germ. sp. 259 t

Kretschmar

<36626468140011 S

<36626468140011

E Bayer. Staatsbibliothek

Chemnitz,

wie es war und wie es iſt.

Ortbeſchreibung

und

geſchichtlicher Abriß der Stadt

von

C. G. Kretſchmar,

Privatgelehrter und Inhaber hieſiger Buchdruckerei nebſt Buchhandlung.

Chemnitz,
bei dem Verfaſſer.
1822.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorerinnerung.

Die Verbindung der Vergangenheit mit der Gegenwart, die aller menſchlichen Kultur zum Grunde liegt und ſie zur Fortbildung der Zukunft führt, gab auch dieſem kleinen Werk über Chemnitz ſeine Form. Es ſchien mir am ſchicklichſten, einer Beſchreibung des gegenwärtigen Zuſtandes oder des ſtatiſtiſchen Theils unſrer Stadt das Geſchichtliche, oder das, was ſie geweſen iſt, voraus gehen zu laſſen und damit zu verbinden. So entſtand eine kurze zuſammenhängende Geſchichte der Stadt in ihren Hauptumriſſen, von ihrem Urſprung an bis zum J. 1820. Sie war für den Zweck des gegenwärtigen Plans hinreichend, beſonders da ich von der Ausführung einer diplomatiſchen, durch alle Jahrhunderte vollſtändigen Geſchichte von Chemnitz, ſowohl des größern Umfangs, als der Schwierigkeiten wegen, zurückkam. Eine ſolche verlangt

durchaus ſchon geordnete Vorarbeiten und weit mehr Quellen, als dazu vorhanden ſind. Leider fehlt es vor allen Dingen an hinlänglichen Urkunden, oder archivariſchen Nachrichten und einer vollſtändigen Chronik oder Jahrbüchern, welche den Fortgang der Stadt in ihren Verwaltungs und Erwerbszweigen, Bevölkerung, Sitten, Einrichtungen, öffentlichen und Privatanſtalten, ſo wie ihre allgemeinen Schickſale und Veränderungen ununterbrochen und umſtändlich bezeichneten.

Was an gedruckten Chroniken der ältern Zeit von Chemnitz vorhanden iſt, beſteht bloß in Fragmenten. Solche Bruchſtücke liefert der gelehrte Chemnitzer, Georg Fabricius in ſeinen libris rerum Misn. (Jahrbüchern von Meißen). Fragmente einer chemnitzer Chronik, beſonders über die Geſchichte des Kloſters vor Chemnitz von Johann Münſterberg ſtehen in der bekannten Sammlung Scriptor. rer. germ. von Menken Tom III. No. V. Ein Necrologium der älteſten Marienkloſterſtiftung in Chemnitz hat ebenfalls die Menkenſche Sammlung Tom II. Das Idioma Pauli Niavis (eines hieſigen Schulrectors von 1486) an, lateiniſche Geſpräche (locutiones) enthaltend, in Leipzig ohne Jahr-

zahl, wahrſcheinlich um das J. 1494 gedruckt, liefert einige Beiträge zur Geſchichte ſeiner Zeit, auch ältere Nachrichten, da ihm, als einem Freund des vorletzten Abts, Heinrich von Schleinitz die Kloſterbibliothek zum Gebrauch frei ſtand; ſie ſind aber mit Mönchsſagen untermengt. Peccenſteins Theatrum Saxonicum, das zwar auch eine kurze Skizze der älteſten Geſchichte von Chemnitz enthält, hat faſt gar keinen geſchichtlichen Werth. Zerſtreute Nachrichten von Chemnitz ſind auch in andern gedruckten Chroniken, unter andern in Wecks Chronik von Dresden, Schmidts Zwickauer, Knauths Chronik des Kloſters Altenzelle, Herrmanns Mittweydaiſcher Chronik, in der meißniſchen Land- und Bergchronik von Albinus, Klotzſchs und Grundigs Sammlung zur ſächſiſchen Geſchichte, und mehrern enthalten. Die älteſten Nachrichten von der Entſtehung von Chemnitz liefert die Chronica onomastica des pirnaiſchen Mönchs (Johann Lindners), der eine Zeitlang in dem hieſigen Kloſter vor der Stadt war. Schade, daß ſein Manuſcript, 1529 in Pirna geſchrieben, das immer eine ſchätzbare Reliquie bleibt, bei der Eroberung von Pirna im 30jährigen Kriege von ſchwediſchen Plünderern auf die Gaſſe geworfen, und

zum Theil vernichtet wurde. Ein Zufall rettete das Uebrige, das ſich auf der Leipziger Rathsbibliothek und in Menkens Sammlung Tom. II. abgedruckt befindet.

In neuerer Zeit haben wir über Chemnitz ein lateiniſches Programm von J. C. Leonhardt, gedruckt 1709, unter dem Titel Res memorabiles vrbis patriae, perantiquae et inclytae Chemnicii (Denkwürdigkeiten meiner alten und berühmten Vaterſtadt Chemnitz); ferner ein kleines Werkchen: hiſtoriſche Nachrichten von den vornehmſten Denkwürdigkeiten der Stadt Chemnitz, Chemnitz 1734, oder eine Sammlung älterer Nachrichten über Chemnitz und Annalen bis zum J. 1645, worunter aber nur einige abgedruckte Urkunden und das Tagebuch eines Chemnitzers in den Jahren 1632 und 1633 unter dem Titel: Angustiae Chemnicenses (Chemnitzer Drangſale) für das Vorzüglichſte zu erkennen ſeyn möchten. Unter dem Titel einer Chronik von Chemnitz in zwei Theilen ſammelte auch Adam Dan. Richter, Direct. des Gymnaſ. zu Zittau (früher Schulrector zu Annaberg) vorhandene ältere und neuere Nachrichten bis auf ſeine Zeit. Sie erſchien 1754 und 1755 in 4., und enthält verſchiedene alte

Urkundenabdrücke und werthvolle geſchichtliche Angaben, iſt aber weder Topographie noch Geſchichte der Stadt, ſondern ein unvollſtändiges und verworrenes Gemiſch von beiden, noch im ungeläuterten Geſchmack der ältern Zeit und oft ohne genauere Geſchichtskenntniß. Beſonders fehlen ihr ganz eigentliche Annalen oder Jahrbücher, und ſie bedarf überdieß mehre Berichtigungen. Einige Programme hieſiger Rectoren, z. B. Dan. Müllers und des Conr. M. J. G. Beil, enthalten Nachrichten von gelehrten Chemnitzern, und beſondere des hieſigen Lyceums, über welches auch ein ſchätzbarer Aufſatz in Weißens Muſeum der ſächſ. Geſchichte 3. Bd. ſteht.

Von handſchriftlichen Chroniken unſrer Stadt hat es mehre hier gegeben, die verloren gegangen ſind, und einige giebt es noch von ſehr ungleichem Werth. Die mehrſten haben über die ältern Perioden einander nachgeſchrieben und weichen nur in ihren Fortſetzungen von einander ab, indem einige dieſen, die andere jenen beſondern Umſtand aufnahmen oder wegließen. Alle haben die Form von Jahrbüchern, mit vielem Wuſt von Dingen, welche für die Nachwelt unnütz ſind, dagegen ſie von bedeutenden ſchweigen oder unzuverläſſig ſind, und nur untermengt liefern ſie Angaben, wofür

man ihnen Dank wiſſen muß, daß ſie ſie gerettet haben. Von zwei ausgezeichnetern darunter hat die eine M. Gottl. Herrmann, Pfarrer an hieſiger Johanniskirche (ſt. 1733), aus ältern vorzüglichen Handſchriften Michael Cardinals, Joachim Schröters, Martin Köhlers, Michael Schindlers, Johannes Bergt (eines Benediktinermönchs des hieſigen Kloſters), wie er in der Einleitung angiebt, als Jahrbücher bis 1733 niedergeſchrieben und mit Abſchriften von mehrern Urkunden, welche der Richterſchen Chronik fehlen, verſehen, wovon aber leider ein Theil defect worden iſt; ſein Nachfolger ſetzte ſie, obgleich lückenhaft, bis 1751 fort. Die zweite iſt wegen mancher ſpeziellen Angabe aus älterer Zeit und beſonders durch die Fortſetzung von dem Anfang des 7jährigen Kriegs an, bis 1782, als ein ſehr getreues Tagebuch von M. Joh. Gabr. Beil, zuletzt Pfarrer an hieſiger Johanniskirche, verdienſtlich.

Außerdem ſind mir noch neuere Tagebücher über die letztern Jahrzehende durch gefällige Mitttheilungen zur Hand gekommen, worunter mir ein beſonders ſehr authentiſches über die hieſigen kriegeriſchen Vorgänge von 1813 weſentliche Dienſte geleiſtet hat.

Was mir aus dieſen und andern Mitteln und Quellen zu Gebote ſtand, habe ich zu meiner Bearbeitung benutzt, und es als möglichſt treuen Bericht wieder zu geben geſucht. Zur Einkleidung wählte ich, einer genießbarern Darſtellung wegen, die ſtyliſtiſche Form einer fortlaufenden Erzählung, obgleich es weit leichtere Arbeit geweſen ſeyn würde, ſtatt derſelben bloß trockene Auszüge aus den Chronikenbüchern genügen zu laſſen. Soviel von dem Geſchichtlichen.

Der topographiſche und ſtatiſtiſche Theil mußte erſt ganz neu geſchaffen werden und konnte nur durch Sammeln, Nachfragen und gefällige Beiträge entſtehen. Indem ich die geſchehenen Mittheilungen auch von hieſigen öffentlichen Verwaltungen mit dankbarer Anerkennung rühme, habe ich beſonders zu bemerken, um mir nicht fremdes Verdienſt anzueignen, daß die Angaben der Höhe von Chemnitz, von den Barometer und Thermometerſtänden, von den Geburts- und Sterblichkeitsverhältniſſen der Stadt, und den hieſigen Röhrwaſſern dem hieſigen Stadtphyſikus und prakt. Arzt Herrn Dr. Caſpari angehören, die orographiſchen und geognoſtiſchen Schilderungen aber den Unterſuchungen eines wiſſenſchaftlichen Bergkundigen, und die Bemerkungen über den Staar-

ſtein Hrn. Finanzprocurator Lindner in Schwar= zenberg, zu verdanken ſind.

Nach dieſen Erläuterungen möchte ich meine Leiſtungen beurtheilt, und beſonders mein Haupt= ſtreben nicht gern verkannt ſehen, welches immer nur das Weſentliche, was von Chemnitz zu ſagen war, zu verfolgen ſuchte, wenn auch über einzelne Umſtände noch manche Ergänzungen, oder auch Verbeſſerungen von Mängeln meiner Arbeit ſtatt finden können. Zufrieden werde ich ſeyn, wenn ich nur nicht den Zweck der Brauchbarkeit verfehlte. Vielleicht findet dieſe Vorarbeit einſt eine glück= lichere Fortſetzung, welcher dann auch der dazu gehörige Grundriß der Stadt nicht fehlen möge, der meinen Wünſchen jetzt nicht möglich ward.

Chemnitz d. 25. Octbr. 1822.

Der Verfaſſer.

Erſte Abtheilung.

Kurzer Abriß der Geſchichte der Stadt Chemnitz

vom 10. bis ins 19. Jahrhundert.

Einleitung.

In der Verbindung, in welcher hier eine Geſchichte der Stadt Chemnitz geliefert werden ſoll, kann ſie nur in gedrängter Kürze erſcheinen. Mit der Darſtellung der Stadt in ihrer jetzigen Geſtalt, ſollte auch ein überſchauender Hinblick auf ihre frühere Zeit gegeben werden. Es kam hier nicht ſowohl darauf an, die Nachrichten, die davon vorhanden ſind, in ihrer gehörigen Zeitfolge zu ordnen nnd ſie aus der dunklen Verwirrung zu retten, in welcher ſie in handſchriftlichen und gedruckten Chroniken, durch einannder geworfen und zerſtreut, ſtets ein wüſtes Labyrinth bilden. Vielmehr ſollten aus dem Ordnen dieſer Bruchſtücke in einen beſſern Zuſammenhang die eigentlichen Hauptmomente der Geſchichte der Stadt Chemnitz und ihrer Schickſale hervorgehen, um durch ihre engere Aufeinanderfolge etwas mehr Licht, als bisher, in das

Dunkel ihres vormaligen Zuſtandes zu bringen. Nur das Charakteriſtiſche davon in jedem Jahrhundert ſollte aufgeſtellt werden, um wenigſtens folgende Anſicht ihrer Vorzeit zu gewinnen.

Die erſten drei Jahrhunderte bezeichnen ihren Urſprung: wie aus einem Wallfahrtsort unter den beſiegten Wenden im 10. Jahrhundert erſt ein kaiſerlicher Kolonieort, wo ſich Deutſche und chriſtlich gewordene Wenden theils als Landeigenthümer der hieſigen Gegend, theils als Handwerker anſiedelten, und daraus endlich im 12. Jahrhundert eine kleine kaiſerliche Reichs-Domänenſtadt entſtand.

Das 14te Jahrhundert, wie ſie zur landſtändiſchen Stadt des Markgrafthums Meißen wird, ſtärkere Befeſtigung erlangt und ungeachtet, daß ſie durch die Anmaßungs, Erwerbungs- und Vergrößerungsſucht der nahen Benediktinerabtei beſchränkt wird, gleichwohl die erſten Anfänge einer Manufakturſtadt in Leinwandweberei entwickelt.

Das 15te Jahrhundert, wie ſie zu ihrem erſten Flor als Manufakturſtadt durch ihre Weberei in Weißlinnen und Bleichen gelangt, die Vorſtädte entſtehen und Kaufmannſchaft ſich bildet.

Das 16te Jahrhundert, welchen Einfluß die Reformation auf ſie hat, wie die Manufaktur von Weißlinnen zur Zeuch- und Barchentweberei übergeht und ſich Tuchmanufaktur dazu geſellt.

Das 17te Jahrhundert bezeichnet ihren vergrößerten Anbau und neu ſich erhebenden Flor, aber auch ihren gänzlichen Verfall durch den dreißigjährigen Krieg.

Das 18te Jahrhundert ihre langſame Erholung in den erſten Jahrzehenden und eine ſchnellere in den beiden letzten als Manufaktur- und Fabrikſtadt in Baumwollenwaaren mit lebhaftem Aufſtreben zu größerm Wohlſtand und neuem Anbau.

Das 19te Jahrhundert der Uebergang zu dem dermaligen Zuſtand der Stadt.

So unvollkommen und mangelhaft aber auch dieſer Verſuch eines erſten Entwurfs der Geſchichte von Chemnitz ſeyn mag; ſo iſt wenigſtens immer die Hinſicht dabei befolgt worden, wie Chemnitz das ward, was es jetzt iſt. Seine Nachbarſtädte von gleichem Alter gelangten früher zu einer größern Bedeutenheit als Chemnitz, und durch andere Umſtände. Reicher Bergbau hob Freyberg, und zwar ſo, daß es vor dem 30jährigen Kriege an 34000 Einwohner zählte; Altenburg und Zwickau, mit welchen Chemnitz gemeinſchaftlichen Urſprung und Verbindung als kaiſerlichen Reichsdomänenſtädten, hatte, wuchſen durch Handel, erſteres überdieß einige Zeit durch den Rang als Reſidenz der Churfürſten von Sachſen, letzteres beſonders durch den Speditionshandel über Nürnberg, im 14. und 15. Jahrhun-

dert. Chemnitz dagegen, das als Reichsſtadt nur Feldbau und Brauerei und keinen andern Handel, als den Getreide= und Leingarnhandel hatte, da ſeine vornehmſten Bürger Güterbeſitzer waren, konnte nur erſt vom 14. Jahrhundert an ſich dadurch erheben, daß es ſich zur Manufaktur und Fabrikſtadt bildete, und ſo mußte auch auf die hieſige Gewerbſamkeit ſtets die nächſte Rückſicht genommen werden.

Speciell konnte dieſer geſchichtliche Abriß nicht werden, uud noch weniger eine Menge einzelner Vorfälle aufnehmen, die nur in Chroniken gehören, und vou den Grenzen eines Entwurfs ausgeſchloſſen werden mußten. Nur die Kriegsſchickſale der Stadt ſind mit mehrer Umſtändlichkeit behandelt worden. Die Kriege, beſonders der 30jährige und 7jährige, haben ſoviel Einfluß auf die Schickſale der Stadt gehabt und ihr Emporkommen jedesmal gehindert. Sie haben ihren Wohlſtand entweder ganz zerſtört, oder doch demſelben tiefe Wunden geſchlagen, die ihn immer bald bis zum Stillſtand, bald zum Rückgang wieder brachten. In Vergleich mit den größern Weltbegebenheiten kann zwar manches Einzelne in dieſer geſchichtlichen Darſtellung kleinlich erſcheinen. Aber für den Einheimiſchen und Eingebornen, dem das Wohl und Weh ſeiner Vaterſtadt nicht gleichgültig iſt, hat ſelbſt das Einzelne in dem Gemälde der Schickſale, welche die Väter ängſtig=

ten, die nun in Frieden ſchlafen, eine eigne örtliche Beziehung und Bedeutung und ſpricht ſeine Theilnahme an.

Die Geſchichte der letzten Jahrzehende iſt am ſtärkſten ausgefallen, theils weil ſie uns als Zeitgenoſſen deſto mehr angeht, theils weil dadurch mancher geſchichtliche Umſtand erhalten werden kann, der nach und nach aus dem friſchen Andenken und der mündlichen Ueberlieferung verloren geht. Wenigſtens durften auch die neuſten Kriegsſzenen dem Ganzen nicht fehlen, da die Stadt endlich unter ſo vielen widrigen Schickſalen doch durch die unverſiegliche Quelle ihrer Gewerbſamkeit angebauter und volkreicher *als in aller* ihrer frühern Zeit wurde, ſtatt daß ihre Nachbarſtädte, Freyberg und Zwickau, die ſie in älterer Zeit an Größe, Wohlſtand und Volksleben übertrafen, ſeit dem dreißigjährigen Kriege, die Bevölkerung vermiſſen, die einſt ihren geräumigen und ſtattlichen Umfang füllte.

Erſter Abſchnitt.

Von dem wendiſchen Urſprung von Chemnitz und erſter Entſtehung der nachmaligen Stadt.

(Zehntes Jahrhundert.)

In den Nachrichten der handſchriftlichen Chroniken unſerer Stadt ſowohl als der gedruckten hiſtoriſchen Denkwürdigkeiten herrſcht über den Urſprung von Chemnitz wenig Kenntniß der Geſchichte. Selbſt die Richterſche Chronik bleibt ſehr verworren. Dazu kommt noch, daß beſtimmte und umſtändliche Angaben darüber mangeln. Wir müſſen uns daher zuförderſt an die allgemeine Geſchichte der Deutſchen halten, um über den älteſten Zuſtand der hieſigen Gegend einiges Licht zu verſchaffen. Aus den neuern geläuterten Forſchungen derſelben wiſſen wir, daß die Länder zwiſchen der Saale und Elbe viel ſpäter kultivirt worden ſind, als ſelbſt Thüringen und Niederſachſen. Die Deutſchen, die mehr ſüdlich und weſtlich, nach Süddeutſchland und dem

Rhein, ſich drängten, und dort frühere Kultur bekamen, vernachläſſigten und verließen die öſtlichen Länderſtriche (worunter auch die nachmalige Meißniſche Mark, das jetzige Sachſen). Dafür überzog dieſelben ein Theil der ſlaviſchen Völker, die Wenden, die bis ins 7. Jahrhundert jenſeit der Elbe ſich ſüdlich und nördlich bis ans Meer ausgebreitet hatten, und theilten das Land in Zupanieen, ſoviel als die deutſchen Gaue. Sie drangen um das J. 640 an oder im 7. Jahrhundert über die Elbe und nach und nach bis an die Saale vor, und kamen dort mit den Deutſchen in Berührung. Dieſer ſlaviſche Stamm war in verſchiedenen Völkerſchaften, z. B. der Wilzen, Daleminzier, eigentlich Glomaci u. ſ. w. auch unter dem gemeinſchaftlichen Namen der Serben, Sirben, Sorben bekannt, und nach der neuern geprüftern Geſchichte der Wenden *) ein rohes Nomadenvolk, das, wie die böhmiſchen Slaven, die Tzſchechen, von Viehzucht, Jagd und Raubzügen lebte. Erſt in der Nachbarſchaft der Deutſchen lernten ſie den Pflüghaken kennen und gewöhnten ſich an einige Ziviliſirung, ob ſie gleich im Ganzen ihrem Naturzuſtande treu blieben. Unter einem ſolchen Volke

---

*) S. darüber Mittheilungen der k. k. Mähriſch-ſchleſiſchen Geſellſchaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde, Jahrg. 1821, Nr. 7.

war noch an keine Städte zu denken. Sie lebten freiheitliebend in Dörfern, die ſie gewöhnlich an Flüſſen hin und in Waldungen anbauten, verehrten auch ihre Götter in Hainen. *)

Auf Spuren jener Zeiten deuten noch die Namen der Dörfer Altenhayn, Reichenhayn, Hayndorf (jetzt Adorf) Löbenhayn (Laubenhayn) in unſerer Gegend, und das nahe an der Stadt gelegene Dorf Altchemnitz möchte wohl für den Platz der erſten wendiſchen Anbaue der Zupanie Chutizi, wozu die Gegend von Chemnitz gehört haben ſoll, gelten können, da das damals noch unbewohnte dichtwaldige Erzgebirg erſt von hier aus durch einen einzelnen Volksſtamm, angeblich die Chamani, am Chemnitzfluß hinauf bis Zwönitz, obgleich nur ſchwach, bevölkert worden zu ſeyn ſcheint.

Nur erſt als die Wenden völlig beſiegt, ihre Freiheit verloren, nahmen ſie die chriſtliche Religion an. Nur erſt als Kirchen unter ihnen gebaut wurden, als ſich bekehrte Wenden bei dieſen Kirchen als erſte Chriſten anſiedelten, entſtanden die wendiſchen Städte, und nur erſt von da fängt die

*) In einer Stelle von Procopius lateiniſcher Geſchichte des Gothiſchen Kriegs Cap. 3. heißt es: „Sie (die Wenden) bewohnen kunſtloſe Hütten, (incondita tuguria) weit von einander gebaut, und verändern oft ihre Stelle.“

älteſte Geſchichte von Chemnitz *) als kaiſerliche Kolonie im 10. Jahrhundert an.

Die Wenden waren weniger kriegeriſch als die Deutſchen, und hatten es nur günſtigen Umſtänden zu verdanken, daß ſie, obgleich mehrmals geſchlagen, bis an die Saale vorgedrungen waren. Was aber Karl der Große im 9ten Jahrhundert für die Sachſen war, ihr Beſieger und Bekehrer zur chriſtlichen Religion, ward Kaiſer Heinrich I. oder der Finkler im 10ten Jahrhundert den Wenden dieſſeits der Elbe. Er zwang ihnen als Beſiegten die chriſtliche Religion auf und ließ ihre Götterverehrungen und Altäre in Hainen zerſtören. Sein Nachfolger und Sohn Kaiſer Otto I., der Große genannt, that daſſelbe. Sie ſetzten Grafen mit ſächſiſchen Colonieen unter die Wenden, welchen dieſe Tribut leiſten mußten; wie denn nach den älteſten Nachrichten unweit hieſiger Gegend die Burg eines ſolchen ſächſiſchen Grafen zu Rochlitz **) war. Vielleicht war auch an der Stelle des jetzigen Schloſſes

*) In den älteſten Zeiten hieß ſie, laut der urkundlichen Nachrichten, Kempnitz, Kembnitz.

**) Die Grafſchaft Rochlitz ward kaiſerliche Domäne, ſo auch das nachmalige Pleißner- und Oſterland, das nichts als kaiſerliche Kolonieorte, und darunter auch Chemnitz, in ſich begrif. Das Markgrafenthum Meißen hingegen war kaiſerliches Vaſallenland.

Sachſenburg eine ähnliche. Miſſionäre kamen als chriſtliche Apoſtel oder Heidenbekehrer unter die Wenden, errichteten Wallfahrtsorte, und beförderten den von den Kaiſern begünſtigten Bau von Kapellen und Kirchen. Peccenſtein *) führt aus einer alten ungenannten Chronik an, daß da, wo jetzt Sahlis liegt, im Jahr 1012 ein Wallfahrtskirchlein mit einem chriſtlichen Brüderhaus von einem als Apoſtel oder Heidenbekehrer bekannten Ludiger durch Hülfe etlicher frommer Seelen erbaut worden ſey, um die bekehrten Wenden im chriſtlichen Glauben zu erhalten.

Vergleichen wir mit dieſem kurzen hiſtoriſchen Ueberblicke die aus den Chroniken des Sartorius und des pirnaiſchen Mönchs (Lindners) fortgepflanzte Nachricht, daß 939 ein Kirchlein zu der Verehrung eines wunderthätigen Marienbildes hier entſtanden **) und im J. 940 ein großer Zulauf und Wallfahrten dazu geweſen ſey; ſo laſſen ſich die erſten Anbaue von Chemnitz, nordöſtlich von

*) Theatrum Saxonicum von Laurentius Peccenstein, churfürtlich ſächſ. Hiſtoriographen, 1608.

**) Die Fragmente der Annalen von Chemnitz beim Menke beſagen, daß dieſes Marienbild in dem Brande der Stadt vom J. 1389 mit in Feuer aufgegangen ſey, und Paulus Niavis, (Paul Schneevogel, ein hieſiger Schulrector zu Ende des 15. Jahrhunderts, erwähnt in ſeinem Idioma (lateiniſchen Geſprächen) Cap. 2.

Altchemnitz, durch Gründung eines Wallfahrtsorts; daraus erklären. Iſt es auch nicht wahrſcheinlich, daß Kaiſer Otto I., der Erbauer des Doms zu Meißen und anderer großer Kirchen, ein ſo kleines Kirchlein von Holzwerk, wie die Chroniken ſagen, ſelbſt habe erbauen laſſen; ſo iſt es doch wohl ebenfalls ein Miſſionär geweſen, der dem neuen Anbau dadurch den Schutz des Kaiſers erworben hat. Weck in ſeiner Chronik von Dresden erwähnt auch einer Kloſterſtiftung zu St. Marien *) von dieſem Kaiſer, die aber ſpäter geſchehen ſeyn muß und wahrſcheinlich erſt im J. 954, als er nach ſeinem Siege über die Hunnen auf dem Lechfelde bei Augsburg in die meißner Mark eilte, um die gegen die ſächſiſchen Grafen ſich empörenden Wenden zu neuem Tribut und Unterwürfigkeit zu zwingen. Durch ein Diplom

———

„daß auf der Stelle des nachmaligen Benedictinerkloſters und jetzigen Schloſſes vor Chemnitz, auf dem damals noch mit dichter Waldung bewachſenen Berge die Wohnung eines Einſiedlers oder Waldbruders geweſen ſey,“ durch welchen vielleicht jene Wundererſcheinungen zuerſt in Ruf gekommen ſeyn möchten.

*) Das Nekrologium dieſes Marienkloſters iſt in der Sammlung script. rerum germ. von Menke und Albinus gedenkt in ſeiner meißner Landeschronik dieſer Kloſterſtiftung der heil. Maria in Chemnitz, die mit Canonicis regularibus (Geiſtlichen, die nach einer Kloſterregel lebten) beſetzt geweſen ſey.

des Kaiſers Otto III. im J. 994, am Tage vor St. Kilian ausgeſtellt, das der, freilich ganz unzuverläſſige, erwähnte Hiſtoriograph Peccenſtein in Händen gehabt haben will, ſoll dieſer Kaiſer ſchon ſtädtiſche Rechte von Chemnitz beſtätigt haben, wiewohl ſie in der Art, wie ſie Peccenſtein anführt, nicht ſtatt gefunden haben können. Das Wahrſcheinlichſte iſt, daß Kaiſer Otto dem neuen Wallfahrtsort Chemnitz Marktgerechtigkeit *) verliehen hat, und daß deutſche Koloniſten, die ſich Ländereien in hieſiger Gegend ankauften, und die Freien unter den Wenden, (oder die größern Landeigenthümer unter ihnen,) die in den Urkunden auch Mannen heißen, ſich hier wohnhaft und Chemnitz zu einem kaiſerlichen Kolonieort machten. Die Marktgerechtigkeit gehörte beſonders unter jene Vorrechte,

*) Daß der älteſte Jahrmarkt von Chemnitz anfangs zum Jacobitage gehalten wurde, und daß die Stadtkirche ebenfalls dem heil. Jacobus gewidmet war, deutet auf einen gemeinſchaftlichen Urſprung von beiden zu gleicher Zeit. Das Daſeyn einer frühern Wallfahrtsverehrung beweißt aber der Umſtand, weil das erwähnte Marienbild in der Stadtkirche bis zum großen Brande der Stadt im J. 1389 aufbewahrt wurde, wo es mit verbrannte, und das nachmalige Benedictinerkloſter bezeichnete vielleicht dadurch, daß ſeine Kirche der heil. Maria gewidmet war, ebenfalls das Andenken ihrer hieſigen frühern Wunderthätigkeit.

welche die Kaiſer den von ihnen begründeten Städten verliehen und die größern wendiſchen Landeigenthümer mußten ein mächtiges Reizmittel finden, ſich in dem neuen chriſtlichen Kolonieort anzubauen, da die überwundenen Wenden auf dem Lande für Leibeigene gehalten wurden.

So unhaltbar nun dieſe wenigen dunkeln Nachrichten von dem Urſprung von Chemnitz ſind; ſo ergiebt ſich doch daraus, daß die erſten Anbaue erſt unter Kaiſer Otto I. entſtanden ſind, und nicht unter Kaiſer Heinrich I., deſſen Tod früher, im J. 936 erfolgte. Kaiſer Otto I. iſt auch ebenfalls als Städtebegründer, und zwar auf andere Art, wie ſein Vater, bekannt, nemlich durch Kirchen- und Kloſterſtiftungen. Ihre Entſtehung unter den Wenden beurkundet überdieß die wendiſche Sprache, die einer Chronikennachricht zufolge erſt, nachdem Chemnitz aufgehört hatte, Reichsſtadt zu ſeyn, im J. 1327 hier erloſch, in welchem ihr Gebrauch von dem Markgrafen von Meißen, Friedrich dem Ernſten, hier verboten und nur die deutſche Sprache üblich wurde; ferner daß Chemnitz, ſo lange es kaiſerlich war, zu dem Pleißner- oder Oſterlande (dem jetzigen Fürſtenthum Altenburg) gehört, wo der wendiſche Urſprung in der noch jetzt üblichen wendiſchen Tracht der Laudbewohner ſichtbar iſt.

Zweiter Abſchnitt.

Dunkler Zuſtand von Chemnitz.

(Elftes Jahrhundert.)

Chemnitz iſt nicht auf einmal, welches ebenfalls ein Irrthum der Chroniken von Chemnitz iſt, ſondern erſt nach und nach zur Stadt geworden. Dithmar, Biſchof von Merſeburg, der ſeine Chronikenbücher vom J. 876 bis 1018 zu Anfange des 11. Jahrhunderts ſchrieb, erwähnt in dieſer Zeit zwar eines Fluſſes Chemnitz, aber noch keiner Stadt, und eine lateiniſche Urkunde in Schmidts Zwickauer Chronik S. 141 vom J. 1030 nennt unter den kaiſerlichen Kolonieorten des nachmaligen Pleißner Landes Zwickau, Werda und Weyda, als die vornehmſten, aber noch nicht Chemnitz, und in allen Chroniken findet ſich eine Lücke durch das ganze elfte Jahrhundert über Chemnitz, als Beweis ſeiner noch wenigen Bedeutung und Abgeſchiedenheit. Der ganze Landſtrich an der Pleißa und von Zwickau bis unter Altenburg und in hieſige Gegend war noch nicht

einmal zu einem Ganzen verbunden, wie die kaiſerliche Domäne und Grafſchaft Rochlitz, die Mark Meißen, die öſtliche Mark und das Oſterland, oder die reußiſchen Länder und der Strich an der Saale hin bis unter Merſeburg und Halle. Er enthielt vielmehr nur einzelne Kolonieorte (anfangende Städte), wovon jeder unter einem kaiſerlichen Voigt ſtand, und wurde erſt von Kaiſer Friedrich I. zu einer beſondern Reichsprovinz oder kaiſerlichen Domäne unter dem Namen des Pleißnerlandes vereinigt.

Die Kultur der hieſigen Gegend konnte auch überhaupt noch keine ſchnellen Fortſchritte machen, da das Land von Colditz und Rochlitz bis an die böhmiſche Grenze noch zur Zeit, als die Wenden beſiegt wurden, ein dichter, faſt undurchdringlicher Wald war. *) Dazu kamen noch die Einfälle, welche die Polen und Böhmen, in Verbindung mit den aufrühriſchen Wenden, in die meißner Mark machten, aber ſchon vom Kaiſer Heinrich II., dann von Kaiſer Konrad II. in den Jahren 1029 — 1031 tapfer bekämpft wurden, und gegenſeitige große Verwüſtungen und Entvölkerung zur Folge hatten, wodurch auch der Kolonieort Chemnitz wieder in Verfall gekommen ſeyn möchte. Ueberhaupt ließen

*) Pölitz Geſchichte des Königreichs Sachſen S. 40.

die Kriege, welche die Kaiſer Heinrich II., Konrad II. und Heinrich III. beſchäftigten, ſo wie die innern Unruhen Deutſchlands unter Kaiſer Heinrich IV., die in die Anarchie polniſcher Konföderationen ausarteten, dieſe Kaiſer ſich wenig um ihre Kolonieorte des nachmaligen Pleißner Landes kümmern, und die Voigte, die ſie über dieſelben geſetzt hatten *), behielten deſto freiere Hand. „Die von den Kaiſern eingeſetzten Voigte, ſagt die ſchon erwähnte lateiniſche Urkunde in Schmidts Zwickauer Chronik, erlangten große Macht und Anſehen.“ In hieſiger Gegend waren es die Ritter und Herren von Waldenburg, welche durch den Beſitz der Herrſchaft Rabenſtein Schirmvoigte und kaiſerliche Gerichtsverweſer von Chemnitz waren, und nach und nach Beſitzungen in der ganzen Umgegend ſich erwarben, ſo daß ſie ſich endlich Herren von Waldenburg, Rochsburg und Wolkenſtein ſchrieben, und von vielen Güterbeſitzungen und Grundſtücken, ſelbſt von den zu Chem-

*) Advocati dicebantur, qui urbibus, quae singularia ab Imperatoribus privilegia acceperant, vicinoque agro praefecti erant. (Voigte wurden diejenigen genannt, welche über die Städte, die von den Kaiſern beſondere Vorrechte bekommen hatten, und ihre Umgegend, geſetzt waren.) Löscheri coll. c. 4. §. 7.

nitz gehörigen Aeckern Lehnsherren waren, *) wovon ihnen Frohndienſte und Renten oder Zinſen geleiſtet werden mußten, die zum Theil mit der Herrſchaft Rabenſtein, welche vom Hauſe Waldenburg an das Benedictinerkloſter vor Chemnitz im J. 1375 verkauft wurde, an Letzteres fielen, und nach der Secularisation deſſelben durch die Reformation noch heutiges Tages in jährlichen Renten, Zinſen, Geſchirr- und Frohndienſtgeldern von der Stadt in die Rentkammer bezahlt werden müſſen.

*) So gaben ſie dem Kloſter vor Chemnitz Altenhayn im J. 1317, Dittmannsdorf 1322, Hartha 1382, Jahnsdorf 1412 zur Lehen, und waren Lehnsherrn von Helbigs- (Helbersdorf) und Huckericht, von Gütern in Reichebrand, Grüna, Rotolf (Rottluf,) Schönau, Rüdigersdorf (Röhrsdorf.)

Dritter Abſchnitt.

Chemnitz als Reichsſtadt.

(Zwölftes und dreizehntes Jahrhundert.)

Zwickau gedieh ſchneller zum ſtädtiſchen Daſeyn, als Chemnitz. Graf Wiprecht von Groitzſch, der ſich in dem nachmaligen Pleißner- und Oſterland durch Beſitzerwerbungen unter Begünſtigung der Kaiſer Heinrich IV. u. V. zum Nebenbuhler der Markgrafen von Meißen aufſchwang und die Mark Meißen damit zu verbinden ſtrebte, beſaß Allodialgüter um Zwickau, erbaute als kaiſerlicher Voigt von Zwickau das Schloß Oſterſtein und beförderte den Anbau durch Koloniſten aus Franken, wie er das nemliche in dem wendiſchen Kolonieort Leißnig that. Dieſer unternehmende tapfre Mann vertrieb auch als kaiſerlicher Statthalter die Polen aus der Niederlauſitz, um ihren Einfällen über die Elbe ein Ende zu machen, und bei dieſem Kriegszuge leiſteten, den Chronikennachrichten zufolge,

die Zwickauer und Chamani die Heeresfolge *) (im J. 1110). Wenn unter dieſem Namen die Chemnitzer verſtanden werden; ſo kämen ſie hier unter dem angeblichen Namen des wendiſchen Volksſtammes wieder vor, der in hieſiger Gegend wie oben bemerkt worden iſt, die erſten Anbaue machte. Dieß iſt auch die einzige Erwähnung die man in den Chroniken wieder von Chemnitz findet.

Kaiſer Lothar II. endlich, vorher Herzog von Sachſen, war ſeit den Ottonen (Kaiſer Otto I. — III.) der erſte Kaiſer wieder, der das Emporkommen der wendiſchen Kolonien und beſonders von Chemnitz ſich angelegen ſeyn ließ, ſo wie er überhaupt das Verdienſt hatte, nach den langwierigen Unru-

---

*) Zu den deutſchen Einrichtungen, die in den wendiſchen Kolonien eingeführt wurden, gehörte auch die Heeresfolge. Jeder Freie, der in Lehnspflicht ſtand, mußte die Heeresfolge leiſten. Wer von den größern Landeigenthümern mehr als 3 Huben Landes beſaß, mußte für ſich allein mit ſeinen Knechten ziehen; von denen, die nicht über 2 Huben beſaßen, zog Einer für Mehrere, welche die Koſten dazu gaben. Die Freien, die kein Landeigenthum hatten, mußten zu fünfen zuſammen, einen ſechſten ins Feld ausrüſten. Die Freien in Chemnitz waren demnach ebenfalls zu ſolchen Heeresfolgen verpflichtet, wenn der kaiſerliche Heerführer dazu aufrief.

hen eines anarchiſchen Wahlreichs, wie Deutſchland damals war, eine feſtere Länderbeſtimmung zwiſchen der Saale und Elbe zu gründen, dem Markgrafen Konrad das Markgrafthum Meißen durch erblichen Beſitz ſicherte (im J. 1127) und ſpäter die Niederlauſitz nebſt den Stammbeſitzungen des Grafen von Groitzſch (1136) damit vereinigte, nachdem Wiprechts Sohn kinderlos verſtorben war. Chemnitz verdankt ihm ſeine Erhebung zu einer eigentlichen ſtädtiſchen oder Municipalverfaſſung, oder das Recht, eigene Gerichtsbarkeit und eigenen Stadtrath zu haben, denn nach der Chronik des pirnaiſchen Mönchs (der ſich lange im hieſigen Benedictinerkloſter aufhielt) machte er ſie im J. 1125 zur Reichsſtadt *). Dazu konnten nur ummauerte Städte gelangen, und man ſchreibt daher dieſem Kaiſer auch die Umgebung von Chemnitz mit einer Stadtmauer zu, denn die Chronik des pirnaiſchen Mönchs gedenkt auch, daß er die Stadt erweitert, oder ihr einen größern Umfang mit der Ringmauer (in der Größe, wie ſie noch jetzt iſt) **) gegeben

*) Doch war damit nicht die Reichsunmittelbarkeit verbunden, ſondern ſie blieb dem kaiſerlichen Schirmvoigt und Landvoigt unterworfen, und war eigentlich nur kaiſerliche Reichsdomänenſtadt.

**) J. J. 1654 wurde die Stadtmauer gemeſſen und 4505 Ellen in Umkreis befunden.

habe. Ueber alles dieſes ſind zwar keine Urkunden mehr vorhanden; nur die Stiftung des Kloſters vor Chemnitz für Benedictinermönche mit Einſetzung eines Abts, iſt aus dem Diplom des Kaiſers Konrad III., ſeines Nachfolgers, vom J. 1143 erſichtlich geweſen *), welches die Beſtätigung des Kloſters und die Stiftung des Kaiſers wörtlich wiederholt enthalten hat. Die Stiftung des Kloſters vor Chemnitz geſchah wohl zu beſſerm Aufkommen der Stadt und Wiederaufhülfe des chriſtlichen Kirchendienſtes, da die Marienkloſterſtiftung von Kaiſer Otto I. eingegangen und wahrſcheinlich auch die erſte kleine Kirche von Holzwerk verfallen war. Denn auch den Neubau dieſer Kirche von Stein ſchreiben mehrere Chronikennachrichten, unter andern

*) Dieſe Urkunde war noch 1597 in dem hieſigen Amtsarchiv nebſt mehrern andern vorhanden, worüber der damalige Amtsſchöſſer Johann George Arnold eine ſpecifizirte Regiſtratur von dieſem Jahre aufnehmen und jede Urkunde mit ihrem Inhalte bezeichnen ließ. Nach einem Calendarium des Benedictinerkloſters vor Chemnitz, das auf der Leipziger Univerſitätsbibliothek noch vorhanden iſt, feierte auch dieſes Kloſter die Namen Kaiſer Lothars II. und ſeiner Gemahlin Richenza, als Stifter des Kloſters und dazu gehöriger Kirche, durch jährliche Seelenmeſſen an beſtimmten Tagen.

der pirnaiſche Mönch', dieſem Kaiſer zu, die er dem Abt des Kloſters vor Chemnitz unterordnete, die Beſetzung der Pfarrerſtelle aber dem kaiſerlichen Schirmvoigt der Stadt und des Kloſters verlieh, die hernach mit der verkauften Herrſchaft Rabenſtein von den Herren von Waldenburg an das Kloſter im J. 1375 kam.

Daß Chemnitz ſein eigentliches ſtädtiſches Daſeyn von dieſem Kaiſer herſchreiben kann, beſtätigt Fabricius in ſeinen Meißner Annalen S. 49, indem er von dieſem Kaiſer, Kembnitz betreffend, ſagt: condidit et instauravit urbem; (er gründete oder richtete die Stadt auf) denn diejenigen, welche Städte aus ihrem dunklern Zuſtande erhoben, werden in der alten Geſchichte oft eben ſo wie die erſten Gründer derſelben, gleichſam als zweite Erbauer geehrt. Die Regierung dieſes Kaiſers dauerte vom J. 1125, in welchem er in Mainz zum Kaiſer gewählt wurde, bis 1137, und, was er für Chemnitz gethan hat, muß gleich zu Anfange ſeiner Regierung geſchehen ſeyn, in den Jahren 1125 — 1127 und 30, kurz vor oder gleich nach ſeinem Feldzug in Böhmen gegen den Herzog Sobieslav. Denn in den letzten Jahren ſeiner Regierung beſchäftigten ihn entferntere Kriege, beſonders ſein Zug nach Italien bis an ſeinen Tod. Wahrſcheinlich iſt er bei ſeinen erſten hieſigen Anordnun-

gen ſelbſt gegenwärtig geweſen, und man will daher auch behaupten, daß er eine kaiſerliche Burg für das kaiſerliche Hoflager hier erbauet habe. *) Indeſſen könnte dieß mehr ſo verſtanden ſeyn, daß er Chemnitz durch Umgebung mit einer Ringmauer und Verleihung eigner, ſtädtiſcher Verfaſſung, zu einer Burg oder Stadt erhoben hat; denn auch die Städte wurden Burgen genannt, und daher der Name Bürger. War eine kaiſerliche Burg (angeblich am Roßmarkt) vorhanden, ſo war es wenigſtens kein Schloß oder Palaſt, ſondern nicht viel anſehnlicher, als ein Privatgebäude, und ihre Spur iſt in dem Brande von 1389 verſchwunden. Behielt ſich doch auch ſpäterhin Heinrich der Fromme, Herzog von Sachſen, als er im J. 1521 Marienberg gründete, einige Plätze am Markt zu einer Hof-

*) Die Wahlkaiſer in Deutſchland veränderten ihr Hoflager ſehr oft, indem ſie Kriege und Reiſen nicht an eine beſtimmte Reſidenz banden. Sie bereiſten beſonders ihre Domänen, Bisthümer und Reichsſtädte, wo ſie Burgen hatten. Oft fand auch, an geringen Orten, das kaiſerliche Hoflager unter Zelthütten ſtatt. Beſtimmtes von einer kaiſerlichen Burg in Chemnitz findet ſich übrigens nichts. Wohl aber erhielt der jetzige Zeiſigwald von der Zeit an den Namen, der Kaiſerforſt, ſowie auch Chemnitz, wegen ſeiner Entſtehung durch die Kaiſer, Kaiſer-Kemnitz hieß.

ſtätte oder eigenthümlichen Hauſe vor, ſo oft er in dieſer neuen Stadt ſich aufhalten wollte, das er aber hernach verſchenkte. Mehr Wahrſcheinlichkeit hat es dagegen, daß dieſer Kaiſer, ſowie Graf Wiprecht von Groitzſch Zwickau und Leißnig mit fränkiſchen Koloniſten bevölkerte, auch nach Chemnitz Koloniſten zog, da zu ſeiner Zeit viele Auswanderer aus Flandern und Holland wegen der Rheinüberſchwemmungen in die wendiſchen Kolonieländer zwiſchen der Saale und Elbe kamen und ſogar neue Städte (in dem nachmaligen Chur= oder Wittenberger Kreis) anlegten.

Kaiſer Lothar II. ſtarb auf ſeiner Rückkehr aus Italien im J. 1137 und ſein Leichnam wurde nach Königslutter gebracht. Der Nachfolger deſſelben, Konrad III., beſtätigte die von ſeinem Vorgänger gemachte Kloſterſtiftung der Benedictinerabtei vor Chemnitz durch ein Diplom vom J. 1143, und geſtattete derſelben die Erbauung der Johanniskirche, (eine Ecke vor der Stadt, wie es in der Nachricht darüber heißt, weil noch keine Vorſtädte vorhanden waren,) die von den Mönchen dieſes Kloſters verwaltet wurde.

Kaiſer Friedrich I., genannt Barbaroſſa, verlieh der Stadt im J. 1156 Befreiung von allen Abgaben und Gleite auf den Märkten des Markgrafthums Meißen, das damals noch kaiſerliches Vaſallenland

war, und als im J. 1180 die Chemnitzer freiwillig eine ſtärkere Heeresfolge, als ihnen gebührte, gegen den geächteten Herzog von Sachſen, Heinrich den Löwen, leiſteten; ſo verlieh er dem Stadtrath zum Zeichen ſeiner Gnade, die Auszeichnung, daß Adeliche in demſelben ſitzen konnten, und das Recht einer freien Stadt, die Urkunden mit rothem Wachs zu ſiegeln *) Daher finden ſich auch Adeliche in den hieſigen Rathsmatrikeln, die mit ihren Gütern Vaſallen des höhern Adels waren **), auch an den Fehden gegen das Kloſter bei Chemnitz Theil nahmen. Im J. 1293 vertrieben ſie den Abt und die Mönche aus demſelben, ſpäter in den Jahren

*) Das Siegel der Stadt als Reichsſtadt waren 3 Thürme, an deren mittlerm ein Schild mit dem kaiſerlichen Adler befindlich war mit der Umſchrift: Sigillum Burgensium in Kembnitz. Der Stadtrath beſtand bis zum 30jährigen Krieg aus 2 Räthen, die alljährlich mit einander wechſelten.

**) Z. B. die Schwenkenſteine, von welchen die Schwenkswieſen ihren Namen haben, beſaßen Rottluf und einige Güter von Rüdigersdorf, (Röhrsdorf,) als Vaſallen von Waldenburg und Rabenſtein; auch Niederfrankenhayn bei Geithen. Die Ortwyne Meinersdorf, die Arnolde Helbersdorf (Helbigsdorf) u. ſ. w. — Der niedere Adel, der keine eignen Burgen hatte, machte ſich überhaupt damals in freien Städten gewöhnlich wohnhaft.

1388 und 1413 war es der nemliche Fall. Die Ortwyne hatten dagegen auch Fehden mit den Herren von Waldenburg und Rochsburg, wie die Stiftungsurkunde einer Seelenmeſſe von Letztern in hieſiger Stadtkirche vom J. 1375 für die in dieſer Fehde begangenen Todtſchläge beſagt.

Derſelbe Kaiſer verband ferner, nachdem er die Reichsdomäne und Grafſchaft Rochlitz an den Markgrafen von Meißen verlehnt hatte, die Städte Altenburg, Zwickau und Chemnitz mit dem Pleißnerlande zu einer neuen Reichsdomäne, worüber Präfecte oder Landvoigte beſtellt wurden, obgleich jede dieſer 3 Reichsſtädte ihren beſondern Schirmvoigt behielt. Die Landvoigte ſtanden nun gegen die Schirmvoigte in dem Verhältniß der Markgrafen gegen die Burggrafen.

Deshalb laſſen ſich aber noch keine zu großen Vorſtellungen von Chemnitz als Reichsſtadt machen. Es hatte nur eine einfache Ringmauer und Graben, keine Vorſtädte, ohngefähr nicht viel mehr als 300 Häuſer und vielleicht kaum 3000 Einwohner, ſo daß es die Ritter von Blankenau in dem Blankenauer Grund laut alter Nachrichten nur ein Städtlein nannten. Auf den Stadtfeldern und den Handwerkern, die zu keiner Heeresfolge verbunden waren, hafteten ſogar Geſchirr und Handfrohndienſte als Feudalrechte der Herren von Waldenburg und Ra-

benſtein, die hernach mit Rabenſtein an das Benedictinerkloſter vor Chemnitz kamen, und erſt im J. 1429 dem Abt Johann von Schleinitz von der Stadt für 40 Schock damaliger Groſchen abgekauft wurden, laut einer darüber ausgeſtellten Urkunde und Quittung. Handwerke, Feldbau und Brauerei mit bevorrechteten Getreidemärkten machten die Gewerbe der Stadt aus. Beſonders war ſchon damals das Leinwandwirken, jedoch meiſt als Beſchäftigung weiblicher Hände, gewöhnlich und es gab außer den Getreidemärkten auch beſondere Garnmärkte hier, auf welche der auf den Dörfern geſponnene Flachs zum Verkauf gebracht wurde.

Wenn man aber ſchon im 11. Jahrhundert im J. 1048 Spuren eines Bleichamts in Urkunden gefunden haben will, ſo bleibt dieß immer eine Unwahrſcheinlichkeit, ſo lange jene Urkunden nicht näher nachgewieſen ſind.

Wir kommen nun zur letzten Periode von Chemnitz als Reichsſtadt, oder zum 13. Jahrhundert. Das Benediktinerkloſter vor der Stadt wollte in dieſer Zeit wenig gedeihen, ob es gleich, da es unter einem Abt ſtand, unter die größern Klöſter als Kloſterabtei gehörte. Nach der Angabe aus einigen nicht mehr vorhandenen Papieren des ehemaligen Kloſterarchivs war es um das J. 1236 abgebrannt, und ſo verfallen, daß Papſt Gregor IX.

auf Vorſchlag des Biſchofs von Meißen es auflöſen und die ruinirten Güter, ſowohl als die Zehnten deſſelben, zu dem Kloſter Buch bei Leißnig ſchlagen wollte. Doch ſcheint endlich der Biſchof von Meißen den Mönchen Erlaubniß gegeben zu haben, Almoſen zum Wiederaufbau des Kloſters zu ſammeln, denn dieſer begann im J. 1274. Seit dieſer Zeit verſtanden die Aebte ihren Vortheil beſſer, oder der Zeitgeiſt war ihnen günſtiger. Es erhob ſich wieder durch mannichfache Erwerbungen, Schenkungen, Vermächtniſſe und Käufe und wurde im folgenden Jahrhundert ſo reich an Kloſtergütern, daß es nach und nach die Dörfer Hilbersdorf, Oberhermersdorf, Helbersdorf, Altchemnitz, Dittmannsdorf, Olbersdorf, Altenhayn, Rüdigersdorf (Röhrsdorf), den Blankenauer Grund mit 5 Dörfern, das Dorf Elbisbach bei Geithen, das Schloß Rabenſtein mit 8 Dörfern und dem Rabenſteiner Wald, das Dorf Wartha (Hartha), Neukirchen, Klaffenbach, Jahnsdorf, Burkersdorf, Schönau, Altendorf, Kappel als Kloſterdörfer an ſich brachte und die Lehnsherrlichkeit über Limbach und andere hatte, ohne noch die einzelnen Beſitzungen zu rechnen, z. B. den Abtwald bei Neukirchen, die Mühle in Born (damals Brunn), die Häuſer in Chemnitz auf der Lohgaſſe und hinter der Mauer, die Freiheit, nachher Abtei genannt, und einige andere, vier

Güter bei Chemnitz, mehrere Aecker und Gärten, Zehnten und Zinſen. Der im 15. Jahrh. lebende Paulus Niavis (Paul Schneevogel) läßt daher in ſeinem Idioma einen Pater des Kloſters ſagen: „Die ganze Umgegend, die wir hier (vom Kloſter aus) überſehen, die Stadt ausgenommen, iſt dem Kloſter eigen.“ In Chemnitz ſelbſt übten die Aebte das mit Rabenſtein erkaufte Patronatsrecht und als Archidiakonen von Chemnitz die Inſpection in kirchlichen Angelegenheiten bis zur Reformation aus, und nahmen davon ſo oft Gelegenheit, ſich auch in andere Stadtangelegenheiten zu miſchen oder ſich über die Stadt eine Art von oberer Gerichtsbarkeit anzumaßen. Was die Stadt betrifft, ſo finden wir keine Spur, daß ihre Verfaſſung und Gewerbſamkeit in der erſten Hälfte dieſes Jahrhunderts geſtört worden wäre. Aber in der letztern Hälfte wurden die Zeitumſtände bedenklicher.

In dieſer Zeit war das ſogenannte Interregnum Deutſchlands. Kein beſtimmter Kaiſer konnte ſich auf dem Thron erhalten. Anarchie und Verfall der Kaiſerwürde herrſchten und die Krone der Kaiſer ging, wie in ſpäterer Zeit die polniſche, aus einer Hand in die andere, ſo daß die Reichsſtädte faſt ſchutzlos blieben, und die Reichsdomänen von den geldarmen Kaiſern an die immer unabhängiger

werdenden Reichsfürſten verpfändet wurden, wie z. B. das Pleißnerland an den Markgrafen (Diezmann) von Meißen. Selbſt die Thronbeſteigung des mannhaften Kaiſer Rudolphs, des erſten Habsburgers, konnte die Folgen dieſer unglücklichen Periode nicht alle tilgen, wie aus dem Schutz und Trutzbündniſſe erhellt, welche Altenburg, Zwickau und Chemnitz (nach dem Beiſpiel andrer Städtevereine, namentlich des rheiniſchen im J. 1247) zuſammen ſchloſſen. Als ohnedieß gemeinſchaftliche Reichs = Domänenſtädte des Pleißnerlandes verbanden ſie ſich noch beſonders durch dieß Bündniß im J. 1273 enger zu gemeinſamer Hülfe und Beiſtand gegen feindlichen Angriff, und Kaiſer Rudolph beſtätigte es im J. 1282. Dieſer Kaiſer löſete auch das als Reichsdomäne verpfändete Pleißner Land, mithin auch Chemnitz von Diezmann, Markgrafen von Meißen, im J. 1291 wieder ein. Aber gleichwohl neigte ſich nach Kaiſer Rudolphs Tode das Beſtehen der kaiſerlichen Landeshoheit über Chemnitz und die mitverbündeten Städte Altenburg und Zwickau mit dem Ende dieſes Jahrhunderts auch zu Ende, in welcher Zeit Chemnitz ſchwere Kriegsverheerungen erlitt.

Die Veranlaſſung dazu gaben die Kriege, welche die Söhne des Landgrafen zu Thüringen Albrechts, Friedrich der Gebiſſene und Diezmann,

über ihre Erbländer, erſt mit ihrem Vater, dann mit Kaiſer Adolph von Naſſau, dem Nachfolger Rudolphs des Habsburgers führten, an welchen ihr Vater aus Haß gegen ſeine Söhne dieſelben verkauft hatte. Kaiſer Adolph von Naſſau bekriegte Letztere in den Jahren 1295 und 96 in Thüringen und dem Markgrafthum Meißen. Die drei Reichsſtädte leiſteten unter dem Grafen Philipp von Naſſau, dem Befehlshaber des kaiſerlichen Heers im Meißniſchen, dem Kaiſer die Heeresfolge, und eroberten im J. 1295 mit den Kaiſerlichen Borna. Im J. 1296 eroberte der Kaiſer auch Freyberg. Aber im J. 1297 ſiegten die fürſtlichen Brüder Friedrich und Diezmann wieder bei Rochliz und Döbeln, worauf Chemnitz als eroberte Stadt das Vergeltungsrecht für das eingeäſcherte Borna von dem erbitterten Sieger erlitten zu haben ſcheint, und obgleich der Kaiſer ihren Beſitz jetzt noch behauptete; ſo kam doch nun mit Adolphs von Naſſau Tode (im J. 1298), nachdem dieſer Kaiſer das Pleißner Land im J. 1297 an den böhmiſchen König Wenzel wieder verpfändet hatte, die Zeit, daß Chemnitz mit Zwickau und Altenburg oder dem Pleißnerlande dem Markgrafthum Meißen unterworfen wurde.

Vierter Abſchnitt.

(Vierzehntes Jahrhundert, J. 1300 bis 1400).

Chemnitz als landſtändiſche Stadt des Markgrafthums Meißen unter Friedrich dem Gebiſſenen (ſt. 1324), Friedrich dem Ernſten (ſt. 1349), deſſen Söhnen Friedrich dem Geſtrengen, Balthaſar und Wilhelm I, erſt gemeinſchaftlich und unter letzterm beſonders vom J. 1376 an.

Herrenlos gleichſam finden wir Chemnitz zu Anfange dieſes Jahrhunderts unter Kaiſer Albrecht, der im J. 1298 nach Adolphs von Naſſau Tode den Thron beſtieg, und auf das an Böhmen verpfändete Pleißnerland im J. 1298 noch eine Summe lieh. Der König Wenzel von Böhmen ſetzte den Grafen Friedrich von Schönburg zu Glauchau und Crimmizſchau im J. 1304 zum Landvoigt im Pleißner Lande, und unter dieſem Präfekten erneuerten die drei Städte ihr Bündniß, obgleich der Markgraf Friedrich in einem noch vorhandenen lateiniſchen Brief unſerer Stadt ſeinen Schutz an=

bot, da ſie ſchon in dem Krieg unter Kaiſer Adolph, der mit Feuer und Schwert geführt wurde, ſehr verheert worden war. Kaiſer Albrecht bekriegte die Brüder Friedrich und Diezmann Landgrafen zu Thüringen und Markgrafen zu Meißen von neuem, um ihre Länder zu erobern. Allein nach der Niederlage des Kaiſers bei Lucca im J. 1307 wurde Chemnitz, ſo wie Zwickau und Altenburg, und das übrige Pleißner Land, von dem Sieger, Markgraf Friedrich dem Gebiſſenen, zum Erſatz für die Kriegskoſten als erobertes Land in Beſitz genommen. Da war wohl nun nichts gerathener, als der Gewalt der Umſtände nachzugeben, beſonders da Kaiſer Albrecht im J. 1308 in der Schweiz ermordet wurde. Rath und Bürgerſchaft von Chemnitz wählten daher im J. 1308 den Markgrafen Friedrich, in deſſen Gewalt ſie ſchon waren, zu ihrem Schutzherrn, worüber derſelbe den Schutzbrief unterm 11. Juny deſſelben Jahres ausſtellte. Immer noch in Hoffnung, kaiſerliche Reichsſtadt zu bleiben, unterwarfen ſie ſich zwar nur ſo lange, bis ein neuer Kaiſer gewählt ſeyn würde. Allein obgleich der neugewählte Kaiſer, Heinrich von Luxemburg, den Beſitz der drei Städte und das Pleißner Land als Reichsdomäne zurückfoderte; ſo muß es mit wenig Nachdruck geſchehen ſeyn, denn Chemnitz leiſtete im J. 1312 dem nurerwähnten Markgra-

ſen Friedrich, dem Gebiſſenen, die Huldigung, indem es ihm mit Altenburg und Zwickau und dem Pleißner Lande von Kaiſer Heinrich von Luxemburg pfandweiſe überlaſſen wurde. Zwar kam Markgraf Friedrich der Gebiſſene noch in demſelben Jahre in Gefahr, mehr wieder zu verlieren, als er errungen hatte. Markgraf Waldemar von Brandenburg hatte vom König von Böhmen, Wenzel, Freyberg und Meißen auf eine Summe von 50,000 Mark zum Pfand erhalten, nachdem Kaiſer Adolph von Naſſau dieſe Eroberungen vorher an den König von Böhmen verpfändete. Es kam zwiſchen Waldemar und Friedrich darüber zum Kriege und Treffen bei Großenhayn, worinnen Friedrich gefangen wurde und ſich unter harten Bedingungen löſen mußte. Allein im J. 1313 erneuerte Friedrich den Krieg und endigte ihn glücklicher 1315.

Vergebens wiederholte auch der Kaiſer Ludwig, der Bayer, die Anſprüche auf die drei Kaiſerſtädte und das Pleißner Land, und ernannte im J. 1816 die Herren des Voigtlandes von Plauen und Gera zu Landvoigten über Chemnitz, Altenburg und Zwickau; der Markgraf Friedrich wußte ſich in ihrem Beſitz zu erhalten. Endlich wurde ſein Sohn und Nachfolger Friedrich der Ernſte, der ſich mit einer Tochter des genannten Kaiſers vermählte,

in dieſem Beſitze im J. 1329 von ſeinem Schwiegervater beſtätigt *) und ſeitdem iſt Chemnitz bei dem Markgrafthum Meißen und nachmaligem Herzogthum, Churfürſtenthum und Königreich Sachſen unverändert verblieben.

Chemnitz durfte es wohl nicht bereuen, aus einer kaiſerlichen Reichsſtadt eine markgräfliche landesſtändiſche geworden zu ſeyn, da ihr neuer Landesherr, Markgraf Friedrich, von dem feurigſten Verlangen durchdrungen war, das Beſte der Stadt zu fördern, wie es wörtlich in der Urkunde **) des

*) Chemnitz huldigte Friedrich dem Ernſten, auf Befehl des Kaiſer Ludwig des Baiern und mit Vorbehalt ihrer von den Kaiſern verliehenen Gerechtſame und Freiheiten, (als des ſtädtiſchen Zunftrechts, des bevorrechteten Getreide- und Leingarnmarkts, des Salz und Weinſchenks, der Biermeile,) Es wurde landſtändiſch als ſchriftſäſſige Stadt des Markgrafthums und hatte als ſolche 145 Schock damalige Groſchen jährliche Steuern oder Beden (wie die von den Vaſallen der Ritterſchaft und Städten dem Markgrafen verwilligten jährlichen allgemeinen Abgaben hießen) zu entrichten.

**) Dieſe Urkunde iſt noch vorhanden, obgleich verſchieden in der Angabe des Jahres ihrer Ausſtellung, indem von den Abſchreibern das Jahr 1304, aber auch fälſchlich 1334 übertragen worden iſt.

lateiniſchen Schutzbriefs heißt, in welchem er ſchon im J. 1304 ſich ihr als Schutzherr anbot. Er verſpricht darin den Chemnitzern, daß innerhalb einer Meile um die Stadt keine Handwerker oder Brauereien auf den Dörfern bei Vermeidung ſeiner Ungnade geſtattet werden ſollten, und verheißt denjenigen, welche in die durch Brand zerſtörte Stadt fremdher ziehen würden, alle Begünſtigung und die Verſicherung ſeines vorzüglichen fürſtlichen Schutzes. „Damit übrigens der Zuſtand mehr genannter Stadt (Chemnitz), heißt es wörtlich in dieſer Urkunde, die leider durch Feuerverheerung erbärmlich verödet iſt, wieder volkreich und durch vermehrte Einwohnerzahl ein beſſerer Gewerb werde, ſo ſollen alle, welche in mehrgedachte Stadt, woher ſie auch ſeyn mögen, ziehen, ſich unſers beſondern Schutzes zu erfreuen haben." Andeutungen genug, um zu erſehen, in welchem Zuſtande Chemnitz an das Markgrafthum Meißen kam. Vielleicht war es um dieſe Zeit, von welcher in einer handſchriftlichen Chronik heißt: „daß auf dem Markte Gras gewachſen ſey." Auch die jetzt noch vorhandenen wenigen Spuren der Burg Blankenſtein bei Chemnitz, im Blankenauer Grund, die ſeit jener Zeit aus den Nachrichten verſchwindet, ſind Ueberreſte von dem damaligen Greuel der Verwüſtung in hieſiger Gegend.

Freilich war der Ton, der in dieſer Urkunde herrſcht und in welchem Markgraf Friedrich der Stadt und den Bürgern ſeinen fürſtlichen aufrichtigen Schutz und guten geneigten Willen in allem verſichert, und daß ihn „fervor affectionis ignitae" der Antrieb der feurigſten Zuneigung, dazu bewege und leite, mehr die Sprache eines Schutzherrn und nicht eines Landesherrn, was Friedrich damals noch nicht war. Aber auch unter den nachfolgenden meißniſch ſächſiſchen Landesfürſten hatte ſich die Stadt nicht minder eben ſolcher wackern Förderer ihres Aufkommens und Wohlſtandes zu erfreuen, die ihre Gerechtſame und Privilegien noch vermehrten, und deren Nachfolger ſie jedesmal bei ihrem Regierungsantritt beſtätigten *). Nicht ſo günſtig wurde nun aber für die Stadt in ihren neuen Verhältniſſen die Nähe des hieſigen Benedictinerkloſters bei Chemnitz, welches ſeine Beſitzungen um Chemnitz zu vergrößern wußte, und ſich nun, da

---

*) Die ſpätere Zeit hat freilich in der Gültigkeit dieſer Bevorrechtungen vieles verändert; aber die ſtädtiſchen Gewerbe bedürfen, ſo lange nicht allgemeine Reformen geſchehen, immer noch ihrer Aufrechthaltung in den Städten, deren Verarmung unmittelbare Folge ſeyn würde, wenn jene ungehindert ſich den größern Laſten der Stadt entziehen und auf dem Lande ausbreiten dürften.

Chemnitz aufgehört hatte, unter kaiſerlicher Hoheit zu ſtehen, eine Art Obergewalt über die Stadt anmaßte. Ungeneigt als kaiſerliche Kloſterabtei, die markgräfliche Landeshoheit anzuerkennen, ſtrebte es vielmehr nach höhern Dingen. Die Aebte ſuchten nichts Geringeres, als mit ihren Beſitzungen auch ihre Rechte und Anſehen zu vergrößern, ſogar vom Biſchof zu Meißen unabhängig, und endlich reichsunmittelbar zu werden, wie ſie ſich denn auch in ihren Ausfertigungen „Wir von Gottes Gnaden" wie gefürſtete Aebte zu nennen anfingen. Durch den Ankauf des Schloſſes Rabenſtein mit 8 Dörfern *) im J. 1375 von den Grafen von Schönburg Waldenburg machten ſie ſich nicht nur von der Schirmvoigtei dieſes Schloſſes frei und erlangten ihte eigenen Ober- und Untergerichte, ſondern wollten auch die Obergerichte über Chemnitz und das Patronatsrecht in dieſer Stadt, die von der kaiſerlichen Voigtei einſt auf dieſem Schloſſe hafteten, noch als ein nun erloſchenes Recht ausüben, ſeit die Markgrafen von Meißen die Landesherren von Chemnitz waren. Es gelang ihnen auch lange mit ihren Anmaßungen, da die Verhältniſſe der

*) Es waren das Dorf Stein, Reichenbrand, Löbenhayn, Kändler, Grüna, Siegmar, Höckericht, Steinpleißa.

deutſchen Reichsverfaſſung damals auch bei weitem nicht beſtimmt genug geſtaltet waren, und ſie ſich neben der landesherrlichen Hoheit, als ein Staat im Staate, eindrängen konnten, worüber die Stadt in unaufhörliche Streitigkeiten mit dem Kloſter gerieth, ſo daß es ſogar zweimal die Chemnitzer förmlich befehdeten, im J. 1388 *) und 1413, bis

*) Es geſchahe das erſtemal von einigen jungen Brauſeköpfen, Söhnen von Chemnitzer Adelicheu, unter welchen die Witzleben und Schönefeld genannt werden, mit einigen andern von Adel aus Zwickau und der Umgegend, und das Kloſter brachte es das erſtemal dahin, daß die Befehder als Excommunizirte ſich Ablaß vom Papſt darüber erholen mußten; das anderemal war der Strauß viel heftiger, und ſcheint in Verbindung mit den Herren von Rochsburg als Burggrafen von Leißnig und geheimer Zulaſſung des Landesherrn, des Markgrafen Wilhelm II., geſchehen zu ſeyn. Das Schloß Rabenſtein wurde eingenommen, und der Abt mit den Mönchen aus dem Kloſter getrieben. Der Abt verklagte ſeine Feinde perſönlich auf dem Concilium zu Coſtnitz vor Kaiſer und Reich, von welchen aber der Stolz des Kloſters dadurch gedemüthigt wurde, daß die Sache zur Entſcheidung an die Landesfürſten, die Markgrafen Friedrich und Wilhelm, verwieſen und von denſelben verglichen wurde. Das Kloſter gelangte zwar wieder zum

die Churfürſten Friedrich I. und II. ihr landesherrliches Anſehen geltender machten, die Stadt kräftiger ſchützten und das Kloſter in ſeine Schranken zurückwieſen.

Es war nöthig, mit dieſer kurzen Darſtellung der Verhältniſſe zwiſchen dem Kloſter und der Stadt dem Fortgang der Geſchichte noch einmal vorzugreifen, die nun weiter folgt.

Unter den Söhnen des Landgrafen von Thüringen und Markgrafen von Meißen, Friedrich des Ernſten, welche Friedrich der Geſtrenge, Balthaſar und Wilhelm I. hießen, und ihre Erbländer erſt

---

Beſitz ſeiner Güter, ſcheint ſich aber ſeitdem mehr gefügt zu haben und den Chemnitzern wurde verziehen. — Auch den Landadel hatte das Kloſter wenig zu Freunden, da die Aebte die Ritter nöthigten, bei Streitigkeiten in Chemnitz *einzureiten*, d. h. ſich hier dem gütlichen Austrag der Sache zu unterwerfen. Der mehrerwähnte Paul Schneevogel (Paulus Niavis) läßt in ſeinen lateiniſchen Geſprächen (Idiomata), welchen wir mehrere Züge aus dem Sittengemälde der damaligen Zeit verdanken, einen Kloſterpater klagen: daß die Adlichen auf den Kloſterdörfern plünderten, die Unterthanen gefangen wegſchleppten, und andere Unbilden verübten. So eigenmächtig ging es damals noch her, ehe der allgemeine Reichslandfriede in Deutſchland vom J. 1495 eingeführt wurde.

gemeinſchaftlich, vom J. 1376 an aber getheilt *) (jedoch immer noch unter gemeinſchaftlicher Landeshoheit,) regierten, fiel Chemnitz an Markgraf Wilhelm I. Die Stadt, die als Reichsſtadt nur eine einfache niedrige Ringmauer und Wall gehabt hatte, bekam von dieſem Fürſten, vom J. 1376 an, eine ſtärkere Befeſtigung, eine zweite äußere oder Zwingermauer und vier gemauerte Thore. Erſt ſpäterhin wurden aber in der Folge, und nach und nach 25 Thürme **) in die Hauptmauer und über

*) Ländertheilungen unter die Erben waren in den ältern Zeiten gewöhnlich, ſo ſehr wurden die Staaten damals als Privat-Eigenthum der Fürſten angeſehen. Bei obiger Theilung nahm Friedrich der älteſte Bruder das Oſterland, (Reſidenz Leipzig) Wilhelm das Markgrafthum Meißen, (Reſidenz Dresden), Balthaſar Thüringen (Reſidenz Wartburg.)

**) So wurden die Mauerthürme vom Nikolai- nach dem Kloſterthor vom J. 1415 an, der ziemlich hohe, feſte und noch ſtehende rothe Thurm im J. 1486, und um die nemliche Zeit der Pfortenthurm bei dem damaligen neugebauten Franziskanerkloſter, — der halb abgetragen bis zum J. 1820 noch zu ſehen war, die Thorthürme aber ſpäter erbauet; der Thurm des Chemnitzerthors im J. 1521, der Thurm des Kloſterthors im J. 1547, des Nikolaithors im J. 1593, des Johannisthors im J. 1597.

die Thore, Rondele aber in die Zwingermauer eingebaut, wodurch ſie ſelbſt dem Feuergewehr und Geſchütz widerſtehen konnte, wie es in den ſpätern Kriegen, in dem Schmalkaldener Bundeskriege und dem dreißigjährigen, der Fall war. Das Wappen dieſes Markgrafen iſt noch nebſt einem Crucifix in Stein gehauen über dem vermauerten alten Ausgange des Johannisthors zu ſehen. *)

Schon früher wurde die Stadt im J. 1331 von dem Abt des Benedictinerkloſters, Utalrich, vermöge der ſchon erwähnten Anmaßung dieſer Aebte, als geiſtliche Inſpectoren von Chemnitz, genöthigt, mit Hülfe der benachbarten Kloſterdörfer **) im

*) Dieſe Befeſtigungen der Stadt wurden, nachdem mehrere Mauer und Thorthürme verfielen, und ſie in der neuern Kriegskunſt nicht mehr in Betrachtung kamen, im J. 1806 vom König der Stadt überlaſſen, der Zwingerwall und der Graben zu Gärten in abgetheilten Stücken vererbpachtet, die Ringmauer zur Hälfte und die mehrſten Thürme ganz abgetragen.

**) Unter dieſen Dörfern werden Gablenz, Hermersdorf, Wittgensdorf, Altendorf, Neukirchen, Burkhardsdorf, und Altchemnitz in dem Schoß oder Markbuche von Chemnitz vom J. 14;0 genannt, und mußten auch dieſe Verpalliſadirung erhalten helfen, wofür ſie in der Stadt gleitfrei waren. — Auch nach dem Anbau der Vorſtädte und bis in den 30jährigen

gedachten Jahre, in einer Entfernung von der Ringmauer, eine Verpalliſadirung zu führen, damit die Dörfer, (wie es in der Veranlaſſung dazu heißt) wenn ein Landgeflüchte (Flüchten von Dörfern in Kriegszeiten) entſtände, eine Zuflucht in der Stadt finden möchten und die Landleute, wenn die Stadt zu voll würde, zwiſchen der Stadtmauer und der Verpalliſadirung liegen ſollten. Vorſtädte ſcheinen damals noch nicht vorhanden geweſen zu ſeyn, da ſie bis dahin in den Nachrichten nicht erwähnt werden, und auch bei den frühern feindlichen Verwüſtungen außer den Mauern der Städte kaum denkbar ſind.

Ein zweiter bedeutender Umſtand bezeichnet die Periode von Chemnitz unter Markgraf Wilhelm I., indem wir im 14. Jahrhundert die erſten Anfänge einer Manufacturſtadt, und der bis auf unſere Zeiten fortblühenden Webermanufactur in Chemnitz finden, nachdem die damals in Deutſchland noch ſeltenen Leinwandbleichen in der Mitte dieſes Jahrhunderts hier entſtanden. *) Die Bleichen waren

Krieg fanden ſolche äußere Verpalliſadirungen noch ſtatt.

*) In Augſpurg gab es deren ſchon im J. 1314. und von den ſchwäbiſchen Städten erhielt das feinere Weißleinen, das dort zuerſt gewebt wurde, den Namen: Schwäbiſch.

für die damalige Leinwandweberei das, was in neuerer Zeit die Maſchinenſpinnerei für die Baumwollmanufaktur wurde; ein Mittel zu ihrer größern Betriebſamkeit. Statt daß man vorher nur ſchmale rohe (ungebleichte) Schockleinwand (goltſche Leinwand genannt) verfertigte, lieferte man unter dem Namen: Bleichwaaren, nun Trillich und feineres Weißleinen (Schwäbiſch), auch Schleier, letzteres war beſonders weibliche Arbeit, und man miethete weibliches Geſinde auf dieſe Weberei, weshalb die Weberei von andern Profeſſionen für ein unzünftiges Handwerk, oder, was eben ſoviel ſagen wollte, für ein ungeehrtes gehalten wurde. Ein Mandat hingegen von dem Churfürſten und Herzog, Ernſt und Albrecht, im J. 1477 erklärte es für redlich und untadelhaft.

Die erſte Bleiche in Chemnitz war landesherrlich, indem unter der gemeinſchaftlichen Regierung der Söhne Friedrichs des Ernſten dieſe Fürſten ſich von der Stadt im J. 1358 gegen einen Erlaß von 15 Schock Groſchen an den jährlichen Abgaben, die Hutweide an beiden Seiten der Chemnitz von der jetzigen hohen Brücke bis zur Neumühle *)

*) Dieſe Bleiche war noch im J. 1452 churfürſtlich, denn Churfürſt Friedrich II. ließ im genannten Jahre die Ausfuhr des Leinengarns zu Gunſten

und in der Folge zur Erweiterung derſelben noch einige Gärten gegen eine Wieſe zu Juckelsberg (Gieckelsberg) abtreten ließen.

Dieſer Aufſchwung zum Manufakturgewerb wurde nun zwar durch den großen Brand unterbrochen, den Chemnitz im J. 1389 (nach andern 1379) erlitt und die ganze Stadt wenigſtens zum größten Theil, in die Aſche legte. In anderer Hinſicht verhalf aber auch das Unglück der Stadt zu einem beſſern und erweiterten Anbau. Vor dieſem Brand war die Bauart der Häuſer, wie man aus der älteſten Feuerordnung von Chemnitz vom J. 1352 erſieht, noch äußerſt gering, mehrſtens von Holz, mit Bretern beſchlagen, oder Lehm verkleibt, mit Schindeldächern, und die Giebel nach der Gaſſe gekehrt. Erſt im J. 1491 wurde durch eine erneuerte Feuerordnung verboten, die Häuſer mit Schindeln zu decken, und die Ziegeldachung üblicher.

Die verunglückte Stadt erhielt nicht nur eine Beiſteuer zum Wiederaufbau vom Biſchof von Meißen, ſondern auch der Landesfürſt Markgraf Wilhelm I. von Meißen und deſſen Mitregenten ſuchten das Wiedererſtehen derſelben zugleich dadurch

---

ſeiner hieſigen Bleiche verbieten, ward aber nachmals wieder Commungrundſtück.

zu erleichtern, daß ſie dieſelbe auf 7 Jahre von allen Abgaben befreiten und mit Privilegien für die Leinwandmanufaktur im J. 1390 und 1393 verſahen, welches den glücklichſten Erfolg hatte, und in dieſem Zuſtande verlaſſen wir ſie am Schluſſe des 14. Jahrhunderts.

Fünfter Abſchnitt.

(Funfzehntes Jahrhundert. J. 1400 bis 1500.)

Chemnitz unter dem Markgrafen Wilhelm I. (ſt. 1407), Friedrich dem Streitbaren, nachmals erſtem Churfürſten von Sachſen (ſt. 1428), in Gemeinſchaft mit ſeinem Bruder Wilhelm II. (ſt. 1425), Churfürſt Friedrich dem Sanftmüthigen (ſt. 1464), in Gemeinſchaft mit ſeinem Bruder Wilhelm III. (ſt. 1482), Churfürſt Ernſt (ſt. 1486) und Herzog Albrecht (ſt. 1500)

Schnell und kräftig erhob ſich Chemnitz nicht nur wieder aus ſeinem Schutte des Brandes nach einem regelmäßigen Plan der Hauptgaſſen, ſondern vergrößerte ſich auch durch Vorſtädte, die von jetzt an zuerſt in den chronikaliſchen Nachrichten vorkommen, freilich nur noch aus dorfähnlichen Hütten und Scheunen beſtehend. Ihre erſten Anbaue entſtanden noch entfernt von der Stadt und dem Graben. Denn im J. 1400 wurde ein Stück Holzung an der Freyberger Straße, über die

jetzigen Linden hinaus, zum Zeiſigwald gehörig, und das Bramenholz genannt, im genannten Jahre niedergeſchlagen und der Platz zum Anbau neuer Häuſer angewieſen *). Einen großen Antheil daran hatte wohl die bewilligte Abgabenfreiheit auf 7 Jahre, welche manchen neuen Anſiedler zu den Handwerkern der Stadt vom Lande hereinlockte; ferner die durch die Bleichen zur höhern Betriebſamkeit aufgeregte Leinwandweberei, die durch beſondere vom Markgraf Wilhelm I. im J. 1390 und 1393 verliehene Privilegien für die ſogenannten Bleichwaaren zu einem zünftigen Handwerk, zum lohnenden und blühenden Gewerbe der Stadt ſich erhob.

Von jetzt gründete ſich, was dies Jahrhundert beſonders bezeichnet, die Manufactur-Gewerbſamkeit, die ſeitdem immer hier einheimiſch blieb. Es entſtand Kaufmannſchaft, und die adelichen Güterbeſitzer fingen nach und nach an, aus der Stadt ſich zu verlieren. Mehrere Bleichen wurden auf Actien angelegt und im J. 1420 findet ſich laut einer alten Urkunde ein beſonderes Bleichamt mit

*) Die Vorſtädter ſcheinen aber im Anfange noch nicht das Bürgerrecht genoſſen zu haben, da in demſelben Jahre (1400) von beiden Räthen der Stadt beſchloſſen wurde, daß nur diejenigen, die innen in der Stadt (in der Ringmauer) wohnten, das Bürgerrecht erlangen ſollten.

Bleichrichter und Bleichgewerken hier. Kraft der empfangenen Privilegien durften nicht nur in einem Umkreiſe von 10 Meilen um Chemnitz keine Bleichen errichtet werden, ſondern es hatte auch Chemnitz, vermittelſt dieſes Bleichmonopols, den Zwang, daß alle Städte, in welchen Leinweberei getrieben wurde, ihre Waaren hier zur Bleiche bringen mußten. Darunter gehörten ſchon damals die Städte Mittweyda, Frankenberg *), Haynichen, Freyberg, Oederan, Zſchopau, Stollberg. Mit dieſer in Chemnitz aufblühenden Bleichwaarenmanufactur entſtanden Färbereien für gefärbte Leinwande und Rothfärbereien für das Leingarn, auch Zwirnmanufactur und Rollen oder Mandeln für die Zurichtung der Bleichwaaren, Weißmandeln genannt. Späterhin hatten die unter dem Bleichzwang von Chemnitz gehörenden Leinmanufactur-Städte, nachdem ſie ihre Waaren nicht mehr zur Bleiche, zum Färben und Rollen hieher brachten, ein gewiſſes Stempel und Rollgeld zu entrichten, das in der vom Churfürſt Auguſt verfaßten Bleichordnung vom

*) In Mittweyda ward das Leinweberhandwerk im J. 1449, in Frankenberg noch früher im J. 1446 zur Innung. In Chemnitz wurden im J. 1511 die frühern Artikel des Leinweberhandwerks neu beſtätigt.

J. 1568 auf eine gewiſſe Norm geſtellt wurde *). Nach Bahns Chronik von Frankenberg mußte z. B. dieſe Stadt von jedem Stück dort gefertigter Bleichwaare 2 Pf. Stempel= und ½ Pf. Rollgeld nach Chemnitz bezahlen.

Ein rühmlicher Zug, einfache Sitte im Aufwand bei dieſer erweiterten Betriebſamkeit zu erhalten, darf hier nicht unerwähnt bleiben, indem Rath und Bürgerſchaft im J. 1401 übereinkamen, daß Niemand bei einer Hochzeit oder öffentlichen Ausrichtung mehr als drei Gerichte für die nächſten Freunde geben ſollte. Der Wohlſtand konnte auf ſolche Art nicht ausbleiben, beſonders da die reiche Silber=Ausbeute der Grube, St. Georgenzeche genannt, die bei Kleinalbertsdorf im J. 1422 fündig wurde und wenn den Chronikennachrichten zu trauen iſt, auf einen Kux 1998 Gülden Ausbeute gab, ihren Theil mit dazu beitrug, weil ſie doch gewiß manchen Kuxinhaber in Chemnitz mitzählte. **) Die

*) Außer Chemnitz hatte bloß Rochlitz, als die zweite Stadt, einen ſolchen Bleichzwang, unter welchen die Städte gehörten, welche im Meißner und Leipziger Kreis Bleichwaaren=Weberei hatten, und dieſer Stadt näher lagen.

**) Eine hieſige Radſpinnerin, erzählt eine handſchriftliche Chronik, die von ihren Spinngroſchen auch

Schmelzhütten dieſer Grube ſtanden ſehr nahe bei der Stadt unter dem davon benannten Hüttenberge und auf dem Platz der nachmaligen Tuchwalkermühle, jetzt Beckerſchen Spinnmühle.

In Rückſicht der Stadtverfaſſung erhielt Chemnitz zu Anfange dieſes Jahrhunderts einen geordnetern Gerichtsſtand. Selbſt als ſogenannte Reichsſtadt hatte es keine Obergerichte gehabt, die in den Händen der kaiſerlichen Oberrichter (Voigte und Landvoigte des Pleißnerlandes) waren. Auch nachdem das Pleißnerland nebſt Chemnitz zu den Erbländern des Markgrafthums Meißen kam, ſcheinen die Herren von Schönburg Waldenburg, als die letzten Landvoigte des Pleißnerlandes, die ehemals kaiſerliche Obergerichtsbarkeit in Chemnitz, als Beſitzer des Schloſſes Rabenſtein bei Chemnitz (auf welchem ſie namentlich über dieſe Stadt und das hieſige Kloſter bei der Stadt haftete) ausgeübt zu haben. Als, wie ſchon früher erwähnt worden iſt, das hieſige Kloſter das Rittergut Rabenſtein im J. 1375 erkaufte, ſtanden die Obergerichtsbarkeit und das Patronatsrecht ausdrücklich mit in den Kaufpunkten, laut der darüber abgefaßten Urkunde,

---

einen Kur mochte gemuthet haben, wollte die Ausbeute in Silberkuchen nicht annehmen, weil es kein gemünztes Geld war.

und die neuen Landesherren, Markgrafen von Meißen, ſcheinen im 13. Jahrhundert ſie noch nicht mit Nachdruck ſich zugeeignet zu haben, ob ſie ihnen gleich näher zuſtanden und die Stadt ſie ſich nicht wollte gefallen laſſen. Den darüber entſtandenen unaufhörlichen Streitigkeiten machte nun der mächtigere Markgraf Friedrich IV. und erſter Churfürſt von Sachſen, an welchen Chemnitz nach des Markgrafen Wilhelm I. Tode bei der Theilung mit ſeinem Bruder gefallen war, dadurch ein Ende, daß er die Obergerichte in Chemnitz als landesfürſtliches Eigenthum behauptete und ſie der Stadt um 2556 Gülden verkaufte *). Die Aebte gaben

*) Die Summe iſt in der Richterſchen Chronik beſtimmt angegeben, obgleich ohne Jahrzahl und Urkunde. — Derſelbe Churfürſt ſetzte überdieß im J. 1414 über verſchiedene Punkte zwiſchen dem Rath und der Bürgerſchaft die ſtädtiſche Verfaſſung auf einen gewiſſern Fuß in Hinſicht der Handwerksinnungen, Gewinnung des Meiſterrechts, öffentlicher Verwaltung, Rathswahl, Wahl der Pannerherrn nach den Stadtvierteln, Geſchoß, Einnahme und Rechnung u. ſ. w. Vorher im J. 1412 verlieh er der Stadt noch einen freien Jahrmarkt, außer dem von Alters her, vermuthlich durch die Wallfahrten mit der Stadt entſtandenen, der anfangs zum Jacobitage, unter Herzog Georg aber auf Maria Magdalena verlegt wurde.

jedoch ihre Anſprüche nicht ſogleich auf, ſondern ſuchten ſie bei einem Vorfall im J. 1431, als ein Bürger von Chemnitz am Trinitatisſonntag in der Nähe des Kloſters ermordet worden war, von neuem geltend zu machen. Sie hatten den Ermordeten gerichtlich aufheben und ins Kloſter bringen laſſen. Allein die Stadt beſchwerte ſich darüber beim Churfürſten Friedrich II. oder dem Sanftmüthigen, dem Nachfolger des Churfürſten Friedrich I. ſeit 1428, und dieſer ſchützte ſie bei der Ausübung ihrer Gerichtspflege. Das Kloſter mußte den Leichnam des Ermordeten wieder ausliefern und der Stadt verblieb die gerichtliche Unterſuchung. Jedoch wurde der dritte Pfennig von den Gerichtseinkünften in Chemnitz von demſelben Churfürſten im J. 1448, dem Kloſter nach langen Streitigkeiten zugeſprochen *), mit Ausnahme der Rügenſachen und geringern Gerichtshändel, von welchen die Einkünfte ungetheilt den Stadtgerichten verblieben. Im folgenden J. 1449 wurde auch durch eine churfürſtliche Commiſſion die Gerichtsbarkeit auf den Landſtraßen nach Altenburg, Zwickau, Zſchopau

---

*) Im J. 1493 verkaufte aber das Kloſter dieſen dritten Theil der Gerichtseinkünfte unter Herzog Albert an den Rath zu Chemnitz für 8 Schock der beſten Groſchen.

und Freyberg der Stadt innerhalb ihres Weichbilds ausſchließlich zugeſprochen. Nach dieſen Ausgleichungen *) traten endlich friedlichere Verhältniſſe zwiſchen der Stadt und dem Kloſter ein und nur im J. 1455 erlangte es das Kloſter noch im Wege eines Prozeſſes, daß alle Kloſterunterthanen in der Stadt Chemnitz zoll- und gleitfrei ſeyn ſollten.

Allein zwei ungünſtige Zeitumſtände wirkten feindſelig, wenn auch nicht anhaltend, in dieſem Jahrhunderte auf das Schickſal der Stadt ein. Die Peſt, die in Deutſchlands Städten bis ins 17te Jahrhundert wüthete, ehe endlich mehr Straßenreinlichkeit und andere beſſere Anſtalten dieſe Seuche verſcheuchten, hatte, wie ſchon im 14. Jahrhundert, ſo in dieſem ihre Jahrgänge in Chemnitz, als 1406, 1438, 1456; am mörderiſchſten war ſie 1427. Andererſeits litt die Stadt in dieſem Jahrhundert durch die Huſſiten, die im J. 1429 in das Markgrafthum Meißen einfielen, nachdem Friedrich,

*) Schon zu Anfange dieſes Jahrhunderts im J. 1402 hatte ſich die Stadt mit den Beſitzungen des Kloſters vor einer Commiſſion abgeraint, auch über die Anzahl der Kretzſchmar oder Schankſtätten auf den Kloſterdörfern, nach langer Beeinträchtigung der Braugerechtigkeit der Stadt von Seiten des Kloſters ſich mit denſelben verglichen.

der erſte Churfürſt von Sachſen, als Kaiſer Sigismunds Bundesgenoſſe gegen ſie in Böhmen zu Felde gezogen war. Sie kamen auch vor Chemnitz, und brannten die Vorſtädte weg, ob ſie gleich in die Stadt ſelbſt nicht eindringen konnten. Im folgenden Jahre blieb ihnen zwar ebenfalls bei einem neuen Anfalle die Stadt verſchloſſen, wodurch dieſe dem Schickſal anderer ſächſiſchen Städte, wie Colditz, Döbeln, Altenburg u. ſ. w. zwar entgieng, welche abgebrannt wurden. Aber im J. 1449 gelang es ihnen beſſer. Denn als bei dem 1446 wegen der Landestheilung ausbrechenden ſechsjährigen Bruderkriege zwiſchen Churfürſt Friedrich II. (oder dem Sanftmüthigen) und Herzog Wilhelm III., ſeinem Bruder, letzterer ſich mit den Huſſiten verband, eroberte er Chemnitz, das erſt zu ſeinem Landestheile gehört hatte, wobei es geplündert wurde und ein Theil der Stadt in Feuer aufging. Lichtenwalde und Frankenberg wurden gänzlich mit Feuer und Schwert verheert.

Nach dem wieder hergeſtellten Frieden genoß Chemnitz aber wieder ungeſtörter die Zunahme ſeines Wohlſtandes. Die in ihrer Jugend von Kunz von Kaufungen geraubten *) Söhne des Churfürſten

*) In Chemnitz geſchah am 14. July 1455 die Wiedervereinigung der von ihren Räubern erretteten

Friedrich II. oder des Sanftmüthigen, Ernſt und Albrecht, waren ihrem Vater in der Regierung gefolgt, welche ſie bis zum J. 1485 gemeinſchaftlich in der gemeinſchaftlichen Reſidenz Dresden führten. Im genannten Jahre aber ſtifteten ſie die noch beſtehende递Haupttheilung in die erneſtiniſche und albertiniſche Linie. Bei dieſer Trennung, in welcher die Landgrafſchaft Thüringen mit dem Herzogthum Sachſen oder dem Churkreis und den voigtländiſchen Beſitzungen an die erneſtiniſche, das Markgrafthum Meißen aber an die albertiniſche Linie fiel, die Oſter- und Pleißnerlande hingegen zwiſchen beide Hauptländer vertheilt wurden, ſchieden ſich die Grenzen in der Nähe von Chemnitz, ſo daß Zwickau und Altenburg der erneſtiniſchen Linie, Chemnitz aber zur albertiniſchen gehörte, und von dieſer auch nicht wieder gekommen iſt.

Unter Herzog Alberts *) Regierung ſchloß ſich in einem ziemlichen Wohlſtande das 15te Jahrhun-

---

Prinzen mit ihren Durchlauchtigſten Eltern, die mit ihnen am folgenden Tage nach Ebersdorf einem damaligen berühmten Wallfarthsort zum Muttergottesbilde, zu einem Dankfeſte für gnädige Beſchützung und Erhaltung beider Prinzen ſich begaben und eine Meſſe dort ſtifteten.

*) Wie beliebt Herzog Albert oder Albrecht war, bezeugt der Jubelempfang in hieſiger Stadt, als er von ſei-

dert, gegen deſſen Ende ſich in Chemnitz auch das äußere Anſehen der Stadt durch mehrere öffentliche Baue noch mehr verbeſſerte, wozu die Steinbrüche am Niklasberge (längs der Stollberger Straße) viel beitrugen, welche eine Art Porphyr lieferten, und ſo gangbar wurden, daß ſie im J. 1463 der Rath von den Privateigenthümern kaufte, und die

nem frommen Zuge nach dem gelobten Lande im J. 1476 zurückkehrte, und in der Nacht hier feierlich eingeholt, ankam. Die Stadt war erleuchtet von vielen hundert Lichtern und Freudenfeuern. — Albrecht empfing auch die Statthalterſchaft in den öſtreichiſchen Niederlanden vom Kaiſer Friedrich und zur Belohnung ſeiner Verdienſte vom Kaiſer Maximilian das Herzogthum Friesland erblich. Um dieſe entfernte Beſitzung, die wie ſpäterhin Polen für Sachſen nicht fruchtbringend war, gegen die rebelliſchen Frieſen zu behaupten, mußte Chemnitz (im J. 1483) 2000 Fl. Kriegsſteuer auf ſeinen Antheil bezahlen. Nach Herzog Albrechts Teſtament ſollte ſein jüngerer Sohn Herzog Heinrich ſein Nachfolger in Friesland ſeyn, der aber ſeine Rechte darauf an ſeinen ältern Bruder Herzog Georg abtrat, und dafür Freyberg und Wolkenſtein mit den Aemtern dieſer Städte nebſt einem Antheil der Landeseinkünfte wählte, welches ihm in dem von ſeinem Vater errichteten Erbvertrage ſchon auf den Fall, daß er Friesland nicht behaupten könne, vermacht war.

ſteinerne Bauart die hölzerne, wie die Ziegeldächer die Schindeldachung, verdrängte, die (wie ſchon oben bemerkt worden) in der Feuerordnung vom J. 1492, auf landesherrlichen Befehl, verboten wurde. So entſtand unter dieſen ſteinernen Ausbauen ein neues Kloſter vom J. 1481 bis 85 an der nordweſtlichen Seite der Stadt, innerhalb der Ringmauer bei der Pforte, welches zugleich ein Beiſpiel des damals hier herrſchenden Zeitgeiſtes liefert. Denn, außerdem daß da, wo ſich die Mönche anſiedelten, man ſicher vorausſetzen konnte, daß man ſich nicht übel befand, *) iſt daraus erſichtlich, welche eifrige Anhänger das katholiſche Kirchenthum noch kurz vor der Reformation hier müſſe gehabt haben. In der päpſtlichen Beſtätigungsbulle darüber vom J. 1485

*) Gegen einen ſchon damaligen hieſigen Luxus richtete der Barfüßermönch Johannes de Capistrano, ein Italiener, der im J. 1452 als erſter päpſtlicher Ablaßprediger das Gebirg durchzog und im genannten Jahre von dem noch luxuriöſern Freyberg mit 12 Ordensbrüdern zu Pferde und Wagen hier ankam, ſeine donnernden Strafpredigten, die ſehr nachdrüklich geweſen ſeyn müſſen, ob ſie gleich erſt ein Dolmetſcher aus dem Italieniſchen ins Deutſche übertrug, da man auf dem Roßmarkt vor dem noch ſtehenden Erkerhauſe, aus welchem er predigte, alle Karten, Würfel und Bretſpiele zuſammentrug, die der eifernde Mönch verbrannte.

heißt es ausdrücklich, daß es „auf heißes Verlangen der Stadt und demüthiges Bitten“ entſtanden ſey. Schon im J. 1457 vermachte Hanns Neefe 500 Gulden zu dieſem Kloſterbaue. Die dazu gehörigen, mit Schiefer gedeckten Gebäude beſtanden in einem Wohnhaus mit Speiſeſaal und Schlafhaus, einer Kirche mit kleinem Thürmchen und Glöckchen, nebſt Kirchhof und Nebengebäuden. Es war für Mönche des Minoriten= oder Franciskanerordens beſtimmt, die auch Barfüßer oder Bettelmönche hießen, und im J. 1485 von dem Abt und den Mönchen des Benedictinerkloſters vor Chemnitz in feierlichem Pomp eingeführt wurden *). Doch gereichte es der Stadt zur Ehre, daß ſie nicht bloß der Möncherei

*) Das neue Kloſter ſuchte ſich ſehr populär zu machen, da der Pfarrer der Stadtkirche dem Bau des Kloſters vorher ſehr zuwider war. Der ſonntägliche Mittagsgottesdienſt ihrer Kirche war in der Folge ſehr beſucht, ſo wie die Beichtſtühle deſſelben. Es nahm auch Bürger und hieſige Zünfte als Laienbrüder auf. — Außerdem hatte ſich hier das Eremiten=Auguſtinerkloſter zu Grimma ein Terminirhaus am Roßmarkt angekauft. In einem ſolchen Terminirhauſe hielten ſich die Emiſſarien des Ordens auf, die in der Gegend umher Almoſen ſammelten; alſo eine Art Faktorei des Mönchsbettelweſens.

fröhnte, ſondern auch gleich nach vollendetem Kloſterbau in folgendem Jahre 1486 ein öffentliches Stadtſchulhaus erbaute, und damit die Schule zu einer öffentlichen Anſtalt erhob, da vorher ſo wenig dafür geſorgt war, daß ſie in einer gemietheten Wohnung auf Koſten des Lehrers gehalten werden mußte. *) In demſelben Jahre begann man ferner den Bau des Rathhausthurms, der mit Zinnplatten gedeckt wurde, des ſogenannten rothen Thurms und des Thurms auf der Pforte beim neuen Kloſter, der mit zu Gefängniſſen diente, und deſſen Grundmauern noch bis zum J. 1820 zu ſehen waren. Im J. 1487 folgte die Erbauung der Nikolaikirche vor Chemnitz, ſtatt der vorigen Kapelle bei dem Dorfe Kappel (capellum), das davon ſeinen Namen hatte, ferner die Erbauung der kleinen Kapellen der heiligen Ottilie vorm Chemnitzerthor und des h. Bartholomäus vorm Kloſterthor. Hieher gehört auch der ſteinerne Bau

---

*) Selbſt die Anſtellung der Lehrer geſchahe bisher accordweiſe. Der Rector (Schulmeiſter) wurde nur auf eine gewiſſe Zeit, durch einen Contract, angenommen, und dieſer that ein Gleiches mit ſeinen Gehülfen, welche Locaten hießen. S. Muſeum für die ſächſiſche Geſchichte ꝛc. von Dr. C. E. Weiße. 3. B. 1. St.

des Rathhauſes im J. 1498, das nach dem großen Brande nur hölzern *) errichtet war und auf 100 Jahre ſo geſtanden hatte, ingleichen des Zeug = und Gewandhauſes in demſelben Jahre von ſeiner Beſtimmung zum Feilhaben der Tuche und ſogenannten Zeuge (eine Art wollener und leinwollener Waaren) ſo benannt **), weil nach dem neuen Aufbau des Rathhauſes der Verkauf der Gewand- und Tuchwaaren an den Jahrmärkten hierher verlegt wurde. Das nunmehrige Gewandhaus diente zugleich zu öffentlichem Tanz und andern Beluſtigungen, weshalb es auch das Kauf = und Tanzhaus hieß.

Daß Chemnitz zu Ende dieſes Jahrhunderts auch eigene Tuchweberei ſchon hatte, beſtätigen die

*) Der ſchon mehrerwähnte Paulus Niavis, Schulmeiſter (Rector) der hieſigen lat. Schule, beſchreibt in ſeinen Idiomen (lat. Geſprächen) als Augenzeuge die Anſicht dieſes hölzernen Gebäudes. Er führt unter andern an, daß zwei Treppen hinaufgegangen wären, und der Gerichtsſaal zur Jahrmarktszeit für die Tuch- und Gewandſchneider eingerichtet geweſen ſey. Unten hätten ſich Kramläden und Gewölbe nebſt der Brodbank befunden.

**) An ein eigentliches Zeughaus der Stadt iſt hierbei nicht zu denken, obgleich auch zu Kriegszeiten Geſchütz und Kriegsbedürfniſſe in demſelben aufbewahrt geweſen ſeyn mögen.

Chroniken ausdrücklich, denn die hieſigen Tuchmacher hatten ſchon ein Färbehaus zur Schwarzfärberei vor der Pforte nach dem Nikolaithor, wozu ſie zu Anfange des folgenden Jahrhunderts noch eins daneben und ſpäterhin ein drittes erkauften. *) Die Woll- und Tuchweberei kam ſchon im 12. Jahrhundert nach dem Herzogthum Sachſen (dem Chur- oder Wittenberger Kreis) unter Herzog Albrecht dem Bär, als damals aus Flandern wegen der großen Rheinüberſchwemmungen eine Menge Koloniſten nach Sachſen an die Elbe zogen und ſich in der Folge auch in das Markgrafthum Meißen fortpflanzten. Bei dem ſich jetzt mehr entwickelnden hieſigen Gewerbfleiß fehlt es auch nicht an Wahrſcheinlichkeit, daß man ferner zu Ende dieſes Jahrhunderts ſchon anfing, aus zweierlei Material, Leingarn und Wolle (Baumwolle und Schaafwolle) Waaren zu weben die man Zeuge nannte, und weshalb ſich die Leinweber in der Folge Zeug und Leinweber nannten. Waren es auch nicht die

*) Stärker war die Tuchweberei in Frankenberg, wo es ſchon im J. 1444 eine privilegirte Tuchwalkmühle gab. In Chemnitz vermehrte ſie ſich erſt zu Anfange des folgenden Jahrhunderts, dagegen ſie in Frankenberg ſpäterhin wieder verfiel und die Zeugweberei mehr Glück machte.

eigentlichen gezwirnten Zeuge, deren Weberei bis in das 18. Jahrhundert in Frankenberg blühete; ſo ſcheint vielmehr die Barchentweberei, die in der Mitte des folgenden Jahrhunderts hier in vollen Gang kam, ſchon jetzt nicht unbekannt geweſen zu ſeyn, da noch vor dem 16. Jahrhundert in Augſpurg, wo die Fugger durch die Lein- und Wollwebereien ihre Reichthümer erwarben, jährlich gegen 30,000 Stück Barchente gefertigt wurden *), und Chemnitz ſchon früher mit den Bleichen und Bleichwaaren Augſpurg nacheiferte.

*) S. Bonſtetten Kunſtgeſchichte von Augſpurg.

Sechſter Abſchnitt.

Sechszehntes Jahrhundert (J. 1500 bis 1600.)

Chemnitz unter den Herzogen Georg (ſt. 1539), und Heinrich (ſt. 1541), unter dem Herzog und nachmaligem Churfürſt Moritz (ſt. 1553), Churfürſt Auguſt (ſt. 1586), Churfürſt Chriſtian I. (ſt. 1591) und unter der Vormundſchaft Chriſtian II. und Adminiſtratoren des Churfürſtenthums Sachſen, dem Churfürſten Johann Georg von Brandenburg und dem Herzog Friedrich Wilhelm von Sachſen-Altenburg, geendigt im J. 1601.

Chemnitz hatte außer der ſtarken Braunahrung, den lebhaft betriebenen ſtädtiſchen Handwerkern, worunter das Schuhmacherhandwerk das zahlreichſte war, durch ſeine Lein- und Wollweberei, Bleichen, Färbereien für ſchwarze Leinwande und rothes Leingarn, Leinwandrollen oder Mandeln, und durch den Anfang einer Tuchmanufaktur einen gewiſſen Flor

erreicht, und gewann immer mehr in ſeinem Aeußern durch Baue, als das 16te Jahrhundert begann, das durch die kirchliche Reformation ſo bedeutend ward. Sachſen war die Wiege dieſer großen Begebenheit, allein ſo wie die Theilungen Sachſens bei den frühern Erbfolgen überhaupt ſeine Macht ſchwächten und zerſplitterten, ſo hatte ſie auch noch beſondere Spaltungen zur Folge. Dieß war der Fall ſchon mit dem früher erwähnten Bruderkriege, der auch Chemnitz betraf. Jetzt war es ein Gleiches mit der aufgegangenen Kirchenverbeſſerung, welche das Churfürſtenthum Sachſen ſogleich annahm, während das Herzogthum bis zum Tod Herzogs Georg, der ein entſchiedener Feind derſelben war, ihrem Eingang verſchloſſen blieb. Das damals herzoglich ſächſiſche Chemnitz mußte daher ebenfalls die Früchte derſelben auf 20 Jahre länger entbehren und kam auch bei dem erſten Kriege (des Schmalkaldener Bundes), den die Reformation zur Folge hatte, und der zwiſchen den beiden ſächſiſchen Häuſern abermals wie in dem frühern Bruderkriege in einen Familienkrieg ausartete, in Bedrängniß.

Noch blieb Chemnitz eine gutkatholiſche Stadt, als die Reformation im J. 1527 durch Churfürſt Johann Friedrich in den Nachbarſtädten des damaligen Churfürſtenthums Sachſen, Altenburg und Zwickau, und im J. 1536 durch Herzog Heinrich in

Freiberg und Wolkenſtein ſchon förmlich eingeführt wurde. Im J. 1522 wurden hier noch Meſſen geſtiftet. Die beideu hieſigen Klöſter waren in dieſer Zeit noch ſo wenig wegen Fortdauer ihrer hieſigen Exiſtenz gefährdet, daß der im J. 1514 vom Abt Schleinitz von Grund aus begonnene Bau einer größern und maſſiven Kirche im Benedictinerkloſter vor Chemnitz, wie ſie jetzt ſteht, mit einem Thurm über dem großen Schwibbogen an der Kirche, der aber nicht mehr vorhanden iſt, vom Abt Hilarius im J. 1525 vollendet und die Kirche im folgenden Jahre mit einem neuen Hauptaltar verſehen wurde. Der Herzog Georg gab überdieß in dem nämlichen Jahre (1527), als die Kirchenverbeſſerung im Churfürſtenthum Sachſen feierlich eingeführt wurde, dem hieſigen Abt zur Unterdrückung der Lutherſchen Lehre die gemeſſenſten Befehle, und wenn ihn nicht der Tod übereilt hätte, würde er ſeinem Bruder Heinrich (nach dem Tode ſeiner eignen Söhne) die Erbfolge in ſeinem Lande entzogen und das Herzogthum Sachſen dem katholiſchen Erzherzog und römiſchen König Ferdinand von Oeſterreich vermacht haben, weil Heinrich die Reformation in ſeinen Beſitzungen einführte und ſich ſelbſt mit ſeiner Gemahlin zum evangeliſchen Glauben bekannte. Selbſt ein gebohrner Chemnitzer, der letzte Abt des Kloſters Altenzelle, Paulus Amnicola (deutſch

Bachmann) eines hieſigen Handwerkers Sohn geb. 1466, der in Chemnitz und Leipzig ſtudirt hatte, Mönch geworden war, und ſich zur Würde eines Abts aufſchwang, trat als der wüthendſte Feind Luthers mit den zügelloſeſten Schmähſchriften gegen denſelben auf. *) Indeſſen fand die Reformation ungeachtet dieſer gewaltſamen öffentlichen Unterdrückung im Geheim nach und nach immer mehr Geneigtheit, ſo wie im Herzogthum Sachſen überhaupt, ſo auch in Chemnitz, und die neue Form des Kirchenweſens wurde vom Herzog Heinrich bei ſeinem Regierungsantritt im J 1539 ohne Widerſtand eingeführt. Blos der Biſchof von Meißen und die landſtändiſche Ritterſchaft erklärten ſich dagegen, letztere auf dem kurz darauf hier zu Chemnitz gehaltenen Landtage, weil ſie vorher nicht darum befragt worden war. Auch der römiſche König

*) Hier nur der Titel von zweien derſelben, um den Geiſt, in welchem ſie geſchrieben waren, zu bezeichnen: „Pauli Amnicolae, Kemniziani, Schrift wider das wilde geifernde Schwein, Merten Luthern, ſo mit ſeinem Rüßel umzuſtoßen ſucht die Canonization S. Bennonis Biſchofs zu Meißen, Leipzig 1524. 8. Ein Maul-Streich dem Lutheriſchen lügenhaften weit aufgeſperrten Rachen, das Cloſter-Leben zu läſtern. Dresd. 1534. 4. 10 Bog. (Von Ebendemſelben).

Ferdinand ließ einige Drohungen darüber an den Herzog ergehen. Herzog Heinrich handelte aber unabänderlich, da er ſchon im J. 1537 zu dem Schmalkaldener Bunde der evangeliſchen Fürſten getreten war, und ganz im Einverſtändniß mit ſeinem Vetter, dem Churfürſten Johann Friedrich, unter deſſen Leitung die Reformation im Herzogthum Sachſen geſchah. Die Doctoren der Theologie und Profeſſoren, Luther und Jonas, verfügten ſich auf churfürſtlichen Befehl von Wittenberg nach Leipzig, wo die Univerſität bis auf einige Lehrer, welche ihre Stellen verließen, ſich zur neuen Lehr- und Glaubensform bekannte. Von hier aus wurde nun durch eine herzogliche Commiſſion, Kirchenviſitation genannt, die neue Kirchenordnung im ganzen Herzogthum begründet. In Chemnitz beſtand die Kirchenviſitation aus D. Juſtus Jonas, Probſt zu Wittenberg, D. Georg Spalatinus, Superintendent zu Altenburg, und einigen Deputirten von der Ritterſchaft, die an der Stadtkirche den erſten Superintendent M. J. Fuſius aus dem Churfürſtenthum Sachſen, von Leißnig hier einſetzte, welcher den 4. July die erſte evangeliſche Predigt hielt, nachdem der letzte katholiſche Pfarrer dieſer Kirche, Johann Leuby, dem Katholizismus treu blieb und, wie die meiſten von der römiſch-katholiſchen Geiſtlichkeit im Herzogthum Sachſen, bei dieſer Veränderung

ſeiner Stelle entſagte. An die Stelle der Kapellanen kamen jetzt evangeliſche Diakonen (Archidiakon und Diakon). Die Johanniskirche, in welcher bisher die Benedictinermönche, ſo wie in den Kapellen St. Georgs und des Siechhofs (den jetzigen beiden Hoſpitälern) den Gottesdienſt verrichtet hatten, erhielt einen eigenen evangeliſchen Pfarrer oder Paſtor; die Diakonatſtelle dieſer Kirche entſtand viel ſpäter (im J. 1695). Die Pfarrerſtelle an der Nikolaikirche vor Chemnitz wurde aber aus Mangel an Subjecten erſt nach 2 Jahren mit dem erſten evangeliſchen Pfarrer beſetzt, und einſtweilen von den Diakonen der Stadtkirche verwaltet.

Die beiden Klöſter in und vor der Stadt beſchränkte man anfangs blos vorläufig, ſo daß keine Mönche mehr aufgenommen, keine Beichte mehr in denſelben gehört werden durfte, der Gebrauch der Monſtranz aufhören mußte, und die Brüder ihre horas nur bei verſchloſſenen Thüren ſingen ſollten. Bei einer abermaligen Kirchenviſitation im folgenden Jahre 1540 wurden dann beide Klöſter zugleich geſchloſſen. Die Barfüßer=Mönche des Minoritenkloſters in der Stadt zogen ſämmtlich nach Böhmen. Die Benedictinermönche des Kloſters vor Chemnitz verließen meiſtens, mit Entſagung des Ordensgelübdes, das Kloſter ebenfalls nach und nach, zum Theil mit Penſion oder Proviſion nach

damaligem Ausdruck, und einige zogen, wie ſelbſt der Abt Hilarius von Rehburg, in die Stadt. Die Verwaltung des Eigenthums dieſes Kloſters, das mit ſeinen ihm gehörigen Gütern, Aeckern, Gärten, Gebäuden und Einkünften bis zu Herzog Heinrichs Tode noch 2 Jahr unangetaſtet blieb, behielt eben ſo lange der Abt, bis der Nachfolger Herzog Moriz darüber verfügte. Die Altarſtiftungen für Seelenmeſſen, die Vigilien und andere katholiſche Vermächtniſſe der Stadtkirche, der Johanniskirche und der Kapellen wurden zu dem Fond für fixe Gehalte der Pfarrer, Kirchen und Schullehrer, auch Stipendien (unter dem Namen: geiſtlicher gemeiner Kaſten, vorher Gotteskaſten) geſchlagen oder blieben Kirchengut. Die äußern und öffentlichen Zeichen des Katholizismus, z. B. die Heiligenbilder und Kapellen *), das heilige Grab neben dem Hauptaltar in hieſiger Stadtkirche und ebendaſelbſt der Palmeſel, der bey den Prozeſſionen am Palmſonntage gebraucht wurde, die Seitenaltäre in den Kirchen verſchwanden jedoch erſt nach und nach. Selbſt der Name „Meſſe" wurde noch anfangs

*) Von einem ſolchen Heiligenbild des St. Bernhard, welches mit einer kleinen Kapelle am Wege nach dem Dorfe Bernsdorf ſtand, ſcheint aus dem eigentlichen Namen deſſelben, Beroldisdorf, Bernsdorf geworden zu ſeyn. Die Marterſäule mit einem Crucifix in der Johannisvorſtadt ſtand bis 1754.

beibehalten, und damit jedesmal der Vormittags=Gottesdienſt, jedoch nach evangeliſchem Ritus mit Verbannung des Gebrauchs der lateiniſchen Sprache und der Monſtranz, eröffnet. Die kirchliche Umformung geſchah demnach hier wie im ganzen Herzogthum nichts weniger als ſtürmiſch, ſondern ſchonend und ganz dem friedlichen Charakter des Herzogs Heinrich des Frommen gemäß.

Beſonders gewann das Schulweſen durch die Reformation. Luther foderte ſelbſt alle Stände zur Verbeſſerung der Schulen auf und ermunterte ſie dazu. Die hieſige lateiniſche Stadtſchule (Lyceum), die vor der Reformation nur zwei Lehrer, einen Schulmeiſter und Supremus (Rector und Conrector) gehabt hatte *) (denn Cantor und Rector ſcheinen in einer Perſon vereinigt geweſen zu ſeyn), erhielt nun noch eine dritte Klaſſe mit zwei Lehrern, dem Cantor und Baccalaureus, welcher nachher Medius oder Tertius hieß, als einige Jahre ſpäter im J. 1547 noch eine vierte und fünfte Claſſe mit einem **fünften** neuen Lehrer, welchen man nun Baccalaureus nannte, hinzu kam. Eine planmäßigere Einrichtung des Unterrichts verdankte

---

*) Dieſe beiden Lehrer der Schule, Valentin Härtel als Schulmeiſter und Caſpar Curio als Supremus, traten aus dem Katholicismus zur Reformation über und blieben in ihren Stellen.

die Schule nach dieſer Eintheilung in 5 Klaſſen dem zweiten Rector nach der Reformation, Adam Siber, Nachfolgern Valentin Härtels im J. 1548. Das Studium der alten Sprachen wurde dadurch mehr von dem Volksunterricht geſchieden, und entfernte ſich von der alten ſcholaſtiſchen Form. Für den erſten Jugendunterricht wurde, da das Volk vorher kaum deutſch leſen lernte, mehr geſorgt, obgleich der Gang deſſelben in den untern Klaſſen für die Bildung des Bürgers immer noch zu ſehr die Richtung auf Erlernung der alten Sprachen nahm *). Ueberdieß führte die Reformation zu beſſerer Würdigung der Schullehrer fixe Gehalte **) ein, da das Einkommen vorher nur darinnen beſtand, was das Singen der Vigilien und Seelmeſſen und das Schulgeld eintrug.

So ſehr indeſſen die Volksſtimmung die Einführung der Reformation begünſtigte; ſo behielt

*) Dieß geſchah nach Luthers Sinn, der freilich nach dem Bedürfniß der Zeit die Abſicht hatte, daß auch Bürger zu Landpfarrern genommen werden könnten, woran es bei der Einführung der Reformation im Herzogthum Sachſen ſo ſehr mangelte.

**) Für den Schulmeiſter (Rector) 80 Fl. den Supremus 50 Fl. den Baccalaureus 45 Fl. den Cantor 45 Fl. den fünften Lehrer 12 Fl. 8 gr. Dieſe Beſoldungen wurden in der Folge durch Vermächtniſſe und andere Gebühren noch etwas vermehrt.

der römiſch=katholiſche Kultus hier anfänglich, beſonders unter den angeſehenern hieſigen Einwohnern, noch geheime und öffentliche Anhänger. Unter Letztern befand ſich ſelbſt der damalige Bürgermeiſter der Stadt D. Georg Agricola, ein vielſeitiger Gelehrter und geiſtvoller Mann der als Arzt und Mineralog (gleichſam Stifter dieſer Wiſſenſchaft) großen Ruhm ſich erwarb, und verblieb im römiſch=katholiſchen Glauben bis zu ſeinem Tode. Dieß war indeß Privatſache.

Der öffentliche Gang der Reformation dauerte hingegen fort. Herzog Moritz zog bei ſeinem Regierungsantritt auch hier die Beſitznngen des Benediktinerkloſters ein, und da nach der mit den Landſtänden im J. 1543 eingegangenen Beſtimmung die geiſtlichen Güter nicht dem Fiskus bei ihrer Einziehung anheim fallen, ſondern zum Beſten der Kirchen und Schulen verwendet werden ſollten, ſo wurde anfangs in dieſem Sinne mit den hieſigen Kloſtergütern verfahren. Der Herzog ließ noch in demſelben Jahre die Kloſterdörfer Burkersdorf, Klaffenbach und Neukirchen verkaufen, und vertheilte die Kaufſumme unter die Städte Annaberg, Marienberg, Zſchopau, Ehrenfriedersdorf und Glashütte zu Fonds für Unterhaltung der Kirchen und Schulen. Die Kaufſumme von dem Kloſterdorf Schönau wurde dem Städtchen Schellen=

berg zum Fond ſeines Kirchenweſens gegeben, und die Kloſterbibliothek mit der Paulinerbibliothek (nachmaliger Univerſitätsbibliothek) in Leipzig vereinigt. Bald aber hörte es mit dieſer Verwendung auf. Die übrigen Kloſterdörfer ſchlug man in der Folge zum Amte Chemnitz, und das Kloſter ſelbſt mit ſeinen Aeckern, Gärten und Vorwerken, das ſich der Herzog Moritz von dem geweſenen Abt Hilarius nun förmlich im J. 1546 gegen eine jährliche Rente, Penſion oder Proviſion von 500 Gülden auf Lebenszeit nebſt gewiſſen Naturalauszügen abtreten ließ, wurde Herzogliches Eigenthum. Nur die ſogenannte Abtei in der Stadt, oder die damaligen untern vier Häuſer der Lohgaſſe, die ſeit frühern Zeiten ſchon unter dem Namen der Freiheit dem Kloſter gehört hatten, behielt der Abt eigenthümlich und verkaufte ſie nachher. Er wohnte dagegen bis an ſeinen Tod im J. 1551 in dem Eckhauſe der großen Brüdergaſſe am Roßmarkt.

Was der Stadt Chemnitz von dem Benediktinerkloſter zum Beſten ihrer Kirchen und Schulen zugekommen iſt, beſteht in 33¼ Dresdner Scheffel jährlichem Getreide und 12 Klftr. Holzdeputaten der hieſigen Superintendenten-Stelle, einigen Vermächtniſſen des letzten Abts, Hilarius von Rehburg nach ſeiner Entſagung, für die Pfarrer an

der Stadtkirche, die Stadtſchule und ihre Lehrer, deren jährliche Zinſen mit 152 fl. aus hieſigem Rentamte ſeit dem J. 1603 laut einer Urkunde von Churfürſt Chriſtian noch bezahlt wird, und einer Almoſenſpende, welche die Armen aus Chemnitz jährlich am Gründonnerſtag in dem genannten Kloſter empfingen, und jetzt noch alljährlich mit 31 Thlr. 12 Gr. beſonders für die Siechen in den Hoſpitälern, von hieſigem Rentamte ausgezahlt wird *).

Von dem Minoriten= oder Barfüßer Kloſter, das weiter kein Eigenthum hatte, fiel ihr nichts weiter als Grund und Boden, oder der Platz auf welchem die Gebäude ſtanden, und welcher erſt der Stadt gehört hatte, in der Folge wieder zu.

Herzog Moritz, ſo eifrig er die Reformation in ſeinem Lande fortſetzte, trat gleichwohl nicht dem Schmalkaldener Bunde bei, wie ſein Vater, ſo wie er überhaupt durchaus ſelbſtſtändig han=

---

*) Außerdem erhält der Pfarrer zu Glöſa von dem ehemaligen Kloſter 12 Klaftr. $\frac{6}{4}$ elliges Scheitholz nebſt 6 Sch. Reißholz und 1 Zentner Karpfen zum jährlichen Deputat, die Dörfer Glöſa, Niederrabenſtein, Harthau, Euba, Einſiedel, Oberhermersdorf, jedes — 12 gr. — jährlich, und das Dorf Hilbersdorf — 6 gr. — zu Communionwein.

delte *). Beſonders bewarb er ſich gleich von Anfang ſeiner Regierung um die Gunſt des Kaiſers Karl V. indem er gegen deſſen Feinde, die Türken 1542 und im J. 1543 und 44 gegen Frankreich mit zu Felde zog, und als das Haupt des Schmalkaldener Bundes, der Churfürſt Johann Friedrich im J. 1546 vom Kaiſer, weil das Heer dieſes Bundes ſich an der Donau gegen ihn aufſtellte, in die Acht erklärt wurde, übernahm Herzog Moritz ſogar die ihm vom Kaiſer aufgetragene Achtsvollſtreckung gegen ſeinen Vetter, indem er deſſen Churfürſtenthum, während Johann Friedrich beim Bundesheer abweſend war, beſetzte, und als proteſtantiſcher Fürſt im Bündniß mit dem Kaiſer und dem römiſch-katholiſchen Gegenbund, der heilige genannt, gegen den Schmalkaldener Proteſtantenverein, nach zwei darüber zu Chemnitz und Freiberg im J. 1546 gehaltenen Landtagen feindſelig auftrat. Der geächtete Churfürſt eilte mit ſeinen Truppen von

*) Er proteſtirte gegen das väterliche Teſtament und ließ es uneröffnet liegen, weil es eine gemeinſchaftliche Regierung mit ſeinem Bruder Auguſt verordnete, bis letzterer zurücktrat, und ſich mit den ehemals väterlichen Beſitzungen, von Freyberg und Wolkenſtein, die Herzog Heinrich während der Regierung ſeines Bruders Herzogs Georg, gehabt hatte, begnügte.

dem Bundesheer aus Süddeutſchland ſeinen Staaten zu Hülfe. Herzog Moritz, der dieß nicht erwartet hatte, mußte ſich daher eilig zurückziehen und nahm zu Anfang des J. 1547 ſein Hauptquartier hier in Chemnitz, das nun der Mittelpunkt des Kriegsſchauplatzes zu werden drohte.

Auf die Thore wurde ſchon einige Tage vor Neujahr Geſchütz gezogen. Am Neujahrstag rückte ein Korps Kaiſerliche von 6000 Mann mit 14 Feldſtücken ein, und Ende Januars auch der Markgraf Albrecht von Brandenburg-Kulmbach mit 2000 Mann Hülfstruppen. Die Stadt wurde mit Anfang des Februar förmlich in Belagerungsſtand geſetzt, zwei Thore zugeſchüttet, die Brücken über den Graben abgeworfen, Schanzkörbe und Geſchütz in dem Zwinger (oder Wall) aufgeſtellt. Die Vorſtädte mußten geräumt werden, um ſie bei der erſten feindlichen Annäherung abbrennen zu können, und vorläufig wurden ſchon deshalb alle kirchliche Gebäude in den Vorſtädten, die Johanniskirche, die Nikolaikirche, die Kapellen des Siechhofs und zu St. Georg, die Bartholomäuskapelle vor dem Kloſterthor und die nur erſt kurz vorher wieder erbaute der Ottilie vor dem Chemnitzerthor niedergeriſſen.*)

*) Die Johanniskirche erbaute man 1566, obgleich nicht ſo groß in der Breite wie die vorige, die Kapelle

Der begonnene Krieg ſchien jedoch von hier aus für Moritz nicht günſtig zu werden. Ein Ueberfall, auf welchen Moritz von Chemnitz mit einigen tauſend Mann auszog, um einen Theil churfürſtl. Reuterei bei Luhma im Altenburgiſchen aufzuheben, war nicht ausführbar. Ein anderer Zug des Markgrafen Albrecht mit einigen tauſend nach Rochlitz misglückte gänzlich, indem das ganze Korps, mit ſeinem Führer dem Markgrafen, vom Churfürſten daſelbſt gefangen wurde. Herzog Moritz räumte nun Chemnitz, zog ſich auf Freyberg, und überließ die Stadt ihrer eignen Vertheidigung. Aus mehreren Umſtänden erhellt aber, daß ihm viel an ihrer Behauptung gelegen habe. Er foderte nicht allein ſelbſt, daß ſie ſich nicht an den Churfürſten ergeben ſollte, ſondern auch der Bürgermeiſter Georg Agrikola, der ſchon auf dem Landtag, vor dem Ausbruch des Kriegs, die Zuſtimmung der Stadt zum Kriege gegen den Churfürſten, ohne Vollmacht dazu zu haben, gegeben hatte, ließ die Bürgerſchaft ſich eidlich verbinden, für Moritz Leib und Leben zu laſſen. Als aber die vom Herzog Moritz erbetene Hülfe ausblieb

———

oder das Kirchlein zu St. Georgen erſt im J. 1603 wieder, auch die Nikolaikirche; die übrigen Kapellen blieben verfallen.

und die Stadt bald darauf von einem Korps churfürſtlicher Reuterei und Fußvolk, das mit 2 Stück Geſchütz auf dem Kaßberg ſich gelagert hatte, aufgefodert wurde, entfernte ſich Agricola heimlich, und nach wiederholter Auffoderung ergab ſie ſich am Palmſonntag (d. 3. April) 1547 ohne Widerſtand.

Die hieſige Volksſtimmung zeigte ſich überhaupt mit dem feindſeligen Benehmen des Herzogs Moritz, als Proteſtant gegen die Sache der Proteſtanten, unzufrieden. Das Betragen ſeiner Hülfsvölker bei der Anweſenheit ſeines Hauptquartiers in Chemnitz, wovon die ungariſche Reiterei die Stadtkirche zu ihrem Pferdeſtall machte, hatte dieſe Stimmung nicht verbeſſert, und die Stadt huldigte daher dem Churfürſten nach ihrer Einnahme. Es wurde ihr jedoch gleichwohl eine Brandſchatzung von 2000 Fl. auferlegt, die ſogleich bezahlt werden mußte. Nur zu bald wechſelte es aber wieder. Den 14. April beſetzten die Herzoglichen Truppen, nach Entfernung der Churfürſtlichen, die Stadt wieder, die ſich an Herzog Moritz auf Gnade und Ungnade ergab, da bei der Annäherung der Armee des Kaiſers, unter Alba, *) das Churfürſtliche

*) Die kaiſerliche Armee kam von Eger über Zwickau und Glauchau und zog ſeitwärts Chemnitz über Mittweida und Frankenberg nach der Elbe.

Hauptheer bei Meißen über die Elbe zog; allein am 24. April nahmen ſie die Churfürſtlichen, die von Annaberg über's Gebirg *) herkamen, mit Gewalt noch einmal ein, nachdem ſie dieſelbe mit Geſchütz vom Kaßberge herein ſtark beſchoſſen hatten. Es war an demſelben Tage, an welchem die Schlacht bei Mühlberg durch das Heer des Kaiſers unter Herzog Alba den Krieg zum Nachtheil des Churfürſten entſchied; daher auch dieſer Beſitz von Chemnitz nur von kurzer Dauer war. Schon am 2ten May wurde es von dem Herzog und nachmaligem Churfürſten wieder beſetzt und dieſem von neuem gehuldigt.

Churfürſt Moritz ſcheint mit dem Benehmen der Stadt in dieſem Kriege nicht wohl zufrieden geweſen zu ſeyn, und eine Anzahl Bürger, welche die Vorliebe für Churfürſt Johann Friedrich beſonders mochten verlautbart haben, wurden verhaftet, vier davon in Feſſeln nach Dresden gebracht, dann wieder hier gefangen gehalten und endlich nur gegen Caution des Gefängniſſes entlaſſen. Zum Glück für Chemnitz war dieſer Krieg (unter dem Namen

*) Es wird dem Churfürſten Johann Friedrich zum Fehler angerechnet, daß er ſeine Streitkräfte zu ſehr zerſtreut hatte, und einzelne Heerhaufen im Gebirg und nach Böhmen ſtreifen ließ.

des Schmalkaldener Bundeskriegs) zwar von kurzer Dauer, verbreitete aber deſto trübere Ausſichten für die Glaubensfreiheit der Proteſtanten. Man ging ſchon damit um, den Proteſtanten weiter nichts zu geſtatten, als den Gebrauch des Abendmahls unter beiderlei Geſtalt und die Prieſterehe, und auch dieſes nur einſtweilen, bis zu einer allgemeinen Kirchenverſammlung. Dieſe Beſchränkung, welche das Interim (Einſtweilen) hieß, ſollten die Proteſtanten, ſo verlangte es Kaiſer Karl V. als Sieger, annehmen. Der nunmehr in die Würde ſeines geächteten und gefangenen Vetters Johann Friedrich eingeſetzte Churfürſt Moritz hatte gleichwohl den Muth, es auf dem Reichstag zu Augſpurg im J. 1548 abzulehnen, auf welchem er mit den Ländern des Churfürſtenthums Sachſen belehnt wurde, und von da beginnt der Wendepunkt ſeines politiſchen Syſtems, das ſich damit endigte, daß er gegen den Kaiſer und für die Sache der proteſtantiſchen Freiheit Parthei ergriff und für letztere den entſcheidenden Sieg erfocht. Bis dahin aber ſeine wahren Geſinnungen verbergend, berathete er ſich noch in demſelben Jahre auf dem Landtage zu Leipzig mit ſeinen Ständen über das Interim und Chemnitz war unter den Städten, die es nicht annahmen, obgleich Leipzig das Gegentheil that, und Moritz ſelbſt es jetzt zu begünſtigen ſchien. Der hieſige

Superindentend M. Fuſius, auf deſſen Betrieb das Interim verworfen wurde, fiel drei Jahre ſpäter bei Moritz in Ungnade und verlor ſeine Stelle.

Chemnitz behielt auf dieſe Weiſe fortdauernd den eingeführten lutheriſch evangeliſchen Kultus und ungeſtörte Ruhe kehrte ſchon in dem Kriegsjahre 1547 wieder zurück in ſeinen ſtädtiſchen Betrieb. Im J. 1549 wurde das vom Krieg her noch hier im Gewandhaus ſtehende ſchwere Geſchütz, welches in 6 Halbſchlangen und 2 Falconetten *) beſtand, wieder nach Dresden abgeführt. Noch mehr ſchien Chemnitz zu gewinnen, daß Churfürſt Moritz ſelbſt im J. 1549 auf eine Zeitlang ſeinen Hof hier halten wollte, weshalb ſchon im J. 1548 das ehemalige Benediktinerkloſter vor Chemnitz zum churfürſtlichen Schloß umgewandelt und die Zimmer für ſeine Hofhaltung eingerichtet wurden. Der Ausſicht wegen mußte auch das auf dem Anger ſtehende Hochgericht abgebrochen, und auf den Platz, wo es jetzt ſteht, vor dem Chemnitzerthor auf den damaligen Sauanger verſetzt werden. Das Vor-

*) Man erſieht daraus, wie wenig die Artillerie der damaligen Zeit gegen die neuere in der Kanonenzahl bedeutete, und es wird daraus erklärbar, daß Städte, wie Chemnitz, damals unter die haltbaren Plätze gehören konnte.

haben aber unterblieb.*) Die kriegeriſche Laufbahn dieſes Fürſten ließ ihn nicht lange der Ruhe des Friedens genießen und führten ihn bald zu neuen Unternehmungen, und er mußte deshalb im J. 1550 Foderungen an das Land machen, worüber es zu einem ſtürmiſchen Landtag kam. Chemnitz hatte die für die damalige Zeit bedeutende Summe von 24000 Fl. Kriegsſteuer aufzubringen; die andern Städte im Verhältniß ähnliche Summen. Der ſtill genährte Plan, nun gegen den Kaiſer ſelbſt aufzutreten, näherte ſich ſeiner Ausführung. Er leitete ihn im J. 1551 in Geheim mit Frankreich, und im folgenden Jahre erfolgte ſein kurzer aber raſcher Feldzug gegen Kaiſer Karl V. in Tyrol, welchen er nöthigte, den Churfürſten Johann Friedrich ſeinen Vetter, wie den Landgrafen Friedrich von Heſſen, ſeinen Schwiegervater, aus der Gefangenſchaft zu entlaſſen und den Paſſauer Vertrag einzugehen, worinnen, als Grundlage zum erſten künftigen Religionsfrieden, die Zuſicherung gleicher kirchlicher Rechte für die Proteſtanten mit den Römiſch-Katholiſchen enthalten war. Ein neuer Kriegszug im J. 1553 gegen ſeinen ehemaligen

*) In der Folge haben die Churfürſten August, Chriſtian und die Johann George, wenn ſie ſich auf einige Zeit hier aufhielten, dieſes Schloß bezogen.

Bundesgenoſſen, den Markgrafen Albrecht von Kulmbach, der als Friedensſtörer und Freibeuter die Sache der Proteſtanten betrieb, koſtete ihn in dem Treffen bei Sievershauſen auf der Lüneburger Haide das Leben im 33. Jahre ſeines Alters.

Was nun das bürgerliche Leben der Stadt Chemnitz in dieſem Jahrhundert betrifft; ſo hatte der Stadt Wohlſtand, obgleich ſelbſt bedeutende Schatzungen nicht für unverhältnißmäßig für ſie gehalten wurden, wie die Beiſpiele im Vorhergehenden erwähnt ſind, ſowohl durch die Kriegsunruhen in Deutſchland, als durch merklichen Verfall der Leinwaarenmanufaktur in der erſten Hälfte dieſes Jahrhunderts gelitten. Seit dem vorigen 15. Jahrhundert waren nicht nur in Sachſen außer Chemnitz, ſondern auch in andern Ländern Bleichen entſtanden, und die Weberei der ſogenannten Bleichwaaren weit häufiger und allgemeiner geworden, wodurch die hieſige Manufaktur und Bleichen natürlich fühlbare Stockung ſpüren mußten. Eine Folge davon war die heimliche Ausfuhr roher Leinwande und Leingarne, die zum Nachtheil der hieſigen Bleichnutzungen und ihres Monopols, ſo wie der Färbereien und privilegirten Weißmandeln oder Rollen, immer ſtärker betrieben wurde. Aehnliche Beeinträchtigungen erlitt die Stadt jetzt von den Rittergutsdörfern nicht minder, wie vor-

her von den Kloſterdörfern, in ihren Brau und Schankgerechtigkeiten und anderm ſtädtiſchen Gewerb. Das Streben der Ritterguthsdörfer, der Stadt die Nahrung aufs Land zu entziehen; griff immer weiter um ſich. Beſonders war dieß der Fall mit den Leinwebern, die zum Nachtheil der hieſigen Leinwandmanufaktur ſich immer mehr auf den Dörfern anſetzten. Allein der Churfürſt August, *) Nachfolger und Bruder des Churfürſten Moritz, das Muſter eines klugen Staatswirths für die damalige Zeit, wie ſein ihm ähnlicher jetztlebender Erbfolger und Nachkomme für die jetzige, ſuchte dieſen willkührlichen Störungen zu ſteuern, indem er die ſtreitigen Verhältniſſe von Chemnitz mit den Rittergutsbeſitzern durch eine Commiſſion, die zu Grimma wegen Abſtellung der Landesbeſchwerden, ihre Sitzungen hatte, in dem bekannten Grimmaiſchen Vertrag vom J. 1555 ausglich, und darüber eine gewiſſe Norm feſtſtellte, daß die Brauvorrechte der Stadt und der Bierzwang, jedoch unter der Bedingung gutes und kräftiges Bier zu liefern, aufrecht gehalten, von den Profeſſioniſten

*) Von der Popularität dieſes Churfürſten erwähnen hieſige handſchriftliche Nachrichten, daß er im J. 1556 dem hieſigen Armbruſt-Königſchießen perſönlich beiwohnte, welches die Stadt mit einem Aufwand von 2000 Fl. zu verherrlichen ſuchte.

aber und Leinwebern nur eine gewiſſe Anzahl für jedes Dorf beſtimmt und nur unter gewiſſen Beſchränkungen geſtattet wurde. Beſonders durften die Leinweber, ſo wie die Schuhmacher, auf den Dörfern nichts auf feilen Verkauf arbeiten. Zum Vortheil der Leinwandmanufaktur und der Bleichen in Chemnitz errichtete ferner Churfürſt Auguſt eine beſondere ausführliche Bleichordnung im J. 1568, in welcher nicht nur die Städte, über welche Chemnitz das Bleichmonopol hatte, als Frankenberg, Haynichen, Oederan, Zſchopau, Freyberg, Stollberg, Mittweyda und der Marktflecken Burkhardtsdorf, ihre Bleichwaaren unabänderlich nach Chemnitz zur Bleiche zu bringen, oder eine Abgabe, (Stempelgeld) von jedem Stück, als Vergütung für Bleich- und Roll- oder Mandelgeld, nach Chemnitz zu bezahlen gehalten ſeyn ſollten, ſondern auch die Antheile, welche der Landesherr, und welche die Stadt-Kämmerei zu Chemnitz von dieſer Abgabe erhalten ſollten, beſtimmt waren. Ueberdieß wurden in dieſer Bleichordnung auch zwei regelmäßige wöchentliche Schau- und Stempeltage für alle Leinweberwaaren feſtgeſetzt, der freie Vor- und Aufkauf des Leingarns, die Leinweberei auf den Dörfern als Manufaktur, auch die Errichtung von Färbereien und Rollen oder Mandeln auf dem Lande und von Bleichen fürs Lohn außer Chemnitz, gänzlich verboten.

Aus dieſer Bleichordnung iſt übrigens erſichtlich, wie ſehr ſich die Leinwaaren-Manufaktur ſeit 150 Jahren durch die Entſtehung der Bleichen, Färbereien und der Zurichtung auf den Rollen oder Mandeln hier kultivirt hatte. Die verſchiedenen Namen der ungefärbten und gefärbten Waarengattungen, (zu 24, 52, 96 Ellen-Länge) hießen rohe Leinwand (Goltzſch), feine Bleich-Leinwand, Schwäbiſch, gepreßte Leinwand, Schleier, Zwillich, dreifächtiger, kleiner Gatter-Zwillich, Trillich, Schetter, unter dem Namen Ein- Zwei- Drei- und Vier-Siegler; die gefärbten nannte man Farbeſtücken. Außer dieſen theils rohen, theils weißen, und gefärbten Lein-Waaren werden auch Cöllniſche Züchen und beſonders Barchente erwähnt, weshalb der Gebrauch der Baumwolle zur Weberei in hieſiger Stadt mit dieſem Jahrhundert ſchon viel ſtärker geworden ſeyn muß, indem auch von leinwollenen Stücken zu 72 Ellen und mittelwollenen die Rede iſt. Dazu geſellte und verſtärkte ſich nun ſeit Anfange dieſes 16. Jahrhunderts die Tuchweberei und kam unter Churfürſt Auguſt, der den im niederländiſchen Freiheitskampfe vor Herzog Alba's Despotismus aus den ſpaniſchen Niederlanden flüchtigen Tuchwebern und Kaufleuten Sachſen als Freiſtätte öffnete, nur noch mehr

in Flor *). Des Churfürſten Auguſts 33jährige Regierung war demnach für Chemnitz nicht minder fruchtbringend, wie für Sachſen überhaupt. Chemnitz gewann an Gewerbeflor, Häuſer und Menſchenzahl. Die Vorſtädte wurden zu Ende des jetzigen und Anfang des folgenden Jahrhunderts immer mehr vor den Thoren und auf dem Graben angebaut, und die Meiſterzahl der Leineweber, die 1530 ein eignes Meiſter und Stempelhaus ankauften, und ſchon im J. 1532 auf 320 Meiſter ohne die Geſellen zählten, nahm mehr zu als ab.

Die Peſtſeuche ſuchte aber auch in dieſem Jahrhunderte Chemnitz heim, in den Jahren 1505 — 1511, 1566 — 1568, 1576, am ſchrecklichſten aber im J. 1502, in welchem 1600 Menſchen hier ſtarben, wodurch die Bevölkerung von Zeit zu Zeit wieder ſehr geſchwächt wurde, wie die geringe Anzahl der Communicanten jener Jahre in den Vorſtädten anzeigt.

---

*) In den drei Färbehäuſern, welche die Tuchmacher jetzt vor der Pforte linker Hand hatten, wurde in dem einen blau mit Waid, in dem andern roth, in dem dritten ſchwarz gefärbt. Ueberdieß beſchäftigten ſie zwei Tuchwalken, vor dem Nikolaithor und bei Altchemnitz.

Siebenter Abſchnitt.

Siebenzehntes Jahrhundert. (J. 1600 — 1700.)

Chemnitz unter Churfürſt Chriſtian II. (ſt. 1611), deſſen Bruder Churf. Johann Georg I. (ſt. 1656), Churf. Johann Georg II. (ſt. 1680), Churf. Johann Georg III. (ſt. 1591), Churf. Joh. Georg IV. (ſt. 1694).

Schon im Voraus müſſen wir bemerken, daß der Fortgang des Wohlſtands der Stadt und ihrer Betriebſamkeit, den ſowohl das Ende des vorigen 16ten als der Anfang des jetzigen 17ten Jahrhunders begünſtigte, durch den 30jährigen Krieg faſt um ein Jahrhundert wieder zurückgeworfen wurde. Eine kurze Anſicht von Chemnitz vor dieſem Kriege mag hier vorausgehen. Der Anbau der Stadt hatte vor dieſem Kriege die Häuſerzahl der jetzigen ziemlich nahe gebracht, obgleich die Häuſer, beſonders in den Vorſtädten, weit unanſehnlicher als jetzt, und weniger zahlreich bewohnt ſeyn mochten. Die Chroniken der Stadt geben ihrer 416 in der

Ringmauer und 441 *) in den Vorſtädten an. Die Kloſtervorſtadt reichte mit einzelnen Häuſern, der Angabe nach, weit an der Leipziger Straße hinaus bis gegen die Pleißenbrücke, eben ſo in der Angergaſſe, nach der Neumühle. Am Anger ſtanden über 50 Häuſer, und ein Theil davon unter den jetzigen Linden. Auch die Vorſtadt vor dem chemnitzer Thor war zahlreich an Häuſern. Nur von den Häuſern an der Freyberger Straße, über die jetzigen Linden hinaus, die nach dem großen Brande der Stadt zu Anfange des 15. Jahrhunderts auf der Stelle des dort niedergeſchlagenen Brahmenholzes erbaut wurden, wird nichts erwähnt, und ſie ſind wahrſcheinlich aus den Zerſtörungen der Vorſtädte im Huſſitenkriege nicht wieder entſtanden.

Weit weniger möchte die Einwohnerzahl mit der jetzigen zu vergleichen ſeyn. Denn von 1605 bis 1629, zählte man in 25 Jahren 5546 Geb.
6683 Geſt.

Von 1795 bis 1819, ebenfalls
in 25 Jahren 16247 Geb.
14031 Geſt.

---

*) Die Angabe in der Richterſchen Chronik von 741 Häuſern außer den Thoren iſt ein Schreibe oder Druckfehler, da dieſe Anzahl in keiner Hinſicht nachgewieſen werden kann.

Man kann daher die damalige Bevölkerung kaum zu 6000 Konſumenten annehmen, da die Häuſer nicht ſo zahlreich bewohnt waren, und die Weberei noch nicht ſo viel Hände beſchäftigte, als das jetzige Manufaktur und Fabrickweſen. Findet man aber dieſe Zahl noch zu unverhältnißmäßig gering gegen die Häuſeranzahl; ſo läßt ſich dieß aus der obigen Ueberzahl der Geſtorbenen gegen die Gebohrnen, als Folge der Peſtjahre erklären, dergleichen in den obigen 25 Jahren von 1605 — 1629 drei fielen, und die in dieſem Zeitraum die Bevölkerung um 1137 Perſonen wirklich verringerten; ferner aus dem Umſtand, daß die Ehen damals nicht ſo häufig geſchloſſen wurden, als in der Jetztzeit. Einen andern Maasſtab für die damalige Bevölkerung findet man darinnen, daß zu Anfange des 30jährigen Kriegs die hieſige Bürgerſchaft 1400 Mann ſtark war und 800 Mann aus ihren Mitteln, worunter freilich viele Handwerksgeſellen, zur Vertheidigung der Stadt aufſtellte.

Die Webermanufaktur zählte noch bis in die erſten Jahre des 30jährigen Krieges an viertehalbhundert Meiſter ohne die Geſellen, die Tuchmanufaktur an zweihundert Meiſter und gegen 150 Geſellen oder Tuchknappen, die hier bei gutem Lohn Aufſehen machten, ſo daß die chronikaliſchen Nachrichten z. B. von einem Schwerdttanz ſprechen, den ſie im J. 1613 auf hieſigem Markt aufführten.

Daß die Baumwolle ſchon ſeit dem vorigen 16ten Jahrhundert, beſonders durch die Entſtehung der Barchentmanufaktur unter Churfürſt Auguſt, von welchen zu Anfange dieſes 17. Jahrhunderts die pomoſin gefärbten ſehr gangbar waren, Ballenweiſe hier verarbeitet wurde, erſieht man aus einem hieſigen Preisverzeichniß*) verſchiedener Artikel vom J. 1621.

Jetzt nun zur Schilderung der Drangſale ſelbſt, die der 30jährige Krieg über Chemnitz verhing. Eine gedrängte Skizze davon mag die zerſtörenden Folgen für Bevölkerung, Gewerbe und die Hauseigenthümer unſerer Stadt ſchildern, die unter die hartbetroffenſten Städte Sachſens jener Zeit mitgehörte.

Eine Feuersbrunſt, die der ganzen Stadt Gefahr drohte, bezeichnete das Jahr vor dem Aus-

---

*) Man hat dieſe Preisangaben vom genannten Jahre deswegen in den Chroniken aufbehalten, weil die damalige ſchlechte Münze die Preiſe der Dinge um das drei und vierfache erhöhte, und unter andern ein Zentner Baumwolle zu 150 bis 300 Fl. Kupfergeld, ein Pf. Leingarn zu 3 Fl. angegeben wird. Die beabſichtigte Einführung von Kupfermünze ſtatt des Silbergeldes bei den nöthigen Kriegsrüſtungen des Landes, wozu man auch hier eine Münze in der hieſigen Kloſtermühle aufrichtete, war eine verunglückte Finanzſpekulation, die mit dem Jahr 1628 wieder ein Ende nahm.

bruch jenes langen Kriegs. Sie entſtand am 5. Nov. 1617 auf dem Rathhaus, welches nebſt dem Seigerthurm und dem hohen Thurm (letzterer bis auf die Hälfte) abbrannte, und wobei ein Theil des Kirchengewölbes vom großen Kirchthor herein durch Mauereinſturz mit eingeſchlagen wurde. Der Wiederaufbau der zerſtörten Gebäude erfolgte im folgenden Jahre. Im J. 1623 wurde in Beziehung auf den ſchon ausgebrochenen 30jährigen Krieg eine Art Landwehr unter dem Namen, Defenſioner, errichtet, wozu in 2 Klaſſen der 10te und der 5te Mann geſtellt werden ſollte *). Indeß blieb Chemnitz in Ruhe bis zum J. 1631. Eine große Feuersbrunſt, die in dieſem Jahre am 12. Juny durch Verwahrloſung mit Pulver in einem Hauſe der Kloſterquergaſſe ausbrach, und die Lohgaſſe, Kloſtergaſſe mit ihren Queergäßchen, die Ober und Nieder-Webergaſſe, den Plan bis zum Topfmarkt, die Spitzgaſſe und den größten Theil der Kloſtervorſtadt mit 9 Scheunen, zuſammen 228 Häuſer in die Aſche legte, ward aber gleichſam zum Vorſpiel der bald nachfolgenden Kriegsſchickſale. Schon nahte

*) Ihre Ausrüſtung beſtand in grauen Röcken mit rothen Kragen und Aufſchlägen, ſchwarzen Hüten und rothen Tuchſtrümpfen; in Ober- und Untergewehr (krummen Säbeln) nebſt ſchwarzen Patrontaſchen.

ſich die Gefahr derſelben, als 4 Wochen darauf eine kaiſerliche Kriegsſchaar in der Nähe von Chemnitz vorüberzog, welche die bewaffnete Bürgerſchaft durch einige Ausgeſchickte beobachten ließ. Noch waren die Kaiſerlichen nicht entſchiedene Feinde, bis Churfürſt Johann Georg I. ſich jetzt mit dem ſchwediſchen Heer, das unter Guſtav Adolph in Sachſen einrückte, vereinigte, und nun begann für Chemnitz vom 5. Sept. 1631 an der Kriegszuſtand. Zwei Thore (das Kloſter = und Chemnitzer Thor) wurden zugeſchüttet, die Brücken über den Graben zum Theil abgeworfen, und die bewaffneten Bürger bezogen die Wachen. Zwar entfernte die Niederlage der Kaiſerlichen unter dem General Tilly bei Breitenfeld am 7. Sept. des genannten Jahres die Gefahr, im folgenden Jahre 1632 kehrten ſie aber viel ernſter zurück. Die Korps der kaiſerlichen Generale Gallas und Holke zogen aus Böhmen, theils über Annaberg auf Oederan, theils durch das Voigtland nach Lichtenſtein. Das Schrecken von Brand, Plünderung und verübten Grauſamkeiten ging vor ihnen her, und verbreitete ſich auch in der Umgegend. Am 18. Auguſt ließen ſich die feindlichen Vortruppen bei der Stadt ſehen und ſetzten die Kirche und das Schulhaus zu Nikolai und mehrere Häuſer und Vorwerke in Kappel in Brand. Ein Ausfall, den 150 Bürger aus der Stadt thaten, lief zwiſchen

Helbersdorf und Altchemnitz ſo übel ab, daß die Bürger 14 Todte und einige Gefangene verloren. Jetzt flüchteten ſich viele der angeſehnſten Einwohner. Vergebens wurde von der Bürgerſchaft benachbarter Städte, ſo wie von den ſäch'ſiſchen Linientruppen, Hülfsmannſchaft zum Schutz der Stadt erbeten. Nur Landleute kamen, aber unbewaffnet. Die Nähe der ſächſiſchen Truppen in Penig, Rochlitz und Freyberg hielt zwar die feindlichen Schwärme etwas zurück. Sie zogen ab und zu. Am 23. Aug. foderte aber eine ſtärkere kaiſerliche Kriegsſchaar unter dem Oberſten Buttler die Stadt auf und brannte in der Vorſtadt vor dem Chemnitzerthor 30 Häuſer nebſt einigen Scheunen, vier Häuſer in der Aue und die Schenke in der Niklasgaſſe ab. Eine von Freyberg anrückende Truppe churſächſiſchen Fußvolks und Reuterei griff die Kaiſerlichen auf dem Anger an, mußte ſich aber vor der Uebermacht zurückziehen. Die Infanterie warf ſich in die Stadt, die Reuterei ging nach Penig; auch die Kaiſerlichen zogen ſich am folgenden Tage zurück. Einzelne Schwärme ſtreiften auf dem Lande um die Stadt, ſengten und plünderten. Die Landgeiſtlichen flüchteten ſich in die Stadt. Churſächſiſche Infanterie ging von Freyberg hier durch nach Penig, die hieſige Beſatzung unter dem Hauptmann v. Raibel bald darauf nach Freyberg, kam

aber am 25. Sept. wieder zurück, und wenige Stunden nachher rückte das ganze Korps des kaiſerlichen Generals Holke vor Chemnitz an. Holke nahm ſein Hauptquartier auf dem Schloß vor Chemnitz und erließ ſogleich den 25. Sept. von hier aus eine ſchriftliche Auffoderung (die jedoch einen falſchen Datum, den 10. Oct., hat) zur Uebergabe an die Stadt, mit der Drohung, in Weigerungsfall mit Feuer und Schwerdt gegen ſie zu verfahren. Die Uebergabe wurde von dem Kommandanten verweigert. Nun begannen die Angriffe den 27. Sept. theils auf das Johannisthor, welches glücklich vertheidigt wurde, theils mit Kanonenfeuer aus ſechs Stück 9 und 12 Pfündern vom Kaßberg herein. Den 28. Sept. wurde nach 100 Schüſſen die Auffoderung wiederholt und wieder abgeſchlagen. Das Kanonenfeuer begann von neuem, neue Schanzen wurden auf dem Kaßberg aufgeworfen, und das Röhrwaſſer der Stadt, zum Zeichen einer ernſten Belagerung, entzogen. Nun ſuchten Rath und Viertelsmeiſter den Commandanten, Hauptmann von Raibel, zur Uebergabe durch Accord zu bewegen. Noch denſelben Abend entwarf man die Artikel dazu, die am folgenden Tage den 29. Sept. ein ſächſiſcher Offizier dem General Holke auf das Schloß Chemnitz überbrachte und abſchloß. Die Beſatzung (eine Compagnie ſächſiſche Infanterie) ſtreckte das Gewehr

und erhielt freien Abzug. Die Kaiſerlichen beſetzten die Stadt und bivouakirten in der erſten Nacht auf den öffentlichen Plätzen. Am 30. Sept. wurden ſie einquartiert. Mit elftauſend Thalern Brandſchatzung mußte die Plünderung abgekauft, täglich 1500 Brode, 10 Fäſſer Bier und für jeden Soldaten 2 Pf. Fleiſch geſchafft werden. Der Rathsweinkeller war ſchon am dritten Tag geleert. Hierauf nächtliche Erbrechungen der Privat=Keller. Dabei den ganzen Monat Oktober hindurch fortdauernde ſtarke Durchmärſche der kaiſerlichen Armee nach Leipzig, gefoderte Vorſpannung für die Artillerie, 12 bis 16 Pferde für manche große Stücke, und Lieferungen an Fourage.

Noch ſchlimmer erging es aber im folgenden Monat Novbr. Die am 6 Nov. bei Lützen unter ihrem Obergeneral Wallenſtein geſchlagene kaiſerliche Armee, nahm ihren Rückzug über hieſige Stadt, und ſchon am 7 Nov. trafen Verwundete und einige Reuterei hier ein. Den 8. Nov. wurden die Vorſtädter, welche in der Stadt Unterkommen geſucht hatten, wieder hinaus getrieben, und noch denſelben Abend mußten 10,000 Brode gebacken werden. Am 9. Nov. kam Wallenſteins, Herzogs von Friedland, Hauptquartier hieher und blieb vier Tage hier. Alle Häuſer wurden zu Quartieren in Beſchlag genommen, 600 Wagen ſtanden auf den Marktplätzen

und in den Gaſſen, 4000 Pferde theils in Ställen, theils auf den Straßen, in der Johannisgaſſe der Leichenwagen des in der Schlacht gebliebenen kaiſerl. Generals Pappenheim von Wachen umſtellt, wobei Tag und Nacht Kerzen brannten und täglich Meſſen geleſen wurden Ununterbrochen folgten den Abmärſchen neue Einmärſche, Wachtfeuer brannten des Nachts auf allen Gaſſen, in den Vorſtädten wurde geplündert, die Bürger gemishandelt und zu Boten und Wegweiſern mitgenommen; Mangel und theure Preiſe von Lebensmitteln entſtanden, die Seuche der Kriegspeſt brach aus, und die Leichen lagen unbegraben, bis das Hauptquartier am 13. Nov. von hier nach Böhmen abging. Jedoch blieb die Stadt von den Kaiſerlichen beſetzt und ſollte, um ihren Rückzug zu decken, unter dem Kommandanten General de Contrares gegen die nachrückenden Schweden behauptet werden, die jedoch erſt am 16. Nov. mit ihren Vortruppen ſich auf der Peniger Straße ſehen ließen und am 17. Nov. unter dem Oberbefehl des Herzogs Bernhard von Weimar vor der Stadt auf dem Kaßberge ihre Stellung nahmen.

Noch an demſelben Tage (den 17 Nov.) erfolgte von ihnen die Auffoderung der Stadt und auf die Verweigerung der Uebergabe, das Beſchießen derſelben. Die Kroaten und ungariſchen leichten

Truppen, die in den Vorſtädten lagen, machten ſich bei den erſten Schüſſen davon, und ſteckten auf Befehl des Stadtkommandanten die Häuſer auf dem Graben der Kloſter- Johannis- und Chemnitzerthorſeite in Brand, wodurch dieſe Vorſtädte faſt gänzlich in Feuer aufgingen *). Elf Perſonen von den Bewohnern kamen dabei ums Leben. Zwei Tage vorher am 15. Nov waren ſchon die Häuſer vor der Pforte nach dem Nikolaithor niedergebrannt. Bei den brennenden Vorſtädten und dem krachenden Geſchütz der Belagerer von außen, preßte zu gleicher Zeit der Kommandant die Bürgerſchaft in der Stadt um 4000 Thaler Brandſchatzung, wozu jedes Haus in der Ringmauer 10 Thaler geben ſollte, und als dieſe nicht geſchafft werden konnten, ließ er Rath und Bürgerſchaft auf dem Rathhauſe mit Wachen einſperren und ängſtigte ſie mit Drohungen des Aergſten. Es waren Stunden der höchſten Drangſal.

Am folgenden Tage (d. 18. Nov.) erneuerte das ſchwediſche Geſchütz das Beſchießen der Stadt. Der Herzog Bernhard von Weimar zog ſeine Angriffslinie längs des Kaßbergs, beſetzte die noch ſtehende Nikolaivorſtadt und Mühle,

*) In dem Bericht an den Churfürſten darüber vom 4ten Septbr. 1634 wird bemerkt, daß bei dieſem Brand zum Glück ſtilles Wetter geweſen, und die Stadt nicht ganz zu Grunde gegangen ſei.

den Hüttenberg, ſo wie die Häuſer vor der Pforte nach der Bierbrücke, ließ Laufgräben und Schanzen aufwerfen. Der kaiſerliche Kommandant de Contrares hatte dagegen, trotzend auf die mit Waſſer gefüllten Graben und mit Soldaten beſetzten Mauern, an der Angriffsſeite auf die Thürme des Kloſter-Nikolaithors und der Pforte, ſo wie an einigen Stellen des Zwingerwalls, ſechs Stück ſchweres Geſchütz, nebſt einigen leichtern, aufgeführt, ließ Säcke mit Schaaf- und Baumwolle, Bierfäſſer mit Miſt und Erde füllen, um die geſchoſſenen Brechen in der Mauer zu füllen, oder Schanzen hinter denſelben anlegen, alles Blei und Zinn zu Kugeln in der Stadt zuſammenbringen, der Bürgerſchaft die Gewehre abnehmen, und die Mundvorräthe wie auf eine Belagerung eintheilen.

Indeſſen ſpottete das Feuer des ſchwediſchen Geſchützes, das ſich am folgenden Tage (den 19. Nov.) aus 46 ſchweren Stücken verſtärkte und ſteinerne Kugeln von 26 bis 30 Pf. ſchoß, der Hartnäckigkeit des Kommandanten. An dieſem Tage nahm der Herzog Bernhard ſein Hauptquartier auf dem Schloß vor Chemnitz. Am folgenden Tage den 20. Nov., einem Sonntage, an welchem unausgeſetzt (ein ſchönes Beiſpiel beharrlicher Gottesfurcht) Vormittags-Gottesdienſt und Predigt über die Worte aus dem 25. Pſalm: „Die Angſt meines Herzens iſt groß“

unter dem ſtärkſten Kanonenfeuer gehalten wurde, drangen die Schweden nachmittags durch die eingeſchoſſene Mauer neben der Pforte in das Kloſter, und obgleich der Kommandant in den Gärten hinter der Lohgaſſe 14 Rotten Fußvolk aufſtellte, um hier Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, ob er gleich brennende Pechkränze am hohen Thurm aushängen ließ, mit der Drohung, die Stadt in Brand zu ſtecken; ſo war doch die Gefahr der Erſtürmung ſichtlich nicht mehr abzuwenden, und Wallenſteins Schweſter die Gräfin Tertzky *), die ſich mit in der eingeſchloſſenen Stadt befand, und die Folgen der Erſtürmung für ihre Perſon befürchtete, betrieb ſelbſt die Uebergabe. Abgeordnete der Stadt, der Bürgermeiſter und Amtsſchöſſer, wurden von ihr erſucht, einen leidlichen Accord bei den Schweden zu vermitteln. Der menſchenfreundliche Herzog Bernhard erſchwerte denſelben auch nicht, als die Abgeordneten am 21 Nov. auf dem Schloß vor ihm erſchienen, da er ſchon mit der Erſtürmung der Stadt zu ihrer Schonung hatte inne halten laſſen. Die Beſatzung erhielt freien Abzug, ohne Fahnen und Waffen und mit Hinterlaſſung ihres Geſchützes und Munition, und dagegen rückten die Schweden

*) Sie hielt ſich in dem Stübchen (jetziger Thürmerwohnung) über dem Kreuzgange auf.

nach viertägiger Belagerung am 21. Nov., und am 22. Nov. der Herzog Bernhard von Weimar mit dem Hauptquartier vom Schloſſe in die Stadt ein. Das ſämtliche Geſchütz an 60 Stück wurde auf dem Markt aufgefahren.

Nach vier Tagen verließ nun zwar das ſchwediſche Hauptquartier Chemnitz wieder, die Armeemärſche dauerten bis zum 7. Dez., worauf eine ſchwediſche Beſatzung zurückblieb, an deren Kommandanten die Stadt ſogleich 1000 Thlr. Ablöſung für die Glocken und Braupfannen bezahlen mußte, und andere Foderungen folgten.

So ſchloß ſich das Jahr 1632 für Chemnitz mit großer Kriegsverwüſtung. Brandſtätten in der Stadt und rings um dieſelbe. In und außer der Stadt Noth, Elend und Todesgefahr. Die abgebrannten Vorſtädter irrten ohne Obdach, geängſtet, geplündert und verhungert umher. Innerhalb der Stadt quälten Gelderpreſſungen, Einquartierung und Mangel den Bürger. Furcht, Angſt und die Seuche der Kriegspeſt rafften die Menſchen in Menge dahin; 1234 Verſtorbene wurden am Neujahrstage in der Kirche aus dem verfloſſenen Jahre gemeldet, und dabei waren viele nicht angemerkt worden. Nur während der Belagerungswoche hatte man über 200 Einwohner zu begraben, und 66 Leichen, die ſo lange die Thore geſperrt waren, in der Stadt

auf der Herrengaſſe liegen bleiben mußten, wurden an einem Tage d. 28. Nov. hinausgeſchafft. Die umgekommenen Soldaten von der kaiſerlichen Beſatzung und ſelbſt einige von den Bürgern erhielten Gräber im Kloſter und auf dem Kirchhof der Stadtkirche.

Die Noth ſtieg mit dem folgenden 1633ten Jahre immer höher. Die Scheunen waren mit ihren Vorräthen niedergebrannt, daß ſelbſt die Felder aus Mangel an Saamen unbeſtellt liegen bleiben mußten. Von Altenburg, Zſchopau und Annaberg kamen zwar Zufuhren von Brod, Getreide und einiges Schlachtvieh, aber ſo unzulänglich und das Brod ſo ungenießbar (Kleienbrod), daß der hungerige Soldat den hungernden Bürger bis auf den Tod quälte. Vergebens wechſelte mit der ſchwediſchen Beſatzung am 10. Febr. eine churſächſiſche unter dem Kommando des Oberſten Baron von Taube. Das Schickſal des Bürgers wurde nicht viel geändert. Vor der im Februar fürchterlich um ſich greifenden Peſtſeuche mußte endlich auch die churſächſiſche Beſatzung die Stadt verlaſſen. In 43 Tagen hatte man 540 Leichen aus allen Ständen begraben.

Befreit endlich von der Einquartierungslaſt bis auf die zurückgebliebenen Lazarethe kehrte mit dem März zwar die bürgerliche Ordnung wieder zurück,

aber die Bedrängniſſe des Kriegs und der Peſt hörten darum noch nicht auf. Die Stadt mußte noch einige Zeit wöchentlich 6 Faß Bier, 1500 Brode und 30 Thlr. ſtatt des zu liefernden Viehes, für die Beſatzung nach Zwickau liefern. Im Auguſt näherten ſich die Kaiſerlichen unter dem Oberſten von Uhlefeld wieder, nahmen die wehrloſe Stadt am 6. Aug. ohne Widerſtand ein, plünderten und zogen weiter. Der zurückbleibende Kroatenoberſt Beygott, der mit ſeinen Panduren auf den Kappelfeldern Lager ſchlug, erpreßte 600 Thlr. als Löſegeld für ausgehobene Geiſeln und ob ſich gleich dieſes Streifkorps wegen der Peſt für jetzt ebenfalls entfernte, ſo kehrte es doch mehrmals wieder und entzog ſo bis gegen Michael der Stadt an 5000 Thlr. für ausgehobene und wieder ausgelöſete Geiſeln.

Die Peſt hatte überdieß faſt jedes Haus ergriffen, und man gab die Zahl der in dieſem Jahre Verſtorbenen in runder Summe auf 2500 an, ob man ſie gleich wahrſcheinlich zu hoch ſchätzte.

Im folgenden J. 1634 bekam die Stadt wieder churſächſiſche Beſatzung, als am 21. April eine im Bretgäßchen durch Fahrläſſigkeit einiger Soldaten von der Beſatzung ausbrechende Feuersbrunſt, welche die Häuſer am Markt, Roßmarkt und der Langgaſſe bis auf die Johannisgaſſe, zuſammen 144

Häuſer in die Aſche legte, noch hinzu kam, um den Schauplatz des Unglücks zu vollenden, wo Peſt, Krieg, Hunger und Feuer zu wetteifern ſchien, auch die letzten Spuren der Stadt zu vertilgen. Vielleicht kaum ein Viertel der Häuſer außer dem Rathhaus und den Kirchen in Stadt und Vorſtadt, war ſeit 3 Jahren vom Brand verſchont geblieben, unter Bretſchauern über den Brandſtätten wohnten die Abgebrannten, wie in Barraken, und von der zuſammengeſchmolzenen Volkszahl zeugen die geringen Angaben von Todten in den folgenden Jahren, die 1635 bis 37 in Stadt und Vorſtädten nur 97 bis 111, 1638 gar nur 51 betrugen. Der Tod ſelbſt ſchien endlich an dem geringen Ueberreſt ſeine Macht zu verlieren.

Nicht mehr vermögend ſich zu vertheidigen, ward die entvölkerte und verheerte Stadt die Beute jeder Kriegsſchaar. Im October des J. 1634 mußte ſie an den kaiſerlichen Oberſten von Schütz, der am 8. Oct. die Stadt mit ſeinem Korps überfiel, wieder 2500 Thlr. Brandſchatzung erlegen, und nach deſſen Abzug ſetzte ſich der kaiſerliche Oberſt Merz mit vier Kompagnien 10 Wochen lang hier feſt, an welchen 2600 Thlr. Löſegelder durch Wechſel auf Wien bezahlt werden mußten, ferner 400 Thlr. im Novbr. abſchläglich für Verpflegungsgelder, und für 1500 Thlr. rückſtändige hob er aber=

mals Geiſeln aus, als am 13. Dec. die anrückenden Sachſen ihn vertrieben. Sein Nachtrapp wurde auf dem Kappelanger eingeholt und eine Kompagnie faſt ganz niedergehauen. Nach einem abermaligen Einfall der Kaiſerlichen im Januar 1635 beſetzten 100 Mann wieder 10 Wochen lang die Stadt, in welcher Zeit ſie die Einwohner um wöchentlich 60 Thlr. Kontribution und 24 Thaler Verpflegungsgelder bis aufs Blut preßten.

Kaum läßt ſich begreifen, wo die verheerte Stadt dieſe Foderungen nur immer aufgebracht hätte, wenn nicht nach dem Ausſpruch eines neuern Eroberers der Krieg den Krieg nährte.

Schwer war es aber unter ſolchen Dultungen den ſtandhaften Muth und die Ausdauer im Unglück zu behaupten, wie ſie die Chemnitzer bewieſen. Faſt nur durch ein Wunder konnte es geſchehen, daß die Stadt nicht ganz wüſt *) liegen blieb. Aber immer ſuchte einer nach dem andern die letzten Kräfte noch anzuſtrengen, ſeinen zerſtörten Heerd wieder aufzurichten und die Brandſtätten zu bebauen, oder wenigſtens vor der Hand durch eine Breterbedachung als Hütte bewohnbar zu machen, ſelbſt wenn der

*) Spuren gänzlicher Zerſtörung von Dörfern ſind noch in der Nähe von Chemnitz, z. B. die verſchwundenen Dörfer Adlersberg, Streitdorf, Borſſendorf.

feindliche Soldat ihm das Bauholz zu ſeinem Militärbedarf wieder raubte, oder neue Erpreſſungen den Ueberreſt ſeines Vermögens ſchmälerten. Viele Wohnplätze blieben leider wüſte, weil ihre Beſitzer entweder dahin, oder gänzlich verarmt waren.

Zum Glück gewährte der Friede, den Churſachſen mit dem Kaiſer im Mai 1635 zu Prag abſchloß, indem es von dem Bündniß mit Schweden abfiel, der entkräfteten Stadt eine, wenn auch nur kurze, Erholung. Anderthalb Jahre blieb ſie von feindlichen Beſuchen verſchont, und in dieſer Zeit wurde ein großer Theil der Stadt und Vorſtädte, ſo gut es ging, wieder erbaut. Nachdem aber Churſachſen ein Bündniß mit Oeſtreich einging, hatte es ſein Schickſal wenig geändert und nur die Feinde gewechſelt. Die Schweden thaten nun das, was früher die Kaiſerlichen. Eine ſchwere Kontribution foderten ſie bei ihrem Einfall in Meißen im Januar 1637, wozu ein einzelner Rittmeiſter den Antheil von Chemnitz hier unter den härteſten Drohungen eintrieb. „Er ſchwöre bei dem lebendigen Gott, hieß es in ſeinem Schreiben an den Rath, wenn ſie nicht des nächſtfolgenden Tages 3000 Thlr. ſchafften, ſo ſollten ſie ihr Unglück nicht wiſſen auszuſprechen, ſondern mit Feuer und Schwert verfolgt und dabei alles verbrennt und verheert werden, was nur den Namen von Chemnitz hätte.“ Man

verglich ſich endlich am 11. Jan. mit ihm auf 2500 Thlr. Die Ankunft churſächſiſcher (im Febr.) und kaiſerlicher Kriegsvölker (im Juni) entfernte zwar ihre ferneren Beſuche und die Wendung des Kriegsſchauplatzes in der Mitte des Juni des Jahres 1637 nach andern Gegenden gönnte Chemnitz wieder eine Ruhe von anderthalb Jahren. Aber zu Anfange des J. 1639 begann ſchon wieder eine neue Kriegsperiode für Chemnitz, die bis 1644 dauerte. Vom 25. Febr. an, an welchem Tage die ſchwediſche Armee unter dem gefürchteten Banner über Zwickau hier ankam, entſpann ſich eine Reihe kriegeriſcher Bewegungen. Chemnitz wurde mit einem Regiment Reuterei unter dem Oberſten Wachtmeiſter beſetzt. Eine Foderung von 5000 Thaler Brandſchatzung und 500 Thalern für die Glocken, an den Oberſtlieutenant der Artillerie, war außer der Verpflegung die Folge davon. Was nicht an baarem Gelde aufgebracht werden konnte, mußte an Vieh, Kleidungsſtücken, Tuch und andern Waaren erſetzt werden. Die Schweden, die am 11ten März von hier zur Belagerung nach Freiberg abzogen, nahmen nicht nur die hieſigen Getreidevorräthe mit, ſondern es mußten ihnen auch Lebensmittel nachgeliefert werden. Nach 11 Tagen gieng Banner bei der Annäherung der Kaiſerlichen und Sachſen hieher zurück, blieb wieder 6 Tage mit ſeiner

Armee bei der Stadt ſtehen und zog ſich am 28. März vor dem Armeekorps des kaiſerlichen Generals Marazini nach Hohenſtein zu. Die Kaiſerlichen und Sachſen trafen am 30. März hier ein, und nach 3 Tagen Stillſtand bei hieſiger Stadt brachen ſie gegen die Schweden bei Hohenſtein auf, mit welchen es am 4. April zwiſchen den Dörfern Mittelbach und Lungwitz zu einem heftigen Treffen kam. Banner, der den bei Altenburg ſtehenden ſchwediſchen General Torſtenſon zur Verſtärkung an ſich gezogen hatte, ſchlug die Kaiſerlichen, und ihr Rückzug über Chemnitz löſte ſich bei hieſiger Stadt, wo ihr Nachzug bei Kappel einen neuen Angriff von den Schweden zu beſtehen hatte, in Flucht und fortdauernde Niederlage auf. Nicht nur verloren ihre Küraſſiers viele Leute auf dem Kappelanger bei hieſiger Stadt, ſondern es wurde auch auf der Freiberger Straße hinaus und in dem Zeiſigwalde vieles Fußvolk auf der Flucht niedergehauen. Außerdem ließen ſie 1500 Gefangene, worunter Generale, Staabsoffiziere und Regimentscommandanten, 26 Fahnen, und Standarten, 6 Stück Geſchütz und ſämmtliche Bagage in den Händen der Sieger.

Banner nahm hierauf vier Tage lang ſein Hauptquartier in Chemnitz und ließ bei ſeinem Abzuge am 9. April nach Freyberg abermals eine

ſchwediſche Beſatzung von einem Regiment Reuterei nebſt polniſchem Fußvolk unter dem Oberſten Prinz hier zurück, welcher ſich über ein Jahr hier behauptete, und ſo lange blieb Chemnitz in einem ununterbrochenen Belagerungszuſtand und mußte alle Beſchwerden einer geſperrten Stadt erdulten. Denn auf Befehl des Stadtkommandanten wurden ſogleich alle Thore bis auf das Nikolaithor verſchüttet, vor letzterm eine ſtarke Schanze mit Schanzkörben verſehen, angelegt, der äußere Graben mit einem dichten Paliſadenzaun beſetzt, an welchem eiſerne Widerhaken das Ueberſteigen erſchwerten, die Thore mit eiſernen Thüren und Laden, die man von den Häuſern aus der Stadt entnahm, beſchlagen, Handmühlen in die Stadt geſchafft, und die Brücken abgebrochen. Ein einziges mit Palliſaden ſtark beſetztes Seitenthor an der Schanze vor dem Nikolaithor nach dem Chemnitzerthor zu, war zum Verkehr der Stadt beſtimmt. Durch ausgeſchickte Streifkommando's wurden Schlachtvieh und Lebensmittel eingebracht. Als im Auguſt 1639 ein kaiſerliches Armeekorps unweit der Stadt vorüberzog, ließ der Kommandant am 24. Aug. aus Beſorgniß eines Ueberfalls die wiedererbauten Häuſer vor der Pforte und dem Johannisthor niederreißen und ſchanzen. Gleichwohl verblieben die Schweden in ungeſtörtem Beſitz bis zum April 1640, da ein Korps Kaiſerliche

unter dem Herzoge von Braganza anrückte, ſie zu vertreiben. Der Herzog ließ ſogleich angreifen, da der Kommandant die Uebergabe abſchlug, obgleich das Geſchütz noch zurück war.

Man beſchoß ſich gegenſeitig mit Musketenkugeln. Die Schweden von den Stadtmauern, die Kaiſerlichen aus den Häuſern auf dem Graben, in die ſie ſich geworfen hatten, und aus einer am Kloſterthor aufgeworfenen Schanze. Um die Vorſtadt vom Chemnitzerthor bis zum Johannisthor anzuzünden, ließ der Kommandant einen Bettelbuben des Nachts durch die Mauer beim Einfluß der Bernsbach hinaus kriechen, und Feuer in den Scheunen auf dem Scheunengraben anlegen, die auch mit einigen Häuſern wegbrannten.

Am 23. April in der Nacht erſtürmten aber die Kaiſerlichen die Schanze vor dem Nikolaithor, und nach einer nochmaligen vergeblichen Auffoderung ſollte auch die Stadt am folgenden Tage d. 24. April erſtürmt werden, wozu mit Sturmleitern ſchon Anſtalt gemacht wurde. Da ließ der Kommandant ſich vom Rath und Bürgerſchaft erbitten, eine Deputation, welcher er einen ſeiner Offiziere beigab, hinaus zu laſſen, mit dem Herzog, welcher ſein Hauptquartier auf dem Pfarrhauſe zu Nikolai hatte, zu unterhandeln. Die Abgeordneten mußten ihren Weg aus der Stadt auf Leitern über die

Mauern nehmen. Die Unterhandlung verzog ſich den ganzen Tag, weil der Kommandant auf freien Abzug ſeiner Reuterei mit Pferden, Waffen und Standarten beſtand, welches der Herzog nicht bewilligen wollte. Das Schießen begann in der Nacht von neuem und die Nachricht von der Ankunft des Geſchützes bei den Kaiſerlichen bewog die ſchwediſchen Offiziere ſelbſt, den dringenden Vorſtellungen von Seiten der Stadt beizutreten, daß am 25. April früh der Kommandant ſich in die Nothwendigkeit fügte und den Abzug mit Uebergabe der Waffen, Standarten und Pferde annahm. Nur den Offizieren wurden ihre Pferde bewilligt; den Kommandanten wollte der Herzog wegen des Brandſtiftens erſchießen laſſen. Die Gefahr eines härtern Schickſals für die Stadt durch Erſtürmung war diesmal abgewendet.

Abwechſelnde churſächſiſche Beſatzungen und zwiſchendurch anhaltende Durchmärſche hielten nun den übrigen Theil dieſes Jahres und bis zu Ende des folgenden 1642ſten Jahres die Schweden als Feinde entfernt *). Aber auch der befreundete Sol-

*) Nur am 1. Juny 1640 näherte ſich eine ſchwediſche Streifparthei Chemnitz wieder, und trieb das Vieh zur Beute vom Anger, worüber es zu einem ſcharfen Scharmützel kam. Die ſächſiſchen Dragoner der hieſigen Beſatzung mit einer Kompagnie leichter Infanterie nahmen ihr das Vieh wieder ab,

dat und vaterländiſche Krieger ward durch den langen Krieg und die Gewalt der Umſtände dem Bürger nur zu oft zur Geiſel. Mitten unter dieſem Ungemach ſtrebte indeß immer wieder die Stadt, zu ihrer Wiederaufhülfe bei jeder augenblicklichen Erholung die Kräfte zu ſammeln und wie vieles Zerſtörte nahm ſie von allen Seiten in Anſpruch. Seit den im J. 1632 beginnenden Drangſalen hatte die Stelle eines Superintendenten 4 Jahre lang aus Unvermögen der Stadt, die Beſoldung aufzubringen, unbeſetzt bleiben müſſen, die übrigen Prediger konnten ebenfalls nur nothdürftig erhalten werden. Die Schullehrer waren von der Peſt hingerafft und das Gebäude der Stadtſchule lag 7 Jahre wüſte. Es war Zeit, es endlich wiederherzuſtellen und man ſchritt mitten unter fortdauerndem Ungemach im J. 1641 dazu. Der Tag der Einweihung am 1. Oct. war feierlich und wurde früh wie ein großes Feſt mit allen Glocken eingelauten. Allein nur die obern Klaſſen wurden vorläufig eröffnet und die geringe Zahl der Schüler, nur 3 bis 4 in einer Klaſſe, bezeugte den damaligen ohnmächtigen Zuſtand der Stadt. Die

---

und verfolgten ſie bis Lungwitz, wurden aber dort in einem neuen Handgemenge mit Verluſt zurückgeſchlagen.

Stelle eines Conrectors war 6 Jahre unbeſetzt, die eines Tertius konnte erſt im J. 1643 nach 10jähriger Erledigung und die des Baccalaureus gar erſt nach 24 Jahren (im J. 1656) wieder beſetzt werden. So viele Jahre länger blieb alſo die Bildung der Jugend in den untern Klaſſen verwaißt.

Im Nov. 1642 kehrten die Schweden, nach ihrem dritten Siege bei Leipzig unter Torſtenſon nach Sachſen und wieder hierher zurück. Die Stadt ſollte ſich zwar auf churfürſtlichen Befehl aufs Aeußerſte vertheidigen, allein bei einer geringen Beſatzung von 30 Mann und ſchwacher Bürgerſchaft mußte ſie ſich dem ſchwediſchen General Wittenberger,, als er ſie ſogleich zu erſtürmen drohte und der zugefrorne Graben um die Stadt dagegen kein Hinderniß war, ergeben und 2000 Thlr. Brandſchatzung erlegen. Eine ſchwediſche Beſatzung, von einem ſchwachen Regiment Fußvolk und 1 Regiment Dragoner unter dem Oberſten Mühl behauptete ſich hierauf über 18 Monate hier. Zur Vertheidigung der Stadt ließ er die neu erbauten Häuſer vor dem Johannisthor und auf dem Graben bis zur Zſchopauer Straße im März niederreißen. Außerdem legte in dieſer Zeit eine am 20. Juli 1643 neben dem ehemaligen Kloſter an der Pforte ausbrechende Feuersbrunſt die ſämtlichen Gebäude und Kirche des Kloſters und 35 Häuſer

auf der Loh= Weber= Herrngaſſe und Topfmarkt durch Flugfeuer in die Aſche.

Dieſe fremde Beſatzung und ihre ſchwere Unterhaltung war jedoch die letzte feindliche Laſt in dieſem Kriege. Am 24. Juny 1644 rückte Churfürſt Johann Georg I. in eigner Perſon mit einem Korps ſeiner Truppen und Geſchütz vor die Stadt, um ſie zu befreien, ließ am 29. Juny vom Niklas- oder Hüttenberge das Nikolaithor und in den folgenden Tagen alle 4 Thore der Stadt beſchießen. Vom Anfange des July an, wurde aber regelmäßig aus zwei Batterien, wovon die eine auf dem Nikolaiberge, die andere auf dem Johanniskirchhofe errichtet war, Breſche gegen die Mauern geſchoſſen, und unter andern am 11. Juli 127 Stückſchüſſe allein auf das Chemnitzerthor gethan. Sogar zwei Minen wurden von dieſen beiden Hauptangriffspunkten angelegt, und nur erſt nach einer faſt vierwöchentlichen Belagerung, und nachdem 1229 Schüſſe aus dem Belagerungsgeſchütz gefallen waren, übergab der ſchwediſche Kommandant die Stadt mit dem Accord, daß die gebohrnen Schweden von der Beſatzung 28 Reiter und 90 Infanteriſten mit Fahnen und Gewehr (beides jedoch geſenkt) am 20. July ausziehen durften; der übrige Theil, beſtehend in Ausreißern von andern Armeen mußte ſich zu Gefangenen ergeben. Die Nach-

richten von jener Zeit erwähnen einſtimmig nichts weiter von großem Schaden der Stadt bei dieſer Belagerung als die Anzahl der Stückſchüſſe, welche auf die Thürme der Stadtmauer und den Zwingerwall gerichtet waren und worunter 265 Breſcheſchüſſe auf das Nikolaithor und 240 auf das Johannisthor bemerkt ſind; ein Beweis, mit welcher Gedult und Schonung für die Stadt die Belagerung geführt wurde, weil es ſonſt dem Kommandanten wohl nicht möglich werden konnte, in einem Ort von nicht bedeutender Haltbarkeit ſich noch ſo lange zu vertheidigen. Das Hauptquartier des Churfürſten bei dieſer Belagerung war auf dem Schloſſe.

Seitdem hatte Chemnitz nur noch im J. 1645 einen Angrif von den Schweden zu befürchten, weshalb der Kommandant der ſächſiſchen Beſatzung, Oberſt Kroßky, die Stadt in neuen Vertheidigungsſtand zu ſetzen, den Kloſtermühlgraben einebnen zu laſſen, mehrere Schanzen aufzuwerfen, Verpalliſadirungen um die Stadt zu errichten und hinter dem Marſtall doppelte Bruſtwehren anzulegen geſonnen war. Alles dieß beſeitigte aber der ſchon eingeleitete und bald darauf erfolgte Waffenſtillſtand zwiſchen Sachſen und Schweden am 27. Aug. 1645, worauf 1648 der weſtphäliſche Friede aller ſo lange erduldeten Kriegsnoth ein endliches Ziel ſetzte.

Nur langſam konnte ſich die Stadt von ihrem tiefen Verfall nach dieſem Kriege erholen. Um die Stadtſchulden zu mindern, mußten im J. 1651 eine Anzahl Kommungrundſtücke verkauft werden, als 80 Scheffel Feld in verſchiedenen Aeckern, die Schwenkswieſen, die ſogenannte (ehemals landesherrliche) Bleichwieſe, von der Leipziger Straße an der Chemnitz bis zur Neumühle gelegen, die Schwarzfarbe vor der Pforte und 3 Teiche. Der Wiederaufbau der abgebrannten Stadttheile hatte zwar ſchon während der letzten Hälfte der Kriegsperiode begonnen, außerdem ermunterte Churfürſt Johann George II., der im J. 1657 die Regierung antrat, bei ſeiner Anweſenheit im J. 1659 auf hieſigem Schloſſe, dazu, und durch beſondern Befehl. In den Jahren 1665, 1670 und 72 wurden die zum Theil in den Belagerungen eingeſchoſſenen oder nachher eingefallenen Stadtmauern und Thürme aus ihrem Schutt wieder hergeſtellt. Gleichwohl war im J. 1672 noch eine große Anzahl Brandſtätten am Rathhauſe angeſchlagen und ſelbſt zu Ende dieſes 17. Jahrhunderts (50 Jahre nach geendigtem Kriege) lagen noch 350 Häuſerſtätten wüſte, worunter 76 in der Stadt und 274 in den Vorſtädten. Es ſtanden damals nur erſt elf Häuſer wieder auf dem Graben um die Stadt, als 2 vom Johannisthor bis Kloſterthor, 5 von da bis zum

Nikolaithor, 1 von da bis zum Chemnitzerthor, 3 von da bis zum Johannisthor. Die Webermanufaktur, welche nach dem 30jährigen Kriege bis auf wenige Meiſter geſunken war, erhob ſich nicht ſo ſchnell wieder, *) als das Tuchweberhandwerk, welches ſchon vor Ablauf dieſes Jahrhunderts (1698) über 100 Meiſter und 130 Knappen (Geſellen) zählte, und von ſeinen drei abgebrannten Färbehäuſern vor der Pforte zwar nur eins (zum Schwarzfärben) wieder im J. 1660 aber ein Handwerkshaus daneben erbaute. Die Zeug- und Leinweber hingegen zählten noch zu Anfange des 18. Jahrhunderts im 1701 nicht mehr als 82 Meiſter und 41 Geſellen wieder. Wie wenig ſich die zuſammengeſchmolzene Bevölkerung der Stadt ſelbſt in zehn Jahren nach dem Kriege hob, erſieht man aus folgender Angabe vom J. 1657, da man hier in Stadt und Vorſtädten nicht mehr als

35 Paar Getraute
89 Gebohrne
71 Geſtorbene

---

*) Im J. 1670, heißt es in einer handſchriftlichen Chronik, waren nur wenige Meiſter der Leinweber allhier und kaum 10 Geſellen. Im J. 1679 werden gar nur 8 Geſellen (6 einheimiſche und 2 fremde) angegeben.

hatte. Bis zum J. 1680 ſtieg die jährliche Zahl der Getrauten im Durchſchnitt nicht über 30 Paar, die Zahl der Gebohrnen immer noch kaum über Hundert, die der Geſtorbenen gegen Hundert, und in dem genannten Jahre 1680 ſtörte ſelbſt dieſe ſchwache Volksvermehrung ein abermaliger Anfall der Peſtſeuche, an welcher vom July bis Ende Novembers 132 Perſonen (als 11 in der Stadt und 121 in der Vorſtadt) ſtarben. Daß ſie nicht ſo mächtig ward, wie in vormaligen Peſtjahren, verdankte man beſſern Anſtalten, die endlich, wie in Deutſchland überhaupt, ſo auch hier gegen dieſe mörderiſche Krankheit getroffen wurden, nachdem ſie ſo *lange in den* vorhergehenden Jahrhunderten die Bevölkerung der deutſchen Städte von Zeit zu Zeit ſchwächte und hinraffte, und auch die hieſige, ſelbſt bei dem bis zum 17. Jahrhundert vergrößerten Anbau, gegen die jetzige in einem ſo bedeutenden Abſtand hielt. Eine weitläufige Verordnung des Raths vom 6. Nov. 1680 dringt auf Reinlichkeit in den Häuſern und Gaſſen, Unterlaſſung des Säuberns der Wäſche an Röhrbottichen, Entfernung des zur Peſtzeit ſchädlichen Viehes in der Stadt, als der Gänſe, Enten, Tauben, Schweine, ſelbſt der Hunde und Katzen, der augenblicklichen Sperrung angeſteckter Häuſer, der Räucherungen in jedem Hauſe, Unterbrechung des Ver-

kehrs mit angeſteckten Orten, Beobachtung des in den Päſſen angemerkten örtlichen Geſundheitszuſtandes und der Quarantaine für die von angeſteckten Orten Ankommenden, Unterlaſſung aller Quackſalbereien und Meldung der Kranken bei dem Stadtphyſikus u. ſ. w. Ueberdieß wurde ein beſonderer Peſtilenztodtenacker (der jetzige neue) in dieſem Jahre eingerichtet, ein Peſtkrankenhaus hinter dem Hoſpitalgarten erbaut, und beſondere Perſonen, die ausſchließend mit Peſt=Kranken und Todten zu thun hatten, als Wärter, Barbierer, Leichenträger und Todtengräber, in Pflicht genommen. Selbſt die Pfarrerſtelle eines Diakonus an der St. Johanniskirche entſtand dadurch, daß man in dieſem Jahre einen beſondern Pfarrer für Peſtkranke anſtellte *), nachdem man vorher kein Bedenken gefunden hatte, daß ein und derſelbe Pfarrer Geſunde und mit der Seuche Behaftete ohne Unterſchied beſuchte und das Amt bei ihnen verrichtete.

Daß dieſes J. 1680 das letzte Peſtjahr für Chemnitz war, bewies den guten Erfolg von ſolchen Anſtalten, und nur im J. 1713 bedrohte eine Peſtanſteckung aus Böhmen die Stadt.

*) Im J. 1695 wurde darauf der erſte Diakonus zu St. Johannis berufen.

Achter Abſchnitt.

Achtzehntes Jahrhundert. (J. 1700 bis 1800.)

Chemnitz unter Churfürſt Friedrich Auguſt I. und König von Pohlen (ſt. 1733); Churfürſt Friedrich Auguſt II. und König von Pohlen (ſt. 1763); Churfürſt Friedrich Chriſtian (ſt. 1763); und ſeit 1768, nach der vormundſchaftlichen Adminiſtration des königl. Prinzen Xaver, Churfürſt Friedrich Auguſt III., ſeit dem 11. Dez. 1806 Friedrich Auguſt I. König von Sachſen.

Erheiternd wieder von dem düſtern Gemälde des vorigen Jahrhunderts und freudiger führt uns die Geſchichte in das nachfolgende. Was jenes zerſtört hatte, bringt dieſes ſchon in der erſten Hälfte zur völligen Wiederherſtellung. Schon in den erſten 40 Jahren, beſonders ſeit 1728, waren die meiſten Häuſer auf dem Graben um die Stadt wieder aufgebaut. Die Anzahl der Getrauten hatte in den erſten 25 Jahren faſt um die Hälfte, die

Anzahl der Gebohrnen um 77 zugenommen, dagegen die Anzahl der Geſtorbenen ſich nur um 26 oder ein Sechſtel erhöht. *) Im J. 1750 hatten die Getrauten faſt um zwei Drittel, die Gebohrnen faſt um 200 zugenommen, die Geſtorbenen ſich nur um 130 erhöht. So mußte die Bevölkerung von Jahrzehend zu Jahrzehend wachſen **) und am Schluſſe dieſes Jahrhunderts ſtand Chemnitz eben ſo vollſtändig angebaut wie vor dem 30jährigen Kriege, aber moderner und freundlicher und mit einer viel bedeutendern Einwohnerzahl. Es ſtand auf dem Punkt, einen Anbau und Volksmenge zu erreichen, wie es noch nie gehabt hatte.

Gleich mit Anfange dieſes Jahrhunderts begann unter allen Vorzeichen eines ſtärkern Anregens in allen Zweigen des bürgerlichen Lebens ein neuer

---

*) Im J. 1700 waren hier in Stadt und Vorſtädten

	Getraute	Geb.	Geſt.	Communicanten
	29	143	129	8351
im J. 1725	55	220	155	12367
im J. 1750	82	353	285	18601
im J. 1775	88	317	234	14958
im J. 1799	93	542	362	14304

**) Die zahlreicher werdende Jugend veranlaßte auch eine neue Schulſtelle und Klaſſe in dem Lyceum (oder der Stadtſchule), indem 1719 ein ſechſter Lehrer an derſelben angeſtellt wurde.

Gewerbszweig, die Strumpfweberei in Baumwolle, die von drei Meiſtern, Röder, Braun und Sauer, hier geſtiftet wurde, und am Schluſſe des Jahrhunderts eine Meiſterſchaft von mehr als 1800 Mann zählte, wovon jedoch nur 120 in der Stadt und Niklasgaſſe ſich befanden, da ſie ſich mehr auf den Dörfern ausgebreitet hat.

Die Zeug und Leinweber hatten nun das Leinwandwirken bis auf einige Damaſtweber faſt ganz verlaſſen, und betrieben außer einiger Zeugweberei faſt ausſchließlich die Baumwollweberei in 40ger Kattunen. Ein neuer Artikel war es vorzüglich, unter dem Namen Kannefas bekannt, der außer der Barchentweberei, ſeit 1712 das Handwerk wieder zur Manufactur erhob. Die Kaufmannſchaft, als Verleger dieſer Waaren, mehrte ſich, desgleichen die wieder gangbar gewordenen Bleichen durch zwei neue öffentliche, die nachmals ſogenannte Oberbleiche im J. 1705 (vorher ein Communfärbehaus), durch die Niklasbleiche im J. 1715, und eine Privatbleiche unterm Hüttenberge im J. 1733. Das Leinwandwirken hingegen blieb nur den benachbarten Dörfern und Schönburgſchen Städten eigen, die ihre Waaren den hieſigen Kaufleuten zum Kauf brachten. Außerdem richtete auch die Landesregierung ein beſonderes Augenmerk auf den neu erwachenden ſächſiſchen Gewerbfleiß, indem

Friedrich Auguſt, König von Pohlen und Churfürſt, eine eigne Landesökonomie-Manufactur und Commerzien-Deputation im J. 1735 errichtete, ob ſie gleich ſpäterhin unter der Landesväterlichen Regierung unſers jetzigen Königs Friedrich Auguſt für die hieſigen Manufacturangelegenheiten noch mehr wirkte, nachdem der Landesverweſer Prinz Xaver ſie im J. 1764 nach dem 7jährigen Kriege erneuert und erweitert hatte. Dieſem Neuaufblühen der Manufactur verdankte die Stadt den Wiederaufbau vieler noch aus dem 30jährigen Kriege wüſt liegender Häuſerſtellen in den Jahren 1728 — 1740, beſonders in den Vorſtädten auf dem Graben *). Die Anzahl der Webermeiſter, die 1709 noch nicht 100 voll machte, und gegen die Tuchmacher zurück ſtand, überholte von neuem Letztere, ſtieg ſchnell, im J. 1719 ſchon auf das doppelte, und 1730 wurden faſt ſo viel, als 100 Jahr zuvor, nämlich 330 Meiſter und über 400 Geſellen gezählt. Dagegen ſank in der nämlichen Zeit nach und nach die hieſige Tuchmanufaktur wieder, die noch 1709 110 Meiſter zählte, beſonders da ihnen die Zeug und Leinweber einen neuen gangbaren Wollartikel,

*) Im J. 1720 gab es noch 36 Brandſtätten in der Stadt, 246 in den Vorſtädten, und im J. 1715 ſtanden erſt 175 Häuſer wieder in den Vorſtädten.

die Raſche, entzogen, worüber ein langwieriger Prozeß bis 1723 dauerte, der damit endigte, daß die Tuchweber kein Verbietungsrecht erlangen konnten. Sie erloſch in der letzten Hälfte dieſes Jahrhunderts endlich bis auf wenige Tuchweber. Neue Waaren-Artikel, wie die gezogenen, geblumten Buntwaaren (der Anfang der hieſigen Buntwaarenweberei) im Laufe des ſiebenjährigen Krieges, des nachgemachten engliſchen weißen und bunten Piquees im J. 1774, der Kottonate, Peruviennes und anderer neuer Buntwaaren hoben die Baumwollmanufaktur in der letzten Hälfte dieſes Jahrhunderts noch mehr, brachten Wohlhabenheit unter die Meiſterſchaft derſelben, die ſich auch im Aeußern durch verneuernden Häuſerbau äußerte, und machte neubeginnende Epochen der Kultur, Gewerbſamkeit und des Flors hieſiger Stadt. Unter den übrigen Handwerkern vermehrte ſich zu Anfange dieſes Jahrhunderts auch die Weiß- und Sämiſch-Ledergerberei wieder, und veranlaßte im J. 1718 den neuen Aufbau der dazu gehörigen Lederwalke in Altchemnitz, die vorher in Altendorf war.

Bei dieſem ſteten Fortſchritt der Wiederherſtellung und des Anwachſes unſerer Stadt durch das ganze Jahrhundert fehlte es ihr jedoch auch nicht an widrigen Schickſalen. Der Krieg, in welchem der Churfürſt Friedrich August I. durch die Annah-

me der polniſchen Königskrone mit Schweden unter Karl XII. verwickelt wurde, brachte auch in dieſem Jahrhundert die Schweden als Feinde wieder nach Sachſen. Die verbündeten Sachſen und Ruſſen konnten das damalige Kriegsglück des ſiegenden Schwedenkönigs in Polen nicht beugen, und nachdem zuletzt das bei Frauſtadt (d. 14. Febr. 1706) geſchlagene ſächſiſche Korps des Generals Schulenburg aus Polen heimzog, folgte Karl XII. demſelben mit ſeiner Armee von 14000 Mann nach Sachſen, das er ein Jahr lang zu ſeiner Kriegsprovinz machte, obgleich der Freide zu Altrauſtädt am 24. Sept. 1706 abgeſchloſſen wurde *). Am 26 Sept. 1706 rückte das ſchwediſche Infanterieregiment des Generals Sparre hier ein und verblieb hier bis zum 28. Aug. 1707. Nicht nur in der faſt einjährigen Bequartierung und Verpflegung, in den Leiſtungen feindlicher Geldfoderungen, der Spannung, Magazine und Viehlieferungen fühlte Chemnitz von neuem die Kriegswehen, ſondern auch der Beitrag zu der Contribution, womit der Sieger Sachſen heimſuchte, betraf Chemnitz mit 44000 Thlr. die nach dem Schock und Quatember = Steuerfuß

*) Daher der Sinnſpruch auf der ſächſiſchen Denkmünze dieſes Friedens: „Es iſt Friede und doch keiner! Das weiß't Du und noch Einer!"

erhoben wurden, außer den Kriegslieferuugen für das Commiſſariat, und volle 30 Jahre hatte die Stadt zu bezahlen, die aus dieſem Krieg erwachſenen Schulden zu tilgen, wovon 6000 Thlr. unterpfändlich auf den Mühlen hafteten. Dafür ſahe Chemnitz den berühmten nordiſchen Helden Karl XII. ſelbſt, als er am 28. Juny 1707 zu Pferde hier durch nach Freyberg ging. Für eine andere Merkwürdigkeit dieſes Kriegs kann es auch gelten, daß in Folge des Bündniſſes zwiſchen Sachſen und Rußland die erſten Ruſſen nach Sachſen kamen, wovon im Febr. 1706 fünf Kompagnien Fußvolk hier Quartier hatten, die aber beim Einrücken der Schweden in Sachſen über Zwickau nach Thüringen zogen. Selbſt nachdem das ſchwediſche Heer zu Ende Auguſts 1707 Sachſen wieder verließ und nach Polen ging, hatte der fortdauernde Kriegszuſtand noch einzelne Folgen für Chemnitz. Die Stadt mußte ihr Kontingent von 80 Mann in dem Alter von 20—45 Jahren zu der für die Deckung der Grenzen im J. 1710 errichteten Landmiliz *) ſtellen und im J. 1715, nach

*) Sie wurde aus den Städten und Aemtern durchs Loos ausgehoben und in Kreisregimenter vertheilt. Ihre Bekleidnng und Ausrüſtung war: ein weißer Zwillichrock mit roher Leinwand gefüttert, mit ſchwarzen Aufſchlägen und gelben Knöpfen, ſchwarze Hüte, Patrontaſchen an einem Bandelier, Gewehr mit Bajonetten.

der Rückkehr Karls XII. aus Bender in ſeine Staaten, ſollte Chemnitz, wie ganz Sachſen, aus Vorſicht in Vertheidigungsſtand geſetzt werden. Die Aufzugbrücken an den Thoren wurden wieder gangbar gemacht, 3 eiſerne zweipfündige Kanonen, 240 Stückkugeln, 60 Kartätſchen, 23 Zentner Pulver, 2 Zentner Lunten, 100 Handgranaten, 200 Flinten und 40 Zentner Flintenkugeln, nebſt 300 Stück Schanzzeug an Schaufeln, Rade- Keilhauen und Spaten von Dresden hierher geſchickt *). Allein der Tod Karls XII. hob dieſe Anſtalten wieder auf.

Der erſte ſchleſiſche Krieg ging für Chemnitz ohne Nachtheile vorüber. Nur, daß vor Ausbruch deſſelben noch einmal, und ſeitdem nicht wieder, die Vertheidigung der Stadt wenigſtens gegen Streifpartheien und kleinere Korps, veranſtaltet, die Ringmauern, Thor und Mauerthürme ausgebeſſert, die Schutzgatter an den Thoren hergeſtellt und 400 Bürger auf dem Gewandhaus zum Dienſt exerzirt wurden. Der zweite ſchleſiſche Krieg koſtete der Stadt aber zu ihrem Antheil 4000 Thlr. Brandſchatzung und 3415 Thlr. Kontribution an die

*) Das Pulver und die Kugeln wurden auf den Mauerthürmen, die Gewehre, das Geſchütz und Schanzzeug im Gewandhaus aufbewahrt und nachher wieder abgeführt.

Preußen. Feindlicher Beſuch ſo wie der Kriegs-ſchauplatz überhaupt blieb jedoch in dieſem Kriege von ihr entfernt, außer dem Durchmarſch der ſächſiſchen Armee im Sept. 1744 nach Böhmen, wovon ein Theil vom 17. Aug. bis 13. Sept. bei der Stadt auf den Feldern zwiſchen den Dörfern Reichenhayn und Altchemnitz Lager geſchlagen hatte. Die Märſche dauerten bis in den October.

Weit härter traf ſie hingegen der ſogenannte 7jährige Krieg in Folge, daß Sachſen gleich vom Anfange deſſelben, nachdem die ſächſiſche Armee von 16000 Mann im Lager bei Pirna am 14. Oct. 1756 ſich an die Preußen ergeben mußte, preußiſche Kriegsprovinz und fortdauernd ein Theil des Schauplatzes deſſelben ward. Zwar wirkte er nicht ſo zerſtörend wie der 30jährige auf Handel und Gewerbe, und auf die Exiſtenz der Einwohner und ihres Eigenthums durch Brand und Belagerungsſcenen, Peſt und Plünderung; aber Brandſchatzungen, Kontributionen, Lieferungen, Durchmärſche, Einquartierungen, feindliche gewaltſame Rekrutenaushebungen bildeten eine faſt ununterbrochene Reihe von Ungemach durch alle ſieben Kriegsjahre vom Sept. 1756 an bis zum Ausmarſch der Preußen am 17. Febr. 1763.

Die Lieferungen in das preußiſche Lager bei Pirna, und Stellung von Schanzgräbern an die

böhmiſche Grenze, die Abführung des Bürgermei=ſters Grüllmeier und eines Rathsmitgliedes des Inſp. Tittels, zum Feſtungsarreſt nach Magde=burg, machten ſchon im Septbr. und Octbr. des J. 1756 den Anfang. Die erſte Aushebung von Re=kruten folgte im Monat November ohne alle Rück=ſicht, ob ſie verheirathet waren oder nicht. Zu An=fange des folgenden Jahrs 1757 neue Rekrutenaus=hebung und ſo ſtürmiſch, daß die Leute in der Nacht aus den Betten gehohlt, ein junger Bürger ſelbſt auf dem Wege aus der Kirche als Bräutigam von der Seite ſeiner Braut am 27. Jan. weggenommen wurde.

Preußen, Oeſtreicher und die Truppen der Reichsarmee, zogen den ganzen Krieg hindurch hier ab und zu. Jedoch behaupteten die Preußen ge=wöhnlich die Winterquartiere in hieſiger Stadt, worauf denn Rekruten ausgehoben, Kontribution und Brandſchatzung erpreßt, oder Geiſeln dafür genommen, und Magazinlieferungen aufgetrieben wurden. Nur der Winter von $\frac{1761}{1762}$ machte davon eine Ausnahme, in welchem ein öſtreichſches Korps unter dem Befehl des kaiſerl. Generals, und ſäch=ſiſchen Prinzen Albrechts, die Stadt und Umgegend behauptete.

Unter die unruhigſten Perioden dieſes Kriegs und Tage der Gefahr für die Stadt gehörte das Jahr 1758, wegen der unaufhörlichen kriegeriſchen Bewegungen der Preußen und Oeſtreicher zwiſchen

Freyberg und Zwickau gegen einander in und bei hieſiger Stadt, die bis zum Spätherbſt dauerten *), worauf die Oeſtreicher nach Böhmen gingen, den 17. und 18. Nov. die Reichsarmee 40000 Mann ſtark, ihren Rückzug von Torgau her über hier nahm, und die ihnen folgenden Preußen zum Winterquartier einrückten. Nicht viel minder der Spätherbſt des J. 1760, als nach der Einnahme von Dresden, Torgau und Wittenberg durch die Preußen, die Reichsarmee ſich bei hieſiger Stadt geſetzt hatte und zu halten ſuchte, alle Höhen und Straßen mit Geſchütz beſetzte, in den nahen Waldungen, dem Zeiſigwald, Sechsruthen- und Küchenwald Verhaue durch aufgebotene Bauern anlegen laſſen wollte, und die Brücke zu Flöha mit Feuermaterialien zum Abbrennen gefüllt hatte; doch wichen die Reichstruppen bei dem Anrücken des preußiſchen Generals Hülſen ohne Widerſtand und wurden bis über Zwickau verfolgt. Ferner das J. 1762, da die Preußen

*) Am 12. und 13. Oct. 1758 ſperrten die hier ſtehenden Oeſtreicher aus Furcht vor einem Ueberfall der Preußen die Stadt gänzlich, verrammelten alle Thore, und führten beim Kloſterthor und der Pforte Geſchütz auf die Mauern. In den folgenden Tagen fielen auch kleine Gefechte zwiſchen den preußiſchen und öſtreichiſchen Huſaren im Küchenwalde war.

im Januar die hieſigen Winterquartiere des bis über Penig poſtirten öſtreichiſchen Korps, unter Prinz Albrecht, durch ſtarke Angriffe von Frohburg her beunruhigten, und nachdem ſie dort zurückgeſchlagen wurden, im Mai bei Noſſen die Reichstruppen vertrieben, die ſich über hier ins Gebirg mit den Oeſtreichern zurückzogen. Ein preußiſches Vorpoſtenkorps lagerte ſich alsdann auf der Ebersdorfer Höhe vor Chemnitz, und ſchickte am 21. Mai eine Abtheilung gegen die Poſtirung der Reichstruppen und Oeſtreicher bei Hohenſtein. Sie wurde aber dort zurückgeſchlagen, und als ſie ſich bei hieſiger Stadt auf dem Kaßberge wieder ſetzen wollte, von neuem verjagt und in den Vorſtädten und auf dem Anger unter fortdauerndem Gefecht gefangen genommen, der preußiſche Vorpoſten über Hilbersdorf darauf ſelbſt angegriffen und, nach Erbeutung des Geſchützes und Lagers deſſelben nebſt vielen Gefangenen, bis über das Dorf Flöha getrieben, wobei die daſige Landbrücke abbrannte.

Die Lage der Stadt war nachher zwiſchen den mit den Reichstruppen vereinigten Oeſtreichern und den Preußen ziemlich die nemliche, wie im J. 1813, zwiſchen den Oeſtreichern und Franzoſen. Beide Theile hatten ihre Vorpoſten in der Nähe; die Reichstruppen ihr Lager bei Neukirchen, die Oeſtreicher hielten die Stadt ſtark beſetzt. Am 26. Mai fürchtete man hier ein weit größeres Gefecht, da

die Preußen die öſtreichiſchen Vorpoſten in den Dörfern Wieſa und Erdmannsdorf überfallen hatten und in vollem Anmarſch gegen Chemnitz waren. Die Oeſtreicher ſtanden auf dem Kaßberg und Schloßberg in Schlachtordnung mit Batterien auf beiden Bergen, und den Anger hielten Huſaren und Kroaten beſetzt. Doch unterblieb der Angriff. Am 29. Mai ſetzte aber eine von Mittweyda her gehörte Kanonade die Oeſtreicher in neue Bewegung, obgleich abermals ohne weitere Folgen, da die Preußen mit Verluſt zwiſchen Mittweyda und Rochlitz zurückgeſchlagen worden waren. Hierauf rückte das Korps Reichstruppen, 10,000 Mann ſtark, das bei dem Dorf Neukirchen geſtanden hatte, am 9. Juny bis auf den Hütrenberg vor. Dieſer, der Kaßberg, der Schloßberg und der Anger waren mit vier Lagern um die Stadt beſetzt und die Höhen wurden vom 11. Juny an ſtark verſchanzt. Die Gefahr eines Haupttreffens mußte nun für die Stadt mit jedem Tage befürchtet werden, als plötzlich am 22. Juny alle vier Lager abgebrochen wurden, und die vereinte Armee der Oeſtreicher und Reichstruppen in drei Kolonnen über Zwickau, Waldenburg und Penig abzog.

Daß in ſolchen Perioden Angſt und Noth genug in der Stadt herrſchte, bedarf wohl nicht erſt einer Erinnerung. Beſonders in letzterer Zeit (im J. 1762) drohten die Beſorgniſſe naher Kriegsſzenen

mit Zerſtörung von Haus und Hof und Plünderung, und nöthigten die Einwohner mehr als einmal, ſich und das Ihrige ſo gut als möglich zu bergen. Mangel und Theurung vermehrten überdieß die Kriegsnoth. Im Juny 1762 koſtete 1 Schfl. Korn 14 Thlr., Gerſte 8 bis 10 Thlr., Hafer 5 bis 6 Thlr., 1 ℔. Schinken 1 Thlr., eine Kanne Butter 1 Thlr., eine Henne 1 Thlr., die Kanne Bier 1 Gr. 6 Pf., die Klafter $\frac{5}{4}$elliges Scheitholz 6 bis 7 Thaler in damaligem preußiſchen Gelde.

Aber es gab auch noch andere und beſondere Tage der Angſt und des Schreckens. Als ſolcher konnte gelten der 28. April 1757, als der Tag des Aufſtandes des preußiſchen Grenadier-Bataillons vom Regiment Prinz Oldenburg, das mehrſtens aus den zum preußiſchen Dienſt gezwungenen gefangenen Sachſen beſtand, und mit Gewalt die Freiheit ſuchte. Der Plan dazu war vorher verabredet und das Zeichen eines Eingeweihten, der oberſte mit einem Kreuz eingefeilte Monturknopf. Allein durch Verrätherei kurz vor dem Ausbruch ſchlug die Ausführung im Ganzen fehl und der Zweck wurde nur zum Theil erreicht. Der Kommandant hatte ſchnell Gegenanſtalten getroffen, die Thore ſperren, die Musquetierkompagnien dieſes Regiments vor Hauptmanns Quartier unter dem Vorwand, als rückten die Oeſterreicher an, ſich ver-

ſammeln, und das Geſchütz zum Auffahren beſpannen laſſen, als um 5 Uhr des genannten Tages nachmittags ein Tambour auf der Lohgaſſe den ſächſiſchen Generalmarſch ſchlägt. Auf dieſes Zeichen ſtürzen die Grenadiere, mit Torniſter und Gewehr ſchon bereit, aus den Quartieren dieſer Gaſſe und eilen ohngefähr 100 Mann ſtark hinter der Mauer weg nach dem Kloſterthor. Dieſes finden ſie aber wider Erwarten nicht nur geſperrt, ſondern auch die Wache im Gewehr. Man giebt jetzt gegenſeitig Feuer auf einander, und der Offizier der Wache bleibt nebſt dem Tambour und drei Soldaten todt auf dem Platz. Die Wache wird überwältigt, allein während die Rebellen nun das Thor mit Gewalt aufzuſchlagen ſuchen, wird eine Kanone, mit Kartätſchen geladen, auf der Kloſtergaſſe gegen ſie aufgefahren. Doch fehlt es dem Kanonier an brennender Lunte, ſie gewinnen Zeit, das Thor zu öffnen, feuern fortdauernd rückwärts auf ihre Verfolger und entkommen, indem ſie den Weg nach der Neumühle einſchlagen und über den Mühlwehrſteg den Wald hinter dem Schloſſe erreichen. Eine Kompagnie Musquetiere mit 3 Kanonen und einem Kommando Huſaren rückt ihnen nach, ohne ſie einzuholen; nur 10 Gefangene, die meiſt bleſſirt waren, werden eingebracht. Außerdem hatten die Entwichenen noch 6 Todte auf der Flucht, aber auch

die angreifenden Huſaren drei verloren. Selbſt ein paar Einwohner waren von den Flintenſchüſſen auf der Kloſtergaſſe verwundet worden.

Der größte Theil des Bataillons war freilich in dieſer Verwirrung zurück geblieben und von der Ausführung abgeſtanden. Allein der Kommandant hielt ſich nicht vor ihnen ſicher, und traf in dieſer Hinſicht mehrere Anſtalten. Die Verdächtigſten wurden zum Arreſt gebracht, die Bürger mit Anzündung der Häuſer und Todesſtrafe bedroht, wenn ſie mit dem Feinde verhielten, die Hauptwache mit ſpaniſchen Reitern umgeben, das Geſchütz dabei zum Losbrennen aufgefahren, die Thore außer dem offenen Pförtchen geſperrt gehalten, die Eingänge hinter der Stadtmauer beſetzt, die nach dem Zwinger gehenden Fenſter der auf dem Platz des ehemaligen Franziskaner Kloſters erbaueten neuen Kirche zugemauert, und die Bürger mußten auf allen Gaſſen Tag und Nacht Wachen ohne Gewehr ſtellen, die die Pflicht hatten, auf die Bewegungen der Soldaten Acht zu haben, und von einem Offizier viſitirt wurden. Dieſer für den Verkehr und die arbeitende Volksklaſſe durch die Sperrung und die gefoderten Wachen nachtheilige Zuſtand dauerte über ſechs Wochen bis zum Abmarſch des Regiments am 12. Juny. Von den des Aufruhrs Schuldigen wurden jedoch nur 9 Mann beſtraft,

der zurückgebliebene, aber durch die Unterſuchung entdeckte, Rädelsführer, ein Unteroffizier, nachdem ihm die Zunge ausgeſchnitten, gerädert, von den 8 übrigen Soldaten drei durchs Loos gehenkt, die andern zum Gaſſenlaufen auf den Tod verurtheilt.

Schrecken und Angſttage waren auch diejenigen, an welchen die junge Mannſchaft bei geſperrten Thoren in der Stadt und Vorſtädten mit militäriſcher Gewalt von Zeit zu Zeit in jedem Jahre für den preußiſchen Kriegsdienſt zuſammengetrieben wurde, welches nicht nur die jungen Leute, ſondern auch viele verheirathete Bürger nöthigte, dieſem gefürchteten Schickſal durch die Flucht von Weib und Kindern zu entgehen. Ferner die Tage zur Eintreibung der Brandſchatzungsgelder. Zu Anfange des Kriegs wurden nur geringere Summen verlangt, z. B. am 22. Nov. 1757 10000 Thlr. Am 28. Nov 1759 ſollte die Stadt aber ſchon 100,000 Thlr. in 3 kurzen Friſten erlegen, welche auch durch Verhaftungen des Raths und der angeſehenſten Bürger, und mit Execution zu Anfange des J. 1760 eingetrieben wurden. Man ſah an dieſem Neujahrstage die preußiſchen Soldaten zur Execution auf allen Gaſſen, nach Verhältniß des Quantums von 5 bis 40 und 50 Mann, in die Häuſer einziehen, wovon jeder Soldat täglich 8 gr. und ein Unteroffizier außer guter Beköſtigung 16 gr. erhalten mußte. —

Zu Ende des J. 1760 ſtieg ſchon eine neue Foderung an die Stadt auf 250,000 Thlr. zahlbar in drei Terminen, und der erſte Termin von 333,333 Thlr. wurde nicht minder, da zugleich noch 17000 Thlr. von der vorigen Brandſchatzung Reſt geblieben waren, durch Verhaftung des Rathskollegiums auf dem Rathhauſe, der angeſehenſten Kaufleute und anderer Bürger, und mit Execution erpreßt; der größte Antheil davon fiel auf die Kaufmannſchaft, und die reichſten Kaufleute erhielten Steuerbillets bis zu 20,000 Thlr. und drüber auf eine Quote, worunter jedoch ein Theil als Vorſchuß gerechnet und von der Commune wieder bezahlt wurde.

Weit härter erging es aber, als am 4. Sept. 1762 der preußiſche Oberſt v. Billerbeck zur abermaligen Eintreibung von 250,000 Thlr. die Stadt beſetzte. Die Kräfte der Bürgerſchaft waren ohnedieß ſchon erſchöpft, durch die frühern Brandſchatzungen, durch die hohen Quatember und Schocksteuern zur Kontribution, durch die Verpflegung der oft übermäßig ſtarken Einquartierung von 5, 10 bis 20 Mann auf ein Haus, und durch die beſondern Kommunanlagen für Requiſitionen an Tuch, Vieh, Magazinlieferungen und Spannungen. Einige Kaufleute und Bürger hatten ſich ſchon mit Hinterlaſſung des Ihrigen entfernt. Wie ſollte nun eine ſolche Summe wieder aufgebracht werden.

Der Oberſt ſchritt daher zu den hårteſten Mitteln. Er ließ die Kaufleute 8 Tage vor der Leipziger Meſſe bei Waſſer und Brod gefangen ſetzen, ihre Waarengewölbe verſiegeln, und 12 von ihnen als Geiſeln nach Freyberg bringen, mit der Drohung, daß wenn obige Summe bis zu Ende Septbr. nicht eingebracht ſeyn würde, die Geiſeln nach Magdeburg gebracht, und die Stadt noch nach hundert Jahren die Spuren der Ungnade ſeines Königs aufzuweiſen haben ſollte. Die Kaufmannſchaft erlegte hierauf den ſie betreffenden Antheil theils baar, theils in Wechſeln.

Bis zur Verzweiflung ſtieg endlich die Noth, als am 21 Dec. 1762 wieder 250,000 Thlr von der Stadt verlangt wurden. Die Verhaftungen des Rathskollegiums, der Kaufmannſchaft und andrer Bürger erneuerte ſich. Der Magiſtrat ſollte überdieß die Executionsgebühren täglich mit 20 Thlr. — bis zu getroffener Eintheilung aus eignen Mitteln bezahlen, und da es unmöglich war, eine Repartition zu treffen; ſo ließ ſie der Oberſt ſelbſt einrichten. Die Leipziger Neujahr = Meſſe konnte nicht bezogen werden, kein Wagen durfte aus der Stadt. Aller Verkehr ſtand ſtill, und nur die Executionsſoldaten zogen am Weihnachtsfeſt und den folgenden Tagen in die Häuſer, erpreßten die Steuer zur Brandſchatzung entweder in baarem Gelde oder durch Auspfändung, oder nahmen die

Zahlungsunfähigen mit zum Arreſt. Am 7. und 8. Jan. ſperrte man über 600 Perſonen als Schuldner ein, und die Frohnveſte, das Rathhaus, das Webermeiſterhaus waren zu enge für die Verhafteten. Die Gaſthöfe lagen voll von Geiſeln aus den obergebirgiſchen Städten, voll das Schulgebäude und einige Privathäuſer von den zum Kriegsdienſt zuſammengetriebenen Rekruten. Schon ließ der Oberſt überdieß zu Erfüllung der Drohung, daß diejenigen, die ihre Brandſchatzung nicht bezahlen könnten, zum Kriegsdienſt nach Magdeburg geliefert werden ſollten, — Transporte armer Bürger am 15. und 16. Januar 1763 als Soldaten und Stückknechte abgehen. Die ausgepfändeten Effecten ſollten nach Leipzig zur Auction geſchafft werden. Eine nach Leipzig an den König Friedrich II. geſandte Deputation brachte zwar die Hoffnung mit, daß an der Foderung ein Erlaß geſchehen ſollte. Allein ein gleich darauf eingegangener Gegenbefehl hob alles wieder auf. Endlich nachdem die Kaufmannſchaft nach Bewilligung einer großen Summe am 22. Jannar wieder frei gelaſſen worden war, erheiterten Vorboten des nahen Friedens die düſtre Zeit der allgemeinen Noth, und die Brandſchatzung wurde bis auf 164000 Thlr. ermäßigt, wovon auf die Kaufmannſchaft 120,000 Thlr. zur Bezahlung fallen ſollte. Am 10. Febr. brachte ein

Kourier von Dresden die glückliche Kunde von Beendigung aller Feindſeligkeiten, Gewaltthätigkeiten und Erpreſſungen, worauf ſogleich alle wegen der Brandſchatzung gefangen gehaltene Schuldner entlaſſen wurden, und am 16. Febr. folgten vier Kouriere mit der Friedensnachricht ſelbſt, die alle Gemüther mit Jubel und Freude erfüllte.

Dieſer Krieg hatte der Stadt nicht weniger als 850,000 Thlr. an Brandſchatzung, 100,000 Thlr. an andern Kriegsleiſtungen gekoſtet und es blieben noch 53454 Thlr. 17 Gr. 10 Pf. nach Konventionsgeld, in dieſem Kriege erborgte Kapitalien ſchuldig, deren Bezahlung durch Accisanlagen auf die Conſumtibilien und Handelsartikel erhoben, im J. 1774 von neuem geordnet und von der Landesregierung beſtätigt wurde. Sie konnten nicht früher, als bis zum J. 1790 nebſt 53,049 Thlr. 3 Gr. 1 Pf. Zinſen und 5580 Thlr. Einnehmergebühren getilgt werden. *) Sehr viele Bürgerhäuſer waren überdieß völlig verſchuldet **)

*) Die Bezahlung ſämtlicher Kriegskoſten der Stadt belief ſich mit Einſchluß von 1316 Thlr. 5 Gr. 10 ¼ Pf. Einnehmergebühren von den Kommunanlagen, der Prozeß und Reiſekoſten in Angelegenheiten dieſer Kriegsſchulden, auf die Hauptſumme von 1 Mill. 61229 Thlr 12 Gr. 11 Pf.

**) Kleine und Mittelhäuſer hatten hundert und mehrere hundert, größere tauſend und einige tauſend

und beim Frieden machte die plötzliche Herabſetzung der ſogenannten Ephraimiten, oder der ſchlechten Münze, die der König von Preußen Friedrich II. in Leipzig (eine Art metallener Aſſignaten) ſchlagen ließ, und ſo lange ſie einen gezwungenen Werth hatte, einen reichen Geldumlauf und leichtes Tauſchmittel im Laufe des Kriegs gewährte, eine plötzliche Stockung und man hatte auf einmal ſo gut wie nichts, zum Eintauſch der nothwendigſten Bedürfniſſe in Händen. Noch mehrere Jahre fühlte Chemnitz im gelähmten und langſamen Fortgang ſeiner Gewerbe und Nahrung die Wunden, die der Stadt wie ganz Sachſen geſchlagen worden waren.

Hungersnoth und Theurung mit daraus entſtehenden epidemiſchen Krankheiten folgten darauf in den Jahren $\frac{1771}{1772}$. Zwei Miswachsjahre hinter einander, 1770 und 1771, erzeugten nicht allein hohe Preiſe, ſondern auch wirklichen Mangel, wodurch unter der armen Volksklaſſe Hunger und eine von der Peſt zwar verſchiedene, aber eben ſo tödtliche Seuche ausbrach. Im Laufe des Jahres 1771 ſtieg der Scheffel Korn bis 9 und 10 Thlr. Weizen bis 8 und 9 Thlr. Gerſte auf 7 Thlr. Hafer 4 Thlr. Erdäpfel 2 Thlr. 8 Gr. Im J. 1772

Thaler zu den Brandſchatzungen nach dem Schock- und Quatember-Steuerfuß bezahlen müſſen.

gingen die Getreidepreiſe noch höher, der Scheffel Korn bis 14 und 15 Thlr., Weizen eben ſo hoch, Gerſte galt 10 Thlr. Hafer 6 Thlr. Erbſen 10 Thlr. Erdäpfel waren ſo ſelten, daß ſie bei dem Höcker ſtückweis, ein und zwei für einen Pfennig verkauft wurden. Das ℔ Brod galt 1½ Gr. Bier wurde jedesmal nur von einem einzigen Bürger gebraut, und die Kanne zu 1 Gr. verſchenkt. Das Branntweinbrennen war verboten und die Kanne Kornbranntwein galt 18 Gr.

Der in Folge des Kriegs immer noch ſchwache Geldumlauf und ſtockende Manufakturbetrieb der hieſigen Weberei machte dieſe Theurung ſchon ſchrecklich, und wirklicher Brodmangel kam hinzu. Täglich waren die Bäckerladen ſchnell ausgekauft und leer, wie die Getreidemärkte. Oft ſtundenweit mußten Arme nach Brodeinkauf auf die Dörfer gehen. Das Zunftrecht der Stadtbäcker mußte daher der Noth weichen, und am 18. Nov. 1771 wurde durch Veranſtaltung des Raths der Eingang des Brodes von den Dörfern zum Verkauf an drei Tagen wöchentlich frei gegeben. Aber wie vielen fehlte gleichwohl das Geld zur täglichen Sättigung! Ungeſunde, ſelbſt untaugliche Nahrungsmittel, zu welchen der Hunger die Armen zwang, legten den Keim zur tödtlichen Seuche und nun entſtanden mit dem Anfange des J. 1772 immer mehr Sce-

nen des höchſten Elends und Jammers. Entkräftete, von Hunger abgezehrte Geſtalten mit todtenfahler Geſichtsfarbe wankten umher, ſuchten Rüben und Erdäpfelſchaalen, Strünke, und was ſie ſonſt, ſelbſt in durchwühlten Kehrichthaufen fanden, zur Nahrung, bucken Kleienteig, ſtahlen Hunden ihr Futter weg, und entgingen doch dem Hungertode nicht. Schon fielen einige todt auf der Gaſſe nieder, Schaaren von bettelnden Armen zogen an gewiſſen Tagen, von den Armenvoigten angeführt, zu den Häuſern wohlhabender und wohlthätiger Menſchenfreunde, um Brodaustheilungen und milde Gaben zu erflehen und zu empfangen. Hülfloſe Kranke ſchmachteten zu Hunderten in den Häuſern, die Sterblichkeit fing immer mehr an ſie hinzuraffen. In den Morgen und Abendſtunden trug man von allen Seiten der Stadt die Todten in der Stille nach dem Todtenacker, zuletzt wegen ihrer Menge ohne Gefolg und Leichentuch. In den erſten drei Monaten zählte man über 400 Begrabene; das Jahresverzeichniß von 1772 gab eine runde Summe von 1400 Verſtorbenen an, und nicht unwahrſcheinlich kann man eine noch höhere Summe vermuthen. Die Stadt verlor in dieſen beiden Jahren wenigſtens 2000 Menſchen von ihrer Bevölkerung.

Gegen ſolche Noth und Elend waren die Hülfsmittel der Wohlthätigkeit und des menſchlichen Er-

barmens theils unzulänglich, theils nicht genug vorbereitet, theils geſchahen auch Misgriffe. Statt die Getreidezufuhr möglichſt zu befördern, verſcheuchte man ſie durch Einführung eines Zwangspreiſes zu Anfange dieſer Theurung, und am 27. July 1771 kam als Folge davon kein einziger Getreidewagen auf hieſigen Wochenmarkt. Am 12. Juny 1772 erneuerte ſich dieſer Fall noch einmal, aber aus gänzlichem Kornmangel. Landesmagazine fehlten. Zwar ſahe man ſich freilich nach entfernterer Getreidezufuhr von der Elbe, aus Thüringen und ſelbſt aus Liefland um. Rühmlich wirkten dazu beſonders die Kaufleute Siegert, Treffurt und Lange, die auch Brod für ihre Manufakturweber, das Pf. zu 1 Gr. verbacken ließen. Allein theils waren dieſe Aushülfen zu ſchwach in der Quantität, theils zu ſpät veranſtaltet, und konnten nur theilweiſe ihren edeln Zweck, Linderung der allgemeinen Noth, erreichen *). Beſonders fehlte es an einer eingerichteten und verfaſſungsmäßigen Armenanſtalt damals gänzlich, und nur die Erfahrung dieſer ſchrecklichen Theurungsjahre nöthigte

*) In einem weit größern Umfange und planmäßiger wurden im J. 1816 ſolche Vorſorgen bei der Gefahr einer ähnlichen Theurungs und Hungersnoth und in Zeiten ausgeführt und damit kräftiger gegen Abwehrung des Aergſten gewirkt.

erſt gegen das Ende derſelben nach Maasgabe landesherrlichen Befehls zu einer Einrichtung derſelben, wie ſie noch fortbeſteht. Vom Monat Auguſt 1772 an wurde eine Armendeputation errichtet, eine Subſcription von freiwilligen Beiträgen zur Armenkaſſe von Haus zu Haus veranſtaltet und wöchentlich regelmäßige Austheilungen von Brod und Almoſen, durch Beſorgung des Almoſenvorſtehers, nahmen ihren Anfang. Endlich wurden einige Arbeitsſtuben zum Krempeln und Spinnen der Baumwolle, Speiſeanſtalten für arme Kinder, und eine Waiſenanſtalt mit Anſtellung einer Waiſenmutter und Waiſenlehrers errichtet, die einige Jahre dauerte. Die Kinder trugen eigne Kleidung. Die dieſe Theurung veranlaſſenden heftigen Regengüſſe, welche am 5. und 9. Juny 1771 die hieſigen Flüſſe zu reißenden Ueberſchwemmungen anſchwellten, verurſachten der Stadt überdieß einen Schaden an Wehren, Brücken und Uferbau, von 15000 Thlr. Dieſelbe Bedrängniß der Zeit war es auch, welche zur Bezahlung der Zinſen von den Kriegsſchulden der Stadt in dieſen Jahren das Holz in den ſchon durch den Krieg verheerten Kommunwaldungen anzugreifen nöthigte. Fünfhundert Klaftern hartes und weiches Scheitholz wurden im J. 1771 auf dem Zeiſigwald niedergeſchlagen und zu dieſem Zweck verkauft; ein Schritt, der nebſt ver-

nachläſſigter Holzkultur den nachfolgenden Ruin dieſes Forſtes befördern mußte.

Noch wäre des einjährigen Kriegs vom J. $\frac{1778}{1779}$ zwiſchen dem mit Sachſen verbündeten Preußen gegen Oeſtreich zu gedenken. Zum Glück ließ aber ſeine kurze Dauer die Laſt deſſelben ſchnell vorübergehen. Nur die Winterquartiere, welche die zweite preußiſche Armee unter dem Oberbefehl des Prinzen Heinrich von Preußen nach ihrem Rückmarſch aus Böhmen im Spätherbſt in Sachſen nahm, machten ſechs Monate für hieſige Stadt vom 18. Nov. 1778 bis 20. Mai 1779 etwas unruhig, da zwei Infanterieregimenter, Prinz Ferdinand und General Wunſch, mit ihrer Artillerie unter dem Kommando der Generale von Kleiſt und Steinwehr nebſt Magazinen und einer Feldbäckerei *) hieher verlegt wurden. Die vorhergehenden feindlichen Einfälle der öſtreichſchen Freikorps während des Sommers in das Obergebirge erreichten Chemnitz nicht, da ſächſiſche und preußiſche Truppenabtheilungen gegen dieſelben hier durchzogen, und der am 13. Mai 1779 zu Teſchen abgeſchloſſene Friede machte allen weitern

*) Ihre Oefen wurden in dem Garten der Lindenſchenke erbauet.

Feindſeligkeiten ein Ende, worauf auch der Abmarſch der Preußen am 20. Mai 1779 erfolgte.

Dagegen eröffnete ſich von nun an ein Zeitraum neuen Fortſchreitens und Erblühens in den beiden letzten Jahrzehenden für Chemnitz, und erhob die Stadt ſofort auf eine Stufe, welche ſie vorher noch nicht erreicht hatte. Dieſe neue Epoche entſtand durch einen neuen Zweig des hieſigen Gewerbfleißes, den von Wilhelm Georg Schlüſſel, einen gebohrnen Hamburger, hier eingeführten Kattundruck. Er war von Sachſens Adminiſtrator, Prinz Xaver, im J. 1766 nach Sachſen gezogen worden, und durch Vorſchüſſe unterſtützt, hatte er ſeit 1770 die erſte Fabrik darinnen hier begründet *). Sie wurde bald von einer zweiten, der Benj. Gottlieb Pflugbeilſchen, überholt, worauf die Entſtehung mehrer, der Gebr. Hübnerſchen, Seyfertſchen, Kreiſigſchen und anderer, nachfolgte, ſo daß am Schluſſe dieſes Jahrhunderts 10 ſolche Fabriken im Gange waren und die bisherige Manufakturſtadt Chemnitz auch zur Fabrikſtadt ward. Das zahlreiche Perſonal, das bei dieſem Fabrikgeſchäft nöthig iſt, zum Schneiden

*) Es war jedoch nicht die erſte in Sachſen. Früher, im Jahr 1763, war ſchon eine zu Großenhayn gegründet, die noch beſteht und die älteſte in Sachſen iſt.

und Stechen der Druckformen, zum Bereiten der Farben und der Färberei, zum Kattundruck, Ausmahlen und Zurichten der gedruckten Waaren, der vermehrte Bedarf der weißen Kattune, der Bau der neuen Fabrikgebäude, machte die Stadt lebendiger, vermehrte die Anzahl arbeitender Hände von beiderlei Geſchlecht, ſelbſt unter den Kindern, und erzeugte durch den damals noch reichlichen Lohn dieſer Fabriksarbeiten einen immer größern Geldumlauf. Die ſchon durch die verſtärkte Kattunweberei wachſende Baumwollmanufaktur vervielfältigte überdieß die verſchiedenen Artikel der Buntwaaren durch neue und zählte am Schluſſe dieſes Jahrhunderts 1012 Meiſter und 700 Geſellen, ſoviel ſie noch nie gehabt hatte. Außer dem im J. 1774 hier zuerſt nachgemachten engliſchen Piquee, waren es beſonders halbſeidene Buntwaaren nach Schweizerart, die von 1797 an die Manufaktur höher hoben, und womit der unternehmende und in dem hieſigen Fabrikweſen ſoviel beſprochene Kaufmann Becker (geſt. am 23. Oct. 1820) ſeine Laufbahn in einer neuerrichteten Compagniehandlung eröffnete. Dem allgemeinen Antriebe folgte auch die Strumpfweberei, die ihre Innung und Verleger in Chemnitz hat, und folglich zur hieſigen Manufaktur gehört, ob ſie gleich auf den Dörfern der Umgegend ausgebreitet iſt. Sie fing ſeit 1776

auf Veranlaſſung des Kaufmanns, Georg Eſche, an, eine neue Art engliſcher Strümpfe zu wirken, wozu zwei hieſige Strumpfwirkermeiſter Fuchs und Lindner die Stühle bauten, und verſuchte ſich auch in andern neuen Artikeln, beſonders in gewirkten bunten Weſten auf Maſchinenſtühlen, ſpäterhin mit noch mehrerm Glück in dem modiſchen Petinet. Wie ein beſeelender Geiſt begünſtigte überdieß dieſe Gewerbthätigkeit die Regierung unſers jetzigen Königs, Friedrich Auguſt, der wie ſein trefflicher Ahnherr, Churfürſt Auguſt im 16. Jahrhundert, nicht nur ein ſorgſames Auge auf die Manufaktur wendete, ſondern auch mit Prämien und Vorſchüſſen durch die Manufaktur und Commerzien = Deputation aufmunternd wirkte.

Nun trat Chemnitz als eine immer eifrigere Nebenbuhlerin der brittiſchen Baumwollmanufaktur auf, welche ſie ſeit der Nachahmung des engliſchen Piquees oder genähten Kattuns geworden war. Mit der Einführung des Kattundrucks kam ſie ſogar, nächſt Augsburg, den würtembergſchen und Schweizerfabriken, den Engländern zuvor, und obgleich dieſe auch hierinnen ſie bald eine Zeitlang wieder überholten in feinerem Gewebe, Farben und Muſterzeichnung, in der Zurichtung und endlich in der größern Waarenmenge und immer wohlfeilern Preiſen, obgleich auch in Deutſchland mehrere andere Fabrikſtädte, beſonders Berlin, in dieſer

Gattung entſtanden, ſo blieb ſie immer als die thätigſte deutſche Manufaktur und Fabrikſtadt bekannt, und gab ihren Waaren neue Vervollkommung, da der immer größere Verbrauch der beliebt gewordenen weißen, bunten und bedruckten Baumwollgewebe zur Bekleidung und Möblirung, dieſem Fabrikzweig ein unermeßliches Feld eröffnete. Der hieſige Gewerbfleiß gewann dadurch einen Umfang, den die ehemals hier blühende Leinwand und Barchentmanufaktur auf ihrer höchſten Stufe vor dem 30jährigen Kriege kaum zum vierten Theil erreichte. Was waren die verſchiedenen damaligen weißen und gefärbten Leinwaarengattungen gegen die jetzige Mannichfaltigkeit der verſchiedenen Farbenmuſter gedruckter Kattune, der vielerlei Gewebe in Piquees, Kattonat, Kanefas, Köper, Kattun, Bettdecken, Wallis, Muſſelin, Gingham, Droguet, geblumten Waaren, gelbem und geſprengtem Nankin, u. ſ. w. gegen die wechſelnde Miſchung des Baumwollgeſpinnſtes mit Seide, Lein und Wollgarn in verſchiedenen Färbungen, wie konnten die ehemaligen Schwarz= und Schönfärbereien der Leinwand und die Rollen oder Weißmandeln mit dem jetzigen Fabrikbetrieb in Vergleichung kommen?

Wo Erwerbszweige entſtehen, die ſo viele Hände beſchäftigen, wo ſich alles regt und mehrt, da

fehlt es bald an Raum, und es muß auf Erweiterung gedacht werden.

Von dem Jahre 1795 an ſchreibt ſich als unmittelbare Folge des blühenden Gewerb-Betriebs der Anfang zu dem Anbau der neuen Vorſtadt am Anger her, von welcher bis zum J. 1800 ſchon 28 moderne meiſt ſteinerne Häuſer von roher Wurzel entſtanden. Dieſer neue Anbau machte eine wirkliche Vergrößerung der Stadt; denn früher waren ſchon die Brandſtellen aus der Verwüſtung des 30jährigen Kriegs bis auf einige wenige, die andrer Urſachen wegen liegen blieben, ergänzt, und auch ſchon einzelne neue Häuſer angebauet worden. Zwar hatten 11 Feuersbrünſte in dieſem Jahrhundert 24 Häuſer, 1 Mühle, (die Kloſtermühle), 1 Bleiche, (die Cruſiusſche) 2 Vorwerke in der Gablenzvorſtadt mit 2 Scheunen und 1 Färbehaus, in Aſche gelegt. Selbſt der hohe Thurm brannte am 6. Mai 1746 durch zündenden Blitz, zur Hälfte ab. Doch von keinem dieſer Gebäude unterblieb der Wiederaufbau. Die ſeit 1703 von Churfürſt August II. und König von Pohlen bewilligten und im J. 1798 erhöheten landesherrlichen Baubegnadigungen *) für neue feuer-

*) Vermöge eines Mandats und Regulativs vom 14. July 1798 wurden Baubegnadigungen in

feſte Häuſer, nach einem vorgeſchriebenen Bau-reglement, beförderten dieſe Baue und bewirkten

---

Städten und Gratificationen auf Schiefer und Ziegeldächer, ſtatt vorheriger Schindeldachungen, verwilligt, wenn neue Gebäude 1) auf *wüſte Bauſtellen*, welche der ehemalige Beſitzer des Grundſtücks verlaſſen und ſich davon losgeſagt hatte, 2) *von roher Wurzel*, 3) *an die Stelle Ruinshalber eingeriſſener Gebäude* und 4) auf *Brandſtellen*, die vor dem 1. Jan. 1787 entſtanden waren, vorſchriftmäßig erbauet wurden, und zwar 30 Thlr. von jedem Hundert der Taxe, wer auf eine wüſte oder baubegnadigungsfähige brauberechtigte Brandſtelle ganz ſteinern baute; 15 Thlr., wenn das Haus nicht ganz ſteinern, oder wenn das Haus zwar ganz ſteinern, die Stelle aber nicht brauberechtigt war; 7 Thlr. 12 Gr., wenn die Stelle nicht brauberechtigt und das Haus nicht ganz ſteinern war; 20 Thlr., wer ruinshalber ganz ſteinern auf eine brauberechtigte Stelle baute; 10 Thlr., wenn die Stelle brauberechtigt, das Haus aber nicht ganz ſteinern, oder das Haus zwar ganz ſteinern, die Stelle aber nicht brauberechtigt war; 5 Thlr., wenn das Haus nicht ganz ſteinern und auch die Stelle nicht brauberechtigt war; 15 Thlr., wer von roher Wurzel ganz ſteinern, und 7 Thlr. 12 Gr. wer von roher Wurzel nicht ganz ſteinern baute. Vom 1. Jan. 1787 trat die ſeit 1784 auf allerhöchſten Befehl gegründete und noch fortdauernde Brandverſiche-

dabei, daß die neuen Gebäude maſſiv, regelmäßig und Zierden der Stadt wurden. Es war eine ähnliche Periode, wie zu Ende des 15. Jahrhunderts, wo die hölzernen Häuſer und Lehmhütten ſchon feſtern Gebäuden weichen mußten. Die Bevölkerung ſtieg ebenfalls, ob ſie gleich durch den 7jährigen Krieg und noch mehr durch die Theurungsjahre bedeutend geſchwächt worden war, in den letzten 25 Jahren durch anhaltende Volksvermehrung und Einbürgerung von Fremdlingen bis auf 12000 empor; eine Summe, wie ſie Chemnitz noch nie ſelbſt nicht vor dem 30jährigen Kriege

---

rungs-Anſtalt auf Gebäude in Wirkſamkeit und erſetzte den verſicherten Werth derſelben, wenn ſie durch Brand zerſtört, oder um demſelben Einhalt zu thun niedergeriſſen werden. Die verwilligten Baubegnadigungen und die Gratificationen für neue Schiefer und Ziegeldachungen, ſtatt Schindeldächer, hörten aber vermöge allerhöchſten Befehls vom 8. Febr. 1817 mit Ende des Jahres 1818 wieder auf, nachdem ſchon vorher durch eine im J. 1813 ergangene und nachher von der allerhöchſten Behörde beſtätigte Gouvernements-Verordnung die auf 20 Prozent bewilligten Baubegnadigungen auf ganz ſteinerne brauberechtigte Wohnhäuſer, wenn ſie ruinshalber neugebaut wurden, auf 10 Prozent herabgeſetzt worden waren.

gehabt hatte. Und wäre nicht ſchon nach der erſten Hälfte dieſes Jahrhunderts, vor dem 7jährigen Kriege, die Johanniskirche für die Vorſtädtergemeinde für zu enge befunden, und deshalb der Aufbau einer neuen Kirche auf dem Platz des ehemaligen Franziskanerkloſters in der Stadt an der Pforte beſchloſſen worden, die im J. 1756 vollendet und eingeweiht wurde; ſo hätte es jetzt geſchehen müſſen.

Eine ſo raſche und in die Augen fallende Zunahme der Stadt war ſchon an ſich bedeutend. Sie hatte aber noch das Außerordentliche, daß ſie gerade in dem Zeitraum am ſtärkſten begann, da das deutſche Reich ſeit 1792 mit dem revoluzionären Frankreich in Krieg verwickelt wurde, wozu Sachſen ſein Kontingent *) an Truppen mit ſtellen mußte, und die deutſchen Rheinländer, ſo wie Süddeutſchland, ſchon den feindlichen Einfällen zum Kriegsſchauplatz ausgeſetzt waren. So ſchloß ſich dieſes Jahrhundert für Chemnitz mitten unter den fortdauernden Kriegsſzenen am Rhein, in der Schweiz und Italien mit allen Anzeichen eines noch mehr wachſenden Flors.

*) Im J. 1794 rückte am 2. März deswegen das hier in Garniſon ſtehende erſte Bataillon des Regiments Prinz Maximilian Infanterie, zur Ablöſung, nach den Rheingegenden aus.

Neunter Abſchnitt.

Neunzehntes Jahrhundert (J. 1800 bis 1820.)

Chemnitz unter Friedrich Auguſt III. Churfürſt und ſeit d. 11. Dez. 1806 erſtem König von Sachſen.

Das neue Jahrhundert ließ Flor und Bevölkerung der Stadt bis 1812 immer weiter vorſchreiten. Mit jedem Jahre vergrößerte ſich das Manufaktur und Fabrikweſen, der Anbau der neuen Vorſtadt am Anger in den Jahren 1800 — 1805 durch 37 neue Häuſer, außer denen in andern Theilen der Vorſtädte und außer den Neubauen veralteter oder verfallener. Eben ſo wuchs die Einwohnerzahl. Der Baſeler Friede, den Preußen mit Frankreich (im J. 1795) ſchloß, hatte die Ruhe für Norddeutſchland jetzt noch geſichert und ungeſtört blieb der hieſige lebhafte Fabrikbetrieb des Kattundrucks, der Baumwollweberei in weißen und bunten Waaren aller Gattungen und die Strumpfweberei, die im J. 1804 an Meiſtern, Geſellen und Lehrlingen auf den Dörfern ein Perſonal von 6000 Menſchen zählte. Selbſt der Krieg, der zwiſchen Oeſtreich

und dem neuen Kaiſerſtaat Frankreich im J. 1805 wieder ausbrach, überſchritt Sachſens Grenzen nicht, obgleich Preußen mit Sachſen und den norddeutſchen Fürſten an demſelben Theil zu nehmen im Begriff ſtand, und die ſächſiſche Armee aus ihren Garniſonen ſich in Marſch ſetzte. Nur erſt im J. 1806 drohte der unvermeidliche Bruch Preußens mit Napoleon, dem Kaiſer der Franzoſen, Sachſen zum Kriegsſchauplatz zu machen. Allein der Sturm nach der Niederlage der verbündeten Preußen und Sachſen bei Jena am 14. Oct. 1806 ging ſchnell nach Preußen und Polen hin. Der Sieger knüpfte Sachſen durch die ihm bewilligte Neutralität, und den darauf geſchloſſenen Frieden an den im J. 1805 von Napoleon geſtifteten Rheinbund der deutſchen Fürſten und an Frankreich. Die von Napoleon durch die Decrete von Berlin, von Mailand und Paris vom 21ten November 1806, vom 17ten December 1807 und 11ten Januar 1808 genommenen Maasregeln gegen Englands Handel, die unter dem Namen des Kontinentalſyſtems *) bekannt worden

*) Kraft jener Decrete (in Sachſen durch ein Generale vom 29. October 1810) wurde die Einfuhr aller engliſchen Manufacturate und Fabrikate in Deutſchland und auf deutſchen Meſſen verboten; auf die Kolonialwaaren ſpäter nach einem Tarif vom 3. Aug. 1810, von Trianon aus, ein hoher Impoſt

ſind, begünſtigten daher den hieſigen Waarenver⸗trieb, und gab dem Manufaktur und Fabrikfleiß der Stadt freiern Spielraum. Nur der Häuſerbau wurde durch die Märſche der Franzoſen und Rhein⸗bündner nach Polen und Preußen bis zum Tilſiter Frieden, durch die Rückmärſche nach Spanien und den neuen Krieg zwiſchen Frankreich und den Für⸗ſten des Rheinbundes mit Oeſtreich auf 5 Jahre bis 1810 wegen der auf den Hausbeſitzern laſten⸗den Quartierbeſchwerden unterbrochen. Allein die Baue begannen wieder mit dem genannten Jahre und die Einführung der engliſchen Maſchinenſpin⸗nerei im Großen, oder der Spinnwerke mit engli⸗ſchem Mechanismus, wozu der Mangel an Garn

---

gelegt, und durch Napoleons Decret vom 13. Oct. 1810 die Verbrennung engliſcher Manufacturwaa⸗ren, wo ſie ſich in den franzöſiſchen und Reinbund⸗ſtaaten vorfinden möchten, auf das ſtrengſte be⸗fohlen. In Folge deſſelben wurde durch ein Publi⸗kandum vom 1. Decbr. d. J. die Einreichung von Verzeichniſſen der hier vorhandenen engliſchen Waaren von einer dazu ernannten Commiſſion des hieſigen Raths angeordnet und am 8. Decbr. 1810 Abends geſchah auch hier eine ſolche ähnliche Verbrennung engliſcher Waaren, ſoviel deren ausgeliefert worden waren, von der erwähnten Commiſſion hinter dem Schloſſe nach dem Chauſſee⸗haus an der Leipziger Straße.

zu dem immer ſtärker werdenden Waarenvertrieb, wegen geſperrter Einfuhr des engliſchen, anſpornte, gab überdieß am Schluſſe des erſten Jahrzehends einem großen Fabrikgebäude zur Maſchinenſpinnerei nach dem andern ſeine Entſtehung, wie es ſeit dem letzten Jahrzehend des vorigen Jahrhunderts ſchon mit den Kattunfabriken der Fall geweſen war.

Da dieſe abermalige Vermehrung des hieſigen Gewerbfleißes eine neue Periode macht; ſo bedarf es auch noch einiger Züge zur nähern Schilderung derſelben. Die Nebenbuhlerſchaft, in welche Chemnitz, wie ſchon bemerkt worden, ſeit den beiden letzten Jahrzehenden mit der brittiſchen Baumwollmanufaktur trat, konnte es auch nicht fehlen laſſen, daß man die brittiſche Erfindung, auf Maſchinen zu ſpinnen, hieher zu verpflanzen ſuchen ſollte, da bei der ſich vergrößernden Manufaktur für die Menge der zu fertigenden Waaren das nöthige Garn von der bisherigen Handſpinnerei nicht mehr aufgebracht werden konnte. Zufällig gab dazu im J. 1791 ein den ſächſiſchen Hof beſuchender italieniſcher Kavalier, Ritter Landriani, einige mündliche Angaben von den engliſchen Garnmaſchinen, nach welchen zwei hieſige Mechaniker, Forkel und Irmſcher, auf Koſten der Regierung Modelle verfertigten, jener zu Woll-Krempel-

maſchinen, dieſer zu Garnmaſchinen. So entſtanden die Krempel= und Spinnmaſchinen, die mit der Hand getrieben wurden, und den Vortheil gewährten, daß ſie das zu dem größern Waarenbedarf für den Kattundruck nöthige Garn weit ſchneller lieferten, als die bisherige Handſpinnerei, indem eine ſolche Handmaſchine ſchon einige 20 und 30 Fäden zugleich ſpann, obgleich ihr noch ziemlich unvollkommner Mechanismus nur die ſtärkern Garnſorten zu fertigen vermochte, auch das Vorſpinnen dazu, von der Handſpinnerei verrichtet werden mußte. Durch Vorſchüſſe von der Regierung unterſtützt, verſahen ſich einſtweilen, beſonders die Kattunweber damit, und ihr Gebrauch ward ziemlich allgemein. Allein die Engländer, die mit größern Kapitalien und Hülfsmitteln verſehen, ihre Erfindung erweiterten, und große Spinnereien durch Waſſerbetrieb, ſpäter durch Dampfmaſchinen errichteten, machten bald aus der Garnſpinnerei einen neuen Fabrikzweig und verſahen die deutſchen Baumwollmanufakturen, folglich auch die hieſige, mit ihren Garnen, die ſie auf ihren großen Maſchinenwerken in feinern Sorten, großer Menge und billigern Preiſen lieferten. Da nun einmal die Handſpinnerei am Rade verdrängt wurde, weil ſie nicht mehr für die gegenwärtigen Bedürfniſſe hinlänglich war, da ſelbſt die Handmaſchinen ſich nur nothdürftig erhalten

konnten; ſo kam es nur darauf an, den ganzen Vortheil der engliſchen Garnfabrikation für die hieſige Manufactur einheimiſch zu machen. Dieß unternahm zuerſt das hieſige Handlungshaus Wöhler und Lange durch Errichtung einer großen Spinnmühle nach engliſchem Mechanismus im J. 1800 unterhalb der Stadt am Chemnitzfluß unterm Schloßberge, durch den engliſchen Mechaniker Withfield vorerſt für Werftengarn. Ihm folgten bald darauf zwei andere Unternehmer die Gebr. Bernhard, die ſich hieher wandten und in den Jahren 1802 und 1803 eine zweite Spinnmühle für das eigentliche Mulegarn oder die Garnſorten zum Einſchuß durch einen andern engliſchen Mechaniker Whatſon und ſpäter durch Evans im Dorfe Harthau oberhalb Chemnitz, ebenfalls durch Waſſerbetrieb, an dem Würſchnitzfluß erbauten. Unter vielen misrathenen Verſuchen und Hinderniſſen von Seiten der mit dem Maſchinenbau noch unbekannten Arbeiter waren beide Werke entſtanden, mit noch uneingeübten Leuten mußten ſie anfangs betrieben werden; daher ſie nur Garne aus feiner Wolle ſpinnen konnten und es immer noch eine Zeitlang zweifelhaft ſchien, ob ſie es den engliſchen in Güte und Preis des Fabricats gleich thun würden, und die engliſchen Garne entbehrlich machen könnten. Indeſſen erhielten ſich beide im Gange und vervollkommneten

ihre Fabrication. Da hemmten Napoleons Verbote der engliſchen Waaren im J. 1806, nachdem der Sieger bei Jena Herr der Elbe und Norddeutſchlands geworden war, auch die Einfuhr der engliſchen Garne, und obgleich die großen Vorräthe derſelben auf den deutſchen Meßplätzen noch eine Weile nachhielten; ſo foderte nun der Mangel an Garn von allen Seiten den hieſigen Kunſtfleis auf, denſelben zu erſetzen. Durch unabläſſige Verſuche hieſiger Mechaniker, beſonders des Urhebers der frühern hieſigen Hand-Spinnmaſchinen gelang es vom J. 1808 an die Struktur der großen hieſigen engliſchen Spinnwerke, die immer noch als Geheimniß bewahrt wurde, allgemeiner und den Maſchinenbau zu einem neuen hieſigen Gewerbzweig zu machen. Nun entſtanden mehrere große und kleinere Unternehmungen von ſolchen Spinnwerken, theils durch Waſſer, theils durch Pferdekraft getrieben in hieſiger Stadt und der Umgegend, bis zum J. 1812, die das Garnſpinnen zu einem eignen Fabrikzweig machten, und das Perſonale der Arbeiter vermehrten, und alle kamen ſchnell und kräftig in Umtrieb, da es ſo ſehr daran lag, die Garnbedürfniſſe zu befriedigen.

Ein andrer neuer Gewerbzweig, das elberfelder oder engliſch Rothfärben der Garne, wofür ſonſt jährlich wohl 200,000 Thlr. aus Chemnitz

gingen, und das ſeit Anfange dieſes Jahrhunderts 1801 J. P. Gehrenbeck von Elberfeld, durch Erbauung eines großen maſſiven Gebäudes für eine ſolche Färberei in der Angergaſſe, hier einführte, fand ebenfalls in Verbindung mit der Maſchinenſpinnerei wachſendes Gedeihen, und gab gleich darauf einer dergleichen zweiten großen Unternehmung, der Tetznerſchen unter dem Kaßberge, ſo wie einigen ſpätern ihre Entſtehung. Und zu welchem bedeutenden Umfang die Begünſtigung der Zeitumſtände ſchnell die Maſchinenſpinnerei brachte, ſo wirkte eben dieſelbe nun beſonders auf den Flor der Fabriken gedruckter Kattune in ordinären und feinern Gattungen. Der mit dem J. 1810 nach geendigtem Kriege zwiſchen Oeſtreich und Frankreich eintretende Friedenszuſtand förderte einen ungewöhnlichen Waarenvertrieb auf den deutſchen Meſſen, der um ſo mehr die hieſige Fabrikation vergrößerte, da ſie ihn jetzt nicht mit der engliſchen zu theilen brauchte und ſich mit allen Kräften beſtreben konnte, neben den franzöſiſchen und Schweizer Fabricaten ihre Waaren durch geſchmackvollere modiſche Zeichnung, feinere Farben und Gewebe, gefälligere Zurichtung würdig zu machen, die Stelle der verbotenen engliſchen Kallikos einzunehmen. Daher denn auch eingegangene Fabrikunternehmungen ſogleich mit neuern kräftigern wechſelten, worunter die ſeit

1802 von Becker unternommene ſich neben den ältern einen beſondern Namen erwarb, und im J. 1811 mit einer großen Waſſerſpinnerei verbunden wurde. Die Webermanufaktur hatte ſich ſeit dem Schluſſe des erſten Jahrzehends mit 224 Meiſtern vermehrt und zählte 1236 Meiſter mit Einſchluß von 15 Wittwen, 726 Geſellen und 149 Lehrlingen. Auch waren über 33000 Stück verſchiedene Waaren im J. 1810 mehr verfertigt worden, als vor 10 Jahren, im J. 1800, nemlich in Summe 103,438 Stücke. Die Manufakturate beſtanden in ein und zweifädigen Winter- und bunten Piquees, großen ¼ elligen Tüchern, Walliſſen, Tabourets, feinern und ordinären Kattunen, Boſtons, Piqueedecken, Schwanboys, Kottonaten, Kanefaſſen, halbſeidnen Tüchern, bunten Weſtenſtücken, und andern Buntwaaren, auch gatterichter Leinwand. Vom J. 1810 an bis 1813 wurde daher der Anbau der neuen Vorſtadt am Anger mit 24 neuen Häuſern fortgeſetzt, auch in andern Theilen der Vorſtädte entſtanden wieder dergleichen, nebſt neuen großen Fabrikgebäuden für Spinnerei und Kattundruck, und im J. 1812 eine neue Häuſerreihe in der Stadt am Zwinger neben dem Johannisthor. Die Volksmenge ſtieg auf 15000 Einwohner. *)

*) Die Conſumentenverzeichniſſe haben zwar keine ſo hohen Angaben; die vom J. 1810 zählt 12,223 Con-

Der raſche Geldumlauf in einem ſo thätigen Verkehr ſeit dem Anfang dieſes Jahrhunderts ließ denn manchen Druck erträglicher vorübergehen z. B. ſelbſt das Theurungsjahr 1805, obgleich die Getreidepreiſe die Höhe von 1772 wieder erreichten; ferner die großen Armeemärſche in den J. 1806 — 1808 während des Kriegs zwiſchen Frankreich und Preußen mit Rußland, die ſich im J. 1812 bei dem Ausbruch des Kriegs zwiſchen Frankreich und Rußland wieder erneuerten, und zwar fühlbar genug, aber es doch nicht ſo wurden, als ſie es nach ihrer Größe hätten werden müſſen und unter andern Umſtänden geworden wären.

Die Getreidetheurung im J. 1805 erzeugte nicht ſowohl der Miswachs, als die ſtarke Getreideausfuhr nach England, welches damals noch weit mehr der fremden Ausfuhr bedurfte, als nachdem es während der bald darauf folgenden Kontinental=

ſumenten: die vom J. 1811 13,243. Allein ſehr wahr iſt die Bemerkung in dem Schumannſchen topographiſchen Lexicon von Sachſen in dem Artikel von Sachſen, daß dieſe Verzeichniſſe nie ganz zuverläſſig ſind, noch das richtige Reſultat geben, weil eine Menge Perſonen ledigen Standes aus leicht begreiflichen Urſachen den obrigkeitlichen Aufzeichnungen verſchwiegen werden, welches jedoch jetzt vielleicht weniger der Fall iſt, als in jenen Jahren der ſtärkern Mannſchaftsaushebungen für das Militär

ſperre ſeinen inländiſchen Getreidebau vermehrte. Die Noth wurde daher nicht vom Mangel vergrößert, ſondern vielmehr in der Bereicherung der Landwirthe durch die hohen Preiſe, die mit dem blühenden Manufaktur und Fabrikgewerb zuſammentraf, ausgeglichen. Während der drei Kriege, in welche Sachſen vom J. 1806 — 1812 mit gezogen wurde, waren es nicht ſowohl Kriegsſzenen, als die Durchmärſche, deren Laſten Chemnitz betrafen. Am 21. Sept. 1806 rückte die ſchleſiſch-preußiſche Armee unter dem Oberbefehl des Prinzen von Hohenlohe, an welche die ſächſiſchen Regimenter aus ihren Standquartieren ſich anſchloſſen, von der Elbe aus hierher vor, und hatten den 28 und 29. Sept. das Hauptquartier allhier, bei welchem ſich auch der bei Saalfeld am 10. Octbr gebliebene Prinz Louis von Preußen befand. Magazine wurden hier auf dem Gewandhauſe und dem Boden der neuen Kirche angefahren und geſchüttet, und die preußiſche Feldbäckerei errichtete ihre Oefen beim Schießhauſe. Allein zum Glück für Chemnitz, wiewohl minder für die preußiſche Armee, änderte hier den Plan ihres Generalquartiermeiſters von Maſſenbach, den Feldzug über Hof nach Franken zu eröffnen, ein Gegenbefehl, — der ihre Richtung nach Jena beſtimmte, worauf die verheerenden Kriegsſzenen an der Saale hinab, ſtatt über hier,

nach der Elbe ſich hinzogen. Nur der Kolonnenmarſch, den das franzöſiſche Armeekorps unter dem Marſchall Soult aus Franken durch das Voigtland nahm verbreitete durch ſcheinbare Annäherung am 9. Octbr. hier Schrecken, wendete ſich aber nach dem Neuſtädter Kreis, den verbündeten Preußen und Sachſen zur Schlacht nach Jena am 14 Octr. folgend. Gleich nach derſelben empfand auch Sachſen die Folgen dieſer Niederlage, wenn auch gemäßigter als Preußen. Es wurde bis zu dem am 11. Dez. 1806 zu Poſen abgeſchloſſenen Separatfrieden von einer franzöſiſchen General-Intendantur verwaltet, welche in dieſer Zeit die Landeseinkünfte erhob; überdieß legte der Sieger dem Lande eine Brandſchatzung von 25 Mill. Franks auf, wozu die Stadt Chemnitz auf ihre Quote 21,500 Thr. 15 Gr. — beizutragen hatte, die aber nur mit ⅔teln nemlich mit 14333 Thr. 18 Gr. — durch Steuerbillets auf die Einwohner nach den aus vorhergegangenen Abſchätzungen gemachten Anſätzen entrichtet wurden, da ein Drittel der Kontribution Sr. Maj. der König übernahm. Dagegen erkannte ſchon am 19 Octbr. der Kaiſer Napoleon die Neutralität Sachſens an, die am 21. Octbr. auch hier durch gedruckte Anſchläge an allen Ecken und beſondern Pfählen an den Straßen bekannt gemacht wurde. Gleich darauf am 23 Oct. langte die erſte Diviſion der zur

großen franzöſiſchen Armee gehörigen k. baierſchen und würtembergſchen Armeekorps des Rheinbunds auf ihrem Marſch, den ſie durch Sachſen nach Schleſien nahmen, hier an. In noch halb feindlicher Stimmung ließen die ungeſtümen Foderungen und Requiſitionen ihres Anführers, des Generals Mezanelli, die Stadt es empfinden, daß die nur wenige Tage zuvor eingetretene Neutralitätserklärung des ſächſiſchen Gebiets ſie vor einer noch ſchlimmern Behandlung bewahrte. Der erwähnte, am 11. Decbr. 1806 zu Poſen mit Frankreich geſchloſſene Friede hob ſpäter laut der landesherrlichen Bekanntmachung vom 23. Decbr. alle Wegnahme der Caſſengelder, Anſinnung von Requiſitionen, ſo wie die franzöſiſche Landesverwaltung wieder auf und ſtellte das Land, das zugleich, laut Mandat vom 2. Jan. 1807, durch dieſen Frieden zum Königreich erhoben worden war, wieder in ſeine Selbſtſtändigkeit zurück. In Betreff der Märſche der franzöſiſchen Armee, die ſich durch jedes Land immer auf einer und derſelben Linie bewegten, welche unter dem Namen „Militärſtraße" bekannt und in Etapen und halbe Etapen eingetheilt war, hatten nun die auf dieſer Marſchlinie liegenden Etapenorte *) die ganze Laſt der Bequartierung,

*) Etapenorte hießen die Marſchſtationen von einem Nachtquartier zum andern. Es wurden die Orte

der Verpflegung und des weitern Fortkommens der marſchirenden Truppen zu tragen. Sie würden dadurch zu Grunde gerichtet worden ſeyn, wenn nicht von den Ständen der Kreiſe durch ihre Deputationen, welche vom 6. Novbr. 1807 an, einer Landescommiſſion untergeordnet wurden, die Einrichtung getroffen worden wäre, die ganze Laſt auch von den Aemtern, Städten und Ortſchaften, welche von den Durchmärſchen verſchont blieben, gemeinſchaftlich mit tragen zu laſſen. Von der Deputation des Erzgebirgiſchen Kreiſes zu Zwickau geſchah dieſes nach dem Peräquationsfuß (oder nach einem ausgemittelten möglichſt gleichen Verhältniß,) wornach von Zeit zu Zeit ausgeſchriebene Peräquationsquoten, (wovon auch die Etapenorte nicht ausgeſchloſſen waren,) in Geld geleiſtet werden mußten, die ſo lange dauerten, bis im J. 1813 ganz Sachſen zum Kriegsſchauplatz ward. Davon empfingen die Bequartierten Geldentſchädigungen (bei großen Märſchen auch Naturallieferungen, als Brod, Fleiſch, Geflügel, Gemüſe, Eier und Butter, die durch Bons angewieſen wurden) nach einem

oder Städte dazu gewählt, die 8 — 9 Stunden von einander entfernt lagen; die halben Etapen, von 4 Stunden, waren zur Erholung und Beköſtigung auf dem Marſch beſtimmt. Chemnitz ward ein Etapenort.

beſtimmten Anſatz für den einzelnen Mann ſowohl, als den Offizier nach Verhältniß ſeines Ranges, worüber das Quartier = Billet die Ausweiſung gab, und darnach wurden auch die geleiſteten Spannungen und Lieferungen berechnet und entſchädigt. In jedem Etapenort und ſo auch hier wurde zur Militärpolizei dieſer Märſche, Leitung und Vertheilung der Truppen in die Stadt und auf die Dörfer ſtatt des ſonſt gewöhnlichen Marſch = Commiſſariats eine Subdelegation der Stände des Kreiſes oder Marſch=Büreau errichtet und demſelben ein ſächſiſcher Offizier, als Etapenkommandant, beigegeben. Für die Einquartierung im Orte beſtand das Quartieramt der Stadt aus einem Deputirten des Raths, Beiſitzern aus der Bürgerſchaft und dem Billetier, in einer beſondern Expedition auf dem Rathhauſe. Außer den großen Durchmärſchen der k. Bayerſchen und Würtenbergſchen Armeekorps von 50 — 60000 Mann im October und November d. J. 1806 wurde die hieſige Militärſtraße bis im Dez. 1808 nicht leer von hin= und herziehenden Truppenabtheilungen, Kommandos, Gefangenentransporten u. ſ. w. und von Ende des Auguſts bis 13. Dezbr. des J. 1808 nahmen, bei den Rückmärſchen der großen franzöſiſchen Armee aus Polen und Preußen nach Spanien, vier franzöſiſche Armeekorps unter den Marſchällen, Ney, Mortier, Oudinot, Davouſt, und die k. Bayerſchen

und Würtenbergſchem Armeekorps, zuſammen an 180,000 Mann, ihren Weg auf der hieſigen Militärſtraße. Das erſte Korps unter dem Marſchall Ney wurde in Geſchwindmärſchen auf Wagen, die aus den Aemtern ſchnell aufgeboten wurden, fortgebracht. Bei ſolchen Bewegungen ganzer Armeemaſſen mußten die Bequartierungen, die oft Wochen und Monate lang anhaltend den Hauswirth in Unruhe, Störung und Aufwand erhielten, freilich drückend genug werden, da der Soldat ſelten mit der in dem Regulativ der Befehlshaber vorgeſchriebenen Beköſtigung ſich begnügte und die Verpflegungskoſten ſich gemeiniglich höher beliefen, als das dafür empfangene Vergütungsquantum.

Während des Kriegs mit Oeſtreich im J. 1809 trafen Chemnitz keine Durchmärſche, außer bei dem feindlichen Einfall der Oeſtreicher unter dem öſtreichſchen General Amende in Sachſen im Sommer dieſes Jahres. Da war es am 29. July, daß das Korps des Herzogs von Braunſchweig Oels, gemeinhin das ſchwarze genannt, weil die Bekleidung deſſelben *) in dieſer Farbe die Trauer um das verlorne

*) Ein ſchwarzer kurzer Leib = oder Schanzrock mit ſchwarzen Pantalons und ſchwarzer Filzmütze kleidete die Infanterie. Schwarze Huſaren mit dem Todtenkopf auf der Huſarenmütze machte die Reiterei dieſes Korps aus.

Erbland ihres Anführers, das Herzogthum Braunſchweig, und unverſöhnliche Fehde um das unglückliche Schickſal Deutſchlands und ſeines Vaters, *) bezeichnete, kam in Verbindung mit einem Korps öſtreichſcher Landwehr, Linien-Infanterie und Reiterei auf ſeinem Rückzug vor dem nachrückenden weſtphäliſchen Armeekorps am 29. Juny früh unerwartet hier an. Die Schwarzen bezogen den Anger, die öſtreichſche Landwehr die Stadt und die Linientruppen den Kaßberg bei der Stadt. Man verlangte von der Stadt außer der Verpflegung 100,000 Thlr., nebſt einer Anzahl Gewehre und Pferde, und ſchon waren unter angedrohter Plünderung 6000 Thr. nach und nach geſchafft worden, als es einer Deputation von Seiten der Stadt nach 5 Uhr nachmittags gelang, vor dem Herzog zu kommen, der ſein Quartier in einem Gartenhaus in der Vorſtadt unter den Linden hatte, und ſogleich allen gewaltſamen Foderungen, als wider ſeinen Willen geſchehen, ein Ende machte. **) Am

---

*) Des in der Schlacht bei Auerſtädt verwundeten und von Napoleon ſeines Landes beraubten Herzogs von Braunſchweig.

**) Ein Jagdgewehr ſeines Vaters, in deſſen Beſitz ein hieſiger Kaufmann, ein gebohrner Braunſchweiger, war, der es dem Herzog zum Geſchenk machte, nahm er als eine ihm ſehr theure Reliquie an.

andern Morgen hatte das ganze Korps die Stadt und Gegend verlaſſen.

Das nachrückende weſtphäliſche Armeekorps aus bataviſchen und weſtphäliſchen Truppen beſtehend, von welchen die Vortruppen von ohngefähr 1000 Mann meiſtens Reiterei ſchon am 2. July hier ankam, ſich aber in der Nacht wieder zurückzogen, folgte, wenn auch den Feind nicht auf dem Fuß, ſondern in ſteten Zwiſchenräumen von vier Meilen unter der perſönlichen Anführung des Königs von Weſtphalen Jerome, der am 6. July ſein Hauptquartier hier hatte. Nach dem bald darauf am 11. July erfolgten Waffenſtillſtand zog das braunſchweigſche Korps in der Nähe von Chemnitz vorüber auf dem berühmten Zug durch halb Deutſchland nach der Weſer und England. Eine Abtheilung ſächſiſcher Dragoner deckte die hieſige Stadt und nur in das 1 Stunde von hier entfernte Dorf Reichenbrand ſtreifte am 24. July eine kleine Schaar des vorüberziehenden ſchwarzen Korps, gegen welche man die Sturmglocke läutete. Die nun vom 26. July 1809 an wieder eintretende Friedensruhe, *) ſo günſtig ſie für die hieſige Manu-

*) Am 27. Jan. 1810, kehrte das erſte Bataillon des Regiments Prinz Maximilian aus dem Feldzug in Oeſtreich in Garniſon hier wieder zurück. Der Einzug geſchah in jener charakteriſtiſchen franzöſiſchen

faktur und Fabrikthätigkeit mit einwirkte, war aber nur von einer zweijährigen Dauer.

Mit dem 14. März des Jahres 1812 begannen hier wieder die Durchmärſche der großen franzöſiſchen Armee und ihrer Bundestruppen in Folge ihrer Bewegung gegen Rußland. Sie zog auf drei Militärſtraßen durch Deutſchland. Auf der hieſigen eröffnete die k. bayerſche Armee den langen Kriegszug, der begleitet von zahlloſem Fuhrwerk, worunter ſich ganz ungewöhnliche militäriſche Geräthſchaften, Feldhandmühlen, Sumpfbrücken, eiſerne Backöfen u. ſ. w. befanden, bis zur Ankunft des Kaiſers Napoleon dauerte, deſſen hieſige Durchreiſe mit ſeiner Gemahlin am 16. Mai unter dem Geläute der Glocken erfolgte, und wozu unter andern ge-

---

Militärzeit mit einer förmlichen Einholung von den Bürgerſchützen in Parade, von den Deputirten der Stadt und mehrern Einwohnern zu Pferde und zu Schlitten, durch eine mit kriegeriſchen Ehrenzeichen dekorirte Ehrenpforte am Nikolaithor, welche die Inſchrift führte

Den tapfern Kriegern des Konigl. Saechsischen Regiments Prinz Maximilian.

Vom Thurm wurde mit Poſaunenſchall

„Lob, Ehr und Preis ſey Gott!“

angeſtimmt, und patriotiſche Ehrenmahle für die Offiziere und geſammte Mannſchaft von Seiten der Stadt erfolgten darauf.

troffenen Anſtalten auch ein 36 Fuß hoher architektoniſcher Ehrenbogen in Form eines Triumphthors mit einem Haupt- und zwei Nebendurchgängen zwiſchen den Häuſern am Eingange vom Holzmarkt zum Marktplatz erbaut war. Der Kaiſer ließ auf dem Markt bloß die Pferde wechſeln, ohne auszuſteigen. — Der ganze Truppenzug von mehr als 150,000 Mann, worunter auch Italiener, Illyrier, ein Bataillon Neger und das Korps der Kaiſergarden ſich befand, erneuerte die Beſchwerden der ſtarken und anhaltenden Einquartierungen, Spannnngen und Lieferungen, ſo diſziplinirt auch die Märſche diesmal gehalten wurden. Zwar vermochte ſie der Wohlſtand der Stadt noch zu tragen; allein die unerwartete Wendung des Kriegs und die Verſetzung des Schauplatzes deſſelben im J. 1813 nach Sachſen gab ihm bald einen ſo empfindlichen Stoß, daß die Vergrößerung der Stadt und ihres Gewerb- und Fabrikflors, mitten in ihrem Fortſchreiten aufgehalten, zu einem neuen und langen Stillſtand kam. So waren es denn immer die Kriege, welche Chemnitz in ſeinem Aufkommen wieder ſtörten und ſchwächten; eine herbe Erfahrung, die auch zu unſrer Zeit wieder beſtätigt wurde. Eine kurze Ueberſicht dieſer Periode wird dieß anſchaulicher machen und zugleich eine kurze

Schilderung die Schickſale der Stadt während derſelben gewähren.

Schon durch den großen Umfang des neuen Krieges, der die Streitkräfte von ganz Europa aufregte, entſtanden immer mehr Stockungen des Handels, die den hieſigen Verkehr und die werbende Volksmenge drückten. Als aber nach Vernichtung der franzöſiſchen Heeresmacht in Rußland das Kriegsungewitter ſich nach Sachſen zog, von ſeinen Handelsverbindungen es faſt abſchnitt, und die geſtörten Meſſen für Chemnitz verloren gingen, da trat mit dem J. 1813 ein ſolches Stocken der hieſigen Gewerbſamkeit und Fabrikbetriebe ein, daß über 1000 Menſchen und Fabrikarbeiter, theils aus Mangel an Arbeit und Broderwerb, theils wegen der ſtarken Aushebung neuer Mannſchaften für die Armee und der über Sachſen einbrechenden Kriegsunruhen ſich nach Böhmen und Süddeutſchland wandten und die Bevölkerung von Chemnitz in einem Jahre, laut amtlicher Eingabe vom Januar 1814, ſich auf 13623 Einwohner vermindert hatte. Eine Reihe Kriegsſzenen eröffnete ſich nun auch für hieſige Stadt, ob ſie gleich nicht die härtern Schickſale der in den Kampfplätzen von Lützen, Dresden, Bautzen, Leipzig und den Elbgegenden belegenen Städte und Orte betrafen.

Die Vernichtung der großen franzöſiſchen Armee auf ihrem Rückzug von Moskau im November 1812 hatte die Annäherung der ruſſiſchen Armee, mit welcher ſich Preußen verbündete, gegen die ſächſiſchen Grenzen zur Folge. Kaum waren die kläglichen Ueberreſte der italieniſchen und Rheinbundstruppen jener Heeresmacht, mehrſtens Offiziere ohne Soldaten, waffenlos und mit anſteckender Seuche behaftet, in den erſten Monaten des J. 1813 hier durch zurückgegangen; *) ſo verließen J. J. Maj. der König und die Königin mit der Königl. Familie und Hofſtaat Dresden und Sachſen zum zweitenmal, **) wegen Annäherung der Feinde, und kamen in den Tagen vom 22 — 26 Febr. mit Gefolg einer Menge Equipagen und Wagen mit königl. Effekten und Gepäck hier durch. Die Franzoſen, von welchen ſich die Ueberreſte der ſächſiſchen Truppen getrennt und mit Hinterlaſſung eines Lazareths allhier nach Plauen gezogen hatten, räumten im

*) Am 20. Jan. 1813 ging der König von Neapel Joachim, in einem eleganten Reiſewagen ohne Escorte hier durch.

**) Das erſtemal im J. 1809 bei dem Einfall der Oeſtreicher in Sachſen.

März Sachſen, und die verbündeten Preußen und Ruſſen näherten ſich. Ein Vortrapp von 60 Mann Koſaken traf am 1. April hier ein und foderte die Kaſſenvorräthe der Stadt. Am 3. April folgte das preußiſche Hauptquartier des Generals von Blücher und nun erſt klärte ſich die Ungewißheit auf, ob Sachſen feindlich behandelt werden würde. Eine große Anzahl verſchiedener Proclamationen wurde angeſchlagen und ausgegeben, worinnen die Preußen und Ruſſen als unſere Befreier ſich ankündigten und zur Theilnahme an ihrer Sache gegen die franzöſiſche Unterjochung einladeten. Ein Regulativ wegen der Truppenverpflegung der Preußen und Ruſſen wurde zugleich bekannt gemacht. Das Hauptquartier blieb bis zum 4. April hier, wurde nach Rochlitz, von da am 11. April wieder hierher und am 15. nach Altenburg verlegt. Der Marſch mehrer preußiſcher Regimenter, zum Theil aus Freiwilligen beſtehend und vom feurigſten Vaterlandsſinn beſeelt, folgte hier durch theils nach Zwickau, theils nach Altenburg, und am 19. und 20. April rückte das ruſſiſche Korps unter dem General Miloradowitſch mit einem Vortrapp von Kalmyken hier und in der Gegend ein, und blieb bis zum 29. April hier ſtehen. *) Der Aufbruch

*) Das äußerſt humane und diſciplinirte Benehmen der Preußen und Ruſſen wurde mit Ehrenbällen

deſſelben am genannten Tage, die Eilmärſche des Zentrums des preußiſch-ruſſiſchen Heers von der Elbe über Rochlitz und die Gerüchte von dem jenſeitigen Anrücken der bei Würzburg neugeſammelten franzöſiſchen Armee gegen die Saale, erfüllten die Gemüther mit banger Erwartung, wo und wie das Loos des Zuſammentreffens beyder Heere fallen würde. Es fiel am 2. Mai bei Lützen und am 3. Mai eröffnete die ruhig zurückkehrende ruſſiſche Bagage den Rückzug der verbündeten Preußen und und Ruſſen, deren Kavallerie, Verwundete und Fuhrwerk jedoch nur über hier, die Armee aber über Colditz und Rochlitz nach der Elbe zurückging. Mit dem Abend kamen die erſten Verwundeten an, die hier von den Aerzten und Wundärzten der Stadt verbunden und auf Wagen ſogleich weiter geſchafft wurden. Ununterbrochen faſt dauerte es mit dieſem Ankommen und Fortſchaffen der Verwundeten (meiſtens Preußen) nach Freiberg zu die ganze Nacht und die zwei folgenden Tage. Am 4. May kamen die Monarchen, der König von Preußen und Kaiſer von Rußland, ohne ſich aufzuhalten, hier durch, und in zwei Tagen (d. 4. und 5. May) folgten einander ununterbrochen Bagage und Fuhrweſen, viele Regimenter Ka-

---

von Seiten der Stadt zu beiderſeitiger Zufriedenheit erwiedert.

vallerie von Dragonern, Huſaren, Koſacken, Kalmycken, beſonders fünf ſchöne Regimenter ruſſiſche Gardeküraſſiere, ſtarke Artillerietrains, Equipagen, und fortgetriebene Viehheerden. Am 5. Mai bezog endlich ein Korps Kavallerie von 5000 Mann einen Bivouack bei der Stadt an der Freyberger Straße und 500 Koſacken einen andern bei der Stadt. Außer einer Foderung von 4000 Portionen warmes Eſſen, machte man andere an Tuch, Leinwand, Vieh Fourage und zwar in einem nichts weniger als freundſchaftlichen Tone. Es wurde geleiſtet, was geleiſtet werden konnte, aber die Beſorgniſſe vermehrten ſich, da am 6. May ein Kommando Koſacken die Reconvaleſzenten und leichten Kranken des ſächſiſchen Lazareths als Gefangene aufhob und alle Vorräthe an Fourage, Brod und Branntwein in der Stadt in Beſchlag nahm, welche der Armee nachgeliefert werden ſollten. Schon verbreitete ſich die Furcht vor einer Plünderung, als auf den Abmarſch dieſer Truppen 5000 reguläre und irreguläre Koſacken folgten, die zum Theil auf dem Markt und den daranſtoßenden Gaſſen ſich lagerten, theils auf dem Hüttenberge bivouakirten; allein ſie zogen nach einer Stunde Raſt ruhig wieder ab. In der Nacht auf dem 7. May eilte noch ein preußiſches Huſarenregiment durch, welches den Marſch der franzöſiſchen Kolonnen auf Mitt-

weyda beobachtet hatte. Zum Glück waren die von den Ruſſen in Beſchlag genommenen Vorräthe von Brod, Branntwein und Fourage aus Mangel an Fuhrwerk nicht fortgebracht worden, als am 8. May früh um 8 Uhr das den rechten Flügel der franzöſiſchen Armee bildende Armeekorps von 16000 Franzoſen und 8000 Bayern unter dem Oberbefehl des Marſchalls Oudinot, Herzogs von Reggio, ſeinen Einmarſch begann, und ſich auf den Feldern an der Freyberger Straße lagerte, wo es eine Beköſtigung von der Stadt mit kalten Speiſen, Bier, Wein, und Branntwein genoß, und in den Nachmittagsſtunden ſeinen Marſch nach Freyberg fortſetzte.

So entfernte ſich der Kriegsſchauplatz wieder, in die Gegend von Dresden und Bautzen, obgleich Chemnitz zu verſchiedener Mitleidenheit bei Aufbringung der Bedürfniſſe für die dortige franzöſiſche Armee gezogen wurde. Es mußten am 19. May 2988 Pfd. Brod nach Dresden geliefert werden und am 20. Mai wurde auf höchſten Befehl ſogar eine tägliche Lieferung von 25000 Portionen Brod a. 1½ Pf. für die Armee von der Stadt gefodert, jedoch wegen vorgeſtellter Unmöglichkeit des Aufbringens wieder erlaſſen. Dafür mußte ſie an den Naturallieferungen des erzgebirgiſchen Kreiſes an Mehl, Schlachtvieh und Fourage Theil nehmen.

Da ferner durch ein preußiſches Streifkorps, das bei Pirna über die Elbe in das Obergebirg gezogen war, unter dem Rittmeiſter Colomb am 29. Mai ein zur franzöſiſchen Armee beſtimmter Artillerietrain von 20 Kanonen mit dazu gehörigen Munitionswagen bei Mülſen überfallen, zerſtört und die Eſcorte von 300 Mann entwaffnet und verſprengt worden war, kam zur Vertreibung deſſelben eine Truppe von 400 Mann verſchiedener Kavallerie und 60 Mann Infanterie von der franzöſiſchen Armee hier an, deren Commandirender zu ſeiner Unterſtützung auf den Nothfall die hieſigen Bürgerſchützen requirirte, welche jedoch auf Gegenvorſtellung und da ſich das preußiſche Korps in Folge des am 4. Juny abgeſchloſſenen Waffenſtillſtandes wieder entfernte, keinen Antheil nahmen. Außerdem hatte die Stadt zur Befeſtigung von Dresden während des Waffenſtillſtandes im Juny 94 Schanzarbeiter mit Schanzzeug zu ſtellen und in demſelben Monat lieferte ſie 678 Pf. Charpie in die Lazarethe nach Dresden und 339 Pf. dergleichen nach Freyberg.

Allein bald ſollten ſich neue und ernſtere Kriegsſzenen uns wieder nähern. Der Waffenſtillſtand ſchien nicht zum Frieden, ſondern nur zu gegenſeitiger Verſtärkung der Kriegskräfte geführt zu haben. Am 4. Aug. früh kam der franzöſiſche Kaiſer von Mainz, wohin er während der Waffen=

ruhe über Leipzig gereiſet war, hier durch wieder zur Armee nach Dresden, am 13. Auguſt der König von Neapel aus Italien. Auf mehrere aus Frankreich kommende Truppenabtheilungen folgte endlich die franzöſiſche Diviſion Claparede von 3000 Mann, die wegen des nahen Wiederausbruchs der Feindſeligkeiten den Napoleonstag am 12. Aug. mit Geſchütz- und Gewehrſalven auf hieſigem Anger beging, und bei ihrem Abmarſch ein Regiment Huſaren zurückließ. Da näherte ſich unerwartet, nachdem der öſtreichſche Kaiſerſtaat dem Bündniß gegen die franzöſiſche Kriegs- und Herrſchſucht beigetreten war, und der Krieg von neuem und furchtbarer begann, ein öſtreichiſches Korps von 16000 Mann unter dem General Mesko über das Gebirg auf der Zſchopauer und Annaberger Straße. Die franzöſiſchen Huſaren verließen am 22. Aug. die Stadt bis auf einige Piquets, und die Oeſtreicher bezogen am 24. Aug. Abends unter herabſtrömenden Regengüſſen Bivouacks um die Stadt, wobei die Grundſtücksbeſitzer großen Schaden an Getreide, Zäunen und Holz erlitten, da das Holz zu den Lagerfeuern nicht ſchnell genug angefahren werden konnte. Die Truppen ſollten zwar nur mit Brod und Branntwein verſorgt werden, aber es fehlte nicht an Requiſitionen von Lebensmitteln, Schuhen und Sohlenleder,

als Bedürfniſſe des Soldaten auf den Eilmärſchen bei dem ſchlimmen Wetter. Die ganze Nacht hindurch ertönte der dumpfe Schall der durchnäßten Trommeln und das militäriſche Getöſe, und als ſchaurige Vorbedeutungen zuckten die Schimmer der Lagerfeuer an den dunkeln Regenwolken über die Stadt. Das öſtreichſche Korps des linken Flügels der Armee der Verbündeten wendete ſich über hier zu dem Angriff von Dresden, mehrere Pulks Kalmycken und Koſacken zogen nach Leipzig hin.

Am zweiten Tage nach dieſem Marſch mußte alles vorräthige Brod von den Stadtbäckern und ſämmtlichen Einwohnern, was nur irgend zu entbehren war, zuſammengebracht und nach Freyberg geliefert werden, wo der Mangel an Lebensmitteln aufs Höchſte ſtieg. Auch ſollten mit ſtürmiſcher Eil (binnen 24 Stunden) 3000 Soldatenkapots und 3000 paar Soldatenſchuhe nach Freyberg (in das öſtreichſche Hauptquartier) geliefert werden, wovon auf den Antheil der Stadt 500 Capots und 500 paar Schuhe kamen.

Der fehlgeſchlagene Angriff der Verbündeten auf Dresden am 26. und 27. Aug. änderte jedoch bald die Szene wieder. Ein öſtreichſcher Artillerietrain, der noch am 28 Aug. hier durch nach Dresden ging, kam am folgenden Tage zurück, und Bagagewagen in ungeheurer Anzahl folgten ſchnell dem-

ſelben, zurück in das Gebirg. Nachmittags (d. 29. Aug.) vertrieb eine Truppe franzöſiſcher Chaſſeurs von ohngefähr 800 Mann die hier aufgeſtellten öſtreichſchen Infanteriepiquets und ungariſchen Huſaren, die ſich an der Dresdner Straße zuſammengezogen hatten. Ueber 100 Mann Oeſtreicher ſtreckten bei dem Findewirthſchen Gute das Gewehr. Die ungariſchen Huſaren zogen ſich plänkelnd durch die Vorſtädte mit dem Reſt ihrer Infanterie nach Altchemnitz, und die franzöſiſchen Chaſſeurs bivouackirten bis am Morgen an der Dresdner Straße bei der Stadt, worauf ſie ſich wieder entfernten. Dafür kamen am 30. Aug. 1600 Mann Koſacken und öſtreichſche Huſaren von Penig her, bezogen einen Bivouack bei dem Mettlerſchen Vorwerk an der Annaberger Straße, machten Foderungen aller Art, wobei auch einzelne Militärs feindlich in die Häuſer fielen, entfernten ſich aber ebenfalls mit dem kommenden Morgen ins Gebirg.

Die Stadt befand ſich nun in der gefährlichen Lage, von Freund und Feind abwechſelnd beſucht zu werden. Eine am 30. Aug bis zum Abend entfernt gehörte ſtarke Kanonade (von der für die Verbündeten ſiegreichen Schlacht bei Kulm) vermehrte Furcht und Beſorgniſſe aller Art. Indeſſen ließen ſich in Folge des Siegs bei Kulm über die Franzoſen, ungariſche Huſaren und Koſacken, wie=

wohl nur in flüchtigen Erſcheinungen, wieder ſtärker ſehen. Abwechſelnd bezogen ſie Bivouacks bei der Stadt an der Zſchopauer Straße. Fürſt Platow ſelbſt, der Koſackenhettmann, hatte ſich am 1. Sept. in das nahe Bernsdorf eingelegt, wo in der Nacht eine ungariſche Huſarenpatrouille mit den Koſacken, die ſie für Feinde gehalten hatten, ins Handgemenge kam, und von beiden Seiten einige verwundet wurden. Endlich erſchien am 19. Sept. die Proklamation des Oberbefehlshabers und öſtreichſchen General-Feldmarſchalls Fürſten von Schwarzenberg wegen des nahen Einrückens der großen Armee der Verbündeten in Sachſen, deren Avantgarde unter dem öſtreichſchen General Klenau bei Marienberg ſtand, und ein öſtreichſches Vorpoſtenlager, das abwechſelnd ohngefähr 1000 Mann ſtark blieb, nahm in der Nähe der Stadt bei dem Mettlerſchen Gute an der Zſchopauer Straße vom 22. Sept. an eine fortdauernde Stellung, ein andres von Koſacken an der Annaberger Straße bei Altchemnitz, während mehrere kriegeriſche Bewegungen an und bei der Stadt vorübergingen. So zog ſich am 24. Sept. ein Korps Koſacken, öſtreichſcher Dragoner und Küraſſiere unter dem Fürſt Kutuſchef in einem Bivouack an der Leipziger Straße bei der Stadt zuſammen, und entfernte ſich wieder. Am 27. Sept. gingen mehrere Abtheilungen öſtreich-

ſcher Truppen um die Stadt, und ohngefähr 3000 Gardekoſacken unter Anführung des Fürſten Platow mit einer reitenden Batterie durch die Stadt, überfielen am folgenden Tage die Beſatzung franzöſiſcher Garde unter dem General Lefevbre in Altenburg und vertrieben ſie in Verbindung des Thielemannſchen Korps, das von Zwickau kam, mit großem Verluſt.

Alle dieſe Truppen bewieſen gute Mannszucht und Fürſt Kutuſchef bezahlte die von ihm gemachten Foderungen an Tuch, Caſimir u. ſ. w. baar. Nur an Holz und Fourage, wofür ein Magazin hier errichtet wurde, erwuchs ein beträchtlicher Aufwand. So verging der Monat September, aber gegen Ende deſſelben verrieth eine ſtrengere Beſetzung aller Wege und Stege um die Stadt von den öſtreichſchen Vorpoſten, daß die franzöſiſche Armee näher auf hieſige Stadt zu drücken ſchien. Nicht nur Altenburg, ſondern auch Penig und Mittweyda waren von den Franzoſen ſtärker beſetzt worden und über Freyberg drohte die franzöſiſche Hauptarmee von Dresden hieher vorzudringen.

Ein blutiges Zuſammentreffen beiderſeitiger Streitkräfte ſchien nun mit jedem Tage in hieſiger Gegend unvermeidlich zu werden, da die Bewegungen der franzöſiſchen Armee dahin zu deuten ſchienen, die Armee der Verbündeten nicht aus Böhmen

über das Gebirg kommen zu laſſen und ihre Vortruppen wieder zurück zu werfen. Am 2. und 3. Octbr. griff der König Joachim von Neapel auf der Freyberger Straße den Paß bei Flöha ($2\frac{1}{2}$ Stunde von hier) mit dem ſtärkſten Nachdruck an, wovon das Kanonen- und Kleingewehr-Feuer am 3. Oct. den ganzen Tag gehört wurde, und hinter dem hieſigen Küchenwald ſchlugen ſich die Koſacken von dieſem Tage an unaufhörlich mit dem von Penig vordringenden polniſchen Truppen. Kein hieſiger Einwohner durfte mehr, bei Strafe erſchoſſen zu werden, jetzt über die Vorpoſten hinaus. Am 4. Oct. rückte von der franzöſiſchen Diviſion Durutte ein Korps unter dem General Lafitte, das ſich Tags vorher von Mittweyda her gegen Ebersdorf und Hilbersdorf gezogen hatte, in den Morgenſtunden mit 2 Kanonen und einer Haubitze durch die Vorſtadt und das Dorf Gablenz an, zum Angrif des hieſigen Vorpoſtenlagers hinter der Stadt an der Zſchopauer Straße, und trieb unter Tirailleur und Kanonenfeuer die Oeſtreicher auf die Höhen von Reichenhayn und Hermersdorf, wobei auch einige Granaten nach den nahegelegenen Scheunen hieſiger Stadt von den Franzoſen geſchoſſen wurden, die jedoch zum Glück ſie nicht erreichten; nur eine wurde im Stroh gefunden und war erſtickt. Allein als ſie eine Schaar Koſaken, die indeſſen mit reitender

Artillerie von der Zwickauer Straße her ankam, vom Hüttenberge aus beſchoß, zogen ſie ſich ſchnell, verfolgt von den Oeſtreichern und Koſaken und unter gegenſeitiger Kanonade, über Ebersdorf, wo ſie ſich noch einmal ſetzten, wieder zurück. Das Gefecht endigte erſt nachmittags 4 Uhr. Die am Abend dieſes Tages von der Verfolgung des Feindes zurückkehrenden Koſacken und Oeſtreicher bivouackirten bei der Stadt an der Zſchopauer und Stollberger Straße und wurden durch immer mehr von Zſchopau her anrückende öſtreichſche Truppen noch verſtärkt. Hatten die Dörfer Hilbersdorf, Ebersdorf und Lichtenwalde an dieſem Tage durch Plünderung gelitten, ſo litten auch die den Bivouacks nahgelegenen Bewohner der Vorſtädte und Dörfer Gablenz, Bernsdorf, Helbersdorf, Kappel und flüchteten ſich zum Theil mit ihrem Vieh und Habſeligkeiten in die Stadt. Die ganze Nacht war höchſt unruhig und ängſtlich, und noch mehr ſollten es die folgenden Tage werden. Die Koſakenkorps unter den Fürſten Kutuſchef und Platow und die leichte ungariſche Infanterie nebſt Huſaren und Dragonern unter dem öſtreichſchen Feldmarſchall Moor zogen zwar weiter nach Penig zu, allein nur um dem öſtreichſchen Armeekorps des k. k. Feldzeugmeiſters Grafen von Klenau Platz zu machen, das am 5. u. 6. Oct. die Höhen um die

Stadt und die Stadt ſelbſt beſetzte, wozu durch aufgebotene Arbeiter mehrere Nothbrücken (beſonders vor dem Eingang in den Altchemnitzer Grund) und neue Verbindungswege eilig hergeſtellt werden mußten.

Alle Anſtalten wurden nun zu großer Beſtürzung der Einwohner über ihr zu erwartendes Schickſal getroffen, um einem am 7. Octbr. erwarteten Angrif der Franzoſen unter dem König von Neapel von Auguſtusburg her über Euba zu begegnen, denn als am 2. und 3. Oct. die Franzoſen an den Uebergangspunkten des Zſchopauſtroms zwiſchen dem Dorfe Plauen und Flöha durch hartnäckige Vertheidigung der Oeſtreicher und Zerſtörung der überbauten hölzernen Landbrücke über die Zſchopau verhindert wurden, auf der Freyberger Hauptſtraße vorzurücken, hatten ſie am 5. Oct. über Metzdorf den Poſten von Auguſtusburg gewonnen, der von den Oeſtreichern unbeſetzt geblieben war, und das öſtreichſche Korps des Feldmarſchalls Giulay mit Verluſt eines Bataillons, das gefangen wurde, gegen Waldkirchen bei Zſchopau zurückgetrieben. Das öſtreichſche Regiement Zach war auf dieſen Fall am 6. Oct. zur Vertheidigung der Stadt erſt in die Vorſtädte, dann innerhalb der Ringmauer gelegt worden. Die Pforte, das Kloſter- und Johannisthor ſollten mit Pfoſten und Pfählen verrammelt werden, Stein-

ſetzer, Maurer, Zimmerleute und Oeſſenkehrer waren verlangt worden, mit Steinäxten bereit zu ſeyn, das Pflaſter aufzureißen und zu Verrammelung der Thore, ſo wie im Fall eines zu entſtehenden Brandes in der Stadt hülfreiche Hand zu leiſten. Die Thürme der Stadtmauer, die an der Pforte gelegene neue Kirche und mehrere Häuſer hinter der Ringmauer nahm man als Vertheidigungspunkte in Augenſchein. Die Einwohner wurden von Obrigkeitswegen zur Vorſicht wegen Feuersgefahr bedeutet, Waſſer auf die Böden zu bringen.

Schon ſtand die Stadt am 7. Oct. auf dem Punkt, daß zwei Heere in ihrer Nähe und um ihren Beſitz kämpfen würden. Allein die Angriffe franzöſiſcher Seits unterblieben an dieſem Tage und das Armeekorps des Königs von Neapel zog, in Folge der veränderten Lage der Dinge, in der Nacht vom 7. auf den 8 Oct. vom Gebirg über Frankenberg und Mittweyda nach Leipzig hinunter. Zwar war die Ungewißheit am Morgen des 8. Oct. noch nicht vorüber, da die Bewegungen des hier ſtehenden öſtreichſchen Korps auf einen Angrif deuteten und eine zwar entfernte, aber ſtarke Kanonade gehört wurde. Nur erſt mittags entſchied die Nachricht von der Verlegung des öſtreichſchen Hauptquartiers in hieſige Stadt das allgemeine Vorrücken der Armee der Verbündeten nach

Leipzig zu. Ihr Oberbefehlshaber Fürſt von Schwarzenberg traf nachmittags um 2 Uhr mit großem Gefolge ein. Die Korps, die die hieſige Gegend beſetzt hielten, zogen weiter nach Frankenberg, Mittweyda und Penig und nachmittags gegen 4 Uhr entwickelte ſich auf der Gebirgsſtraße von Zſchopau wieder der Anmarſch neuer Truppenmaſſen. In demſelben Augenblick ließen ſich aber die ſtärkſten Kanonenſchläge von Penig her hören, wo das polniſch franzöſiſche Korps des Generals Sulkowsky das Vorrücken der Verbündeten auf der Leipziger Straße durch hartnäckige Vertheidigung dieſer Stadt, die genommen und wieder genommen wurde, noch zum Stocken brachte.

Rings um die ſich von Truppen anfüllende Stadt lagerten ſich nun wieder neu ankommende. Am folgenden 9 Oct. traf auch das ruſſiſche Hauptquartier hier ein, ſo wie Sr. Maj. der Kaiſer Alexander, und die Stadt wurde in zwei Hälften für ruſſiſche und öſtreichſche Bequartierung getheilt, die ſich in der Anzahl ſo drängte, daß ſelbſt Generalen und Fürſten die geringſten Quartiere geboten werden mußten und 8 bis 10 Offiziere mit doppelt ſo viel Soldaten oft in Ein Haus kamen. Die Kanonade bei Penig, die am vorigen Tage bis zum Abend gedauert und am Morgen des 9. Oct. wieder begonnen hatte, endigte ſich noch Vormittags

und der eroberte Paß von Penig eröffnete dem Marſch der Armee der Verbündeten die Straße nach Leipzig. Wie ein unverſiegbarer Strom zogen nun die hier bei der Stadt auf den benachbarten Dörfern und in der Stadt geraſteten öſtreichſchen Truppen den ganzen Tag ununterbrochen weiter und neue Züge folgten ihnen vom Gebirg her. Hinter den öſtreichſchen Kolonnen kam das ruſſiſche Armeekorps unter den Befehlen des Feldmarſchalls Barklay de Tolly, von welchem die preußiſchen Garden den Schluß machten, und ſelbſt die einbrechende Nacht gebot keine Ruhe. Transporte von Gefangenen, von welchen 500 Mann in das Schulgebäude gebracht wurden, Wagenreihen mit Verwundeten trafen von Penig her in der zu Ehren des ruſſiſchen Kaiſers erleuchteten Stadt ein. Für Letztere mußte auf Verlangen des öſtreichſchen Stadt-Kommandanten in der größten Eil die neue Kirche zur Aufnahme geräumt und zum Lazareth eingerichtet werden *). Die Stadt bot das lebendigſte Gemälde des Kriegs mit allem Getöſe

*) Der Gottesdienſt für die Vorſtädtergemeinde wurde bis zur Wiederherſtellung dieſer Kirche im J. 1815 Sonn- und Feſttags Vormittags von 10 — 12 Uhr in der Stadtkirche, Nachmittags in der alten St. Johanniskirche und in der Hoſpitalkirche zu St. Georg gehalten.

und reger Unruhe zweier Hauptquartiere dar. Am folgenden Tage d. 10. Oct. brach zwar das öſtreichiſche Hauptquartier nach Borna auf, aber der Armeemarſch dauerte bis zum 11. Oct. Mittags ununterbrochen fort, an welchem Tage auch der ruſſiſche Kaiſer mit dem Hauptquartier ſeiner Armee abreiſte.

Erſchöpft wurden dadurch alle Lebensmittel. Ungeheuer war der Verbrauch des Brennholzes zu den Lagerfeuern, wozu die Floßholzvorräthe der Stadt von dem Floßplatz bei Flöha herbeigefahren werden mußten, des Strohes zu den Lagerſtätten des Militärs und der Fourage. Brod und Branntwein war faſt in keinem Hauſe mehr vorhanden, ſeit acht Markttagen kein Getreidewagen mehr zur Stadt gekommen, und noch hörten nicht nur die Märſche einzelner Truppenabtheilungen, Artillerietrains, und nachziehender Militärs nicht auf, ſondern es kam auch von Freyberg her am 13. Octbr. das öſtreichiſche Armeekorps von 30,000 Mann unter dem Grafen von Colloredo auf ſeinem Marſch nach Leipzig hier an, und bezog theils die Höhe von Gablenz zum Bivouack, theils Quartiere in der Stadt und in den nahen Dörfern, um einen Raſttag hier zu halten. Die Noth ſtieg dadurch auf das Höchſte. Der von Regen durchnäßte Soldat, der aus dem Commiſſariat nicht hinlängliche Verpflegung erhielt, quälte wieder den von Lebensmitteln entblößten Wirth. Dazu

kam, daß dieſes Korps ſeine Quartiere ſelbſt nach Willkühr wählte und ſich in manches Haus 40 und mehrere Mann einlegten. Außerdem fehlte es nicht an ungeſtümen Requiſitionen von Schuhen und Capots. Am folgenden Raſttage den 14. Oct. traf auch Sr. Maj. der Kaiſer von Oeſtreich hier ein und nahm mit einem bedeutenden Gefolge von Generalen, Staabs- und andern Offizieren, auch einigen Compagnien ungariſcher Garde ebenfalls hier Nachtquartier. Am 15. Octbr. reiſte Sr. Maj. der Kaiſer wieder ab, auch das erwähnte Armeekorps zog weiter nach Leipzig und die von Einquartierung überfüllte Stadt wurde wieder leer. Aber Nachmittags rückten ſchon wieder 3000 Mann öſtreichſche Landwehr zum Nachtquartier ein, und zahlloſes Fuhrwerk folgte in den nächſten Tagen, in welchen auch die Bequartierungen von hohen und niedern nachreiſenden Armeeperſonen, Geſandten und einzelnen Militärs nicht aufhörte. Die Stadt ſtand während der Zeit unter einem öſtreichſchen Kommandanten mit einer Beſatzung von öſtreichſcher Landwehr.

Außer dieſen unaufhörlichen Nachzügen kamen vom 14. Oct. an und nach der großen Völkerſchlacht bei Leipzig immer ſtärkere Transporte von Verwundeten, Kranken und Gefangenen aus der Gegend von Leipzig wieder heraufwärts, und machten ihr Unterbringen zur peinlichſten Sorge, da außer der

neuen Kirche nach und nach nicht nur das Schulgebäude, die Handwerkshäuſer der Weber und Strumpfweber, die Lindenſchenke und alle nur irgend brauchbare öffentliche Gebäude angefüllt wurden, ſondern auch das Schloß vor der Stadt zu einem Hauptlazareth eingerichtet werden mußte. Ob nun gleich dieſe Einrichtung von Lazarethplätzen nur zur einſtweiligen Aufnahme der Verwundeten und Kranken bis zu ihrem weitern Transport nach Böhmen beſtimmt war; ſo blieben ſie doch wegen der unabläſſigen Zufuhre derſelben, weil die mehrſten wegen ſchwerer Wunden oder Krankheiten, oder wegen Mangel an Spannung und Fuhrwerk nicht weiter zu bringen waren, fortdauernd und wurden eine der größten Laſten der Stadt in dieſer verhängnißvollen Zeit. Aus Mangel an Militärärzten mußten ſie nicht allein von den hieſigen Aerzten und Wundärzten und auf Koſten der Stadt verſorgt werden, ſondern es fieng auch das bösartige Nervenfieber, das ſchon in den erſten Monaten dieſes Jahrs durch die aus Rußland zurückkehrenden kranken Militärs von der zu Grunde gerichteten franzöſiſchen großen Armee tödtliche Anſteckung hier verbreitet hatte, jetzt wieder an auszubrechen, entriß manchen Familienvater und manche Hausmutter den Ihrigen und griff ſelbſt die Aerzte und Wärter an.

So trug Chemnitz einen großen Theil der auf Sachſen geworfenen Kriegslaſt und die drei letzten Monate des 1813ten Jahres füllten die Stadt mit mancherlei Szenen des Kriegselends, welche durch die einreißende Kriegspeſt noch mehr verdüſtert wurden.

Die große Siegesſchlacht der Verbündeten bei Leipzig vom 16 bis 19. Oct. hatte zwar den Kriegsſchauplatz der beiderſeitigen Heere aus Sachſen entfernt. Mobile Kolonnen wurden errichtet, die beſtimmungsloſen Militärs, wovon auch ein Theil hier müßig lag, zur Armee zu treiben. Aber immer noch zogen der nach dem Rhein vorrückenden großen Armee der Verbündeten größere und kleinere Truppenabtheilungen nach und die Einquartierungslaſten dauerten faſt ununterbrochen fort bis zum 13. Dez. Bei den ſtärkern Transporten von Gefangenen aus den Gefechten und der großen Schlacht bei Leipzig mußten endlich aus Mangel an anderm Raum zu ihrer Uebernachtung die alte Johanniskirche gebraucht werden, in welcher am 24. Oct. bei einem ſolchen Transport mit einer Eſcorte von Baſchkiren mitten in der Nacht Feuerlärm und großer Tumult entſtand, das Feuer jedoch ohne weitern Schaden wieder gelöſcht wurde. Einige Gefangene entkamen, einer davon wurde im Gedränge in der Kirche erdrückt *). Tags

*) Die Wiederherſtellung der Kirche von dieſer Beſchädigung, ſowie der verwüſteten Zäune um den neuen

vorher am 23. Oct. ging bei einem andern Transport kranker Franzoſen über Zſchopau in den Abendſtunden der an der Zſchopauer Straße vor der Stadt gelegene und von ſeinen Bewohnern verlaſſene Gaſthof zur grünen Eiche in Feuer auf. Am 23. u. 24. Oct. zog das von der großen Armee der Verbündeten zur Einſchließung von Dresden abgeſendete öſtreichſche Klenauſche Armeekorps von 30,000 Mann hier durch, kehrte nach der Uebergabe von Dresden vom 27. Nov. an bis 5. Dzbr. wieder über hier zur großen Armee zurück und vom 5. Dezbr. an folgte die 20,000 Mann ſtarke kriegsgefangene franzöſiſche Beſatzung von Dresden in 3 Kolonnen, die unter öſtreichſcher Eſcorte nach Böhmen gebracht wurde. Die vielen Kranken bei dieſen Gefangenen, die es nöthig machten, daß zu ihrer einſtweiligen Aufnahme der Gaſthof zum Lindwurm, der Burgkeller, der Uhlmannſche Saal unter den Linden, das Schießhaus, und ein leerſtehendes Fabrikgebäude in der Aue zu Lazarethplätzen genommen wurden, verbreitete das anſteckende Nervenfieber noch mehr. Von nun an ſtieg die Zahl der Verſtorbenen in einer Woche auf 40. bis 50. und endlich zu Anfange des neuen Jahres

Todtenacker, welche ſogleich geſchah, koſtete über 350 Thlr. und wurde in Hoffnung der Wiedererſtattung aus dem Kirchenvermögen beſtritten.

gegen 70 ohne die vom Militär, und die Seuche würde noch mörderiſcher um ſich gegriffen haben, wenn nicht die zweckmäßigſten Anſtalten getroffen worden wären. Räucherungen in den Häuſern wurden angeordnet, Dampffeuer brannten auf den der Anſteckung am meiſten ausgeſetzten Plätzen, Reinigung und Lüftung der Wohnung nebſt diätetiſchen Verhaltungsregeln empfahlen die öffentlichen Bekanntmachungen im Laufe des Novembers. Vor allen aber wurde das Lazareth in der neuen Kirche geräumt und mit Ende Novembers aus der Stadt entfernt, die Kranken und Verwundeten theils auf das Schloß vor der Stadt, nachdem das Local daſelbſt geräumiger eingerichtet worden war, theils in die Lindenſchenke und das erwähnte Fabrikgebäude in der Aue gebracht. Eine große Anzahl neu ankommender Verwundeten und Kranken führte man in das Lazareth auf dem Schloſſe Auguſtusburg ab.

Der Sieg bei Leipzig hatte aber auch noch andere Folgen: Die von den verbündeten Mächten beſchloſſene Entfernung des Königs aus ſeinem Lande nach Friedrichsfelde bei Berlin und die Einſetzung eines General-Gouvernements des Königreichs Sachſen im Namen der verbündeten Mächte unter einem ruſſiſchen Gouverneur, Fürſt Repnin, vom 26. Oct. an, von welchem ſogleich ein Aufruf zu einer allgemeinen

Landesbewaffnung angeordnet wurde. Aus dieſer Landesbewaffnung entſtand ſowohl die Schaar von Freiwilligen, die, unter dem Namen des freiwilligen Banners der Sachſen, ein dreitauſend Mann ſtarkes ſchön ausgerüſtetes Korps von Jägern zu Fuß und zu Pferde nebſt Huſaren bildete, als auch die 20,000 Mann ſtarke, in Regimenter getheilte ſächſiſche Landwehr, wie ſie die verbündeten Ruſſen, Preußen und Oeſtreicher in dem nunmehrigen Völkerkriege wider Frankreich errichtet hatten, deren Beſtimmung nach Art der frühern in Sachſen bekannten Defenſioner im dreißigjährigen Kriege und der Landmiliz im Kriege mit Schweden zu Anfange des 18. Jahrhunderts der Vertheidigung des Vaterlandes galt, ſo lange daſſelbe in Gefahr war. Die ſächſiſche Landwehr ward ganz auf dem regelmäßigen Militärfuß ausgerüſtet. Es bildete ſich demnach, außer dem Büreau der Subdelegation der erzgebirgiſchen Stände für die Truppenmärſche vom 16. Novbr. an noch ein Centralausſchuß für die Landesbewaffnung von Commiſſarien des Erzgebirgiſchen Kreiſes und Chemnitz ward der Waffenplatz eines der drei Bataillone Landwehr, *) die der

*) In Zeit von 3 Monaten wurde die ſächſiſche Armee aus einem Ueberreſt von 5300 Mann nach der Leipziger Schlacht bis auf 43,000 völlig ausgerüſtete Krieger mit Einſchluß der Landwehr vergrößert.

erzgebirgiſche Kreis zu ſtellen hatte, ſo wie der frei=willigen Erzgebirger zum Banner der Sachſen. Das Werk begann damit, daß am 20. Novbr. ein vor=läufiger Aufruf an die Bewohner des erzgebirgiſchen Kreiſes zur Vertheidigung des Vaterlands und Aus=rüſtung der Vaterlandsvertheidiger im hieſigen Wo=chenblatt erſchien, am 21. Novbr. gedruckte An=ſchläge die Stellung aller Waffenfähigen bekannt machten, und am 22. Novbr. dieſe Stellung ſelbſt auf hieſigem Anger unter den Linden zunächſt aus den Einwohnern hieſiger Stadt und der Umgegend von den Commiſſarien des erzgebirgiſchen Kreiſes unter dem Panier einer weißen mit grünem Kreuz bezeichneten Fahne eröffnet wurde. Zwei mit Looſen angefüllte Urnen bezeichneten die Art der Aushebung. Vorher erging ein Aufruf zur Annahme der Frei=willigen, welcher auch durch mehrmaliges Umhertragen der Fahne mit vorangehender Muſik im Umkreis wiederholt wurde, worauf denn die fernere Aushebung durchs Loos in den folgenden Tagen auf hieſigem Rathhaus erfolgte. Das hier organiſirte Bataillon erzgebirgiſcher Landwehr ward am 9. Jan. 1814 in hieſiger Stadtkirche unter dem Geläute der Glocken nach dem Geſange von Luthers Heldenlied: Eine feſte Burg iſt unſer Gott ꝛc. und einer zweckmäßigen Rede des Superintendenten M. Unger durch feier=

liche Eidesleiſtung *) in Pflicht genommen. Am 23. März 1814, am Tage ſeines Ausmarſches ins Feld, erhielt es eine von Frauenhand geſtickte Fahne als Geſchenk der Stadt vor dem Rathhauſe, die öffentlich eingeweiht wurde, und auch dieſe mit religiöſen Geſängen und öffentlichen Reden vollzogene Fahnenweihe gehörte zu den patriotiſchen Akten jener Zeit, durch welche der deutſche Nationalgeiſt damals aufgeregt wurde. Der Ausmarſch geſchah unter dem Geläut der Glocken.

Wie vielen Antheil an dieſer allgemeinen Nationalſache Deutſchlands Chemnitz nahm, bewieſen nicht nur mehrere hieſige Freiwillige, die unter dem Banner und der Fahne der Landwehr zum Kampf mit auszogen, ſondern auch nach den Zeugniſſen öffentlicher Blätter die freiwilligen Beiträge zur Ausrüſtung unbemittelter Landesvertheidiger, wenn auch deren Summe nicht bekannt worden iſt, und die Art, wie ſie zum Theil gegeben wurden, wobei ſelbſt Spenden an Charpie, Wäſche und Halstücher von einem Frauenverein nicht fehlten.

Nur erſt nach den erſten vier Monaten des 1814ten Jahres verminderten ſich nach und nach

---

*) Am 13. Febr. folgte die gleiche religiöſe Eidesleiſtung von der hier formirten Jäger=Escadron der freiwilligen Erzgebirger zum Banner.

die unmittelbaren Folgen des Kriegsjahres von 1813. Die bürgerliche Ordnung kehrte zurück und die Lazarethe leerten ſich. Noch vor dem am 31. Mai abgeſchloſſenen pariſer Frieden eröffnete die ruſſiſche Armeereſerve den Rückmarſch durch Chemnitz, welcher bis Ende des Juny das zehnte ruſſiſche Armeekorps, Koſakenpulks, ſtarke Artilleriezüge und Equipagen folgten. Das zweite erzgebirgiſche Landwehrbataillon kehrte ſchon am 26. Mai vom Rhein hieher zurück. Allein, wie viel Zerſtörtes in Sachſen mahnte nun an Wiederherſtellung, und ſchon ſeit Anfange dieſes Jahres war eine Hülfs= und Wiederherſtellungs=Commiſſion für das verheerte Sachſen errichtet, welcher Diſtricts=Hülfsausſchüſſe in den Kreiſen zugeordnet wurden, wovon auch ein Central=Hülfsausſchuß ſich hier befand. Die von Vieh und Saamengetreide entblößten Dörfer waren es zunächſt, die der Unterſtützung, ſelbſt an Brodkorn, bedurften. Ueberdieß mußte achthundert armen Waiſen im Erzgebirgiſchen Kreis, 500 dergleichen aus dem Meißniſchen, die ihre Eltern in der Kriegszeit und durch die Seuchen derſelben verloren hatten, Unterkommen und Verſorgung verſchafft werden, und über 100 Kinder aus beiden Kreiſen fanden in Chemnitz durch den hieſigen Diſtricts=Hülfsausſchuß mitleidige Pflegeältern für ihre künftige Erziehung.

Die Kriegsperiode war mit dem pariſer Frieden vom 31. May 1814 beendigt. Sie hatte der Stadt ſeit 1806 außer dem Antheile der franzöſiſchen Kontribution, der nur mit 14333 Thlr. 13 Gr. und 1033 Thlr. 15. Gr. Exemtenſteuer zur Ausgleichung der Kontribution bezahlt wurde, die Summe von 43413 Thlr. 17 Gr. 10 Pf. in acht Peräquationsquoten *) zur Ausgleichung der Kriegslaſten bei den Armeemärſchen vom J. 1807 bis zum J. 1814 gekoſtet. Ferner vermöge des K. S. Ausſchreibens vom 17. April 1813 zu Aufbringung der dringenden außerordentlichen Staatsbedürfniſſe wegen des Kriegs 5923 Thlr. 11 Gr. an proviſoriſchen Steuern vom Gewerbe, außer dem Steuer-Proviſorium von Grundſtücken, in den Jahren 1812 und 1813, wozu noch 4124 Thlr. 11 Gr. 2 Pf. an eben denſelben im J. 1815 hinzukamen. Endlich im J. 1814 unter dem fremden Gouver-

*) Die erſte betrug 2388 Thlr. 23 Gr. — Pf.

die zweite	=	1791	=	17	=	3	=
die dritte	=	5375	=	3	=	9	=
die vierte	=	5709	=	10	=	11	=
die fünfte	=	5909	=	10	=	11	=
die ſechſte	=	7877	=	—	=	—	=
die ſiebente	=	6485	=	—	=	—	=
die achte	=	7877	=	—	=	—	=

wie oben 43413 Thlr. 17 Gr. 10 Pf.

nement 12796 Thlr. 11 Gr. Kriegsſteuer und 1776 Thlr. 16 Gr. an Gendarmeriegeldern. Dieſe Kriegskoſten kamen freilich der Größe nach nicht mit denen des ſiebenjährigen in Vergleich, aber die Kommunſchulden der Stadt durch die Kriegsleiſtungen von nicht viel mehr als einem Jahre überſtiegen die von jenen 7 Jahren ſehr weit. Vermittelſt eines Publicandum der Landesregierung vom 4. März 1815 wurde angeordnet, daß jeder Kreis und jede Kommune über ihre durch gehäufte Kriegsleiſtungen entſtandenen Schulden einen richtigen Beſtand aufnehmen und ſolchen resp. durch den vorſitzenden Stand jedes Kreiſes und die Obrigkeit jedes Orts, bei der K. S. Landesregierung einreichen, über die geleiſteten außerordentlichen Zahlungen und ſonſtigen Präſtationen, und die zu deren Deckung vorhanden geweſenen, oder herbei geſchafften Mittel ſofort, für die Zukunft aber wenigſtens alljährlich über die zu Verzinſung und ſucceſſiver Tilgung der erborgten Kapitalien erhobenen Gelder richtige Rechnung ablegen, und einen beſtimmten Plan, wie die zur Verzinſung und ſucceſſiven Tilgung der aufgenommenen Darlehne nöthigen Summen aufgebracht werden möchten, entwerfen und bei der K. S. Landesregierung einreichen ſollte. Der Betrag der hieſigen Stadtſchulden ergab ſich auf 80,000 Thlr. Durch eine Bekanntmachung

von Seiten des Raths unter dem 28. July wurde nach dem von der K. S. Landesregierung genehmigten Plan, wegen der Aufnahme ſowohl als Wiederbezahlung dieſes Kapitals ein Anlehen durch Schuldverſchreibungen auf Briefsinhaber *) eröffnet, die Schuldverſchreibungen vom Rath, den Viertelsmeiſtern, Ausſchußperſonen und einigen andern angeſehenen Bürgern, unter Garantie der geſammten Stadt, ausgeſtellt, die Zinſen auf 5 Prozent mit halbjähriger Zahlung zu Oſtern und Michael geſetzt, und eine halbjährige Aufkündigung des Kapitals von beiden Seiten geſtattet. Da aber der Wiederausbruch des Kriegs der Verbündeten gegen Frankreich im J. 1815 dieſe Schulden noch um einen Theil erhöhete, wie z. B. zu der von dem Gouvernement der verbündeten Mächte erhobenen Zwangsanleihe **) 11400 Thlr. und 3065 Thlr. 4 Gr.

---

*) Dieſe Schuldverſchreibungen ſind in 5 Claſſen eingetheilt, als: A. auf 500 Thlr. B. auf 200 Thlr. C. auf 100 Thlr. D. auf 50 Thlr. E. auf 25 Thlr., und darnach auch die gedruckten Zinscoupons eingerichtet.

**) Zu dieſer Zwangsanleihe, die auf 2 Millionen Thalern angeſetzt war, wurden für 430,000 Thlr. Königliches Holz geſchlagen, wozu auch die alten Eichen auf den Teichdämmen bei Glöſa unweit hieſiger Stadt ihren Tribut leiſten mußten. Die übrigen

Lieferungs Aequivalents-Gelder von der Stadt bezahlt wurden; ſo kam in J. 1821 ein anderweitiger Plan zu Aufbringung der Zinſen und Tilgung dieſer Schulden, der unter dem 29. Mai des genannten Jahres die allerhöchſte Genehmigung erhielt, vom 1. Aug. deſſelben Jahres zur Ausführung, nach welchen auch Anlagen auf Conſumtibilien, Handelsartikel und Bewerbe, außer den ſchon beſtehenden auf Contrakte, Käufe und andere dergleichen Gegenſtände zu dem genannten Zwecke erhoben werden, aus dem Ueberſchuß der auf die Zinſenbezahlung verwendeten Auflagen ein Tilgungsfond gebildet wird, die Zinſen aber, nach dem durch die Zeitumſtände erniedrigten Zinsfuß, mit Einverſtändniß der Gläubiger von Michael 1822 an, auf 4 vom Hundert herabgeſetzt worden ſind.

Das Gouvernement oder die oberſte Staatsverwaltung der verbündeten Mächte von Sachſen dauerte indeß noch fort, bis der allgemeine Kongreß der verbündeten Mächte in Wien, der vom 25. Sept. 1814 an ſeinen Anfang nahm, über das Schickſal dieſes Königreichs entſchieden haben würde. Zwar wechſelte am 8. Nov. 1814 vermöge einer Uebereinkunft der verbündeten Mächte Rußland

---

1 Mill. 570,000 Thlr. wurden durch Quoten von den Städten und Aemtern aufgebracht.

in dieſer Verwaltung mit Preußen, und der ruſſiſche Generalgouverneur Fürſt Repnin legte ſeine bisherige Gewalt in die Hände der preußiſchen Generalgouverneure, des k. preußiſchen Staatsminiſters von der Reck und des Generalmajors von Gaudi. Preußiſche Truppen beſetzten Sachſen, von welchen das 2te Elblandwehrregiment am 16. Nov. in Chemnitz einrückte. Das k. ſächſ. erzgebirgiſche 2te Landwehrbataillon verließ dagegen nebſt der bisher hier geſtandenen Truppe Koſaken, ſo wie der bisherige hieſige ruſſiſche Diſtrikts-Commandant Oberſt von Rogin die Stadt, die nach der Leipziger Schlacht erſt einen öſtreichiſchen, bis zur Einſetzung des Gouvernements von Sachſen, dann ein Jahr lang einen ruſſiſchen und nun einen preußiſchen Kommandanten bekam.

Unter dieſem fremden Gouvernement wurden die Geburtstage des ruſſiſchen und öſtreichiſchen Kaiſers Alexander und Franz am 24. Dezbr. 1813 und am 12. Febr. 1814 mit kirchlichen Feierlichkeiten und des Abends mit Erleuchtung der Stadt begangen; ferner die Jahresfeier der Leipziger Schlacht am 18. und 19. Oct. als große Feſttage, und jeder dieſer feierlichen Tage früh mit allen Glocken eingelauten. Doch ſchlug im Stillen jedes treue Herz auch für die Wünſche der Rückkehr des abweſenden Königs und Landesvaters.

Zum Zeichen des wiederhergeſtellten Friedens hatte das Büreau für die Armeemärſche der Subdelegation der Stände des erzgebirgiſchen Kreiſes im September ſeine Wirkſamkeit geſchloſſen, auch die Diſtricts = Hülfsausſchüſſe der Hülfs = und Wiederherſtellungs = Commiſſion endigten mit dem 30. Juny 1815. Allein Napoleons Wiederkehr von der Inſel Elba auf den Thron von Frankreich im März 1815, und die Erneuerung des Kriegs der Verbündeten gegen Frankreich machte bald wieder eine Etapencommiſſion nothwendig, ſo wie auch der Centralausſchuß zur Landesbewaffnung in Thätigkeit blieb. Das ſächſiſche Armeekorps brach mit Einſchluß der Landwehrregimenter im April 1815 mit den Preußen zum Marſch auf. Das Königreich Sachſen wurde getheilt, vermöge eines am 18. May zwiſchen Sachſen und Preußen geſchloſſenen Friedenstractats, und die preußiſche Beſatzung verließ die hieſige Stadt.

Das bisherige Gouvernement von Sachſen endigte zu Anfange des Juny, bei der hocherfreulichen Rückkehr des Königs und der Königin mit der Königl. Familie in Dresden am 7. Juny nach einer Entfernung von 20 Monaten, und zu der großen Empfangs = Feierlichkeit bei dieſem außerordentlichen Ereigniß in der ſächſiſchen Geſchichte, ging, wie aus dem geſamten Lande, ſo auch von hieſiger Stadt, eine Deputation des Raths und der

Bürgerſchaft nach Dresden ab *). In einem Patent von dieſem Tage datirt, ſprach Sr. Maj. der

*) Später (im Octbr. 1815) erfolgte noch eine beſondere Deputation des hieſigen Handelsſtandes und der Weber-Manufactur. — Ehrfurchtsvolle Theilnahme an dem Geſchick des Landesvaters und Anhänglichkeit an ſeine milde Regierung, deren fernern Wohlthaten unſere Stadt nicht entzogen worden war — ſprachen ſich damals in Chemnitz ſo laut und oft aus, daß die Lebendigkeit der Empfindung ſehr natürlich den Wunſch erregte, noch Einmal dem theuren Regenten nahen und ihm äußern zu dürfen, welche Treue und Liebe für ſein erlauchtes Haus ſich unter uns bewahren; wie unſere Induſtrie — zwar gefährdet nach der großen politiſchen Veränderung durch übermächtige Concurrenz des Auslandes — doch neuermuthigt vorwärts ſtrebe und daß die Einwohner von Chemnitz Glück und Zufriedenheit darin fänden, dem heimgekehrten, theuren Oberhaupte treue und nützliche Unterthanen zu ſeyn.

Man beſprach die Anfertigung von Proben des hieſigen Kunſtfleißes und theilte durch obrigkeitliche Vermittelung S. E. dem Herrn Oberkammerherrn und G. R. Freyh. von Frieſen die Geſinnungen mit, welche die Chemnitzer beſeelten und zu dem Vorſatze und Wunſche vereinigt hatten, Sr. Majeſtät jene Beweiſe darlegen zu dürfen. Die königliche Erlaubniß folgte dieſer Vermittlung. — Die zur

König ſelbſt dieſen rührenden Moment, Ihrer Rückkehr auf den Thron huldreichſt zur öffentlichen

---

Ausſtellung beſtimmten Chemnitzer Manufacte beſtanden unter andern, in einer weißen baumwollenen Decke mit gewirkter Inſchrift (Psalm 97. Vers 11. MDCCCXV.: Dem Gerechten muß das Licht immer wieder aufgehen und Freude dem frommen Herzen, eine andere mit den Worten: Almus Saxoniae remigrat Sol antevolat Spes D. VII. Juni MDCCCXV.) Dieſe, nebſt ſechs andern künſtlich mit Figuren und Blumenwerk gearbeiteten Decken hatte die löbliche Weberinnung fertigen laſſen. Sonſt hatten hieſige Manufactur-Unternehmer geliefert: die feinſten baumwollenen Strümpfe, Ginghams, Piques, Walliſe, Dimitys, Petinets, gedruckte Kattune zu Kleidung und Ameublirung (wovon ein Stück der letztern die ſächſiſchen Nationalzeichen darſtellte) und bunte mit allegoriſchen Initial-Buchſtaben kunſtvoll durchwirkte Weſtenzeuge.

Zwey Mitglieder des hieſigen Handlungsvorſtandes und zwey Obermeiſter der Innung wurden aufgefodert, die ehrenvolle Deputation zu übernehmen. Die Präſentation bey S. Majeſtät war durch die theilnehmendſte Aufnahme bei mehrern der erſten Staats- und Hofbeamten vorbereitet. Gnädig empfing der König die Abgeordneten und als er den Aeußerungen der unerkünſtelten und ehrerbietigſten Herzlichkeit ſein Ohr lieh, beglückte ſichtbare

Kunde aus und am 18. Juny wurde hier, ſo wie im ganzen Lande, ein großes kirchliches Feſt zu

---

Rührung des Landesvaters ſeine treuen Unterthanen. J. M. die Königin erwiederte mit ausgezeichneter Gnade die Huldigungen der Deputirten und mit ungezwungner Herablaſſung nahte ſich ihnen die Tochter des königlichen Paares, dann die Herzogin von Zweybrücken und die Prinzeſſinnen Mariane und Kunigunde, welche zugegen waren. S. M. würdigte die dargelegten Erzeugniſſe der ſpeciellſten Aufmerkſamkeit und unterhielt ſich ausführlich über Gegenſtände der Induſtrie. Bei ſeiner Entfernung vernahmen die Deputirten von ihrem König: wie ſehr das Glück ſeiner fleißigen Gebirger ihm am Herzen liege und daß die Aeußerungen ihrer Liebe und Treue ihm für immer eine theuere Erinnerung an die Einwohner von Chemnitz zurücklaſſe. — Durch einen ſo hochbeglückten Erfolg ihrer Sendung mußte den Abgeordneten jener Tag unvergeßlich werden.

Am folgenden Nachmittage wurden ſie von S. M. Bruder, dem Prinzen Maximilian und den Prinzen und Prinzeſſinnen ſeines Hauſes, ſo wie von der Gemahlin des Prinzen Anton, der Prinzeſſin Eliſabeth und Prinzeſſin Carignan aufs gnädigſte empfangen und nie können ſie das dankbare Andenken an die Theilnahme verlieren, die ſie, als ſächſiſche Gebirger, in dieſem hohen Kreiſe fanden.

Ehren dieſes Tages mit den Gefühlen der Freude und des Danks begangen, welches am Abend zuvor

---

Der König ließ die Deputirten nach dem käuflichen Werthe ſämmtlicher angezeigter Waaren befragen, wogegen ſie ihrer Mitbürger Hoffnung äußerten, daß S. M. jene Produkte genehmigen möchte, als einen ſchwachen Beweis, wie die ſächſiſche Induſtrie unter der Aegide eines gnädigen Landesvaters nach Vervollkommnung ſtrebe. Des Königs Huld erfüllte den Wunſch, mehrere Gegenſtände wurden ausgewählt und bei Beurlaubung aus der Reſidenz wurde den Abgeordneten durch den Herrn Oberkammerherrn die allerhöchſte Zufriedenheit verſichert. Zum Beweis derſelben empfingen die beiden Deputirten des Handlungsſtandes Brillantringe mit S. M. Chiffre und jeder der beiden Obermeiſter der Weberinnung die Civil = Verdienſt = Medaille nebſt zehn Ducaten. Die Abgeordneten empfingen dieſe Bezeigungen des königlichen Wohlgefallens mit dem Bewußtſeyn, daß kein anderes Intereſſe als das der Liebe, Treue und Dankbarkeit ſie an den Thron geführt habe — ſie empfingen ſie als ein Zeichen der königlichen Huld für das gemeinnützige Wirken aller ihrer Mitbürger. — S. K. H. Prinz Maximilian ließ ſchriftlich beſonderes Wohlwollen und Achtung zuſichern und erklärte ſich lebhaft überzeugt, daß gegenſeitig Fürſt und Unterthan auch im eingeſchränkteren Staate glücklich bleiben würde, wenn

um 6 Uhr, als zu der Stunde der gefeierten Wiederkehr des Königs und des königlichen Hauſes, das Geläut aller Glocken ankündigte. Mit einem feierlichen Einzug vom Rathhaus zur Stadt-Parochial-Kirche unter dem Geläut aller Glocken, zwiſchen einem Spalier auf beiden Seiten, welches die Bürgerſchützen mit dem Depot der ſächſiſchen Landwehr bildete, wurde das Feſt eröffnet. Den Zug bildete eine Abtheilung von Bürgerunteroffizieren an der Spitze, die weibliche Schuljugend, weißgekleidet und mit Grün geſchmückt, wie die des andern Ge-

---

Liebe und Ergebenheit auf einer, treue Anhänglichkeit und Betriebſamkeit auf der anderen Seite ſie zu Beförderung des allgemeinen Wohles an einander knüpfe. — Ein eigenhändiges Schreiben der Prinzeſſin von Savoyen-Carignan beglückte die Deputirten in den ehrenvollſten und theilnehmendſten Ausdrücken.

Die Deputirten hatten ſich von Ihro M. der Königin die Gnade erbeten, verſpätete Proben von künſtlich gewickeltem Strickgarn durch den Herrn Präſidenten Dir. d. C. D. Frh. v. Gutſchmidt Exc. überreichen zu dürfen und es erfolgte dann der beglückende Auftrag, dem Herrn Kröhne, der jene Garne fertigen ließ, im Namen J. M. eine goldene Doſe zuzuſtellen. — Der geſchickte Webermeiſter Seyffert, Verfertiger der oben erwähnten Decken, wurde mit der Civil-Verdienſtmedaille begnadigt.

ſchlechts, die Lehrer der Schulen, die Behörden der Landesbewaffnung und des Etapenkommiſſariats, die hieſigen Königl. Beamten, der Stadtmagiſtrat und die Geiſtlichkeit, die Rathsoffizianten und Repräſentanten der Bürgerſchaft und Kaufmannſchaft, und ſchloß ſich mit einer zweiten Abtheilung von Bürgerunteroffizieren. Der Altar der Kirche war mit mehrern Kerzen und Lichtern erleuchtet und mit grünen von Roſen durchflochtenen Behängen umzogen. Nach dem Geſang des Lieds: Allein Gott in der Höh' ſey Ehr ꝛc. betete der Superintendent, von den beiden Diakonen der Stadt aſſiſtirt, vor dem Altare knieend, eine Hymne. Die Predigt wurde über Pſ. 21. v. 8. gehalten und ein beſonderes hierzu geordnetes Gebet vorgeleſen, wobei die Schuljugend vor dem Altar knieete. Darauf folgte der Ambroſianiſche Lobgeſang, geſungen unter dem Schall der Glocken und mit Inſtrumentalbegleitung. Eine Speiſung von mehrern hundert Armen, durch freiwillige Beiträge veranſtaltet, die Abend-Erleuchtung aller öffentlichen Gebäude und Privathäuſer der Stadt mit mehrern Transparents und Inſchriften, ein Fackelzug der Schüler der obern Klaſſen mit Muſik durch die Stadt, und der Geſang derſelben auf dem Markt, in geſchloſſenem Kreiſe und der Umgebung eines zweiten Kreiſes von Bürgerſchützen, von dem Liede:

Nun danket alle Gott, mit darauf folgendem dreimaligen Lebehoch, dem König, der Königin und dem ganzen Königlichen Hauſe dargebracht, dann des deutſchen Liedes: Den König ſegne Gott ꝛc. mit nochmaligem Vivatruf, — waren die übrigen Ausdrücke der Freude dieſes Feſtes.

Das fremde Gouvernement hatte außer der durch die angeordnete Aufhebung der Gerade, des Heergeräths und der ſtatutariſchen Erbrechte vom 1. Juli 1814 an und des Abſchoſſes innerhalb der K. Sächßl. Lande vom 8. Juni 1814 an, welche auch ſpäterhin die Königl. Beſtätigung erhielt, nichts in der bürgerlichen Verfaſſung hieſiger Stadt verändert, und von dem wiederausgebrochenen Kriege, welcher jedoch bald wieder durch die Schlacht bei Waterloo und den zweiten pariſer Frieden vom 20. Nov. 1815 beendigt wurde, betrafen die Stadt, ohne Vergütung, jedoch mit ſchon früher angeregten Zuziehung der Miethbewohner zur Mitleidenheit, die Durchmärſche des zweiten ruſſiſchen Armeekorps von 48,000 Mann zu Ende July nach Frankreich und deſſen Rückmärſche im Nov. bis Dez. 1815. Nach ihnen folgte vom 12. Dez. 1815 an die Wiederkehr der k. ſächſiſchen Armee *) mit dem Generalſtab

*) Ein Theil derſelben oder 5000 Mann blieben bei der Occupationsarmee in Frankreich unter dem Oberbefehl des Herzogs von Wellington.

aus Frankreich zum größten Theil hier durch, wovon am 8. Jan. 1816 das zweite Reſerve Bataillon Landwehr zum Standquartier hier eintraf. Das bisherige Etapenkommiſſariat wurde hierauf wieder geſchloſſen. Am 27. Aug. dem 24. Trinitatisſonntag des J. 1815 eröffnete dagegen der erſte Gottesdienſt nach 22. Monaten wieder die neue St. Johanniskirche, nachdem ſie, von ihrem Lazarethgebrauch im J 1813, mit einem Aufwand von mehr als 3000 Thlr. wieder hergeſtellt worden war.*) Die zu Lazarethen in den Kriegsjahren 1813 und 1814 dienenden Herbergshäuſer der Weber und Strumpfweber wurden ebenfalls ihrer Beſtimmung wiedergegeben und am 7. Febr. 1815 das Handwerksſchild der Weber unter Muſik und einem Lob- und Danklied wieder ausgehangen.

Tief empfand aber nun Sachſen die Wunden des Kriegs und außerordentlicher Anſtrengungen. Die Zentral-Steuercommiſſion von Sachſen berechnete in der Beilage zum 109 Stück des Gouvernementblattes von 1815 den allgemeinen Kriegs-

*) Sämmtliche Frauenſtühle mußten neu gefertigt, die Orgel, Kanzel und Altar neu ſtaffirt, die Kapellen und Sakriſtei und die Kirche gereinigt und ausgeweißt werden. Die Koſten wurden von der Kommune beſtritten, ſind bei der Kriegsſchäden-Ausgleichungs-Caſſe liquidirt worden, jedoch bis jetzt noch ohne Erſatz verblieben.

aufwand vom 19. Oct. 1813 an bis zum 1. April 1815, außer den Koſten der Landesbewaffnung, zu einer Summe von 15. Mill. 755,329 Thlr. 12 Gr. 6 Pf., wobei die Lazarethe dem Lande in jener Zeit allein 2 Mill. 850,318 Thlr. 5 Gr. koſteten. Chemnitz fühlte zwar von der Leipziger Schlacht an eine ſtarke augenblickliche Wiederbelebung ſeines Manufaktur und Fabrikbetriebs, die im J. 1814 viele Fabrikarbeiter wieder herzog. Allein der neue Kriegsausbruch im J. 1815 lähmte faſt alle Handelsverhältniſſe von ganz Europa wieder. Hierzu kam, daß England nach der aufgehobenen Sperre Deutſchlands für den brittiſchen Handel, in Folge des mit Napoleon geſtürzten Continentalſyſtems, der Vorräthe ſeiner Manufacturate und Fabrikate, die ſich beſonders in Baumwollwaaren und Garnen während jener Sperre zu einer unüberſehlichen Höhe in den brittiſchen Fabrik= und Handelsniederlagen gehäuft hatten, auf den deutſchen Meß= und Handelsplätzen um jeden Preis, zuletzt ſelbſt durch Auctionen, wie im J. $\frac{1817}{1818}$, ſich zu entledigen ſuchte. Andere Staaten wie Oeſtreich und Preußen und ſelbſt Rußland hatten, die Vortheile der Continentalſperre ebenfalls benutzend, eignen Manufaktur= und Fabrikbetrieb der Baumwollwaaren begründet und vermehrt, und ſperrten jetzt ihre Grenzen vor fremder Einfuhr durch hohe Impoſten. Frankreich, Spanien

die Niederlande ergriffen gleiche Maasregeln der Sperre. Sachſen hatte überdieß durch deſſen Theilung einen beträchtlichen Theil des Landhandels für ſeine Manufacturen und Fabriken verloren. Kein Wunder, daß unter ſolchen Umſtänden gegen jene Ueberſchwemmung engliſcher Waaren Chemnitz vom J. 1815 an mit einem faſt gänzlichen Verfall ſeiner Spinnereien und bisherigen Manufaktur und Fabrikweſens bedrohet wurde. Die hieſige Weberei, die ſelbſt in dem ſtürmiſchen Kriegsjahr 1813 in den verſchiedenen Gattungen weißer und Bunt-Waaren noch 78,902 Stück zur Schau und Stempel geliefert hatte, ſank im J. 1816 auf 58,243 und im J. 1817 gar auf 46,864 Stück.

Zu dieſen trüben Ausſichten geſellte ſich zum Unglück auch das Miswachsjahr 1816. Ein ſehr nachtheiliger Winter hatte die Saaten ſo verzehrt, daß ſie zum Frühjahr armſeligen Braachen glichen. Der ſonnenloſe regnerichte Sommer verdarb die noch übrige Hoffnung der Erndte und die Sommerfrüchte, und dieſes unglückliche Schickſal traf ganz Deutſchland, ja faſt halb Europa. Die Getreidepreiſe ſtiegen in Chemnitz gleich nach der Erndte, und erhoben ſich zwar nicht zu der Höhe der Theurungsjahre $\frac{1771}{1772}$ nach der vom J. 1805, wegen der in Zeiten getroffenen Anſtalten und ſtär-

kern Zufuhr *). Aber die Erwerbloſigkeit bei dem niedrigen Arbeitslohn und dem ſchwachen Umtrieb, ja faſt gänzlichem Stillſtand ſelbſt der größten hieſigen Spinn- und Druckfabriken drohte mit einem weit größern Uebel, der Brodloſigkeit einer Menge Fabrikarbeiter. Selbſt der eifrige Fabrikunternehmer C. G. Becker mußte der Gewalt der Umſtände weichend, aus ſeinem zahlreichen Broderwerb gebenden Fabriken einen Theil des arbeitenden Fabrikperſonals entlaſſen. Allein dieſer thätige Mann war auch der erſte, der ſchon in der MMeſſe 1816 mit dem Handelshauſe Preußer und Comp. die Entſtehung eines Vereins von erzgebirgiſchen Kaufleuten und Fabrikanten veranlaßte, um aus ihren Mitteln eine bedeutende Zufuhr fremden Getreides zu beſorgen, wozu er im Winter $\frac{1816}{1817}$ ſelbſt eine Reiſe nach Warſchau unternahm. Eine Kreishülfsverwaltung **), die auf Königl. Befehl und mit

*) Die höchſten hieſigen Marktpreiſe im July des J. 1817 waren vom Scheffel Weitzen 11 Thlr. 20 Gr. vom Korn 9 bis 10 Thlr. von Gerſte 7 Thlr. 16 Gr. von Hafer 4 Thlr. von Erdäpfeln 2 Thlr. das Pf. Brod zu 1 Gr. 4 Pf.

**) Nach den Grundſätzen, welche dieſe Kreis-Hülfsverwaltung zur Norm ihres Geſchäfts gewählt hatte, wollte ſie keine bloße Almoſen-Caſſe für den Kreis ſeyn, indem die Communen dadurch

Königl. Unterſtützung aus freiwilligen geſammelten Beiträgen errichtet wurde, und für jeden Diſtrikt beſondere Deputirte für die Sammlung der Beiträge in den Städten und Aemtern hatte, begann unter der ſorglichen Leitung des Kreishauptmanns Freiherrn v. Fiſcher vom 5. Dezbr. 1816. Die Beiträge wurden auf neun Monate ſubſcribirt *). Außerdem entſtand, neben dem eigentlichen ſeit 1772 beſtehenden Armeninſtitut von Chemnitz noch

ihrer Schuldigkeit gegen ihre einheimiſchen Armen nicht überhoben ſeyn ſollten, ſondern durch Nachhülfe wirken, wo Hülfe am mehrſten im Kreiſe noth war, durch wohlfeiles Brod und Suppenanſtalten, durch Vorſchüſſe zu zweckmäßiger Beſchäftigung der Erwerbloſen, durch Geld und Naturalienbeiträge an ſolche Communen oder Privatvereine, welche für ihre Armen zweckmäßige Anſtalten errichtet hatten, durch Holz, Bekleidung, ärztliche Hülfe für die Kranken, Anſchaffung und Austheilung von Sommergetreide und Saamen-Erdäpfeln. Nur die Beiträge beſonderer Beſtimmung wurden nach dem Willen der Geber vertheilt, oder wenn einzelne Fälle eine beſondere und perſönliche Unterſtützung nöthig machten. Eine haushälteriſche und planmäßige Verwaltung mit ihren Hülfsmitteln war überhaupt die Richtſchnur ihrer Leitung.

*) Der Betrag aller ſubſcribirten Beiträge im Kreiſe machte die Summe von 23457 Thlr. 21 Gr. 7 Pf.

eine beſondere hieſige Armencommiſſion aus einer Deputation des Stadtraths und den aus der Bürgerſchaft gewählten Armenpflegern, welche für die Dauer der bedrängten Zeit ebenfalls vorläufig auf neun Monate eine Subſcription von freiwilligen Beiträgen ſammelte und zur Unterſtützung für die durch die Zeitumſtände über die Zahl der gewöhnlichen Stadtarmen ſich mehrenden Bedürftigen verwendete. Solche Anſtalten und Vorſorgen trugen auch zur Abwendung eines großen Theils der drohenden Noth und des äußerſten Elends glücklich bei. Durch den patriotiſchen kaufmänniſchen Privat-Verein wurde nach deſſen Berechnung eine Zufuhr von überhaupt 63000 Scheffeln fremden Korns *), Gerſte, Erbſen, Buchweizen zum Theil noch vor dem Winter 1816, theils zum Frühjahr und bis im Septbr. 1817 bewirkt, durch Verſchiffung auf den Verbindungskanälen der Weichſel und Oder, auf der Spree und der Elbe bis Meißen, von da aber durch Lohnfuhren auf Königl. Koſten

*) Nach den Angaben der gedruckten Darſtellung der erzgebirgiſchen Kreis-Hülfsverwaltung ſind vom Dezbr. 1816 bis zum Juli 1817, wo aber dieſe Zufuhren noch nicht beendigt waren, ohngefähr 21900 Scheffel Getreide von dieſem Verein in den Kreis gebracht worden.

nach Freyberg geführt *), und theils zum Beſten des Kreiſes, theils zur eignen Verwendung des Vereins ſelbſt für ihre Arbeiter und zum Verkauf und Verbacken in hieſiger Stadt für einen billigen Preis abgelaſſen, ſo daß an 19000 Scheffel davon Chemnitz und zwar 7000 Scheffel noch vor dem Winter zukamen. Daß die Marktpreiſe ſich nicht viel über die Höhe erhoben, wozu ſie gleich in den erſten Monaten nach der Erndte 1816 ſtiegen, verdankte man dieſen Veranſtaltungen. Die Kreis-hülfsverwaltung, für welche Chemnitz 1362 Thlr. 19 Gr. 10 Pf. ſogleich und 85 Thlr. 1 Gr. 6 Pf. auf 9 Monate ſubſcribirt hatte, lieferte für die hie-ſigen Armen vom Febr. 1817 an, bis zur Erndte wöchentlich 1700 Pfund Brod und 200 Pf. Erbſen, außerdem einzelne Vertheilungen von verſchiedenen trocknen Gemüſen, beſonders an Reis, welcher der Kreishülfsverwaltung theils durch königlichen Ein-kauf, theils als milde Spenden von Wohlthätern

*) Außerdem wurden dieſe Transporte durch Königl. Reſcripte von Zoll = Gleits = Chauſſee = und andern Abgaben wie im J. 1771 befreit, die Zollfreiheit auf den Elbzollſtätten von der Landesregierung vermittelt, und die königl. Magazingebäude in Freyberg zu ihrer Aufſchüttung überlaſſen.

zugekommen war; desgleichen an Leinwand zu Hemden und Schürzen, an wollnen Strümpfen und Socken. Auch erfreuten ſich die Stadtarmen einer anſehnlichen Königl. Schenkung an Scheit und Reißholz aus den hieſigen Amtswaldungen; ferner eines Antheils an den milden Beiträgen für den erzgebirgiſchen Kreis aus Züllichau, und eines Geldgeſchenks der Hrn Gebr. Schulze aus Breslau durch ein hieſiges Haus. An 70, bis 80,000 Pf. Brod wurde wöchentlich hier von dem ausländiſchen Getreide verbacken. Nicht nur geſchahe dieſes von mehrern hieſigen Kaufleuten und Fabrikherren (Mitgliedern des erwähnten Vereins) theils zur unentgeldlichen Vertheilung, theils zu billigerm Preis das Pf. Brod zu 1 Gr. und drunter, ſondern auch von der Kreis-Hülfsverwaltung, die im Januar 1817 durch den ganzen Kreis Backanſtalten und ſo auch hier errichtete, und das verbackene Brod zum vierten Theil unentgeldlich, das übrige zu herabgeſetztem Preis, das Pf. zu 9 Pf. und in den letztern Monaten zu 8 und 7 Pf. durch den hieſigen Almoſenvorſteher erließ. Die hieſige außerordentliche Local-Armenanſtalt hatte wöchentlich an 600 Arme zu unterſtützen, welches durch wöchentliche Brod- Holz und Geldvertheilungen ebenfalls durch den hieſigen Almoſenvorſteher geſchah, und

wovon am 18. Sept. die letzte Vertheilung ſtatt fand. Die ſchwerſte Aufgabe aber blieb, wie den Erwerbloſen Arbeitslohn zu verſchaffen ſei, daß ſie nicht den Bettelſtab ergreifen dürften, da eben die Fabrik-Arbeiten, welche ſonſt ſo viele Hände beſchäftigten, fehlten, und es doch der Zweck der öffentlichen Hülfsanſtalten war, die Armuth nicht in Bettelei ausarten zu laſſen. *) Der Straßenbau gehörte unter die Mittel der Kreis-Hülfsanſtalten für dieſen Zweck. **) Unter den Bauen verſchiedener Straßentheile, wozu 30,000 Thlr. Königl. Gelder verwilligt waren, wurde auch bei Chemnitz der Theil der Zſchopauer Straße, der von der Stadt aus

*) Einige Feldbeſitzer ließen zur Beſchäftigung armer Kinder Steine von den Aeckern leſen.

**) Königl. Reſcripte vom 31. Decbr. 1816 und 18. April 1817 empfahlen jedoch auch zu dem Zweck, Arbeits und Erwerbloſen Perſonen einigen Verdienſt zu verſchaffen, die Kultivirung der Kommunwaldungen durch neue Anſäungen, wozu nicht nur Vorſchüſſe für bedürftige Kommunen aus der Kreishülfscaſſe erfolgen ſollten, ſondern auch eine Quantität von 1581 Scheffel $6\frac{5}{24}$ Metz. und $3{,}181\frac{3}{8}$ Pf. Fichtenſamen zur unentgeldlichen Vertheilung für königl. Rechnung ausgeſetzt wurden, und worauf überhaupt 531 Schffl. 2 Mtz. angewieſen worden ſind.

faſt eine Stunde weit, bis zu den nächſten Gaſthöfen noch ungebaut lag, zur Chauſſee gemacht, *) ſo wie die Verbindungswege von der Leipziger Straße mit der Königl. Salzniederlage auf dem Schloß, und von der Zwickauer Straße bei dem Dorfe Kappel nach Altendorf mit der Waldenburger Straße, neu gebaut. Die Stadt Chemnitz folgte dieſem Beiſpiel und baute mit einem Aufwand von 3500 Thlr. die Verbindungswege in den Vorſtädten um den Graben der Stadt in der Chemnitzer Vorſtadt und nach den Linden **).

Alle dieſe Anſtalten und ihre Unterſtützungen gewährten ein ſchönes Denkmal der Humanität, des Wohlthätigkeits und reifern Gemeinſinnes unſers Zeitalters. Das ſchwere Jahr ging vorüber,

*) Für die von Kleidungsſtücken entblößten Straßenarbeiter wurden Militärkleidungsſtücke der Landwehr, die der Kreishülfsverwaltung hohen Orts zur Verwendung geſtellt waren, durch die Local-Armen-Anſtalten vertheilt.

**) Aus den Theurungsjahren, $\frac{1771}{1772}$ gab ein ähnliches, wenn gleich nur Privatunternehmen, das Beiſpiel, Arbeit und Erwerb in nahrloſer Zeit zu verſchaffen. Es war der Bau der ſteinernen Brücke über den Chemnitzfluß von dem damaligen Kaufmann Treffurt an der Annaberger Straße nach deſſen Bleiche.

und kein Einziger war Hungers geſtorben; keine Seuche ausgebrochen. Eine nur gute Mittelerndte im J 1817 war ſchon im Stande, die Noth zu mildern und die Getreidepreiſe auf die Hälfte herab zu bringea. Zwey ſehr fruchtbare Jahre 1818 und 1819 folgten mit geſegneten Erndten und führten die wohlfeilſten Brodpreiſe herbei. Das hieſige Manufaktur und Fabrikweſen fing ſich an nach und nach wieder zu erholen und wenn auch dem Arbeiter derſelben nur ein ſehr niedriger Lohn gewährt werden konnte, ſo glich dieſen die Wohlfeilheit der Lebensmittel wieder aus.

Die Fortdauer des Friedens fing ebenfalls an, ihren geſegneten Einfluß fühlen zu laſſen. Sie begünſtigte die bisher bedrohete hieſige Gewerbthätigkeit in neuen Anregungen, da beſonders die Waarenverſchleuderungen auf den deutſchen Meſſen aus den geräumten Lagern in England mit dem J. 1818 nachließen, und ſie trat am Schluß des zweiten Jahrzehends in ihre vorige Thätigkeit, wenn auch in beſchränktern Verhältniſſen. Zwar lieferte die Waarenproduction der hieſigen Weberei im J. 1820 nur 52090 Stück, und erreichte kaum die Hälfte der Menge vom J. 1810. Aber wenn auch die Erfahrung es immer mehr bewährte, daß die Baumwollwaaren durch Einführung der

Maſchinen in faſt zu großer Menge produzirt würden, *) daß folglich bei der Concurrenz immer mehrer Staaten in dieſer Waarengattung und bei der Größe des brittiſchen Manufaktur und Fabrikweſens das hieſige nicht mehr das ſchnelle Wachsthum und die rauſchende Vermehrung aus dem erſten Jahrzehend behaupten könne; ſo bewährte ſie aber auch, daß der hieſige Gewerbfleiß zu ſehr gegründet ſei, als daß er ſich nicht auf ſeiner Stufe behaupten könne, und daß er durch Fortwirken im Stillen, durch Verbeſſerung, Vervollkommnen und Ordnen ſeiner innern Oekonomie ſich es möglich machte, mit ſeinen Nebenbuhlern Preis zu halten, und doch in der Güte und den Vorzügen der Waaren nicht zurück zu bleiben. Die größern Spinnereien bewieſen durch ihren fortdauernden Vertrieb, daß ihre Garnfabrikation, obgleich kleinere Unternehmungen weniger Glück machten, nicht mehr von der engliſchen verdrängt werden könne, wenn auch vielleicht in Werftengarn und in der feinern Glätte

*) Selbſt England fühlte im J. 1817 und 1818 einen großen Stillſtand in ſeinem Fabrikbetrieb baumwollner Waaren. Viele tauſend Arbeiter mußten feiern oder empfingen nur kümmerlichen Lohn. Daher die großen Volksunruhen Englands in dieſen Jahren.

des Fadens letztere noch einige Vorzüge behauptete. Ihre Spinnwerke vermochten nicht nur bis zu den höhern Nummern oder die feinern Garnſorten, ſondern auch aus der geringſten Wolle brauchbares Garn zu liefern, wozu ihnen außer den Verbeſſerungen ihres Mechanismus, auch die im J. 1820 von dem hieſigen Mechaniker Haubold verfertigten Maſchinen zum Klopfen, Säubern und Vorbereiten der Wolle die weſentlichſten Dienſte leiſteten. Selbſt die engliſchen Dampfmaſchinen ſtehen auf dem Punkt ihrer Einführung in einigen Spinnfabriken, wozu nur noch Steinkohlengruben in der Nähe fehlen. In der dem hieſigen Hauſe Kobler und Söhne gehörigen Spinnmühle zu Mühlan iſt eine dergleichen ſeit 1820 ſchon im Gange. Die Fabriken des Kattundrucks beginnen ſeit dem J. 1821 mit dem Gebrauch der Dampfapparate in der Färberei zur Holzerſparung und ſchnellerer Bereitung, ſo wie eines immer mehr verbeſſerten techniſchen und chemiſchen Verfahrens. Einige davon verbinden zugleich eine fabrikmäßige Weberei in Buntwaaren von Baumwolle, Schaafwolle und Seide, wovon die Beckerſche in einem ſeit 1818 neu erbauten Fabrikgebäude von 3 Stockwerken unter dem Hüttenberge zu großen Sälen eingerichtet iſt und ſchon 75 Stühle dazu im Gange

ſind. Wie weit ſind jetzt durch alle dieſe Fortſchritte die hieſigen Kattundrucke in dem feinern Gewebe, geſchmackvollern und mannichfaltigern Muſtern, ſchönern Farben und feinerer Zurichtung von den erſten Anfängen der ſteifgeglätteten Waaren verſchieden. Auch die hieſige Manufakturweberei trachtete immer mehr die Zeichnungen des Kattundrucks auch im Gewebe durch modiſche Buntwaaren auszuführen, und weniger in der Menge ordinärer roher Kattune als in feinerm baumwollnen Weißzeug zu Frauenkleidern, bunten Weſten, Kantenwirkerei und andern geſuchten Waaren z. B. den Franzentüchern und den beliebten Gingham ſich auszuzeichnen. Daher die Meiſterſchaft am Schluſſe des zweiten Jahrzehends ſich ſeit dem Jahr 1810 wieder über 100 vermehrt hatte, obgleich die Menge der Waaren im J. 1820 gegen 1810 um die Hälfte verringert war.

Zeigte ſich alſo auch kein neuer großer Fabrikzweig am Schluſſe des zweiten Jahrzehends in ſeinem Entſtehen; ſo hatten ſich doch die Gewerb- und Handelszweige im Einzelnen vermehrt und vermannichfaltigt und verſchiedene neue geſellige und Kultur-Anſtalten, Verbeſſerungen und gemeinnützige Unternehmungen gaben Zeichen von einem immer wieder gedeihenden Wohlſtand. Vergrößerten

auch nur wenige Neubaue von Privathäuſern und Fabrikgebäuden und nur erſt ſeit dem J. 1818 die Häuſerzahl am Schluſſe des zweiten Jahrzehends; ſo blieb doch die Bevölkerung im Zunehmen,*) und ſie hatte ſich in den erſten 20 Jahren dieſes neuen Jahrhunderts um 3000 Menſchen vermehrt. In dieſes Wiedererholen vom Kriege und dem Theurungs-Jahr $\frac{1816}{1817}$ flochten ſich überdieß noch zwei andre fröhliche Ereigniſſe. „Die dritte Secularfeier der Reformation Luthers fiel auf das J. 1817. und veranlaßte nach allgemeiner Anordnung ein dreitägiges Feſt, das in hieſiger Stadt mit allgemeiner Theilnahme und in einem ſo reinen Geiſt inniger Freude begangen wurde, daß keine ſinnlichen Beluſtigungen ſich damit vermiſchten, und das Ganze ein eignes Gepräge von Weihe trug. Der erſte Tag als hohes Kirchenfeſt zum 31. Oct. fiel auf den Freitag. Nach großer Veſper und allgemeiner Beichtandacht in allen drei Kirchſpielen hieſiger Stadt um 1 Uhr Tags vorher, kündigte es ein allgemeines Glockengeläut am Vorabend um 6 Uhr

*) Angaben der Getrauten, Gebohrnen und Geſtorbenen.

vom J. 1800.	96 paar	563	850.
" 1810.	158	695	629
" 1820.	172	832	560

als ein beſonderes in drei Pulſen eine Stunde lang an. Das Kirchſpiel zu Nikolai begrüßte den Morgen mit ſämtlichen Glocken in drei Pulſen unter abwechſelnder Muſik und Feſtgeſängen. Um 6 Uhr ließ Muſik und Chorgeſang das erweckende: „Allein Gott in der Höh' ſei Ehr', von der Gallerie des Stadtthurmes ertönen. Halb 7 Uhr begann die Frühmetten in hieſiger Stadtkirche. Halb 9 Uhr riefen ſämtliche Glocken in der Stadt und Vorſtädten zum Hauptgottesdienſt. Während dieſes Geläutes ſtanden die Schüler der obern Klaſſen des hieſigen Lyceums auf dem Markt mit ihren Lehrern zu feierlichen Choralgeſängen vereint. Die geordneten Züge der Jugend beiderlei Geſchlechts aus den niedern Klaſſen und der Mädchenſchule mit Bekränzungen und Kleiderverzierungen geſchmückt, bewegten ſich durch die Gaſſen der Stadt eben dahin, begleitet von einer Bedeckung von Bürgerſchützen und vorangehender Muſik von geblaſenen Choralmelodien. Der Zug der Jugend aus der Vorſtadt in gleicher Feſtlichkeit nahm ſeinen Gang um den Theil der Stadt vom Johannisthor bis zur Pforte und zu letzterer herein zur neuen Kirche, begleitet von den vorſtädtiſchen Pfarrern, Schullehrer und Gemeindegliedern. Vom Markt begann der Hauptzug nach der Stadtkirche. Den

Kindern, Schülern und ihren Lehrern folgten der Superintendent und die Pfarrer der Stadtkirche, das aufgeſchlagene Bibelbuch, den Kelch und die Augsburgiſche Confeſſion, als Symbole der evangeliſchen Glaubensfreiheit in den Händen tragend, dann die hieſigen, auf dem Rathhauſe verſammelten Behörden und Königl. Offizianten, die Kaufmannſchaft und Bürgerſchaft in ſchwarzer Kleidung unter dem Melodienklange der Blasinſtrumente, welcher an der Spitze des Zuges bis zur Beendigung deſſelben am Haupteingange der Kirche fortdauerte. Im Nikolaikirchſpiel zogen die Gemeinen der dahin eingepfarrten Dörfer mit ihren jungen Leuten, mit Blumen und grünen Kränzen geſchmückt, während des Einlautens mit allen Glocken zum Gottesdienſt, unter Lieder=Geſang und Muſik von allen Seiten herein, ſammelten ſich in der Amtsvorſtadt Nikolaigaſſe und wurden von dem Pfarrer und Schullehrer und zahlreicher, feſtlich geſchmückter Schuljugend unter Vortragung einer großen weißen Fahne, mit der goldenen Aufſchrift: Gottes Wort und Luthers Lehr wird vergehen nimmermehr — ſo wie unter Geſang mit Muſikbegleitung zur Kirche eingeholt.

Alle dieſe Bewegungen und Proceſſionen, dieſe Glockentöne und Melodieenklänge gewährten ein

Bild angeregter und anregender Theilnahme des freudigen Sinnes, wozu auch die mancherlei ſo einfachen als anſpruchloſen Ausſchmückungen der Kirchen gehörten. In der Nikolaikirche umgaben Blumen, Laubgewinde, grünende Pflanzen und Orangenbäume Altar, Taufſtein und Kanzel; ein neugemahltes Bildniß Luthers war darinnen aufgehangen und den Altar bekleidete ein neugeſchenktes Altartuch. In der neuen St. Johanniskirche war ebenfalls dem Altar ein neues Crucifix verehrt worden und grünende Orangerie umgaben den Platz vor demſelben. Die ſchon vorhandenen Bildniſſe Luthers und Melanchtons in der Stadtkirche ſahe man in ihren Farben erneuert und mit grünen Verzierungen behangen.

Der Gottesdienſt begann nun in den Kirchen nach dem verordneten Ritual mit dazu eignen Liedern geſungen (in der Stadtparochialkirche durch eine beſondere muſikaliſche Aufführung) und mit Predigten, in der hohen Bedeutung des Feſtes. Um 6 Uhr Abends vereinte eine beſondere öffentliche Abendandacht Tauſende in der neuen Kirche (auf dem Platz des vormaligen Barfüſſerkloſters), die in ihren Räumen die Zahl der Zuwallenden nicht alle faſſen konnte. Von den Thürmen verkündigte der Schall ſämmtlicher Glocken den Anfang der-

ſelben. Das Innere der Kirche war durchaus, beſonders aber der Altar, hoch erleuchtet. Nach einem kurzen, dem Andenken der Reformatoren geweihten Gebet am Altar geſprochen, erhob ſich der harmoniſche Chorgeſang eines beſonders dazu verfaßten Liedes von dem hieſigen neu errichteten Singverein. Der Geſang des Lutherſchen Heldenliedes von der ganzen Gemeine, das Vorleſen einiger zweckmäßigen Stellen aus der Bibel und eines Gebets auf der Kanzel geſprochen, folgte darauf. Das Vaterunſer wurde dann vor dem Altar, während ſämmtliche Pfarrer hieſiger Kirchen vor demſelben knieten, von einem derſelben laut geſprochen Der Chorgeſang des Singvereins ſtimmte Mozarts Ave verum corpus mit untergelegtem Text an und mit dem Geſang eines Reformationsliedes von der Gemeine, geſprochenen Segen und Schlußvers ſchloß ſich dieſe beſondere Feier. Eine freiwillige Erleuchtung verſchiedener Häuſer der Stadt und der Schulgebäude mit emblematiſchen Gebilden und Denkſprüchen, ſowie auch ein Feuerwerk, das ein hieſiger Bürger auf hieſigem Anger als Freudenbezeigung zum Beſten gab, vollendete als Zeichen der öffentlichen fröhlichen Stimmung den Abend. Der zweite Jubeltag, als Schul- und Jugendfeſt, wiederholte die feierlichen Züge der

Schuljugend zur Kirche, wo der Platz vor dem Altar ihr vorbehalten war, und abermalige Feſtlichkeit des Gottesdienſtes, jedoch nur Vormittags. Hierauf folgte die Abhaltung eines Schulakts in dem hieſigen Lyceum. Nachmittags fanden in den drei untern Claſſen des Lyceums, und der übrigen öffentlichen hieſigen Schulen katechetiſche Unterredungen über die Reformationsgeſchichte ſtatt. Durch eine beſondere Feſtlichkeits=Veranſtaltung nahm auch die Beckerſche Fabrikſchule Antheil an dieſem öffentlichen Feſte. Nachdem die Kinder, gegen 250 an der Zahl, ſich beide Tage den öffentlichen Kirchenaufzügen angeſchloſſen hatten, zogen ſie mit Blumen und grünen Zweigen geſchmückt, mit ihren Lehrern, auf eine bei der Beckerſchen Spinnfabrik liegenden Wieſe, wo ſie nach einiger Bewirthung, in geſchloſſenem Kreis um eine von Fichtenzweigen errichtete grüne Rotunda, in welcher ein Altar mit Luthers Büſte ſtand, einige Liederverſe mit Zuſtimmuug von Poſaunen ſangen, über die Reformationsgeſchichte examiuirt wurden, und dann nach gehaltener Anmahnung und Verpflichtung, die Thaten und Verdienſte des Reformators durch ähnliche Geſinnungen zu ehren, Blumen und grüne Zweige auf den Altar niederlegten. Der dritte Jubeltag, als Schlußfeſt, ver-

band die Sonntagofeier durch den Ambroſianiſchen Lobgeſang mit der Beziehung auf die gegenwärtige Secularfeier.

In das Jahr 1818 fiel die Jubelfeier der funfzigjährigen Regierung unſers Königs, dem die allgemeine Stimme die Beinahmen des Gerechten und Geliebten gegeben hatte, und ſo wie die Secularfeier des hohen chriſtlichen Glaubensmuthes und deſſen Helden, Luthers, im vorhergehenden Jahre zum Gefühl des Heiligſten und Höchſten führte, deſſen der Menſch als Leitſtern in ſeinen Schickſalen bedarf, ſo weckte dieſe Jubelfeier die lebendige Anerkennung unvergänglicher Fürſtentugenden, die Wärme patriotiſcher Freuden in Verbindung mit dem Wiederbeginnen des Friedrnsgenuſſes und deſſen Segnungen. Das Feſt, das eigentlich der 15. Sept. als den Regierungsantritt des Hohen Gefeierten bezeichnete *), wurde durch eigne höchſte Anordnung zur Vermeidung aller Störung des allgemeinen Geſchäftsverkehrs auf den 20. Sept. als einen Sonntag verlegt, und ſollte als ein Dank und Bettag begangen werden. Als ein beſonderes und in der ſächſiſchen Regenten-

*) Den 15. Sept. feierte auch der hieſige Singverein durch einen eignen muſikaliſchen Akt und den Geſang eines dazu beſtimmten Jubelliedes.

geſchichte einziges Feſt verkündigte es ebenfalls am Vorabend um 6 Uhr hohes Feſtläuten eine Stunde lang in drei Pulſen, und um 4 Uhr früh in einem Pulſe, darauf Muſik und Chorgeſang vom Thurm, große Reveille und Aufmarſch des Schützenkorps. In die Stadtparochialkirche veranſtalteter feierlicher Einzug vom Rathhaus, wo ſich ſämmtliche Behörden verſammelt hatten. Nach der Predigt *) ein beſonderes Dankgebet, und der ambroſianiſche Lobgeſang mit dreimaliger Gewehrſalve des Schützenkorps vor dem großen Kirchthor. Nach dem Frühgottesdienſte erfolgte zu ganz eigner und beſonderer Bezeichnung dieſes Tags die Einweihung einer neuen Schulanſtalt für die weibliche Jugend der Vorſtädte, die namentlich unter thätiger Vermittelung der Schulinſpection, durch freiwillige Sammlung und gehoffte Beihülfe von der Stadt Chemnitz, vertrauensvoll unternommen wurde. Ein ebenfalls ſolenner Aufzug der Behörden, der Stellvertreter beider Kirchengemeinden, der Kinder und ihres neuen Lehrers mit voranziehendem Schützenkorps in Parade und mit Muſik führte vom Rathhaus zu dem Schulgebäude, wozu erſt kurz vorher am 3. Aug.

**) Die Texte zu den Früh= und Nachmittagspredigten waren Sprüchw. 20, 28. und Pſ. 61, 7. 8. 9.

als am Auguſtustage, der Grundſtein gelegt worden war, und das jetzt, mit friſchem Waldgrün und Blumenſchmuck und mit der die Ehre des Tags bezeichnenden Inſchrift über dem Eingang verziert ſchon unter Dach ſtand. Der Akt geſchah mit Einweiſung des neuen Lehrers durch Einweihungs-reden, Herſagen eines Dankgedichts von einem der Schulmädchen und dem Geſang eines dazu verfaßten Liedes. Mittags wurden 500 Arme geſpeiſet, und die Koſten davon durch freiwillige Beiträge aufgebracht. Das hieſige Lyceum huldigte dem Tag durch eine lateiniſche gedruckte Ode und Abends durch einen Fackelzug, der ſich mit Feier-geſang auf dem Markt endigte. Die fröhliche Stimmung ſprach ſich dann in geſellſchaftlichen Abendzirkeln durch Toaſts, Aufſtellung und Be-kränzungen der Büſte des Königs und einzelne Erleuchtungen aus, obgleich eine allgemeine Er-leuchtung der Stadt aus Gründen nicht ſtatt fand. Die hieſige Schützengeſellſchaft hielt ein beſonderes Königsſchießen und führte den Gewinner des erſten Preiſes, der in einer ſilbernen Jubeldenkmünze be-ſtand, am Abend des folgenden Tages bei Fackel-ſchein und dem Geſang des Liedes: Den König ſegne Gott ꝛc. über den Markt ein. Beſonders ſuchte man auch das Andenken dieſes Tages durch

Anpflanzung junger Eichen zu ehren, und das Kirchſpiel zu Nikolai vor Chemnitz weihte, in feierlichem Aufzuge, unter Anſtimmung eines Liedes und durch eine dabei gehaltene Rede des Pfarrers, eine ſolche junge Königseiche vor der Kirche dem künftigen hundertjährigen Wachsthum und Gedeihen. Auf dem Schloßberge verzierte den Garten des hieſigen Rentbeamten vor den königl. Schloßgebäuden die Anpflanzung dreier junger Eichen, als ſinnbildliche Beziehung auf die drei hoffnungsvollen Sproſſen des königl. Hauſes um einen Denkſtein in gothiſcher Form, wobei der Platz am Abend des Jubelfeſtes erleuchtet war.

An dieſe außerordentlichen Tage fröhlicher Feier reihte ſich endlich noch im folgenden J. 1819 am 17. Januar die funfzigjährige Jubelfeier der Vermählung des Königs, die nach hoher Anordnung bei den ohnedieß ſonntäglichen Gottesverehrungen dieſes Tags mit dankbaren Andeutungen in den Predigten und dem ambroſianiſchen Lobgeſang begangen wurde.

Mit dieſen letzten Schilderungen läuft denn die Vergangenheit zu Ende und die Gegenwart ſteht vor uns und wird auch Vergangenheit. Wie die Stadt Chemnitz von einem dunkeln Urſprung unter mancherlei Schickſalen zu dem jetzigen Zuſtand gelangt iſt, war das Ziel des kurzen Abriſſes der Geſchichte derſelben. Genügt nur einigermaßen ſein gegebener Ueberblick dieſer Beſtimmung; ſo ſey er ein kleines Denkmal der freudigen Ueberzeugung, daß die Stadt, wenn auch nur langſam, durch ſieben bis acht Jahrhunderte, und unter mancherlei Wechſel, Störungen und Bedrängniſſen einen gedeihlichen Umfang und Größe, reicheres Volksleben, lebendigere Gewerbthätigkeit und betriebſamern Wohlſtand erreichte. Seit den Zerſtörungen des 30jährigen Kriegs, alſo ſeit 175 Jahren, hat es nie wieder ſo große weder durch feindliche Gewalt noch durch Feuersbrünſte *) er-

*) Außer den einzelnen Feuersbrünſten im vorigen Jahrhundert, deren ſchon gedacht worden iſt, brannten in den erſten 20 Jahren des gegenwärtigen am 30. Jan. 1806 vier Häuſer in der Kloſtervorſtadt, zwei ganz, und zwei zum Theil, der Gaſthof zur Sonne im April 1813. elf Scheunen am 2. July 1817 und am 9. Nov. 1818 das Hintergebäude eines Wohnhauſes in der Johannisvorſtadt ab. Doch auch dieſe Gebäude ſtellte ein ſchneller Wiederaufbau bis auf einige Scheunen wieder her.

litten, und wenn einige andere Städte Sachſens als Opfer jenes unglücklichen Kriegs, nie wieder zu ihrem vorigen Flor gelangen konnten; ſo hat ſich Chemnitz nicht nur nach und nach wieder erholt, ſondern auch zu einer größern Häuſer= und Einwohnerzahl und ausgebreitetern Betriebſamkeit und Verkehr erhoben, als ſie je gehabt hat.

Zweite Abtheilung.

Ortbeſchreibung und gegenwärtiger Zuſtand von Chemnitz.

mit ſteten Hinweiſungen auf die Vorzeit.

Lage von Chemnitz.

Chemnitz liegt ganz eben an dem Chemnitzfluß, Kappel- Pleiß- und Gablenzbächen, am Fuße des Obergebirgs nach Süden und Südoſt, inmitten einer keſſelartigen Verflächung, welche vom Chemnitzfluß in der Richtung von Mittag nach Mitternacht durchſchnitten wird. Das Thal des Chemnitzfluſſes iſt größtentheils flach, und bildet nur gegen Weſten etwas hohe Gehänge. Nach allen Seiten ſteigen Gebirgshöhen auf 1 bis 2 Stunden Länge von der Stadt ſanft auf. Die höchſten Punkte derſelben erreichen ſie ſüdöſtlich auf der Straße nach Zſchopau und nach Auguſtusburg hin, ſüdweſtlich und weſtlich bei Stelzendorf und Wüſtenbrand, nordweſtlich auf der Leipziger Straße und nordöſtlich bei Hilbersdorf und im Zeiſigwald. Ueber dieſe Punkte hinaus findet im Allgemeinen wieder ein Abfallen des Gebirgs ſtatt, theils nach

der Zwickauer Mulde, theils nach dem Zſchopau⸗
fluſſe zu. Jedoch wird die keſſelartige Umgebung
von Chemnitz von mehrern flachen Schluchten
durchſchnitten, und der ſüdweſtliche Theil des gan⸗
zen Diſtricts von einem Hauptthale begrenzt, in
welchem der Würſchnitzbach von Südweſt gegen
Nordoſt fließt und ſich zwiſchen Harthau und
Altchemnitz mit der von Mittag hereinkommenden
Zwönitzbach vereinigt, wodurch ſodann der Chem⸗
nitzfluß gebildet wird. Der Thalgrund von Chem⸗
nitz, von welchem zwiſchen den Höhen wieder an⸗
dere nachbarliche von Dörfern bevölkerte Gründe
auslaufen, ſtellt eine ſehr freundliche, abwechſelnde
und in einzelnen Parthieen maleriſche Landſchaft
dar. Reizende Anſichten davon gewähren die ſie
umgebenden Höhen, und unter die ſchönſten ſind
zu rechnen, die vom Hüttenberge, vom Schloß⸗
und Kaßberge, von der Höhe des Dorfs Gablenz,
von der Höhe der Zſchopauer Straße bei den neuen
Gaſthöfen, wo ſich das ganze Rundgemälde von
Chemnitz vor dem Beſchauer ausbreitet; ſo wie die
entferntere von der $1\frac{1}{2}$ Stunde beginnenden Höhe
des Rabenſteiner Waldes, wo außer der lachen⸗
den Anſicht von Chemnitz auch das über hohe
Waldgipfel emporragende, $4\frac{1}{2}$ Stunde von dieſem
Standpunkt entfernte, Schloß Auguſtusburg her⸗
vortritt.

In geographiſcher Hinſicht liegt Chemnitz (nach der Schenkſchen Charte) unter dem 50° 50′ 1″ nördlicher Breite, und dem 35° 35′ öſtlicher Länge. Die Erhöhung des Bodens, auf dem die Stadt ruht, über die Meeresfläche iſt bisher allein von Gersdorf durch Hülfe des Barometers berechnet worden. Nach ihm beträgt dieſelbe 915 Par. Fuß. Demnach muß der mittlere Barometerſtand betragen 27 Zoll 2½ Linie Par. (325, 52 P. Lin.) oder 28 Zoll 1¾ Lin. Rheinländiſch (337, 78 Rheinl. Lin.)

Zufolge einer zuſammenhängenden Reihe von Beobachtungen, welche von 1816 bis 1820 an einem gutgearbeiteten Barometer, beinahe in der Mitte der Stadt, angeſtellt wurden, betrug das Mittel aller Barometerſtände in den genannten 5 Jahren 326, 03 P. Lin. (27 Zoll 2, 03 Lin.) welches eine Erhöhung des Bodens über die Meeresfläche von 953 Par. Fuß giebt. — Der höchſte Barometerſtand in demſelben Zeitraum war 27 Zoll 9 Linien, der tiefſte 26 Zoll 5 Linien. (Den 7ten Febr. 1821 ſtieg das Barometer zu der ganz ungewöhnlichen Höhe von 28 Par. Zollen.)

Von 1815 bis mit 1820 betrug die mittlere Wärme 7, 103° R., und die mittlere Wärme der einzelnen Monate verhielt ſich in dieſen 6 Jahren folgendermaßen:

Der Jan. hatte eine mittlere Wärme von					+ 0,4° R
Febr.	—	—	—	—	+ 2,212
März	—	—	—	—	+ 3,764
April	—	—	—	—	+ 6,441
May	—	—	—	—	+ 10,829
Juny	—	—	—	—	+ 12,435
July	—	—	—	—	+ 13,809
Aug.	—	—	—	—	+ 13,392
Septbr.	—	—	—	—	+ 10,769
Octbr.	—	—	—	—	+ 6,734
Novbr.	—	—	—	—	+ 3,601
Decbr.	—	—	—	—	+ 0,861

Klimatiſche Lage der Stadt.

Chemnitz, am Fuße des ſächſiſchen Erzgebirgs, liegt viel milder als Annaberg, Wieſenthal, Eybenſtock, ſchon milder als Freyberg, Thum, Schneeberg, iſt aber immer noch verſchieden von dem Klima von Dresden und Leipzig. Alle im Freien gebaute Gartengewächſe kommen hier etwas ſpäter zur Vollkommenheit, als bei Dresden. Im Frühjahr und zur Erndtezeit wird dieſe klimatiſche Abſtufung am ſichtbarſten. Ein Reiſender fand im Frühjahr 1817, auf ſeinem Wege von Dresden nach Karlsbad, bei Dresden die Bäume ſchon abgeblühet, bei Freyberg in voller Blüthe, bei Chem-

niß im Abblühen, bei Thum in voller Blüthe, bei Annaberg noch ſparſam blühend, bei Wieſenthal Schnee. Oft ſieht man noch im erſten Frühling Schnee auf dem Obergebirg ſchimmern, wenn das mildere Klima um Chemniß ihn ſchon verzehrt hat. Der vorherrſchende Wind, beſonders in naſſen Jahren, iſt Nordweſt, auch Weſt und Südweſt. Der Gewitterzug gewöhnlich von Süden, Südweſt und Weſten, nach Südoſt uud Oſten.

Lage von Chemniß in kommerzieller Hinſicht.

Straßen.

Die Vortheile der beiden Chemniß durchkreuzenden Hauptſtraßen, der Reichsſtraße aus dem ſüdlichen Deutſchland und Bayern nach Dresden und Schleſien, und der Reizenhayner oder Wiener Straße von Wien und Prag nach Leipzig und der Niederelbe, ſind unverkennbar für den Verkehr der Stadt, welcher wieder mit den ſie umgebenden Manufaktur und Fabrikſtädten, Mittweyda, Frankenberg, Oederan, Zſchopau, Stollberg, Hohenſtein, und Penig in ſehr lebhafter Verbindung ſteht.

Nimmt man die Stadt als Mittelpunkt; ſo theilen ſich die beiden obgenannten Hauptſtraßen in Vier, welche nach hieſiger Stadt führen.

Die bei Hof in Sachſen einfallende Reichsſtraße aus Baiern kömmt über Plauen und Zwickau durch die hieſige Amts-Vorſtadt Nikolaigaſſe und Nikolaivorſtadt zum Nikolaithor;

die Dresdner über Freyberg und Oederan durch die Johannisvorſtadt zum Johannisthor;

die Wiener und Prager von ihrem Einfall in Sachſen bei Reizenhain über Marienberg und Zſchopau ebenfalls durch die Johannisvorſtadt zum Johannisthor;

die Leipziger über Borna, Frohburg und Penig durch die hieſige Kloſtervorſtadt zum Kloſterthor herein.

Außer daß dieſe vier Hauptſtraßen zugleich Poſtſtraßen ſind, führt auch noch eine beſondere Poſtſtraße von Annaberg, deren Neubau im Werke iſt, über Ehrenfriedersdorf und Thum, durch das Dorf Altchemnitz und die chemnitzer Vorſtadt zum Chemnitzerthor herein.

Unter den kleinern Verbindungs und Kommerzial-Straßen läuft

die von Mittweyda (4 Stunden von hier) ſo wie die von Frankenberg (3 Stunden von hier) über Hilbersdorf und fällt ¼ Stunde vor der Stadt bei den ſogenannten Herrenteichen in die Dresdner Straße; ein Fußweg dieſer

Straße führt aber, beim rothen Vorwerk durch die Angervorſtadt herein.

Eine zweite von Mittweyda und Rochlitz (6 Stunden von hier) geht durch den Sechsruthenwald bei dem Dorfe Furth und Vorwerk Scheibe herein durch die Kloſtervorſtadt nach dem Kloſterthor;

die von Burgſtädt, über die Dörfer Taura und Wittgensdorf durch den Küchenwald, fällt beim Ausgang deſſelben in die Leipziger Straße;

die von Hohenſtein und Ernſtthal (3 Stunden von hier) führt im Dorfe Reichenbrand bei der Kirche auf die Reichs- oder Zwickauer Straße herein;

die von Waldenburg (6 Stunden von hier) über Limbach, Rabenſtein, Rottluf, verbindet ſich ¼ Stunde vor der Stadt bei dem Dorfe Kappel ebenfalls mit der Reichs- oder Zwickauer Straße;

die von Stollberg (3 Stunden von hier), deren Neubau ebenfalls im Werke iſt, über Neukirchen bei der Nikolaikirche nach der Nikolaivorſtadt zum Nikolaithor herein;

der Auguſtusburger Weg kömmt von Euba aus dem Walde durch das Dorf und die Vorſtadt Gablenz herein, oder über das Dorf Plaue auf die Dresdner Straße.

Alle vier Hauptſtraßen ſind in der Nähe hieſiger Stadt, beſonders in den letzten beiden Jahrzehenden, (die Zſchopauer oder Wiener Straße erſt ſeit dem J. 1817, die Dresdner und Reichsſtraße noch zum Theil ſeit dieſem Jahre) chauſſeenmäßig und mit Chauſſee-Häuſern bei der Stadt eingerichtet, ſeit dem J. 1819 auch mit jungen Alleebäumen bepflanzt worden. Bis zu der Stadt Weichbild *) (oder der Grenze ihres ſtädtiſchen Gerichtsbezirks) hat die Stadt die Verbindlichkeit, die Straßen zu bauen und zu unterhalten. Auf drei Hauptſtraßen waren die Antheile der Stadt bis zum J. 1817 auch in dieſer Art hergeſtellt. Um aber in die allgemein im Lande getroffene Straßenverbeſſerung auch hieſigen Orts mehr Einheit zu bringen, und da die vierte Hauptſtraße, die Zſchopauer, von der Stadt aus auf eine bedeutende Strecke noch eines gänzlichen Neubaues bedurfte; ſo trat die Stadt ihren Antheil an den vier Hauptſtraßen, ſo weit der Stadt Weichbild auf denſelben

*) Weichbild aus dem Altſächſiſchen Wykebeld. Denn Wyke heißt ein Ort. Daher noch Namen einiger Städte daraus zuſammengeſetzt ſind (wie z. B. Brunswyck, Braunſchweig, Bardewyck). Eine Säule, ein Stein mit des Kaiſers Bild bezeichnete gewöhnlich die Grenze des Gebiets einer kaiſerlichen Stadt.

reicht, im J. 1816 an den König ab, *) worüber das Approbationsreſcript vom 23. Nov. 1816 und die Confirmationsurkunde vom 18. Nov. 1818 das Nähere beſagen. Die Stadt verpflichtete ſich zu dem Neubau derſelben 4000 Thlr. Beitrag und jährlich 1000 Thlr. zur Unterhaltung derſelben zu geben, wogegen ihr eine Erhöhung des Pflaſtergeleits vom König zugeſtanden wurde. Die vier königl. Hauptſtraßen beginnen nun ſchon in den Vorſtädten der Stadt und zwar die Zſchopauer von der Johannisvorſtadt an; die Dresdner von der Brücke über die Gablenz vor dem Johannisthor, die Leipziger von der Kloſtermühle an; die Zwickauer von der Brücke über den Chemnitzfluß vor dem Nikolaithor an. — Die im J. 1722 vom König von Pohlen und Churfürſt von Sachſen August II. begonnene Errichtung von ſteinernen Poſt- und Meilenſäulen durch das ganze Land geſchah auch vor den hieſigen vier Thoren, jedoch

*) Dadurch hörte die ſtädtiſche Gerichtsbarkeit auf dieſen vier Hauptſtraßen innerhalb der Stadt Weichbild, (von da an wo die Königl. Straßen in den Vorſtädten anfangen,) wieder auf: Sie war ihr in den Streitigkeiten über die Gerichtsbarkeit mit der Kloſterabtei von dem Churfürſten Friedrich II. im J. 1449 innerhalb des Stadtgebiets zugeſprochen worden.

erſt im J. 1723, und ſie gehören unter die noch wohlerhaltenſten im Lande. Die Unterhaltung der Nebenſtraßen, außer den beiden Hauptſtraßen (der Reichs= und Reizenhayner) hat aber die Stadt noch innerhalb ihres Gebiets zu tragen, welche auch in neuerer Zeit weit angelegentlicher betrieben wird, ſo daß ſelbſt die Stollberger, ob ſie gleich von der Stadt Weichbild an eines gänzlichen Neubaues bedarf wie die Annaberger Poſtſtraße, von der Stadt aus und ſo weit ſie zum Stadtgebiet gehört, unter die wohlerhaltenſten gehört.

Topographiſche Eintheilung von Chemnitz in die Stadt und Vorſtädte, in die Amtsvorſtadt Nikolaigaſſe und das Schloß Chemnitz.

Das Schloß Chemnitz, vormals das Benedictinerkloſter vor Chemnitz, führt zwar mit der Stadt gemeinſchaftlichen Namen, ob es gleich weder vormals als Kloſter dazu gehörte, noch jetzt als Schloß dazu gehört. Es ſtand aber ſeit ſeiner Entſtehung als Kloſter in ſolcher Verbindung mit der Stadt, daß es noch immer einen Theil der Ortbeſchreibung von Chemnitz mit ausmacht, und auch in obiger Ordnung mit aufgeführt werden ſoll. Derſelbe Fall iſt es mit der Amtsvorſtadt

Nikolaigaſſe, die ebenfalls nicht mit zur Stadt gehört, aber doch eine Vorſtadt derſelben ausmacht, und mit ihr gleichen Namen trägt.

Topographiſcher Abriß der Stadt Chemnitz.

Die Stadt an ſich beſteht ihrem Urſprunge nach aus Stadt und Vorſtädten. Die Stadt war früher vorhanden, als die Vorſtädte, welche erſt mit dem 15. Jahrhundert ihren Anfang nahmen. Die erſten Befeſtigungen der Stadt gaben der innern Stadt ihre noch gegenwärtige Geſtaltung, Form und Größe, *) und die noch gegenwärtigen Ueberreſte der frühern Befeſtigung trennen die eigentliche Stadt von den Vorſtädten.

Feſtungswerke der Stadt.

Ein ausgeſtochener Graben, ein Erdwall mit Pfahlverpalliſadirung waren die gewöhnlichen erſten

*) Sehr wahrſcheinlich wurde bei der erſten Bezeichnung des Anbaues der Stadt durch Wall und Graben der Chemnitzfluß von ſeiner geraden Richtung (hinter der jetzigen Chemnitzer Vorſtadt herein) zu einer Krümmung um die weſtliche und nordweſtliche Seite der Stadt abgegraben.

Beſchirmungen der älteſten deutſchen Städte, und genügten gegen den Anlauf der mehrſtens in Reiterei beſtehenden Einfälle der Hunnen in Süddeutſchland, der Polen und Böhmen in das öſtliche Deutſchland, die meißner Mark und hieſige Gegenden im 10. und 11. Jahrhundert. Von dieſer Art waren auch wahrſcheinlich die erſten Befeſtigungen, welche den Marktflecken und Wallfahrtsort Chemnitz in der Mitte des 11. Jahrhunderts umſchloſſen, ſeit er unter dem Kaiſer Otto I. oder in der Zeit Otto I. bis III. Marktgerechtigkeit erhalten hatte, und unter der Gerichtsbarkeit der kaiſerlichen Voigte ſtand. Denn um das J. 1030 unter Kaiſer Heinrich II., gehörte Chemnitz noch unter die geringern kaiſerlichen ſtädtiſchen Kolonieorte des Pleißner Landes. (S. vorn im Abriß der Geſch. S. 16.) Erſt unter dem Kaiſer Lothar II. im 12. Jahrhundert, der ſich des Anbaues der Stadt Chemnitz beſonders annahm, entſtand, dunkeln Andeutungen der Chroniken zufolge, vom J. 1125 — 1137 ſtatt der Pfahlverzäunung eine eigentliche Mauer, wozu in der Folge noch einige Warten, wahrſcheinlich an den Eingängen der Stadt, hinzukamen. Denn nur ummauerte Städte konnten eigne Stadtgerichte und Stadtrath (Munizipal-Verfaſſung) erlangen, und beyde erhielt Chemnitz erſt unter

Kaiſer Lothar, und Friedrich I., im 12. Jahrhundert. Auch führte ſeitdem Chemnitz, als kaiſerliche Reichsſtadt, drei gemauerte Thürme im Wappen, zum Zeichen einer Burg oder Stadt. *) Der Markgraf von Meißen Wilhelm I. gab ihr vom J. 1376 an gemauerte Thore, die vorher nur verpalliſadirt ſeyn mochten, und eine Mauer des Zwingerwalls, ſtatt der vorher auf Veranlaſſung des Abts Utalrich oder Ulrich im J. 1331 gemachten verpalliſadirten Umgebung. Denn die Einführung des Schießpulvers ſeit dem 14. Jahrhundert **) machte ſtärkere Befeſtigungen nöthig, und ſo wurden nach und nach im 15. und 16. Jahrhunderte vor und nach den Huſſiten und Schmalkaldener Kriegen, von dem Churfürſten Friedrich I., Herzog Albrecht und Churfürſt Moritz, mehrere Mauerthürme und Rondele im Zwingerwall erbaut. (S. vorn im Abriß der Geſch. S. 43.) Die Ringmauer erhielt eine Erhöhung mit Schießſcharten, wozu inwendig eine hölzerne Gallerie und Dachbe-

---

*) Die Städte hießen auch Burgen; daher der Name Bürger. — Ueber die Vertheidigung der Stadt ſ. weiter unten unter der Rubrik: Stadthauptmannſchaft.

**) Im J. 1474 mußte z. B. Chemnitz, dem Kontingent, das die Stadt auf Befehl des Kurfürſten Ernſt

deckung kam. Später, im 16. Jahrhunderte, empfingen nicht nur die Mauerthürme, wie z. B. der ſogenannte rothe Thurm, der vorher eine Warte hatte, Dachbedeckungen, ſondern auch die Zwingermauern und Rondele oder Baſteien, *) die bis zur Hälfte der Ringmauer erhöhet und mit Schießſcharten verſehen wurden. Der äußere Wall bekam erſt Aufmauerung und Erhöhung zu Ende des 16. Jahrhunderts, da die Vorſtädte um den Graben gebauet wurden. Die ſpätere Erhöhung dieſes äußern Grabenwalls erweiſet ſich aus der tiefern Lage des vermauerten alten Eingangs des Johannisthors, der im J. 1591, wegen des Anbaues der Vorſtädte um den Graben, nach der jetzigen Stelle verlegt wurde. Uebrigens läßt die Enge jenes alten Thoreinganges auf keine außerordentliche

---

und Herzogs Albrecht von Sachſen zu dem gemeinſchaftlichen Heer der Gebr. bei Frauenſtein zu ſtellen hatte, auch eine Karrenbüchſe (Kanone) mit Steinen (ſteinernen Kugeln), Pulver und einen Büchſenmeiſter beigeben.

*) Von den Zwingermauern, die vom J. 1768 — 1771 auf die Hälfte abgetragen wurden, iſt nur noch der niedere Theil, und von den Rondelen oder Baſteien nicht mehr ein Drittel vorhanden, da die mehrſten ſchon in den genannten Jahren ganz abgetragen wurden.

Größe des Verkehrs der Stadt in frühern Jahrhunderten ſchließen, wovon die ſpätern Chroniken fabeln.

Die vollſtändige Befeſtigung mit 25 Mauerthürmen hatte die Stadt zu Anfange des 17. Jahrhunderts vor dem 30jährigen Kriege erlangt. Der Graben konnte mit Waſſer gefüllt werden, und das Anlaſſen des Grabens aus dem nahen Chemnitzfluß und den Bächen fand wohl gleich bei den erſten Befeſtigungen in Zeiten der Gefahr ſtatt, wenn wir auch erſt im 15. Jahrhundert Nachrichten von Schlemmung des Grabens finden. Im J. 1684 wurde eine Wehrſchleuſe dazu aus dem Chemnitzfluß bei der Aubrücke gebaut, aber von der großen Waſſerfluth im J. 1694 wieder zerſtört. Dafür legte man im J. 1719 eine andere am Kloſterthor an. Auch ſind der Sage nach Spuren eines verdeckten Wegs zum Ausfallen, unweit der Pforte von der Seite des ehemaligen Barfüßerkloſters her, gefunden worden. Im dreißigjährigen Kriege hatten die Mauern große Zerſtörung gelitten, und ob ſie gleich nach demſelben wieder hergeſtellt wurden; ſo machte ſie der Zahn der Zeit nach und nach wieder mürbe, und überhaupt hatten dieſe Stadtbefeſtigungen für die neuere Kriegskunſt nur noch wenig Bedeutung. Vom J. 1768 an mußte ein Thurm nach dem andern, ſo wie verſchiedene Ba-

ſteien oder Rondele abgetragen werden, und dieſes Schickſal hatte endlich auch der Thurm des Johannisthors des völligen Einſturzes wegen im J. 1805. Der Stadtgraben verſümpfte und verbreitete der Geſundheit ſchädliche Ausdünſtungen. Der Stadtmagiſtrat fand ſich dadurch bewogen, höchſten Orts um Ueberlaſſung der Feſtungswerke zum Abtragen und Trockenlegen des Grabens anzuſuchen. Durch ein königliches Reſcript vom 24. Apr. 1806 erfolgte hierauf die Abtretung der Feſtungswerke, des Zwingerwalls und des Grabens und die Ueberlaſſung der Gerichtsbarkeit über dieſe Umgebungen von dem König an die Stadt auf Wiederruf, und unter der Bedingung, daß wenn Zeit und Umſtände künftig die Herſtellung von Feſtungswerken nöthig machen ſollten, dem König die Wiedereinziehung der abgetretenen Plätze nebſt der Gerichtsbarkeit über ſelbige, ohne Entſchädigung der Inhaber, vorbehalten bleiben ſolle. Die übrigen Bedingungen dabei betreffen die Anordnung wegen des Abtragens der Mauern, die Entrichtung eines beſtimmten jährlichen Canons von Seiten des Raths und der Commune zum Rentamt Chemnitz, die veränderte Herſtellung des Johannis und Nikolaithors nach genehmigten Riſſen, die Umgebung des äußern Grabens mit einer hinlänglichen Barriere, die Austrocknung des Grabens und Durch-

führung von ſchmalen Schleuſen zu Abführung des Unraths. Außerdem verblieb der Chemnitzer-Thor-Thurm und ein Theil des Zwingerwalls zur Errichtung von Gefängniſſen für Inhaftirte des Amtes Chemnitz und Erbauung einer Amtsfrohnveſte königliches Eigenthum. In Folge dieſer Anordnung ſind und werden die Stadtmauern, ſo wie ſie immer mehr den Einſturz drohen, abgetragen, von den 25 Mauerthürmen ſind nur drei Thorthürme und der zur Stadtfrohnveſte gehörige ſogenannte rothe Thurm noch übrig. Zwingerwall und Graben wurden in einzelnen abgetheilten Stücken gegen eine gewiſſe Abgabe von der Quadratelle an Bürger und Einwohner vererbpachtet, und der Graben iſt von den neuen Beſitzern durch Auffüllung und Urbarmachung ſeines ſumpfigen Bodens mit bedeutenden Koſten, die man in Summe auf 35149 Thlr. 9 Gr. 5 Pf. berechnet hat, bis auf einen ſehr kleinen Theil ſchon in freundliche Gartenanlagen verwandelt und wird fortdauernd mit beſonderer Liebe kultivirt und gepflegt. Zwei und ſiebenzig verſchiedene Beſitztheile ſind dadurch entſtanden, die im Ganzen 32714 Quadratellen betragen, nach ihren Nummern vom Johannisthor nach dem Kloſterthor anfangen, und in der Runde umlaufen. Seit überdieß der obere Weg des Grabens mit einer Pappelallee, die jedoch nicht auf allen Stel-

len wegen der geringen Breite des Wegs Platz finden oder gedeihen konnte, im J. 1812 bepflanzt und im J. 1817 durch Kiesanfuhre gang- und fahrbarer gemacht worden iſt, bieten nun dieſe Umgebungen im Sommer einen angenehmen Rundgang dar. Schade nur, daß der Platz dieſes Fahr- und Fußwegs um die Stadt meiſtens ſehr ſchmal iſt, und bei dem Wegbau der Koſtſpieligkeit wegen vollſtändige Schleuſenanlagen zu Abführung des Waſſers mangeln, wodurch die ohnedieß alternde Grabenaufmauerung in Gefahr des Einſturzes gebracht wird.

Vielleicht läßt ſich von der Zukunft auch hoffen, wie es zu wünſchen iſt, daß die letzten Spuren der ehemaligen Stadtbefeſtigungen verſchwinden, und eine völlige Gemeinſchaft zwiſchen Stadt und Vorſtädten eintreten werde. Noch ſtehen die gemauerten Thore, faſt als vereinzelte Ueberbleibſel der ehemaligen Stadtveſte und verſtatten wegen der Enge ihres Eingangs großem Frachtfuhrwerk kaum und nur mühſam den Eingang, oder werden wegen ihrer krummen und abſchüſſigen Einfahrt, wie in das ſtarkbefahrene Kloſterthor und das weniger verkehrreiche, aber winklichte Chemnitzerthor, gefährlich. Die ſeit dem J. 1703 bei Einführung der Acciſe in Sachſen in die Thore eingebauten Thoracciseinnehmer-Woh-

nungen möchten aber freilich noch für das größte Hinderniß für ihre Abtragung gelten.

Eintheilung, Gaſſen und Häuſernummern der innern Stadt.

Den erſten Anbau derſelben bildeten die Hofſtätte oder Höfe der Landeigenthumsbeſitzer um Chemnitz, wozu ſich nach und nach die kleinern Häuſer der Handwerker anreihten, in alter Form mit den Giebeln nach der Gaſſe zugekehrt. Eine regelmäßigere Anlage der Häuſerreihen entſtand nach dem großen Brande im J. 1389, die auch im Allgemeinen die gegenwärtige noch iſt, obgleich immer noch die mehrſten Häuſer und ſelbſt öffentliche Gebäude, wie das Rathhaus erſt nur hölzern wieder aufgebauet, aber ſchon zu Ende des 15. Jahrhunderts großentheils, beſonders die öffentlichen, in ſteinerne verwandelt wurden. Die neuere Zeit, zunächſt ſeit 50 Jahren, hat aber der Bauart der Häuſer eine weit modernere und freundlichere Geſtalt gegeben und meiſtens Regelmäßigkeit mit Dauerhaftigkeit zur Verſchönerung der Stadt vereinigt.

Thore.

Sie hat fünf Thore, das Johannis- Chemnitzer- Nikolai- Kloſterthor und das neue Thor

oder die Pforte. *) Die Namen der Thore bezeichnen noch ihren alten Urſprung; das Johannisthor nach der vor demſelben liegenden Johanniskirche ſo benannt; das chemnitzer von ſeinem Aus-

*) Die Erbauung der Thürme auf dieſen Thoren, ſtatt der ehemaligen alten Warten, iſt vorn im Abriß der Geſch. S. 43 zu finden. Der Thurm des Johannisthors, ähnlich dem noch ſtehenden Nikolai Thorthurm, mußte des drohenden Einſturzes wegen im J. 1805 abgetragen werden und die darauf befindliche Thurmuhr kam im J. 1811 auf den Thurm des Nikolaithors. Der Thurm des Chemnitzerthors, deſſen hohe ſpindelförmige Spitze mit einer Bürſte auf dem Knopf abgetragen wurde, richtete man in Gefängniſſe für die im J. 1811 neuerbaute Amts = Frohnveſte an dieſem Thore ein. Der Nikolai-Thorthurm erlitt bei der Belagerung im 30jährigen Kriege im J. 1644 großen Schaden, weil bei dieſem Thore Breſche geſchoſſen worden war, wurde aber im J. 1662 wieder hergeſtellt. Das neue Thor oder die Pforte war früher nur ein Pförtchen, das bei Erbauung des Kloſters gleich neben dem ehemaligen Pfortenthurm ſeinen Ausgang erhielt. Seine jetzige Geſtalt bekam es im J. 1755 bei dem Bau der neuen Kirche. Früher waren dieſe Thore mit eiſernen Schutzgattern und Aufzugbrücken verſehen, von welchen erſtere nicht mehr vorhanden ſind, und ſtatt der letztern ſteinerne über den Graben geführt wurden.

gang nach Altchemnitz; das Nikolaithor von der Nikolaikirche vor Chemnitz; das Kloſterthor von dem ehemaligen Benediktinerkloſter vor Chemnitz. Zweckmäßiger würde jetzt ihre Benennung nach den Städten ſeyn, wohin die Hauptſtraßen aus denſelben führen. Das Johannisthor würde dann das dresdner oder freyberger, das Kloſterthor das leipziger, das Nikolaithor das zwickauer, das Chemnitzerthor das annaberger heißen. Aus dem neuen Thor führt keine Straße und es iſt daher für kein Fuhrwerk gangbar. Den einwandernden Handwerksgeſellen iſt dieſes Thor ausſchließlich zum Eintritt in die Stadt angewieſen, wo ſie bei dem Wärter dieſes Thors die Wanderbücher vorzeigen müſſen und einen gedruckten Anweiſezettel bekommen, ſich auf ihre Herbergen zu verfügen, und des Bettelns zu enthalten. Die vier Hauptthore ſind mit Wachtſtuben für die Thorwachen und Wohnungen für die Thorſchreiber verſehen; das neue Thor mit einer Wohnung für den Wärter des Thors. Die vier Hauptthore werden des Nachts im Winter von 9 Uhr bis früh 5 Uhr, im Sommer von 10 Uhr an bis früh 4 Uhr geſchloſſen gehalten; der Eingang bleibt aber ſowohl dem Fußgänger durch die kleine Thür, als auch dem Fuhrwerk und Reiter durch das geöffnete Thor die ganze Nacht hindurch gegen

eine Vergütung an den Thorſchreiber geſtattet. Außerdem ſind ſie auch an Sonn- und Feſttagen während des Gottesdienſtes geſchloſſen, und nur die kleine Thüre ſteht für den Eingang offen; doch wird auch das ganze Thor für durchzulaſſendes Fuhrwerk geöffnet. Das neue Thor oder die Pforte wird zur Winter und Sommerzeit mit Einbruch der Nacht geſchloſſen und es findet dann außer in Nothfällen weiter kein Einlaß ſtatt.

Viertel der Stadt.

Dieſe Eintheilung ſtammt aus frühern Zeiten, da die Vertheidigung der Stadt den Bürgern übertragen war. Die bewaffnete Bürgerſchaft beſtand nach Churfürſt Friedrichs I. von Sachſen Verordnung vom J. 1414 aus vier Bannern, nach den Vierteln der Stadt. Jedes hatte ſein eignes Panier, (Fähnlein), und zwey Bannerherren, wovon einer aus dem Rath, der andere aus der Bürgerſchaft gewählt wurde, welche beyde dem Banner vorſtehen und ihn verweſen ſollten, nach des Landesherrn und der Stadt Beſten. Jetzt dient dieſe Eintheilung in Viertel nur noch zum Behuf des Brauweſens und ſie heißen das Kloſter- Johannis- Chemnitzer- und Nikolai-Viertel.

Das Kloſter Viertel enthält 55
Das Johannis Viertel 56

Das Chemnitzer Viertel 55
Das Nikolai Viertel 55

brauberechtigte Häuſer, die nach einer alljährlich veranſtalteten Loosordnung ihre Looſe abbrauen, ſo daß immer vier oder aus jedem Viertel ein brauberechtigtes Haus, zuſammen brauen.

Oeffentliche Plätze.

Die öffentlichen Plätze der Stadt ſind 1) der große Markt, beim Eingang der Johannisgaſſe mit dem alten Topfmarkt und durch den Holzmarkt mit dem Roßmarkt verbunden; 2) der alte Topfmarkt, längſt dem Gewandhauſe gelegen; 3) der noch ſogenannte Holzmarkt, zwiſchen dem großen Markt und dem Roßmarkt; 4) der Roßmarkt, oder der Roßplatz für die ehemaligen hieſigen Viehmärkte, jetzt der Holzmarkt; 5) der neue Topfmarkt, oder der Platz bei dem ehemaligen Barfüſſerkloſter, jetzt neuen Johanniskirche; 6) der Kirchplatz an der Stadt-Parochialkirche. Ehemals hieß überdieß der Platz hinter dem Gewandhauſe, vor Erbauung der Hauptwache der Salzmarkt, ſpäterhin Taubenmarkt.

Gaſſen.

Vier und zwanzig Gaſſen, deren Namenbezeichnung auf Blechanſchlägen an den Ecken fehlt,

theilen außer den genannten Plätzen die Häuſerreihen der innern Stadt. Es ſind

12 Hauptgaſſen: die Kloſtergaſſe, die Johannisgaſſe, die Herrengaſſe, das Dörfchen, die Langgaſſe, die Nikolaiſtraße, die große und kleine Brüdergaſſe, die Lohgaſſe, die Ober und Nieder Webergaſſe, der Plan; und

12 Queer oder Verbindungsgaſſen: das Vorder und Hinter-Kloſterqueergäßchen, das Spitzgäßchen, das Zuckergäßchen, die neue Gaſſe hinter der Mauer, die Bachgaſſe, das Bretgäßchen, das Vorder und Hinter-chemnitzer Gäßchen, das Kämmergäßchen, das Kirchgäßchen, das Börnichsgäßchen.

Die Kloſtergaſſe führt vom Kloſterthor herein nach dem Markt; die Johannisgaſſe vom Johannisthor nach dem Markt; gerade aus geht von dieſem Thor die Herrngaſſe; vom Nikolaithor führt nach dem Roßmarkt die Nikolaiſtraße; gerade aus von dieſem Thor die Langgaſſe und das daran ſtoßende Dörfchen nach der Mauer; vom Roßmarkt läuft die große Brüdergaſſe nach dem neuen Topfmarkt, (ſonſt zum Barfüſſerkloſter); vom Holzmarkt die kleine Brüdergaſſe nach der Lohgaſſe und dieſe nach der Mauer zu; vom alten Topfmarkt läuft hinter der Hauptwache die O. u. N. Webergaſſe, und der Plan nach der Mauer zu. Das Spitzgäßchen verbindet den

Plan mit der Herrngaſſe; das Kloſterquergäßchen den Plan mit der Webergaſſe und der Kloſtergaſſe; das Kirchgäßchen und das Börnichsgäßchen die Lohgaſſe mit der Kloſtergaſſe; das Zuckergäßchen die Herrngaſſe mit dem alten Topfmarkt; die neue Gaſſe den Eingang des Johannisthors links mit dem Dörfchen; die Bachgaſſe, das Bretgäßchen, und das hintere chemnitzer Gäßchen verbinden die Langgaſſe mit dem Markt; das vordere chemnitzer Gäßchen die nemliche Gaſſe mit dem chemnitzer Thor; das Kämmergäßchen die große mit der kleinen Brüdergaſſe.

Außerdem laufen Verbindungswege vom Eingang des Kloſterthors rechts hinter der Mauer nach der Lohgaſſe, links hinter der Mauer nach der Webergaſſe und dem Plan. Ein Winkel führt hinter dem Gewandhauſe vom Markt nach der Hauptwache; ein anderer aus dem Kirchgäßchen ab nach der Lohgaſſe und ein Durchgang endlich vom Roßmarkt durch den Schützeſchen Hof in das hintere Chemnitzergäßchen.

Häuſeranzahl.

Die Häuſeranzahl der innern Stadt beträgt nach den Nummern (mit Einſchluß der öffentlichen Gebäude) 425, worunter 6 mit 2 Nummern.

Sie laufen nach den Plätzen und Gaſſen folgendermaßen:

Am großen Markt, und unter den Lauben hin.

Nr.
1a. Das Rathhaus
1b. Schmidtſches Haus
2. Wagnerſches =
3. Aumannſches =
4. Reußſches =
5. Müllerſches =
6. Hübnerſches =
7. 8. Kreiſigſches =
9. Weberſches =
10a. Richterſches =
846. Commun = Wagenſchuppen
10b Das Gewandhaus

Am großen Markt von der Bach an.

11. Schmidtſcher Gaſthof z. blauen Engel
12. Weigelſches Haus

Nr.
13. Pommerſches Haus
14. Beckerſches =
15. Hauſenſches =
16. 17. Fritzſchſches =
18a. Adolphſches =
19. Rompanoſches Haus
20. Küſtners Gaſthof zum römiſchen Kaiſer
21. Preußerſches Haus
22. Geierſches =
23. 24. Uleſches =

Querſeite des Markts.

25. Haaſeſches =
26. Heckerſches =
27. Ottoſches =
28. Wöhlerſches =
29. Ranjieſches =
30. Gottſchaldſches =

Kirchplatz.

Nr.

31. Kirche zu St. Jacob
32. Die Stadtſchule
33. Cantorat u. Kirchner=Wohnung
34. Diaconat=Wohnung
35. Die Superintendur
36. Archidiaconat=Wohn.

Kloſtergaſſe, vom Markte rechts.

37. Weißbachſches Haus
38. Neue Apotheke
39. Cleemannſches Haus
40. Geyerſches =
41. Wagnerſches =
42. Höflerſches =
43. Chalybäusſches =
44. Thiemerſches =
45. Ganzaugſches =
46. Röhrſches =
47. Eppſtädtſches =
48. Beilſcher Gaſthof zum ſchwarzen Bär
49. Kühnelts Haus
50. Thorſchreiber Wohn.

Nr.

Linke Seite.

63. Heckerſches Haus
62. Weißbachſches =
61. Uhligſches =
60. Beckertſches =
59. Adolphſches =
58. Mayſches =
57. Wellerſches =
56. Strobachſches =
55. Burgyſches =
54. Kröhneſches =
53. Commandantenhaus
52. Leinburgſches Haus
918. Hübnerſches =
51. Rathsdienerwohnung
950. Thor=Wachthaus

Vorder Kloſterquergäßchen, von der Kloſtergaſſe links.

64. Weberſches Haus
65. Küchlerſches =
66. Kummerſches =
67. Fiedlerſches =

Rechts.

68. Fiſcherſches =
69. Böringſches =

S

Nr.

70. Fiſcherſches =
71. Beyerſches =

Unter = Webergaſſe, links.

72. Rockſtrohſches Haus
73. Klugeſches =
74. Hochheimſches =
75. Kämmerſches =
76. Seddelſches =
77. Simonſches =
78. Holmſches =
79. Hilbertſches =

Rechts.

87. Fiſcherſches Haus
86. Rügerſches =
85. Lämmelſches =
84. Wagnerſches =
83. Ihleſches =
82. Königſches =
81. Bullmerſches =
80. Ludewigſches =

Ober = Webergaſſe, vom alt. Topfm. rechts.

89. Riedelſches Haus
88. Nicolaiſches =

Nr.

Links.

90. Die Mädchenſchule
91. Liebeſches Haus
92. Ackermannſches =
93. Wernerſches =

Hinter=Kloſterquergäßchen, nach dem Plane zu.

94. Weißhaarſches Haus
Brandſtelle
95. Willhelmſches Haus
96. Geislerſches =

Plan links.

97. Fügnerſches Haus
98. Bernhardſches =
99. Linkeſches =
100. Wolffſches =
101. Rümmlerſches =
102. Dotzauerſches =
103. Lohſeſches =

Rechts.

125. Krauſeſches =
124. Sachſeſches =
123. Röhrſches =
122. Theunertſches =

Nr.
121. Rochlerſches Haus
120. Kranzigſches =
119. Ihleſches =
106. Stößnerſches =
105. Schubertſches =
104. Schrammſches =

Spitzgäßchen links.

107. Ludewigſches Haus
108. Reſchs =
109. Müllerſches =
110. Schneiderſches =
111. Gedickeſches =
112. Spormbergſches =
113. Linkeſches =

Rechts.

118. Winklerſches Haus
117. Königſches =
116. Beilſches =
115. Grahlſches =

Herrengaſſe, vom Spitzgäßchen rechts.

114. Köhlerſches Haus
143. Klugeſches =
920. Bräuerſches =

Nr.

links.

130. Bockſches Haus
131. Brandſtelle
132. Frohnveſte
133. Drechslerſches =
134. Reuterſches =
135. Erfurthſches =
136. Sachſeſches =
137. Klugeſches =
138. Lohrſches =
139. Haſſeſches =
140. Sonnenſcheins =
141. Thomasſches =
142. Chalybäuſſens =

Zuckergäßchen.

126. Stöppelmanns Haus
127. Körnerſches =
128. Einenkelſches =
129. Weilandſches =

Topfmarkt von der Ober-Webergaſſe, links.

144. Lüderſches Haus
145. Winklerſches =
146. Hübnerſches =

Nr.
147. Krauſeſches Haus
148. Uleſches =
149. Fiſcherſches =
150. Oehlheyſches =
151. Dotzauerſches =
152. Theunertſches =
153. Amthaus.

Johannisgaſſe, links vom Markt.

154. Gredingſches Haus
155. Königſches =
156. Peterſches =
157. Flachſches =
158. Bräuerſches =
159. Bleylſches =
160. Dietrichſches =
161. Schönherrſches =
162. Dietrichſches =
163. Weiſeſches =
164. Struveſches =
165. Thorſchreiberwohn.

Rechts.

178. alte Apotheke.
177. Hausdingſches Haus
176. Schützeſches =

Nr.
175. Möſtelſches Haus
174. Dunkerſches =
173. Brandtſches =
172. Bechmannſches =
171. Müllerſches =
170. Witſchelſches =
169. Trübenbachſches =
168. Kummerſches =
166. Rathsdienerwohnung

Bachgaſſe, vom Markte Rechts.

179. Ulbrichtſches Haus
180. Güntherſches =
181. Hahnſches =
182. Putſchgers =
183. Weberſches =
184. Königſches =
185. Zeidleriſches =
186. Bleyerſches =
187. Roſtſches =

links.

193. Sättlerſches =
192. Grüllmeyerſches =
191. Eppſtädtſches =
190. Müllerſches =

Nr.
189. Wernerſches =
188. Stollſches =

Dörfchen, nach der Mauer links.

194. Schaarſchmidts Haus
195. Prietzſchs =
196. Burckertſches =
197. Bergerſches =
843. Neſtlerſches =
198. Sachſeſches =
199. Morgenſternſches =
200. Hartmannſches =
201. Prätzſchs =
202. Bauerſches =
203. Piſtoriusſches =
204. Thümerſches =

rechts.

215. Weberſches =
214. Heydeſches =
213. Kraftſches =
212. Lüderſches =
211. Blappſches =
210. Oertelſches =
209. Böhmeſches =
208. Andräſches =

Nr.
207. Strumpfwirker-Handwerkshaus
206. Beckertſches Haus
205. Heydeſches =

Neue Gaſſe hinter der Mauer rechts v. Joh. Th.

167. Schmidtchens Haus
1046. Kummerſches =
863. Güntherſches =

links.

1015. Naumannſches =
1016. Uhlmannſches =
1017. Lohrbergſches =
1018. Frankeſches =
1019. Bertholdſches =
1020. Frommholds =
1021. Selbmannſches =
1022. Reinholdſches =
1035. Bretſchneiderſches Thurmhaus im Zwinger

Langgaſſe, vom Dörfchen herauf links.

216. Schnabelſcher Gaſth. z. Ritter St. Georg

Nr.
217. Putſchgerſches Haus
218. Hannſches =
219. Theißſches =
220. Güntherſcher Gaſth. z. d. 3 Schwanen
221. Hübnerſches Haus
222. Müllerſches =
223. Koblerſches =
224. Feuerheerdſches =
225. Schurichſches =
226. Sparborthſches =
227. Puſchmannſches =
228. Schmidtſches =
229. Gerhard u. Einenkelſches =
230. Geyerſches =
231. Stürlſches =
232. Pfaffſches =
233. Lamprechtſches =
234. Rummelſches =
235. Bleylſches =
236. Güntherſches =
237. Deubnerſches =
238. Müllerſches =
239. Kayſerſches =
240. Mayſches =

Nr.
241. Puſchmannſches Haus
242. Zinnſches =

rechts.

260. Löfflerſches Haus
259. Heinrichſches =
258. Bertholdsſches =
257. Völkelſches =
256. Reſchſches =
255. Hillnerſches =
254. Simonſcher Gaſth. z. Hirſch
253. Veitſcher Gaſth. z. weißen Bock
252. Uhligſcher Gaſth. z. weißen Roß
251. Güntherſches Haus
250. Weißbachſches =
249. Morgenſternſches =
248. Güntherſches =
247. Reinſches =
246. Sühnelſches =
245. Dietrichſches =

Bretgäßchen, von der Langgaſſe links.

261. Laucknerſches Haus

Nr.
262. Range's Haus
263. Leichſenringſches =
264. Philippſches =

rechts.

271. Vetterleinſches =
270. Berghänelſches =
269. Heydeſches =
268. Angerſches =
267. Uhlmannſches =
266. Pfüllerſches =
265. Hähnelſches =
18b. Adolphſches =

Hinteres Chemnitzer=Gäßchen, vom Markte links.

272. Hofmannſches Haus
273. Hötzelſches =
274. Kernſches =
275. 276. Lehmannſches =

rechts.

998. Göbhardſches Haus
977. Knorrſches Brauhaus in Schützens Hof
287. Illgenſches Haus
286. Hähnertſches =
285. Lehmannſches =

Nr.
972. Ungerſches Haus
284. Pötſchſches =

Vorderes Chemnitzergäßchen, nach dem Thore links.

277. Hahnſches Haus
278. Krahmerſches =
279. Grafſches =
Amtsfrohnveſte im Zwinger ohne Nr.
949. Thor=Wachthaus
280. Thorſchreiberwohn.

rechts.

283. Korbſches Haus
282. Jäckelſches =
281. Nachtwächterwohn.

Holzmarkt vom Chemnitzergäßchen an.

288. Selbmannſches Haus
289. Mittländerſches =
290. Caſpariſches =
291. Chriſtſches =
292. Riedelſches =
293. Schubertſches =
294. Aſtenſches =
295. Albanusſches =

Nr.
296. Dietrichſches Haus
297. Buchnerſches =
298. Schwobſches =
299. Uhligſches =
300. Koblerſches =
301. desgl. =
302. Hahnſches =
303. Liebertſches =
304. Frankeſches =
305. Hähnelſches =

Roßmarkt, von der großen Brüdergaſſe links

306. Lamprechtſches Haus
307. Müllers Erben
308. desgl.
309. Coithſches =
310. Knorrſches =
311. Wiesnerſches Hôtel de Saxe u. Poſthalterei
312. Rückertſches Haus
313. Müllerſches =
314. Hübnerſches =
315. desgl. =
316. 317. Poſthaus

Nicolaiſtraße links vom Roßmarkt.

Nr.
318. Beaumontſches Haus
319. Buhlerſches =
320. Schneiderſches =
321. Dietrichſches =

Rechts.

327. Hofmannſches Haus
326. Wehnerſches =
325. Seydeſches =
324. Dietrichs Erben
323. Schluttigſches =
322. Zehlſches =
1010. Bruchſchützen Schießhaus im Zwinger
243. Wachthaus im Thor
244. Röhrmeiſter = und Thorſchreiberwohn.

Große Brüdergaſſe, vom Roßmarkt links.

328. Uhligſches Haus
329. Hertelſches =
330. Schaarſchmidts =
331. Dotzauerſches =
332. Ruppertſches =

Nr.

333. Herrmannſches Haus
334. Rüdelſches =
335. Höſelſches =
336. Zimbelſches =
337. Frankeſches =
338. Puſchmannſches =
339. Hauboldſches =

Rechts.

345. Burkhardſches Haus
344. Schaleſches =
343. Seydelſches =
342. Grötſchſches =
341. Trübenbachſches =
340. Kauferſteinſches =

Kämmergäßchen.

346. Dietrichſche Spinnerei
347. Trübenbachſches Haus
348. Wunderlichſches =

Kleine Brüdergaſſe, vom Holzmarkte links.

349. Seyfertſches Haus
350. Seyferthſches =
351. Hofmannſches =
352. Zillicherſches =
353. Wirthſches =

Nr.

rechts.

Schwobſches Hinterh.
364. Schneiderſches Haus
363. Freybergerſches =
362. Hofmannſches =

Am neuen Topfmarkt.

354. Müllerſches Haus
355. Schneiderſches =
356. Schwarzſches =
357. Steinertſches =
358. Rüdigerſches =
359a. Pfortenwächterwohn.
359b. Neue Johanniskirche
360. Wehnerſches Haus
361. Kretſchmarſches =

Lohgaſſe, nach der Mauer links.

390. Geſellſchaftshaus der Harmonie;
389. Krämmerſches Haus
388. Schrammſches =
387. Lindnerſches =
386. Beckertſches =
385. Andreasſches =
384. Hofmannſches =
383. Geyerſches =

Nr.
382. Teichmannſches Haus
381. Urbanſches =
380. Ihleſches =
379. Weber=Handwerksh.
378. Tittelſches Haus
377. Uhligſches =
376. Rößlerſches =

rechts.

371. Königſches =
372. Tittelſches =
373. Vogelſches =

Mayſches Brauhaus

374. Willerſches Haus
375. Schadeſches =
370. Findeiſenſches =
919. Kröhneſches =
924. Richterſches =

Börnichs=Gäßchen links.

Nr.
368. Keimlingſches Haus
367. Lindemannſches =
366. Lenzerſches =
365. Zwickerſches =

Rechts.

369. Vogelſches =

Wellers Hinterhaus

Kirchgäßchen.

391. Erfurthſches Haus
392. Neubertſches =
393. Königſches =
397. Gebhardſches =

im Winkel.

394. Jahnſches =
395. Matthesſches =
396. Starkeſches =

Vorſtädte und Eintheilung derſelben.

Die Vorſtädte fingen erſt nach dem großen Brande und Wiederaufbau der innern Stadt oder nach dem Jahre 1400, an zu entſtehen, aber anfangs noch in ziemlicher Entfernung von der Stadt, und vergrößerten ſich ſpäter und nur nach und nach. Vorher ſtanden nur Vorwerke und einzelne

Häuſer in den Gärten vor der Stadt. Vom J. 1400 bauten ſich Häuſer theils über den jetzigen Linden draußen *), theils am Dorf Gablenz und vom Kloſter herein in der Schloßgaſſe und Angergaſſe an. In dem Huſſitenkriege (J. 1429) wurden dieſe erſten Anfänge der Vorſtädte von den Huſſiten bei ihrem erſten Einfall ins Meißniſche durch Brand wieder zerſtört. Nachher baute man ſie näher nach der Stadt wieder an; denn bald darauf findet ſich ſchon in den Chroniken bemerkt, daß im J. 1479 die Vorſtadt vor dem Kloſterthor abgebrannt ſei. Doch erſt im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts mehrten ſich die Vorſtädte bei dem Flor der hieſigen feinern Linnenmanufaktur und man baute ſich immer mehr vor den Thoren an. Die Grabenvorſtadt (Häuſeranbau um den Graben der Stadt) entſtand ſpäter, erſt vom J. 1591 an, durch den ſtärkern Betrieb der Zeug- und Baumwollweberei, mit dem Entſtehen der Barchent- und der ebenfalls zum Flor gedeihenden Tuchmanufaktur; jedoch waren es noch immer ſehr unanſehnliche hölzerne Häuſer ohne Oberſtock, oft nur Lehmhütten. Die Angervorſtadt iſt die neuſte und erſt ſeit den letzten 40 — 50 Jahren entſtanden, wiewohl ſchon vor dem 30jährigen Kriege ein Anfang unter den

*) S. vorn im Abriß der Geſchichte S. 49

jetzigen hohen Linden davon vorhanden war. Im 30jährigen Kriege wurden die Vorſtädte größtentheils, die Graben Vorſtadt und zunächſt vor den Thoren gänzlich, durch wiederholtes Abbrennen und abermaliges Niederreißen der wieder aufgebauten Häuſer bei Belagerungen zerſtört, und es vergingen faſt 70 und 80 Jahre, ehe durch das Neuaufblühen des hieſigen Gewerbfleißes in neuen Artikeln der Baumwollweberei, (weißen und bunten) der Wiederaufbau derſelben ſtärker betrieben wurde und in der letztern Zeit auch neuer Anbau hinzu kam. Jetzt machen ſie drei Fünftel der Stadt aus, und laſſen ſich in der Ordnung, wie die Hausnummern in den Vorſtädten anfangen *), in folgende 8 Vorſtädte eintheilen:

1) die Johannisvorſtadt
2) die Gablenzvorſtadt
3) die Grabenvorſtadt
4) die Chemnitzervorſtadt
5) die Vorſtadt Aue
6) die Nikolaivorſtadt

---

*) Das jetzige Steuerkataſter der Hausnummern iſt neuern Urſprungs und daher die allmählige Entſtehung der Vorſtädte nicht aus der Ordnung der Hausnummern herzuleiten, außer was in ſpäterer Zeit angebaut worden iſt.

7) die Kloſtervorſtadt
8) die Angervorſtadt

Gaſſen und Häuſerreihen der Vorſtädte.
(45 an der Zahl)

1) In der Johannisvorſtadt
a. Thorgaſſe
b. Hoſpitalweg nach der Angervorſtadt
c. an der Dresdner Straße
d. Kirchweg nach der Johanniskirche
e. Todtengräbergäßchen
f. Schulgäßchen nach der Zſchopauer Straße
g. an der Zſchopauer Straße

2) in der Gablenzvorſtadt
a. am Fuhrweg
b. am Fußſteig

3) in der Grabenvorſtadt
a. das Kirchgäßchen nach der Zſchopauer Straße
b. das Bernsdorfer Gäßchen
c. die Kühgaſſe, vormals Henkergaſſe, nach der Angervorſtadt
d. das Spielgäßchen, vormals Schulgäßchen, nach der Angervorſtadt

4) die chemnitzer Vorſtadt
a. die Thorgaſſe

b. der Scheunengraben
c. an dem Einſiedler Wege
d. das Schützengäßchen vom Einſiedler Wege nach dem Schießhaus
e. an der Annaberger Straße vom Schießhaus herein.

5) in der Vorſtadt Aue
a. das Mühlgäßchen und am Mühlgraben
b. Hüttenbergsweg
c. unterm Hüttenberge.

6) in der Nikolaivorſtadt
a. Thorgaſſe
b. an der Stollberger Straße
c. an der Zwickauer Straße

7) Kloſtervorſtadt
a. Thorgaſſe
b. hinter der Kloſtermühle
c. an der Leipziger Straße dieſſeit des Mühlgrabens
d. an der Leipziger Straße, jenſeit des Mühlgrabens
e. über der hohen Brücke
f. Schloßgaſſe
g. Angergaſſe

8) in der Angervorſtadt

a. dieſſeit der Spielbrücke am Bach hinauf oder obere Anger=Bachgaſſe dieſſeit *)

b. jenſeit der Brücke am Bach hinauf, obere Reihe oder obere Anger=Bachgaſſe jenſeit.

c. jenſeit der Brücke, niedere Reihe nach der Kühgaſſe, oder niedere Anger=Bachgaſſe jenſeit.

d. dieſſeit der Brücke am Bach hinunter, oder niedere Anger=Bachgaſſe dieſſeit.

e. die Hinterreihe am Anger, vom Gablenzgraben nach der niedern Lindenallee

f. die niedere Alleegaſſe

g. die Teichgaſſe von der niedern Allee nach der Ziegelſcheune

h. untere Ziegelſcheungaſſe

i. hintere Ziegelſcheungaſſe

k. am Lehmgrubenwege

l. die obere Ziegelſcheungaſſe

m. die hohe Allee

n. über den Linden am Anger

o. am Gablenzgraben, von der Angergaſſe nach der Kühgaſſe

---

*) So könnte man vielleicht dieſe Häuſerreihen nennen, die noch keine Namen haben, und deshalb ſehr unbequem zu bezeichnen ſind.

Häuſer-Anzahl und Nummern der Vorſtädte.

Die Häuſeranzahl beträgt 611 nach folgenden Nummern, (mit Inbegrif der öffentlichen und Kommungebäude); darunter ſind 13 zuſammengebaute Privathäuſer mit zwei und mehrern Nummern. Außerdem 49 Scheunen.

A. Johannisvorſtadt.

Thorgaſſe, links.	rechts.
Nr.	Nr.
398. Kretſchmars Erben	484. Fritzſchesches Haus
399. Wetzelſches Haus	483. Tetznerſches =
400. Sättlerſches =	482. Gehlmannſches =
401. Matthesſches =	481. Schmidtſches =
402. Doſſinſches =	480. Freyerſches =
403. Großerſches =	479. 478. Bertholdſches =
404. Pötſchs =	477. Sauerſches =
405. Bieringſches =	476. Dietrichſches =
406. Burktſches =	475. Wehrſches =
407. Oertelſches =	474. Rößlerſches =
408. Höferſches =	473. Kämpfſches =
409. Proßwimmerſches =	472. Uhligſches =
410. Höſelſches =	471. Hübnerſches =
411. Hofmannſches =	470. die Paſtoratwohnung
412. St. Georgen-Hoſpital	469. Fiſcherſches Haus
413. Frankeſches Haus	
414. Püſchmannſches =	

An der Dresdner Straße links.

Nr.

1003. Proßwimmerſche Spinnerei

415. Höſelſches Haus

416. Peterſches „

803. Schmidtſches „

804. Findeiſenſches „

805. Sprungſches „

806. Drechslerſches „

807. Gerlachſches „

rechts.

Brandſtatt ohne Nr.

808. Pfaffſches Haus

417. Wechslers Gaſth. z Sonne

Kirchweg, ſonſt Sitzeplan.

457. Markertſches Haus

458. Springerſches „

459. Großenſches „

460a. Paulſches „

462. vorſtädtiſche Schule

461a. Johanniskirche

Todtengräbergäßchen, links

Nr.

460b. Kruſchwitzens Haus

967. Frankens Scheune

rechts.

Brandſtatt: altes Conventhaus ohne Nr.

461b. Todtengräberwohn.

Schulgäßchen, nach der Zſchopauer Straße.

1048. vorſtädtiſche Töchterſchule

463. Müllerſches Haus

464. Hölſigſches „

465. Küchlerſches „

an der Zſchopauer Straße, links.

466 Hedewigſches Haus

956 Brücknerſches „

1028. desgl. „

938. Kindſches „

rechts.

1044. Arndtſches „

820. Findeiſenſches „

467. Hannſches „

784. Güntherſche Scheune

Nr.
468. Brandſches Haus
1012. desgl. Scheune

Nr.
971. Brückners Scheune
929. Uhligſches Haus

B. Gablenzvorſtadt.

a. am Fuhrwege, links.

418. Heinzeſches Haus
419a. Schmidtſches =
419b. desgl. =
916. Güntherſches =
420. Dittmannſches =
421. Pfeifferſches =
422. Beckertſches =
423. Nüßnerſches =
424. Ziermannſches =
425. Seyfertſches =
426. Lutzſches =
427. Baumannſches =
428. Hauſteinſches =
429. Winklerſches =
842. Knorrſches =
973. Oelheyſche Scheune
844. Lutzſches =
966. Arnoldſches =
1014. Findeiſenſches =
779. Dietrichs } Scheunen.
777. Hoffmanns } Scheunen.
774. Webers } Scheunen.

430. Heberſches Haus
431. desgl. =
432. Eichhornſches =
433. Knorrſches =
434. Gärtnerſches =
435. Hohlfeldſches =
1006. Fiſcherſches =
436a. Sturtz u. Müllers Spinnerei
436b. Müllerſches =

rechts.

1025. Gladenſches =
1004. Höppnerſches =
1005. Landgrafſches =
965. Felberſches =
1050. Seyfertſches =
937. Eichhornſches =
936. Dietrichſches =
1045. Röderſches =
930. Morgenſternſches =
955. Rochlitzerſches =
845. Limbkeſches =

b. am Fußſteige links

Nr.
921. Meerſteinſches Haus
796. Bräuerſche Scheune
437c. Geißlerſches Haus
922. Eckertſches =
437b. Mittelbachſches =
436c. Höſelſches =

rechts.

456. Heſſeſches =
455. Oeſterreichſches =
454. Ludewigſches =
453. Weigertſches =
452. Geyerſches =
451. Kepſchers =
450. Anwaldſches =
449. Henzſchelſches =

Nr.
448. Weigenhayns Haus
447b. Schuſterſches =
447a. Schneiderſches =
446. Rückerts Vorwerk
445. Grohmanns Haus
444. Müllerſches =
443. Dietriſchſches =
442. Höſelſches =
441. Hofmannſches =
440. Flämigſches =
439. Hungerſches =
438. Geißlers Vorwerk
979. Seyfertſches Haus
867. Seyfertſches =
437a. Flämigſches =

C. Grabenvorſtadt.

vom Johannisthor nach dem Chemnitzerthor

Nr.
Brandſtelle ohne Nr.
485. Schubertſches Haus
486. Beckertſches =
487. Mugelſches =
488. Köhlerſches =

Nr.
489. Beyerſches Haus
490. Seyfertſches =
491. Müllerſches =
492. Bergerſches =
493. Uhligſches =
494a. Hempelſches =
494b. Arnoldſches =

Nr.
495. Hübnerſches Haus
496. Wachtlerſches =

Kirchgäßchen

497. Fubigſches Haus
498. Wallheimſches =

weiter auf dem Graben

499. Ungerſches Haus
500. Weinholdſches =
501. Baumannſches =
502. Dietrichſches =
503. Fixſches =
504. Wittberſches =
505a. Herfurthſches =
505aa. Königſches =
505b. Hillerſches =
506. Kummerſches =
507. Höſelſches =
508. Schützſches =
978. Gredingſches =
509a. Ludewigſche zwey Häuſer unter einer Nr.

vom Chemnitzerthor nach dem Nikolaithor

551. Schulzenſches Haus

Nr.
552. Dankelmanns Haus
832. Haaſeſches =
553. Hammerſches =
554. Meyerſches =
555a. Bölkeſches =
555b. Wöhlerſches =
556. Heydeſches =
557. Fixſches =
1011. Engertſches =
871. Wöhlerſches =

vom Nicolaithor bis zur Pforte

609. das Schlachthaus
823. Hofmanns Scheune
786. Günthers Scheune
970 Günthers Scheune
610. Weberſches Haus
611. Leonhardſches =
612. Schuggſches =
613. Tetznerſches =
614. Kirſchſches =
948. 1008. Eberhardſches =
833. Schneiderſches =
615. Heckerſches =

von der Pforte nach dem Kloſterthor

Nr.
849. Naumannſches Haus
616. Glückſches =
617. Schönherrſches =
618a. Schillſches =
Brandſtelle ohne Nr.
1043. Thümerſches Haus
618b. Schönherrſches =
619. Rößlerſches =
620. 621. Finkenſteinſches =
622. Hülmſches =
848. desgl. =
623. Schrammſches =
624. Schützſches =
625. Schillſches =
626. Schönherrſches =
627a. Oberbleiche
627b. Heberſches =
628. Hoſmannſches =
629. Uhleſches =
630. Kolbeſches =
631. Philippſches =
632. Schirmerſches =
633. Firſches =

Nr.
634. Spechtſches Haus
635. Pannachſches =
636. Glänzelſches =
637. Güttlerſches =
638. Weihrauchſches =
639. Lübſcherſches =

vom Kloſterthor nach dem Johannisthor

717. Wechslerſches Haus
718. Buheibelſches =
719. Schönherrſches =
720. Gerſtungſches =

Kühgaſſe, rechts.

721. Schadeſches Haus
1024. Hahnſches =
722. Fiſcherſches =
723. Weihrauchſches =
835. Weißbachſches =
875. desgl. =
826. Findeiſenſches =

links.

768. Uhlmannſches Haus
724. Hochheimerſches =
791. Uhlmanns Scheune

Nr.
725. Oehmſches Haus
1002. Wagnerſches =
726a. das Hirtenhaus
895. Lübſcherſches Haus
726aa. Matthesſches =

weiter auf dem Graben

726b. Proswimmers Haus
726c. Winklerſches =
726d. Ottoſches =
726e. Meyerſches =
727. Proßwimmers =
728. Höſelſches =
729. Pfauſches =
730. Stahringerſches =
731. Eyſches =
732a. Strohbachſches =
732b. Richterſches =
860. Meyſches =
733. } Caſinohaus
928. }

Nr.
734. Böttcherſches Haus
735. Morgenſterns =
736. Spehrſches =
737. Süttinger ches =

Spielgäßchen.

864. Röderſches Eckhaus
748. Ohmannſches Haus
749. Martinſches =
750. Lorenzſches =

weiter auf dem Graben

738. Königſches Haus
739. Fiſcherſches =
740. Streubelſches =
741. Sohrſches =
742. Funkeſches =
743. Märzſches =
744. Spitznerſches =
745. Helbigſches =
746. Weithaaſeſches =
747. Hofmannſches =

D. Chemnitzervorſtadt.

Thorgaſſe, linke Seite

Nr.
509b. Witſchelſches Haus
890. Trübenbachſches =

Nr.
868. Witſchelſches Haus
957. desgl. =
510. Grimmſches =

Nr.
511. Fleſchnerſches Haus
512. Rudolphſches =
790. Fiſchers Scheune
772. Uhligs Schuppen und Scheune
789. Claußens Scheune
513. Looſeſches Haus
514. desgl. =
794. Irmſchlers Scheune
797. Puſchmanns Scheune

rechts

550. Kühnſches Haus
549. Leonhardſches =
548. Kühnſches =
547. Schinkſches =
546. Hofmannſches =
545. Güntherſches =
544. Muſterſches =
543. Uleſches =
836. 542. Kühnſches Haus und Kattunfabrik
541. Weitmüllerſches Haus
540. Neubertſches =
539b. Uhligſches =

Scheunengraben, links.

Nr.
886. Witſchels Scheune
793. Scheunen Brandſtelle
1041. Kühns Scheune

rechts

1033. Schinkſches Haus
1037. desgl. =
785. deſſelben Scheune
1051. Richterſches Haus
829. desgl. =
787. 765. Geyers Schuppen und Scheune
795. Pfaffſche Scheune
800. Schurichs Scheune
799. Puſchmanns Scheune
781. Günthers Scheune
764. Kölzſches Haus
776. Weißbachs Scheune

am Einſiedlerwege, links.

Brandſtelle ohne Nr.
1009. Grüllmeyers Haus
934. Gottſchaldſches =
Brandſtelle ohne Nr.
926. Kämpfeſches Haus
517. Naumanns =

Nr.
840. Mettlers Scheune
522. Güntherſches Gut
518. Reinholdſches Gut vor Bernsdorf

rechte Seite.

515. Köhlerſches Haus
516. Heilmannſches =
821. Rudolphs Scheune
824. Steinertſches Haus
825. Seltmannſches =
830. Geyerſches =
831. Stützerſches =
838. Hofmannſches =
839. Hohlfeldſches =
520a. Fiſcherſches =
520b. desgl. =
519. Mettlers Gut

Schützengäßchen nach der Annaberger Straße.

1039. Fiſcherſches Haus
521. Frankeſches =
533. Matthesſches =
532. Schubertſches =

an der Annaberger Straße, links von der Thorgaſſe.

Nr.
766. Ihlens Scheune
778. Hempelſches Haus
538. desgl.
537. Arnoldſches =
536. Heynigſches =
535. Grüllmeyerſches =
534. Kirſtenſches =
822. Heyneſches =
883. Hingſtſches =
531. Schrothſches =
530. Marſchnerſches =
Brandſtelle ohne Nr.
527. Kreyßigs Gartenh.
526. Oppeltſches Haus
525. Quellmalzſches =
524. Münchſches =
523. das Schießhaus
1047. Langſche Garnfärberei

rechts.

976. Hebenſtreits Scheune
862. Ruppertſches Haus
539a. Ihlſches =
529. Brandſches =
528. Seyfertſches =

E. Vorſtadt Aue.

Nr.

links.

558. Wiedeſches Haus
935. 974. Heydrichſche Spinnerei
Brandſtatt ohne Nr.
559. Neubertſches Haus
560. desgl. =
561. Erlerſches =
562. Schützenſches =
563. Dickmannſches =
564. Seyringſches =
565. Görnerſches =
566. Mattheſſches =
567. 568. 569. 570. 837. Hübnerſche Kattunfabrik
571. Drommlerſches Haus
572. Hübnerſches =

Nr.

rechts.

584. Pietzſchs Kattunfabr.
583. Wiedeſches Haus
582. Hempelſches =
581. Sachſeſches =
580. Nüßnerſches =
579. Deubners Berg
578. 577. 847. Beckerſche Kattunfabrik
573. Pfaffſche Kattunfabrik
574. Hübnerſche Bleiche
575. Beckerſche Spinnerei
576. Kühnſche Spinnerei in Altchemnitz

hinter dem Mühlgäßchen

604. Pietzſch's Fabrikhaus
605. deſſelben Haus
606. Schlüſſelſches =
607. desgl. =

F. Nikolaivorſtadt.

Thorgaſſe rechts.

Nr.

608. Grämerſches Haus jenſeit der Brücke

782. Güntherſche Scheune

585. 586. 869. } Tetznerſche Fabrikhäuſer

587. Grünertſches =

588. Pietſchs =

589 Litzkendorfſches =

590. Grubenſches =

591. Trübenbachſches =

592. Oehmſches =

593. Wildenſches =

594. 595. } B. G. Pflugbeilſche Kattunfabrik

an der Zwickauer Straße

816. Oertelſches Haus

596. ehemals Neesſches Teichhaus

Nr.

597. Waldauſches Haus

598. Kuhnſches Vorwerk

599. desgl. Gut, rechts

an der Stollberger Straße, rechts.

601. B. G. Pflugbeils Mandelh.

923. Reichelſches Haus

968. Gräfeſches =

969. desgl. Scheune links.

602. Niklasmühle

603. ehemalige Niklas-Bleiche

917. Opitzſches Haus

874. Hieckelſches =

1007. Göringſches =

600. Scharfrichterei

893 Sachſeſches Haus

G. Kloſtervorſtadt.

Thorgaſſe links.

Nr.

640. Hofmannſches Haus

641. Gempertſches =

Nr.

642. Bärſches Haus

643. Ubligſches =

644. Hofmannſches =

Nr.
645. Oertelſches Haus
646. Schurichſches =
647. Hofmannſches =
648. Gebhardſches =
649. Hofmannſches =
650. Löbelſches =
651. Schulzeſches =
654. Kloſtermühle

links.

716. Hahnſches Haus
715. Streubelſches =
714. Dietrichſches =
713. Lindnerſches =
712. Plöttnerſches =
711. Schulzenſches =
710. Kölzigſches =
709. Reißigſches =
708. Kirchſches =
707. Muſterſches =
706. Hahnſches =
705. Uhlmannſches =
704. Weickertſches =

hinter der Kloſtermühle

652. Mittelbleiche
951. CommunBauſchuppen

Nr.
653a. Dietrichſches Haus
653b. Reißmannſches =

An der Leipziger Straße von der Kloſtermühle links.

655. Tetznerſches =
656. Wagnerſches =
657. Reuterſches =
658. Pötzſchſches =
659. Hungerſches =

rechts.

703. Pflugbeilſches Haus
702. Kölzigſches =
701. Süttingerſches =
700. Tetznerſches =
699. Thörnerſches =
698. Städtlerſches =
697. Drechslerſches =

Leipziger Straße, jenſeit des Mühlgrabens, links.

660. Waldförſterwohnung
661. Gaſthof zum Stern
662. Hofmannſches Haus
663. Kaulferſches =

Nr.
664. Schützeſches Haus
666. Schulzeſches =

linkſ.

827. Oehmſches =
691. desgl. =
665a. Hoſpital zum fernen Siechen
665b. Hoſpitalbleiche

über der hohen Brücke linkſ.

667. Laſchs Haus
668. Müllerſches =
1038. Müllerſches unterm Kaßberg
975. Lübſchers unterm Kaßberg
1042. Schützeſche Spinnerei
669. Arnoldſches Gut
670. Uhligs Storchsneſt Gut

rechts.

927. Weidmannſches Haus

Schloßgaſſe linkſ

671. Böttcherſches Haus

rechts.

Nr.
673. Wiedeſches Haus
672. Pötzſchens Haus u. Bleiche
674. 675. Beckers Neumühlbleiche

Angergaſſe linkſ.

690. Schieferſches Haus
689. Schmidtſches =
688. Heinzeſches =
885. Kolbeſches =
687. Dippmanns Bleiche
802. Tetznerſche Scheune
801. Hofmannuſche =
680a. Hauptmanns Haus
1036. desgl.
679. Beckerts =
980. desgl. =
1040. Aumannſches =
678. Ulbrichtſches =
677. Winklerſches =
676. Neumühle

rechts.

696. Fritzſchenſches Haus
695. Fiſcherſches =

Nr.

694. Nettenſches Haus
693. Klemmſches =
884. Wechslerſches =
692. desgl. =
686. Güntherſches =
792. Ottenſches =
925. Oehmſches =
685. Schwabenſches =
834. Körnerſches =

Nr.

Brandſtatt ohne Nr.
684. Mehnertſches Haus
683. Ahnertſches =
682. Klugſches =
775. Uhligs Scheune
780. Hofmanns =
681. Lorenzſches Haus
915. / 680b. Gehrenbeckſche Fabrikgebäude

H. Angervorſtadt.

Vom Spielgäßchen obere Anger-Bachgaſſe dieſſeit

Nr.

751. Schierigſches Haus
752. Müllerſches =
753. Wettrichſches =
754a. Fiſcherſches =
896. Reuterſches =
754b. Gabrielſches =
1026. Dietzenſches =
1027. das Militärlazareth
763a. / 763b. Armenhaus

obere Anger-Bachgaſſe jenſeit.

Nr.

851. Weberſches Haus
852. Stephanſches =
853. Thoſtſches =
854. Vogelgeſangs =
855. Hofmannſches =
856. Kolbenſches =
857. Winklerſches =
858. Lauterbachſches =

niedere Anger-Bachgaſſe, dieſſeit.

997. Lembkeſche Scheune

Nr.
944. Lembkeſches Haus
947. Findeiſenſches =

niedere Anger=Bachgaſſe, jenſeit.

899. Hoffmannſches Haus
900. Dornſches =
901. Schwedlerſches =
902. Uhligſches =
903. Krauſenſches =
904. Lutzenſches =
905. Marſchnerſches =
906. Hartigſches =
907. Seidenglanzens =
908. Schmidtſches =
909. Rudloffſches =
910. Meyerſches =
911. Ankenſches =
912. Hertelſches =
913. Klemmſches =

Hinterreihe am Anger von der niedern Allee

981. Wunderlichs Haus
982. Matthes u. Schuffenhauerſches Haus

Nr.
983. Zickenſches Haus
984. Andräſches =
985. Weinertſches =
986. Stadelmeyers und Heinrichſches Haus
987. Beckſches =
988. Schmidtſches =
989. Uhlmannſches =
990. Buſchbeckſches =
991. Qvinzerſches =
992. Richterſches =
1023. Kerbeſches =
993. Schönfeldſches =
994. Kindſches =
995. Heilenſches =
996. Noaſches =
1029. Schwalbenſches =

Niedere Alleegaſſe

865. Uhlmannſches Haus
891. Viertelſches =
880. Schmidtſches =
881. Martinſches =
958. Beyerſches =
959. Schlettſches =
960. Witzſcherlings =

Nr.		Nr.	
961.	Walliſchens Haus	809.	Klemmſches Haus
962.	Irmſchlerſches „	945.	Dannebergers „
954.	Vollhardtſches „	931.	Lindners „
963.	Müllerſches „		Hintere Ziegelſcheungaſſe links.
964.	Beilſches „	817.	Hofmanns Scheune
	Teichgaſſe rechts.	999.	Langſches Haus
879.	Rockſches „	1000.	Fiſcherſches „
873.	Streubelſches „	1001.	Winklerſches „
872.	Richterſches „		rechts.
878.	Schulzenſches „	760a.	Schaarſchmidtſches Haus
877.	Zirſchenſches „	760b.	Gühlingſches Haus
876.	Hedrichſches „	760c.	Schaarſchmidtſches Haus
	links.	898.	Röberſches Haus
894.	Wittigſches „	769.	Hofmanns Scheune
882.	Fiſcherſches „	1013	Reuterſche Scheune
897.	Stubnerſches „		am Lehmengrubenwege
892.	Ulrichſches „	841.	Irmſchlerſches Haus
759.	Ziegelſcheune	788.	Irmſchlers Scheune
	bey der Ziegelſcheune	798.	Tetzners „
1030.	Petzoldſches Haus	1032.	Sahrſches Haus
1031.	Ehnerſches „	758.	Hollerſches „
	Untere Ziegelſcheungaſſe	783.	Straubens Scheune
859.	Schellenbergers Haus		
870.	Dietzenſches „		

Nr.
773. Uhligs Scheune
866. Ahnertſches Haus

links.

757a. Dietrichſches Gut
757b. Zeißlers Haus

Obere Ziegelſcheungaſſe

943. Seyfertſches Haus
942. Täubertſches =
941. Irrgangſches =
940. Schubertſches =
939. Gläſerſches =

Hohe Allee

755. Lindenſchenke
756. Klemmſches Haus
zwei Brandſtätten ohne Nr.
810. Hübnerſches Haus
811. Heydrichſches =
812. Großerſches =
813. Götzenſches =
814. Barthelſches =
815. Heckerſches =

Nr.
818. Horeltſches Haus
819. Bruhmſches =
914. Lübſchers =
850. Lübſchers Scheune
861. Wiedemanns Haus
828. Freytagſches =

Ueber den Linden.

952. Pulverthurm
889. Findewirths Haus
1034. Wechslers Scheune
762. rothes Vorwerk
761. Scheibe
887. } 888. } 771. } Wöhlers Spinnerei.

Am Gablenzgraben, von der Angergaſſe bis zur Kühgaſſe.

933. Aumannſches Haus
946. Laſchenſches =
953. Wildenſches =
1049. Nendelſches =

Sämmtliche Häuseranzahl der Stadt und Vorſtädte.

Sie beträgt 1036 und 49 Scheunen; nach der Nummerzahl aber mit Inbegrif der Scheunen nur 1051, weil mehrere Häuſer einerlei Nummer mit a. b. c. u. ſ. w. führen. Unter der Häuſerzahl ſind ſämmtliche 48 Kirchen- Schulen- und andere öffentliche und Commungebäude, auch die bisherigen Commun-Bleichgebäude und 3 Mühlen. Privathäuſer werden 988 gezählt, wovon aber ein Theil als zuſammengebaute Häuſer mehr als eine Nummer führen.

Oeffentliche Plätze in den Vorſtädten.

1) Der Kommunanger, ein großer begrünter Platz, ſeit der älteſten Zeit zur Stadt-Viehweide beſtimmt, wozu in der davon benannten Kühgaſſe *) ein beſonders beſtellter Hirte ſeine Wohnung hat. Ein Theil dieſes Platzes wurde ſchon vor dem 30jährigen Kriege an der jetzigen hohen Lindenallee mit Häuſern angebaut und dieſer Anbau Fabian Sebaſtian geheißen, im 30jährigen Kriege aber wieder zerſtört und im J. 1728 mit der Lindenſchenke wieder zu bebauen angefangen. Wann die hohen

*) Früher hieß ſie die Henkergaſſe, weil bis zum J. 1549 das Hochgericht auf dieſem Anger ſtand.

Linden angepflanzt worden ſind, kann nicht angegeben werden. Die niedere Lindenallee iſt im J. 1771 angelegt worden. Vom J. 1785 u. 86 an, machten einige Häuſer unter der Ziegelſcheune den Anfang zu weiterm Anbau der neuen Angervorſtadt. Vom J. 1795 bis 1800 begann aber die eigentliche neue Vorſtadt mit der obern Vorderreihe jenſeit der Spielbrücke am Bach hinauf, mit der Teichgaſſe (auf der Stelle des ausgetrockneten ſogenannten Ziegelteichs), mit Anbau unter den hohen Linden, mit der untern Ziegelſcheun- und niedern Alleegaſſe. Vom J. 1801 bis 1805 folgte die Fortſetzung mit der niedern Vorderreihe jenſeit der Spielbrücke nach der Kühgaſſe und einzeln am Gablenzgraben *), mit der niedern Allee weiter hinaus, und der obern und hintern Ziegelſcheungaſſe. Vom J. 1810 — 1812 endlich ſchloß ſich noch die Hinterreihe am Anger von der niedern Allee nach dem Gablenzkanal an. Für dieſe letztere Häuſerreihe und die niedere Alleegaſſe wurden im J. 1819 noch eine Anzahl Antheile zu Gärten

---

*) Früher im J. 1789 ward ſchon ein Theil des Angers durch einen neuen Kanal für die Gablenzbach vom Ausgang der Kühgaſſe bis zum Ausgang der Angergaſſe geſchieden und zu Gärten und Häuſeranbau vererbt.

vor den Häuſern gegen einen vorläufigen Laßzins vermeſſen.

Der übrige Platz dient außerdem auch für hieſige Garniſonen zum Exerzirplatz, wozu im J. 1789 noch 14 Scheffel Feld für 700 Thlr. von der Kommune gekauft werden mußten. Der Pacht davon fließt, wie von der Kühweide, in die Serviskaſſe, welche auch die Abgaben trägt.

2) Der Schießplatz vor dem Schießhauſe. Vor Alters war es der Sauanger, der bis zu dem jetzigen Hochgericht hinaus reichte, und bis auf den jetzigen Schießplatz zu Privateigenthum verkauft worden iſt.

Im J. 1589 wurde auf dieſem Anger ein Floßgraben mit Fluthbette und Rechen zum Holzflößen für die Stadt aus den Einſiedler und Dittersdorfer Waldungen hereingeführt, wozu man die Koſten durch eine freiwillige Steuer aufbrachte. Dieſe Flöße verfiel aber wieder, und als ſie im J. 1695 von neuem errichtet werden ſollte, kam die Ausführung wegen einiger zu harten Bedingungen von Seiten der Beſitzer von Einſiedel, die durch die Flöße verurſachten Schadenvergütungen betreffend, nicht zu Stande. Damals ſollte der Schragen Floßholz bis auf den Floßplatz, das harte zu 1½ Elle, das

weiche zu 2 Ellen, in gleichem Preiſe für 3 Thlr. 18 Gr. geliefert werden.

Oeffentliche Gebäude der ſämmtlichen Stadt.

a. die Kirchen.

Die Stadt hat 4 Kirchen,

1) Die Stadt = Parochial oder Jakobskirche.

2) Die alte Johanniskirche.

3) Die neue Johanniskirche.

4) Die Georgen Hoſpitalkirche.

1. Die Jacobskirche.

Sie liegt mitten in der Stadt hinter dem Rathhaus am Eingang der Kloſtergaſſe. Die Stadt verdankt ihren Urſprung dieſer Kirche und ſchon deshalb macht ſie ihr Alterthum ehrwürdig, obgleich der erſte Bau derſelben jetzt nicht mehr ſteht. Die kleine hölzerne Kirche, die nach den Chronikennachrichten der Kaiſer Otto I. oder vielmehr ein Miſſionär unter den Wenden im J. 939 für die Verehrung eines wunderthätigen Marienbildes unter Kaiſer Otto I. hier erbaute, ſtiftete den Wallfahrtsort Chemnitz.*) Kaiſer Lothar II., dem Chemnitz ſeine

*) Nach Wecks Dresdner und Menkens Chronikennachrichten machte ſpäter Kaiſer Otto I. (zu mehrerm Anbau dieſes Wallfahrtsorts) die St. Marien = Kloſterſtiftung von Chor = Geiſtlichen an dieſer Kirch

Erhebung zur Stadt verdankt, ließ dieſelbe ſteinern und größer erbauen, und verleibte ſie als Zubehör mit Genehmigung des päpſtlichen Stuhls dem von ihm geſtifteten Kloſter vor Chemnitz ein, *) doch hatte ſie noch nicht die Größe der jetzigen, da ſie nur auf einer Seite Pfeiler gehabt haben ſoll. Bei dem großen Brande der Stadt im J. 1389 wurde ſie mit eingeäſchert, und iſt darauf mit der Stadt wieder erbauet worden. Seitdem iſt das Mauerwerk des Gebäudes noch das jetzige; nur daß ſpäter der hintere Theil neu angebauet und von der jetzigen Stelle des Altars an durch eine Ausrundung noch um ein Stück erweitert worden iſt. Das Jahr dieſes Anbaues iſt aber ungewiß und keine andere Nachricht davon zu finden, als in der Richterſchen Chronik, welche das Jahr 1585 anführt. Vorher ſtand noch eine große Eiche auf der Stelle bei dieſer Kirche, wie die Richterſche Chronik bei dieſer Nachricht bemerkt.

Was das zweite abermalige Abbrennen derſelben und der ganzen Stadt im J. 1395 betrifft; ſo iſt dieß eine Fabel, die durch eine alte, in Emſers zu Leipzig

---

wiewohl Weck irrig von der Einſetzung eines Abts redet. Sie wurde aber nachher, vielleicht auch mit der Kirche, wieder zerſtört. (S. vorn Abriß der Geſch.)

*) Laut einer noch vorhandenen Urkunde vom J. 1395.

1517 gedruckter Legendenſammlung vom heil. Biſchof Benno befindliche Traumgeſchichte entſtanden iſt, nach welcher die Stadt Chemnitz, wie der heil. Benno einer Frau im Traum im J. 1394 prophezeihet hätte, auf den Tag Petri Kettenfeier 1395 nochmals abgebrannt ſey. In einem Exemplar jener gedruckten Legende, das ſich in einer hieſigen handſchriftlichen Chronik des Paſt. M. Herrmanns befunden hat, erklärt jedoch eine dabei geſchriebene Randgloſſe die ganze Geſchichte für eine Lüge, mit dem Beiſatze: „Kemnitz iſt in der Zeit nit ausgebrannt.“ Gleichwohl hat ſich dieſe Fabel in Herrmanns Mittweydiſche Chronik, in die 1739 in Chemnitz gedruckte hiſtoriſche Nachricht von den vornehmſten Denkwürdigkeiten der Stadt Chemnitz, und auch in die Richterſche Chronik, die einander nachgeſchrieben haben, eingeſchlichen, doch ohne alle weitere nähere Angaben. Im Gegentheil iſt dieſe Kirche ſeit 1389 nie wieder ganz abgebrannt. Zwar ergriff die Feuersbrunſt, welche im J. 1617 am 14. Decbr. das Rathhaus und deſſen Thurm in die Aſche legte, auch das Dach dieſer Kirche, welches nebſt ihren beiden Thürmen, dem hohen und dem auf der Kirche ſtehenden kleinern Glockenthurm, abbrannte, doch die gänzliche Einäſcherung der Kirche fand nicht ſtatt. Nur die beiden vordern Bogen des Kirchengewölbes wurden

durch hereinſtürzendes Gemäuer vom hohen Thurm eingeſchlagen, im folgenden J. 1618 vom 23. März bis 31. May wieder gewölbt, und das Kirchdach nebſt dem kleinen Thurm im Sept. deſſelben Jahres aufgeſetzt, der Bau ihres hohen Thurms aber erſt im J. 1620 beendigt. Auch bei den Feuersbrünſten im 30jährigen Kriege und bei den Brand des hohen Thurms im J. 1746 blieb ſie verſchont.

Vor der Reformation befanden ſich außer dem großen Hauptaltar, noch 7 Seitenaltäre*) darinnen, und neben dem Hauptaltar ein Schnitzwerk, das heilige Grab, welches ſeit 1668 auf das Singechor verſetzt wurde und jetzt hinter der Orgel ſteht Die Seitenaltäre verſchwanden nach Einführung der Reformation im J. 1539, auch ein in der Mitte der Kirche ſtehendes großes hölzernes Crucifix, in deſſen Bruſt ſich einige heil. Gebeine befanden, ſo wie andere Gegenſtände des römiſchkatholiſchen Kultus. Im Innern der Kirche ſind überhaupt von Zeit zu Zeit mehrere Veränderungen und Erneuerungen vorgegangen, z. B. in den Jahren 1539. 1571. 1667. 1676. Bis zum J. 1717 ſtand nur

*) Sie hießen zum Leichnam Chriſti, zu St. Jacob, St. Catharinen, H. Dreifaltigkeit, S. Johannis, Petr. u. Paul, Verk. Mariä.

eine Reihe Empore, deren äußeres Getäfel früher mit bibliſchen Geſchichtsſzenen, dann mit bibliſchen Sprüchen verziert war. Bei einer Haupterneuerung in dieſem Jahre wurden neue Empore und zwar doppelt übereinander errichtet, auch ſtatt der Rathsſtühle, die vorher unten in der Kirche ſich befanden, das jetzige beſondere Chor unter dem Singechor über dem Haupteingange erbauet. Vor der Reformation und bis zum J. 1676 befanden ſich auch zwei Orgeln, eine große und kleinere, wovon die letztere auf dem noch vorhandenen Hängechor rechts vom Altar her, die größere in dem Winkel des Singechors, wo jetzt das Tertianerchor iſt, ihre Stelle hatte. Im genannten Jahre kam ſtatt beider nur ein großes Orgelwerk in die Mitte des Singechors. Die jetzige, ohngefähr 60 Jahre alte und große Orgel hat 3 Klaviere und 46 Regiſter, nichts Auszeichnendes in Ton und Stärke deſſelben, und nur erſt nach einigen Reparaturen etwas mehr gewonnen. Eine neuere Hauptveränderung veranſtaltete der weiland hieſige Kaufmann und Rathsmitglied Treffurt auf ſeine Koſten im J. 1792, wodurch die Kirche ein noch moderneres Anſehen gewann. Der ehemalige Hochaltar, ein alterthümliches Werk aus dem 14. Jahrhundert *)

*) Er reichte mit ſeinem hohen, künſtlich durchbrochenen Geſims, voll alterthümlichen Schnitzwerks, an

wurde durch den jetzigen modernen mit zwei Säulen von ſächſiſchem Marmor erſetzt und mit Oeſerſchen trefflichen Gemälden verziert. Das Hauptgemälde ſtellt Chriſti Himmelfahrt vor. An den Seiten ſind zwei Oeſerſche Köpfe, Moſes und Chriſtus, als Sinnbilder des alten und neuen Teſtaments, jeder den Stempel der Meiſterſchaft tragend in dem charakteriſtiſchen Geſichtsausdruck.

---

deſſen Spitzen Lichtdillen zu feſtlichen Erleuchtungen ſich befanden, bis an das Kirchengewölbe. Der eben ſo verhältnißmäßig ſehr breite Mitteltheil enthielt ein dreifaches Getäfel, das in Thüren dreimal aus einander geſchlagen werden konnte. Die äußere Seite enthielt Gemälde aus der Leidensgeſchichte, die Felder des Innern, nur an Feſttagen geöffnet, zeigten eine Reihe Figuren von künſtlicher Bildſchnitzerei in Holz und gut vergoldet, Heilige vorſtellend, in der Mitte die Maria Mutter in der Glorie mit dem Chriſtuskind, zum Erſatz des ehemals hier wunderthätigen Marienbildes, das in der Feuersbrunſt vom J. 1389 mit verbrannte. Die innerſten Felder, einige Meßprieſter im Gebet für Seelen der Verſtorbenen vorſtellend, blieben ſeit der Reformation ungeöffnet. Von den Gemälden auf Holz an der hintern Seite dieſes Altars ſind ein paar Tafeln von einigem Kunſtwerth hinter dem Altar als Doppelthüren eingehangen, zwei Apoſtel, einen Mönch und Biſchof in ganzer Figur darſtellend.

Ein faſt noch mehr gelungenes Blatt dieſes Meiſters enthält der kleine Altar für Privatkommunionen in der Sacriſtei, die Salbung der Füße Jeſu, durch Marien Magdalenen vorſtellend. Wenn auch Kunſtkenner in dem Geſicht der Maria höhere Schönheit vermiſſen; ſo ſind ſie deſtomehr voll Lobes in der glücklichen Compoſition der Szene, des Ausdrucks im Chriſtuskopf, in den Bildern des Judas und Johannes und ſelbſt des Anziehenden und Innigen der Maria. Außerdem wurde bei dieſer veranſtalteten Verſchönerung und Umwandlung dem ziemlich düſtern Licht in dieſer Kirche durch neue hellere Fenſter, friſche Weiße des Mauerwerks und neuen Farbenanſtrich der Empore abgeholfen, die Bildſäule des Chriſtophorus mit dem Chriſtuskind unter der Kanzel, entfernt und an die Stelle der Beichtſtühle im veralteten Geſchmack kamen modernere. So wie im J. 1667 ſchon die Fahnen der in dieſer Kirche im 30jährigen Kriege begrabenen Offiziere weggeräumt wurden; ſo geſchah es auch nun mit den übrigen Epitaphien und Bildern einiger in dieſer Kirche begrabenen hieſigen Superintendenten und anderer verdienter Perſonen, die hinter dem Altar an der Wand angebracht ſind. Seit 50 Jahren hat aber, nach richtigern Begriffen der Zeit von dieſer Sitte, kein Begräbniß in

dieſer Kirche mehr ſtatt gefunden. *) Nur die Bilder von Luther und Melanchthon in ganzer Figur hängen noch zur Seite der Kanzel im Schiff der Kirche, und zwiſchen beiden das neuere nicht ganz wohlgetroffene Bruſtbild des (im Jan. 1807) letztverſtorbenen Superintendenten D. Gottlieb Merkel, zum Andenken für ſeine Verehrer. Die neuſte Verbeſſerung beſtand in den im J. 1815 zur Verhinderung der Zugluft in der Kirche angebrachten Glasthüren vor den innern Eingängen. Die Länge der Kirche enthält 86, die Breite 46 Ellen, 1200 Stühle und 32 Kapellen. Der Gottesdienſt in dieſer Kirche fängt Sonn- und Feſttags früh ½6 Uhr mit einer Morgenandacht an, gemeinhin Metten genannt (verſtümmelt aus concio matutina Frühverſammlung), die an jedem erſten Feiertage der 3 hohen Feſte auch mit einer Predigt verbunden iſt; der Vormittagsgottesdienſt wird im Sommer um 7 Uhr, im Winter ½8 Uhr eingelauten, mittags im Sommer um 12 Uhr **), im Winter ½1 Uhr. Außerdem werden

*) Unter den in dieſer Kirche Begrabenen ruht auch der letzte Abt des Kloſters vor Chemnitz Hilarius von Rehburg, ſo wie das letzte Grab in dieſer Kirche der im J. 1773 hier verſtorbene Superintendent Dr. Gühling erhielt.

**) Vor dem J. 1707, begann der ſonn- und feſttägliche Nachmittagsgottesdienſt ſogar ſchon halb

täglich um 2 Uhr nachmittags Betſtunden, Sonnabends um 1 Uhr unter dem Namen Veſper, auch Freitags wöchentlich Frühgottesdienſt mit Predigt um 7 Uhr des Morgens gehalten. Die Wochenpredigten am Dienſtag und Mittwoch ſind aus Mangel an Kirchenbeſuch eingegangen. Der Platz um dieſe Kirche iſt nie, wie man vermuthet, eigentlicher Begräbnißplatz geweſen, außer nur aus Noth bei den Belagerungen im 30jährigen Kriege.

---

12 Uhr im Sommer und Winter, wurde aber wegen der damaligen ſchwediſchen Einquartierung bis 12 Uhr verſchoben. Der Frühgottesdienſt am erſten Feiertag der 3 hohen Feſte, oder die ſogenannte große Metten, begann ſonſt um 3 Uhr des Morgens, iſt aber in neuerer Zeit auf 5 Uhr verlegt worden. Außerdem verdient hier noch bemerkt zu werden, daß die ſonntäglichen Kirchen-Katechiſationen den Sommer über durch den Superintendent Tettelbach (der 1554 hieher in's Amt kam) ſowie die (jetzt nicht mehr üblichen) Hochzeit und Leichenpredigten eingeführt wurden. Seit dem J. 1664 fingen die erſten Bußtage an, auf Befehl des Churfürſten Johann George II. ausgeſchrieben zu werden, und zwar wegen der feindlichen Einfälle der Türken und der Franzoſen in das deutſche Reich in demſelben Jahre. Auch die jährliche Feier des Reformationsfeſtes entſtand erſt ſeit dem J. 1668 auf Befehl des genannten Churfürſten.

Zu der Kirche gehören, wie bemerkt worden, zwei Glockenthürme. Der auf dem Kirchdache ſtehende kleinere trägt zwei Glocken, wovon die größere mit der Jahrzahl 1617 die Inſchrift führt:

Me reſonante Deo reſonet tuba ſacra, venite.
(Kommt! ruf' ich, dem Herrn ertönend als heilge Poſaune.)

Die kleinere: Domine, conſerva nos in pace. 1618
(Herr, erhalt' uns in Frieden.)

Der hohe, neben der Kirche ſtehende Hauptthurm mit drei Glocken hat wahrſcheinlich mit der Kirche gleichzeitige Entſtehung. Im J. 1333 wurde er höher gebaut, brannte in dem allgemeinen Brande im J. 1389 mit der Kirche ab und wurde mit derſelben wieder erbauet. Im J. 1617 brannte derſelbe mit dem Rathhaus bis auf das untere Gemäuer aus und ſeine Wiederherſtellung erfolgte im J. 1620 in einer Höhe von 120 Ellen mit 2 Glockenhauben. Durch Blitzeinſchlag am 16. May 1746 früh halb 2 Uhr brannte er noch einmal aus, mit ſämtlichen 4 Glocken; doch ohne ein Gebäude weiter zu zünden. Das Mauerwerk mußte von der Gallerie auf neu aufgeführt werden; ſeine Höhe erreicht aber nicht die des vorigen, da die durch wiederholten Brand geſchwächten Grundmauern zu berückſichtigen waren. Schon im Dzbr. deſſelben Jahres ſtand der

Thurm wieder unter Knopf und Fahne. Im J. 1784 wurde er nach abermaligem Blitzeinſchlag mit Ableiter, die Gallerie mit eiſernem Geländer verſehen, früher 1738 mit einem Strebepfeiler geſteift. Zwei große 1749 von Weinhold in Dresden neugegoſſene Glocken hängen unter der Thürmerſtube, wovon die größere, die ſchon ſeit längerer Zeit wegen des Schwankens der Mauern nicht mehr gelauten, ſondern nur mit dem Klöppel geſchlagen wird, 58 Zentner 69 Pfund, die andere 27 Zentner 52 Pf. wiegt. Letztere hat außer dem Worte Jehovah und der Jahreszahl 1749 die lateiniſche Umſchrift:

Intemerata Deus tueatur dogmata sancta,
Sic ego divinae nuncia laudis ero.

(Schirme nur Gott in Reinheit die heiligen Lehren der Kirche! Die Verkünderin dann göttlichen Lobes ich bin.)

Auf der großen ſteht außer dem Worte: Jehovah: Quatuor campanis fulmine d. XVI. Maji MDCCXXXXVI. accensa turri consumtis, novae anno MDCCXXXXVIIII restitutae Chemnitio perpetuam felicitatem sonent. (Nachdem am 16. May 1746 auf dem entzündeten Thurm die Glocken geſchmolzen waren, mögen ſie neugegoſſen im J. 1749 für Chemnitz immerwährendes Glück ertönen!) In der obern Haube hängt eine kleinere 1747 von Heinze in Chemnitz neugegoſſene Glocke (ſtatt der

zwei des vorigen Thurms in der doppelten Haube). Der Thürmer hat die Verpflichtung, die Stunden auf der großen und der kleinen Glocke in der obern Haube nachzuſchlagen, von Zeit zu Zeit durch ein kleines Blasinſtrument Zeichen ſeiner Wachſamkeit zu geben und die ausbrechenden Feuersbrünſte in der Umgegend am Tage durch eine nach der Gegend des Feuers ausgeſteckte Fahne, in der Nacht auf dieſelbe Weiſe durch eine brennende Laterne anzuzeigen, bei Feuersnoth in der Stadt aber, die Signale für die Vorſtädte mit zwei Schlägen abwechſelnd auf die große und kleine Glocke, für die innere Stadt auf dieſelbe Weiſe mit drei Schlägen zu geben, auch in den Sommermonaten Abends um 7 Uhr eine Choralmelodie von der Gallerie des Thurms zu blaſen.

2) Die alte Johanniskirche.

Sie liegt in der Johannisvorſtadt rechts jenſeit der Zſchopauer Straße. Ihre Entſtehung reicht ebenfalls in's hohe Alterthum hinauf, und das Stadtthor trägt, nebſt der Gaſſe, die zu derſelben führt, ihren Namen. Nach den Meißner Annalen von Fabricius iſt ein Diplom des Kaiſers Konrad III. vom J. 1143. vorhanden, nach welchem er die Stiftung des Benediktinerkloſters vor Chemnitz von Kaiſer Lothar beſtätigt, und zu dem Anſuchen

des neuen Kloſters, dieſe Kirche zu erbauen, in demſelben Jahre ſeine Genehmigung gegeben hat. Sie wurde auch wie das Kloſter dem Johannes gewidmet, und der Gottesdienſt darinnen von den Mönchen dieſes Kloſters verwaltet, die bei dieſer Kirche ein eignes Haus zum Aufenthalt dazu (Conventhaus) hatten, auf deſſen Stelle jetzt die Todtengräberwohnung ſteht. Bei dem Ausbruch des Schmalkaldener Krieges im J. 1547 ließ ſie aber Herzog Moritz, der ſein Hauptquartier hier hatte, wie alle kirchliche Gebäude in den Vorſtädten niederreißen, um letztere zu beſſerer Vertheidigung der Stadt bei dem Anrücken des Feindes abbrennen zu laſſen. Nach 19jähriger Verödung baute man ſie im J. 1566 mit einem Glockenthurm auf der Dachung wieder auf, doch um beinahe 10 Ellen enger in der Breite, als ſie erſt geweſen war. So ſteht ſie noch in ihrer äußern Geſtalt. Im Innern ſind aber verſchiedene Veränderungen getroffen worden, beſonders in den J. 1721 u. 1722, wo ein neuer Altar, Taufſtein und Kanzel errichtet und die Beichtſtühle hinter den Altar verſetzt wurden. Ihre Länge hält 59 Ellen, die Breite beim Altar 9 Ellen, im vordern Theil der Kirche 17 Ellen. Vor der Reformation heißt ſie in den alten Urkunden die Filialkirche der Stadt. Sie war

anfangs nur für die Seelenmeſſen *) und den Gottesdienſt der naheliegenden Vorwerke und des Dorfs Gablenz beſtimmt, ehe noch die Vorſtädte vorhanden waren. Nach der Reformation wurden durch die Kirchenmatrikel ſämtliche Einwohner der Vorſtädte und der Dörfer Gablenz und Bernsdorf darin förmlich eingepfarrt. Die Kirche hat nichts Auszeichnendes, zwei Empore, vorn mit metallnen Leiſten, das Singechor mit einem bibliſchen Spruch verziert, und verſchiedene alte Grabmähler. Die Verzierungen des Altars ſind ein Paar Palmbäume (Holzſchnizwerk) und zwei in Töpfen ſtehende Pyramiden. Ueber dem Altar ſteht die Kanzel zwiſchen zwei korinthiſchen Säulen, und an derſelben die Bilder des ſterbenden Heilands am Kreuze, der Maria Mutter und der vor dem Kreuze knieenden Maria Magdalena. Die Flügel des Altars enthalten in 4 Feldern die Gemälde der Geißelung, des Begräbniſſes, der Auferſtehung und Himmelfahrt Chriſti. Ueber der Sacriſtei iſt das Rathschor. Auf dem Singechor ſteht ſtatt der Silbermannſchen Orgel, die in die neue Johanniskirche verſetzt worden iſt, jetzt ein Poſitiv.

*) Es waren dazu vier Seitenaltäre geſtiftet: der Marienaltar, St. Johannis, St. Andreas, St. Erasmus und Barbara.

Auf dem Thurm hängen drei Glocken, wovon die größte und die kleinſte im J. 1455 gegoſſen ſind, die mittlere im J. 1668. Da dieſe Kirche auf dem allgemeinen Begräbnißplatz der Stadt ſteht; ſo iſt ſie jetzt nur noch als Begräbnißkirche zu betrachten, und der ſonn- und feſttägliche Gottesdienſt derſelben iſt in die neue Johanniskirche verlegt worden; doch werden auch die Taufen und Trauungen aus der Parochie in derſelben gehalten. Der Platz um dieſe Kirche iſt der allgemeine Begräbnißplatz der Stadt und Vorſtädte, zu welchem noch bei der letzten Peſtſeuche in Chemnitz im J. 1680 ein beſonders Stück Acker für die an der Peſt Verſtorbenen angekauft wurde, die ſonſt auf dem gewöhnlichen Begräbnißplatz beerdigt wurden, wie denn eine alte jetzt wieder erueuerte Inſchrift an der Mauer beſagt, daß im J. 1534 auf der Mitte des Kirchhofs 842 Perſonen in 12 Gruben zuſammen begraben worden ſind. Im J. 1715 wurde dieſer Peſttodtenacker mit dem gewöhnlichen Todtenacker durch ein Thor verbunden und ebenfalls zum gewöhnlichen Begräbnißplatz eingerichtet, weshalb er der neue Begräbnißplatz heißt. Der alte iſt mit Mauern und Begräbnißbogen umgeben, der neue nur zum Theil mit Mauer, theils mit Zäunen, da er ſpäter im J. 1743 noch durch ein gekauftes Stück Feld nach

der Zſchopauer Straße vergrößert worden iſt. Er hat weit weniger Monumente und Denkſteine, *) als der alte, iſt aber mit einer über die Mitte des Platzes gehenden Allee bepflanzt. Unweit dieſer Kirche ſtand unten am Kirchwege oder auf dem ſogenannten Sitzeplan ſonſt die Marterſäule, auf der einen Seite mit dem gegeißelten, auf der andern mit dem gekreuzigten Heilandsbilde in Stein zur Verehrung aufgeſtellt. Sie war 1495 errichtet, und wurde 1749 weggenommen.

3. Die neue Johanniskirche.

Für die zunehmende Volksmenge der gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts wieder angebaueten Vorſtädte ward die alte Johanniskirche zu enge, und man war in der Nothwendigkeit, ſich nach dem Platz einer neuen umzuſehen, da die alte

*) Der erſte Denkſtein darauf wurde zweien im J. 1734 hier begrabenen Salzburger Emigranten auf öffentliche Koſten geſetzt. Sie gehörten zu den aus dem Bisthum Salzburg (als Beiſpiel noch damals herrſchender Unduldſamkeit) vertriebenen Evangeliſchen, die auf ihrer Wanderung durch hieſige Stadt als Glaubensbrüder ſehr feierlich und gaſtfreundlich aufgenommen wurden und als Coloniſten nach Weſtpreußen zogen, und ſtarben auf dieſem Zuge alhier.

Johanniskirche wegen des ſie umgebenden Begräb=nißplatzes ſich nicht erweitern ließ. Es wurde daher, nachdem dieſer Kirchenbau die erbetene landesherrliche Genehmigung erhielt, der Platz von einem Theil des abgebrannten ehemaligen Barfüſſerkloſters dazu für 1000 Thlr. erkauft und der neue Kirchenbau im J. 1749 mit Abräumung der Ruinen der alten Kloſterkirche begonnen, der Grundſtein am 25. Aug. 1750 feierlich gelegt, *)

---

*) Der Grundſtein liegt an der vordern Ecke nach dem Kirchgäßchen, und die Grundlegung geſchah mit vieler Feierlichkeit. Nachdem an dem dazu be=ſtimmten 13. Trinitatisſonntag wie an hohen Fe=ſten mit ſämtlichen Glocken zur Kirche gelautet und der Vormittagsgottesdienſt in der Stadtkirche darauf eingerichtet war, erhob ſich nach Endigung deſſelben eine feierliche Proceſſion, unter dem Ge=läut ſämtlicher Glocken. Der Zug beſtand aus der Schule mit ihren Lehrern, den Pfarrern, Su=perintendenten, dem Rathskollegium, dem Juſtiz=Beamten und Stadtkommandanten, den Repräſen=tanten der Bürgerſchaft, den Kirchenvorſtehern und Kirchvätern und den Vor= und Obermeiſtern aller Handwerker, ſámmtlich in ſchwarzer Kleidung. Die Bürgerſchaft ſtand mit ihren Fahnen in Gewehr und machte Spalier. Der Zug ging vom Markt über den Holzmarkt, die kleine Brüdergaſſe nach dem Bauplatz unter Liedergeſang. Auf dem Platz empfing ihn Trompeten= und Paukenſchall.

und im J. 1756 das Ganze beendigt. Die Baukoſten dieſer Kirche brachte man durch ein geſchenktes Kapital von 1000 Thlr. von dem Paſt. sen. M. Sebaſt. Seydel; durch die Ueberſchüſſe aus einer landesherrl. geſtatteten Lotterie; durch geſammelte freiwillige Beiträge in Stadt und Vorſtädten und in Stöcken bei der Kirche; durch eine Kommunanlage an 1 Gr. wöchentlicher Steuer von einem Hausbeſitzer und 6 Pf. von einem Miethbewohner; durch Verlöſung der Kapellen, Männer- und Frauenſtühle, und aus dem Kirchen-

---

Der Geſang des Liedes: Es woll' uns Gott genädig ſeyn, und eine gehaltene Rede gingen der Grundlegung vorher. Auf das Lager des Steins wurde dann von dem amtführenden Bürgermeiſter mit einer ſilbernen Kelle Kalk geworfen, auf den Stein, den indeß die Maurer auf die Stelle gehoben hatten, einige Schläge mit einem ſilbernen Hammer gethan, und hierauf in dem Stein ein zinnernes Käſtchen mit der Augsburgiſchen Confeſſion, den Schmalkaldenen Artikeln, einem Chemnitzer Geſangbuch, einer lateiniſchen Inſchrift auf einer zinnernen Tafel, einigen ſächſiſchen Münzen, nebſt einer Nachricht von der Stadt eingeſpündet. Hierauf ſprach der Paſtor Senior M. Seydel Kollekte und Segen, dann ging der Zug durch das Kirchgäßchen unter dem Geſang: Nun danket alle Gott ꝛc. bis an die Hauptkirche zurück und aus einander.

vermögen der alten Johanniskirche auf. Die mit eingepfarrten Gemeinden der Dörfer Gablenz und Bernsdorf verweigerten aber jeden Beitrag, proteſtirten und appellirten gegen den neuen Kirchenbau, verſammelten ſich ſowohl bei der Einweihung der Kirche, als auch die folgenden Sonntage noch bei der alten Johanniskirche, die verſchloſſen war, und blieben da ſo lange ſtehen, als der Gottesdienſt währte, bis beſſere Ueberzeugung ihren vergeblichen Widerſtand verdrängte.

Die Einweihung geſchah am Reformationsfeſt 31. Octbr. 1556, nachdem Tags vorher Beichte und Betſtunde darinnen gehalten worden war, durch feierlichen Einzug der Vorſtädtergemeinden mit den Pfarrern und der Schule und den Kirchenvorſtehern (wobei die eingepfarrten Dorfgemeinden wegblieben), durch hochfeſtlichen Gottesdienſt mit Kirchenmuſik, durch einige Taufen und Trauungen.

Dieſe Kirche ohne Thurm iſt im Innern höchſt einfach ohne alle Verzierung und nicht maſſiv, ſondern Treppen, Decken, Bogen und Pfeiler hölzern, letztere mit Rohrbekleidung und Anſtrich von Kalkweiße bedeckt. Sie iſt aber ein ſehr helles, geräumiges und regelmäßiges Gebäude. Der Altar mit Säulenwerk und weißſtaffirten Standbildern in neuem Styl gearbeitet, enthält das Gemälde des betenden Jeſus am Oelberg, wobei das von dem

erſcheinenden Engel aus finſterm Gewölk auf den hohen Betenden ausbrechende Licht einen ſehr gelungenen Effekt macht. Der Meiſter iſt nicht bekannt. Auf dem Geſims des Altars ruhet eine große ſtrahlende Sonne mit der hebräiſchen Inſchrift „Jehovah" im Kern, und zwei in Anbetung knieenden Engelfiguren. Die Orgel, welche aus der alten Johanniskirche genommen wurde, iſt ein Silbermanniſches Werk vom J. 1722, von dem berühmten Gottfried Silbermann aus Frauenſtein geb. den 14. Jan. 1683 geſt. zu Dresden den 4. Auguſt 1753, der 47 Orgeln lieferte. Sie hat nur 2 Klaviere und 15 Regiſter, aber einen durchdringend hellen Ton voll Leben und Wohlklang. Die Länge der Kirche beträgt 75, die Breite 38 Ellen; ſie enthält 1600 Kirchenſtühle und 12 Kapellen. Ihre Lage iſt am Eingang der Pforte in der Ringmauer eingebauet auf einem lichten, nicht verbauten Platze. Der ſonn- und feſttägliche Gottesdienſt wird, wie in der Stadt-Parochialkirche, angefangen, die Woche über aber kein Gottesdienſt in dieſer Kirche gehalten.

4. Die Hoſpitalkirche zu St. Georg.

Sie liegt in der Johannisvorſtadt zu dem Hoſpital gleiches Namens gehörig, und muß mit dieſem gleichen Urſprung ſchon im 12. Jahrhundert und faſt gleiches Alter mit der Jacobs und

alten Johanniskirche gehabt haben; denn in einer Urkunde von 1395 iſt von einer Fronleichnamsmeſſe in dieſer Kirche als einem ſchon alten Geſtift die Rede. Bei dem Ausbruch des Schmalkaldener Kriegs wurde (wie ſchon bei der alten Johanniskirche bemerkt worden) auch dieſes Kirchlein niedergeriſſen, und erſt im J. 1603 nach 56 Jahren wieder erbauet. Bei dem Abbrennen der Vorſtädte im 30jährigen Kriege (1632) braunte ſie wieder bis auf das Mauerwerk aus, welches jedoch im J. 1708 wiederhergeſtellt, Decke, Fenſter, Thüren und Chöre neugemacht und die Kirche am 16. Sept. 1709 wieder feierlich nach 77 Jahren eingeweiht wurde. Den Altar mit der darinnen befindlichen Kanzel ließ der Nürnberger Kaufmann und daſige Bankaſſeſſor George Plattner, aus Chemnitz gebürtig, wie die über der Kanzel angebrachte Inſchrift beſagt, errichten, ſchenkte auch die Altargefäße dazu. Die übrigen Kirchenerfoderniſſe verehrten hieſige Wohlthäter. Im J. 1711 würde auch ein Thurm auf dieſe Kirche geſetzt, und auf Koſten des Kirchenvorſtehers und Rathsmitglieds, Auguſt Mattheſius, die Glocke dazu gegoſſen. Sie wiegt 5 Zentner und wird, außer zum Gottesdienſt in dieſer Kirche *) nur bei den feier-

*) Der Gottesdienſt darinnen wird nur zu gewiſſen Zeiten, für die Hoſpitaliten und ihre Communionan-

lichſten Leichenbegängniſſen mit gelauten, wofür die Gebühren zu den Hoſpitaleinkünften beſonders bezahlt werden. Beinahe wäre jedoch dieſe Kirche durch eine Waſſerfluth wieder zerſtört worden, als am 30 Juny 1771 der hochgeſchwollene Gablenzbach die hintere Mauer einſtieß, und die Kanzel nebſt einem Theil des Altars und den Beichtſtuhl wegſchwemmte. Das Zerſtörte wurde im folgenden Jahre wieder hergeſtellt.

b. Schulgebäude.

1. Das Stadt-Schulgebäude hinter der Hauptkirche, deſſen erſter Anbau in das J. 1486 fällt, war anfangs nothdürftig nur für drei Klaſſen eingerichtet. Daher wurde es im J. 1598 erweitert und erneuert, wie die lateiniſche Inſchrift über der Thüre beſagt. *) Im J. 1634 brannte es während des unglücklichen 30jährigen Kriegs ab und konnte erſt im J. 1641 wieder erbauet und einge-

---

dachten, ferner an jedem dritten Feiertage der 3 hohen Feſte nachmittags, für 2 jährliche Wochenpredigten in der Woche des Georgentags und im Auguſt, ſo wie für die geſtiftete Erndtepredigt gehalten.

*) Ampliat et renovat ludum hunc pia cura Senatus,
Serviat ut Christo literulisque bonis.
MDXCVIII Mens. Jan.

weiht werden, welches] folgendes Cronodiſtichon beſagt:

AVſpICIIS bone ChrIste tVIs sChoLa pVbLI-
Ca sVrgIt;
o bene sIC MVsIs stet VIgeatqVe bonIs.

Das alte Gebäude iſt drei Stock hoch, und enthält im Erdgeſchoß und erſten Stock vier Lehrſtuben und eine Wohnung für den Hausmann und Stubenheizer. Der bis zum J. 1811 unausgebaute dritte Stock erhielt in dieſem Jahre die Einrichtung zu einer vierten Klaſſe, die von der 5ten getrennt wurde, und für die Wohnung eines Lehrers.

2. Das Stadtſchulgebäude für die weibliche Jugend,

an der Oberwebergaſſe hinter der Superintendurwohnung beſteht ſeit den erſten Schuleinrichtungen nach der Reformation, indem ein Privathaus dazu erkauft wurde. Im J. 1631 brannte es bei dem Brand am 12. Juny mit ab und konnte wegen des 30jährigen Kriegs erſt nach 20 Jahren im J. 1651 wieder erbaut werden. Es enthält eine Schulſtube im Erdgeſchoß und oben die Wohnung des Lehrers, bedürfte aber bei der jetzt zahlreichern Jugend eines geräumigern Locals.

3. Die Johannisſchule für die Vorſtadt

an der alten Johanniskirche in der Johannisvorſtadt

gelegen, war lange nur ein unanſehnliches Häus⸗chen. Denn erſt im J. 1732 wurde ſie nach dem Gäßchen hin erweitert und im Erdgeſchoß ſteinern erbaut. Dieſes Schulhaus enthält ebenfalls für die volkreichen Vorſtädte nur eine Schulſtube im Erdgeſchoß. Oben iſt die Wohnung des Lehrers.

4. Die neue Töchterſchule für die Vorſtädte, der vorigen gegenüber an dem Kirchgäßchen, verdankt ihre Entſtehung der Feyer des Regierungs⸗jubiläums des Königs. Das Haus wurde im J. 1818 von roher Wurzel neu und ſteinern erbaut. Am 3. Aug., als dem Namenstag des Königs, wurde der Grundſtein dazu gelegt, und der Bau konnte zum Theil durch eine Sammlung freiwilliger Bei⸗träge ſchnell ſo weit gebracht werden, daß es am 20. Septbr., als dem auf den Sonntag verlegten, Jubeltag der 50jährigen Regierung des gefeierten Königs, Friedrich Auguſt I. ſchon eingeweiht wurde. Es enthält unten eine geräumige Schulſtube und oben die Wohnung des Lehrers.

c. Das Rathhaus

am Markte zwiſchen der Kloſtergaſſe und den Lau⸗ben vor der Stadtkirche gelegen, hat drei Stock⸗werke, mit einem Vordergiebel in der Mitte und einem angebauten maſſiven Thurm für die Stadt⸗uhr. Der erſte Anbau deſſelben fällt in die erſten Zeiten der Stadt und das Jahr iſt unbeſtimmt.

Im J. 1389 brannte es mit der Stadt ab und wurde nur hölzern, doch ſtattlich wieder erbaut. Zwei ſteinerne Auftreppen gingen im damaligen Bauſtyl von außen hinauf, unter welchen Kramläden ſich befanden. Die Treppe führte in einen großen Saal, der ſich über das ganze Gebäude erſtreckte und wovon ein Theil zu den öffentlichen Gerichtsſitzungen durch Schranken abgetheilt war; außerdem diente er zu Marktzeiten zum feilen Verkauf der Tücher und wollnen Zeuge. Eine innere Treppe führte in das dritte Stockwerk, wo das Zimmer für die Rathsverſammlung und das Archiv ſich befand. Auf dem Boden befand ſich ein Nothmagazin von Korn und Weizen für die Stadt. Der Thurm daran war noch nicht vorhanden, und kam erſt hinzu, als das Gebäude vom J. 1496 — 98 neu und ſteinern erbauet wurde. Im J. 1556 u. 1557 wölbte man überdieß im Innern den erſten Oberſtock. Im Ganzen rührt daher die jetzige Bauanlage noch aus dem 15. Jahrhundert her. Zwar brannte das Gebäude nebſt deſſen Thurm durch die Feuersbrunſt am 5. Nov. 1617 in den Frühſtunden ganz aus. Doch blieb das Mauerwerk ſtehen, und es wurde im J. 1618 nebſt dem Thurm wieder hergeſtellt und nunmehr auch das Erdgeſchoß im Innern ſtark gewölbt. Noch jetzt führt die alte ſteinerne Wendeltreppe auf den Saal

des erſten Oberſtocks, wo links die Rathsexpedition und das Verſammlungszimmer des Raths rechts die Expedition der Stadtgerichte und im Thurm das Archiv ſich befindet. Auf dem Saal des zweiten Oberſtocks befinden ſich noch drei Zimmer für beſondere und außerordentliche Expeditionen und Conferenzen, unter andern auch in Kriegszeiten für die Einquartierung fremder Truppen. Auf dem vor dem Brand mit Zinnplatten gedeckten Thurm *) ſteht die 1619 neuverfertigte Stadtuhr mit der Mondkugel, und in der doppelten Glockenhaube deſſelben hängen die dazu gehörigen Stunden und Viertelglocken. Im Erdgeſchoß befindet ſich die öffentliche Waage, die Wächter und Botenſtube unter dem Thurm und die Stadtbank für Brod und weiße Bäckerwaaren, an der Seite nach der Kloſtergaſſe endlich, wo ſonſt der Rathsweinkeller, die Wein und Salzſchanksſtube war, ſeit dem J. 1703 die General-Accis Einnahme.

---

*) Als ein Beiſpiel des Geſchmacks damaliger Zeit vor dem Brand von 1617 galt das Conterfei eines Stadtoriginals, Grüznickel genannt, der in der Stadt mit Grüzmehl hauſiren ging, und in ſeinem Schaafpelz an dieſem Thurm gemahlt war, das aber bei der Wiederherſtellung des Thurms im J. 1619 vertilgt wurde.

d. Das Amthaus

am alten Topfmarkt und der Johannisgaſſe gelegen, ein ehemaliges Privathaus, wurde im J. 1651 zu dieſer Beſtimmung gekauft und das Amt 1668 dahin verlegt. Vorher wohnten die Amtsſchöſſer mit ihrer Expedition auf dem Schloß vor Chemnitz. In dem jetzigen Amthauſe befindet ſich die Juſtiz-amts-Expedition im Erdgeſchoß, in dem zweiten und dritten Oberſtock die Wohnung des Juſtiz und Rentbeamten.

e. Das Zeug- und Gewandhaus

zwiſchen den Lauben am Marktplatz und dem alten Topfmarkt; ein im alten Bauſtyl im J. 1498 errichtetes ſteinernes Gebäude, von drei Stockwerken. Man verlegte dahin den feilen Verkauf der Tuche und Wollzeuge zur Jahrmarktszeit, der vorher auf dem Saal des alten Rathhauſes ſeinen Platz hatte, und dieſe Beſtimmung hat es auch jetzt noch, ſo daß im erſten und zweiten Oberſtock Tuche und Pelzwerk feil gehalten werden. Im untern Raume des Erdgeſchoſſes iſt die öffentliche Fleiſchbank, wo die Fleiſcher gehalten ſind, ihr Fleiſch Markttags zur Taxe und zum Verkauf auszulegen. Eben daſelbſt werden auch die Marktbuden und in einer verſchloſſenen Abtheilung die Feuerſprützen der Stadt und das dazu gehörige Geräthe aufbewahrt, ſowie in älterer Zeit das Geſchütz, das zur Vertheidigung

der Stadt von Dresden gebracht wurde oder die Stadt ſelbſt zu ſtellen hatte. Vormals hieß es auch das Kaufhaus, weil der Verkehr des Flachs-Einkaufs und der rohen Leinwande von den Verlegern und Kaufleuten an gewiſſen Kauftagen hier betrieben wurde. Außerdem erhielt es noch den Beinamen des Tanzhauſes, weil öffentliche Tanzvergnügungen bei gewiſſen Gelegenheiten und Schauſpiele dort ſtatt fanden, ſo wie alles, was vielen Raum verlangt, als Waffenübungen, Magazine in Kriegszeiten u. ſ. w. dahin verlegt wird. Im J. 1671 mußte man die vordern Bogen wegen ihrer Baufälligkeit neu untermauern, welcher Bau wegen des Abſteifens des hohen Gebäudes ziemlich gefährlich ward.

Uebrige Kommungebäude.

Dahin gehören: die Superintendur (vor der Reformation die Wohnung des Pfarrers), Archidiakonat- und Diakonat-Wohnung, (vor der Reformation Wohnung der Kaplane) nebſt dem Haus für Kirchner und Kantorwohnung, ſämtlich am Kirchplatz in der Stadt gelegen; wobei zu bemerken iſt, daß die Archidiakonatwohnung früher auf eine unbequeme Weiſe zur Hälfte zugleich die Diakonatwohnung ausmachte, für welche aber im J. 1718 ein beſonderes

Haus auf der Brandſtelle des ehemaligen Weber=handwerkshauſes und das Haus der Kantor und Kirchnerwohnung daneben zugleich mit neu erbauet wurde.

In der Johannisvorſtadt, die Paſtoratwohnung, vor der Reformation das Haus, das im J. 1441 als Vermächtniß zu einer frommen Stiftung der Johanniskirche geſchenkt wurde, und die Diakonatwohnung in dem St. Georgen=Hoſpital.

Ferner die Häuſer der beiden Hoſpitäler zu St. Georg und zum fernen Siechen oder zum heil. Geiſt. Das Hoſpitalhaus zu St. Georg in der Thorgaſſe der Johannisvorſtadt gelegen, und ſeit den älteſten Zeiten zur Aufnahme armer betagter Bürger geſtiftet, hat mit der dazu gehörigen Kirche gleichen Urſprung und gleiches Schickſal gehabt *) Das Erdgeſchoß iſt für die Wohnung der Spitalleute, der obere Stock zur Diakonatwohnung eingerichtet. Vor dem 30jähri=gen Kriege gehörte noch ein großer Garten dazu,

*) Bei dem Abbrechen der Kirche im J. 1547 ſcheint zwar das übrige Hoſpitalgebäude verſchont geblie=ben zu ſeyn, aber bei dem Abbrennen im 30jähri=gen Kriege 1632, ging es ebenfalls mit im Feuer auf, wurde aber, früher als die Kirche, und zwar im J. 1653 wieder erbaut.

der im J. 1620 theilweiſe an die benachbarten Häuſer vor dem Johannisthor verkauft wurde.

Das Hoſpitalhaus zum fernen Siechen oder zum Heil. Geiſt, in der Kloſtervorſtadt, iſt von ziemlich gleich altem Urſprung mit dem Hoſpital zu St. Georg; ſpäter im J. 1365 wurde eine Kapelle von einigen Chemnitzer Bürgern zu Seelenmeſſen dabei geſtiftet. Seine urſprüngliche Beſtimmung war die Aufnahme kranker aus dem gelobten Lande oder nach andern heiligen Orten ziehender Pilger (der fernen Siechen), die hier Pflege fanden. Die dabei befindliche Kapelle hatte beim Ausbruch des Schmalkaldener Kriegs im J. 1547 gleiches Schickſal mit den übrigen kirchlichen Gebäuden in den Vorſtädten, die auf Befehl des Herzogs Moritz proviſoriſch wegen beſchloſſener Abbrennung der Vorſtädte zur Vertheidigung der Stadt niedergeriſſen wurden, und blieb ſeitdem wüſte liegen. Der Hoſpital oder der Siechhof ſelbſt wurde im 30jährigen Kriege von den Schweden im J. 1644 wegen bevorſtehender Belagerung der Stadt durch Churfürſt Johann Georg I. nebſt 16 Häuſern und Vorwerken an der Leipziger Straße, wie dieß gewöhnlich bei Belagerungen geſchah, abgebrannt. Das Jahr ſeiner Wiedererbauung iſt unbekannt; er wurde aber ſeitdem für die Aufnahme einer gewiſſen Anzahl hieſiger armer Bürgerswittwen als Hoſpitalitinnen

beſtimmt, der dazu gehörige Hoſpitalgarten hingegen um das J. 1720 zu einer Commun-Bleiche eingerichtet.

Die Armen oder Armen-Krankenhäuſer nebſt dem Militär Lazareth hinter der Johannisvorſtadt und dem Hoſpital zu St. Georg in der Angervorſtadt. Das Armen-Krankenhaus wurde im J. 1680 für Peſtkranke erbauet, nachher zur Aufnahme für arme Kranke und Arme überhaupt beſtimmt, und nachdem es hierzu nicht mehr räumig genug war, im J. 1786 daneben noch ein größeres, ſogenanntes Armenhaus erbaut. Beide Häuſer mit einem Hintergebäude enthalten 10 Stuben und eine Wohnung für den Krankenwärter. Das Militär-Lazareth beſteht ebenfalls aus zwei Gebäuden, wovon das kleinere urſprünglich das eigentliche älteſte Armenhaus iſt, dann Militärlazareth ward. Das neuere und größere Haus wurde wegen verſtärkter Garniſon vor ohngefähr 40 Jahren erbaut. Auch zu dieſem Hauſe iſt ein beſonderer Krankenwärter beſtellt.

Die fünf (ſonſt ſieben) Kommun-Bleichgebäude nebſt dazu gehörigen Bleichwieſen, die jedoch wegen Verfall der hieſigen Weißbleichen (wovon in Folgendem ein Mehreres) theils ſchon verkauft ſind, theils verkauft werden möchten. Hierzu gehören 1) die Neumühlbleiche, am Ende

der Schloßgaſſe gelegen, ſeit 1358 entſtanden; 2) die Kloſter oder jetzige Niederbleiche in der Angergaſſe, ſeit 1358 entſtanden, ſeit 1821 verkauft und jetzt Dippmannſche Privatbleiche; 3) die Oberbleiche in der Grabenvorſtadt vor der Pforte ſeit 1706; 4) die Mittelbleiche mit der ehemaligen Niederbleiche in der Kloſtervorſtadt hinter der Kloſtermühle. Die ehemalige Niederbleiche an der hohen Brücke beſtand ſchon vor dem 30jährigen Kriege. Das Haus davon brannte 1631 bei dem großen in der Stadt entſtandenen Brande durch Flugfeuer mit ab, wurde im J. 1686 wieder erbaut, die Bleichwieſe aber ſpäter mit der ſeit 1692 entſtandenen Mittelbleiche verbunden, und das Haus in neuerer Zeit verkauft; 5) die Spitalbleiche in der Kloſtervorſtadt (ehemals Hoſpitalgarten) ſeit 1720; 6) die Niklasbleiche in der Nikolaivorſtadt hinter der Nikolaimühle 1715 entſtanden, 1822 verkauft; 7) die ſpäter entſtandene, in der Nikolaivorſtadt bis zum Pfortenwehr gelegene, iſt im J. 1812 verkauft und eingegangen.

Außerdem noch zwei Privatbleichen, 1) die jetzige Kloßſche in der Kloſtervorſtadt in der Angergaſſe gelegen, war ebenfalls vor dem 30jährigen Kriege Kommunbleiche, und gehörte nebſt der Neumühl und Kloſtermühl = jetzt Niederbleiche zu den älteſten von 1358, die Markgraf Wilhelm I.

für die Weißlinnen anlegte und bis ins 15. Jahrhundert landesherrlich waren. Nach dem 30jährigen Kriege wurde ſie als Bleichwieſe verkauft und iſt ſeitdem Privatbleiche geblieben; 2) die jetzige Hübnerſche in der Vorſtadt Aue unterm Hüttenberge gelegen, in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts entſtanden.

Die Stadtmühlen, die bis auf eine jetzt verkauft und Privateigenthum geworden ſind. Sie beſtanden ehemals in 7, jetzt in 3 an der Zahl, nachdem die Weißgerber-Walkmühle, die beiden Tuchwalken und die Schleifmühle eingegangen ſind. 1) Die Kloſtermühle, die älteſte ihrem Urſprung nach, mit 6 Mahlgängen. Die Herren von Schönburg Waldenburg, ehemals die kaiſerliche Voigte der Stadt als Herren von Rabenſtein waren bis z. J. 1375 Lehnsherren davon. Damals beſaßen ſie die Arnolde in Chemnitz. Dann ward ſie Kommungrundſtück. Im J. 1621 wurde ſie auf Churf. Befehl Joh. Georg I. in Folge einer Finanz-Speculation zu einer Münze für leichtes Kupfergeld eingerichtet, mit welcher man das Silbergeld zu 18 und 20 Prozent einwechſelte und außer Cours brachte. Im J. 1631 brannte ſie bei der in der Stadt ausgebrochenen großen Feuersbrunſt mit ab, wurde im J. 1685 wieder erbauet und eine Sägemühle damit verbunden, die aber wieder wegfiel,

als ſie im J. 1727 durch boshafte Brandſtiftung vom Sohn des Pachtmüllers Zillich abermals abbrannte und bis 1737 wieder neu erbauet wurde.*) (Jetzt verkauft und Privateigenthum.) 2) Die Neumühle mit 4 Gängen und einer Sägemühle in der Kloſtervorſtadt am Ende der Angergaſſe gelegen. Sie iſt ebenfalls ſehr alt und erhielt den Namen der Neumühle, weil ſie früher Privateigenthum der Schütze ihrer Erbauer im 15. Jahrhundert war, deren Wappen noch daran befindlich iſt, und erſt ſpäter Kommuneigenthum wurde. Nach den 30jährigen Kriege wurde ſie für die Stadtſchulden mit verpfändet, verkauft, und wieder eingelöſt. 3) Die Nikolaimühle, in der Nikolai-Vorſtadt gelegen, ein altes Gebäude mit 10 Mahlgängen. Sie iſt die jüngſte unter den 3 Mühlen, im J. 1501 erbaut, da man ſie die neue Mühle nannte, und wurde 1604, wie eine lateiniſche Inſchrift daran

---

*) Eine lateiniſche Inſchrift an dem Gebäude beſagt dies, nach folgender Verdeutſchung: „Dieſe öffentliche Mühle, die durch Brandſtiftung von Frevelhand am 15. July 1727 mitten in der Nacht von Grund aus zerſtört und deren Wiederaufbau ſtattlicher, maſſiver und dauerhafter im J. 1737 vollendet wurde, widmet dem öffentlichen Gebrauch wieder und empfiehlt dem göttlichen Schutz der Rath zu Chemnitz.“

beſagt, erneuert. (Seit 1816 verkauft und jetzt Privateigenthum.)

Hierzu kommen noch die im 15. Jahrhundert durch die Einführung der Ziegeldachung entſtandene Ziegelei in der Angervorſtadt; das Kommandantenhaus auf der Kloſtergaſſe, das im J. 1786 zur Wohnung für den Militärkommandanten der Stadt erkauft wurde und die im J. 1739 am alten Topfmarkt erbaute und im J. 1787 mit Linden umpflanzte Hauptwache. Ferner das Schießhaus in der Chemnitzervorſtadt, ein unanſehnliches Gebäude. Außerdem giebt es noch Kommunhäuſer zur Wohnung für den Rathsförſter der Kommunwaldungen in der Kloſtervorſtadt an der Leipziger Straße, für den Stadtwachtmeiſter, Röhrmeiſter und die Thorſchreiber in den Thoren, für die Rathsdiener am Kloſterthor und Johannisthor, für den Scharfrichter in der Nikolaivorſtadt an der Stollberger Straße, den Flurſchützen und Nachtwächter (gemeinſchaftlich) am Chemnitzerthor, der Wagenſchuppen hinter der Hauptwache, Bauſchuppen, die Wachthäuſer in den Thoren, der Schlachthof in der Grabenvorſtadt am Nikolaithor, und das Hirtenhaus in der Kühgaſſe.

Die Brücken. Ueber den an der Stadt hinfließenden Chemnitzfluß gehen drei hölzerne

Brücken, nach der Vorſtadt Aue, nach der Nikolai=vorſtadt, und aus der Kloſtervorſtadt auf die Leip=ziger Straße, wovon die letztere auf ſteinernen Pfeilern ruht; außerdem drei Wehrſtege über die bei Altchemnitz, vor der Pforte, und am Anger befindlichen drei Mühlenwehre, und der Verbin=dungsſteg der Vorſtadt Aue mit der Chemnitzer Vorſtadt. Die ſteinerne, im J. 1771 erbaute Brücke an der Annaberger Straße über den Chem=nitzfluß iſt nicht zum öffentlichen Gebrauch, ſondern zu der dabei liegenden Privatbleiche gehörig. Ueber den Gablenzbach führen, außer der im J. 1729 erbauten ſteinernen in der Johannisvorſtadt, noch drei andere Communbrücken, am Ausgang des Spielgäßchens nach der Angervorſtadt, am Ausgang der Kühgaſſe, und am Ausgang der Angergaſſe.

Gaſthöfe.

Vor dem 30jährigen Kriege (zu Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts) enthielt die innere Stadt weit mehr Gaſthöfe, die jetzt einge=gangen ſind, welches einen ſtarken Durchgangsver=kehr in damaliger Zeit bezeugt. Die Vorſtädte hatten damals nur Gaſthäuſer, welche Zſchecken=thale hießen. Die jetzigen conceſſionirten Gaſt=höfe in der Stadt und Vorſtädten ſind 11 an der Zahl, als in der innern Stadt 1) zum römiſchen Kaiſer am Markt, ſeit 1815 entſtanden, vormals

ein Privathaus; 2) das Hotel de Saxe; am Roßmarkt, ſeit 1805 entſtanden; 3) zum blauen Engel, ebenfalls erſt in neuerer Zeit ſeit 1797 entſtanden (die ſich ſämtlich für reiſende Herrſchaften eingerichtet haben); 4) zum weißen Roß, 5) zum weißen Bock, 6) zum Hirſch 7) zum Ritter St. Georg; 8) zu den 3 Schwanen, ſämtlich aus älterer Zeit, auf der Langgaſſe gelegen; 9) zum ſchwarzen Bär ſeit dem J. 1628 und bei deſſen Wiedererrichtung nach dem 30jährigen Kriege im J. 1701 mit der Gerechtigkeit des Weinſchanks verſehen. In den Vorſtädten kommen noch hinzu 10) zum goldnen Stern in der Kloſtervorſtadt an der Leipziger Straße ſeit 1664 entſtanden, vorher ein Zſcheckenthal; 11) zur goldnen Sonne in der Johannisvorſtadt an der Dresdner Straße, vormals ein Vorwerk, ſeit 1713 zur Gaſtwirthſchaft conceſſionirt, nachdem das am Sitzeplan oder Kirchwege zur Johanniskirche gelegene Zſcheckenthal oder Gaſthaus wüſte lag. Im J. 1813 brannte dieſer Gaſthof ab und wurde hierauf ſehr groß und ganz ſteinern wieder aufgebaut.

Außerdem ruht die Gaſtgerechtigkeit als eine alte Stadteinrichtung, die ſich noch vor Entſtehung der eigentlichen Gaſthöfe herſchreibt, auf der Garküche, wozu auch ein eignes Communhaus in der Stadt hinter der Hauptwache, auf der Stelle des

jetzigen Wagen-Schuppens vorhanden war, das aber im 30jährigen Kriege abbrannte. Seitdem wird dieſe alte Stadt-Gaſtgerechtigkeit pachtweiſe abgegeben. Die jetzige Garküche iſt auf der kleinen Brüdergaſſe Nr. 350.

Eine andre alte Stadteinrichtung, der Burgkeller, noch aus den Zeiten der wahrſcheinlich ehemaligen hieſigen kaiſerlichen Burg herrührend, oder eben ſoviel als Stadtkeller, weil die Städte auch Burgen hießen, beruht beſonders auf dem Vorzug, fremde Stadtbiere zu ſchenken. Sie wird pachtweiſe abgegeben, und der jetzige Burgkeller befindet ſich als öffentliches Kommunſchankhaus im Dörfchen Nr. 208. In den Vorſtädten wurde im J. 1728 ebenfalls ein conceſſionirtes Communſchankhaus unter den hohen Linden, zur grünen Linde, erbauet, das nun ſeit mehreren Jahren mit der Schankgerechtigkeit Privateigenthum iſt.

Die beiden Handwerkshäuſer der Weber und Strumpfweber.

Das Handwerk der Weber hatte ſchon im J. 1530 ein eignes Haus zur Waarenſtempel gekauft, welches im J. 1616 noch erweitert und zu Handwerkszuſammenkünften eingerichtet wurde. Es ſtand auf der Stelle der jetzigen Diakonatwohnung, und die gegenüberliegende Webergaſſe erhielt davon ihren Namen. Im 30jährigen Kriege brannte es im J.

1634 mit dem Schulhaus und der Garküche ab, nachdem es bei dem großen Brande von 1631 in dem abgebrannten Stadttheil verſchont geblieben war. Das Handwerk kaufte hierauf bei ſeinem Wiederaufleben nach dem 30jährigen Kriege ein anderes, das jetzige, das auf der Lohgaſſe unter Nr. 379 ſteht. Das ſpäter erſt ſeit Anfang des 18. Jahrhunderts entſtandene im J. 1765 confirmirte, ebenfalls ſehr zahlreiche Handwerk der Strumpfweber erkaufte im J. 1775 ein eignes Haus zu ſeinen Zuſammenkünften, das im Dörfchen unter Nr. 207 gelegen iſt.

Die beiden Apotheken.

Die ältere iſt die am Eingange der Johannisgaſſe vom Markt gelegene Dr. Schröters Erben gehörige. Die zweite und neue, Haſſeſche, iſt ſeit 1814 entſtanden und auf der Kloſtergaſſe gelegen.

Geſellſchaftshäuſer.

Das Schießhaus der Armbruſtſchützengeſellſchaft, der Bruch genannt, war in den älteſten Zeiten vor Einführung des Schießgewehrs das öffentliche Bürger-Schießhaus, und befand ſich ſtets auf der jetzigen Stelle im Zwinger-Wall zur Seite des Nikolaithors. Im 30jährigen Kriege wurde es 1644 bei der Belagerung der Stadt eingeſchoſſen, und erſt 1672 aus den Trümmern, 1710 das Rondel wieder aufgebauet, auch 1763 nach dem 7jährigen Kriege wieder neu eingerichtet. Jetzt iſt

es das Haus einer zum geſellſchaftlichen Vergnügen geſchloſſenen Schützengeſellſchaft, die hier den Sommer über wöchentlich an einem gewiſſen Tage nach einer Scheibe, das Blatt genannt, mit Bogenrüſtungen ſchießt. Im J. 1810 veranſtaltete dieſe Geſellſchaft auf ihre Koſten einen gänzlichen Neubau deſſelben, wodurch es ſeine jetzige Einrichtung erhielt. Es beſteht in einem geräumigen halbrunden Saale mit einigen Vorzimmern im Oberſtock und unten in der Wohnung des Rüſtmeiſters mit der Vorhalle zum Schießplan, der einen Theil des Zwingerwalls nach dem Chemnitzer Thor zu einnimmt.

Das Geſellſchaftshaus der Caſinogeſellſchaft, war früher im J. 1787 auf der Stelle des im J. 1772 abgebrannten Tuchweber-Handwerkshauſes von dieſer damals neuerrichteten Geſellſchaft erbauet worden, mußte aber wegen der zunehmenden Anzahl der Mitglieder mit einem neuen gewechſelt werden, das die Geſellſchaft in den Jahren 1820 und 1821 auf einem dazu erkauften Gartengrundſtück erbaute. Es iſt in der Grabenvorſtadt zwiſchen dem Johannis- und Kloſterthor unter Nr. 733 u. 928 gelegen, und enthält in dem Oberſtock die Zimmer für die Geſellſchaft, im Erdgeſchoß nach dem Garten zu zwei Säle mit drei Seitenzimmern, die nebſt dem Garten zum Sommervergnügen beſtimmt ſind, wozu auch eine Kegelbahn

dient mit einer bedeckten Säulengallerie zu Sitzeplätzen. In dem vordern Erdgeſchoß iſt die Wohnung des Hausmanns.

Zum Geſellſchaftshaus der Harmonie, einer andern neu entſtandenen geſchloſſenen Geſellſchaft, iſt das vormalige der Caſinogeſellſchaft durch Kauf geworden. Es iſt in der Stadt am Eingange der Lohgaſſe an der Ecke des neuen Topfmarkts unter Nr. 390 gelegen, und enthält zwei Zimmer und einen Saal für die Geſellſchaft, im Erdgeſchoß die Wohnung des Hausmanns.

Das Theaterhaus, von einem Verein von Unternehmern auf Actien im Hofe des jetzigen Hotels de Saxe am Roßmarkt im J. 18$\frac{05}{06}$ erbaut. Es enthält die Bühne mit einem Garderobeſtübchen, ein Parterre, zwei Reihen Logen und eine Gallerie. Die Logenreihen haben unten 10, oben 8 Abtheilungen als Seitenlogen; der zweite Rang noch eine Mittel- und die Gallerie noch eine Gallerie-Loge. Das Haus iſt ganz ſchlicht für den Zweck gebaut, und geräumig genug für die gewöhnlichen Theaterbeſuche einer Mittelſtadt. Auch kann Parterre und Theater durch Erhebung des Fußbodens zum Ballſaal verändert werden. Die äußere Lage wäre freilich, wenn man die Wahl gehabt hätte, an einem offnern Platz vorzuziehen geweſen; der Eingang würde bequemer und einladender und das Haus weniger

verſteckt, freier und ſelbſtſtändiger geworden ſeyn, als in der Umgebung eines Hofs.

Ein beſonderes Lokale für ein Privattheater iſt als eine noch neuere Frucht der Zeit im J. 1822 entſtanden, und beſteht in einem ebenfalls von einer Geſellſchaft auf Actien erbauten Seitengebäude des Seyfertſchen Hauſes auf der kleinen Brüdergaſſe Nr. 349.

Eingegangene öffentliche Gebäude.

1) Die vor der Reformation beſtandenen Kapellen in den Vorſtädten, als die im J. 1365 erbaute bei dem Hoſpital zum fernen Siechen für Seelenmeſſen; die der heil. Ottilie vor dem Chemnitzerthor rechts an der Ecke, erſt von Holz erbaut, im J. 1529 durch eine Waſſerfluth zerſtört und wieder neu und ſteinern erbaut; die des Bartholomäus links vor dem Kloſterthor, nur eine Halle mit dem Bild des Heiligen; ſie blieben ſämtlich ſeit dem mehr erwähnten Abbrechen derſelben im J. 1547.

2) Das ehemalige Franziskaner oder Barfüſſerkloſter, im J. 1485 auf Betrieb und durch Legate einiger hieſigen angeſehenen Perſonen und andere geſammelte Beiträge, neben der Pforte am Zwingerwall und dem Pfortenthurm auf einem Kommunplatz mit landesherrlicher Genehmigung für eine mäßige Anzahl Mönche erbaut; der Churprinz

Friedrich legte anſtatt des Churfürſten Ernſt, ſeines Vaters, den Grundſtein dazu und Papſt Innocenz der achte, confirmirte es durch ein Diplom vom J. 1485. Die ſteinernen und mit Schiefer gedeckten Gebäude beſtanden in einer Kirche mit kleinem Glockenthurm, einem Brüderhaus mit Zellen, Speiſeſaal und Schlafhaus, einem Kirchhof, Garten und ein paar Nebengebäuden; und das Kloſter nahm zugleich einen Theil des jetzigen Kirchplatzes und den Raum des neuen Pfortenthors mit ein; die damalige kleine Pforte neben dem Pfortenthurm diente nur für das Kloſter. Nach der Seculariſation des Kloſters durch die Reformation in den J. 1539 und 40 ſchenkte Churfürſt Moritz einen Theil dieſes Kloſters mit der halben Kirche und einem Stück Garten dem Hauptmann Pfefferkorn; der übrige Theil wurde aber, nachdem der Vorſchlag bei der hieſigen Kirchenviſitation im J. 1555, *) ihn zur Wohnung für die Stadtſchullehrer, von dem Churfürſten zu erbitten, unerfüllt blieb,

*) In den erſten beiden Jahrzehenden nach Einführung der Reformation in Chemnitz wurden von Zeit zu Zeit ſolche Kirchenviſitationen zur Unterſuchung und Einrichtung des neuen evangeliſchen Kirchen und Schulweſens gehalten. Sie beſtanden aus landesherrlichen (adelichen und geiſtlichen) Kommiſſarien und Stadtdeputirten.

unter Churfürſt Auguſt I. im J. 1573 der Stadt auf einen jährlichen Erbzins von 10 Fl. wieder überlaſſen. Bei der ſchwediſchen Belagerung unter Herzog Bernhard von Weimar im J. 1632 brauchte es die kaiſerliche Beſatzung mit zur Vertheidigung der Stadt und es wurde von den Schweden mit Sturm erobert. Im J. 1643 brannten die Gebäude ab, und den Platz, der durch die oben erwähnte Schenkung des Churfürſten Moritz Privatbeſitz geworden war, verkaufte der Beſitzer für 1000 Thlr. zu Erbauung der neuen Johanniskirche. Das Uebrige wurde zu einem Garten, Hof, Kirchplatz und neuen Pfortenthor eingetheilt, der Pfortenthurm bei dem Bau der neuen Kirche zur Hälfte und im J. 1820 ganz abgetragen.

3) Drei Konventhäuſer, oder Herbergen durch milde Stiftungen für fremde Pilger und Wallfahrer nach heiligen Orten zur Verpflegung über Nacht in den ältern Zeiten. Zwei davon mit geringem Fond waren innerhalb der Ringmauer, auf der Bach und der Lohgaſſe gelegen und noch gegen Ende des 16. Jahrhunderts als Armenhäuſer gangbar, da ihre frühere Beſtimmung mit der Reformation aufhörte. Ihre Spuren ſind ſeitdem aus Mangel an Nachrichten ganz verſchwunden. Das dritte in der Johannisvorſtadt hinter der Johanniskirche im Todtengräbergäßchen, jetzt Brand-

ſtelle, war bedeutender und der Stiftungsfond deſſelben beſteht noch als zinsbares Kapital unter beſonderer Verwaltung des Vorſtehers von St. Georgen Hoſpital. Eigentlich waren es zwei Häuſer, in deren einem die Väter des Benedictinerkloſters abtraten, wenn ſie den Gottesdienſt in der Johanniskirche verwalteten, und eine Krankenſtube war. Es iſt jetzt zur Todtengräberwohnung wieder erbauet, die noch von den Zinſen der Stiftung unterhalten wird.

4) Das ſogenannte Franzoſenhaus, hinter dem St. Georgen Hoſpital, welches aus den Zerſtörungen des 30jährigen Kriegs im J. 1632 nicht wieder erbaut worden iſt. Seine Entſtehung grenzt an die Zeiten der Kreuzzüge und der Entſtehung der Stadt, und war zur Pflege für die mit dem Ausſatz (einer aus dem Morgenland durch die Kreuzzüge zuerſt durch die Franzoſen nach Europa gebrachten ſchuppigen Hautkrankheit) behafteten Pilger beſtimmt. Durch die Reformation wurde es für die Aufnahme altersſchwacher Bürger, wie der Georgen-Hoſpital, eingerichtet und hörte ſeit ſeiner Zerſtörung auf. Der Stiftungsfond wird aber noch verwaltet.

5) Die Terminei oder das Terminirhaus des Eremiten-Auguſtinerkloſters zu Grimma. Dieſes Haus erbaute das genannte Kloſter zur Woh-

nung für ſeine in hieſiger Gegend terminirenden oder Almoſen ſammelnden Mönche, auf einem Platz am Roßmarkt, der zu einem Gaſthof auf der Langgaſſe gehörte, und von dem Beſitzer deſſelben gegen einen jährlichen Zins von 12 Gr. ihm überlaſſen wurde. Das Jahr der Erbauung iſt unbeſtimmt, fällt aber in das 15. Jahrhundert; auch die eigentliche Stelle des Hauſes. Da man aber den Mönchen ſchon vor der Einführung der Reformation in Chemnitz nicht mehr ſo hold war, und der Konvent jenes Kloſters in einer Beſchwerdeſchrift an den Herzog Georg ſelbſt ſich beklagte: „daß die Geiſtlichen eine Zeitlang bisher ſo merklich verſpottet und verachtet würden und das gemeine Volk ihre Almoſen und Hülfe denſelben zu geben nachgelaſſen;" ſo vermiethete das Kloſter dieſes Haus und im J. 1527 wurde es vermittelſt eines Reſcripts des Herzogs Georg an den hieſigen Gaſtwirth Hanns Hennig verkauft, ohne daß ſich eine nähere Angabe weiter machen läßt.

6) Die Freiheit, oder die 4 Häuſer hinter der Mauer, die damals von der Lohgaſſe nach dem Kloſterthor ſtanden. Sie gehörten dem Kloſter vor Chemnitz laut einer Urkunde von 1395, welches in denſelben auch ſein Bier brauen ließ, und waren von Geſchoß, Zirkelgeld und Wachen frei, die Miethleute darinnen jedoch nicht von der ſtädtiſchen Gerichts-

barkeit. Der letzte Abt, Hilarius von Rehburg, verkaufte die Kloſterhäuſer in der Stadt nach der Einziehung des Kloſters, da ſie ihm von Herzog Moritz überlaſſen worden waren.

7) Der Marſtall der Stadt, am Nikolaithor gelegen, wurde im 30jährigen Kriege mit eingeſchoſſen und ging ſeitdem ein. Auf deſſen Stelle erbaute man zu Anfange des vorigen Jahrhunderts ein Wohnhaus für den Röhrmeiſter und Thorſchreiber des genannten Thors.

8) Die in den Zeiten der hieſigen Linnenweberei der Kommune gehörige uralte Schwarzfarbe für die ſogenannten leinenen Farbeſtücken, brannte im 30jährigen Kriege mit ab, und an ihrer Stelle ſtehen die Gebäude der jetzigen Oberbleiche ſeit 1706.

9) Eingegangene Mühlen. 1) Die Weißgerber Walkmühle mit einem Mahlgange war ein Stadt-Commungrundſtück im Dorfe Altchemnitz, und wurde 1718 erbauet, nachdem die frühere in Altendorf geweſen und wieder verkauft worden war. Iſt wegen Verfall des Handwerks ſeit 1811 verkauft und jetzt neuerbautes Ackermann u. Kühnſches Spinnmühlengebäude. 2) Die Tuchwalkmühle am Eingange des Dorfs Altchemnitz im J. 1603 erbauet. Seit 1810 wegen Verfall des Handwerks verkauft und jetzt neuerbautes Beckerſches Spinnmühlengebäude. 3) Eine dergleichen,

in der Nikolaivorſtadt an der Stollberger Straße gelegen, im J. 1621 erbauet und im J. 1717 erneuert, ebenfalls wegen Verfall des Handwerks verkauft und jetzt neuerbautes Waſſer-Mandelwerk der B. G. Pflugbeilſchen Kattunfabrik. 4) Die Schleifmühle ſeit 1718 in der Nikolaivorſtadt neben voriger gelegen, früher ſtand ſie an der Stelle der nachmaligen Weißgerber Walkmühle in Altchemnitz. Jetzt neuerbautes Privathaus. 5) Ein Kupferhammer (Privatgebäude) unter dem Schloßberge an der Stelle der jetzigen Wöhlerſchen Spinnmühle im J. 1640 erbauet, aber ſchon im J. 1641 wieder verkauft. Im J. 1690 wurde dahin eine Papiermühle gebauet, die 1725 wieder weggeriſſen und nach Altchemnitz verlegt wurde.

10) Der Stadt Bierkeller, im Kaßberge und Niklas- oder Hüttenberge gemauerte Bergſtrecken, ſind mit der Brauerei der ſtarkgehopften ſchweren Lagerbiere entſtanden und mit dem Ende derſelben eingegangen. Sie ſind ſehr alten Urſprungs, da die Stadt ſchon als Reichsſtadt ſehr ſtarke bevorrechtete Brauerei hatte; doch findet ſich nicht die geringſte Nachricht über ihre Erbauung. Nachdem in hieſiger Stadt das Brauen der Lagerbiere in ganzen Gebräuden ſeit 1778 aufhörte und das obergährige nun in Viertelgebräuden eingeführt worden iſt, das keines langen Lagers mehr

bedarf; ſo ſind auch dieſe Keller nicht mehr für die Brauerei benutzt worden, und ſchon größtentheils verfallen, oder Privateigenthum geworden. Zu den am Chemnitzfluß im Kaßberge gelegenen führte eine beſondere Bierbrücke bei der Oberbleiche, und an derſelben hin ein breiter vom Fluß aufgemauerter Uferweg; beyde zerſtörte aber die Waſſerfluth von 1771.

Außerdem gehören hieher **drei Färbehäuſer** der Tuchmacher vor der Pforte, die im 30jährigen Kriege abbrannten. Auf der Stelle des einen erbauten die Tuchmacher zwar im J. 1660 ein Handwerkshaus, verkauften es aber nachher mit den Brandſtellen der andern beiden. Das zweite Handwerkshaus, das ſie dafür an der Ecke der Lohgaſſe erkauften, brannte im J. 1772 ab und ging ein. Auf der Brandſtelle deſſelben entſtand im J. 1787 das vormalige Haus der Caſinogeſellſchaft, jetzt der Harmoniegeſellſchaft gehörig.

Einzelne merkwürdige und ehemals klöſterliche Häuſer.

Die Häuſer unter den Lauben mit einem bedeckten Bogengang für das Erdgeſchoß. Noch ein Ueberbleibſel alter Bauart. Eine andere Bauſitte in der älteſten Zeit der Stadt, das erſte Stockwerk überhängend zu bauen, wurde in dem Statut

der Stadt vom J. 1352 bei Neubauen verboten und es ſollten die Häuſer von der Schwelle gerade auf, auch nicht mehr mit den Giebeln nach der Gaſſenſeite gebauet werden.

Das Haus auf der kleinen Brüdergaſſe Nr. 362 war ſchon ſeit dem 15. Jahrhundert, nach einer Urkunde von 1472 mit der Gerechtigkeit einer Stadtbadeſtube verſehen, wird aber nicht mehr ausgeübt.

Das Haus Nr. 306 am Roßmarkt hatte in den älteſten Zeiten die Gerechtigkeit der hohen Jagd, die ſpäterhin gegen Lieferung von einigen Hirſchen aus den landesherrlichen Waldungen, und im J. 1577 von dem Beſitzer gegen ein ſteuerfreies Gebraue Bier vertauſcht wurde. Es iſt daſſelbe, in welchem der letzte Abt Hilarius zuletzt wohnte und ſtarb.

Die beiden Häuſer auf der Kloſtergaſſe unter Nr. 52 und Nr. 58 hat man wegen der darinnen noch gefundenen Niſchen zu Heiligenbildern nebſt Weihwaſſerbecken für klöſterliche Häuſer gehalten und es iſt auch aus einem Vertrage des Stadtraths mit dem Kloſter vom J. 1493 erſichtlich, daß dem Kloſter und Abt vor Chemnitz einige Häuſer nebſt Gärten in der Stadt, außer der ſogenannten Kloſterfreiheit hinter der Mauer am

Kloſterthor, gehörten, *) und daß ſie von hohen Kloſtergeiſtlichen bewohnt worden ſind. Denn vermöge jenes Vertrags ſollten ſolche Häuſer, ſo lange ſie von Kloſtergeiſtlichen bewohnt ſeyn würden, die Kloſterfreiheit eben ſo wie der Pfarrhof genießen. Weiter findet ſich aber keine nähere Nachricht hierüber. Beide Häuſer müſſen bei dem Brande von 1631 in dieſem Stadttheil wenigſtens mit ihrem Mauerwerk unzerſtört geblieben ſeyn, da ſie noch vor 30 Jahren alle Zeichen alter Gebäude aus den Zeiten des Papſtthums hatten. Ob aber das Haus Nr. 58, das ſonſt außer dem Marienbilde am Erker, auch über der Thüre das Weltgericht in alterthümlicher Bildhauerarbeit zeigte, auf der Stelle der Marien-Kloſterſtiftung vom Kaiſer Otto I. ſey, wäre wohl eine zu gewagte Behauptung, da die Geſchichte jener Stiftung überhaupt zu wenig aufgehellt iſt.

Kommungrundſtücke bei der Stadt.

1) Waldungen, beſtehend in dem Rathswald, an der Dresdner Straße, mit dem Kö-

---

*) Z. B. Auf dem untern Theil der Lohgaſſe, wo der letzte Abt Hilarius anfangs ein Haus davon nach der Einziehung des Kloſters bewohnte, und deshalb der Platz die Abtei hieß.

niglichen Zeiſigwald und den Gablenzer Fluren grenzend, dem Crimmitzſchauer an der Leipziger Straße, mit Born und Altendorfer Fluren grenzend, dem ſogenannten Mühlholz in der Waldung des Ritterguts Schönau. Letzteres eine faſt abgetriebene Holzblöße, erſtere in Folge der Kriegsverwüſtungen ebenfalls abgetrieben, durch neuere beſſere Forſtkultur aber ſtattlich wieder mit jungem Holze beſtanden. Der Flächeninhalt dieſer Kommunforſte beträgt 676 Schfl. 1 Vrtl. 2 Mtz. wovon der Rathswald 578 Scheffel 2 Viertel 1 Metze, der Crimmitzſchauer 92 Scheffel 1 Viertel 1 Metze und das Mühlholz 5 Scheffel 2 Viertel enthält. Das ehemals daraus beſtrittene Brennholz-Bedürfniß zu Deputaten für die Mitglieder des Rathskollegiums, die Pfarrer und öffentlichen Schullehrer und andere vom Stadtrath angeſtellte Perſonen müſſen jetzt durch Erſatz auf anderm Wege geleiſtet werden, ſo wie auch das für Kommunbaue nöthige Bauholz ſeit langer Zeit nicht mehr daraus beſtritten werden kann. Es iſt für dieſe Holzungen ein beſonderer Rathsförſter beſtellt.

2) An Teichen, drei vor dem Zeiſigwald gelegen, und im J. 1404 gegraben, mit den dazu gehörigen Satzteichen hinter der Lindenallee. Zu dieſer Kommunfiſcherei gehörte ſonſt auch noch

der ehemalige bewäſſerte Stadtgraben. Der Rathsförſter iſt zugleich beſtellter Fiſchmeiſter.

3) Die Steinbrüche im Zeiſigwald an der freyberger Straße, wo immer einige Striche zu neuen Anbrüchen verpachtet werden. Es iſt ein weißer und röthlicher thoniger Sandſtein zu Mauerwerk und Steinmetzarbeit, der ſich hier findet und erſt an der Luft verhärtet. Die älteſten Kommunſteinbrüche waren an der Zſchopauer Straße und lieferten einen ſehr harten Thonſtein, mehr als Straßenſtein brauchbar. Darauf folgten die hinter der Nikolaikirche und bei der Scharfrichterei ergiebigen Brüche eines Thonporphyrs, die endlich verlaſſen werden mußten, da der Stein im Wetter nicht mehr aushielt und ſich an der Luft auflöſte.

4) An Feld ein Stück Lehden, bei den Teichen am Zeiſigwald gelegen und 14 Scheffel zum Exerzirplatz am Anger. — Nach dem 30jährigen Kriege wurden zu Bezahlung eines Theils der Stadtſchulden 80 Scheffel Feld in 6 verſchiedenen Feldſtücken beim Hüttenhof, bei der Scharfrichterei und auf dem ehemaligen Sauanger gelegen, die beiden Schwenkswieſen und die Bleichwieſe, als Kommungrundſtücke verkauft.

Statiſtiſcher Abriß der Stadt.

Bevölkerung.

Die Bevölkerung der Stadt als Reichsſtadt kann man höchſtens zu 3000 Conſumenten annehmen, da ſie noch keine Vorſtädte hatte. Mit dem Anbau der Vorſtädte vom 15. Jahrhundert an wuchs die Bevölkerung allmählig, daß man ſie zu Anfange des 17. Jahrhunderts vor dem 30jährigen Kriege wohl auf 6000 ſchätzen konnte. Nach dem 30jährigen Kriege war ſie unter 3000 geſunken. Im J. 1695 zählte man wieder 3250 Köpfe und die Bevölkerung hob ſich im 18. Jahrh. nach und nach auf 4000 bis 7000. Im J. 1790 zählte man 9165 Conſumenten, im J. 1801 ſchon 10,835. Im J. 1811 beſagten die Conſumentenverzeichniſſe 13,243 Köpfe, (man ſchätzte ſie aber auf 16000); im Jahr 1820 endlich 14455 Köpfe. Ob nun gleich die Conſumentenverzeichniſſe nicht ganz genau zutreffen; ſo kommen ſie doch immer der Wahrheit am nächſten. Will man aus den Vergleichungen der Gebohrnen und Verſtorbenen die Bevölkerung berechnen; ſo muß zuvor das Mittelverhältniß aus mehrern Jahren gezogen und ein Sterblichkeitsverhältniß angenommen werden. In dieſer Hinſicht folgen hier

Die Geburts und Sterblichkeitsverhältniſſe der Stadt.

Von 1795 bis mit 1819 (alſo in einem Zeitraum von 25 Jahren) wurden in beiden Stadt-Gemeinden, incl. der beiden Dorfgemeinden Gablenz und Bernsdorf, gebohren 16247, nämlich 5222 in der Stadt und 11025 in den vorſtädtiſchen Gemeinden. Davon waren 8446 männlichen und 7801 weiblichen Geſchlechts. Es ſtarben in demſelben Zeitraum 14031, alſo 2216 weniger als gebohren wurden. Von den Gebohrnen ſtarben vor dem 15ten Lebensjahre wieder 8617, nämlich 4607 männl. und 4010 weibl. Geſchlechts. Dadurch wurde die Ueberzahl der männlichen Gebohrnen wieder ausgeglichen. Es erreichte demnach ferner nicht völlig die Hälfte der Gebohrnen das 15te Lebensjahr, ſondern von 100 ſtarben 53 vor demſelben wieder. (In London ſtirbt die Hälfte vor dem 8ten Lebensjahre wieder.) Von den übrigen Geſtorbenen hatten 447 (219 Männer und 237 Weiber) die Siebenzig erreicht, 224 (101 M. und 123 Wbr.) die 80, und 14 (5 Männer und 9 Weiber) die Neunzig.

Das weibliche Geſchlecht übertraf alſo das männliche an Lebensdauer. Im Durchſchnitt kommen auf jedes Jahr 561 Todesfälle. Da man nun die Einwohner-Zahl, incl. der beiden Dorf-

gemeinden Gablenz u. Bernsdorf *), auf 15,000 anſchlagen kann; ſo trifft das Loos jährlich ohngefähr den 27ſten, und die mittlere Lebensdauer wäre auf 27 Jahre zu ſetzen. Die Gebohrnen verhalten ſich zu den Verſtorbenen wie 8 zu 7, (welches ein günſtiges Reſultat giebt, indem ſie ſich 1819 in Berlin verhielten wie 11 zu 10, in Hamburg wie 66 zu 65.)

Von den Gebornen war das 14te Kind ein uneheliches, (in Paris iſt es das 3te, in Wien das 4te, in Hamburg das 15te.)

Zweimal wurden Drillinge gebohren, einmal 1811, das zweitemal 1818.

1800 ſtarben noch 175 Kinder an den Blattern, 1806 noch 117. Seit der Zeit iſt keine bedeutende Epidemie mehr ausgebrochen, und von 1815 bis hieher keins an den Blattern geſtorben.

Vorrechte und Gerechtſame von Chemnitz.

Das älteſte Stadtrecht möchte wohl die Marktgerechtigkeit ſeyn, welche darinnen beſtand, daß die Dörfer (die bei Entſtehung der Stadt Chemnitz noch von unterjochten Wenden bewohnt wurden oder durch die in Chemnitz ſich an-

*) Nach der Conſumenten-Tabelle von 1820 hat Gablenz 641, Bernsdorf 304 Einwohner.

bauenden freien Wenden und Koloniſten entſtanden,) Lebensmittel, Getreide, Flachs zum öffentlichen Verkauf oder Tauſch in den Marktort zu bringen gehalten waren. Daher denn Chemnitz als Reichsſtadt Getreide und Flachsmarkt hatte. Dazu kamen noch

die Jahrmärkte,

wovon der älteſte, angeblich von Kaiſer Otto I. geſtiftete, von der Erbauung der dem Jacobus allhier für die Verehrung eines wunderthätigen Marienbildes gewidmeten Kirche herrührt, und auch bis zum J. 1511 zum Jacobitage gehalten wurde. Er war ferner bis zum J. 1412 der einzige. In dieſem Jahre gab Churfürſt Friedrich I. oder der Streitbare, der Stadt den zweiten Jahrmarkt auf den erſten Sonntag nach Allerheiligen und 8 auf einander folgende Tage, wie der auf St. Jacobstag. Hierzu fügte Herzog Georg noch zwei Viehmärkte, einen auf Marien Magdalenen, den andern auf Egidientag, mit Befreiung von allem Zoll auf beide Tage, die aber beide nicht mehr gehalten werden, verlegte auch den erſten Jahrmarkt vom Jacobitage auf Marien Magdalenen = Tag. Ueber den erſten Jahrmarkt iſt keine Urkunde mehr vorhanden, wohl aber über den zweiten.

Eigentliche Stadtgerechtigkeit oder freiſtädtiſche Verfaſſung erhielt Chemnitz erſt im 12.

Jahrhundert von den Kaiſern Lothar II. und Friedrich I. mit eigner Gerichtsbarkeit und Grundrecht. Auch hierüber ſind keine Diplome mehr vorhanden. Laut der noch vorhandenen Urkunden der Markgrafen von Meißen und ihrer Nachfolger, in welchen jeder, nachdem Chemnitz mit dem Pleißner Land ihnen anheim gefallen war, bei ſeinem Regierungsantritt die Vorrechte, Gerechtſame und Freiheiten der Stadt aufrecht zu halten gelobte, hatte Chemnitz als Reichsſtadt folgende Vorrechte, als: den Rang einer Burg oder freien Stadt, nachmals Schriftſäſſigkeit und Landesſtändiſchkeit vom engern Ausſchuß; das ſtädtiſche Zunftrecht, vermöge deſſen auf den Dörfern um die Stadt keine zünftigen Handwerke getrieben, und außer der Zeit des freien Jahrmarkts kein feiler Verkauf von Handelswaaren in Chemnitz anders, als von Chemnitzer Bürgern ausgeübt werden durfte; den Bierzwang oder die Biermeile, oder daß das Braurecht zum Bierſchank in der Entfernung einer Meile nur der Stadt gehörte; den öffentlichen Verkauf des Salzes oder den Salzmarkt, der ſpäter ſich in die Salzſchanksgerechtigkeit verwandelte; die Gerechtigkeit des Weinſchanks; den Geleitszoll innerhalb der Stadt Weichbild. Dazu kam noch durch die Privilegien des Markgrafen Wilhelm I. und deſſen Gebrüder vom J. 1357 und

1390 der Bleichzwang, oder das Recht, daß auf einen gewiſſen Diſtrikt, außer Rochlitz und deſſen Diſtrict, keine Lohn=Bleiche für feinere Weißlinnen und Bleichwaaren entſtehen durfte und diejenigen Städte des Zwangsdiſtrikts, welche ſpäterhin eben dergleichen Waaren fertigten, vermöge der von Churfürſt Auguſt I. im J. 1568 errichteten hieſigen Bleichordnung ſie entweder hier bleichen und rollen oder mandeln laſſen, oder ein gewiſſes Bleich= und Roll= oder Mandelgeld dann hieher entrichten mußten. Durch die Zerſtörung der hieſigen Manufaktur im 30jährigen Kriege verfiel aber mit den Bleichen auch der bevorrechtete Bleichzwang, und fand, obgleich die hieſige Weberei durch die Baumwollwaaren wieder auflebte und die Bleichen erneuert und vermehrt wurden, nicht mehr die vorige Ausdehnung wieder. Auch der ſtädtiſche Zunftzwang, und die Gerechtigkeit der Biermeile bekam durch den Grimmaiſchen Vertrag, als Churfürſt Auguſt I. im J. 1555 eine beſondere Landes=Commiſſion zu Grimma wegen Abhülfe der Landesgebrechen beſtellte, einige Einſchränkungen, und es wurden die Beſchwerden der Stadt Chemnitz wegen des Eintrags von den Ritterguts= und Amtsdörfern in ihre erwähnten Gerechtſame verglichen; jedoch aber die Anzahl der Handwerker, die Gattung derſelben und unter welcher Bedingung, für die Dörfer

in dem Umkreis einer Meile Wegs um die Stadt feſtgeſetzt; auch den Ritterguts- und Dorfbrauereien innerhalb der Biermeile um Chemnitz die Brauerei nur für ihr Bedürfniß, aber nicht zum Schank und zum Verzapfen innerhalb der Biermeile, unter der Bedingung, daß die Stadt Chemnitz gutes Bier braue, verſtattet; beſonders aber das Leinwandweben und Bleichen nur auf das Hausbedürfniß und die Handwerker nur auf Lohnarbeiten beſchränkt, die Anlegung von großen Rollen oder Weißmandeln aber, ſo wie Handwerksarbeiten auf feilen Verkauf ganz verboten. Bei dieſer Aufrechthaltung der ſtädtiſchen Gerechtſame von Chemnitz iſt es auch im Allgemeinen verblieben, außer wo durch landesherrliche Conceſſionen ein anderes verfügt, oder durch die Zeitumſtände verſchiedenes nachgelaſſen und anders geſtaltet worden iſt. Beſonders hat ſich die Leinwandweberei ſeit der Einführung der Baumwollweberei in Chemnitz und die ſpäter entſtandene Strumpfweberei größtentheils auf die Dörfer gezogen, und die Ritterguts- und Dorfbrauereien haben mehr Umfang gewonnen.

Die Salzſchankgerechtigkeit wird durch Verpachtung betrieben, und der Pachter hat das Salz, ſeit Sachſens Theilung, nicht mehr auf den ehemals ſächſiſchen, jetzt preußiſchen Salzwerken, ſondern auf der für einen gewiſſen Diſtrict auf dem

Schloſſe Chemnitz errichteten königl. Salzniederlage zu erholen. Eben ſo wird auch der bevorrechtete Weinſchank der Stadt, ſeitdem er nicht mehr auf dem eingegangenen Rathskeller ausgeübt wird, in Pacht gegeben. Die landesſtändiſchen Rechte endlich übt die Stadt durch Beſchickung der Landtage mit einem Rathsdeputirten, als ſchriftſäſſige Stadt *) vom engern Ausſchuß aus; ſo wie auch Chemnitz der Verſammlungsort der Kreistage des erzgebirgiſchen Kreiſes iſt.

Die öffentliche Verwaltung der Stadt, und ihrer Angelegenheiten.

Sie führt das Kollegium des Stadtraths, (theils als ſolches, theils durch das Stadtgericht,) in allen Gerichts und Polizeiſachen, und über die Kämmerei, (Einkünfte und Ausgaben der Stadt); die Inſpection über Kirchen und Schulweſen, milde Stiftungen gemeinſchaftlich mit der geiſtlichen Behörde (dem hieſigen Superintendenten), die Verwaltung der Kommungrundſtücke und anderer Kommunangelegenheiten zum Theil mit Zuziehung und Berathung der Kommunrepräſentanten

*) Schriftſäſſige Städte ſind ſolche, an welche unmittelbar die Landesherrlichen Reſcripte ergehen.

(ſechs Viertelsmeiſtern der Bürgerſchaft und einem fortdauernden Bürgerausſchuß, zu welchem der Stadtrath ernennt), in beſondern Angelegenheiten auch mit andern einſtweiligen erwählten Ausſchüſſen oder Comiteen der Bürgerſchaft. Außerdem hat das Rathskollegium das Patronatsrecht ſeit der Reformation oder das Recht, zu den Pfarrer- und öffentlichen Schullehrerſtellen der Stadt zu berufen. Vor der Reformation hatte der Abt des Kloſters vor Chemnitz mit der Inſpection in geiſtlichen Angelegenheiten ſeit 1375 das Patronatsrecht der Pfarrerſtelle an hieſiger Stadtkirche, (der Gottesdienſt in der Johanniskirche als Filialkirche wurde von den Vätern des Kloſters ſelbſt verwaltet,) und nur die Altariſten oder Meßprieſter an den für Seelenmeſſen geſtifteten Altären in der Pfarr- oder Stadtkirche, die vom Rathe laut noch vorhandener Urkunden zur Lehen gingen, und die Rector- und Schullehrerſtellen beſetzte der Stadtrath.*)

*) Das Recht der niedern Jagd, die der Stadtrath in den Communwaldungen und auf den Stadt-Fluren und Feldern in den älteſten Zeiten hatte, wurde im J. 1588 an den Churfürſten gegen eine jährliche Entſchädigung an Wildpret abgetreten, und im J. 1652 mit 3 freien Gebrauen Bier, die ſeit dem J. 1670 mit 50 fl. in zwei Terminen jährlich bezahlt wurden, vertauſcht; ſeit Oſtern 1814 hörten aber dieſe Zahlungen durch Gouvernementsbefehl auf.

Die Entſtehung eines Rathskollegiums fällt erſt in's 12. Jahrhundert. Vor dieſer Zeit wurden die Gerichtsſachen und Stadtangelegenheiten durch Voigtgedinge entſchieden, welche der kaiſerliche (vom Kaiſer beſtellte) Voigt oder Richter mit den von ihm gewählten Schöffen (Dingsmännern) hielt. Laut des Kaufbriefs über die Herrſchaft Rabenſtein, welche das Kloſter vor Chemnitz im J. 1375 von Herrn Hanns von Waldenburg und zu Wolkenſtein erkaufte, iſt dieſe Beſitzung mit der Voigtei über Chemnitz (was in andern Städten die Burggrafen waren) vom Kaiſer belehnt geweſen. Durch die ſtädtiſche oder Munizipalverfaſſung, welche die Stadt Chemnitz mit dem Lehnrecht ihres Grund und Bodens vom Kaiſer Lothar II., wahrſcheinlich in den erſten Jahren ſeiner Regierung, oder um das J. 1125 — 30 empfing, erhielt ſie aber das Recht, ihren eignen Voigt und Stadtrath (Rathmeiſter, magister civium, und Rathmänner) zu haben. Denn ſo hieß damals das Rathskollegium. Es ſtand unter dem kaiſerlichen Präfecten oder Landvoigt, den der Kaiſer über das Pleißner jetzige Altenburger Land ernannte, welcher die kaiſerlichen Hoheitsrechte als Landverweſer ausübte, und zur Heeresfolge bei kaiſerlichen Kriegszügen aufrief. Dabei ſcheinen aber noch (ſo dunkel auch dieſe Verhältniſſe aus Mangel an meh-

rern Nachrichten ſind) gewiſſe Voigteirechte von Chemnitz, und die Erhebung des dritten Theils der ehemals dem Kaiſer zufallenden Gerichtsein- künfte dem Hauſe Waldenburg verblieben zu ſeyn. Doch beſtätigte die freiere Selbſtſtändigkeit der Stadt beſonders Kaiſer Friedrich I., genannt Barbaroſſa, der dem Rath von Chemnitz zur Erkenntlichkeit für die zahlreiche Heeresfolge, welche die Chemnitzer dieſem Kaiſer gegen Heinrich den Löwen, Herzog von Sachſen, leiſteten, Adelsrang gab, daß, wie ſich die Chroniken ausdrücken, wenn ſie das (nicht mehr vorhandene) kaiſerliche Diplom von 1183 darüber anführen, „Adeliche im Rathe aufgenommen werden konnten," und das Recht, mit rothem Wachs zu ſiegeln, zum Zeichen einer freien Stadt. Seitdem finden wir auch in Bruch- ſtücken alter Rathsmatrikel die Markirsdorfe, Diet- richsdorfe, Ebirhardisdorfe, Schönawe, Mittelbache, von dem Furt, Garnisdorfe u. ſ. w. (nach welchen die Dörfer Markersdorf, Dittersdorf, Ebersdorf u. ſ. w. um Chemnitz heißen, welche durch ihre frühern Be- ſitzungen entſtanden), mit dem „von" bezeichnet, ſo wie die Ortwyne, Schwenkenſteine, Arnolde, Ery- witz, indem der niedere Adel (Vaſallen des höhern) erſt im 12. Jahrhundert entſtand und da er keine eignen Burgen hatte, in freien Städten hauſete; dies dauerte bis gegen das Ende des 15. Jahrhun-

derts, wo noch die von Schütz auf Erdmannsdorf im hieſigen Rathe waren.

Von der Zeit an, da Chemnitz nun Reichsſtadt war, (von der Mitte des 12. Jahrhunderts an bis zu Anfang des 14ten), beſtand der Stadtrath von Chemnitz aus 3 Bürgermeiſtern und zwei Räthen, jeder von 12 Perſonen, die mit einander abwechſelten und der neue oder ſitzende, und alte oder abſitzende hießen, und dieſe Ordnung von zwei Räthen hörte erſt auf im J. 1634, in welchem, nach den erſten Zerſtörungen von Chemnitz im 30jährigen Krieg, durch Brand, Belagerung und Peſt, das Kollegium auf die Hälfte, nemlich 12 Mitglieder, vermindert wurde. Drei Bürgermeiſter blieben aber bis nach dem 7jährigen Kriege.

In welche Verhältniſſe die öffentliche Verwaltung der Stadt trat, als ſie im J. 1308 an die Markgrafen von Meißen kam, darüber herrſcht ein gänzlicher Mangel an Nachrichten. Die Landesherren waren ihre Lehnsherren. Doch hatte der Rath bis zum J. 1423 die Ober und Untergerichte, oder in Criminal und Civilſachen, von dem Landesherrn nur pachtweiſe, jährlich für 71 Schock meſſingene Groſchen freybergiſche Münze. Die ſtädtiſche Gerichtsbarkeit wurde auch von den Aebten des Kloſters vor Chemnitz in Anſpruch genommen, welche die mit der Herrſchaft Rabenſtein erkauften Lehn=

rechte der ehemaligen Voigtei von Chemnitz darauf geltend zu machen ſuchten. Allein im J. 1423 verkaufte Churfürſt Friedrich I. oder der Streitbare die Ober und Untergerichte zu Chemnitz an den Rath für 2556 guter Rhein. Gülden. *)

Die Anſprüche des Kloſters wurden nach langen Streitigkeiten ausgeglichen, und das Drittheil der Gerichtseinkünfte, die dem Kloſter im J. 1448 (mit Ausnahme der Rügenſachen und geringern Gerichtshändel) von Churfürſt Friedrich II. oder dem Sanftmüthigen zugeſprochen worden waren, im J. 1493 für 8 Schock der beſten Groſchen unter Herzog Albrecht von dem Kloſter ebenfalls an den Rath verkauft.

Das Rathskollegium iſt jetzt nur mit 7 Mitgliedern mit Stimme, und 2 ohne Stimme beſetzt, und beſteht nach der Folge ihres Eintritts in das Kollegium, aus 2 Bürgermeiſtern (ſonſt 3), 2 Stadtrichtern und 5 Senatoren; wovon die Bürgermeiſter und Stadtrichter alljährlich den Vorſitz

---

*) Mit den eignen Worten der in der Richterſchen Chronik ausgezogenen Stelle der Urkunde darüber heißt es: „alle unſere Gerichte daſelbſt zu Kempnitz, oberſte und niederſte, obir Hals und Hand Vordingenen, Gerichte obir alle Schuld, mit allen Bußen, Wetten, Genißen, Tzugehörungen, Zinſen, Renten ꝛc.

wechſeln. Die jährliche Rathswahl wird an die Landesregierung zur allergnädigſten landesherrlichen Confirmation eingeſchickt, und nach Eingang derſelben jedesmal am Sonntage Miſericordias Domini nach beendigtem Gottesdienſte, der Bürgerſchaft und ihren Repräſentanten publizirt.

Gegenwärtig bilden das Collegium:

Herr Friedrich Auguſt Wirth, Rechtsgelehrter	Bürgermeiſter
" D. Gotthold Leberecht Sachſe, Rechtsgelehrter	
" Johann Albrecht Freyberger, Kauf und Handelsherr	
" Chriſtian Friedrich Wehner, Rechtsgelehrter	Stadtrichter
" Chriſtian Gottlob Kölz, Rechtsgelehrter	
" Traugott Leberecht Grötſch, Rechtsgelehrter	
" Karl Wilhelm Zeiſig, Rechtsgelehrter	
" Heinrich Gottlieb Horn, Rechtsgelehrter	
" Auguſt Ehregott Winzer, Rechtsgelehrter	

Die dazu gehörige Rathsexpedition beſteht aus

dem Ober = Stadtſchreiber, jetzt Herrn Traugott Leberecht Grötſch, Rathsmitglied,

" Unter = Stadtſchreiber, jetzt Herrn Auguſt Ehregott Winzer, Rathsmitglied,

dem Rathsactuar, jetzt Herrn Carl Heinrich Illing
= zu den Akten verpflichteten erſten Copiſt, jetzt Herr Friedrich Auguſt Liebegott Beyer.
= zweiten Copiſt, jetzt Herr Joh. Chriſtian Gottfried Liebſcher,
zwei Dienern, jetzt Gottlob Wilhelm Schmidt und Chriſtian Gottlob Fritzſche,
einem Boten, jetzt Friedrich Gotthelf Baumgarten,
einem Stubenheizer.

So wie ſämmtliche gemeiner Stadt Angelegenheiten vor das geſammte Rathskollegium gehören; ſo bildet es außerdem ein doppeltes Forum oder Gerichtshof,

1) das Forum des Raths und

2) das Forum der Stadtgerichte, von welchen jedes außer den dazu beſtimmten regelmäßigen Tagen Montags und Freytags, ſo oft es nöthig, ſeine beſondern Sitzungen hält. Das Forum des Raths bilden der vorſitzende Bürgermeiſter nebſt den dazu gehörigen Beiſitzern aus dem Rathskollegium und den Officianten der Rathsexpedition. Vor daſſelbe gehören außer den bei demſelben angebrachten Civil = Gerichtsſachen und Prozeſſen ausſchließend die Vormundſchafts = und Steuer = Angelegenheiten.

Das Forum der Stadtgerichte bilden der vorſitzende Stadtrichter und noch drei Beiſitzer

aus dem Rathskollegium, worunter der abſitzende Bürgermeiſter und Stadtrichter.

Die dazu gehörige Stadtgerichts = Expedition beſteht aus

dem Gerichtsſchreiber, jetzt Herrn Chriſtian Traugott Kaiſer, Advokat,

= Gerichtsactuar, jetzt Herrn Gottfried Auguſt Eichler, Advokat,

= Vizeactuar, jetzt Herrn Carl Friedrich Lange,

= zu den Akten verpflichteten erſten Copiſt, jetzt Herrn Gottlob Riediger,

= zweiten Copiſt, jetzt Herrn Gotthelf Leberecht Nappe,

dem Gerichtsdiener, jetzt Johann Chriſtian Krahmer,

dem Flurſchütz, Johann Friedrich Schmidt.

Vor die Stadtgerichte gehören außer den vor denſelben angebrachten Civil = Gerichtsſachen, Prozeſſen und Polizeirügen, ausſchließend die Criminaluntersuchungen, Teſtamenterrichtungen, die Käufe und Verkäufe der Häuſer und Grundſtücke, deren Verlehnungen und Conſenſe.

Mit dem Rathskollegium iſt 3) die Kämmerei verbunden, deren Verwaltung die drei älteſten Rathsmitglieder, worunter die beiden Bürgermeiſter, als Kämmerer,

jetzt Herr Friedrich Auguſt Wirth, Bürgermeiſter,

= Johann Albrecht Freyberger, Senator,

Herr D. Gotthold Leberecht Sachſe, Bürgermeiſter und ein Cammerſchreiber, als Rechnungsführer,

jetzt Herr Chriſtian Friedrich Röhr,

beſorgen. Die Kämmerei beſteht in den Einkünften von allen Kommun-Verpachtungen, von den Nutzungen der Kommungrundſtücke, von Erbzinſen und andern ſteigenden und fallenden Zinſen; in Zinſen von ausgeliehenen Capitalien; in der Einnahme des Geſchoſſes von Häuſern und Miethbewohnern, und des Zirkelgeldes (als der älteſten Einnahmen der Kämmerei laut Urkunden), der Gelder vom Pflaſtergeleite, Marktrecht (Standgelder, Meß und Wagegeld), von der Bierbrauerei, von Strafen, Bürgerrechten, Aufgedingen der Lehrlinge, Meiſterrechten und in drei Achtel der Waaren-Stempelgelder der hieſigen Webermanufaktur. Auf dieſe Einkünfte ſind als Ausgaben gewieſen die Jahrrenten, Zehnten, Erb- und andere Zinſen, welche die Stadt vormals dem Benedictinerkloſter vor Chemnitz zu entrichten hatte, *) und nach Einziehung deſſelben jährlich in die Rentkammer kom-

*) Den größten Theil derſelben hatte das Kloſter durch die Feudalrechte mit dem Ankauf des Schloſſes Rabenſtein von den Herren von Waldenburg im J. 1375 erworben. Die übrigen beſtanden durch andere Lehnsrechte oder unter andern Nahmen, z. B. die Pontiferzinſen. Sie beſtehen noch alljährlich in 698 Thlr. Jahrrenten, Dienſt- Geſchirrgelder, Zehn-

men; ferner die jährlichen Bau- und Straßenbau-Koſten der Stadt; der jährliche Beitrag von 1000 Thlr. zur Unterhaltung der königl. Straßen auf der Stadt Weichbild; das Chriſtoph Müllerſche Stadtſtipendium von 500 Fl.; 55 Thlr. 15 Gr. Geſtifts-zinſen; Erb- und andere Zinſen; Zinſen von erborgten Capitalien aus dem geiſtl. gem. Kaſten; die Raths- und Beamten-Beſoldungen; die Beſoldungen der Rathsoffizianten, des Phyſicats und der Viertelsmeiſter, die Beſoldungen der Rathsbedienten, der Hebammen, die Einnehmergebühren von Pflaſtergeleite, Geſchoß, Waaren-Stempelgeldern; Erſtattung von Urthels und andern Verlägen an die Stadtgerichten; Atzungskoſten für Inhaftirte, und andere für die jährlichen Erfoderniſſe oder zufälligen Koſten nöthige Ausgaben. Alljährlich wird die Rechnung den Communrepräſentanten zur Einſicht und Unterſchrift vorgelegt und mit der Rathswahl an die Landesregierung zur Confirmation eingeſendet. Die Ausgaben erſchöpfen gewöhnlich die Einnahme und überſteigen ſie wohl auch durch koſtſpielige Baue und in bedrängten Zeiten.

Die übrige Stadt-Verwaltung des Rathskollegiums theilt ſich nach den verſchiedenen Einrichtungen, Anſtalten, Klaſſen und Einnahmen in

---

ten und Erbzinſen, einſchließlich die für den Platz des Kloſters an der Pforte.

folgende Zweige, durch beſondere Deputationen von Rathsmitgliedern oder Communrepräſentanten, mit den dabei Angeſtellten.

1. Das **Polizeiamt**, oder die Aufrechthaltung der bürgerlichen Ordnung, Ruhe und Sicherheit des ſtädtiſchen Vereins, die Geſtattung polizeilicher Freiheiten ꝛc. führt der jedesmalige vorſitzende Bürgermeiſter; **die beſondere** wegen Ausſtellung der Päſſe und Wanderbücher, der Aufſicht über die Gaſthöfe und den Aufenthalt der Fremden jetzt Herr Bürgermeiſter D. Sachſe mit einem Polizeiexpedienten, jetzt Herr Samuel Gottlieb Roſe. Die Expedition wegen Ausſtellung der Päſſe und Wanderbücher befindet ſich auf dem Rathhauſe, zwei Treppen.

Außerdem ſind Angeſtellte des Polizeiamts:

der Stadt Wachtmeiſter, jetzt Hr. Heinrich Jahn,

zwei Polizeiſergeanten, jetzt Hr. Johann Gotthelf Schreyer und Hr. Heinrich Gottlob Tittel,

Ferner ſind bei der Stadt Angeſtellte:

ein Thürmer und Stadtmuſikus, jetzt Hr. Joh. Chriſtian Zöllner,

ſechs Stadtmuſiker überhaupt,

ein Beſteller der Thurmuhren, jetzt Hr. Joh. Gottlob Herfurth,

zwei Hochzeitbitter und Leichenbeſteller, jetzt Hr. Joh. Gottlieb Hänſchel und Hr. Chriſtian Gottfried Böttcher,

ſieben Nachtrichter aus der Bürgerſchaft zur Aufſicht
über nächtlichen Lärm und Unfug,
vier Sänftenträger (ihr Stand unterm Rathhaus),
zwei Nachtwächter in der Stadt,
vier dergl. in den Vorſtädten,
15 Stadtſoldaten,
ein Pfortenwächter,
2 Leichenabwäſcherinnen,
2 Todtengräber.

Die Anſtellung der Nachtwächter in den Vorſtädten iſt erſt im J. 1792, ſo wie der Polizeiſergeanten ſeit dem 3. May 1811 entſtanden.

Für die Medizinalpolizei der Stadt beſteht:
ein Stadtphyſikus, jetzt Hr. Dr. Franz Anton Caſpari,
ein Stadtwundarzt, jetzt Hr. Karl Gottfried Hunger,
und unter derſelben ſtehen
6 verpflichtete Hebammen.

Mit der Medizinalpolizei iſt auch die Aufſicht und Unterſuchung der hieſigen Apotheken, der hier verſchenkten Weine und anderer den Geſundheitszuſtand und die gerichtliche Arzneikunde betreffender Gegenſtände verbunden.

2) Das Markt= Aich= und Schatzamt zur Aufſicht über Maaß, Gewicht, Preiſe und Beſchaffenheit der Lebensmittel, als Marktwaaren, beſteht in
einem Rathsdeputirten, jetzt Herrn Karl Wilh. Zeiſig,
einem Viertelsmeiſter,

zwei Obermeiſtern des Fleiſchhauer-Handwerks,
dem Markt- und Wagemeiſter,
zwei Getreide- und Malzabmeſſern.

3) Das Vormundſchaftsamt beſteht in zwei Rathsdeputirten, jetzt Herrn Bürgermeiſter Friedrich Aug. Wirth und Herrn Stadtrichter Chriſtian Friedr. Wehner.

4) Das Bauamt beſteht in einem Rathsdeputirten, jetzt Herrn Joh. Albrecht Freyberger, dem Rathsmaurermeiſter und Rathszimmermeiſter, dem Röhrmeiſter und Steinſetzer.

5) Das Straßenbauamt unter Verwaltung eines Rathsdeputirten, jetzt Herrn Bürgermeiſter D. Gotthold Leberecht Sachſe;
dazu ein Straßenmeiſter.

6) Das Forſt- und Fiſchamt
ein Rathsdeputirter, Hr. Joh. Albrecht Freyberger,
der Rathsförſter und Fiſchmeiſter.

7) Die Verwaltung des Steinbruchamts, 8) der Bleichen, 9) der Ziegelei, 10) des Siegelamts der Tuche bei dem Tuchmacherhandwerk, 11) des Waaren-Stempelamts bei dem Weberhandwerk, 12) der Weinſchanksgerechtigkeit, 13) des Büchercenſuramts; jedes unter einem einzelnen Rathsdeputirten;

14) Das Billetieramt, beſtehend in einem Rathsdeputirten, jetzt Herr Karl Wilh. Zeiſig

einem Billetier, jetzt Herr Friedr. Aug. Liebegott Beyer, Rathscopiſt;

die Expedition iſt in Kriegszeiten auf dem Rathhauſe 2 Treppen;

15) Das Brandverſicherungsamt *)

ein Rathsdeputirter, jetzt Herr Traugott Leberecht Grötſch, Oberſtadtſchreiber,

ein Einnehmer, jetzt Herr Viertelsmeiſter Chriſtian Gottfried Illgen.

16) Die Commiſſion der Stadtſchulden-Tilgungskaſſe. **)

Rathsdeputirter, Herr Stadtrichter Chriſtian Friedrich Wehner,

eine Comitee aus dem Kauf und Handelsſtand und der Bürgerſchaft,

Rechnungsführer, Herr Gottlob Riediger, Gerichtskopiſt.

---

*) Das Subſcriptions-Quantum der Stadt Chemnitz bei der Brandverſicherungscaſſe betrug bei Errichtung dieſes Inſtituts (J. 1787)

450,975 Rthlr. — —

und beträgt jetzt im J. 1822

1,452,356¼ Rthlr.

**) Die Stadtſchulden aus dem 30jährigen Kriege wurden durch Auflagen nach 54 Jahren bis zum J. 1698 bezahlt; die aus dem Schwedenkriege von $\frac{1706}{1707}$ nach vollen 30 Jahren; die aus dem 7jährigen Kriege bis zum J. 1790 nach 27 Jahren.

Die übrigen Verwaltungen kommen im Folgenden bei den verſchiedenen öffentlichen Anſtalten, Fonds der Stadt, Einnahmen und Inſpectionen vor.

Oeffentliche Anſtalten der Stadt.

1) Röhr-Waſſerleitung.

Die Stadt wird mit Waſſer in Röhrenleitung verſorgt

1) durch Flußwaſſer.

a. Aus dem Niclas-Mühlgraben wird in Röhren Waſſer abgeleitet für die Bleichen, Fabriken und Häuſer in der Aue, und in einen öffentlichen Bottich daſelbſt;

b) Aus dem Kloſter-Mühlgraben für die Bleichen in ſeiner Nähe und einige Häuſer in der Kloſtervorſtadt;

c) Aus dem Walkgraben in die Häuſer und Fabriken in der Niclas-Vorſtadt. Er wird aber auch in die Stadt geleitet, und verſorgt einige Häuſer am Nikolaithor, auf dem Roßmarkt, ſelbſt auf der Kloſtergaſſe und das Brauhaus auf der Lohgaſſe mit laufendem Waſſer.

d. Von der Bernsbach geht ein ſtarker Strom in Röhrenleitung durch die Stadt, der auf der Langgaſſe beim Lindwurm Nr. 216 und auf dem Plan ausgießt, größtentheils unbenutzt abfließt, aber wenn es nöthig iſt, mit der

Blau= und Goldbrunnen=Röhrenfahrt in Verbindung geſetzt werden kann.

Alle dieſe Waſſer ſind wohl zum Waſchen zu gebrauchen, zum Trinken aber, wie alle Flußwaſſer, wegen Mangel an Kohlenſäure, nicht angenehm. Das Waſſer aus beiden Mühlgraben iſt durch das Spülen gefärbter Cattune, und durch Abfälle aus Fabriken, die ſie aufnehmen, häufig verunreinigt, und taugt daher zum Trinken und Kochen eigentlich nicht.

2. durch Quellwaſſer.

a. Der Gold= und Blaubrunnen. Sie verſorgen den größten Theil der Stadt mit laufendem Waſſer.

Der Goldbrunnen entſpringt mit 7 Quellen an den Thonſtein=Anhöhen gegen Nord=Oſt im Zeiſig=Walde, geht in Röhren von der Waldecke an der Freyberger Straße nach Findewirths Vorwerk, dem Pulverthurm zu, über den Anger, durch die Gablenzbach und den Findeiſenſchen und Richterſchen Garten neben der Kühgaſſe, in der Grabenvorſtadt durch den Stadtgraben hindurch, unter die Stadtmauer in die daſelbſt befindliche Schleuße, und gießt beym Fortgehn nach dem Markt auf dem Plan und bey der Hauptwache aus. In der Vorſtadt hat er auf ſeinem Wege ſchon abgegeben: an den Brunnen in der Angergaſſe der Kloſter=

vorſtadt, und in der Grabenvorſtadt an der Kůh-
gaſſe.

Der Blaubrunnen entſpringt eben daſelbſt mit 3 Quellen, wird der Freyberger Straße entlang herein geleitet, nach D. Freytags Garten, an den Lindenteichen vorbei nach der Spielgaßbrůcke, durch die Gablenzbach, das Spielgåßchen und den Stadtgraben am Johannisthor bis auf den Markt. Unterwegs hat er Waſſer abgegeben fůr 2 Bottiche unter den Linden, einen an der Ziegelſcheune, einen am Spielgåßchen, einen auf dem Johannisgraben und an der Johannisgaſſe.

Dieſe beiden Brunnen werden auf dem Markt vereinigt, und verſorgen nun gemeinſchaftlich die Bottiche an der Jacobs-Kirche, am Kloſterqueergåßchen, auf der Webergaſſe, 2 auf der Lohgaſſe, einen an der Pforte, am Holzmarkt, 3 auf der Langgaſſe und 1 im Dörfel. Aus den öffentlichen Bottichen werden noch 19 Theile als Abfälle in eben ſo viele Privat- und öffentliche Häuſer abgeleitet. Zu beiden Röhrenfahrten ſind 39 Schock Röhren erfoderlich.

Dieſe Brunnen geben ein gutes Trinkwaſſer, das nur leider, durch Regengůſſe leicht getrůbt wird, und dann Thonerde beigemengt enthält. Das klare Waſſer enthält in 4 Pfunden (2 Dresdner

Kannen) 1 Gran ſalzſaures Natron, 2,8 Gran kohlenſauern Kalk und 4 Cubikzoll Kohlenſäure.

b. Das Kappelwaſſer wird von Weſten in die Stadt herein geleitet, und verſorgt 2 öffentliche Bottiche, auf dem Roßmarkt und der großen Brüdergaſſe, mit Waſſer, giebt auch einen Theil an den Bottich am Holzmarkt ab, und fließt in einigen Häuſern in der Nähe.

c. Das ſogenannte Chemnitzerthor-Waſſer, kömmt wie die drei folgenden, von den Anhöhen gegen Süden, und verſorgt, unterſtützt von dem Gerichtswaſſer, die Bottiche bei der Ackermannſchen Fabrik, auf dem Scheunengraben und am Börnisgäßchen mit Waſſer. Ein Theil wird in einige Häuſer in der Stadt geleitet.

d. Das Gerichts-Waſſer giebt Unterſtützungswaſſer zu dem vorigen, und geht in mehrere Häuſer in der Stadt.

e. Das Reichenhayner Waſſer kömmt ebenfalls von den Anhöhen gegen Süden, und wird in die Stadt geleitet; es fließt in einigen Häuſern am Markt und Holzmarkt.

f. Das Zſchopauer Waſſer wird der Zſchopauer Straße entlang herein geleitet, und fließt im Bottich an der Johannisſchule aus.

g. Das Gablenzer Brunnenwaſſer wird neben der Gablenzbach aus der Gablenz-Vor-

ſtadt hereingeleitet, und verſorgt einen Brunnen in der Gablenz=Vorſtadt, einen in der Johannis=Vorſtadt (in der Thorgaſſe), und einige Häuſer in der Stadt und Vorſtadt mit Waſſer.

Dieſe Waſſer enthalten in 4 Pfunden 3 Gran kohlenſauern Kalk, 1,5 Gran ſalzſauern Kalk, 3 Kubik=Zoll Kohlenſäure, und eine ſehr ſchwache Spur von Eiſen. Sie haben den Vorzug, daß ſie vom Regen nicht ſo ſchnell getrübt werden.

Endlich b. das Oberförſter=Waſſer, welches bei den Herren=Teichen über den Anger, herein geleitet wird, für den Bottich in der Neuſtadt am Anger einen Theil abgiebt, und durch die Kühgaſſe und den Stadt=Graben in einige Häuſer der Stadt und Vorſtadt geht.

Die Quelle vor der Pforte am Kaßberge unterſcheidet ſich von den andern Trink=Waſſern zu ihrem Vortheil durch einen ſehr geringen Antheil kohlenſauern Kalk (in 4 Pf. ½ Gran), durch eine verhältnißmäßig größere Menge ſalzſauern Kalk (in 4 Pf. 1 Gran) und durch eine feſter an das Waſſer gebundene Kohlenſäure. Es quillt immer klar, und ziemlich kalt. Man verſucht ſie jetzt im J. 1822 in einen Röhrbottich vor der Pforte herüber zu leiten.

Die Plumpen=Waſſer ſind von verſchiedenem Gehalte. Aus einigen Plumpen iſt es ſehr hart,

werden mußte, erſieht man aus einem Befehl des Churfürſten Ernſt und Herzog Albrecht von Sachſen Gebr. vom J. 1474 an den Rath zu Chemnitz, in welchem von der Stadt zu dem gemeinſchaftlichen Heer bei Frauenſtein „200 gute ſtarke und wehrhaftige Fußknechte mit nothdürftiger Wehr und Gezeugk, 12 gute ſtarke Reyß= (Rüſtwagen) auch eine gute Karrenbüchſe (Kanone) mit ſteynernen Kugeln und einem Büchſenmeiſter zu ſtellen“ verlangt wurde. Die bewaffnete Bürgerſchaft wurde im J. 1414 von dem Churfürſten Friedrich I. oder dem Streitbaren neu organiſirt und in 4 Banner nach den Vierteln der Stadt getheilt. In den älteſten Zeiten konnte die Stadt durch ein Vorrecht vom Kaiſer Friedrich I. Bewaffnete zur Heeresfolge in ganzer Rüſtung ſtellen. Aus dem Kaufbrief eines Hauſes vom J. 1530 iſt erſichtlich, daß damals noch zu jedem Haus ein Harniſch mit Zubehörungen, Schwert und Spieß gehörte. Bei dem Ausbruch des erſten ſchleſiſchen Kriegs im J. 1740 wurden zum letztenmal 400 Bürger zum Dienſt und Vertheidigung der Stadt exerzirt. Jetzt hat die Bürgerſchaft nur die übriggebliebene Verpflichtung der Wachtdienſte in den Thoren und der Patrouillen in nöthigen Fällen als Polizeiveranſtaltung, und iſt dazu in zwei Kompagnien eingetheilt, welchen, nächſt einigen

Bürger=Lieutenants, 16 Bürger=Unteroffiziere für jede Kompagnie, (1 Feldwebel, 3 Sergeants und 12 Korporale) zum Anführen der Patrouillen bei nöthigen Fällen vorgeſetzt ſind. Zwei Rathsmitglieder führen, als Stadthauptleute, die Stadthauptmannſchaft, und der Stadtwachtmeiſter hat eintretenden Falls die Mannſchaften zum Dienſt anzuweiſen. Die Thorwachtdienſte in Abweſenheit einer Garniſon leiſten aber für die Bürgerſchaft, ſo wie andere Stadtpolizeidienſte, 15 Stadtſoldaten unter dem Stadtwachtmeiſter, welche von den Wachzettelſteuern der Bürger unterhalten werden, und wozu noch die Stadttamboure gehören.

In Verbindung mit der ehemaligen Verpflichtung der Bürgerſchaft zur Vertheidigung der Stadt ſtand auch der Urſprung der

5) zwei bürgerlichen Schießübungsanſtalten.

a) Die ältere Armbruſt= oder Bogenſchützen=Geſellſchaft.*) Ihr Zweck war Uebung der Bürger im Bogenſchießen vor Erfindung des

---

*) Den alten Flor der Geſellſchaft bezeugt die noch vorhandene Urkunde eines Schuldbriefs von George Harras zu Lichtenwalde im J. 1505 über 100 Fl., die derſelbe bei dieſer Bogenſchützen=Geſellſchaft zu 5 Gülden Zinſen auf eine gewiſſe Zeit erborgte und die herrſchaftl. Einkünfte von Ebersdorf dafür verpfändete.

Schießpulvers, die auf Anordnung des Stadtraths geſchah. In Beziehung auf dieſen alten Urſprung dauert auch noch jetzt dieſe Geſellſchaft unter Autorität des Stadtraths fort, und es werden zwei Rathsmitglieder als Hauptleute derſelben erwählt. Sie erhielt früher 10 Fl. aus der ehemals churfürſtl. jetzt königl. Rentkammer zu Preiſen (unter dem Namen Hoſentüchern) an ihren Schießtagen, die aber weggefallen ſind, und kann mit Erlaubniß des Stadtraths nicht allein Schießtage nach dem Vogel auf hieſigem Anger, ſondern auch ein öffentliches oder ſolennes Königsſchießen nach dem Vogel daſelbſt halten. Außer den beiden Hauptleuten wählt die Geſellſchaft aus ihrer Mitte jährlich einen Senior, der zugleich Rechnungsführer iſt, und einen Subſenior, und hat ihren eignen Rüſtmeiſter und Zieler. Alljährlich in der Woche nach Pfingſten nimmt das Schießen im Zwinger-Schießgraben und zwar Dienſtags jeder Woche um 3 Uhr ſeinen Anfang. Es werden 12 Rennen geſchoſſen und der beſte Schuß im letzten Rennen wird mit einem Kranz belohnt. Zum Schluß des Sommers wird einen Tag Abſchießen gehalten. Seit der Wiederherſtellung ihres Schießhauſes nach dem 30jährigen Kriege im J. 1672 hat die Geſellſchaft wegen Kriegszeiten und anderer bedrängten Perioden der Stadt mehrere Unterbrechungen erlitten, im J. 1730

neue Geſetze entworfen, und beſteht ſeit 1810 wieder ununterbrochen.

b. Die Büchſen-Schützen-Geſellſchaft. Die regelmäßigen Schießübungen derſelben entſtanden, wie in den mehrſten Städten, zu Ende des 15. oder zu Anfang des 16. Jahrhunderts, nach der Einführung des Schießgewehrs, und wurden anfangs unterm Kaßberg gehalten. Im 30jährigen Kriege blieben ſie vom J. 1632 an ausgeſetzt, und begannen im J. 1652 wieder auf Churf. Befehl Johann Georgs I. durch Rathsverordnung auf dem jetzigen Schießplatz, wo das alte Holzflößehaus dazu eingerichtet wurde. Die Handwerker hatten früher die Verbindlichkeit, einen Schützen aus den jüngſten Meiſtern alljährlich dazu zu ſtellen, und dieſem ein Handwerks-Büchſenrohr dazu zu geben; ſie iſt aber ſeit mehrern Jahren in einen Geldbeitrag zur Schützenkaſſe verwandelt worden. Auch wurden früher 16 fl. aus der landesherrlichen Rentkammer zu Preiſen an den 16 Schießtagen unter dem Namen Hoſentücher ausgezahlt, die aber weggefallen ſind, ſo wie ſeit 1663, 20 Thlr. aus der Trankſteuereinnahme zum beſten Preis am Königsſchießen, die noch fortdauern. Im J. 1687 zogen die Schützen zum erſtenmal zum Königsſchießen mit Ober- und Untergewehr aus und bilden ſeitdem gewiſſermaßen die bewaffnete Bürgerſchaft, haben ihre gewählten Hauptleute aus ihrer

Mitte, eigne Offiziere und Unteroffiziere, Tambours und Pfeifer und die Stadtmuſiker machen das Muſikchor bei ihren Aufzügen. Zwar ſind ſie nicht immer uniformirt geweſen, am regelmäßigſten aber und zahreichſten ſeit dem J. 1808 und 1810, blau und roth aufgeſchlagen mit Hüten, nachher Tſchakos, in welcher Zeit ſie auch unter Napoleons Protektorat des deutſchen Rheinbundes zu Militär = Polizeidienſten gebraucht wurden. Die Schießtage nach der Scheibe ſind 16 Sonntage nach dem Gottesdienſt und beginnen 4 Tage vor Pfingſten. Alljährlich Mittwochs nach Pfingſten wird zwei Tage lang das Königsſchießen, wozu das Schützenkorps in Parade mit zwei Fahnen, der Bürger = und der Schützenfahne, aus = und einzieht, am Schluſſe des Sommers aber einen Tag Abſchießen gehalten, und dazu für den beſten Preis 1 Thlr. aus der Rathskämmerei bezahlt.

6) Die Feuer = Löſchanſtalt.

Es beſteht darüber eine beſondere weitläufige gedruckte Feuerverordnung *) vom J. 1750, wovon jedem neuen Bürger ein Exemplar eingehändigt wird, und worinnen nicht nur die nöthigen Verhaltungs=

*) Eine gleiche gedruckte Waſſerfluthen und Eisfahrten=Ordnung zu Abwehrung von Schaden und Gefahr in dergleichen Fällen wird gleichfalls jedem neuen Bürger eingehändigt.

regeln zur Verhütung von Feuersgefahr, ſondern auch eines Jeden Anſtellung und Pflichten bei ausbrechender Feuersnoth angewieſen ſind. Zu den Löſchanſtalten der Stadt gehören acht fahrbare Feuerſprützen, worunter vier Schlauchſprützen, an welchen man den Schlauch durch Anſchrauben mehrer Stücke nach Erforderniß bis auf 120 und 150 Ellen verlängern kann, und drei kupferne Kübelſprützen (eine davon auf dem hohen Thurm), befindlich ſind; ferner 337 Körbel-Feuereymer, 34 Waſſerbütten auf Schleifen zum Waſſerzubringen, die an die Röhrbottiche in der Stadt vertheilt ſind, 13 Leitern und 11 Feuerhaaken, nebſt einem Feuergeräthwagen. Die Sprützen und Feuereymer werden in dem hierzu angelegten verſchloſſenen Behältniß im Gewandhauſe nebſt den zur Erleuchtung in der Nacht nöthigen Pechkränzen, Pechpfannen, Pechfackeln, Laternen mit Lichtern aufbewahrt, und es beſteht darüber eine beſondere Feuergeräths-Inſpection von vier Rathsdeputirten und zwei von dem Bürgerausſchuß, nebſt 8 zur Führung der Sprützen und Schlauchröhre beſtellten Bürgern. Außerdem muß jedes Haus nach Verhältniß einen und mehrere Feuereymer, die Brau- und Malzhäuſer, Vorwerke und einige Handwerker noch beſonders ihre Leitern und Feuerhaken halten, ſo wie Pferdebeſitzer zum Anfahren der Waſſerbütten, des Feuergeräthwagens und

in nöthigen Fällen auch der Sprützen verbunden ſind.

7) Die Armenanſtalt der Stadt.

Dieſes Inſtitut iſt erſt ſeit 1772 vermöge landesherrlichen Befehls entſtanden, obgleich ſchon früher in bedrängten Zeiten beſondere monatliche Armenbeiträge durch die Viertelsmeiſter von Haus zu Haus für die Armen geſammelt wurden. Aber in der Theurungszeit $\frac{1771}{1772}$ veranſtaltete der Rath vom M. Auguſt 1772 an eine Subſcription von freiwilligen Beiträgen zu einer beſtehenden Armencaſſe von Haus zu Haus, und wöchentliche, regelmäßige Austheilungen von Brod und Almoſen, durch Beſorgung eines Almoſenvorſtehers, nahmen ihren Anfang. Für die fernere Fortdauer dieſer Anſtalt wirkte beſonders ſehr thätig der damalige Viertelsmeiſter Herr Joh. Friedr. Müller, indem er zu einem einſtweiligen Fond ein Kapital erborgte, und ſeitdem beſteht ſie mit einigen Abänderungen ununterbrochen bis jetzt, nachdem ſie in den Jahren 1810 und 1811 durch obrigkeitliche Veranſtaltung mit reichlichern Beiträgen in Stand geſetzt wurde, ihre Zwecke beſſer als vorher zu erfüllen.

Die Unterhaltung dieſer Anſtalt wird bewirkt: 1) durch die regelmäßigen Sammlungen der Beiträge von Hausbeſitzern und Miethbewohnern, welche für jetzt alle vier Wochen begangen werden, eigentlich

aber alle 14 Tage zu bewirken ſind, (daher nach der Anzahl der Wochen alljährlich — nicht 12 — ſondern 13 Sammlungen ſtatt finden); 2) durch die Einlagen bei Hochzeiten und Kindtaufen; 3) durch die Einlagen im Altarbecken bei der Communion in beiden Kirchen; 4) durch einen geordneten Antheil an den Cymbelgeldern aus beiden Kirchen aus dem Armenkaſten; 5) von Vermächtniſſen; 6) durch Beiträge von Leichenbeſtattungen; 7) durch dergleichen von Begräbnißgeſellſchaften; 8) von Erbtheilungen; 9) von Erbfällen; 10) von Lehnsreichungen; 11) von Bürgerrechten; 12) von Strafgeldern; 13) von überſchickten Geſchenken; 14) vom Theater und andern Schauvorſtellungen; 15) von Bällen und Ergötzlichkeiten; 16) von den Handwerkern; 17) durch geordnete Beiträge vom Verkauf des Chemnitzer Geſangbuchs; 18) durch Einnahme insgemein, welche ſolche Poſten enthält, die unter vorſtehende Kapitel nicht paſſen.

Allwöchentlich des Freytags vormittags geſchehen die geordneten verhältnißmäßigen Almoſenvertheilungen, oder wenn ein Buß= oder Feſttag auf dieſen Tag fällt, Tags vorher, durch den Almoſenvorſteher an die verzeichneten Armen. Dieſe Austheilungen beſtanden bis zum 1. May 1810 in Brod und Geld, finden ſeitdem aber nur in Geldvertheilungen ſtatt, und ſie ſtiegen im J. 1818

wöchentlich in Summa auf 112 Thlr. Gegenwärtig erhalten 272 Hausarme und 80 Waiſenkinder wöchentliches Almoſen. Ferner werden Schulgelder für arme Kinder, und für die in den Armenhäuſern auch Schulbücher, Schuhe, Strümpfe, Hemden, nöthigenfalls auch die Anſchaffung anderer Kleidungsſtücke, ingleichen von Betttüchern, und Friesdecken ꝛc. Viatika für arme Reiſende, Medikamente an hülfsbedürftige Kranke, welche Anweiſungen zu unentgeldlicher Kur bekommen, und in dem Armenkrankenhauſe, die Geldunterſtützungen alter und gebrechlicher Armen in Letzterm, ſo wie Armen-Särge, Begräbnißkoſten und die nöthigen Beſoldungen aus der Armenkaſſe bezahlt. Als ein allergnädigſtes Geſchenk Sr. Maj. des Königs werden außerdem alljährlich 25 Klaftern weiches Stockholz und 60 Schock weiches Reißholz aus hieſigen Amtswaldungen an kalten Wintertagen an Hausarme unentgeldlich vertheilt, und niemals zu Verheizung der Stuben im Armenhauſe angewendet; die Stockroder- und Reißighackerlöhne, ſo wie die Anfuhrkoſten, jedoch aus der Armenkaſſe bezahlt.

Auch werden noch an Arme vertheilt: 1) jährlich 94 Thlr. 4 Gr. 6 Pf. von 7 verſchiedenen Legaten aus dem Armenkaſten, jedes an ſeinem geſtifteten Tage; 2) zehn verſchiedene andere Legate, als: von dem Verwalter des Georgen-Hoſpitals

das Auguſt Mattheſiusſche am 3. Aug.; das George Plattnerſche d. 23. April am Georgentage; das Joh. George Siegertſche d. 23. April; das Joh. George Cruſiusſche am Freitage nach Pfingſten; das Treffurthſche (weil. hieſigen Rathsmitgl. und Kaufmanns) am 22. Nov.; das Büchneriſche (weil. Frau Marie Roſine) d. 26. Aug.; von dem Vorſteher des geiſtl. gemeinen Kaſtens, das Schmiedehammerſche am 22. July (Marien Magdalenentage); von den beiden Diakonen an der Jakobskirche abwechſelnd das M. Joh. Chriſtian Trützſchlerſche (weil. Predigers zu Naumburg) d. 20. Nov.; von dem Vorſteher der Johanniskirche das M. Sebaſtian Seidelſche (weil. Paſt. an der hieſigen Johanniskirche) d. 20. Jan. (am Tage Sebaſtian); das Gottfr. Dan. Treffurthſche (weil. hieſigen Bürgers und Seifenſieders) d. 23. Decbr. 3) wöchentlich an 21 Hausarme 21 Brodchen a 6 Pfen. zufolge eines Neefiſchen Geſtifts.

In den mit der Armenanſtalt verbundenen beiden Armenhäuſern werden endlich hülfloſe und alte Arme und Kranke und Waiſenkinder aufgenommen, die hier unentgeldlich Wohnung, Heizung und Lagerſtroh, größtentheils auch Geldunterſtützungen erhalten. Alte und gebrechliche Perſonen, ſo wie die Waiſenkinder, die nichts verdienen, bekommen ihren völligen Unterhalt, welcher monatlich etliche

20 bis 30 Thlr. beträgt. Für Reparatur an den Gebäuden, für Brennholz, deſſen Anfuhr- und Holzmacherlöhne, Brennöl, Lagerſtroh, nöthige Inventarienſtücke und Krankenwärter-Beſoldung wird zu Gunſten der Armenkaſſe auf Rechnung des Georgenhoſpitals geſorgt, aus deſſen Mitteln auch im J. 1786 das größere Armenhaus erbauet worden iſt, ſo wie die Armenhäuſer ſowohl als das Lazareth auf dem zu dem Hoſpital gehörige Grundſtück ſtehen. Die Geldunterſtützungen beſtreitet die Armenkaſſe. Gegenwärtig befinden ſich 78 Perſonen, als 30 männl. 27 weibl. Geſchl., und 21 Kinder nebſt einer Krankenwärterin in beiden Krankenhäuſern. Der Holzbedarf zur Verheizung der 10 Stuben derſelben für Rechnung des Georgenhoſpitals beträgt alljährlich 60 Klaftern weiches Stockholz, einige 20 Klftr. weiches Scheitholz und etliche 20 Schock Reißholz. Die unentgeldliche ärztliche Behandlung der armen Kranken geſchieht durch die Güte der Herren Aerzte, und nur in außerordentlichen Fällen und bei anhaltenden Bemühungen wird bisweilen etwas aus der Armenkaſſe dafür vergütet. Im Lazareth, das in Abweſenheit einer Garniſon ebenfalls als Nothhülfe zu ſeiner urſprünglichen Beſtimmung als Stadtarmenhaus gebraucht wird, befinden ſich 89 Perſonen, als 13 männl., 21 weibl. Geſchl. und 75 Knaben

und Mädchen. Die Reparatur des Lazarethgebäudes, das Inventarium und die Krankenwärterbeſoldung, ſo wie ein jährliches Aequivalent für Brennholz zu Heizung ſeiner Wohnſtube, wird aus der Kaſſe des Georgenhoſpitals beſtritten. Uebrigens iſt die Armenanſtalt theils Wohlthätigkeitsübung der Humanität, theils Polizeianſtalt, indem das Betteln in den Häuſern und auf den Straßen verboten iſt. In dem Theurungsjahr $\frac{1816}{1817}$ wurde ſie noch mit einer außerordentlichen Hülfsanſtalt verbunden, und ihre Wirkſamkeit iſt in ſolchen Perioden unentbehrlich zur Verhütung von größerm Elend.

Die Verwaltung der Armenanſtalt beſorgen

ein Rathsdeputirter, jetzt Herr Heinrich Gottlieb Horn, Senator,

ein Armenkaſſenvorſteher, jetzt Herr Aug. Wilhelm Theiß, Viertelsmeiſter,

ſechs Diſtricts-Almoſenſammler der geordneten Beiträge von der Bürgerſchaft;

dazu Krankenwärter in den Armenhäuſern.

Alljährlich wird zum 30. April die Rechnung von dem Almoſenvorſteher geſchloſſen und bei dem Stadtmagiſtrat zur Unterſuchung eingereicht, worauf nach deren Befinden die Richtigerklärung erfolgt.

8) Oeffentliche Taxationsanſtalt.

Zur Taxation a) der Grundſtücke ſind verpflichtet: drei Feldbegüterte, jetzt

Hr. Karl Gottlob Kuhn,
= Martin Samuel Dietrich,
= Chriſtian Tetzner;

b) der Häuſer,

der Rathsmaurermeiſter, jetzt Herr Karl Gottlob Bretſchneider, und der Rathszimmermeiſter, jetzt Herr Aug. Gabriel Findeiſen;

c) der Mobilien,

ein Gold- und Silberarbeiter, jetzt Herr Auguſt Heinrich Heſſe; ein Kupferſchmidtmſtr., jetzt Herr Benj. Friedr. Müller; ein Schneidermſtr., jetzt Hr. Friedr. Wilh. Naumann.

9) Der Stadt Floßholzhofs-Anſtalt.

Seit den Jahren 1589 u. flg. hatte die Stadt keine Holzflöße. Erſt im J. 1799 wurde wieder wegen des zunehmenden Holzbedarfs der Kattunfabriken, der abgetriebenen umliegenden Waldungen und ſteigenden Holzpreiſe, auf dem Zſchopenſtrom eine landesherrliche Holzflöße von dem Floßamt zu Gersdorf aus den daſigen Grenzwaldungen für Chemnitz und die benachbarten Städte, Frankenberg und Mittweyda nach beſchehenem Anſuchen errichtet, die zwar nach einigen Jahren bei den ausbrechenden Kriegsunruhen im J. 1805 wieder liegen blieb, aber vom J. 1812 an von den genannten Städten auf Berichterſtattung wieder aufzunehmen geſtattet wurde. Für Chemnitz ließ nun der hieſige Stadt-

rath auf eigne Rechnung bis zum J. 1816, dann noch ein Jahr die Bürgerſchaft auf ihre Rechnung flößen, worauf dieſe Holzflöße mit Aufhebung aller Privatflößen bis jetzt auf königl. Rechnung für die Umgegend wieder betrieben wird, und der Rechen und Ausſetzeplatz dazu oberhalb der Landbrücke bei Flöha, 2 Stunden von der Stadt, befindlich iſt. Ihr hat Chemnitz es zu verdanken, daß die Holzpreiſe, bei dem immer fortdauernden Mangel an ſchlagbarem Holze in der Umgegend, in Schranken gehalten wurden, obgleich weniger durch die jetzigen Floßholzpreiſe von 16 Thlr. 4 Gr. — Conv. Geld für den Schragen $\frac{5}{4}$elliges hartes, und 16 Thlr. für den Schragen $\frac{5}{4}$elliges weiches Scheitholz im J. 1822, die gegen die frühern ebenfalls bedeutend geſtiegen ſind, und in weitem Abſtand mit denen im 17. Jahrhundert (vergl. S. 308) ſtehen. Die Stadt erhält ſeit dem J. 1820 von dieſer Flöße jährlich auf Anſuchen des Raths ein beſtimmtes Quantum zur Auflöſung für die ſich meldenden Theilnehmer in der Stadt, wovon der Stadtrath einen Theil für den Floßholzhof der Stadt übernimmt. Dieſe ebenfalls nützliche Anſtalt wurde gleich bei der Eröffnung der Holzflöße in hieſige Gegend im J. 1799 errichtet, und dauert nach der Unterbrechung derſelben von neuem fort, indem alljährlich ein Vorrath für den Winter angefahren und theilweiſe bis zur halben Klafter für

die ärmere Klaſſe der Stadtbewohner, die ihr Holzbedürfniß nicht im Ganzen ſich anſchaffen können, zu jeder Zeit ohne Gewinn verkauft wird. Sie beſteht unter Aufſicht eines Rathsdeputirten, jetzt Herr Bürgermeiſter D. Sachße; den Holzverkauf beſorgt ein verpflichteter Verwalter, jetzt Hr. Viertelsmeiſter Theiß, und ein Holzabmeſſer. Der Holzplatz iſt im Zwingerwall am Chemnitzerthor.

Kirchen und Schulweſen der Stadt.

Die Jacobskirche der Stadtparochie iſt ſeit der Reformation mit einem Pfarrer (Paſtor), jetzt Herrn Superintendent M. Friedrich Auguſt Unger, und zwei Diakonen, jetzt Herrn Archidiak. M. Joh. Gottfried Schreckenbach und Herrn Diak. M. Gottlieb Leberecht David Kretſchmar beſetzt; vor der Reformation mit einem Pfarrer und 2 Altariſten. Der Pfarrer (Paſtor) iſt ſeit der Reformation zugleich Ephorus oder Superintendent (Kirchen und Schulen-Inſpector) und dieſes Amt verleiht das Oberconſiſtorium, unter welches die Superintendur Chemnitz auch gehört. Unter der Ephorie Chemnitz ſtehen 60 Pfarrer; 6 Städte, 42 Dörfer und 13 Filiale machen die Diözes derſelben aus, als: Reichenhayn, Kleinalbertsdorf, (Olbersdorf), Einſiedel, die Stadt Zſcho-

pau (Pfarrer und Diakon), Krumhermersdorf, Waldkirchen mit Filial Porſtendorf, Dorf Schellenberg, Auguſtusburg mit Städtchen Schellenberg, Erdmannsdorf mit Filial Dittmannsdorf, Flöha, Euba, Wieſa, Ebersdorf, Glöſa mit Filial Hilbersdorf, Auerswalde, Ottendorf, Lichtenau, die Stadt Frankenberg mit Filial Sachſenburg (Pfarrer und 2 Diakonen), Seyfertsbach, Roſſau, die Stadt Mittweyda (Pfarrer und 2 Diakonen), Altmittweyda, Frankenau, Seelitz, Croſſen, Großmilkau bei Rochlitz, Zettlitz bei Rochlitz, Harthau, Burkhardtsdorf, Neukirchen mit Filial Leukersdorf, Jahnsdorf mit Filial Meinersdorf, Thalheim mit Filial Gornsdorf, Hormersdorf, mit Filial Auerbach, Nieder-Dorfzwönitz, Dorf Chemnitz, Stadt Stollberg (Pfarrer und Diakon), Lugau, Erlbach, Reichenbrand mit Filial Mittelbach, Rabenſtein, Röhrsdorf, Pleißa mit Filial Wüſtenbrand, Limbach, Niederfrohna mit Filial Mittelfrohna, Steinbach, Langenleuba, das Städtchen Kohren mit Filial Jahnshayn (Pfarrer und Diakon). Hierzu kömmt noch die Stadt Chemnitz (zwei Diakonen an der Stadtkirche, Pfarrer und Diakon an der Johanniskirche der Vorſtädte,) und der Pfarrer an der Nikolaikirche der Amtsvorſtadt Chemnitz mit Filial Altchemnitz.

Außerdem gehören zum Dienſt der Stadtkirche der Cantor, der zugleich Lehrer an der dritten Klaſſe

des Lyceums oder der Stadtſchule iſt, jetzt Herr Christian Friedrich Wolf, der Kirchner, der zugleich Collaborator der 5ten Klaſſe am Lyceum iſt, jetzt Herr Chriſtian Traug. Brunner, der Organiſt, jetzt Herr Streubel, ein Kirchenvoigt und ein Calcant. Die fixen Beſoldungen des Pfarrers, der Diakonen und der übrigen Kirchendiener werden nach der Kirchenmatrikel aus dem geiſtlichen gemeinen Kaſten entrichtet, und wurden von den Kirchenviſitatoren 1539 nach dem freilich nicht reichhaltigen Fond nothdürftig geordnet. *) Sie hatten bei Einführung der Reformation im J. 1539 allhier nicht mehr Fond für 9 Kirchen und Schuldiener, als 553 Fl. an jährlichen Zinſen, erledigten Lehen und Gefällen aus Stiftungen. In der Folge wurde jedoch der geiſtliche gemeine Kaſten durch verſchiedene dazu gekommene Zuflüſſe vermehrt, und die Beſoldungen durch Legate und Gehaltszulagen verſtärkt. Beſonders rechneten die Kirchenviſitatoren nach der Reformation auf eine Gehaltsvermehrung des Miniſteriums der Stadtkirche und der Lehrer der Stadtſchule aus dem Vermächtniß des letzten Abts Hilarius von den vormaligen Kloſtereinkünften an 152 Fl. oder 133 Thlr. jährlichem

*) Die Beſoldung des Kirchenvoigts ausgenommen, welche aus der Kaſſe des Franzoſenhauſes beſtritten wird. Der Organiſt erhält außerdem aus dem Armenkaſten eine Gehaltszulage und Holzgeld.

Legat, welche jedoch erſt vom J. 1603 an, auf Befehl des Churfürſten Chriſtian, aus hieſigem Rentamte ausgezahlt werden, woran auch der Pfarrer zu Glöſa Theil nimmt, und wozu noch überdieß eben daher die Geiſtlichen an der Stadtkirche 30 Fl. jährliche Holzgelder empfangen. An Naturalien beſtehen bloß 33¾ Scheffel Korn Dresdner Maas für den Pfarrer und Superintendenten aus dem Rentamt von dem ehemaligen Kloſter vor Chemnitz, und 12 Klftr. Scheite Holzdeputat. Jedoch gehören dem geiſtlichen Miniſterium der Stadtkirche nebſt dem Kirchner noch die Feldpachtgelder, die ſie von 15½ Scheffel Acker bei der Gablenzvorſtadt aus dem Paul Arnoldſchen Vermächtniß beziehen. Das übrige Einkommen beſteht in Accidenzien. Außerdem gewährt das Feuerholz zur Heizung die Commune in beſtimmten Holzdeputaten. Die Unterhaltung der geiſtlichen Wohngebäude und des Schulhauſes wurde bisher aus dem geiſtl. gemeinen Kaſten beſtritten, aus welchem der Organiſt auch einen Beitrag zum Hauszins bekömmt.

Der Fond des Kirchenvermögens iſt laut der Kirchenmatrikel bloß und allein zur Unterhaltung des Kirchengebäudes und der dazu gehörigen Thürme, ſowie für die nöthigen Ausgaben beſtimmt, und werden daraus keine andern Beſoldungen als die des dirigirenden Stadtmuſikers, des Thürmers, des Rechnungsführers oder Kirchenvorſtehers be-

zahlt. Nach Einführung der Reformation beſtand das Vermögen der Stadtkirche und beſteht noch jetzt in Erbzinſen auf gewiſſen Privathäuſern und Grundſtücken der Stadt, aus Vermächtniſſen an die Kirche vor der Reformation herrührend, und in ausgeliehenen zinsbaren Kapitalien. *) An liegenden Gründen und Grundſtücken beſitzt jetzt die Kirche nichts weiter, als eine noch jetzt zinsbare Wieſe im Dorfe Jückelsberg unter dem Amte Lichtenwalde, welche vom Markgrafen Wilhelm I. für einige Gärten zur hieſigen landesherrlichen Bleiche für Weißlinnen im J. 1367 der Kirche verliehen wurde, und die vier Braupfannen der Stadt, von welchen die Kirche ebenfalls jährliche Zinſen zieht, (1 Thlr. von jedem Viertelsgebräude.) Dazu kommen jetzt die Miethzinſen von den Budenbehältern auf dem Kirchhofe und für verlößte Jahrmarktsſtände unter dem Kreuzgange, ein beſtimmter Antheil von den Cymbelgeldern aus dem

*) Dieſe entſtanden von Capitalien verkaufter Grundſtücke oder den erlegten Stammkapitalien wiederkäuflicher Zinſen. Die Lehen und Pfründen der Seitenaltäre dieſer Kirche und dazu gemachten Stiftungen für Vigillen und Seelenmeſſen vor der Reformation, welche die Richterſche Chronik anführt, wurden bei Einführung der Reformation zum Fond des geiſtl. gemeinen Kaſtens geſchlagen.

Armenkaſten, die Einkünfte von den verlöſten Kirchenſtänden, von den Glocken, und Zinſen von Legaten. Von dieſen Einkünften beſtreitet die Kirche die Ausgaben für Brod, Wein, Kerzengelder, Lichter und andere kirchliche Erfodernisse oder Lohndienſte, alle Bau- und Unterhaltungskoſten der kirchlichen Gebäude und der Braupfannen, die Ergänzung und Vermehrung des Inventariums, die ſchon erwähnten Beſoldungen und einige legatariſche Vertheilungen. Neuere Legate für dieſe Kirche ſind geſtiftet worden: 1) 400 Thlr. von weil. Johann Chriſtian Cruſius hieſigem Kauf und Handelsherrn, am 14. Aug. 1768, zu einer Predigt am Reformationsfeſte nachmittags von den Zinſen derſelben; 2) 300 Thlr. von weil. Paul Wilh. Schönickel, hieſigem öffentlichen Natar unterm 11. May 1788, zu einer Erndtepredigt von den Zinſen derſelben und 25 Thlr. von weil. Joh. Gottfr. Raabe unterm 30. May 1807 zur Trompeten und Paukenbegleitung des Kanzelliedes bei dieſer Stifts-Erndtepredigt an die Stadtmuſiker von den Zinſen derſelben; 3) 1000 Thlr. von weil. Joh. George Treffurth, hieſigem Rathsmitgl. und Kaufmanns unterm 11. Juny 1795 zur Erhaltung der innern Reinlichkeit der Kirche von den Zinſen derſelben; 4) 200 Thlr. von weil. Frau Commerzienräthin Marien Julianen Seeber unterm 26. May

1799 zur Erhaltung ihres Erbbegräbniſſes auf dem Kirchhof zu St. Johannis von den Zinſen derſelben und zum Beſten der Kirche von dem Ueberſchuß. Die Verwaltung des Fiſcus dieſer Kirche beſorgt ein Vorſteher, jetzt Herr Bürgermeiſter Friedrich Aug. Wirth, der jährliche Rechnung davon ablegt.

Die vorſtädtiſche Johanniskirche iſt beſetzt mit einem Pfarrer (Paſtor), jetzt Herrn M. Gottlob Heinrich Unger, und einem Diakon, jetzt Herrn M. Carl Eduard Weiker. Erſt nach Einführung der Reformation im J. 1539 entſtand die Pfarrerſtelle an dieſer Kirche; vorher verwalteten ſie die Väter des Kloſters vor Chemnitz. Das Diakonat iſt noch ſpätern Urſprungs, vom J. 1695. Beide verwalten zugleich den Gottesdienſt der Kirche des Georgenhoſpitals. Außerdem beſorgen den Dienſt dieſer Kirche ein Cantor, der zugleich Lehrer der vorſtädtiſchen Knabenſchule iſt, jetzt Herr Aug. Chriſtoph Friedr. Kurzwelly, ein Organiſt, der zugleich Lehrer der Töchterſchule iſt, jetzt Herr Chriſtian Gottlieb Hartlich; dazu ein Calcant. Die fixe Beſoldung des Pfarrers wird aus dem geiſtlichen gemeinen Kaſten bezahlt und iſt durch einige Legate verſtärkt; die Beſoldung des Diakons, des Cantors, Organiſten und Calcantens trägt aber das Kirchenvermögen. Das übrige Einkommen ſind Accidenzien. Der Fond des Ver=

mögens dieſer Kirche beſteht ſeit der Reformation in Erb= und Wachszinſen auf gewiſſen Häuſern, und Grundſtücken hieſiger Stadt, aus den Stiftungen zu dieſer Kirche vor der Reformation herrührend *), in ausgeliehenen zinsbaren Kapitalien, in Legaten und jährlichen Einkünften von Glockengeldern, von den Cymbelgeldern in der neuen Kirche, von verlößten Kirchenſtühlen und Kapellenverſchreibungen, von Gräberſtellen auf dem alten und neuen Todtenacker, aus den Kirchenbecken und Stöcken, von Auflagen bei Hochzeiten und Kindtaufen in den eingepfarrten Dörfern Gablenz und Bernsdorf, und von neubelehnten Gütern und Häuſern in dieſen Dörfern, von dem Gras und Feldpacht des neuen Todtenackers und beſondern Gräbervergünſtigungen auf dem Todtenacker. An Grundſtücken beſaß die Kirche ſonſt ein Gut im Dorfe Gablenz, als Vermächtniß vor der Reformation, das aber im J. 1604 um 700 Fl. verkauft worden iſt; auch gehört noch das Haus der jetzigen Paſtoratwohnung der Kirche, als ehemaliges altes Vermächtniß. Aus dieſem Kirchenvermögen werden die Ausgaben

*) Die Lehen und Pfründen der Seitenaltäre der alten Johanniskirche vor der Reformation, und die dazu gemachten Stiftungen für Seelenmeſſen ſind bei Einführung der Reformation zum geiſtlichen gemeinen Kaſten geſchlagen worden.

beſtritten für Brod, Wein und Altarkerzen, legatariſche Geldervertheilungen, Bau- und Unterhaltungskoſten der beiden Kirchen (der alten und neuen St. Johanniskiche) und des Todtenackers, die Baukoſten der Paſtoratwohnung, und des Cantor-Schulhauſes, Abgaben und Brandverſicherungsgelder, die Ergänzung und Vermehrung des Inventariums, und andere courante oder zufällige Koſten. Der Vorſteher dieſer Kirche, als Verwalter des Fiſcus, jetzt Herr Chriſtian Gottlieb Uhlig, Ausſchußbürger, legt jährliche Rechnung darüber ab.

Die Schulen. Die hieſige Stadtſchule war ſchon vor der Reformation eine Gelehrten-Schule (Lyceum), in welcher die lateiniſche Sprache gelehrt wurde, ob ſie gleich nicht die Berühmtheit der Zwickauer hatte, welche vorzugsweiſe die griechiſche hieß. Daß das Kloſter vor Chemnitz einen Scholaſtikus als Schulmeiſter hier gehalten habe, findet ſich keine Spur. Sie war vielmehr eine vom Rath geſtiftete, vermuthlich erſt im 14. Jahrhundert, nachdem Chemnitz ſchon aufgehört hatte Reichsſtadt zu ſeyn. Vorher war vielleicht nur ein Parochial oder vom Stadtpfarrer beſtellter Schulmeiſter vorhanden. Denn einen Streit darüber beweißt die Urkunde eines Vergleichs vom J. 1399 zwiſchen dem Stadtrath und dem Stadtpfarrer, daß letzterer der Stadt ihre Rechte

laſſen und ihren Schulmeiſter nicht abbringen wolle, dagegen ſollte der Schulmeiſter ſeine Dienſte mit Singen in der Kirche verrichten nach alter Gewohnheit. Die Parochialſchule ging wahrſcheinlich nun ein. Indeſſen war der Anfang der Stadtſchule nur dürftig. Der Unterricht in der lateiniſchen Sprache verſtieg ſich nicht über das Kirchenlatein. Der Schulmeiſter wurde ohne fixe Beſoldung nur kontraktweiſe auf gewiſſe Zeit angenommen und erwählte ſich auf ähnliche Art Gehülfen, welche Locaten hießen. Vor dem J. 1486 war nicht einmal ein eignes Schulgebäude vorhanden. Erſt von dieſem Jahre an gab der zugleich neuangeſtellte Schulmeiſter Paulus Niavis (Paul Schneevogel) dem Unterricht in der lateiniſchen Sprache eine höhere Richtung, da bisher nur die erſten Anfangsgründe und Vokabelwerk die tägliche Speiſe waren. Um die Zeit der Reformation erlangte daher ſchon unter Johann Scultetus und Valentin Härtel der gelehrte Georg Fabricius ſeine erſte Bildung auf hieſiger Schule, und der vorletzte Abt des Kloſters Altenzelle Paulus Amnicola (Paul Bachmann) ein gebohrner Chemnitzer, hatte hier ſeine Schulſtudien getrieben. Mit der Reformation fieng man auch an mehr für den Volksunterricht zu ſorgen, der bisher meiſt als Gedächtnißwerk betrieben wurde,

da man wegen des noch theuern Linnenpapiers vor der Reformation das Schreiben nur auf Tafeln in der Schule übte, und außer dem Auswendiglernen der lateiniſchen Vokabeln kaum mehr umfaßte als Deutſchleſenlernen und nothdürftigen Religionsunterricht. Zwar mußte man es noch anfangs aus Mangel an Fond bei den 2 Lehrern, außer dem Cantor, bewenden laſſen, die aus dem Katholizismus übergingen; doch wurden ſchon binnen 8 Jahren nach Einführung der Reformation noch zwei Lehrer der Medius oder Baccalaureus und infimus angeſtellt, nachdem Adam Siber der Nachfolger Valentin Härtels, als hieſiger Schulmeiſter oder Rector bis zum J. 1550, den ganzen Lehrplan der Schule auf die Eintheilung in 5 Klaſſen gründete, obgleich das Schulgebäude nur auf 3 Klaſſen eingerichtet war und erſt im J. 1598 zu 5 erweitert wurde. Freilich war immer noch das Beſtreben mehr dahin gerichtet, die lateiniſche Sprache von unten herauf vorherrſchend zu machen, als diejenigen Kenntniſſe, welche für bürgerliche Gewerbe nöthiger ſind, in den niedern Klaſſen zu gründen, wozu auch die damalige Zeit noch nicht genug vorgearbeitet hatte.

Ueber den verfolgungsſüchtigen theologiſchen Streitigkeiten wegen des heimlichen Kalvinismus unter den Proteſtanten im 16. Jahrhundert verlor

man ſogar den Sinn für Pädagogik, Schulweſen und wackere Schulmänner und durch den 30jährigen Krieg, in welchem die hieſige Stadtſchule zerſtört wurde, verfiel ſie ſo, daß eine geraume Zeit niemand mehr von derſelben auf Univerſität gehen konnte. Doch kam ſie durch die Thätigkeit des Rectors M. Seyfried, des Verfaſſers des lateiniſchen Donats, von 1646 bis 1658 wieder empor, und die Schüler bezogen von da an wieder die Akademien. Dieſer tüchtige Schulmann hatte auch gute Nachfolger, worunter beſonders die Rectoren Daniel Müller und Hager zu zählen ſind, und es wurden ſeitdem mehrere gelehrte und würdige Männer für Kirchen= Schul und Staats=Aemter gezogen. Indeſſen blieb die Verfaſſung der Schule im Ganzen die nemliche, und es fehlte immer noch an einer zweckmäßigern Einrichtung der untern Klaſſen für die eigentliche Bildung des Gewerbetreibenden Bürgers, da unter den ſich für die Studien bildenden Schülern der obern Klaſſen immer die wenigſten Stadtkinder waren. Nur den neuern Zeiten war es vorbehalten, durch beſſere Lehrformen darinnen Fortſchritte zu machen, die von den thätigen Lehrern benutzt werden, und mit einem tüchtigern Schulfond würde man bald noch mehr zum Zweck kommen. Zwar wurde im J. 1719 wegen Vermehrung der Schuljugend die 5te Klaſſe noch mit einem

neuen ſechſten Lehrer beſetzt, aber jetzt bedürfte es wegen der weit zahlreichern untern Klaſſen vielleicht noch der Hülfslehrer. Auch wurde im J. 1811 durch die Trennung der vierten Klaſſe von der fünften ein Schritt zu beſſerer Organiſation der untern Klaſſen gethan, ſo wie ſchon vom J. 1809 an mit dem Anfang einiger Verbeſſerungen der innern und äußern Verfaſſung des Lyceums, die der jetzige Rector, Hr. M. Fr. Liebegott Becher in einem Programm bei ſeinem damaligen Amtsantritt aufführt, wieder eine ſtärkere Frequenz der obern Klaſſen begann, die durch Verminderung einer zu großen Studirſucht in Sachſen einige Zeit verfallen war.

In der erſten und zweiten Klaſſe werden nun wöchentlich vom Rector und Conrector 20 öffentliche und 7 konſtitutionelle Privatſtunden in der erſten, 10 dergl. in der zweiten Klaſſe gegeben. Davon ſind in den alten Sprachen 24, als 7 griechiſche, ohngefähr 15 lateiniſche und 2 hebräiſche Lehrſtunden; in der franzöſiſchen Sprache 2 für die erſte Klaſſe und 2 für die zweite, in der deutſchen wenigſtens eine Stunde für jede Klaſſe; in der Geſchichte, der allgemeinen und der beſondern der Griechen und Römer, 2 öffentliche für beide Klaſſen nach einem geordneten Curſus; eine rhetoriſche Lehrſtunde in der erſten Klaſſe; römiſche Al-

terthümer werden mit den lateiniſchen Lehrſtunden, beſonders mit dem Sueton, in der erſten Klaſſe verbunden, Mythologie mit Ovids Verwandelungen in der zweiten Klaſſe; endlich 2 Stunden in der Geographie, für letztere, und in beiden Klaſſen 2 Religionsſtunden, nach Niemeyer. Außerdem auch Declamir- und Singübungen. Von den alten Klaſſikern werden in den beiden erſten Klaſſen Homer, Euripides und griechiſche Proſaiker, oder Jacobs Elementarbuch und Gedicke's Leſebuch aus griechiſchen Schriftſtellern, und das griechiſche neue Teſtament, ausgewählte Oden des Horaz, Virgil, Ovid, die Biographien des Suetons und des Cornel. Nepos, J. Cäſars Commentarien und Ciceros Reden u. ſ. w. geleſen. In der dritten Klaſſe werden wöchentlich 29 öffentliche und Privatſtunden von dem dritten Lehrer und Cantor als vierten Lehrer, oder nöthigenfalls von einem Primaner, der ſich zunächſt für einen Landſchullehrer bilden will, gegeben, worunter 4 griechiſche nach grammatikaliſchen Elementarbüchern und 9 lateiniſche in den Phädriſchen Fabeln, Gedicke's Leſebuch und Einübung der Grammatik, 2 franzöſiſche Elementar-Lehrſtunden nach Gedicke's Leſebuch, 2 in der deutſchen Rechtſchreibung und Uebung in leichten deutſchen Aufſätzen, 5 Religionslehrſtunden nach Roſenmüller, 2 in der neuen Geographie, 2 im Rechnen, außerdem Gedächtniß- und lateiniſche

Stylübungen. Die untern beiden Klaſſen begreifen den allgemeinen Elementarunterricht in 20 öffentlichen und ohngefähr 17 konſtitutionellen Privat-Lehrſtunden. Für die Lehrſtunden ſind 5 Lehrklaſſen im Schulhauſe beſtimmt, (wozu aber jetzt im zweiten Stocke eine ſechſte ausgebaut wird,) die auf Koſten der Stadt im Winter geheitzt werden. Jährlich vor Oſtern wird öffentlicher Examen gehalten, womit ein Abſchiedsact der Abgehenden auf die Univerſität und die Klaſſenverſetzung verbunden iſt; ferner zum 20. Nov. jährlich ſeit 1809 ein Gedenkact der Stiftung des weil. M. Joh. Chriſtian Tritzſchlers, Predigers zu Naumburg an der Saale, eines geb. Chemnitzers, von 1000 Thlr. durch Teſtament im J. 1809, aus welcher 30 Thlr. jährliche Zinſen zu Vertheilung von Schulbüchern an die würdigſten Schüler der erſten und zweiten Klaſſe verwendet werden *), das Uebrige aber zu einem jährlichen

*) Eine andere ähnliche Stiftung führt die Richterſche Chronik, der Verf. einer weitläufigen Abhandlung über die Chemnitzer Stadtſchule in Weißens Muſeum für die ſächſ. Geſch. Literatur u. Staatskunde Bd. 3. St. 2 und eine handſchriftl. Chronik an, von dem Steuerrath Andreas Trömer, einem geb. Chemnitzer, der 200 Fl. legirt und die Zinſen davon zur Vertheilung von Schulbüchern, beſonders Bibeln, beim Schulexamen beſtimmt habe, wovon die erſte Vertheilung am 19. Nov. 1703 geſchehen

Stipendium eines armen Chemnitzer Bürgerſohns, der auf der Univerſität ſtudirt, beſtimmt iſt.

Mit dem Lyceum, zunächſt den obern Klaſſen, iſt eine beſondere Schulbibliothek *) verbunden, die aus Mangel an einem andern bequemern Orte, hinter dem Singechor in der Jacobskirche ihren Platz hat. Sie wurde von dem Rector M. Adam Andreä, der die Zerſtörung der Schule im 30jährigen Kriege, aber auch ihre Wiedererrichtung (J. 1641) erlebte, dadurch geſtiftet, daß er ſeine eigne Bibliothek dazu vermachte, nebſt einem kleinen Kapital von 50 Fl. zu deren Vermehrung. Andere Wohlthäter wirkten in der Folge durch Stiftungen eben dazu, unter welchen die Salomon Siegelſche (eines hieſigen Amtmanns) von 500 Fl. (im J. 1685) die be-

ſey. Vom Rect. Joh. George Hager iſt dieſe Bücherverteilung bis zum 18. May 1775 mit jährlicher Rechnung beſorgt worden.

*) Ueber die Gründung dieſer Bibliothek, ihren Wachsthum und Zuſtand geben mehrere Programme der weil. Rectoren, Dan. Müllers (ſt. 1741) 1721 bis 1736, Hagers 7 Programme unter dem Titel: Memorabilia bibliothecae Chemnic. 1769 — 1779, deſſen Einladungs Progr. zum Andenken S. Siegels 1742 und des jetzigen Rect. Herrn M. F. L. Bechers Programm: Bibl. Lycei Chemnic. memoria instaurata 1817, Auskunft, welche Rectoren in neuerer Zeit überhaupt unter die thätigſten für Bibliothek und Schule gehören.

deutendſte iſt, und wovon die jährlichen Zinſen abwechſelnd alle 3 Jahre zur Vermehrung der Schulbibliothek beſtimmt ſind. Das jährliche Einkommen der Bibliothek von dieſen Stiftungen, als den Engelmannſchen, Plattnerſchen, Richterſchen Legaten oder ſogenannten Intereſſen, beträgt 20 Thlr. 6 Gr. und alle 3 Jahre 16 Thlr. Siegelſche Legatgelder, alſo jährlich in Summe 25 Thlr. 14 Gr., einſchließlich den Gehalt des Bibliothekars (welcher jederzeit der Rector iſt,) zu — 21 Gr. — jährlich. Sie iſt ſeit den letzten Jahren, durch die Verwendungen und Mühen des zeitigen Rect. Herrn M. Bechers, zu 2400 Bänden angewachſen, die Diſputationen und manche Miszellen nicht mitgerechnet, und enthält einige nicht unbedeutende Incunabeln oder alte Drucke, ſo wie einen Cod. Mspt. der Pſalmen, nebſt deſſen ſehr vollſtändiger Beſchreibung von des Rect. Hagers Hand auf 4 Folioſeiten. Nach dem Stiftungszweck, den auch die förmliche Anſchrift: Bibliotheca scholastica (Schulbibliothek) im eigentlichen Sinne ausdrückt, iſt ſie für die höhern Bedürfniſſe der Lehrer und Schüler einer Gelehrten-Schule im philologiſchen Fache am reichſten ausgeſtattet und beſitzt zum Theil koſtbare Ausgaben von altclaſſiſchen Autoren. Der verſtorbene Hofr. Heyne, ein geb. Chemnitzer, bedachte ſie mit ſeinem Virgilius, Apollodorus und

vielen andern Werken von ſeiner Hand. Das theologiſche Fach iſt leidlich, ſchwächer das hiſtoriſche und antiquariſche Fach beſetzt. Auch iſt jetzt auf Veranlaſſung des jetzigen Rectors, eine, wenn auch noch unbedeutende, Sammlung an Natur- und Kunſtſachen, als künftiger nöthiger Apparat zum Lehren angelegt worden. Unermüdet ſammelt er ferner an Chemnitianis, d. i. an Schriften über Chemnitz, von chemnitzer Verfaſſern oder in Chemnitz gedruckt, woran man ſonſt ſo wenig gedacht hatte, daß nicht einmal die hieſigen Schulprogramme vorhanden waren.

Die Erlangung der Bücher zum Gebrauch iſt jetzt mehr erleichtert, als je, um die Todten ins Leben zu rufen; denn ein Oberſchüler, den der Bibliothekar wählt und verpflichtet, iſt ſtets bereit, die hinter ſehr vielen Thüren verſchloſſenen Bücher bald darzureichen. Außerdem beſteht noch eine deutſche Schulbibliothek, gegründet auf Veranlaſſung des jetzigen Rectors, Herrn M. Bechers, welcher die hieſigen Leſebibliotheken an klaſſiſchen deutſchen Schriften leer fand, und das Bedürfniß fühlte, die deutſche Literatur nach ihrem jetzigen hohen Stande mit der griechiſchen, römiſchen, franzöſiſchen ꝛc. zu vereinbaren. Unterhalten wird ſie durch kleine freiwillige Beiträge der Schüler der erſten Klaſſe, durch Geſchenke bei dem Eintritt der

Schüler und ihrem Austritt aus Prima, und einige Leſegebühren beim Verlehnen. So iſt ſie ſchon gegen 250 Bände herangewachſen, und iſt am ſtärkſten im Fache deutſcher Klaſſiker und in den philologiſchen Hülfswiſſenſchaften. Auch meiſterliche Ueberſetzungen der Griechen und Römer finden hier ihre Stelle.

Die Anzahl der Schüler in den beiden obern Klaſſen iſt gewöhnlich einige achtzig, wovon ohngefähr 6 bis 8 jährlich die Univerſität beziehen. Unter ihnen beſtehen aus den 3 erſten Klaſſen als eine beſondere Singſchule, die auch von dem Cantor ihre beſondern Singlehrſtunden genießt, 2 Singechöre, der eigentliche Chor von höchſtens 32 und die Currende von 10 Schülern, die zunächſt Stadtkinder ſeyn ſollen, beide unter einem beſondern Präfekt und Adjunkt zur Leitung derſelben. Beide bilden unter Anführung des Cantors den Singechor bei der Kirchenmuſik in der Stadtkirche und dem kirchlichen Gottesdienſt überhaupt, ſo wie auch bei öffentlichen Leichenbegängniſſen. Für halbe Chorleichen, Veſpern und die ſonntäglichen Metten wird nur die Currende zum Singen gebraucht, und von den Schülern der dritten Klaſſe zu deren Singübung verſtärkt.

Damit ihnen nun zugleich eine Unterſtützungsquelle zu Theil werde, halten Chor und Currende

wöchentliche Singumgänge vor den Häuſern der Stadt und Vorſtädte, ſonſt in ſchwarzen Mänteln, wofür ſie von der Wohlthätigkeit der Einwohner gewiſſe freiwillige Quartalgelder empfangen, einen Neujahrsumgang in Stadt und Vorſtädten, und die Currendaner noch einen beſondern zum Gründonnerſtag innerhalb der Stadt; ferner auf Verlangen außerordentliche Anſingen vor den Häuſern bei Geburts- und Namenstagen oder Sterbefällen. Die Honorare für Letztere ſowohl, als die Einkünfte der ordentlichen Umgänge fließen in die Chor und Currendaner-Kaſſe, die unter Aufſicht und Verwaltung des Rectors ſtehen und alle Quartale in geordneten Antheilen unter die beiden Chöre mit Zuziehung des Cantors vertheilt werden. Außerdem empfangen die zwei vorzüglichſten Discantiſten jährlich 21 Thlr. als die Zinſen des Barthol. Jeniſchſchen Geſtifts aus dem geiſtl. gemeinen Kaſten und die zehn Currendaner, nach jedesmaligem Ablauf von 18 Monaten, 54 Ellen Tuch zur Bekleidung aus den Stiftungen des Armenkaſtens durch den Rector, der darüber quittirt, und zwar für jeden der vier älteſten 6 Ellen, der jüngern 5 Ellen, ſo wie ſie auch vom Schulgeld frei ſind. Häufig wird jetzt das Singen bei den wöchentlichen Singumgängen vor den meiſten Häuſern aus Humanität bei ſchlechtem Wetter und der Schulverſäumniſſe wegen erlaſſen.

Für die beſtehenden 5 Lehrklaſſen dieſer Schule ſind ſechs Lehrer angeſtellt. Für die erſte und zweite in den öffentlichen Lehrſtunden gemeinſchaftlich der Rector, jetzt Herr M. Friedrich Liebegott Becher, und der Conrector, jetzt Herr George Klemm, für die dritte der Tertius, jetzt Herr Chriſtian Benjamin Schmidt, und der Cantor, jetzt Herr Chriſtian Friedrich Wolff; für die vierte der Baccalaureus, jetzt Herr M. Chriſtian Auguſt Tauſcher; für die fünfte der Sextus, jetzt Herr Wilhelm Ahr, und als Collaborator, der Kirchner, jetzt Herr Chriſtian Traugott Brunner. Vor der Reformation waren ſeit 1486 nur 2 Lehrer, ein Rector, welcher Titel ſpäter üblich und auf Churfl. Befehl ſeit 1657 ſtatt des vorherigen Schulmeiſters in Sachſen eingeführt wurde, und ein Supremus, nachher Conrector. Bei Einführung der Reformation im J. 1539 entſtand auch eine eigentliche Cantorſtelle, im J. 1547 ſetzte man den Baccalaureus, nachher Medius und Tertius, und den Infimus, nachher Baccalaureus; im J. 1719 endlich den Sextus, deſſen Stelle jedoch von 1770 an, wegen ſchlechter Zeiten, eine Zeitlang unbeſetzt blieb. Vor der Reformation genoſſen die beiden Lehrer, die mit ihren Schülern das Singen in der Kirche zu verrichten hatten, ihre Einkünfte außer dem Schulgelde nur von den Vi=

gilien, Seelenmeſſen und dergleichen Accidenzien. Erſt mit der Einführung der Reformation wurden von den Kirchenviſitatoren fixe Beſoldungen für ſie aus dem geiſtlichen gemeinen Kaſten angeordnet, welche auch noch jetzt die ſechs angeſtellten Lehrer daher ziehen, die des ſechſten Lehrers aber noch durch eine jährliche Gehaltszulage aus der Kaſſe des Conventhauſes verſtärkt worden iſt. Außerdem erwachſen noch einige Gehaltszulagen durch folgende geſtiftete legatariſche Zinſen, als durch des letzten Abts Hilarius Wagner von Rehburg Vermächtniß von dem Kloſter vor Chemnitz ſeit 1603, Antheile für ſämtliche damalige Lehrer durch das hieſige Rentamt; ferner aus dem geiſtl. gemeinen Kaſten von dem Sal. Siegelſchen ſeit 1695 abwechſelnd alle 3 Jahre die jährlichen Zinſen für die damaligen ſämtlichen Lehrer zu gleichen Theilen; von dem Balthaſar Schützeſchen ſeit 1665 jährlich ein Antheil für die damaligen ſämtlichen Lehrer; von dem Horniſchen die Zinſen jährlich für die damaligen ſämtlichen Lehrer; von dem Berrlichſchen die Zinſen jährlich für fünf Lehrer; von dem Röhlingſchen eben ſo; von dem Hertelſchen desgl.; von dem Mattheſiusſchen desgl.; von dem Barthol. Jehnichſchen ein Antheil für die vier erſten Lehrer; von dem Hofmedicus D. Kretzſchmarſchen ſeit 1774 die jährlichen Zinſen für die beiden erſten Lehrer,

von einem Neefiſchen die jährlichen Zinſen für die beiden Lehrer der dritten Klaſſe; von einem andern Neefiſchen die jährlichen Zinſen für den Baccalaureus; von dem Paſtor M. Müllerſchen, ſeit 1803 die jährlichen Zinſen für den Conrector; von dem Senat. Treffurthſchen, ſeit 1795 die jährlichen Zinſen für den ſechſten Lehrer. Das übrige Einkommen beſteht in den wöchentlichen oder Quartal-Schulgeldern, (des Cantors von den Singlehrſtunden) dem jährlichen Angebinde der Schüler zum Namenstage und einigen Accidenzien, von Auflagen bei großen Hochzeiten, die jedoch nicht mehr üblich ſind, von ſolennen Leichenbeſtattungen, und vom Gregoriusumgang, welchen ſonſt die Lehrer mit dem Schülerchor zum jährlichen Gregoriusfeſt hielten, jetzt aber mit Genehmigung der Inſpection letzteres ohne die Lehrer begeht, da man das Unſchickliche dieſer Gewohnheit für dieſelben fühlte; die Einkünfte davon kommen aber den 5 erſten Lehrern allein zu. Ueberdieß genießen die Lehrer dieſer Schule zu verſchiedenen Antheilen noch jährliche Feldpachtgelder von 10½ Scheffeln Acker bei der Gablenzvorſtadt, aus dem Paul Arnoldſchen Vermächtniß, und die Holzdeputate von der Stadt, vormals aus der Rathswaldung, wofür aber jetzt auf andere Weiſe Erſatz geleiſtet wird. An freier Wohnung für die Schullehrer fehlt es noch aus Mangel an

eignen Gebäuden, obgleich ſchon bei den erſten Kirchenviſitationen nach Einführung der Reformation darauf Bedacht genommen wurde. Der Rector und Supremus ſollte jeder ein klein Stüblein und Schlafkammer auf dem Schulhauſe haben, der Infimus eine Kammer und der Medius und Cantor eine große Stube zuſammen. Da aber der Platz dazu für die Lectionsklaſſen gebraucht wurde, und nichts übrig blieb als Kammern für einige Schüler, die auf der Schule wohnten; ſo wollte die Kirchenviſitation von 1555 die Gebäude des Franziskanerkloſters zur Wohnung für die Lehrer von dem Churfürſten erbitten. Auch dieß zerſchlug ſich und man beſtimmte nun einen verhältnißmäßigen Hauszins für die Schullehrer aus dem geiſtlichen gemeinen Kaſten, wobei es auch bis jetzt geblieben iſt.

Die Kirchen und Schuleninſpection verwaltet der Rath, gemeinſchaftlich mit dem Superintendenten, letztere durch die beiden Bürgermeiſter, und unter ihr ſtehen auch die übrigen drei öffentlichen Schulen der Stadt, die jedoch nur Volksſchulen ſind, als:

a) Die Schule für die weibliche Jugend in der Stadt.

Jetziger Lehrer, Herr Chriſtian Friedr. Scheithauer. Sie wurde bei Einführung der Reformation

von den Kirchenviſitatoren gegründet und eine Schulmeiſterin dazu beſtellt, mit eigner Behauſung, einer kleinen fixen Beſoldung und etwas Holzgeld für die Schule, das übrige Einkommen aber auf das Schulgeld verwieſen. Seit 1726 kam an die Stelle einer Schulmeiſterin ein Lehrer, der jedoch außer dem Schulgeld keine andere feſte Beſoldung genießt, als eine Verwilligung aus der Kaſſe des Franzoſenhauſes, und freie Behauſung.

b) Die Knabenſchule der Vorſtädte.

Jetziger Lehrer Herr Aug. Chriſtoph Friedr. Kurzwelly. Sie bekam erſt im J. 1732 ein geräumigeres Schulgebäude, und vorher beſuchte die vorſtädtiſche Jugend noch ſtärker als jetzt die untern Klaſſen der Stadtſchule und Mädchenſchule. Der Lehrer, der zugleich Cantor der Johanniskirche iſt, genießt, außer dem Einkommen von Schnlgeld, 2 Umgängen mit Einſchluß des Gregoriusumgangs und übrigen Accidenzien, eine fixe Beſoldung aus dem Vermögen der Johanniskirche, und hat freie Wohnung in dem Schulhauſe.

c) Die Töchterſchule der Vorſtädte.

Jetziger Lehrer Herr Chriſtian Gottlieb Hartlich. Sie beſteht ſeit 1819. Der Lehrer, hat außer dem Einkommen von Schulgeld keine fixe Beſoldung, jedoch freie Wohnung im Schulhaus und iſt zugleich Organiſt an der Johanniskirche.

Für den Unterricht in der Schönſchreiberei (Kalligraphie) iſt ein öffentlicher Lehrer in der Perſon des deutſchen Schreibers (auch Stuhlſchreibers) beſtellt, der einige fixe Beſoldung und Hauszins aus den Kaſſen des Armen- und geiſtl. gemeinen Kaſtens bezieht, jetzt Herr Pannach. Ferner in neuerer Zeit wurden zur Bildung des Geſchmacks für das hieſige Manufaktur- und Fabrikweſen zwei Lehrmeiſter im Zeichnen auf königliche Koſten beſoldet, jetzt nur einer, Herr Siber.

Außerdem wird unter Aufſicht des Ephorus von Candidaten der Theologie und Lyceiſten Privatunterricht in Familien und von Privatlehrern in Sammelſchulen gegeben. In den größern Fabriken beſtehen beſondere Fabrikſchulen, in welchen die Streichkinder nach den Arbeitsſtunden Unterricht von dazu beſtellten Lyceiſten genießen. Als Privatlehrer im Zeichnen giebt der Maler und Zeichner Herr Käſtner Unterricht und ſeit 1820 beſteht auch eine beſondere Privat-Erziehungsanſtalt für die weibliche Jugend, vom fünfjährigen Alter an, von Frau Jeanette Bürger errichtet, wo der Unterricht in der Religion, Naturgeſchichte, Geographie, im Leſen, Rechnen, Schreiben und der franzöſiſchen Sprache von drei beſondern Lehrern, in den nöthigen feinern weiblichen Arbeiten aber von der Vorſteherin beſorgt wird, die auch anſtändige Wohnung und Koſt giebt.

Die öffentlichen und milden Stiftungen der Stadt und ihre Fonds.

1) Der geiſtliche gemeine Kaſten.

Als Kirchenfond beſtand er ſchon vor der Reformation unter dem Namen Gotteskaſten für die Unterhaltung des Pfarrers, der Meßprieſter und übrigen Kirchendiener, und enthielt die Opfer und Ablaßgelder, Vermächtniſſe von Grundſtücken, und Stiftungen von Erbzinſen auf Grundſtücken und von Zehnten, Zinſen zu Seelbädern, Vigilien, und Seelenmeſſen, zum ewigen Licht und zu Kerzen ꝛc. die Einkünfte geſtifteter Lehen, von geiſtlichen Brüderſchaften und Handwerken. Unter den Vermächtniſſen und Stiftungen waren einige bedeutend, und es befanden ſich darunter außer einigen Häuſern und Gärten in der Stadt auch andere anſehnliche Grundſtücke, als das halbe Dorf Niederfrankenhayn bei Geithayn, das Frenzel Schwenkenſtein und Peter Arnold der Kirche als eine Altarſtiftung vermachten, nach der Reformation aber im J. 1567 an den Rath zu Geithayn um 400 fl. verkauft wurde; das Dorf Meinersdorf, das die Ortwyne (Nickel und Matthias) beſaßen und zu einer Altarſtiftung der Kirche 1383 vermachten, nach der Reformation im J. 1556 an den Landesherrn um 500 Fl. verkauft wurde; das halbe Dorf Altmittweyda, das die Landgrafen in Thüringen und

Markgrafen zu Meißen, Friedrich, Balthaſar und Wilhelm im J. 1398 zum Altar der lieben Frauen der Kirche eigneten, welches aber ebenfalls nach der Reformation (laut der Viſitations-Akten von 1575) an den Rath von Mittweyda um 400 Fl. iſt verkauft worden; der Zoll zu Geithayn, den dieſelben vorgenannten Fürſten zu einer Altarſtiftung dieſer Kirche im J. 1365 verſchrieben, welcher ſpäterhin ebenfalls verkauft wurde; die zinsbare Wieſe zu Jückelsberg endlich, welche dieſelben genannten Fürſten für etliche Gärtchen zur Erweiterung ihrer hieſigen Bleiche der Kirche eigneten. Dieß letztere Grundſtück iſt auch jetzt noch der Kirche verblieben. Von den übrigen ſind aber die Kaufgelder zu werbenden oder zinsbaren Kapitalien gemacht worden. Ueberhaupt haben ſich die Einkünfte mit der Zeit ganz anders geſtaltet und die ſeit dem 30jährigen Kriege nur noch zum Theil vorhandenen alten Stiftungen beſtehen jetzt unter den noch übrigen Erbzinſen und werbenden Capitalien.

Bei Einführung der Reformation verblieben die Stiftungen, Vermächtniſſe, und Lehen, welche für die Seitenaltäre von ihren Stiftern zum Heil ihrer Seelen zu Meſſen und Ablaß geeignet worden waren, dem geiſtlichen gemeinen Kaſten, die aber ſeitdem ſehr verfallen ſind, und den beiden Kirchen nur diejenigen Erbzinſen und Vermächtniſſe

zu ihrem Fiscus, welche darunter nicht gehörten. Seiner Beſtimmung gemäß, vermöge der Kirchenviſitationsabſchiede, iſt der geiſtl. gemeine Kaſten auch noch jetzt der Fond zu den fixen Beſoldungen der Kirchen und Schuldiener der Stadt und des Pfarrers der Vorſtädte und vom Ueberſchuß ſollen laut der Kirchenviſitationsacten von 1555 die geiſtlichen Wohngebäude und das Schulhaus unterhalten werden. Die Einnahme trug bei der Kirchenviſitation im J. 1574 912 Fl. 10 Gr. 4 Pf. und die Ausgabe 832 Fl. 11 Gr. 9 Pf. einſchließl. die Baukoſten. Jetzt beſteht die Einnahme in jährlichen 159 Thlr. 6 Pf. an Erbzinſen, die auf nutzbaren Grundſtücken haften, in den Zinſen von ausgeliehenen Kapitalien alter und neuerer Stiftungen und Vermächtniſſe, in dem Opfergelde, das nach dem Kirchenviſitationsabſchiede von 1555 zu 4 Pf. jährlich von jeder Perſon, die zur Communion gehet, angeſetzt war, in neuerer Zeit aber auf 1 Gr. verfaſſungsmäßig erhöhet worden iſt und jetzt auch zweimal im Jahr geſammelt wird, da es vorher nur einmal geſchah; ferner in den Collekten aus den Kirchenbecken, in einem Beitrag von den Vormittagszymbelgeldern aus dem Armenkaſten, und den Mittagszymbelgeldern der Jacobskirche, in den Beiträgen von den bei dem Stadtgericht beſtätigten Käufen, und von

Trauungen, Taufen und Beiſetzungen. Davon werden die von den Kirchenviſitationen angeordneten Beſoldungen nebſt Holzgeldern, die legatariſchen Zinſenvertheilungen, die Baukoſten der geiſtlichen Wohngebäude und des Stadtſchulhauſes, und die gemeinen nöthigen Ausgaben beſtritten. Der geiſtliche gemeine Kaſten ſteht unter der Verwaltung eines Rathsdeputirten, als Vorſtehers, jetzt Herrn Heinrich Gottlieb Horn, Rathsmitgl. und die jährliche Rechnungsablegung geſchieht nach den Statuten der Kirchenviſitationen an die Kirchen-Inſpection und der milden Stiftungen.

Die Unzulänglichkeit des Vermögens des geiſtl. gemeinen Kaſtens, außer den geordneten Beſoldungen der Kirchen- und Schuldiener auch noch die in jetzigen Zeitverhältniſſen weit theurern Baue und mehreres zu beſtreiten, hat die gegenwärtige thätige Inſpection auf manche Verſuche denken laſſen, noch einen beſondern Unterſtützungsfond beſonders für die hieſigen Schulen auszumitteln (z. B. durch eine muſikaliſche Erbauungsſtunde in der neuen Johanniskirche im J. 1817), die auch nicht ganz fruchtlos geweſen ſind, obgleich das Ganze noch im Werden iſt und noch eines bedeutendern Erfolgs von Hülfsmitteln bedarf, da das beſtimmte Ziel, Verbeſſerung der Schulen, ohne hinlängliche Mittel nicht denkbar iſt. Zunächſt iſt jedoch das Hauptaugenmerk auf

freie Wohnung für die fünf Lehrer des hieſigen Lyceums gerichtet, die ſie, außer dem Cantor als viertem Lehrer, noch entbehren. In dieſem Sinne ſind daher auch diejenigen 600 Thlr. in drei jährlichen Terminen zu 200 Thlr. für das hieſige Lyceum, als dem Antheil von jährlichen 1000 Thlr. die auf dem Landtage 1818 von den Ständen auf drei Jahre zur Unterſtützung für die Schulen der Städte Zwickau, Annaberg, Chemnitz, Schneeberg und Plauen bewilligt wurden, zu zinsbarer Anlegung in Empfang genommen worden, und ſollen die Zinſen davon zu Hauszinsbeihülfen für fünf Lehrer des hieſigen Lyceums verwendet werden, wozu das Oberconſiſtorium, jedoch nur vorläufig für die jetzige Bewilligung auf drei Jahre die Genehmigung unter dem 1. Decbr. 1819 gegeben hat.

2) Sämtliche Legat-Zinſenſtiftungen der Stadt.

Sie ſind dem Willen ihrer Stifter gemäß zum Theil a) Gehaltsverſtärkungen der Kirchen und Schuldiener an der Stadtkirche und Stadtſchule, theils b) zu beſondern Zwecken und c) zu Stipendien für arme Studirende beſtimmt.

a) Ueberſicht der erſtern:

Stifter	Jahr der Stiftung	Gehaltszulage als Zweck derſelben	Jährlicher Zinsbetrag	Beſtimmte Verwaltung
der letzte Abt Hilarius Wagner von Riehburg des Benedikti- ner Kloſters vor Chemnitz	ſeit 1603 gangbar	dem geiſtl. Miniſterium der Stadtkirche, dem Pfarrer zu Glöſa und den 5 damaligen Schullehrern und Collab.	133 thl.	hieſiges königl. Rentamt
Joh. Balthaſar Schütze, hieſiger Bürgermeiſter	1665	dem geiſtl. Miniſterium der Stadtkirche und den 5 Schullehrern und Collab.	8 thl. 18 gr.	Inſp. der milden Stiftungen (Superintendent und Stadtrath zu Chemnitz)
Joh. Bartholom. Jehnich, hieſiger Bürgermeiſter	1681	dem geiſtlichen Miniſterium der Stadtkirche und den 4 erſten Schullehrern	105 thl.	desgl.
Melchior Wolfgang Siegel hieſiger Amtsſchöſſer	1681	dem geiſtl. Miniſterium der Stadtkirche und den Pfarrern zu St. Johannis und Nicolai	50 thl.	der hieſige Stadtrath
Salomon Siegel Amtsſchöſſer, des vorigen Sohn	1695	dem geiſtl. Miniſterium der Stadtkirche, den damaligen ſämtl. Schullehrern und der Schulbibliothek, abwechſelnd alle 3 Jahre	25 thl.	hieſige Kirchen und Schulinſpection

freie Wohnung für die fünf Lehrer des hieſigen Lyceums gerichtet, die ſie, außer dem Cantor als viertem Lehrer, noch entbehren. In dieſem Sinne ſind daher auch diejenigen 600 Thlr. in drei jährlichen Terminen zu 200 Thlr. für das hieſige Lyceum, als dem Antheil von jährlichen 1000 Thlr. die auf dem Landtage 1818 von den Ständen auf drei Jahre zur Unterſtützung für die Schulen der Städte Zwickau, Annaberg, Chemnitz, Schneeberg und Plauen bewilligt wurden, zu zinsbarer Anlegung in Empfang genommen worden, und ſollen die Zinſen davon zu Hauszinsbeihülfen für fünf Lehrer des hieſigen Lyceums verwendet werden, wozu das Oberconſiſtorium, jedoch nur vorläufig für die jetzige Bewilligung auf drei Jahre die Genehmigung unter dem 1. Decbr. 1819 gegeben hat.

2) Sämtliche Legat-Zinſenſtiftungen der Stadt.

Sie ſind dem Willen ihrer Stifter gemäß zum Theil a) Gehaltsverſtärkungen der Kirchen und Schuldiener an der Stadtkirche und Stadtſchule, theils b) zu beſondern Zwecken und c) zu Stipendien für arme Studirende beſtimmt.

Stifter	Jahr der Stiftung	Gehaltszulage als Zweck derſelben	Jährlicher Zinsbetrag	Beſtimmte Verwaltung
Ehefrau geb. Röberin				
das Gangloffiſche		dem geiſtl. Miniſterium der Stadtkirche	6 thl.	Kirchen und Schulinſp.
das Berrlichſche		den 5 erſten Schullehrern	4 thl. 9 gr.	die Schulinſpection
das Hertelſche		desgl.	4 thl. 9 gr.	desgl.
das Röhlingiſche		desgl.	3 thl. 12 gr.	desgl.
Aug. Mattheſius, weil. hieſ. Bürgermeiſter		desgl.	4 thl. 9 gr.	desgl.

Hierzu das Paul Arnoldſche Vermächtniß von 26 Scheffeln Feld bei der Gablenzvorſtadt, wovon das geiſtl. Miniſterium der Stadtkirche nebſt dem Kirchner und die Schullehrer außer dem ſechſten Lehrer die Pachtgelder beziehen, aber auch die Abgaben und Beſchwerungen zu tragen haben, und von 6 Scheffeln Feld nebſt einer Wieſe für den Pfarrer zu Nikolai unter denſelben Bedingungen.

b) Unter die Legate zu beſondern Zwecken gehören die der Jacobskirche S. 409 angeführten Vermächtniſſe, ſo wie folgende der Johanniskirche: das Schütziſche, Cruſiusſche, Sigmund Müller-

che, Chriſtoph Leonhardtſche, Auguſt Mattheſius-ſche, M. Germannſche; der Dörfer Gablenz und Bernsdorf zu einer geſtifteten Kirchweihpredigt, das Joh. Gottfr. Wenzelſche zu einer geſtifteten Gründonnerſtagspredigt, das Chriſtian Müllerſche für die geſtiftete Charfreitagspredigt, das D. Thönneckerſche, Schützeſche und Cruſiusſche für den Vorſteher der Johanniskirche, das Schützeſche, Sturmſche und Cruſiusſche für den Todtengräber. Ferner die geordneten Antheile des Vorſtehers von dem geiſtl. gem. Kaſten an den Schmiedehammer-ſchen, Mattheſiusſchen, Siegelſchen und Schwobſchen; die oben S. 398 und 399 und bei dem Armen-kaſten angeführten Legatſtiftungen für die Armen, und die zur Verwaltung der beiden Hoſpitäler gehö-rigen Legate; ſo wie das Legat von weil. M. Joh. Chriſtian Tritzſchler zu Naumburg, geb. zu Chemnitz 1756, durch Zurücklaſſung ſeines letzten Willens am 30. July 1809, der von den jährlichen Zinſen des 1000 Thlr. Kapitalvermächtniſſes 30 Thlr. zu Aus-theilung von nützlichen Schulbüchern an fleißige, geſchickte und fähige Schüler der erſten und zweiten Klaſſe an ſeinem Geburtstage am 20. Nov., an welchem ein öffentlicher Redeact und Anſingen vor dem Hauſe, worinnen er geboren iſt, gehalten werden ſoll, und den Ueberſchuß, nach Abzug von 3 Thlr. für die Mühwaltung des Rectors, zu

einem Stipendium für einen armen Bürgersſohn auf der Univerſität beſtimmt hat. Die Oberaufſicht führt der hieſige Stadtrath und das Oberkonſiſtorium zu Dresden. Die übrigen, mit Einſchluß ſchon bemerkter, ſind in folgender Ueberſicht enthalten:

Name des Stifters	Jahr der Stiftung	Zweck derſelben.	Jährlicher Zinsbetrag	Beſtimmte Verwaltung
Joh. Bartholom. Jenich, weil. hieſiger Bürgermeimeiſter	1681	Koſtgeld den zwei vorzüglichſten Discantiſten des Stadt=Singechors	21 thl.	hieſige Schulinſpection
Zacharias Philipp allhier	1678	für eine hieſige Pfarrers oder Schullehrers Wittwe auf 3 Jahre oder dem geiſtl. gem. Kaſten	6 thl.	Inſp. der milden Stiftungen
Joh. Bartholom. Jehnich weil. hieſiger Bürgermeiſter	1681	der Schulcommunität zu Freyberg zu Ausſpeiſung armer Schüler	16 thl. 15 gr.	Inſp. der milden Stiftungen
Derſelbe	1681	zu Erhaltung deſſen Erbbegräbniſſes zu St. Joh.	4 thl. 9 gr.	Kircheninſpection
Salomon Siegel weil. hieſiger Amtsſchöſſer	1695	dem Prediger und Cantor der hieſigen Stadtkirche zur Mittagspredigt am Charfreytage mit Oberconſiſt. Genehmigung	15 thl.	Kircheninſpection

Name des Stifters	Jahr der Stiftung	Zweck derſelben.	Jährlicher Zinsbetrag	Beſtimmte Verwaltung
Frau Marie Roſ. Schmiedehammer geb. Plattner zu Nürnberg	1721	unter den S. 399 begriffen	20 thl.	hieſiger Stadtrath

Hierzu die Schulbibliotheklegate unter Verwaltung der Schulinſpection.

Das Engelmannſche mit 15 Thlr. jährl. Zinſen; das Richterſche mit 21 Gr. desgl.; das Plattnerſche mit 4 Thlr. 9 Gr. desgl.; das Salomon Siegelſche mit 25 Thlr. desgl. alle drei Jahre der Bibliothek, dem Vorſteher des geiſtl. gem. Kaſtens dem Rect. und zum Programm *).

c) Ueberſicht der **Stipendien** für arme Studirende auf der Univerſität:

Name des Stifters	Stiftungsjahr	Jährlicher Zinsbetrag	Collatoren
Hans und Caſpar Thiele	1585	26 thl. 6 gr.	die hieſige Inſp. der milden Stiftungen.

---

*) Ueberdieß vermachte im J. 1820 weil. Herr Chriſtian Gottfried Becker, hieſiger Kaufmann und Fabrikherr in ſeinem Teſtament 1) 600 Thlr. zu Erbauung einer neuen, oder Bürgerſchule; 2) 200 Thlr. der Stadtkirche, um die Zinſen davon an arme Wittben durch den jedesmaligen Archidiakon jährlich zu vertheilen, und 3) 100 Thlr. der Armenkaſſe zu einem zinsbaren Kapital.

Name des Stifters	Stiftungsjahr	Jährlicher Zinsbetrag	Collatoren
Simon Chemnitzer	1607	26 thl. 6 gr.	desgl.
Andreas Pfeifer	1610 u. 1614	26 thl. 6 gr.	desgl.
Beckersches von Frau Reginen Philippin ausgeſetzt	angeblich 1618	26 thl. 6 gr.	desgl.
Gabriel Lindner für die von der Hübler Lorenziſchen Familie	1651	21 thl. 21 gr.	die Inſp. der milden Stiftungen und der älteſte von der Familie,
Balthaſar Schütze	1665	26 thl. 6 gr.	desgl. und der älteſte von der Familie
Joh. Bartholom. Jehnich	1681	30 thl.	desgl. und der älteſte von der Familie
Aug. Mattheſius	1712	21 thl. 21 gr.	desgl.
Joh. Bartholom. Schmiedehammer und deſſen Frau geb. Plattner zu Nürnberg	angeblich 1721	26 thl. 6 gr.	Plattnerſche Familie
Frau Marie Chriſtiane Schwobin geb. Gühling allhier	1777	25 thlr.	der älteſte der Familie

Außerdem das vorerwähnte Joh. Chriſtoph Müllerſche Stadtſtipendium von 21 Thlr. 21 Gr. aus der Stadt-Kämmerei, und das vorerwähnte M. Joh. Chriſtian Tritzſchlerſche von dem Zinſenüberſchuß, unter der Collatur des hieſigen Superintendenten und Rectors. Ferner 7 Stipendien von D. Johann Neefe, weil Churf. Hofmedicus zu Dres-

den, aus Chemnitz, ſt. 1574, wovon die Fundationsurkunden und die Collatur den älteſten der Neefiſchen Familie gehören, die theils aus den ſpaniſchen Niederlanden, theils von Cöln am Rhein ſtammend, ſeit dem 15. Jahrhundert eine lange Zeit in Chemnitz beſtanden hat.

Ueberdieß gehörten vor der Theilung Sachſens der Stadt 5 von Churfürſt Moritz zugetheilte Freyſtellen auf der von ihm 1543 geſtifteten Landſchule Pforta, worüber die Collatur der hieſige Stadtrath hatte.

3) Der Armenkaſten.

Er ſteht wie die folgenden unter der Aufſicht der Inſpection der milden Stiftungen (Superintendent und Rath) und hat ſeinen eignen Vorſteher, jetzt Herr Viertelsmeiſter Theiß. Es iſt die ältere Armenkaſſe, da in den Kirchenviſitationsakten vom J. 1575 bemerkt ſteht: daß aus derſelben die hausarmen Leute und andere Perſonen, ſo in keinem Hoſpital unterhalten (waren), wöchentlich nach Gelegenheit ihrer Noth mit 2 Gr. und 1 Gr. daraus verſehen wurden, und daß der Armenkaſten erſt um das J. 1566 neben dem gemeinen Kaſten errichtet worden ſey. Daher auch die Zymbelgelder beim Vormittagsgottesdienſt in der Stadtkirche für die Armen geſammelt wurden und in den Armenkaſten kamen, wie es noch jetzt geſchieht. Eben ſo kam

und kömmt noch jetzt das Geld aus den Kirchen-becken und eiſernen Stöcken der Stadtkirche in eben denſelben, und bei Hochzeiten wurde vormals eine Büchſe für denſelben auf den Tiſch geſetzt, ferner in der unmündigen Lade auf dem Rathhauſe und in Gaſt- und Wirthshäuſern für denſelben in Büch-ſen geſammelt. Jetzt iſt die Armenanſtalt an ſeiner Stelle. Auch hatte er ein Inventarium von Zinngeräthe, welches für Geld auf Hochzeiten und Ausrichtungen verliehen wurde, jetzt aber nicht mehr ſtatt findet. Uebrigens beſteht ſein Vermögen in Kapitalien, die von Wohlthätern aus teſtirten Stiftungen entſtanden ſind, ſeit ſeiner Entſtehung hypothekariſch ausgeliehen und die Zinſen der Stif-tung gemäß verwaltet werden. Der Armenkaſten iſt daher nur zum Theil noch jetzt Unterſtützungs-fond für die Armen, theils durch folgende S. 398 be-merkte Geldaustheilungen an hülfsbedürftige Arme jährlich an den beſtimmten Tagen: als 1) von weil. Gottfr. Müllers Legat d. 7. May; 2) von dem der Frau Kriegsräthin Lämmelin am Johannistage; 3) von Gottfr. Wenzels, an demſelben Tage; 4) von dem der Frau Anne Riedelin am Annentage (d. 26. July); 5) von Melchior Siegels am 6. Jan.; 6) von Salomon Conrads, d. 19 Febr.; 7) von dem der Frau Roſina Müllerin am Tage Roſina (d. 11. März) in Summa 94 Thlr. 4 Gr. 6 Pf., ferner

durch einen jährlichen Beitrag von 100 Thlr. in runder Summe für die Zymbelgelder an die Armenkaſſe, von welchen ebenfalls einer dergl. an den Fiskus der Stadtkirche und 37 Thlr. 12 Gr. an den geiſtl. gemeinen Kaſten kommen. Außerdem trägt er die fixen Beſoldungen des deutſchen Schreibers und des Vorſtehers, des Organiſten der Stadtkirche, des dirigirenden Stadtmuſikers, des Hausmanns und Stubenheizers des Stadtſchulhauſes, ſo wie die andern nöthigen Verwaltungsausgaben. Jährlich wird die Rechnung am 30 April geſchloſſen und zur Unterſuchung eingereicht.

4) Die Franzoſenhauskaſſe.

Damit war vor dem 30jährigen Kriege ein beſonderes Haus bei dem Georgenhoſpital verbunden, welches ſo wie die Konventhäuſer früher die Armenhäuſer der Stadt ausmachten. Bei der Kirchenviſitation von 1575 befanden ſich in demſelben auch noch 20 Perſonen, welchen an Speis und Trank nichts, ſondern allein freye Herberge und auf die 3 hohen Feſte „ein Gerichtlein" gegeben wurde. Das Einkommen beſtand ſchon damals in Zinſen vom ausgeliehenen Hauptſtamm und beſteht noch jetzt ſo, woraus die Beſoldung des Lehrers der Mädchenſchule in der Stadt, des Kirchenvoigts der Stadtkirche und die nöthigen Verwaltungsausgaben bezahlt werden. Er wird gegenwärtig von dem

Vorſteher des Georgenhoſpitals beſonders verwaltet und jährliche Rechnung darüber an die Inſpection der milden Stiftungen abgelegt.

5) Die Conventhauskaſſe.

Das Haus derſelben bei der Johanniskirche (eigentlich aus zwei Häuſern beſtehend) wurde im 30jährigen Kriege zerſtört. Denn es beſtand noch bei der Kirchenviſitation im J. 1575 und befanden ſich in demſelben 8 bis 10 Perſonen, welche mit Herberge und Holz verſehen und jeder Perſon daneben wöchentlich 6 Pf. gegeben wurde. Die Konventhäuſer waren alſo ebenfalls ſchon vor der Reformation Armenhäuſer der Stadt (früher zur Aufnahme der Pilger). Der Fond der Kaſſe, der ſchon bei der Kirchenviſitation von 1575 aus Geſchenken und teſtirten Vermächtniſſen beſtand, wird wie damals noch jetzt als werbendes Kapital benutzt, und, außer einer Gehaltszulage des ſechſten Lehrers der Stadtſchule, die bauliche Unterhaltung des Todtengräberhauſes, das auf einem Theil der Brandſtätte des Konventhauſes erbauet worden iſt, die Abgaben und Brandverſicherungsgelder davon und der übrige Verwaltungsaufwand beſtritten.

Die Kaſſe wird von einem beſondern Vorſteher, jetzt Herr Viertelsmeiſter Aug. Wilh. Theiß, verwaltet, der die Rechnung darüber jährlich am

30. April abſchließt und an die Inſpection der milden Stiftungen einreicht.

6) Der Hoſpital zu St. Georg.

Er ſteht ebenfalls unter der vorgenannten Behörde. Ueber den Urſprung deſſelben ſind keine Urkunden oder ſichere Nachrichten mehr vorhanden; er muß aber in die erſten Zeiten der Stadt hinaufreichen. Die Beſtimmung deſſelben war und iſt noch, alte Bürger, die in ihren jüngern Jahren das Ihrige geleiſtet haben, und welchen die Führung einer Wirthſchaft ſchwer oder unmöglich fällt, gegen Erlegung eines billigen Receptionsgeldes aufzunehmen, und ſie durch Unterſtützung mit freier Wohnung, Feuerholz, Brod und baarem Gelde, nöthigen Falls auch mit mediziniſcher und chirurgiſcher Hülfsleiſtung, aus der Kaſſe des Hoſpitals vor gänzlicher Verarmung und Noth zu ſichern. Der Einrichtung gemäß bewohnen ſie gemeinſchaftlich die untere große Stube im Hoſpitalgebäude. Im Fall ſie verheirathet ſind, hat jedes Ehepaar auch ſeine beſondere Kammer. Von den Unverheiratheten haben zwei Männer eine Kammer gemeinſchaftlich. Außerdem iſt noch eine beſondere Krankenſtube vorhanden, im Fall einer von ihnen bettlägerig wird. Der Obſervanz gemäß werden acht Hoſpitaliten aufgenommen. Ueber dieſe befinden ſich auch jederzeit vier Supernumerare allda, welche

die nemlichen Rechte, wie die 8 wirklichen Hoſpitaliten, genießen (die wöchentlichen Geld=unterſtützungen allein ausgenommen). Der Hoſpitalit empfängt wöchentlich 10 Gr. und 7 ℔ Brod, zu jedem der vier jährlichen Kommuniontage 6 Gr. zu jedem der drei hohen Feſte 6 Gr. und zum Weihnachts = Chriſtſtollen 4 Gr. Daß dieſer Hoſpital bei der Zerſtörung ſeiner Kirche im Schmalkaldener Kriege ſehr gelitten haben kann, wie die Richterſche Chronik behauptet, iſt zu bezweifeln; denn bei der Kirchenviſitation vom J. 1575 wurden noch 25 Perſonen (Männer und Weiber) dariunen unterhalten, und zwar täglich mit Zugemüſe, Butter, Käſe und Brod, auch wöchentlich mit 1 ℔ und ½ Viertel Fleiſch auf jede Perſon und einem Trunk Bier, an den drei hohen Feſten mit Gebratenem. Allein im 30jährigen Kriege, in welchem auch die andern Stiftungen, unter andern der geiſtl. gemeine Kaſten, vieler ihrer Einkünfte verluſtig gingen, litt auch dieſe Stiftung, und obgleich das eingeäſcherte Gebäude 5 Jahre nach dem Frieden wieder aufgebauet wurde; ſo verfloſſen doch 62 Jahre, ehe dieſer Hoſpital wieder eingerichtet und nur 3 Hoſpitaliten wieder aufgenommen werden konnten, die aber nichts als Holz und freie Wohnung bekamen. Das Vermögen des Hoſpitals beſteht gegenwärtig in zinsbar ausgeliehenen Kapitalien,

die aus alten Stiftungen *) und einigen neuern Legaten und Vermächtniſſen entſtanden ſind, in 15 Scheffeln Feld am Zeiſigwalde, und einem Garten hinter dem Hoſpitalhaus, und das Einkommen in den jährlichen Kapital= und Legatzinſen, einigen noch auf Grundſtücken haftenden Erbzinſen, einigen Scheffeln Zinsgetreide, in den Pachtgeldern von Feld und Garten, und der Gräſerei auf dem Todtenacker, in jährlichem Miethzins vom Weberhandwerk für eine Stube und Kammer und dergl. von andern Handwerken für Kranke auf unbeſtimmte Zeit im Armenhauſe, in den Receptionsgeldern der Hoſpitaliten, Cymbel und Glockengeldern aus der Hoſpitalkirche und 20 Thlr. aus der Königl. Trankſteuereinnahme für ein ſteuerfreies Bier. Davon werden

*) Unter die ältern Stiftungen dieſes Hoſpitals vor der Reformation gehörte auch eine Badſtube auf der Bach vom J. 1401 mit Garten und Haus vor dem Johannisthor und mit Badeſtiftungen von 2 Schock und 7 Gr. ewigem Zins zu Seelenbädern. Vermöge ſolcher Badeſtiftungen, wozu ärmere Bürger weniger, reichere mehr vermachten, konnten in den Badſtuben der Städte und Hoſpitäler die Armen ſich unentgeldlich baden und genoſſen darauf etwas Brod, Salz und Bier. Seelenbäder hießen ſie, weil dafür die Seele des Stifters eine Erquickung im Fegefeuer genießen ſollte.

beſtritten die Unterhaltungskoſten der eigentlichen und Supernumerarhoſpitaliten, die Medizinal und Begräbnißkoſten, die Ausgaben für Holz und Spalterlohn, und Brennöl, die geiſtl. Gebühren für die vier Communionpredigten und gottesdienſtlichen Verrichtungen in der Hoſpitalkirche, Baukoſten im Hoſpitalhaus und die Koſten des Armenhauſes und Lazareths für Holz, Lagerſtroh, Beleuchtung und Bauweſen, Abgaben von den Grundſtücken und Brandverſicherungsgelder, die Beſoldungen des Vorſtehers, der Krankenwärter, des Todtengräbers, Kirchenvoigts, des Thürmers für das Anſchlagen der Glocke zum Gebet, und die übrigen nöthigen Verwaltungskoſten.

An legatariſchen Zinſen werden bezahlt, 2 Thlr. 12 Gr. zu einer Vertheilung unter 30 Hausarme am 3. Aug. vom weil. Bürgermeiſter und Hoſpital-Verwalter Auguſt Mattheſius geſtiftet; 2) für 21 wöchentliche Brodchen a. 6 Pf. an 21 Hausarme, aus einem Neefiſchen Geſtift; 3) 2 Thlr. 12 Gr. zu einer Vertheilung unter die Hoſpitaliten und Supernumerare im März, von weil. Chriſtian Müller geſtiftet; 4) zu der von Chriſtian Cruſius weil. hieſigem Bürgermeiſter geſtifteten Erndtepredigt in der Hoſpitalkirche; 5) zu den geſtifteten Predigten in der Hoſpitalkirche an jedem dritten Feiertage

der 3 hohen Feſte nachmittags und am Georgen- und Auguſtustage.

Der Vorſteher dieſes Hoſpitals, jetzt Herr Viertelsmeiſter Aug. Wilh. Theiß, welcher auch mit Genehmigung der Inſpection aus dem Vermögen des Hoſpitals Kapitalien gegen hinlängliche hypothekariſche Sicherheit ausleiht, führt die Verwaltung deſſelben. Die Rechnung darüber wird jährlich am 30 April abgeſchloſſen und der Inſpection zur Unterſuchung eingereicht.

7. Der Hoſpital der fernen Siechen oder Siechhof zum hl. Geiſt.

Ueber die Entſtehung des Gebäudes deſſelben iſt ſchon S. 337 das Nöthige erwähnt und auch dieſer Hoſpital ſteht unter der hieſigen Inſpection der milden Stiftungen. Seine urſprüngliche Beſtimmung zur Aufnahme fremder mit dem Ausſatz behafteter Pilger wurde noch vor der Reformation in die verwandelt, daß er zum Aufenthalt armer Wittwen diente, und dieſe iſt es auch geblieben. Es werden darinnen arme hieſige Bürgerswittwen gegen ein mäßiges Rezeptionsgeld aufgenommen, welche darinnen Wohnung, Feuerholz und nöthigen Falls mediziniſche und chirurgiſche Hülfe frei erhalten. Die Zahl der Hoſpitalitinnen iſt acht; es werden aber außerdem auch Supernumerarien angenommen, die aber nicht an allen Spenden

Theil haben. Sie bewohnen gemeinſchaftlich eine große Stube, und haben ihre Schlafkammern in dem obern Theile des Hauſes. Die acht Benefiziarien erhalten jede außerdem wöchentlich 2 Gr. zur Unterſtützung. Ferner wird jeder wöchentlich 4 Gr. aus der Armenkaſſe gereicht, für den Umgang, den ſie ſonſt zu einer Sammlung für ſich wöchentlich in den Häuſern halten durften. Sämmtliche Hoſpitalitinnen genießen an den Feſt= und Kommunionstagen der Obſervanz gemäß geordnete Spenden an Brod, Fleiſch und Bier. Außerdem haben ſie noch einige wenige Zuflüſſe von Beerdigungen und den Einlagen bei Trau= und Taufhandlungen bei der Johanniskirche, welche monatlich vertheilt werden, und an Geſchenken. Jährlich werden die Zinſen von 100 Thlr. Legat des weil. hieſigen Bürgermeiſters Bartholom. Jenich am Johannistage und die Zinſen von 50 Thlr. Legat des weil. Viertelsmeiſters Joh. Fried. Müller (geſt. 1807) am 5. März unter dieſelben vertheilt, und beide dem Siechhof vermachte Legate bei der Siechhofskaſſe mit verwaltet. Bei der Kirchenviſitation von 1575 befanden ſich 16 Perſonen im Spital, welche mit täglichen Zugemüſen und Butter, und wöchentlich mit 2 Pf. Fleiſch und 2 Gr. zu Brod für jede, verſorgt wurden. Auch kaufte man ihnen zu Weihnachten ein Faß Bier von dem Einkom-

men. Doch überſtieg dieſer Aufwand die Kräfte der Kaſſe und ſie verfiel in Schulden. Im 30jährigen Kriege theilte überdieß dieſer Hoſpital die faſt allgemeine Zerſtörung der Stadt und blieb lange wüſte. Vor dieſem Kriege gehörten noch an Grundſtücken dazu ohngefähr 18½ Schffl. Feld nebſt einer Wieſe an der Pleiße gelegen, und ein Acker von ſechs Scheffel aus dem teſtamentariſchen Vermächtniß von dem hieſigen Bürgermeiſter Hans Neefe (ſt. 1547), welche wie der Garten am Siechhofe (ſeit 1720 Bleichwieſe) auf Pacht ausgethan wurde. Auch wurde das Feuerholz aus der Rathswaldung gegeben. Sein Fond iſt weit geringer, als der des Georgenhoſpitals und die nöthigen Baukoſten, beſonders aber die theuern Holzpreiſe geſtatten keine Vermehrung ſeines beſchränkten Vermögenszuſtandes. Das jetzige Einkommen beſteht in den Zinſen von den ausſtehenden Kapitalien und Legaten, die aus den Vermächtniſſen und Erbfällen vor der Reformation und einigen dergleichen nachher, beſonders von der Neefiſchen Familie, herrühren; in einigen auf nutzbaren Grundſtücken haftenden Erbzinſen an 30 Thlr. 14 Gr. 2 Pf., in 22 Thlr. 15 Gr. Kerzengeldern von einigen Handwerksinnungen aus dem Papſtthum herrührend, in 20 Thlr. Gnadengeld aus der Königl. Trankſteuereinnahme für ein ſteuerfreies Bier, in 31 Thlr. 12 Gr. für

eine Spende, die ſonſt am Gründonnerſtage von dem Kloſter vor Chemnitz, wegen einer geſtifteten Meſſe in der Kapelle dieſes Hoſpitals, ausgetheilt wurde, aus dem hieſigen Rentamte, in den Zinſen vom Siechhofsgarten und den Rezeptionsgeldern der Hoſpitalitinnen. Davon werden als Ausgaben beſtritten die Unterhaltung der Hoſpitalitinnen, ihre wöchentlichen Unterſtützungen an Geld, die legatariſchen Zinſenvertheilungen, geiſtl. Gebühren für die vier Communionpredigten und gottesdienſtlichen Verrichtungen, Medizinal und Begräbnißkoſten, Abgaben und Brandverſicherungsgelder, Feuerholz und Spalterlohn und die nöthigen Verwaltungskoſten. Die Verwaltung führt ein Vorſteher, jetzt Herr Christian Gottlieb Uhlig Ausſchußbürger, und die Rechnung wird jährlich am 30. April geſchloſſen und der Inſpection der milden Stiftungen eingereicht.

Kaſſenverwaltungen öffentlicher Einnahmen hieſiger Stadt.

1) Die Vieralteſchock-Einnahme.

Betrifft die vier alten Schocke, à 20 Groſchen, welche ſonſt von einem ganzen Gebräude Stadtbier zu den ehemaligen Frohn und Dienſtgeſchirrgeldern an das damalige Kloſter vor Chemnitz, jetzt von der Stadtkämmerei in das königl. Rent-

amt bezahlt werden. Da jetzt nur Viertelsgebräude gebrauet werden; ſo wird von jedem nur ein altes Schock bezahlt. Dieſe Einnahme wird vom Stadtrath, jetzt durch Herrn Bürgermeiſter Friedrich Auguſt Wirth, verwaltet.

2) Die Servisgeldereinnahme.

Sie hat die für die Bequartierungen der Garniſonen in den Städten angeordneten Gelder von den Häuſern, unter welchen die brauberechtigten Häuſer in höherm Anſatz ſtehen, zu erheben. Da jetzt ſeit 1817 wegen beſchränkter Miethwohnungen (der innern Stadt) Chemnitz eine von Garniſon befreite Stadt iſt; ſo bezahlt die Einnahme dieſe Gelder in einer proviſoriſchen jährlichen Beitragsquote von 1282 Thlr. 16 Gr. zu dem Einquartierungs-Beihülfsfond an die Kriegsverwaltungskammer. Die Einnahme wird unter der Aufſicht eines Rathsdeputirten von einem verpflichteten Einnehmer beſorgt, jetzt Hr. Höſel, Ausſchußbürger.

3) Die Schock und Quatember-Steuer-Einnahme.

Seit dem J. 1318 wurden im Markgrafthum Meißen ſchon Steuern nach Geldſchocken von Grundſtücken und Vermögen auf gewiſſe Jahre von den Landſtänden bewilligt, von welchen hernach durch ein Steuerkataſter vom J. 1628 nur die eigentlichen gangbaren Steuerſchocke wirklich ver-

ſteuert wurden, und durch ein Decret und Steuer-Circulare vom J. 1768 zur fortdauernden Norm des Steuerfußes beſtimmt worden ſind. Unter Churf. Johann George I. wurde von den Landesſtänden die Extra-Pfennig- und Quatemberſteuer von den Landſtänden im J. 1646 bewilligt. Die Einnahme von beiden Steuern hieſiger Stadt verwaltet jetzt, Hr. Kammerſchreiber Chriſtian Friedrich Röhr.

4) Die hieſige Einnahme der Perſonenſteuer,

im J. 1747 unter Auguſt III. Churfürſt und König von Pohlen, erſt nur auf 9 Jahre bewilligt, hernach fortdauernd, wird jetzt von Hr. Kammerſchr. Ch. Fr. Röhr verwaltet.

5) Die hieſige Einnahme der im J. 1552 unter Churfürſt Moritz bewilligten Trankſteuer und der unter Churfürſt Joh. Georg III. im J. 1682 bewilligten Stempelpapierſteuer verwaltet jetzt, Hr. Senator und Unterſtadtſchreiber Auguſt Ehregott Winzer.

6) Die hieſige Königl. Steuer-Einnahme des Amtes Chemnitz.

Jetziger Amts-Steuer-Einnehmer, Hr. Gerichtsdir. und Advokat Joh. Chriſtian Friedrich Wenzel.

Hieſige Königl. Behörden.

1) Seit der neuern Organiſation der Kreis- und Amtshauptmannſchaften vom J. 1815. die Kreishauptmannſchaft des Erzgebirgiſchen Kreiſes, zur Führung der Intendanz des Kreiſes in den öffentlichen Verwaltungszweigen, und der Gendarmerie, ſeit 1820 nach Reichenbrand bei Chemnitz verlegt. Jetziger Kreishauptmann, Herr Hanns Ludwig Valerian Freiherr von Fiſcher, Ritter des Civil-Verdienſtordens; Kreisſecretär, jetzt Hr. Gerichtsdirector und Advokat Joh. Jonathan Nathanael Lairitz.

2) Die Amtshauptmannſchaft des erſten erzgebirgiſchen Kreisbezirks. Jetziger Amtshauptmann, Herr Eduard von Polenz. Amtshauptmannſchaftlicher Secretär, jetzt Hr. Carl Guſtav Richter.

3) Das Königl. Juſtizamt Chemnitz mit Frankenberg und Sachſenburg. Es entſtand im J. 1548 zum Theil aus den dazu geſchlagenen Kloſterdörfern der Benedictinerabtei vor Chemnitz und befand ſich anfangs auf dem im genannten Jahre zum churfürſtl. Schloß eingerichteten Kloſter vor Chemnitz bis zum J. 1668, in welchem es in das von dem Churfürſten Johann Georg I. im J. 1651 erkaufte Haus in der Stadt verlegt wurde. Es enthält das Schloß Chemnitz und 35 Dör-

fer, worunter die Amtsvorſtadt Nikolaigaſſe vor Chemnitz, und einige Dörfer nur theilweiſe. Rittergüter und Schriftſaßen darinnen ſind: Limbach, Neukirchen, Niederrabenſtein, Oberrabenſtein, Schloßvorwerk=Chemnitz, Schönau, Reichenbrand und Grüna und die Stadt Chemnitz. Außerdem hat es 3 Amtsſaſſen a) das Erbgut in Gablenz, b) die Mühle in Kändler, c) das Freigut in Oberhermersdorf, und 10 Lehnrichter. Die Juſtizbeamten hießen früher bis ins 17te Jahrhundert Amtsſchößer. Jetziger Amtmann Herr Chriſtian Traugott Brückner.

Die Juſtiz=Amts=Expedition beſteht:

in dem erſten Actuarius, jetzt Hr. Auguſt Glauch,
dem zweiten, jetzt Hr. Chriſtian Wilhelm Andricht,
dem Vize=Actuarius, jetzt Hr. Karl Adolph Stoffel,
dem Regiſtrator und Sportelkaſſirer, jetzt Hr. Joh. Auguſt Urban,
dem erſten Copiſt und Sportelkontrolleur, jetzt Hr. Regiſtrator, Traug. Friedrich Weigel,
dem zweiten Copiſt, jetzt Hr. Joh. Traug. Flögel,
dem dritten, jetzt Herrn Karl Auguſt Körnig,
dem Amtsfrohn, jetzt Joh. Aug. Fr. Graf.

4) Das Königl. Rentamt, in welches alle königl. Einkünfte und Oekonomieangelegenheiten des hieſigen Amts gehören, iſt ſeit 1815 auch mit der Verwaltung einer Salzniederlage auf Schloß Chemnitz verbunden. Jetziger Rentbeamter iſt Herr Amtsinſpector Gottfr. Auguſt Thomas.

5) Die hieſige Königl. General=Accis=Inſpection. Sie beſteht ſeit der Ein=

führung der General⸗Konſumtionsacciſe unter Auguſt II. Churfürſt und König von Pohlen im J. 1703, gehört zum Commiſſariatsbezirk des niedererzgebirgiſchen Kreiſes, und begreift die Stadt Chemnitz mit folgenden Dorfſchaften: Altchemnitz, Altendorf Rochlitzer⸗ und Altendorf Chemnitzer⸗Amts⸗Antheils, Altenhayn, Auerswalda, Bernsdorf, Borna, Claffenbach, Draisdorf, Einſiedel, Furth, Gablenz, Glöſa, Garnsdorf, Harthau, Heinersdorf, Helbersdorf, Hilbersdorf, Kändler, Kappel, Löbenhayn, Markersdorf, Mittelbach, Morſchnitz, Neukirchen, Neuſtadt, Niedergrüna, Niederhermersdorf, Niederrabenſtein, Olbersdorf, Pleißa, Reichenbrand Amts⸗ und Reichenbrand Ritterguths⸗Antheil, Reichenhayn, Röhrsdorf, Rottluf, Schönau, Siegmar, Schloß⸗Vorwerk Chemnitz, Stelzendorf, Wittgensdorf und Wüſtenbrand. Wegen der ausgebreiteten Handels⸗ und Fabrickgeſchäfte, welche nicht nur in Chemnitz, ſondern auch in den obengenannten Dorfſchaften betrieben werden, iſt die hieſige Inſpection nach denen zu Leipzig und Dresden die Bedeutendſte im Lande, und wird noch bedeutender durch die, in Gemäßheit der letzten Landtagsbeſchlüſſe nächſtbevorſtehende Vereinigung der General⸗ und Landacciſe, auch übrigen indirecten Abgaben unter eine gemeinſchaftliche Regie, ſowie durch die beabſichtigte Vergrößerung der Inſpectionsbezirke. Die hieſige

Inſpection wird zunächſt von einem General = Accis= Inſpector verwaltet, welcher in wichtigern Fällen mit dem Accis = Commiſſarius communiciret. Die übrigen ſubalternen Officianten beſtehen aus einem Ober = Einnehmer, zwei Unter = Einnehmern, 4 Thorſchreibern, 4 Viſitatoren, und 40 Grenz = und Dorf General = Accis = Einnehmern. Seit dem 1ſten Januar 1822 iſt den hieſigen 4 Thorſchreibern die Einnahme von Kleinigkeiten bis zu einem General= accis = Betrage von 4 Groſchen übertragen worden, und die Einbringer ſolcher Kleinigkeiten erhalten jedesmal einen Klaſſenzettel, welcher als Beleg der erfolgten Veracciſirung der eingebrachten Sache angeſehen wird.

Die hieſige Haupt = Land = Accis = und Gleits= Einnahme *) ſtehet mit der General = Accis = Inſpection gegenwärtig inſoferne in Verbindung, inwieferne den General = Accis = Inſpectoren ſeit dem 1ſten Auguſt 1822 die Regieaufſicht über die neue Grenzacciſe mit übertragen worden iſt. Es dürfte aber ihre völlige Vereinigung mit der General= Accis = Einnahme hinſichtlich der letzten Landtags=

*) Die Landacciſe wurde 1438 unter Churfürſt Friedrich II. unter dem Namen Zieſe für den landesherrlichen Fiscus verwilligt, erhielt aber einen neuentworfenen Tarif und Landaccisordnung vom J. 1789 an.

beſchlüſſe nicht mehr fern ſeyn. Dieſe Haupt-Einnahme wird von einem Haupt-Landaccis- und Gleits-Einnehmer, welcher gewöhnlich das Prädicat eines Gleits-Inſpectors führt, verwaltet, auch iſt ein Zollbereiter und Landaccis-Viſitator, welche beyden letztern Poſten in einer Perſon vereiniget ſind, dabey angeſtellt.

Als Accisbeamte ſind gegenwärtig zu Chemnitz angeſtellt:

1) Herr Karl Gottfried Vetter, Gleits- und Accis-commiſſarius des erſten erzgebirgiſchen Bezirks, zu Zwickau wohnhaft.
2) „ Karl Wehner, General-Accis-Inſpector.
3) „ Chriſtian Gottlob Kölz, General-Accis-Co-Inſpector, (von Seiten der Stadt,) auch Stadtrichter allhier.

Accis-Officianten ſind ferner gegenwärtig:

1) Herr Johann Gottfried Börner, Gleits-Inſpector, Hauptlandaccis- und Gleits-Einnehmer.
2) „ Johann Heinrich Gottlob Klemm, Ober-General-Accis-Einnehmer.
3) „ Johann Auguſt Eichler, 2ter Generalaccis-Einnehmer.
4) „ Johann Karl Gottlieb Bellger, 3ter Generalaccis-Einnehmer.

Als Unteraccisbediente ſind dermalen angeſtellt:

1) Hr. Karl Gottlob Wehner,
2) „ Karl Gotthelf Kollert,
3) „ Ernſt Heinrich Bauer,
4) „ Johann Leberecht Borrmann,

} Thoraccis-Einnehmer und Thorſchreiber

5) Chriſtian Leberecht Meyer,
6) Johann Jacob Prötzſch
7) Johann Jacob Starke, und
8) Karl Heinrich Härtel,
} Generalaccis-Viſitatoren.

9) Johann Gottlob Kölzig Zollbereiter und Landaccis-Viſitator.

6) Das Königl. Poſtamt Chemnitz.

Die erſten Spuren einer feſt geregelten Poſt-Anſtalt zu Chemnitz findet man in den Acten vom Jahre 1666, wo Jacob Herrmann als Poſtverwalter zu Chemnitz angeſtellt war.

Von 1669 an findet man Michael Herrmann als Poſtmeiſter erwähnt; 1706 ward Chriſtian Kruſchwitz Poſtmeiſter, (von welchem ſchon 24 Poſtpferde gehalten wurden) und 1721 wurde das hieſige Poſtamt Chriſtian Herrmann, Sohn des Michael Herrmann übertragen. Bis 1764 waren Stranz und Büchner hier Poſtmeiſter. Im J. 1764 wurde David Hebenſtreit, ſeit 1742 Poſtmeiſter in Penig, nach Chemnitz als Poſtmeiſter verſetzt. Darauf folgte 1796, ſein, ihm 1774 adjung. Sohn, Gabriel Hebenſtreit, welcher 1818 emeritirt wurde, und ſeinen Sohn Carl Hebenſtreit, jetzigen Poſtmeiſter, zum Nachfolger hatte.

Dem ſchon, vom Poſtmeiſter Kruſchwitz gethanen Geſuch um Trennung der Poſthalterei von der Poſt-Expedition, das bei veränderten Umſtänden, und da der Geſchäftskreis des Poſtamtes all-

hier, ſich ſehr erweitert und vervielfältigt hatte, im Jahr 1818 wiederholt wurde, willfahrte die höchſte Landesbehörde. Beide Poſtdienſtzweige wurden getrennt, das Poſtamt dem Poſtmeiſter Hebenſtreit, das Poſtfuhrweſen aber dem Beſitzer des Hotel de Saxe allhier Hr. Wiesner als Poſthalter übertragen. Die Poſthalterei muß jetzt beſtallungsmäßig 20 Poſtdienſtpferde halten, und das Poſtamt iſt jedesmal, die der Poſthalterei zunächſt vorgeſetzte Behörde.

Die Poſt befand ſich in frühern Zeiten in einem der Siegertſchen Häuſer, dann im Lindwurm, ſodann in dem Langeſchen Hauſe am Niklasthor, hierauf am Kloſterthor dem Bär gegenüber, und von da kam ſie in das jetzige Locale am Roßmarkt.

Die Zahl der, nach jetzt beſtehender Einrichtung, ankommenden fahrenden Poſten allhier iſt wöchentlich 14, die der reitenden 9. Der abgehenden fahrenden 14, der reitenden abgehenden 9. Seit 1816 beſteht auch eine Fusboten-Poſt nach Stollberg und ſeit 1818 eine dergleichen nach Frankenberg. An erſtern Ort gieng früher eine fahrende Poſt zugleich mit nach Schwarzenberg und Johann Georgenſtadt, welche ſpäter in eine reitende, und 1817 in eine Fußboten-Poſt, jedoch nur bis Stollberg verwandelt wurde.

Seit 1815 beſonders nach geſchehner bedeutender Verbeſſerung der Wege und Erbauung von Chauſſeen auf Hauptſtraßen ſind viele zweckmäßige, nützliche und vielfältige Poſtverbindungen für Chemnitz angelegt worden, wie z. B. ſeit 1820 eine Reitpoſt direct von Prag hierdurch nach Leipzig, wo früher bis zum J. 1764 eine ſchwerfällige Diligence gegangen war. Seit 1817 und 1818 gehen von Chemnitz aus auf alle Stationen bedeckte Poſtkutſchen und die Einführung eines Eilwagens zwiſchen Chemnitz und Leipzig während der Meſſe iſt im Werke. Mit Octbr. 1822 beginnt die neue vorſchriftsmäßige Bekleidung der Poſtillions. Auch beginnt im Kurzen directe fahrende Poſtverbindung von Chemnitz über Frankenberg, Haynchen, Mittweyda nach Döbeln, woran es bis jetzt noch mangelte. Das dienſtthuende Perſonale iſt das, bei jedem Poſtamt, gewöhnlich erforderliche.

Ueberdieß befinden ſich gegenwärtig hier 8 practizirende Advokaten, außer den Herren Mitgliedern des Stadtraths, der Aktuarien hieſiger Gerichtsbehörden oder andern Beamten, welchen als immatrikulirten Advokaten die Praxis zuſteht; 8 promovirte Aerzte, worunter Hr. Dr. Caſpari als Stadtphyſikus, und Hr. Dr. von Stern als Amtsphyſikus, und 6 Wundärzte, worunter Hr. Hunger

als Stadtwundarzt, Hr. Geburtshelfer Brunnemann, als Amtswundarzt angeſtellt ſind.

Zuſtand der Gewerbe, Manufaktur-Fabrik- und Handelsweſens der Stadt.

Der Feldbau, das Brauweſen, die Handwerke und das Leinwandweben, waren die älteſten Erwerbszweige der Stadt, ehe ſie im 14. Jahrhundert begann, Manufakturſtadt zu werden.

Der Feldbau iſt auch gegenwärtig nicht unbedeutend, und wird von den feldbegüterten Bürgern, beſonders Vorwerksbeſitzern, und in Verbindung mit ihrem Gewerbe zum Theil von Fleiſchhauern und Gaſtwirthen eigenthümlich und pachtweiſe betrieben. Im Durchſchnitt giebt er hinſichtlich des Bodens das ſechſte Korn, auf den beſten Feldern das zehnte und zwölfte, und im J. 1820 wurden

2655	Scheffel	Korn
319	=	Weitzen
1380	=	Gerſte
3503	=	Hafer
105	=	Wicken
186	=	Gemenge
8292	=	Erdäpfel

gewonnen.

Das Brauweſen wird nach Einführung des obergährigen Braunbiers ſtatt der ehemaligen

Lagerbiere, vermöge der im J. 1782 durch eine Commiſſion der Landesregierung von 1778 bewirkten neuen Brau= und Schenkordnung nur in Viertelsgebräuden gebraut. Nur 221 Häuſer der innern Stadt ſind brauberechtigt, die nach einer beſtimmten Loosordnung in den Stadtvierteln jährlich zweimal durchbrauen; darunter ſind aber 40 Häuſer, die dreimal, und zwey, die viermal jährlich brauen können. Auch nur die Hausbeſitzer brauberechtigter Häuſer dürfen das Braurecht ausüben oder Kaufloose von andern brauen, nur in brauberechtigten Häuſern darf das gebraute Bier vom Zapfen verſchenkt werden, und jedem ſind längſtens 8 Tage dazu verſtattet. Da aber durch veränderte Zeitſitte das eigne Ausſchenken der gebrauten Biere in den brauberechtigten Häuſern faſt abgekommen iſt; ſo machen die Bierſchanks=Conceſſionirten, welche jedoch das Bier nur in Flaſchen und nur Stadtbier ausſchenken dürfen, einen eignen Gewerbszweig und es ſind jetzt 40 dazu berechtigt. Im J. 1820 ſind hier 1656 Faß Braunbier gebrauet worden.

Die innungsmäßigen hieſigen Gewerbe und Handwerke *) gewährt nach

---

*) Da vor dem 12. Jahrhunderte die Handwerker in Deutſchland und ſelbſt Künſtler nur noch für Halb=

ihrer Anzahl mit Einſchluß der Geſellen und Lehrlinge im J. 1820 folgende Ueberſicht:

Benennung der Profeſſionen	Meiſter	Wittwen	Geſellen	Lehrlinge	Summa
Bader	2	—	1	1	4
Bäcker	39	3	20	20	82
Barbier	10	1	4	2	17
Beutler	5	—	1	—	6
Böttcher	13	—	1	3	17
Buchbinder . . .	4	—	2	1	7
Bürſtenmacher . .	2	—	1	3	6
Corduanmacher . .	1	—	1	2	4

---

freie galten, und ſich erſt durch die Errichtung der Innungen (Gilden) und Zünfte im 12. Jahrh. aus dieſem Mittelzuſtand zwiſchen Leibeigenen und Freien mit dem Beginnen der Kultur durch die Vermehrung der Städte und des Bürgerſtandes ſich erhoben; ſo dauern auch dieſe ſtädtiſchen Innungs- und Zunftrechte, obgleich unter gewiſſen Veränderungen der Zeit oder nöthigen Einſchränkungen in Deutſchland noch fort, wo ſie nicht durch die neuere Einführung der Gewerbfreiheit (wie im Preußiſchen) aufgehoben ſind. In Chemnitz wurden die Innungs- und Handwerksverſammlungen, Angelegenheiten, Wahlen, Losſprechungen ꝛc. wegen Misbrauchs, ſchon von Churfürſt Friedrich II. im J. 1414 unter die Aufſicht des Stadtraths geſtellt und noch jetzt können ſolche Zuſammenkünfte und Verhandlungen ohne Gegenwart der dazu ernannten Rathsdeputirten weder gehalten, noch vollzogen werden.

Benennung der Profeſſionen	Meiſter	Wittwen	Geſellen	Lehrlinge	Summa
Drechsler	8	—	3	6	17
Färber	7	1	2	2	12
Feilenhauer . . .	2	—	1	—	3
Flaſchner (Klempner) .	6	2	4	3	15
Fleiſchhauer . . .	41	4	22	3	70
Glaſer	7	1	4	2	14
Gold = und Silberarbeiter	12	1	2	4	19
Gürtler	4	—	1	2	7
Hufſchmidte	11	—	6	4	21
Hutmacher	7	1	3	1	12
Kammmacher . . .	2	1	1	1	5
Kugel = Büchſenmacher .	1	—	—	—	1
Kürſchner	8	1	4	1	14
Knopfmacher . . .	5	—	2	—	7
Krempelſetzer . . .	6	—	1	—	7
Kupferſchmidte . .	4	—	4	1	9
Lohgerber	7	—	—	4	11
Mahlmüller . . .	3	—	11	—	14
Maurer	7	—	53	4	64
Meſſerſchmidte . .	1	—	—	—	1
Nadler	8	1	4	—	13
Nagelſchmidte . .	3	—	—	—	3
Oeſſenkehrer	3	—	2	2	7
Poſamentierer . .	8	—	2	—	10
Riemer	5	—	5	4	14
Rothgießer	2	—	1	2	5
Sattler	10	—	5	2	17
Sägeſchmidte . . .	4	—	5	—	9
Schloſſer	14	—	6	3	23
Schneider	112	8	65	15	200
Schuhmacher	126	3	90	20	239
Seifenſieder	10	—	4	5	19
Seiler	8	2	4	5	19
Sporer	1	—	1	—	2

Benennung der Profeſſionen	Meiſter	Wittwen	Geſellen	Lehrlinge	Summa.
Steinmetzen . . .	4	—	6	—	10
Strumpfſtricker . .	2	—	—	—	2
Täſchner	2	—	1	1	4
Tiſchler	23	—	10	10	43
Töpfer	6	—	3	1	10
Tuchſcheerer . . .	4	—	—	—	4
Uhrmacher	5	—	—	3	8
Wagner	4	—	3	1	8
Weißgerber . . .	5	1	—	—	6
Windenmacher . .	1	—	1	—	2
Zimmerleute . . .	7	—	55	—	62
Zinngießer	3	—	1	1	5
Sa.	605	31	429	145	1210

Die mehrſten dieſer Künſtler und Handwerksgenoſſen arbeiten nicht bloß auf Beſtellung und Verlangen, ſondern auf feilen Verkauf und zum Handel. Bäcker und Fleiſchhauer ſtehen unter Taxen.

Unter die übrigen Gewerbe gehören ein Bildhauer, Hr. Steinmetz Vogel; ein Kupferſtecher und Kupferdrucker, der Zeichnenmeiſter Hr. Käſtner; ein Orgel- und Inſtrumentbauer, Hr. Aug. Werner, deſſen Flügel und Pianofortes mit den Wienern wetteifern; ein Stempel und Petſchierſtecher, Hr. Fr. Adolph Käſtner in Nikolaigaſſe; 1 Lederlackirer (Hr. Riemer Flach); 4 Modemützenmacher; 4 Wattefabrikanten (außer Hr. Kröhne's Spinnerei, Hr.

Döhner, Schramm und Thomas); 2 Glockengießer (die beiden Rothgießer Hr. Hann und Morgenſtern); 2 Tapezierer (die Täſchner Hr. Böhme sen. et jun.); 1 Conditor; 2 Schweizerbäcker; 2 Schleifer; 5 Peruquiers, wovon jedoch nur 3 das Gewerbe betreiben und auch künſtliche Haartouren fertigen, 1 Schieferdecker. Feine Töpferarbeiten in Büſten, Figuren, Ofenaufſätzen ꝛc. liefert Hr. Heber jun., Wetterableiter fertigt Hr. Klempner Stirl, (deren 6 ſchon glücklich Blitzſtrahle abgeleitet haben); künſtliche Blumen die Frauen Glaßner und Müller, Denkmale mit Figuren in Wachs boſſirt (nach jetziger Zeitſitte ſtatt der ehemaligen Todtenkränze üblich) die Frauen Glaßner, Philipp und mehrere.

Ueberdieß giebt es ſeit der Einführung des Branntweinbrennens aus Kartoffeln auch 5 Branntweinbrennereien hier, welche die Vorwerksbeſitzer Hr. Kuhn, Reinhold, Thomas Uhlig, Kirchhahn und der Fleiſchermeiſter Chriſtian Aug. Uhlig mit landesherrlicher Conceſſion betreiben. Die ebenfalls neuern 3 chemiſchen Eſſigbrauereien werden von Hr. Gebr. Schink, dem Vorwerksbeſitzer Hr. Kuhn und Hr. Chemiſt Peters betrieben.

Die hieſige conceſſionirte Buchdruckerei wurde im J. 1661 von Johann Güttner mit einer

Preſſe errichtet. Eine Beſchreibung der Buchdrucker-kunſt unter dem Titel: DrVCkerey zV KeMnIz erſte Blätter, dem Stadtrath zugeeignet, war die erſte hier gedruckte Schrift. Späterhin kam ſie an Konrad, Joh. Chriſtoph und Joh. Dav. Stößel, Vater und Söhne, die Buchhandel damit verbanden und ſie zu ihren Verlagswerken bis auf vier Preſſen vermehrten. Nach ihrem Ausſterben theilten ihre Erben und beiden Schwiegerſöhne, Putſcher und Hertwig, die Buchhandlung ſowohl als Buchdruckerei, und ſetzten ſie getheilt jeder beſonders fort, bis im J. 1790 die beiden Hälften der Buchdruckerei von einem Hamburger Buchdrucker, J. C. Weſſelhöft wieder zuſammengekauft wurden. Der jetzige Eigenthümer davon iſt der Verf. gegenwärtiger Nachrichten, Chriſtian Gottfr. Kretſchmar, der ſie ſeit 1799 mit 2 Preſſen führt, im J. 1800 mit einem gnädigſt conceſſionirten hieſigen Wochenblatt, und eignen Verlagsbüchern, ſeit 1819 auch mit Sortiments-Buchhandel verbunden hat.

Das hieſige Manufakturweſen entſtand durch das hieſige Leinwandweben nach dem Brande der Stadt von 1389, als man anfieng immer mehrere Artikel von Weißlinnen und Farbeſtücken (gefärbter Leinwand) zu fertigen, Weißbleichen und Färbehäuſer mit großen Mandeln dazu errichtet wurden, und Kaufmannſchaft als Verleger ſich

damit verband und es beförderte. Im 16 Jahrhundert entſtand mit der Weißlinnenmanufaktur die Zeug= Züchen= und Barchentweberi aus gemiſchten Materialien (Leingarn, Schaafwollnem und Baumwollnem) und blühete bis zum 30jährigen Krieg im 17ten Jahrhundert. Neben der Lein= und Zeugweberei erwuchs mit dem Anfange des 16. Jahrhunderts die Tuchmanufactur, welche Tuch und wollne Zeuge lieferte, und weniger vom 30jährigen Kriege litt, von der wieder emporblühenden Barchent= Zeug= und Baumwollweberei im 18. Jahrhundert aber verdrängt wurde. Das Nähere der Schickſale der hieſigen Manufaktur enthält überhaupt der geſchichtliche Abriß. Hier nur das Beſondere der einzelnen Handwerke der Manufakturweberei.

Das hieſige Weberhandwerk beſchäftigt ſich zwar, ſeit der Einführung der Kattonate im J. 1725 und der Kattunweberei 1755, faſt ausſchließlich mit der Baumwollweberei, nennt ſich aber immer noch Zeug= und Leinweberhandwerk. Es iſt ebenfalls innungsmäßig,*) und war es ſchon ſeit dem 15. Jahrhundert,

*) Dagegen wird die Baumwollweberei in der ſächſiſchen Lauſitz, meiſt auf Dörfern, und wie es in den älteſten Zeiten mit der hieſigen Leinwandweberei der Fall war, ganz frei von Jedem, der weben kann, auch von weiblichem Ge=

da die verbrüderten Landesfürſten Churfürſt Ernſt und Herzog Albrecht es im J. 1471 dafür erklärten, und im J. 1511 die frühern Handwerksartikel neu beſtätigt wurden. Es beſteht, unter dem dazu verordneten Rathsdeputirten, in vier Ober- und Vormeiſtern, dem verpflichteten Handwerksſchreiber, dem verpflichteten Kaſſirer, dem Herbergsvater, 12 Handwerksdeputirten, 6 wortführenden Meiſtern und im J. 1820 überhaupt aus 2373 Perſonen, worunter 1334 Meiſter (die ſich ſeitdem noch bedeutend vermehrt haben), 115 Meiſterswittwen, 830 Geſellen und 94 Lehrlingen. Gangbare Stühle waren im gen. Jahr 2110 und 56 müßige. Doch betreiben nur ohngefähr 560 Meiſter die Profeſſion ſelbſt oder mit Geſellen, die übrigen betreiben ſie entweder gar nicht, oder arbeiten um's Lohn oder nähren ſich auf andere Weiſe in Kattun- und Spinnfabriken. Eine bedeutende Anzahl führen

---

ſinde betrieben, welches auch im Voigtlande üblich iſt, wodurch die Baumwollweberei des Nankin, Gingham und der bunten ord. Tücher zu einer Wohlfeilheit produzirt werden, die einem ſtädtiſchen Handwerk unmöglich wird. Hier iſt dagegen nur die Leinwandweberei, die anfangs lange Zeit auch zünftiges Gewerbe hieſiger Stadt war, ſeit dem erſten Viertel des vorigen Jahrhunderts auf das Land gewichen.

Handelsgeſchäfte mit ihren Manufakten von weißen und Buntwaaren, und kommen weiter unten vor. Folgende Meiſter laſſen beſondere Waarengattungen fertigen:

Hr. Joh. Heinr. Seyfert (geſt. 1821) baumwollene Piqueedecken
- Chriſtian Friedrich Wittwer
- Günther und May
- Chriſtian Friedrich Kirſch
- Gottlieb Kaulvers

  ſchaaf= und baumwollene halbſeidene Weſten und andere bunte Waaren und Tücher;
- Karl Gottlieb Klemm
- Karl Müller
- Christian Aug. Matthes
- Karl Gottfr. May

  Wallis und anderes baumwollnes Bett= und feines Kleiderzeug;
- Joh. Lebrecht Findeiſen, feinen Gingham u. dergl.
- Karl Aug. Neeb, feinen baumwollnen Köper und zierlich gewebte Waaren zu Frauenkleidern;
- Joh. Gottfr. Hunger, Schwaneboys;
- George Täuber, hänfne gewebte Feuereymer und Feuerſprützenſchläuche.

Sehr vermehrt haben ſich die ſogenannten Buntmeiſter, welche ſtatt der ehemaligen Kattonate meiſt die jetzt beliebten Ginghams in den mannichfachſten Muſtern und Farben, bunte Tücher und dergl. liefern. Seit 1810 werden auch weit weniger Kattune zum Drucken hier, ſondern in den Schönburgſchen Städtchen und Ortſchaften, alſo auch weniger Waaren verfertigt. Alle gefertigte

Waaren der hieſigen Webermanufaktur werden auf das Handwerkshaus zur Schau und Stempel gebracht und müſſen ihre beſtimmte Ellenlänge haben. Von den Stempelgeldern kommen ⅝ zur Landaccis-Einnahme und ⅜ zur hieſigen Stadtkämmerei. Im J. 1820 wurden 52090 Stück (53148 St. weniger als im J. 1810) hier gefertigte Waaren geſtempelt, die theils in Kattunen zum Druck, vielmehr aber in Buntwaaren, verſchiedenen Tüchergattungen und feinern weißen Waaren beſtanden. *)

Das Strumpfweberhandwerk, das den andern Theil der hieſigen Baumwollweberei ausmacht, entſtand zu Anfange des vorigen Jahrhunderts, wurde aber erſt im J. 1765 als Innung konfirmirt. Es wird überhaupt mehrſtens auf den Dörfern um Chemnitz, Adorf, Albertsdorf, Altchemnitz, Altendorf, Altenhayn, Bernsdorf, Borna, Burkhardtsdorf, Claſſenbach, Furth, Gablenz, Glöſa, Grüna (Amts und Ritterguts anth.), Harthau, Helbersdorf, Hilbersdorf, Jahnsdorf, Kändler,

*) Als eine Aufmunterung zur Erhöhung des Kunſtfleißes ſtiftete der verſtorbene, auch bei ſeinem Abſterben noch anregſame Kfm. C. G. Becker, in ſeinem letzten Willen von 1820, eine Prämie von 60 Thlr. auf die nächſten 5 Jahre für einen Webergeſellen, der aus der Fremde etwas Neues und Gemeinnütziges mitbrächte.

Kappel, Leukersdorf, Löbenhayn, Markersdorf, Mittelbach, Neukirchen, Neuſtadt, Oberhermersdorf, Pleißa, Rabenſtein (Ober und Nieder), Reichenbrand (Amts und Rittergutsanth.), Röhrsdorf, Rotluf, Schönau, Sigmar, Stelzendorf, Wüſtenbrand, betrieben, die jedoch das Handwerkshaus und die Lade in hieſiger Stadt haben. Limbach, der ſtärkſte Strumpfwirkerort bei Chemnitz, hat jedoch ſeine eigne Innung. Die chemnitzer Innung zählte im J. 1822 an Meiſtern 1538, an Geſellen 630, an Lehrlingen 346, überhaupt 2514 Perſonen, wovon aber in hieſiger Stadt und Amtsvorſtadt Nikolaigaſſe nur 42 Meiſter, 6 Geſellen und 1 Lehrling ſich befinden, und darunter auch nur 6 Meiſter die Profeſſion, und 36 ſie nicht betreiben. Das Handwerk ſteht unter einem Rathsdeputirten, hat 2 Obermeiſter und 5 Diſtrikts-Land-Vormeiſter für die Dörfer, einen Handwerksſchreiber und Herbergsvater. Die Manufakte deſſelben ſind ordinäre, mittelfeine und ganz feine (den ſeidenen gleichende) baumwollne Strümpfe, baumwollene Mützen und Handſchuhe von Seidenhaſenwolle, früher auch buntgewirkte halbſchaafwollene Weſten, dann Petinet, jetzt ſeit 1817 Spitzen, ſo fein wie ſie nur geklöppelt werden können, und ſogenannter Spitzengrund (zu Frauenkleidern, Hauben, Tüchern) in einer bewundernswerthen Feinheit und Schön-

heit. Von letztern beiden Artikeln, ſo wie überhaupt von feinerer Arbeit, ſeidener und halbſeidener Strumpf= und Handſchuhwirkerei iſt Limbach bei Chemnitz der eigentliche Sitz, und in dieſem Marktflecken hat das Handwerk auch ſeine eigne Innung und Lade. Da die Strumpfwaaren nicht von dem Handwerk geſchauet werden; ſo kann auch keine jährliche Angabe der gelieferten Strumpfwaarenartikel geliefert werden, die nach Dutzenden in vielen Tauſenden an hieſige Verleger und Handlungen, und ſogenannte handeltreibende Faktoren auf den Dörfern, verkauft werden.

Das Tuchweberhandwerk, ſeit Anfang des 15. Jahrhunderts hier einheimiſch, verfiel endlich in der erſtern Hälfte des vorigen Jahrhunderts, ſo daß es jetzt nicht mehr als eine hieſige Manufaktur betrachtet werden kann, auch ſeit 1772 kein eignes Handwerkshaus mehr hat. Im J. 1820 zählte das Handwerk in hieſiger Stadt nicht mehr als 17 Perſonen: 4 Meiſter, welche für ſich arbeiten, 11 Meiſter, welche die Profeſſion nicht betreiben, 1 Geſellen und 1 Lehrling. Für die hier gefertigten Tücher beſteht jedoch noch das Schau= und Siegelamt unter einem Rathsdeputirten.

Das hieſige Fabrikweſen.

Der aus Oſtindien nach Europa verpflanzte Waarendruck der Kattunfabriken gedieh in

Deutſchland früher als in England, und die Fabrikation gedruckter baumwollner Waaren begann nach dem 7jährigen Kriege zuerſt in Hamburg und Augſpurg, im Würtembergſchen und in einzelnen andern Orten z. B. auch in Großenhayn in Sachſen. In Chemnitz führte ihn ein gebohrner Hamburger, Sohn eines daſigen Kaufmanns, Wilh. George Schlüſſel, in den Jahren 1768 bis 1770 ein; ſonderbar genug, gedieh aber dieſe erſte Fabrik nie zu einer großen Bedeutenheit und iſt jetzt nicht mehr vorhanden. Jetzt beſtehen hier 7 mit Handlung verbundene Fabriken und 6 Kattundruckereien.

Die älteſte nach der Schlüſſelſchen iſt die von Benj. Gottlieb Pflugbeil 1771 geſtiftete, die unter dieſer Firma noch fortdauernd, jetzt von den Hrn. Clauß Gebr., ſehr thätig und im Großen betrieben wird. Ihre Erzeugniſſe in der Adrianopelfärberei und Illumination ſeit Anfang des Jahres 1820 verdienen als ausgezeichnete Fabricate erwähnt zu werden, wie ſie noch keine andere hieſige Kattundruckerei ſeither in Verkauf brachte. Ihre Leiſtungen in dieſem Zweige der Kolorie verdienen Beachtung wegen der damit verknüpften großen Mißlichkeiten, da ſie mit dem jetzigen großen Unwerth der Waaren in keinem Verhältniß ſtehen. Ihre Fabrikate wetteifern mit den ſchönen Erzeug-

niſſen von Lörrach, der Schweiz und Frankreich. — Daß ein Farbendruck dieſer Art nur auf vorzüglichen Stoffen gelingen könne und auf ein ſchlechtes Zeug verſchwendet ſeyn würde, iſt eine beiläufige Bemerkung. Doch gilt ſie hier vorzüglich in ſo fern, daß ihre damit verbundene Weberei der beſten ausländiſchen Vervollkommnung gleich zu kommen ſtrebt, wozu nothwendig die ebenfalls damit verbundene Spinnerei durch ganz gute und haltbare Garne das Mittel bieten muß. Die Fabrik und das Handlungscomtoir iſt in der hieſigen Nikolaivorſtadt Nr. 594 und 595 und beſchäftigt jetzt 254 Perſonen, als 8 in der Anzahl des Handlungsperſonals und der Aufſeher, 14 Formenſtecher und Tiſchler, 1 Couleuriſt, 80 Drucker und Lehrlinge, 80 Streichkinder, 65 Arbeiter bei der Färberei und Bleiche, (letztere in den Dörfern Bernsdorf und Plaue bei Auguſtusburg dem Dorf Flöhe gegenüber gelegen). Die Färberei und Deſtillationsapparate werden ſeit 1822 durch heiße Waſſerdämpfe vermittelſt der Steinkohlenfeuerung betrieben. *) Die Anzahl der Drucktafeln iſt

*) In einem eiſernen feſt verſchloſſenen Dampfkeſſel werden durch die höchſten Hitzgrade die heißen Waſſerdämpfe entwickelt, und durch Leitungsröhren in die großen zum Färben und Beuchen der Waaren beſtimmten hölzernen Gefäße geführt, die mit kaltem Waſſer gefüllt, ohne Feuer, in be-

auf 120 angelegt, wovon jetzt 80 gangbar ſind. In der damit verbundenen Fabrik-Weberei ſind 150 bis 160 Stühle in Arbeit, in welcher bloß baumwollene für den Druck beſtimmte Gewebe gefertigt werden. Die Fabrik in Chemnitz beſteht in 7 Gebäuden, in der Bleiche zu Bernsdorf und der im Folgenden vorkommenden Spinnerei zu Plaue, welche beide letztere ebenfalls 7 Gebäude enthalten.

Die Kattunfabrik der Herren Gebr. Hübner und Söhne in der Aue Nr. 567 u. flg. beſtehet aus 3 Druckhäuſern, 2 Färbehäuſern, 1 Mandelhaus, 1 Trockenhaus und einer Bleiche unter dem Hüttenberge am Chemnitzfluß gelegen. Ihre Fabrikate ſind gedruckte $\frac{7}{4}$ breite, ordinäre ſogenannte Patent Kattune und dergl. Tücher. Sie

---

liebiger Zeit, aufs ſchnellſte ſchon in 15 Minuten, zum Kochen gebracht werden können. Je mehr Dämpfe eingelaſſen werden, je ſchneller und ſtärker wird das Kochen bewirkt. Nicht nur werden dadurch die Arbeiten weit leichter und nach einer ganz beliebigen Leitung betrieben, ſondern es erfolgen daraus die bedeutendſten Erſparungen an kupfernen Keſſeln und an Holz durch die Steinkohlenfeuerung, da ſonſt viele tauſend Schragen Stockholz für die hieſigen Fabriken nöthig waren. Schon im J. 1805 wurde dieſe Anwendung der Dämpfe von der Manufactur und Commerziendeputation in Anregung gebracht.

entſtand 1772, beſchäftigte noch vor einigen Jahren zwiſchen 5 bis 600 Weberſtühle und enthielt 86 gangbare Drucktiſche, hat jedoch ihre Fabrikation ſeitdem bedeutend vermindert, weil der Conſumo ihres Fabrikats durch die Wohlfeilheit der feinern baumwollnen Waaren, ſowie durch die, den dritten Theil des Werths der Waare betragende Verbrauchſteuer, welche in den alt- und neupreußiſchen Provinzen (ehemals Haupt Debouchés der Fabrik) auf ſolches gelegt worden iſt, ſich ſehr verringerte. Das Comtoir nebſt Niederlage dieſer Fabrikhandlung iſt auf der Langgaſſe Nr. 221.

Die Fabrik von Herrn Ackermann und Co. ſeit einigen dreyßig Jahren beſtehend und in der Chemnitzervorſtadt unter Nr. 836 u. 542 gelegen, beſteht in 2 Hauptgebäuden, (Wohnhaus mit Comtoir und Niederlage, und Druckhaus mit 2 Sälen und Zubehör) 1 Seitengebäude, Färbehaus und Schuppen, und beſchäftigt 185 Perſonen, als 4 Commis, 2 Aufſeher, 9 Formſchneider und Lehrlinge, 1 Tiſchler, 1 Coulenriſt, 64 Drucker und Lehrlinge, 64 Streichkinder, 4 Ausmahlerinnen, 36 Bleich- und andere Arbeiter. Die damit verbundene große Spinnerei und Bleiche ſind in Altchemnitz gelegen. Ihre Fabrikate ſind immer für den neuſten Geſchmack berechnet, als Möbles-Calicos, ächt engliſch blaue, dergl. ächt grüne und di-

vers bunt couleurte bis feinſte Qualité in den modernſten Deſſeins, bunt couleurte und glatte Tücher, von $\frac{5}{4}$ bis $\frac{12}{4}$, bunt couleurte Weſten mit modernen Kanten, bunte Kanten für Kleider. Die Regſamkeit dieſer Fabrik, ſich die neuſten Fortſchritte der Fabrication eigen zu machen, iſt nicht nur ſichtbar in der Einführung der Dampfapparate zum Färben und Bleichen, einer Blaufärberei von 8 Küpen, metallner und papierner Walzen bei den 2 Waarenmandeln, der Panſchmaſchine durch Waſſerbetrieb, ſondern auch in einem Apparat zum Kupferdruck vom Waſſer betrieben, und in Apparaten zur Dampfheizung und Gasbeleuchtung in der Druck- und Spinnfabrik. Sie liefert jährlich gegen 10000 Stück gedruckte Waaren.

Obgleich ſpäter, im J. 1802 entſtanden, hob ſich ſchnell zu einer bedeutenden Höhe die Fabrik des weil. Hrn. Chriſtian Gottfr. Becker und ſeit ſeinem Tode (1820) mit gleicher Thätigkeit fortdauernd. Sie war die erſte, die durch Einführung der Beizfarben den Farbendruck moderniſirte, und auf feinern Waaren ausführte. Die gefälligſte Mannichfaltigkeit immer mit dem Neuſten zu verbinden, unter andern mit dem Druck ſeidener Tücher, iſt auch noch jetzt ihr Hauptaugenmerk. Sie iſt in der Vorſtadt Aue unter Nr. 577 u. flg. gelegen, und beſteht aus 4 Hauptge-

bänden, den Färbereigebäuden mit den neueingeführten Dampfapparaten, einem Mandelwerk von Waſſer betrieben, und beſchäftigt jetzt 329 Perſonen; als in der Anzahl des Handlungsperſonals und Aufſeher 14, 16 Formenſtecher und Tiſchler, 1 Couleuriſt, 85 Drucker und Lehrlinge, 85 Streichkinder, 78 Ausmahlerinnen und 50 Glätter, Bleich- und andere Arbeiter. Ihre Fabrikate ſind Kattune in der reichſten und geſchmackvollſten Auswahl und gedruckte baumwollene und ſeidene Tücher. Ueberdieß iſt eine Fabrikweberei von ohngefähr 100 Stühlen damit verbunden, die in 2 Sälen des neuſten Hauptgebäudes der Fabrik betrieben wird, gewiſſermaßen aber einen beſondern Zweig der Fabrik bildet, indem kein einziges Stück Kattun für die Fabrik, ſondern nur bunte Waaren, Weſtenzeuge, Tücher, Sattinetts, Toilinetts, Piquees, ſeidene Tücher, Mancheſter, Ginghams gewebt werden. Sämtliche weiße Kattune zum Druck für die Fabrik werden gekauft. Außerdem gehört zur Fabrik eine große Spinnerei vor dem Dorfe Altchemnitz gelegen. Das Comtoir und die Niederlagen der Handlung ſind in dem Hauſe derſelben am Markt unter Nr. 14.

Die nicht viel ſpäter entſtandene Fabrik der Herren Pfaff und Söhne ſchließt ſich mit gleichem Streben nach Fabrikation im Großen

an. Sie iſt in der Vorſtadt Aue unterm Hüttenberge Nr. 573 gelegen, beſteht aus einem Druckgebäude, Färbehaus mit den neueingeführten Dampfapparaten verſehen, in einer Blaufärberei, Bleicherei mit Waaren-Panſchwerk durch Dampf getrieben, einem Mandelwerk von Pferden getrieben, einem großen ſeit 1821 erbauten Spinnereigebäude, und beſchäftigt gegenwärtig, außer der Spinnerei, 143 Perſonen. Ihre Fabrikate beſtehen in ordinären Patent-Kattunen und Modewaaren, auch Tüchern in mehrern Gattungen. Die damit verbundene Spinnerei wird in Folgendem erwähnt. Das Comtoir und Niederlage der Handlung ſind in Nr. 232 Langgaſſe.

Die neuſte ſeit 1821 entſtandene Fabrik der Herren Pietzſch und Müller iſt nebſt dem Comtoir und Niederlage der Handlung in der Vorſtadt-Aue gelegen unter Nr. 584 und beſteht aus 4 Hauptgebäuden. Sie beſchäftigt 78 Perſonen, als 1 Aufſeher, 5 Formenſtecher und Tiſchler, 18 Drucker und Lehrlinge, 18 Streichkinder, 20 Ausmahlerinnen und 16 Färber, Bleich- und andere Arbeiter. Ihre Fabrikate beſtehen in gedruckten Kattunen, dergleichen Tüchern und Piqueeweſten.

Die als eine der älteſten beſtandene und wieder fortgeſetzte Kattundruckerei der Herren Schulze und Söhne beſchäftigt mit 12 Drucktafeln 26 Perſonen; Herr Friedrich Wilhelm Glück

mit 7 Drucktafeln 14 Perſonen, Hr. Auguſt Webers mit 6 Drucktafeln 14 Perſonen, Hr. Joh. Michael Hülm mit 4 Drucktafeln 8 Perſonen, Hr. Karl Gottlieb Dannenberger mit 3 Drucktafeln 6 Perſ. Hr. Karl Traug. Heyne mit 2 Drucktafeln 4 Perſonen, Hr. Karl Gottlob Steinert mit 2 Drucktafeln 4 Perſonen. Sämtliche hieſige Kattundruckereien führen daher gegenwärtig ein Perſonale von 1065, und die Anzahl der im J. 1820 hier gedruckten Kattune betrug 44850 Stück, wovon 20245 Stck. hier gewebt und 24605 Stück von Webern außer Chemnitz geliefert wurden. Wie viel aber die Fabrication in einer weit chemiſchern Farbenbereitung, in Muſtergeſchmack, verbeſſerter Appretur und überhaupt an vielen techniſchen und neuen zweckmäßigern Einrichtungen und Verbindungen gewonnen hat, kann man nur dann ſehen, wenn man die jetzige Fabrikation mit der vor 20 Jahren vergleicht.

Die hieſigen Baumwoll=Spinnfabriken. Dieſer Fabrikzweig hat ſeit dem J. 1810 einen noch viel größern Umfang, nicht nur in der ſtärkern Anzahl der damit beſchäftigten Arbeiter, ſondern auch in der Mehrheit der Fabriken bekommen. Vier von den Bedeutendſten ſind Beſtandtheile der hieſigen größern Kattunfabrikhandlungen; die übrigen beſtehen für den hieſigen Garnhandel, und gehören

in ſo fern zu dem hieſigen Fabrikbetrieb, wenn auch die Spinnereien ſelbſt in der Umgegend gelegen ſind.

Die mit der hieſigen Kattunfabrik, Firma: Benj. Gottlieb Pflugbeil, verbundene Spinnerei im Dorfe Plaue bei Auguſtusburg wird in 7 Sälen und 9 Arbeitsſtuben, die in einem Haupt- und 2 kleinen Seitengebäuden enthalten ſind, vom Waſſer betrieben und beſchäftigt gegen 200 Menſchen. Es gehören dazu 2 Wollſchlagmaſchinen, einige 40 Krempel- 6 Vorſpinnmaſchinen, 40 Feinſpinnmaſchinen. Auch ſind einige von Waſſer betriebene Weberſtühle mehr zur Kurioſität, als des Nutzens wegen damit verbunden, da ſie um die Hälfte langſamer als Menſchenhände arbeiten.

Die zur Beckerſchen Kattunfabrik gehörige Spinnerei wird in einem hohen maſſiven, auf dem Platz der ehemaligen hieſigen Tuchwalkmühle vor Altchemnitz im J. 1811 erbauten Gebäude in 9 Sälen vom Waſſer betrieben, und beſchäftigt mit einer Anzahl von 47 Krempeln- und 52 Feinſpinnmaſchinen 260 Arbeiter.

Die zur Kattunfabrik unter der Firma Ackermann u. Comp. gehörige Spinnerei im Dorfe Altchemnitz bei der Stadt, wird in einem auf der Stelle der ehemaligen Weißgerber-Lederwalkmühle im J. 1812 erbauten Gebäude in 3 Sälen vom Waſſer betrieben und liefert wöchentlich 1200 Pf.

Garn. Es gehören dazu 1 Wollſchlagmaſchine, 22 Krempel= 4 Vorſpinnmaſchinen, und 24 Feinſpinnmaſchinen. Sie beſchäftigt 101 Perſonen und iſt die erſte hieſige, die noch im laufenden Jahre mit einem Apparat zur Gasbeleuchtung und Dampfheizung verſehen wird.

Die mit der Kattunfabrik unter der Firma Pfaff und Söhne verbundene Spinnerei in dem unter dem Hüttenberge im J 1821 erbauten Gebäude von 5 Sälen iſt die erſte hieſige, die mit einer dazu im laufenden Jahre 1822 errichteten Dampfmaſchine betrieben wird. Sie beſchäftigt mit 20 Krempeln, 4 Vorſpinn= und 24 Feinſpinnmaſchinen 104 Perſonen.

Unter die vom Waſſer betriebenen hieſigen Spinnereien gehört die älteſte hieſige von Hrn. Joh. Philipp Conrad Wöhler im J. 1800 unter dem Schloßberge errichtete, die in einem ſchönen maſſiven Gebäude, in 2 Sälen mit 4800 Spindeln 95 Menſchen beſchäftigt. Im Laufe dieſes Jahres iſt das Dachwerk dieſes Fabrikgebäudes noch zu einer andern vom Hrn. Mechaniker Haubold errichteten Spinnerei ausgebaut worden.

Ferner die mit der Rothgarnfärberei des Herrn Joh. Aug. Tetzner verbundene in hieſiger Nikolaivorſtadt unterm Kaßberge, ſeit 1809 beſtehende, die in 2 Hauptgebäuden in 6 Sälen mit 24 Krem-

pel und Vorarbeitmaſchinen und 24 Feinſpinnmaſchinen betrieben wird und 108 Menſchen beſchäftigt. Die zweite dazu gehörige iſt im Dorfe Lungwitz an der Zwickauer Straße gelegen, und wird in 2 Hauptgebäuden und 5 Sälen mit 40 Krempel- und Vorarbeitmaſchinen und 32 Feinſpinnmaſchinen von 152 Menſchen ebenfalls durch Waſſer betrieben.

Vom Waſſer betrieben wird auch die Spinnerei des Hrn. Oehme in der Kloſtervorſtadt am Mühlgraben mit 8 Maſchinen und 40 Arbeitern.

Eine zweite hieſige noch im Laufe dieſes Jahres durch Dampfmaſchine betriebene Spinnerei iſt die des Hrn. Heymann in der Kühgaſſe, die jetzt aus 12 Krempel- 6 Vorarbeit und 18 Feinſpinnmaſchinen beſteht und 55 Perſonen nebſt 30 Kindern beſchäftigt, für die Zukunft aber verdoppelt wird.

Die übrigen hieſigen größern Spinnereien werden durch Pferdegöpel, und nur noch die kleinern durch die Hand getrieben, jene aber immer mehr an Waſſerbetrieb in die Umgegend verlegt. Sie ſind in folgender Ueberſicht enthalten.

Inhaber der Spinnfabriken.	Anzahl der Maſchinen	Anzahl der Arbeiter
Hr. Gebr. Dietrich am Holzmarkt	16	80
= Friedr. Wilhelm Greding vor dem Chemnitzer Thor .	19	90

Inhaber der Spinnfabriken.	Anzahl der Maſchinen	Anzahl der Arbeiter
Hr. Hartmanns Wittwe im Dörfchen . . .	5	20
= Gottlob Helbig vor dem Johannis Thor . .	7	25
= Joh. Friedr. Heydrich in der Aue . . .	18	70
= Chriſtian Gottfried Hofmann auf dem rothen Vorwerk	12	48
= Gotthelf Ihle in der Chemnitzer Vorſtadt .	7	24
= Klemm jun. in der Kloſtervorſtadt . .	12	46
= Kummer und Söhne in der Grabenvorſtadt .	18	80
= Morell und Strauß, pachtweiſe in der Spinnerei des Hrn Schütze an der Leipziger Straße . .	24	100
= Georg Friedr. Oehlhey, am Topfmarkt . .	12	46
= Proßwimmer und Hösel in der Johannisvorſtadt .	8	40
= Carl Rompano . .	5	14
= Schubert et Söhne in der Schloßgaſſe . .	4	20
= Schramm und Schmidt	6	24
= Joh. Samuel Schwalbe	2	10
= Sturz und Müller in der Gablenzvorſtadt .	17	60
= Carl Frdr. Uhlmann in der Kühgaſſe, liefert feine Strickgarne künſtlich gewunden und in Strähnen .	18	74
= Daniel Gottlob Uhlmann	9	37

184 738
35 170

Die übrigen des Waſſerbetriebes wegen außer Chemnitz in der Umgegend gelegenen, die entweder hieſigen Inhabern gehören, oder mit Chemnitz in Verbindung ſtehen, ſind:

Die Bernhardtſche Baumwollſpinnerei im Dorfe Harthau bei Chemnitz, ſeit 1802 beſtehend und jetzt unter Sequeſtration verwaltet; unſtreitig die größte Fabrik hieſiger Gegend und vom Waſſer betrieben. Es gehören 3 Hauptgebäude dazu und einige kleinere mit Stahldreherei und Schmiede. Zwei Wollſchlagmaſchinen, 89 Krempel- 35 Vorarbeit- und 95 Feinſpinnmaſchinen liefern wöchentlich auf 19060 Spindeln zwiſchen 3 und 4000 Pf. Garn und beſchäftigen gegen 400 Arbeiter. Außerdem befinden ſich in dem untern Fabrikgebäude noch 45 Watermaſchinen mit 4480 Spindeln, welche aber jetzt nicht gangbar ſind.

Die Baumwollſpinnerei der hieſigen Hrn. Gebr. Krauße in Wolkenburg bei Penig, im J. 1808 errichtet, in 2 Hauptgebäuden und 8 Sälen durch 2 große Waſſerräder betrieben. Sie arbeitet daſelbſt mit 8000 Spindeln für Mule und 2500 Spindeln für Watertwiſt, und beſchäftigt ohngefähr 300 Menſchen.

Die Baumwoll-Spinnerei der hieſigen Hrn. Kobler und Söhne im Dorfe Mühlau bei Penig. Sie enthält in einem Hauptgebäude von 5 Sälen,

wovon die 2 Seitengebäude zur Oekonomie dienen, 1 große doppelt wirkende Wollſchlagmaſchine, 36 Krempel= 14 Vorarbeit= und 38 Feinſpinnmaſchinen mit 12 Weifen und 2 Garnpreſſen, welche theils durch Waſſerrad, theils durch 1 Dampfmaſchine betrieben werden, und beſchäftigt 156 Menſchen mit Einſchl. von 45 Kindern.

Die Spinnerei Herrn Irmſchers allhier, im J. 1812 im Dorfe Furth nahe bei Chemnitz erbauet, in einem Hauptgebäude von 5 Sälen durch Waſſer betrieben, wovon 4 zur Baumwoll= und 1 zur Schaafwollſpinnerei dienen. In dem untern Saale arbeiten für die Baumwollſpinnerei 20 Krempel= und 12 Vorarbeit=, in den beiden andern 24 Feinſpinnmaſchinen. In dem oberſten Saal wird die Wolle geſchlagen. Dieſe Baumwollſpinnerei beſchäftigt 130 Menſchen und liefert wöchentlich 1000 Pf. Garn.

Die Baumwollſpinnerei Hrn. Weißbachs und Sohn allhier, im Dorfe Flöha bei Chemnitz ſeit 1821 erbauet. Sie wird vom Waſſer in einem großen Hauptgebäude von 5 Sälen betrieben und beſchäftigt mit 8000 Spindeln gegen 200 Menſchen.

Hrn. Ernſt Hübners allhier, im Dorfe Erfenſchlag bei Chemnitz im J. 1807 erbauet, in 2 ſchönen zum Theil mit Säulenwerk be=

forirten Hauptgebäuden und 8 Sälen durch Waſſer betrieben. Sie beſchäftigt mit 30 Krempel= 6 Vorarbeit= und 40 Feinſpinnmaſchinen, 20 Wollleſer und 33 Kinder bei den Krempeln, 6 Vorſpinner, 40 Andreher, 6 Spuler, 22 Weifer, 2 Garnbundler, 2 Zimmerleute, 2 Schloſſer, 1 Maſchinenbauer, 4 Aufſeher, zuſammen 178 Perſonen.

Im Dorfe Schönau bei Chemnitz wird die Spinnerei Hrn. Kröhne's allhier, in einem Hauptgebäude mit 13 Vorarbeit= 13 Feinſpinnmaſchinen und 4 Zwirnmaſchinen durch beſondern Mechanismus betrieben, und beſchäftigt 60 Perſonen. Sie liefert Mule und Watertwiſte, roh und gebleicht, in allen Nummern, dreidräthige rohe und gebleichte Strickgarne von Nr. 12 bis 100, Tambouringarn von Nr. 24 bis 150, rothes und blaues Zeichengarn, zu Plattſtich und alle zur Stickerei nöthige Garne, ſowohl in Strähnen, als auch in zierlich durch Maſchinen gewickelten Knäueln.

Außerdem haben nicht nur die hieſigen Herren Reinhard und Marbach Spinnereien in Burgſtädt und Mittweyda, ſondern es befinden ſich auch in der Umgegend noch folgende:

In dem an Erfenſchlag grenzenden Dorfe Einſiedel die ſeit 18$\frac{1}{2}\frac{2}{0}$ in einem ſchönen maſſiven Hauptgebäude von Herrn Schnabel erbaute

mit 12 Krempel- 6 Vorarbeit- und 24 Feinſpinnmaſchinen, die wöchentlich zwiſchen 800 und 900 Pf. Garn liefert und 90 Menſchen beſchäftigt; die von Herrn Eismann im J. 1821 erbaute, mit 18 Feinſpinnmaſchinen, die zwiſchen 60 u. 70 Menſchen beſchäftigt; die von Chemnitz in eine daſige Mühle verlegte des Hrn. Kaufm. Gottlob Friedrich in Chemnitz, mit 8 Feinſpinnmaſchinen; die ebenfalls in einer andern Mühle daſelbſt angelegte des Herrn Factor Uhlig, ſämtlich von Waſſer betrieben. Im daran anliegenden Dorfe Dittersdorf Herrn Schaarſchmidts mit 8 Feinſpinnmaſchinen, die wöchentlich an 300 Pf. Garn liefert und 40 Arbeiter beſchäftigt; im Dorfe Weißbach Herrn Hennigs Spinnerei von 10 Feinſpinnmaſchinen, die wöchentlich zwiſchen 3 und 400 Pf. Garn liefert und gegen 50 Arbeiter beſchäftigt. Im Dorfe Erdmannsdorf, die Wiede'ſche in der daſigen Mühle; im Dorfe Falkenau bei Flöha, die des Herrn Beaumont.

Beide Zweige des hieſigen Fabrikweſens, der Kattundruck und die Baumwollſpinnerei, bieten demnach ein anziehendes Gemälde von Thätigkeit dar, indem beide gegen 4000 Menſchen nicht nur Erwachſenen beiderlei Geſchlechts, ſondern guten Theils auch Kindern eine Reihe mannichfaltiger Beſchäftigungen geben. In den Kattunfabriken ſieht man

das Sengen, Mandeln und Zurichten der Waaren zum Druck, das Vordrucken, Eindrucken, Farbenſtreichen (letzteres von Kindern), das Ausmalen von weiblichen Händen, das Färben, Kochen, Klopfen, Spülen, Bleichen der Waaren. Die Chemie wirkt in dem Laboratorium der Farben und den Bleichen, die Mechanik in den Stoßwerken der Farbematerialien, in dem Raſpeln und Kleinmachen der Farbehölzer, den Mandeln und Dampfmaſchinen, die Phyſik in den Wirkungen der Dämpfe, des Gas ꝛc. Noch mannichfaltiger wirkt die Mechanik in den vielerlei Maſchinen der Spinnerei, die auch noch mehr Hände, als die Kattunfabrikation beſchäftigt, durch das Wollleſen, Klopfen, Krempeln, Vorſpinnen, Feinſpinnen, Andrehen, Weifen u. ſ. w. und die großen Spinnereien haben außerdem noch ihre Eiſen= und Holzdrehereien und Schmieden. *)

*) Der ganze Strich von Altchemnitz bis in die hieſige Chemnitzer und Auevorſtadt iſt eine faſt ununterbrochene Verbindung von Fabrikthätigkeit, ohne noch zu rechnen, daß die Umgebung der Stadt faſt von allen Seiten mit großen und ſchönen Fabrikgebäuden geziert iſt. Beſonders hat ſich auch der anziehende Einſiedler Grund durch die Spinnereien in den Dörfern Erfenſchlag, Einſiedel, Dittersdorf und Weisbach ſeit den letzten Jahren in einen lebendigen und volkreichen Fabrik=

Die jetzigen hieſigen Baumwollſpinnereien können alle Wollgattungen ſpinnen, da ſie anfangs nur der beſten Wolle bedurften. Die gewöhnliche Wolle iſt weſtindiſche und ſüdamerikaniſche, und die für die Handſpinnerei ſonſt hier gebräuchliche macedoniſche iſt durch dieſe verdrängt worden. Die Garne könnten auch bis in ſehr hohe Numern der Feinheit geſponnen werden; da aber für die hieſigen Waarengattungen meiſtens nur mittelfeine Sorten Nr. 38 bis 50 verlangt werden; ſo ſind dieſe und überhaupt nur bis Nr. 80 die gewöhnlichen. Uebrigens wird (in den beſten Spinnereien) ſowohl das beſte Werften (Ketten) = als Schußgarn dem engliſchen gleich geſponnen, jedoch wenig Watertwiſt, (ein ſehr ſtark gedrehtes Garn mit eigner Structur der Spindeln) weil faſt alle auf Mulemaſchinen arbeiten. Im J. 1820 wurden auf den Maſchinen hieſiger Stadt 642,000 Pf. Garn geſponnen und man kann davon auf das noch bedeutendere Quantum der Totalſumme des ganzen Spinnereikreiſes der Umgegend ſchließen.

An die Baumwollſpinnereien haben ſich in neuſter Zeit auch zwei Schaafwollſpinnereien durch Waſſerbetrieb angeſchloſſen, wovon

---

grund verwandelt, wie es auch der Fall mit dem Grunde der Dörfer Flöhe und Plaue iſt.

die eine, Herrn Hinkels im vierten Saale des Irmſcherſchen Baumwoll-Spinnfabrikgebäudes mit 2 Krempeln, 1 Vorſpinn- und 6 Feinſpinnmaſchinen arbeitet und wöchentlich 200 Pf. Werften und Schußgarn zu den beſten Tuchen und Caſimirs liefert. Sie beſchäftigt 13 Perſonen. Die andere Herrn Liedlofs in Dittersdorf mit 16 Feinſpinnmaſchinen, beſchäftigt einige vierzig Perſonen.

Ein noch jüngerer Zweig iſt die neuſte Erfindung der Flachsmaſchinenſpinnerei, wovon im Laufe dieſes Jahres von den hieſigen Herren Gebr. Krauße auf ihrer Baumwollſpinnfabrik in Wolkenburg ſchon 1000 Spindeln in Umlauf geſetzt worden ſind und eine andere in dem untern Fabrikgebäude der Bernhardſchen Spinnerei in Harthau mit 2 Maſchinen und einigen Vorarbeitmaſchinen im Entſtehen iſt. Gelingt dieſe beginnende Kultur eines inländiſchen Materials, ſo könnte es vielleicht geſchehen, daß die frühere hieſige Weißlinnenmanufactur wieder auflebt, und unſer Obergebirge ſich zum vollkommnern und eigenthümlichen Leinbau wieder hinneigt.

Zu dem hieſigen Manufaktur und Fabrikweſen gehören auch noch die ſeit Anfange des jetzigen Jahrhunderts hieſige Rothgarnfärbereien, wovon jetzt drei hier beſtehen, als die Hrn. Joh. Friedrich Gehrenbecks, (Sohns des Stifters

derſelben im J. 1800,) in der Angergaſſe der Kloſtervorſtadt gelegen. Sie wird ſeit dem Laufe dieſes Jahres mit Dampfapparaten betrieben und beſchäftigt 25 bis 30 Arbeiter.

Die Hrn. Joh. Auguſt Tetzners ſeit d. 2. Sept. 1802 entſtanden, mit großer Spinnerei verbunden und ſeit Monat Dezember 1821 mit der Anwendung der Dampfapparate betrieben, beſchäftigt 24 bis 26 Menſchen. Sie iſt in der Nikolaivorſtadt unter dem Kaßberge gelegen.

Die des Hr. Traug. Lange, als die neuſte, erſt ſeit einigen Jahren entſtanden, iſt in der Chemnitzer Vorſtadt an der Annaberger Straße gelegen.

In Verbindung mit dem hieſigen Fabrikweſen ſteht auch das chemiſche Laboratorium von Hr. Joh. Aug. Peters ſeit 1811 in der hieſigen Amtsvorſtadt Nikolaigaſſe, welches chemiſche Artikel für die Kattunfabriken liefert, und mit einem neuen und ſchönen Apparat für die Bereitung der Schwefelſäure verſehen iſt.

Von den ehemals zur hieſigen Linnen-Manufaktur bevorrechteten Weißbleichen, die bei dem Wechſel mit der Baumwollweberei nach dem 30jährigen Kriege nebſt einigen Privatbleichen wieder aufblühten, ſind jetzt durch veränderte Bleichmethoden und durch die Nachtheile der Abfälle von Färbereiingredientien aus den Kattunfabriken in

dem Flußwaſſer kaum noch 2 Kommunbleichen, und 5 bis 6 Privatbleichen gangbar. Sie werden nur ſchwach mit Manufactur-Waaren beſchäftigt.

Außerdem befinden ſich hier eine Spielkartenfabrik von Hr. Korb und 2 conceſſionirte Hutfabriken, wovon die erſtere ältere unter der Firma: Wittbe Rüdel und Sohn, die andere ſeit 1821 von Hr. Joh. Chriſtian Karl Martin beſteht. Eine Wachstuchfabrik und Bleiche in ord. und feinen Sorten und zu Tapeten mit Malerei iſt von Hr. Kfm. Jahn im J. 1819 errichtet und ſeit 1820 in deſſen Fabrikgebände und Bleiche (ehemals 1749 angelegte Siegertſche Privatbleiche für Baumwollwaaren) unter dem Schloß Chemnitz verlegt worden. Fabrikmäßig wird auch der hieſige Maſchinenbau für Spinnereien betrieben, von Herrn Haubold und Hertwig für Baumwollſpinn-Maſchinen; von Hr. Joh. Weidmann aus Niedegge bei Aachen in der Kloſtervorſtadt Nr. 927, für Schaafwoll-Spinnmaſchinen, welche vor dem J. 1815 nur aus dem Königreich der Niederlande geliefert wurden.

Hieſige Kaufmannſchaft und Handel.

Mit dem Entſtehen der hieſigen älteſten Manufaktur der Weißlinnen oder Bleichwaaren entſtand

auch die Kaufmannſchaft, welche die Waaren von den Webern kaufte oder als Verleger fertigen ließ und ein Lager davon zum kaufmänniſchen Vertrieb hielt. Auf ſolche Art dauerten ſeit dem 14. Jahrhundert die Handlungen in hieſigen Manufakten, feinen Weißlinnen, halbwollnen Zeuchen und Züchen, Barchenten, Tuchen und wollnen Zeuchen fort, bis nach dem 30jährigen Kriege nur der Tuchhandel übrig blieb, und der übrige Manufacturhandel verfiel. Im 18. Jahrhundert erhob ſich aber letzterer wieder in verſchiedenen weißen Baumwollwaaren. Seit den letztern 50 Jahren geſtaltete er ſich endlich zu dem jetzigen Zuſtand in folgendem Abriß.

I. Manufakturhandlungen, beſteheud in allen Sorten baumwollner Strumpf- theils in weißen dergl. Weber-Waaren. Sie beziehen die Meſſen zu Leipzig, Braunſchweig, Frankfurt a/M und ſind überhaupt 10, unter den Firma's

Hr. Bretſchneider und Comp.
„ Dunker
„ Freyberger und Comp.
„ Greding F. W.
„ Gottlob Hecker und Sohn
„ Naake
„ Oehlhey
„ Sauer K. G.
„ Schubert und Söhne
„ Theunert und Sohn (auch Wechſelgeſchäfte.)

II. Fabrikhandlungen mit gedruckten Waaren eigner Fabrik en gros, beziehen die Meſſen zu Leipzig, Naumburg, Braunſchweig und einige Märkte des Landes, und ſind überhaupt 8, unter folgenden Firma's

Hr. Ackermann und Comp.
" C. G. Becker
" Gebr. Hübner und Söhne
" Pfaff und Söhne
" Benj. Gottlieb Pflugbeil und Comp.
" Pietzſch und Müller
" Schulz und Söhne
" Webers.

Hierzu noch die handeltreibenden Webermeiſter in bunten Weberwaaren eigner Fabrik, welche die Leipziger und Naumburger Meſſen, auch mehrere Märkte des Landes beziehen, überhaupt 61.

Hr. Joh. Chriſtoph Andrä
" Gottlob Friedr. Aumann
" Carl Gfr. Beckert
" Joh. Glob. Conrad
" Joh. Michael Dorn
" Georg Chſtph. Dotzauer
" Jacob Elſäſſer
" Joh. Leberecht Findeiſen
" Fr. Wilh. Fritſche
" Gäbler
" Joh. Gottlieb Gerhardt
" Joh. Gottlieb Günther und May
" Joh. Gottl. Hartmanns Wittbe und Söhne.
" Chriſtian Gfr. Helbig

Hr. Karl Aug. Hempel
" Gebr. Heyde
" Friedr. Aug. Hempel
" Joh. Chriſtian Hochheim
" Chriſtian Gottlieb Höſel
" Joh. Gottlieb Höſel
" Joh. Gottlob Hofmann
" Ch. Gottfr. Hofmann
" Joh. Gotthelf Hofmann
" Joh. Dan. Hofmann
" Joh. Gottfr. Hunger
" Karl Gotthelf Ihle und Sohn
" Ch. Friedr. Irrgang
" Karl Gottlob Irrgang
" Gottlieb Kaulvers

Hr. Chriſtian Gfr. Kirſch
= Chriſtoph Wilh. Klemm
= Chriſtoph Benj. Klemm
= Chriſtian Benj. König
= Joh. Chriſtoph Körner und Söhne
= Ch. Gotthelf Lämmel
= Sam. Friedr. Leinburg
= Dan. Gottlieb Liebe
= Joh. Ehrenfr. Lübſcher und Söhne
= Karl Gottfr. May
= Joh. Gabr. Michaelis
= Joh. George Oppelt
= Proßwimmer Gebr.
= Joh. Gottlob Reimann
= Karl Gottlob Reißmann

Hr. Hanns Carl Seyfert
= Chriſtian Habac. Seyfert
= Chſtph. Ehrfr. Schmidt
= Schmidt
= Joh. Michael Schramm
= Karl Gottlob Schütze
= Glieb. Leb. Springer
= Joh. Gottlob Sterl
= Karl Friedr. Uhlmann
= Dan. Gottlieb Wagner
= Walliſch
= Karl Aug. Wilh. Webers
= Weinhold
= Ernſt Gottlob Weißhaar
= Wittber
= Joh. Aug. Ziecke
= Karl Gfr. Zipper.

III. Baumwollhandlungen in weſtindiſchen und ſüdamerikaniſchen Sorten, überhaupt 11, einſchließl. 3 griechiſche, unter folgenden Firma's

Hr. Thomas Chriſtoph Athanas
= C. G. Gottſchald (nebſt Material und Farbewaaren)
= Gebhardt (nebſt Garnen und Colonialartikeln im Ganzen)
= Thomas von Jappa (nebſt rohen Meerſchaum=Tabaksköpfen und Saflor)
= Gebr. Krauße (nebſt Garnen eigner Fabrik, Baumwolle und Farbeſtoffen en gros; außerdem Commiſſions und Speditionsgeſchäfte)
= Michael Pasqual (nebſt Saflor und rohen Meerſchaum=Tabaksköpfen)
= Preußer und Comp.
= Reinhard (nebſt Garnen eigner Fabrik)
= Schmalz und Richter (nebſt Garnen, und Colonialwaaren im Ganzen)

Hr. Sturtz und Müller (nebſt Garnen eigner Fabrik, und Manufakturwaaren)
= Chr. Fr. Zſchörner (nebſt Garnen und Farbeſtoffen)

IV. Garnhandlungen, überhaupt 30 unter folgenden Firma's

Hr. Dietrich Gebr. (eigner Fabrik)
= G. W. Friedrich (eigner Fabrik)
= F. G. Gehrenbeck (nebſt Commiſſions und Speditionsgeſchäften)
= F. W. Greding (eigner Fabrik, nebſt Manufakturwaaren)
= K. G. Hager (nebſt Commiſſions und Wechſelgeſchäften)
= C. G. Haaſe (nebſt Wechſelgeſchäften)
= C. G. Haußmann (nebſt Commiſſionsartikeln)
= G. Fr. Heymann (eigner Fabrik nebſt Farbewaaren)
= H. C. Jahn (nebſt Wachstuch in allen Sorten eigner Fabrik und rohen Linnen)
= C. G. Klemm (eigner Fabrik)
= Kobler und Söhne (eigner Fabrik)
= Gebr. Krauße (eigner Fabrik, nebſt Farbeſtoffen und Baumwolle, Commiſſions und Speditionsgeſchäften)
= C. F. L. Kröhne (eigner Fabrik)
= Kummer und Söhne (eigner Fabrik, nebſt Material-Droguerei und Farbewaaren)
= Marbach (eigner Fabrik)
= Morell und Strauß (eigner Fabrik, nebſt Wechſelgeſchäft)
= Reinhard (eigner Fabrik und Baumwolle)
= Rompano (eigner Fabrik)
= A. Rundzieher und Comp. (nebſt Leder, Leinwand und Manufakturwaaren)

Hr. Schmalz und Richter (nebſt Baumwolle und Commiſſionsgeſchäften)
= Theod. Fr. Schmidt (nebſt rohen und gebleichten Linnen)
= Sturz und Müller (eigner Fabrik, nebſt Baumwolle und Commiſſionsgeſchäften)
= C. G. Schütze
= J. A. Tetzner (eigner Fabrik und Rothgarne)
= K. Fr. Trübenbach
= Uhlmann (eigner Fabrik)
= J. E. Weigel (nebſt Eiſenhandlung)
= Weißbach und Sohn (eigner Fabrik)
= J. P. C. Wöhler (eigner Fabrik nebſt Potaſche)
= C. F. Zſchörner (nebſt Farbeſtoffen und Baumwolle)

V. Material= Farbewaaren und Tabakhandlungen, im Großen und im Detail, überhaupt 36.

Hr. Albanus K. S. Nr. 295
= Aſten A. E. Nr. 294
= Chalybäus Nr. 43
= Dietrich Nr. 156
= G. W. Förſter, Tabakshandlung von Leipzig Nr. 318
= Gems und Comp. Nr. 398
= Gottſchald C. Fr. Nr. 30
= Hahner C. F. Nr. 550
= Hauſen Nr. 15
= Hempel F. J. Nr. 538
= Heynigke und Comp. Nr. 918
= Hofmann Nr. 647
= Höffer C. Ferd. Nr. 408
= Kummer und Söhne Nr. 168
= Litzkendorf G. Nr. 589
= Martin G. W. Nr. 322

Hr. Michel und Winter Nr. 478
= Müller Nr. 5
= Naumann Nr. 891
= Oehme J. D. Nr. 827
= Pflugbeil V. Fr. Nr. 703
= Plöttner C. G. 712
= Rompano J. B. Nr. 19
= Rößler G. Fr. Nr. 250
= Ruppert J. G. 862
= Schink H. F. Nr. 547
= Seyde C. F. Nr. 325
= Spitzner K. G. Nr. 744
= Uhlig Nr. 643
= Voigt W. Nr. 149
= Voigtländer Nr. 737
= Wiede und Comp. Nr. 476
= Witzſchel C. A. Nr. 170
= Zehl J. C. Nr. 416
= Zinn C. C. 539a
= Zinn C. G. Nr. 242

VI. Ausſchnittwaarenhandlungen überhaupt 6.

Hr. Buhler Nr. 319
= Graff Wilh. Nr. 20
= Mittländer Nr. 289 nebſt Bandhandel
= Pommer J. C. Nr. 13
= Rechner Joſ. Nr. 11
= Specht J. G. jun. Nr. 634

VII. Tuch=Schnitthandlungen 5, Hr. Pommer, Ruppert, Vogel, Seidel, Witzſchel.

VIII. Handlungen verſchiedener Gattungen.

2 Buchhandlungen, Hr. W. Starke und C. G. Kretſchmar; erſtere mit Kunſthandel und

Muſikalien-Leihinſtitut, letztere mit Buchdruckerei und Wochenblattsexpedition verbunden.

1 Galanterie und Modehandlung, Hr. Sala.

1 Papierhandlung, Hr. Klingner.

1 Leder- Eiſen- und Manufakturwaarenhandlung, auch Tafelzeug, Hr. A. Rundzieher und Comp.

3 Leinwandhandlungen, Hr. Beckert, H. C. Jahn und Th. Fr. Schmidt.

1 Wachstuchhandlung (Wachsleinwand, Wachsmouſſelin und Wachstaffet) eigner Fabrik, auch Garne und Linnen, Hr. H. C. Jahn.

1 Wachswaarenhandlung, einſchließlich Farbewaaren, Saflor en gros, auch Wein und Commiſſionsgeſchäft, Hr. G. Ludwig Wagner.

2 italieniſche Waarenhandlungen, Hr. Aſten und Rompano.

5 Kurzwaaren und Nadlerhandlungen Hr. Chriſt und Sohn, Nicolai, Schmidt, Stäber, Weiße.

IX. Niederlagen, Magazine und einzelne Lager.

1 Niederlage von tſchermiger Alaun bei den hieſigen Inhabern des Werks, Hr. Ackermann und Comp. Borcherdt, Tetzner.

5 Niederlagen von Porzellain und Steingut, Herr Hähnel, Sala, Stäber, Schluttig, Völkel.

2 dergl. von Hohl und Tafelglas, Hr. Schluttig und Völkel.

1 Kattunlager, engliſche und ſächſiſche, nebſt Tüchern, im Ganzen und zum Ausſchnitt, Hr. C. W. Alberti.

1 Regenſchirmlager, Hr. L. Hausding.

2 Magazine von Tiſchlerarbeiten vom hie-

ſigen Tiſchlerverein und Tiſchlermſtr. Hr. Holm unterhalten.

1 Commiſſionslager von Bett- und Flaumfedern Hr. C. W. Wagner.

Außerdem betreiben 6 Strumpfwebermeiſter den Handel mit ſchaafwollnen Strumpfwaaren; 2 Klempner mit Eiſenwaaren, Hr. Bräuers Wittwe und Hr. Stirl; Bandhandel und Poſamentierartikel führen die hieſigen Poſamentierer; Pelz und Rauchwaaren aller Art und Pelzhandel 2 Kürſchner, Hr. C. G. Hähnel und L. Hausding; Tabakspfeifen 3 Horndrehermeiſter Hr. Feuerheerd, May und Schrader; den Handel mit Pracht- und Zier-Gewächſen, Blumen und Sämereien im Großen der Kunſtgärtner Hr. Fr. Aug. Frank, für den gewöhnlichen Bedarf Hr. Gärtner Richter und andere.

Den Weinſchank und Handel führen ein Hauptpachter, des bis zu Anfang des vorigen Jahrhunderts ehemaligen hieſigen Rathsweinkellers, jetzt Hr. Rückert, und folgende Mitpachter: Hr. Aſten, Rompano, Robbi (Schweizerbäcker) Schmidt (Inhaber des Gaſthofs zum blauen Engel) Spitzners Erben, Poſtverwalter Wiesner, Uhlmann am Anger; den Commun-Salzſchank Hr. Rückert Nr. 312. Zum Verkauf von Grundſtücken, Geldnegozen, Dienſtverſorgungen und Geſchäfts-Vermitte-

lungen dienen ſeit 1821 zwei Commiſſions-Comtoire von Hr. C. G. Lembcke und Zehl. Mit Victualien, trocknen Gemüſen und andern Höckerwaaren handeln 30 conceſſionirte Perſonen; mit Kleidern und Möbeln 3 Möbleurs.

Den hieſigen Verkehr befördern überhaupt noch die aus dem Marktrecht der Stadt ſtammenden beiden Wochenmärkte, für Getreide, Viktualien und Landwaaren aller Art, ſowohl als ſtädtiſche Marktwaaren, zur wechſelſeitigen Verbindung von Stadt und Land, wovon der älteſte und ſtärkſte Sonnabends, der andere, ſtatt des früher beſtandenen Kornmarkts am Montage, ſeit 1801 entſtandene Mittwochs gehalten wird. Sonnabends ſowohl, als die erſten beiden Tage der Woche iſt auch ein lebhafter Umſatz in dem Einkauf roher Kattune, der Baumwolle und Garne von Fabrikanten und Faktoren der Umgegend auf hieſigem Platz. Zum Beſten des Verkehrs, öffentlicher Bekanntmachungen und gemeinnütziger Gegenſtände überhaupt erſcheint hier mit gnädigſter Conceſſion ſeit dem J. 1800 ein von dem Verf. dieſer Nachrichten unternommenes Wochen- und Nachrichtsblatt unter dem Titel: Chemnitzer Anzeiger, wovon wöchentlich Sonnabends ein Bogen in 4. auch nach Befinden mit Beilagen, ausgegeben wird. Für den Umſatz von verſchiedenen Mobilien

und Effekten durch Auctionen beſteht ſeit dem Laufe dieſes Jahres (1822) ein verpflichteter Auctionator (Hr. C. G. Lembcke.)

Hieſige Inſtitute und Vereine für Kultur, Unterhaltung, geſellige Bildung und andere geſellſchaftliche oder gemeinnützige Zwecke.

Darunter gehören 2 unter obrigkeitlicher Cenſuraufſicht ſtehende Leihbibliotheken (von Hr. Unger und Schluttig) für die gewöhnlichen Leſebedürfniſſe; ein Leihinſtitut von Muſikalien in Hr. W. Starke's Buch= Kunſt= und Muſikalienhandlung; verſchiedene theils von den beiden hieſigen Buchhandlungen, theils von Privatvereinen unterhaltene Leſezirkel in gewählten und ausgezeichneten Büchern der neuſten Erſcheinung, in gelehrten, unterrichtenden und unterhaltenden Zeitſchriften und Zeitblättern. Sie ſind ſämmtlich Inſtitute neurer Zeit, ſeit 30 und 40 Jahren. Für die Leipziger und Thüringer Feuerverſicherungsanſtalten giebt es zwei hieſige Agentſchaften (Hr. Gebr. Krauße und C. G. Lembcke), die Mobilien=Magazin und Waarenlager=Verſicherungen beſorgen.

Unter den Einrichtungen des feinern geſelligen Lebens hat auch die Sorge für die Geſundheit der Haut die Bäder nöthig gemacht. In den Jahr=

hunderten der Kreuzzüge und Wallfahrten nach dem heiligen Lande veranlaßte die von dorther nach dem mittlern Europa mitgebrachte ſchuppige Hautkrankheit, der Ausſatz, die Anlegung und den Gebrauch von Badſtuben in den Städten, und die Wiederausrottung dieſes fremden Uebels verdankt man wohl hauptſächlich dieſen Anſtalten. Man machte es zur Religionsſache, in Teſtamenten Freibäder (Seelenbäder) für Arme zum Heil ſeiner Seele in den Badeſtuben zu ſtiften. Namentlich beſtand auf der Bach eine ſolche Badſtube mit Seelenbädern. Bald ward es zur Gewohnheit in den Werkſtätten, des Sonnabends nach dem Feierabend zu den Badeſtuben, als zu einem Vergnügungsort, zu eilen. Am Abend vor einer Hochzeit ging nicht nur das Brautpaar, ſondern auch die Hochzeitgäſte zum Bade, und die Braut ſchenkte außer nahen Verwandten beſonders dem Bräutigam das Badehemd, das ſogenannte Bräutigamshemde. Jetzt iſt es die Sitte großer Städte, die öffentliche Badeanſtalten auch in mittlere Städte wieder einführte. In den 1790ger Jahren veranlaßte ſie die Anlegung von Warm-Bädern auf der ſogenannten Potaſchfabrik im nahen Dorfe Kappel, und im July 1811 eine nähere, in der Amtsvorſtadt Nikolaigaſſe von dem Chemiſt Hr. Joh. Aug. Peters errichtete Badeanſtalt, die nicht nur die ehemaligen, zuletzt kaum

dem Namen nach noch gekannten Badſtuben der Stadt erſetzte, ſondern auch zu Kunſtbädern (mit Kohlenſäure verbundenen, mineraliſchen und vegetabiliſchen) eingerichtet iſt. Sie befindet ſich in einem freiſtehenden Garten-Bådehaus mit 11 in der äußern Runde angelegten hellen reinlichen und mit Bequemlichkeiten verſehenen Badezellen. Das Innere des Hauſes nimmt der Waſſerapparat ein. Der obere Theil des Hauſes enthält jetzt einen zweiten hieſigen nach de Carros Vorſchrift in Wien eingerichteten Apparat zu einem Dunſtheilbad mit künſtlichen Schwefeldämpfen. Den erſtern und frühern führte von Wien der hieſige Chirurg Herr Reuß in Nr. 4 im J. 1820 für ärztlich angeordnete Fälle ein. Auch für Flußbäder gab es 1805 bis 1809 eine bedeckte Anſtalt von 6 Badezellen, ſehr uneigennützig von dem ehemaligen Beſitzer der Bleiche unter dem Hüttenberge am Mühlgraben errichtet, die aber gleichwohl keinen Beſtand hatte.

Hieſige Vereine gab es ſchon in den älteſten Zeiten für Muſik und Geſang. Der älteſte hieß die Calandbrüderſchaft, die vor dem 15. Jahrhundert ſchon hier beſtanden haben muß. Der Urſprung ihres Namens iſt unbekannt, auch ihre ältere Verfaſſung. Nur ſoviel melden die Chroniken davon, daß ſie im 15. Jahrhundert wegen verſchiedener Mishelligkeiten eingegangen ſei. An ihrer Stelle

entſtand eine andere ähnliche, die ſich aber Conſtabler (constabiles, die Beſtändigen) nannte, und im J. 1488 mit Genehmigung des Abts und Pfarrers der Stadtkirche beſtimmte Geſetze niederſchrieb. Sowohl die Calandbrüder, als die Conſtabler waren eigentlich Begräbnißgeſellſchaften. Die Mitglieder derſelben wurden, wenn ſie verſtarben, von der Geſellſchaft mit brennenden Kerzen zu Grabe getragen und begleitet, ihnen Kerzen bei der Bahre aufgeſteckt, Vigilien geſungen und Seelenmeſſen zum Opfer begangen. Alle Mitglieder mußten gelernte Sänger ſeyn, waren aber zu keinem weitern Kirchendienſt verbunden; auch Geiſtliche konnten in dieſe Geſellſchaft mit eintreten, ſangen als Mitglieder in ihren Chorröcken mit bei den Vigilien auf dem Chore, wenn ſie nicht die Vigilien beteten oder die Meſſe laſen, und mußten im Gefolge bei den Begräbniſſen der Mitglieder ſeyn; nur vom Tragen derſelben waren ſie befreit. Daß Mitglieder dieſer Geſellſchaft auch die dramatiſche Aufführung bibliſcher Geſchichten durch ihren Geſang unterſtützten, finden wir in den Chroniken bei mehrern Jahren bemerkt, unter andern im J. 1538, als die Geſchichte Joſephs, wie er von ſeinen Brüdern verkauft wird, und im J. 1558 als die Hochzeit zu Cana als Schauſpiel hier vorgeſtellt wurde. Nach der Reformation entſtand

daraus die Cantorei=Geſellſchaft, die jedoch erſt im J. 1602 ſich durch eine neue Geſetzordnung begründete und dem damals ſchwachen Singechor des hieſigen Lyceums, dem ſelbſt die Currende noch fehlte, die erſt im J. 1613 errichtet wurde, bei dem Kirchendienſt, Leichenbegängniſſen und dem Singen auf Hochzeiten — als ſogenannte Adjuvanten beiſtanden. Jetzt beſteht ſie, ohne mit dieſem Geſangsberuf etwas mehr zu thun zu haben, bloß als konfirmirte Begräbnißgeſellſchaft unter einem Vorſteher. Sterben Mitglieder daraus; ſo empfangen ihre Hinterlaſſenen aus der fundirten und geſteuerten Kaſſe eine beſtimmte Geldſumme zu den Begräbnißkoſten, und werden von der Geſellſchaft durch Lohnträger und mit der Verzierung eines dazu gehaltenen Sargtuchs ohne Entgeld dafür zu Grabe beſtattet. Daſſelbe verzierende Sargtuch mit den Lohnträgern der Geſellſchaft kann auch bei andern Leichenbeſtattungen für Geld erlangt werden. Die Geſellſchaft feiert jährlich ihr Beſtehen durch einen geſellſchaftlichen Schmaus. Neben ihr entſtand eine jüngere im J. 1685 konfirmirte muſikaliſche Begräbnißgeſellſchaft, die Brautſuppe genannt, welche ein Adjuvantenchor von Inſtrumentaliſten bildete, das bei ſolennen Trauungen die Kirchenmuſik machte. Jetzt beſteht ſie ebenfalls ohne weitere muſikaliſche Ausübungen

nur als Geſellſchaft. Der Eintritt wird durch einen großen der Geſellſchaft gegebenen Schmaus erlangt und beim Todesfall eines Mitglieds bekommen die Erben eine gewiſſe Summe zu Begräbnißkoſten aus der fundirten Kaſſe. Außer dieſen beiden giebt es noch zwei neuere geſtiftete und konfirmirte Begräbnißgeſellſchaften, in deren jeder die Todesfälle der Mitglieder durch eingeſammelte Beiträge zu einer gewiſſen Summe für die Begräbnißkoſten ausgeſteuert werden. Sie haben zwar keine fundirten Kaſſen, aber ihre Kaſſen-Verwaltung und Rechnungsführer, und jede verſammelt ſich jährlich einmal unter der Aufſicht eines Rathsdeputirten, zu einem Konvent.

Frei von jedem andern Nebenzweck und bloß aus Liebe für die Kunſt und Geſangsübungen gründete ſich ſeit dem J. 1817 ein Privat-Singverein, der ſeine eigne Verwaltung und aus monatlichen Steuern gebildete Kaſſe hat und theils aus wirklichen Mitgliedern beiderlei Geſchlechts aus den gebildeten Klaſſen, theils aus Ehrenmitgliedern beſteht. Letztere ſteuern bloß zu den großen Konzerten, deren der Verein jetzt 8 jährlich in dem großen, auch durch ſeine akuſtiſchen Vorzüge ſich auszeichnenden Saal der Caſinogeſellſchaft giebt, und wozu jedes Ehrenmitglied 2 Einlaßbillets bekömmt.

Für bloß geſellſchaftliche Unterhaltungen beſtehen hier drei geſchloſſene Geſellſchaften unter den Namen: das Caſino, die Harmonie und die Erholung. Die erſte und älteſte derſelben beſteht ſeit ihrer erſten Konſtitution vom 1. April 1786 und nach der Vertauſchung ihres frühern Geſellſchaftshauſes mit einem neuerbauten größern Local durch eine neue Konſtitution vom 29. März 1822. Nach letzterer iſt die anfängliche Anzahl von 35 Mitgliedern auf 100 feſtgeſetzt. Außer dieſen eigentlichen oder ordentlichen (hieſigen und auswärtigen) Mitgliedern giebt es noch Ehren und außerordentliche Mitglieder. Der Zweck dieſer Geſellſchaft iſt Aufheiterung in zwangloſen freundſchaftlichen Zuſammenkünften durch Leſeunterhaltung, mündliche Mittheilungen und anſtändigen Genuß geſelliger Freuden, und zur Aufnahmfähigkeit neuer Mitglieder ſind alle diejenigen geeignet, welche in öffentlichen Aemtern ſtehen, oder in Ehren daraus entlaſſen worden ſind, Kaufleute, Gelehrte, auch wenn ſie kein beſonderes Amt bekleiden, desgleichen Künſtler und andere angeſehene und gebildete Männer, von anerkannter Rechtlichkeit und ſittlich gutem Rufe. Fremde haben auf einen Monat lang freien Eintritt in die Geſellſchaft, wenn ſie nach der konſtitutionsmäßigen Form von ordentlichen Mitgliedern eingeführt werden. Ein

Vorſtand beſtehend aus 2 Vorſtehern, 2 Oeko- nomen, 1 Kaſſirer, 1 Secretär und 6 Repräſentanten führt die ſpecielle Verwaltung der Geſellſchaftsangelegenheiten. Das Geſellſchaftshaus iſt in 3 großen Vorderzimmern des Oberſtocks für tägliche Zuſammenkünfte offen. Das untere Local des Hauſes, mit einem Portal nach der Gartenſeite, welches einen mit Gallerie und maſſiven Säulen, von Thonporphyr aus hieſigen Steinbrüchen, dekorirten Saal von 40 Ellen Länge, 17 Ellen Höhe und 22 Ellen Breite, einen Speiſeſaal von 45 Ellen Länge, 9 Ellen Höhe und 12 Ellen Breite, und 3 Geſellſchaftszimmer enthält, iſt für Bälle, feſtliche Geſellſchaftsmahle und Konzerte beſtimmt. — Nach einer ebenfalls eignen Konſtitution und zu ähnlichem Zweck beſteht die Harmonie aus 60 beſtimmten Mitgliedern (mehrſtens aus dem Handels- und Gewerbsſtande) ſeit 1821 in einem ebenfalls eignen Geſellſchaftshauſe (dem frühern der Caſinogeſellſchaft). Geſellſchaftstage ſind nur wöchentlich vier. Die Erholung iſt ausſchließlich für alle Abende des Winterhalbjahrs zu gleichem geſellſchaftlichen Zweck beſtimmt, und beſteht ſeit Nov. 1816 nach eignen Conventionalgeſetzen mit gewählten Vorſtehern aus 100 beſtimmten Mitgliedern und einer Anzahl Expectanten. Perſonen von der Kaufmannſchaft, Gelehrte und

Künſtler, meiſt Unverheirathete, bilden den Verein und das Geſellſchaftslocal iſt im römiſchen Kaiſer.

Für öffentliches geſellſchaftliches Vergnügen ſind außer den in der Stadt befindlichen großen Gaſthäuſern, Hotel de Saxe, zum römiſchen Kaiſer, blauen Engel, und den öffentlichen Weinſtuben, vorzüglich der Peterſche Garten in der Amtsvorſtadt Nikolaigaſſe, der Muſterſche in der Chemnitzervorſtadt, der Garten zur grünen Linde in der obern Allee der Angervorſtadt mit einem großen Saal, der Uhlmannſche Garten und Saal ebendaſelbſt in der niedern Allee, die 3 Schenkwirthſchaften des Schloſſes Chemnitz und andere um und in der Stadt eingerichtet. Ein Volksgebrauch hatte auch lange Zeit den ſogenannten Goldbrunnen im Zeiſigwalde zu einem öffentlichen Vergnügungsorte gemacht. Man wallfahrtete dahin, um den geſelligen Trank des Kaffees dort von der wohlſchmeckenden Quelle zu brauen, oder ein Kartoffelmahl zu halten, und ſich im geſelligen Kreiſe zu lagern. Zur Beförderung dieſes Volksvergnügens ließ im J. 1794 der um Chemnitz mehrfach verdiente J. G. Treffurt, Mitglied des Raths und Kaufmann, die Quelle mit ſteinerner Einfaſſung und angehängtem Schöpfgefäß verſehen, einen ſteinernen Kochheerd mit eiſernen angeketteten Kochtöpfen und Zange, ſteinerne Tiſche und Bänke und Mehreres

zur Bequemlichkeit und zur Verzierung errichten Allein nicht nur muthwilliger Frevel zerſtörte dieſe Anſtalten wieder, ſondern es machte auch die Auslichtung dieſes Waldplatzes zur Holzblöße eine Rathsverordnung vom 6 Sept. 1810 nöthig, welche die Verſtattung jenes Volksgebrauchs ſeitdem unterſagte.

Das Theater, in ſo fern es ebenfalls zu den öffentlichen Vergnügungsorten gehört, bekam durch ein eignes Theaterhaus im J. 1806 einen feſten Stand und in der Regel giebt eine reiſende Schauſpielergeſellſchaft ſeitdem jährlich einige Monate hier Vorſtellungen. In der früheſten Zeit der deutſchen Schauſpielkunſt, da ſie noch wie bei dem Anfang der Kultur des alten Griechenlands mit dem Theſpiskarren auf den Märkten herumzog, war auch hier vor der Reformation der Schauplatz auf dem Markt vor dem damaligen Rathsweinkeller, ſpäter auf dem Gewandhaus. Hieſige Lyceiſten führten vor und nach der Reformation zu ihrer Ergötzlichkeit (z. B. 1538, 1558 u. 1603) bibliſche Geſchichten unter dem Namen Myſterien, allegoriſche Dramen, Moralitäten geheißen, und Poſſenſpiele auf, welche letztere Satyren enthielten. Im 17. Jahrhundert wurden ſie von den ernſtern Scenen des 30jährigen Kriegs verdrängt. Aber im 18. Jahrhundert begannen ſie wieder in dem nem=

lichen Geſchmack, abwechſelnd mit Luſtſpielen aus dem Terenz auf hieſigem Gewandhaus. Jetzt erſchienen auch gedruckte Proſpekte dazu. Einer dergl. vom J. 1721 enthält das Stück: „der verfolgte David und die unvergnügte Seele.“ Außerdem hielten zur Jahrmarktszeit Zahnärzte und Marktſchreier des Abends ein Theater auf dem Markt. In den 1780ger Jahren fanden ſich endlich ſchon wandernde Schauſpieler-Truppen bisweilen hier ein. Von 1792 an, wiederholten ſie ihre Beſuche öfterer, und endlich vertauſchte man das unbequeme Local des Gewandhauſes mit einem eignen neuerbauten Theaterhauſe.

Einzelne beſondere Verordnungen, Einrichtungen und Gewohnheiten, Sittenveränderungen und geſchichtliche Denkwürdigkeiten der Stadt.

Im J. 1401 beſchränkte eine Rathsverordnung die Anzahl der Gerichte bei Hochzeiten und Schmausausrichtungen auf drei. Eine Polizei-Kleider und Gaſtereiordnung ließ Churfürſt Friedrich II. oder der Sanftmüthige im J. 1453 ergehen, worinnen unter andern auch das Tragen der damals modiſchen Stiefeln und Schuhe mit Schnäbeln verboten wurde. Beide Verordnungen ergingen nach großen Unfällen der Stadt; erſtere

nach dem großen Brande der Stadt, letztere nach den Verwüſtungen der Huſſiten in hieſiger Gegend, die endlich auch in dem Bruderkriege 1449 das eroberte Chemnitz mit Brand und Plünderung heimgeſucht hatten. Im Jahr vor letzter Verordnung hielt auch der Ablaßprediger Johann de Capiſtrano ein italieniſcher Franziskanermönch und Miſſionar des Papſtes Nicolaus V. eine Strafpredigt gegen die hieſige Spielſucht und gab Ablaß für Geld. Ein Gleiches that hier im J. 1509 der bekannte Dominikanermönch Johann Tetzel, als päpſtlicher Ablaßmiſſionar, ſoll aber am erſten Tage mit ſeinen Ablaßbriefen nur 300 Fl. eingenommen haben, da vorher einige Peſtjahre (1502 und 1505) hier gewüthet und einen großen Theil der Bevölkerung weggerafft hatte. Wegen der ſo öfters wiederkehrenden Peſtjahre war das Hinführen der Leichen mittelſt eines Wagens gewöhnlich geworden, und das Beſtatten derſelben durch Träger eine Auszeichnung, wie aus den Geſetzen der Conſtabler erſichtlich iſt. Erſt vom J. 1613 an wurden Leichenträger allgemein üblich. Im J. 1715 gebot eine obrigkeitliche Verordnung nicht mehr als einen Kranz verſtorbenen Kindern oder Unverheiratheten auf den Sarg zu legen, welches aber durch die neuere Sitte der Sargbekränzungen mit Blumen= und Myrtenbehängen und ſogenannten Denkmalen wieder verdrängt worden

iſt. In den Jahren von 1553 bis 1593 unter den Regierungen der Churfürſten Auguſt I. und Chriſtian I. beförderten verſchiedene Verordnungen derſelben, und beſonders die Verbeſſerung der Straßen, den hieſigen Durchfuhrhandel und die Vermehrung der hieſigen Gaſthöfe in der damaligen Zeit. (S. geſch. Abriß S. 90 und S. 343) Eine landesherrliche Polizeiverordnung unter Churfürſt Auguſt II. vom J. 1711 und 12 verſtattete bei der Muſik zu Hochzeiten und andern Gelagen den Gebrauch der Trompeten und Pauken nur, wenn graduirte Perſonen dabei gegenwärtig waren. Im J. 1793 durfte vermöge churfürſtl. Befehls in Beziehung auf dien damaligen Revolutionsverhältniſſe Frankreichs, ſo wie im ganzen Lande, kein Franzoſe in den hieſigen Werkſtätten geduldet, und Durchreiſenden jedes Standes von dieſer Nation kein längerer Aufenthalt geſtattet werden.

Die ältere Zeit liebte öffentliche Aufzüge, und Spectakelſpiele, wovon man auch hier Spuren findet, z. B. außer den kirchlichen Proceſſionen, die öffentlichen Umzüge der Gilden, der Tuchmacher mit dem Schwerttanz, der Bäcker und Fleiſcher. Im J. 1613 hielten am 21. Febr. ein paar hieſige Bürger auf dem Markt ein Turnierſtechen mit Rennſtangen. Das Gregoriusfeſt war ſchon vor der Reformation von Mönchen und Schülern mit

öffentlichen Aufzügen begangen worden. Im J. 1613 führte der Rector M. Chriſtian Klehe dieſen Aufzug mit der Schule wieder ein, die dabei in mancherlei Verkleidungen erſchien, in den Straßen ſang und Reden in den Häuſern hielt, wofür ſie Geſchenke erhielt. Dieſe Gewohnheit erhielt ſich bis in die letztere Hälfte des vorigen Jahrhunderts in der Stadt, wo die Verkleidungen verſchwanden, der Singumgang aber zum Beſten der Lehrer verblieben iſt. Ueberhaupt nahm gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts Sitte und Geſchmack mehrere Veränderungen an. Mit der Zunahme der Bevölkerung, der Gewerbſamkeit und beſonders des Fabrikbetriebs, der Kaufmannſchaft und des Handels, fing man ſich immer mehr an, von mancher üblichen Sitte, ſchwerfälliger Gewohnheit, und ſelbſt von der religiöſen Strenge zu entfernen, welche nach den Drangſalen des 30jährigen, der folgenden Kriege und Hungersnoth die Begriffe von Sittlichkeit auch über jetzt erlaubte Vergnügungen mit der Furcht vor göttlichen Strafgerichten beengte. Ein wiederkehrender und mehr verbreiteter Wohlſtand erweiterte ſeit den letzten 40 Jahren das ſonſt bürgerliche Stillleben durch geſtiftete geſellige Vereine und häufigere Theilnahme an öffentlichen Vergnügungen zu mehrer Lebendigkeit. Muſik und Tanz, die ſich ſonſt nur auf Hochzeiten und Feier=

lichkeiten beſchränkten, fanden in Koncerten und Bällen Eingang. Man vereinfachte dagegen vormalige Gebräuche oder geſtaltete ſie anders. Die zeremoniellen großen Hochzeiten, Familien und Kindtaufſchmäuſe verloren ſich. Statt daß man die Neugebohrnen zu Fuße in Begleitung der Pathen und weiblichen Verwandten zur Taufe brachte, wurde der Gebrauch des Wagens dazu nach und nach üblich. Stille Beerdigungen verdrängten die öffentlichen mit Chorgeſang, Glockengeläute und Predigt, und die Trauerweiber legten ihre ſeltſamen weißen Schleier bei dieſen Begängniſſen ab.

Für Freunde beſonderer Denkgeſchichten ſind endlich noch folgende Einzelnheiten zu bemerken. An dem äußern Eingange des Pfortenthors zur Rechten iſt ein jugendlicher, weiblicher Kopf von Stein befeſtigt, angeblich als Andenken von der Hinrichtung einer hieſigen Jungfrau, Namens Hofmann, wegen eines von ihr begangenen unnatürlichen Verbrechens, was ſich jedoch auf bloße Sage ohne alle geſchichtliche Zuverläſſigkeit gründet. Doch geben handſchriftliche Chroniken 1415 als das Jahr ihrer Hinrichtung an. Nach andern ſoll ſie ſtatt deſſen auf ihre Koſten 5 Mauerthürme vom Nikolaithor zur Pforte haben erbauen müſſen. Als im J. 1732 aus dem Salzburgiſchen 30,000 vertriebene Evangeliſche als Koloniſten nach Weſt-

preußen zogen, kamen 1416 Perſonen davon in 3 Zügen von k. preußiſchen Commiſſarien geführt, auch hier durch, den 20. July 385, d. 26. July 450, und den 6. Aug. 581. Jeder Zug wurde feierlich von der Geiſtlichkeit und dem Raths-kollegium der Stadt und zahlreicher Volksmenge an der Stollberger Straße mit einer Rede empfangen, unter Liedergeſang und Glockengeläute durch ein Spalier der im Gewehr ſtehenden Bürgerſchaft und Militär-Thorwache in die Stadt eingeführt und nach einer mit ihnen gehaltenen Abendbetſtunde in der Stadtkirche, mit freiwilligem Wetteifer in die Häuſer aufgenommen, bewirthet und zum Theil bekleidet. Jeder Zug bekam am folgenden Tag hier Raſttag, der als Feſttag mit Gottesdienſt und Predigt begangen wurde. Das innigſte Mitleid und die herzlichſte Glaubensbrüderſchaft herrſchte in der ganzen Stadt, Dankbarkeit und frölicher Glaubensmuth bei den Wandernden. Beim Wegzuge am Morgen des dritten Tags erhielten ſie Austheilungen von Bibeln, Geſang- und Gebetbüchern und Geld durch angeſtellte Sammlungen. Man begleitete ſie eben ſo feierlich bis auf den Anger an den Weg nach Frankenberg und Auguſtusburg, und ſie wurden wieder mit einer Rede entlaſſen, auch zuletzt noch außer Lebensmitteln auf den Weg ein Labetrunk von den erſten

Perſonen der Stadt ihnen gereicht. Zwei dieſer Auswanderer vom zweiten Zuge, die krank hier ankamen, verſtarben am 27. July und wurden mit Chorbeerdigung und Predigt, wobei das Raths-kollegium, die Auswanderer und zahlreiche Bürgerſchaft im Gefolge waren, beſtattet. Im ganzen Lande veranſtaltete eine hohe Verordnung überdieß noch eine beſondere Sammlung. Im J. 1737 kam der griechiſche Patriarch von Konſtantinopel am 11. Febr. auf ſeiner Durchreiſe hier an, und es wurde ihm eine auf hohen Befehl geſammelte Kollekte für die bedrängten griechiſchen Chriſten übergeben. Am 17. Febr. 1739 gebahr das Weib eines Häuslers im Dorf Gablenz 4 Kinder, welche alle die Taufe erhielten. Eine andere hiſtoriſche Merkwürdigkeit iſt die Art, wie die Defenſioner als erſte beſoldete Landwehr im J. 1623 hier geſtellt wurden, die vorſchriftmäßig durchs Loos ausgehoben werden ſollten. Da aber dieſes keinen Beifall fand; ſo brachte man durch Kommunanlagen ſoviel Geld zuſammen, daß die zu ſtellende Mannſchaft durch Handgeld geworben wurde. Im J. 1664, da die Stadt nur 17 Mann zu ſtellen hatte, erhielt der Mann 10 Thlr. und wöchentlich 12 Gr. Wartegeld bis zum Eintreten in den Dienſt. Ueberdieß wurde freies Bürger- und Meiſterrecht verſprochen und der Beweibten nothdürftige Ver-

ſorgung von Weib und Kindern. Bemerkenswerth in Hinſicht der Fortſchritte der Humanität iſt es auch, daß im J. 1736 hier zum letztenmal die barbariſche Todesſtrafe des Säckens (oder des Ertränkens der Verbrecherin in einem Sacke in Geſellſchaft einer Katze, eines Hahns und einer Schlange) an einer Kindermörderin unter dem Neumühlwehr vollzogen wurde, und der Gebrauch der Tortur nicht weiter als bis zur Zeit des 7jährigen Kriegs reicht, indem im J. 1751 bei einer Verbrecherin der erſte Grad noch angewendet wurde.

Die vornehmſten ältern Geſchlechter und das Wappen der Stadt.

Wir finden im 14. bis ins 15te Jahrhundert als Spuren, daß die meiſten Dörfer um Chemnitz in früherer Zeit ihre Namen von Güterbeſitzern erhielten, die in Chemnitz ſich angebauet hatten, die von Ebirhardisdorfe, von Eger, die Schwenkenſteine, die Arnolde, Lenkersdorfe, die von Schönawe, von Dietrichsdorfe, von Mittelbach, von dem Furt, von Haynichen, von Markersdorfe, von Burckersdorfe, von Garnisdorfe. Die Familie der Neefe, aus den Niederlanden ſtammend, beſtand hier von der Mitte des 15. Jahrhunderts bis ins 18te Jahrhundert. Im 15. und 16ten Jahrhunderte die Familie der Wildecke, ehemals Adelige von der

wilden Ecke aus dem Obergebirge, und die Schütze. Im 17. Jahrhunderte bis ins 18te die Plattner, Kaufleute aus Nürnberg, die Cruſiusſchen, Hilligerſchen, Siegertſchen, Hermannſchen Familien. Die ältern gelehrten Chemnitzer hat der ehemalige hieſige Conrector und nachmalige Pfarrer an der Johanniskirche, M. Joh. Gabr. Beil, in ſeinen Schulprogrammen de doctis Chemnicensibus aufgeführt, die eine Fortſetzung verdienten.

Das Wappen der Stadt, als Reichsſtadt, war ein Thor mit 3 Thürmen, an dem mittlern 2 kaiſerliche Adler auf Schildern. Als markgräflich meißniſche Stadt 3 hinter einer Feſtungsmauer ſtehende Thürme, mit einem geöffneten Thore, in welchem das Bruſtbild des Apoſtels Jacob, als Schutzpatrons der Stadt in einem Mantel mit dem Stabe erſcheint. Ueber dem Thor ein offner Helm, darüber 2 Büffelshörner und an dem mittlern Thurm 10 Fähnchen, oben in 2 Schildern rechts 2 Schrägbalken und links der meißniſche Löwe. Das kleinere Wappen enthält nur die beiden letztern Schilder mit den beiden Schrägbalken (Sachſen) und dem Löwen (das Markgrafthum Meißen) andeutend, oben darüber den Helm und 2 Büffelshörner mit 10 Fähnchen, dreiblättrige Rauten vorſtellend.

Anhang.

Die Amtsvorſtadt Nikolaigaſſe und das Schloß Chemnitz.

Die Amtsvorſtadt Nikolaigaſſe iſt aus den Gärten entſtanden, die früher dem Benedictinerkloſter vor Chemnitz mit Kappel, wo es eine Kapelle hatte, gehörten, und nach der Seculariſation des Kloſters zu dem Amte Chemnitz mit geſchlagen wurden. Bei der Stiftung des Kloſters war nicht allein Kappel, ſondern auch alles was an der Kappelbach gelegen war, ſowohl bis dahin, wo ſich der Bach um den Kaßberg wendet, als auch am Kappelmühlgraben, nebſt Niklasberg und einigen Gärten und Wieſen der Aue *) Kloſtereigenthum. Im J. 1402 verkaufte aber der Abt Nikolaus außer andern Grenzäckern in Gablenz, Bernsdorf, in dem nicht mehr vorhandenen Borſſendorf zwiſchen Helbersdorf und Kappel, und in dem ebenfalls nicht mehr vorhandenen Streitdorf zwiſchen Kappel und Altendorf, auch den Kappelanger an die Stadt, worüber der Kaufbrief in der Richterſchen Chronik noch vorhanden iſt, und im J. 1501 ver=

*) Niedere Aue hieß in den älteſten Zeiten die ſpäter (im 16. Jahrhundert) angebaute Gaſſe; obere Aue war der Strich unter dem Hüttenberge bis an Altchemnitz.

kaufte Abt Heinrich von Schleinitz von dem Niklasberge zur Führung des Mühlgrabens der neuen Mühle (Niklas-Mühle) etliche Gärten und Wieſen, welche in der niedern Aue *) unter dem Berge in des Kloſters Gerichten, Flur und Rainen gelegen waren, mit Abtretung der Gerichte an des chemnitzer Weichbilds Gerichtsbarkeit. Die Straßen, folglich auch die Stollberger und Zwickauer, waren ſchon früher innerhalb der Stadt Weichbild damals Stadteigenthum. Die Niklasgaſſe wurde erſt ſpäter (vielleicht erſt im 16. Jahrhundert) angebauet; denn in dem obigen Kaufbriefe von 1402 wird ſie noch nicht erwähnt, ſondern als zu Kappel gehörige Gärten aufgeführt. Jetzt beſteht dieſe Amtsvorſtadt in 52 Häuſern, worunter eine Schenke, 1 Bleiche und das Peterſche Bad, nebſt der Nikolaikirche, der Pfarrwohnung, dem Schulhaus, Gemeinde- und Spritzenhaus, in allem in 57 Gebäuden. Die Nikolaikirche zwiſchen der Nikolai- und Auevorſtadt an der Stollberger Straße auf dem Niklasberge gelegen, wurde im J. 1487 erbauet. Vorher hatte das Kloſter vor Chemnitz dem Nikolaus zu Ehren eine Kapelle weiter von der Stadt und wahrſcheinlich um die Zeit erbaut, da das Kloſter im J. 1236 abgebrannt war, welche den Anbau vom Dorf Kappel vor der Stadt zur Folge hatte. Die Nikolaikirche hat mehrere Zerſtörungen erlitten; denn ſie brannte im J.

1519 und 1532 ab, wurde im Schmalkaldener Bundeskriege 1547 unter den übrigen kirchlichen Gebäuden der hieſigen Vorſtädte mit niedergeriſſen, und im J. 1632 am 18. Aug. bei dem Anrücken der kaiſerlichen Kriegsvölker unter dem General Holke nebſt dem Schulhaus wieder niedergebrannt. In der jetzigen Geſtalt ſteht ſie ſeit dem J. 1634, in welchem ſie unter den damaligen Drangſalen nur nothdürftig wieder erbauet, und der Thurm erſt ſpäter (1692) darauf geſetzt wurde. Sie iſt nicht groß, Altar, Taufſtein und Kanzel ſind von Holz, letztere mit bibliſchen Figuren gemalt. Die Altargemälde enthalten in 3 Abtheilungen unten die Einſetzung des Nachtmahls, in der mittlern erhabenen, die Geburt Chriſti, in der obern, den betenden Chriſtus am Oelberge. Ueber dem Altar iſt Singechor und Orgel; letztere wurde erſt im J. 1696 gebauet und hat nur 12 Regiſter. Außerdem befinden ſich einige alte Epitaphien darinnen, einige ehemals mit Fahnen, worunter eine eroberte franzöſiſche, und ein Gemälde, Chriſtus Kreuzesabnahme vorſtellend. Der Thurm trägt 3 Glocken, wovon die kleinere 2, die mittlere 4, und die größte 4 Zentner wiegt. Ob aber gleich dieſe Kirche in den Vorſtädten von Chemnitz liegt; ſo wird ſie doch nicht zur Stadt gezählt und die Pfarrerſtelle nicht vom Stadtrath, ſondern vom Oberkonſiſtorio beſetzt;

jedoch gehört der Pfarrer bei ſolennen Leichenbegängniſſen in der Stadt mit zu der Begleitung, welche die Stadtgeiſtlichen zu verrichten haben. Auch hat ſchon vor der Reformation dieſe Kirche ſeit ihrer Erbauung ihren eignen Pfarrer und zuletzt auch einen Altariſten (Meßprieſter) gehabt. Eingepfarrt ſind in dieſelbe, die Nikolaigaſſe mit den Dörfern Kappel, Helbersdorf und Altendorf, und die Rittergüter Höckericht und Schönau; im Dorf Altchemnitz iſt die Filialkirche davon.

Das Schloß Chemnitz ſtand ehemals, als Benedictinerkloſter und Abtei, in weit engerer Verbindung mit Chemnitz, als jetzt. Es hatte die geiſtliche Inſpection über die Stadt, deren Kirchen demſelben einverleibt waren, und ſeine Beſitzungen umgaben ſie rundum. Auf einem mäßigen, ehemals mit Waldung bewachſenen Berge, wo ſonſt die Hütte eines Waldbruders (Einſiedlers) geſtanden hatte, ließ Kaiſer Lothar II. und ſeine Gemahlin Richenza oder Richeſſa um das J. 1127 nach dem Inhalt der Urkunde „das Kloſter Kempnitz Goth zu ehren, den Benediktiner Orden zu gebrauchen" erbauen. Es wurde den beiden Johannes, dem Täufer und dem Evangeliſt, die Kirche aber der Maria Mutter gewidmet, zum Andenken ihrer ehemaligen hieſigen Wunderthätigkeit. Die päpſtliche Confirmationsurkunde fehlt zwar; ſie muß

aber von dem damaligen Papſt Honorius ausgeſtellt geweſen ſeyn. Von jedem nachfolgenden Kaiſer, Papſte, und Biſchof zu Meißen, unter welchen das neue Kloſter gehörte, wurde es auch bis zu Ende des 13. Jahrhunderts dem Herkommen gemäß von neuem beſtätigt. Alle dieſe Confirmationsurkunden, beſonders die vom Kaiſer Konrad II. unter dem J. 1143, worinnen die Stiftungsurkunde wörtlich wiederholt war, befanden ſich im J. 1597 nebſt vielen andern das Kloſter betreffenden Dokumenten und Abſchriften der älteſten Geſtifte noch in dem Schloßarchiv, wie dieß eine in der Richterſchen Chronik abgedruckte Regiſtratur des damaligen Amtsſchöſſers Johann George Arnold vom 4. Sept. 1597 bezeugt, worinnen ſie unter 47 Numern einzeln nebſt Bemerkung ihres Inhalts angegeben waren. Sie ſind aber nicht mehr vorhanden, und wahrſcheinlich im 30jährigen Kriege, da bei den Belagerungen von Chemnitz das Hauptquartier auf dem Schloß ſich befand, zerſtört worden. Das Nähere der Stiftung, Konfirmation, und des frühern Zuſtandes des Kloſters iſt daher aus Mangel dieſer Urkunden nicht darzuthun. Nur aus den zerſtreut ſich findenden Nachrichten erſieht man, daß es von Anfang ſeiner Stiftung mit Aebten beſetzt worden iſt, die unter dem Biſchof von Meißen ſtanden. Im J. 1236 brannte es ab, und

ſollte ſeines ſchwachen und herunter gekommenen Zuſtandes wegen eingehen. Doch wurde es durch geſammelte Almoſen im J. 1274 wieder erbauet. Zahlreiche Stiftungen und Schenkungen hoben es von dieſer Zeit an, wiewohl es durch ſeinen um ſich greifenden Wachsthum ſich die Feindſchaft der Stadt Chemnitz und des benachbarten Adels zuzog und dreimal im J. 1293, 1388 und 1413 förmlich von den Chemnitzern befehdet und der Abt mit den Mönchen vertrieben wurde. Im J. 1293 rief es den Schutz des Kaiſers Adolph für die Erhaltung ſeiner Rechte an, der den Streit durch den Biſchof von Meißen ſchlichten ließ. Das zweitemal wurden die Fehdeſtifter, einige Adelige aus Chemnitz, Zwickau und der Umgegend in den Bann gethan, und mußten die Losſprechung davon bei dem Papſt nachſuchen. Das drittemal wurde die Entſcheidung von dem Concilium zu Coſtnitz 1415 an die Landesfürſten verwieſen. Außerdem ſuchten es auch die Huſſiten bei ihren Einfällen in das Meißnerland heim, und es erhielt ſich davon noch eine Sage im Kloſter, daß ein Huſſit, der ein im Kloſtergange befindliches Krucifix verſpottet habe, ein krummes Maul davon trug. Eine Schilderung dieſes Kloſters, wie es um das J. 1490 geſtanden hat, giebt der damalige hieſige Schulrector Paulus Niavis im 2. Kap. ſeines bald

nachher im Druck erſchienenen Idioma oder lateiniſchen Geſprächen (locutiones). Es beſtand aus 3 Höfen. In den erſten führte das Eingangsthor vom Hohlweg an der Schloßmühle herauf. Er war rings von ſteinernen Gebäuden umgeben, worunter links vom Eingange, der Kirche gegenüber, der Speiſeſaal (refectorium) ſtand; rechts vom Eingange außer der Pförtnerwohnung, die Gerichtsſtube des auf Schloß Rabenſtein hauſenden Kloſtervoigts. Oben queer vor, das Badehaus des Abts. Aus dieſem Hofe führte neben der Kirche, wo jetzt der damals noch nicht vorhandene maſſive Gewölbbogen den Durchgang bildet, ein alterthümliches Portal mit Heiligenbildern in Stein verziert, in den zweiten oder Abthof, welchen mit Kloſtergängen unten, ein an der Kirche anſtoßendes Gebäude mit dem Geißelſaal, die Wohnung des Abts vorn heraus mit gothiſchen Erkern verziert, und ein Seitengebäude mit der Wohnung des Priors, der Bibliothek, und dem Waſſerſaal oder der Badſtube der Mönche, umſchloſſen. Das Brüderhaus, die Zellen und den Schlafſaal der Mönche enthaltend, erſtreckte ſich von der Kirche nach der hintern Seite des Kloſters in den jetzigen Baumgarten. In die Kloſtergänge führten kleine Ein = und Durchgänge nach dem dritten oder den Wirthſchaftshof, (den jetzigen Vorwerk), wo die Oekonomie und

Wohngebäude der für das Kloſter arbeitenden Handwerker (Laienbrüder), auch eine Trinkſtube ſich befanden. In dem Abthof ſtand ein Springbrunnen, der auf der einen Seite aus einem Löwenkopfe, auf der andern aus einem Menſchenkopfe das Waſſer gab. Dieſe Beſchreibung redet auch von einem botaniſchen Luſtgarten, in welchem viel wohlriechende und mediziniſche Kräuter und Blumen gezogen worden waren, jedoch ohne die Lage deſſelben anzugeben. Vermuthlich war es der jetzige am Berge gelegene zum Vorwerk gehörige Garten. Vor der Kellnerei und Badſtube befand ſich ein freier mit Bäumen beſetzter Platz, der jetzige ſogenannte Keſſelgarten; um die Wohnung der Mönche innerhalb der hintern Kloſtermauer der Begräbnißplatz und ein Garten für die Mönche. Noch ein Garten umgab von außen die Abtwohnung, welcher die ganze Vorderſeite des Kloſters einnahm, und wozu noch in den 1490ger Jahren ein Haus mit Badſtube für den Abt angebauet wurde. Es ſtieß an das an die Kirche angebaute Rondel, der keuſchte Thurm genannt, worinnen ſich ebenfalls Gemächer des Abts befanden, und ſchloß die obere Querſeite des erſten Hofs ein. Die Kirche war damals ein alterthümliches dunkles Gebäude mit zwei Kapellen der Maria Magdalene und der ſpäter 1499 eingeweihten Laurentiuskapelle; denn die jetzige Kirche ſteht

erſt ſeit 1525. Den Grund dazu legte im J. 1514 Abt Heinrich von Schleinitz, der das Kloſter durch mehre Baue, unter andern eines beſondern Badehauſes für den Abt, verſchönerte, weshalb ihn Schmeichler den zweiten Gründer des Kloſters nannten. Die Vollendung des Kirchenbaues geſchah aber erſt von ſeinem Nachfolger, dem letzten Abt, Hilarius Wagner von Rehburg im J. 1525. Die neuerbaute, hohe, obgleich nicht große Kirche wurde auch mit einem beſondern angebauten Thurm verziert, der auf dem feſten Gewölbbogen, wo jetzt die Salzniederlage iſt, aufgemauert ſtand, aber ebenfalls unter dem Abt Hilarius vollendet. Auf dieſe Baue beziehen ſich die in Stein gehauenen Inſchriften dieſer Kirche. Ueber der Kirchthüre ſteht: Jesus Nazarenus rex Judaeorum (Jeſus, der Nazarener, der Juden König) anno Dei MD25 incepta et ad colophonem usque deducta est hujus templi haec structura per Rev. D. D. Hilarium de Rheburgio, hujus monasterii Abb. et Archidiac. regiminis sui A. 3. (Im Jahr des Herrn 1525 iſt der angefangene Bau dieſes Tempels durch den Ehrwürdigen Herrn Abt dieſes Kloſters und Archidiakon, Hilarius von Rehburg vollendet worden, im dritten Jahr ſeiner Regierung.) Dann: Sancta Anna adjuvet mettercia (Die heilige Anna leiſt' hren Beiſtand als Beſchützerin.) Ueber den ge-

wölbten Durchgang neben der Kirche ſtehet unten: Chriſti anno milleſimo quingenteſimo quarto decimo cepta fuit haec ſtructura ad honorem Dei ejusque genitricis Marie per Henricum de Schliniz Abbatem Kempnitz (Im Jahr Chriſti 1514 wurde dieſer Bau begonnen zur Ehre Gottes, und ſeiner Mutter Maria, durch Heinrich von Schleinitz, Abt zu Chemnitz). Oben drüber iſt das Schleinizſche Wappen und über demſelben ſtehen die Worte: Vbi hujus turris aedificium per Dominum Henricnm derelictum, ibi per Dominum Hilarium anno milleſimo quingenteſimo vigeſimo quinto eſt proſequutum. (Wo der Bau dieſes Thurms vom Herrn Heinrich hinterlaſſen worden iſt, da iſt er vom Herrn Hilarius zu Ende gebracht worden 1525.) Hinter dem Altar in der Kirche lieſt man: Hujus proceſtrii aut pergulae principium anno Domini natali milleſimo quingenteſimo vigeſimo ſexto auſpicatum eodemque anno ad colophonem usque deductum, regnante Hilario de Rheburg, Abbate et Archidiacono, ejusdemque in hoc monaſterio regiminis anno quarto. (Der Anfang dieſes Anbaues oder Gewölbbogens iſt im J. des Herrn Geburt 1526 unternommen und im nemlichen Jahre vollendet worden, unter Hilarius von Rehburg Abt und Archidiakon, und im 4. Jahre ſeiner Regierung in dieſem Kloſter.) Der Thurm

wurde ſpäter (ohne daß das Jahr darüber anzuge⸗ben iſt) wieder abgetragen und dem Kirchdach gleich gemacht, die Glocken aber nach Mittweyda verkauft. Das Mauerwerk iſt ſehr regelmäßig in Quadern aus einem damaligen Steinbruch im Küchenwalde aufgeführt, und der Eingang der runden niedrigen kloſtermäßigen Thüre mit einem hohen, nun 300jäh⸗rigen Bildnerwerk im feinſten Sandſtein verziert, in welchem Kenner die alterthümliche Kunſt des Meiſels in erhabener Arbeit nicht vermiſſen werden. Sie iſt beſonders unverkennbar in der treflichen Darſtellung von zwei hohen Baumſtämmen mit abgeſtutzten Aeſten, die einen hohen Bogen oben ſchließen und die Einfaſſung bilden. Die Menge der Verzierungen, Figuren und ihrer Gewänder bezeugen die reiche Arbeit. Der Hauptgegenſtand iſt Maria mit dem Jeſuskind, mit der über ihr von Engeln getragenen Krone als Himmelskönigin. Schwerer möchten aber die Nebenfiguren beſtimmt zu deuten ſcheinen, wenn nicht die beiden äußerſten (ein Abt mit der Inful und eine Aebtiſſin) als Sinnbilder des Mönchthums, die beiden innern, als die beiden Johannes, Schutzpatrone des Kloſters daſtehen. In dem obern zweiten Felde ſitzt Gott der Vater im ausgebreiteten Mantel auf dem Thron, den gekreuzigten Weltheiland im Schooſe, Engelsfiguren zur Seite und jubilirend in der Höhe.

Unten um die Thüre ſtehen vier kleinere Figuren. Unter die mehrern ſinnbildlichen Andeutungen gehören, oben ein Schwan und Wiedehopf (Stand der Unſchuld und der Sünde,) ein Papagey, unten ein paar Löwen, und über dem Thürbogen Eva und der Teufel ſich gegenüber. In der Kirche ſelbſt befindet ſich ein anderes alterthümliches Kunſtwerk von Bildſchnitzerei, der gegeiſſelte Chriſtus mit 4 Schergen (zwei in der Geiſſelung, dem dritten im ſchärfern Anſchnüren der Bande des Leidenden, dem vierten im Flechten des Dornenkranzes begriffen und etwas defekt) in lebensgroßen Figuren aus einem einzigen Baumſtamm im Ganzen gearbeitet. Das Ganze gleicht jetzt mit ſeinen grellen Farben einer im Wachs boſſirten Bildnerei. Es ſtand früher auf dem großen Geißelſaal, bis es auf Befehl Auguſt III. Churfürſten und Königs von Pohlen vom 4 Febr. 1738 als Seltenheit nach Dresden gebracht werden ſollte worauf es, eingepackt und wieder vergeſſen, lange unten in einem Behältniß gelegen hat, und nachher ſeinen Platz in der Kirche erhielt. Die ehemalige Kanzel an der Wand hat am untern Rande lateiniſche Sprüche Joh. 11. 25. und Matth. 3. 17. zur Umſchrift. Außerdem giebt es von Gemälden eine Marie unterm Kreuze auf Holz, einen betenden Chriſtus am Oelberg, ohne Kunſtwerth, und einige Märtyrerſzenen am Altar.

Nach Einführung der Reformation blieb dieſe Kirche verſchloſſen bis zum J. 1668, in welchem ſie unter Churfürſt Johann George II. und auf deſſen Befehl zum evangeliſchen Gottesdienſt am 29. Nov. zum erſten Advent eröffnet und der Pfarrer in Glöſa zum Schloßprediger inveſtirt wurde. Er hält auch noch alle 4 Wochen ſonntäglichen Vormittagsgottesdienſt und zum dritten Feiertage der drei hohen Feſte darinnen. Seit 1820 iſt der hieſigen, ſeit den letzten 3 Jahrzehenden verſtärkten, katholiſchen Gemeine, vermöge eines Reſcripts vom Kirchenrathe dd. Dresden d. 20. Oct. 1820, nach vorhergegangenem Vernehmen mit der evangeliſchen Inſpection der Kirche, der gemeinſchaftliche Gebrauch derſelben bewilligt und der erſte katholiſche Gottesdienſt nach dem Neujahr 1821 darinnen gehalten worden.

Das Kloſter beſaß zur Zeit ſeines größten Flors im 15. Jahrhundert an die 30 Dörfer, außer mehrern andern Lehnrechten, Zehnten, und einzelnen Grundſtücken, unter andern den Abtwald bei Neukirchen, den Rabenſteiner, den Küchenwald nebſt der Kohlung, wo die Aebte Jagd hielten, verſchiedene Teiche im Glößner und Rabenſteiner Grunde und Flußfiſcherei, ein Haus zu Annaberg, mehrere in Chemnitz, und verſchiedene Bergtheile oder Kure. Das bedeutende Einkommen des Kloſters wurde

jedoch durch die ſtattliche Lebensweiſe und Bauluſt des vorletzten Abts Heinrich von Schleinitz, von 1483 an bis 1522 ſeines Abtthums und durch ſein reichliches Ausgedinge, als er im letztern Jahre der Verwaltung des Kloſters Alters wegen entſagte, ziemlich erſchöpft. Dagegen beſchränkte er den Tiſch der Mönche, ob ſie gleich nach den Regeln des Kloſters mit dem Abt die Gütergemeinſchaft hatten, und ſchärfte die Kloſterzucht, wofür er bei Niederlegung ſeiner Stelle aus Haß mit einem im J. 1522 in Zwickau gedruckten, wahrſcheinlich verkappten Mönchspasquill bezeichnet wurde. Der Benediktinerorden ſtand von jeher im Rufe wiſſenſchaftlicher und gelehrter Beſchäftigungen. Spuren davon fanden ſich auch in dieſem Kloſter des Ordens. Die Mönche betrieben Botanik, Chemie, wie ein nicht mehr vorhandenes Laboratorium und ein mit alchymiſtiſchen Figuren verziertes, ebenfalls nicht mehr vorhandenes Portal an der Kirche bezeugte, und hatten eine bedeutende Bibliothek, die im J. 1543 auf Befehl des Churfürſten Moritz mit der Univerſitätsbibliothek zu Leipzig vereinigt wurde. Freilich beſchuldigte man ſie auch einer ziemlich freien Lebensweiſe und der mehr erwähnte Paulus Niavis läßt in ſeinen Geſprächen einen Pater des Kloſters ſelbſt geſtehen, daß ſie ein ausſchweifendes Leben geführt, dem Spiel und den

Weibern ergeben geweſen ſeyen, und die Einführung einer ſchärfern Kloſterſtrenge und Aufhebung der Gütergemeinſchaft vom Abt Heinrich von Schleinitz wohl verdient hätten.

Aebte dieſes Kloſters werden, ſo viel ihrer ſich noch aufgezeichnet finden, 18 gezählt. Sie waren ſeit 1320 zugleich Archidiakonen des Bisthums Meißen (geiſtliche Inſpectoren oder Ephoren) und Prälaten, nannten ſich auch wie fürſtliche Perſonen: Wir von Gottes Gnaden, ob ſie gleich nie wirklich gefürſtete Aebte, die unmittelbar unter dem Papſte ſtanden, noch reichsunmittelbar geweſen ſind. Sie betrieben es aber bis zum J. 1360 in langen Streitigkeiten mit dem Biſchof von Meißen bei der römiſchen Curie, von dieſem unabhängig zu werden. Der letzte Abt Hilarius Wagner von Rehburg, (angeblich ein gebohrner Chemnitzer, wie ſein Vorfahrer, Heinrich von Schleinitz) ſetzte erſt die eingeführte Kloſterzucht ſeines Vorgängers beim Ausbruch der Lutherſchen Reformation fort und vollendete den Kirchbau ſeines Vorgängers auf ſeine eignen Koſten, betrug ſich dann zeitgemäß und ſchlug noch einige Kloſtergüter vor Einziehung derſelben verkäuflich los. Bei der Einführung der Reformation im J. 1539 wurde das Kloſter beſchränkt, und 1540 aufgelöſt, wobei jedoch einige Mönche mit einem Ausgedinge (Proviſion)

im Kloſter bleiben durften. Der Abt, der zur evangeliſchen Religion übertrat, zog in die Stadt, verwaltete aber das Kloſtereigenthum, bis es Churfürſt Moritz im J. 1543 einzog, und der Abt bekam ein Ausgedinge 1546 auf ſeine Lebenszeit. Im J. 1548 ward es auf Befehl des Churfürſten Moritz zum churfürſtl. Haus und Landſchloß eingerichtet, nachdem ein Theil der Kloſterdörfer davon verkauft, ein Theil zu churfürſtlichen Kammergütern und Vorwerken gemacht und die übrigen zum Amte Chemnitz *) geſchlagen worden waren. Als Schloß enthielt es nach verſchiedenen Bauveränderungen 36 Zimmer und Gemächer und 55 Kammern, litt aber ſehr durch den 30jährigon Krieg, weshalb auch das Amt im J. 1668 in die Stadt verlegt und im J. 1701 das Kloſtervorwerk nebſt den dazu gehörigen Feldern, Wieſen ꝛc. als ſchriftſäßiges Schloßvorwerk davon verkauft wurde. Das eigentliche Schloß enthielt nun nichts als die Wohnung des Schieferdeckers und die Amtsfrohnveſte, letztere bis zum J. 1811, und der übrige Theil außer der Kirche blieb lange den Zerſtörungen der

---

*) Es wurde auf dem Schloſſe eingerichtet. Vorher hatte das Kloſter ſeine eignen Voigte oder Gerichtsverwalter ſeit dem Ankauf der Schirmvoigtei Rabenſtein.

Zeit oder anderm Gebrauch überlaſſen. Vor 40 und 50 Jahren ſah man noch einen bedeutenden Theil Ruinen z. B. von dem ehemaligen Refectorium (oder Speiſeſaal) des Kloſters, von den Wohngebäuden der Mönche, von dem ſteinernen Bogen über den Hohlweg von der Schloßmühle, wahrſcheinlich zur Verſperrung dieſes Wegs, und den beiden Rondelen an der vordern und hintern Ecke der zum Schutz vor Ueberfällen aufgeführten äußern Kloſtermauer nebſt dem Eingang eines unterirdiſchen Fluchtganges aus dem Kloſter in Zeiten der Noth unter den Ruinen des vordern Rondels. Jetzt iſt von dem ehemaligen Kloſter nichts übrig als die Kirche mit den Gebäuden des Abthofes in veränderter Geſtalt und der Ueberreſt der äußern Mauerumgebung. Auf dem ehemaligen Anbau der Kirche oder dem Unterbau des Thurms befindet ſich die ſeit März 1816 errichtete hieſige königl. Salzniederlage. Die letzten Ruinen ſind ſeitdem durch Veranſtaltung des gegenwärtigen Rentbeamten, Hrn. Amtsinſp. Thomas, weggeräumt worden, ſo daß die noch übrigen Gebäude nun Gärten umgeben, und der vordere Platz am Berge geebnet, mit Bäumen bepflanzt mit Niſchen, einer bedeckten Gallerie, Kegelhaus und einer Rotonde ſehr einladend zum öffentlichen Gartenvergnügen für die neuere Schenkwirthſchaft eingerichtet worden

iſt. Man genießt hier die anziehendſte Ausſicht auf die Stadt und die ganze Umgegend. Das Schloßvorwerk mit dem großen Wirthſchaftshof des Kloſters hat ebenfalls durch ſpätere Erbauung von neuen Gebäuden eine veränderte Geſtalt gewonnen. Die ehemalige zum Kloſter gehörige Trinkſtube, die ſchon damals von Chemnitzer Bürgern des leichtern Biers wegen häufig beſucht wurde, dauert in einer Schenkwirthſchaft fort, wozu der Keſſelgarten, ebenfalls an der Vorderſeite des Bergs in der ſchönen Anſicht der Stadt und Gegend gelegen, gehört. Zu der Gerichtsbarkeit des Schloßvorwerks gehören außerdem noch unter dem Schloßberge 14 Häuſer, worunter die ehemals Siegertſche Bleiche errichtet im J. 1749 für weiße Baumwollwaaren, ſeit 1820 für Wachstuch), die 1599 neu erbaute Schloßmühle, und ein Schenkhaus, das Kellerhaus genannt. Der große Teich unter dem Schloßberge, der die Parthie des Schloßbergs verſchönert und der Schloßmühle das Waſſer abgiebt, gehörte früher zum Schloß Chemnitz und iſt ſeit 1818 durch Vererbpachtung Privateigenthum des Schloßmüllers geworden. Zur Zeit des Kloſters iſt dieſer Teich, aller Wahrſcheinlichkeit nach, noch nicht vorhanden geweſen, ſondern erſt nach der Einziehung deſſelben und als es 15$\frac{48}{49}$ zum churfürſtl. Schloß ein=

gerichtet wurde, entſtanden. Denn in der vorerwähnten Beſchreibung des Kloſters von Paul Schneevogel (Paulus Niavis), die zur Zeit des vorletzten Abts in den 1490ger Jahren gedruckt wurde, wird weder des Teiches noch der Schloßmühle erwähnt, vielmehr ausdrücklich, daß der Pleißbach unten am Berge her gefloſſen ſey, und unter den reichlichern Nachrichten von dem letzten Abt findet ſich von deſſen Anlegung ebenfalls keine Spur. An dem Damme dieſes Schloßteichs ſtand auch unweit vom Berge eine mehre Jahrhunderte alte Eiche, deren unterer Stamm $12\frac{1}{2}$ Ellen im Umfange hatte und welche 1787 gefällt wurde.

Die Umgegend von Chemnitz.

Chemnitz hatte durch die im J. 1422 bei Kleinalbertsdorf unweit der Stadt fündig gewordene reiche Silbergrube, zu St. Georgen genannt, deren Schmelzhütten bei hieſiger Stadt unter dem Hüttenberge und ein Pochwerk auf dem Graben bei der jetzigen Oberbleiche ſtanden, den Rang als Bergſtadt gewonnen. Auch wurde um dieſe Zeit Kupfer bei Harthau gefunden und das Benediktinerkloſter vor der Stadt, dem von ſeinem Stifter, dem Kaiſer Lothar, alle zu entdeckenden Silberadern und Salzquellen auf ſeinem Gebiet gehörten, legte eine Saigerhütte dazu unter dem Schloßberge an. Denn ſo wenig auch ſich von mehrern Nachrichten darüber

und von der Dauer dieſer Grube finden läßt, ſo mußte doch Chemnitz den meiſten Antheil an dieſem Bergbau haben. Im J. 1708 wurde ſie wieder aufgenommen, aber nichts als wenig ergiebige Vitriolkieſe gefunden. Im folgenden J. 1709 machte Chemnitz, man weiß nicht auf welche Veranlaſſung, den Bergbau ſehr lebhaft wieder geltend. Man baute an der Stollberger Straße die St. Johannesgrube; bei der Altchemnitzer Walkmühle die Grube zu St. Georgen, wo Kupfererz gefunden wurde; auf den Feldern des rothen Vorwerks die rothe Grube; bei Oberhermersdorf die Grube zum reichen Troſt und Hülfe Gottes; bei Wieſe zum reichen Troſt. Der Eifer erkaltete aber ſehr ſchnell wieder, und die Baue hörten ſchon mit demſelben Jahre wieder auf. Im J. 1718 verlor daher Chemnitz auf Königl. und Churfürſtl. Befehl Auguſts II. die Bergfreiheit und hörte auf, Bergſtadt zu ſeyn. Zwar wurde im J. 1748 von dem Marienberger Bergamt die Grube bei Harthau, Herzog Auguſtus benannt, wieder aufgenommen, ein Stollen getrieben und ein Pochwerk angelegt. Das Erz brach neſterweiſe in blaulichtem klümprichtem Letten und enthielt im Zentner 66 Pf. Garkupfer und 7 Loth Silber, dabei fanden ſich kleine Steinkohlentrümmer mit Silber und Kupfergehalt. Nach wenigen Jahren blieb das Werk aber wieder

liegen. So ſchlug man auch 1750 am 3. März auf dem Schiefergebirge bei Röhrsdorf auf eine Granatenzeche ein; da ſich aber nichts fand, blieb die Arbeit wieder liegen. Am ergiebigſten ſind die Kalkſteinbrüche bei Rottluf, Niederrabenſtein, Auerswalde und Draisdorf, wovon der bei Rottluf und Draisdorf bergmänniſch betrieben wird. Auf den Schloßfeldern an der Peniger Straße wurde bis gegen das Jahr 1600 viel Töpferthon gegraben, der jedoch wegen ſeiner großen Fettigkeit nicht mehr geſucht wird. Fortdauernd gangbar ſind jedoch die Steinbrüche im ſogenannten Zeiſigwald, welche Thonporphyr zu Mauerwerk, und in den größten Maſſen zu Waſſertrögen, Geſimſen, ſtarken Säulen liefern. Man findet auch jetzt einzeln, ſonſt häufiger, Agath, Chalcedon und Karneol zwiſchen Hilbersdorf und Eube, und an der Freyberger Straße; Bergkryſtalle auf der Nieder-Röhrsdorfer Höhe. Am häufigſten ſind die Holzverſteinerungen am Gablenzbach und dem Holzbach, welcher letzterer vor alter Zeit aus dem Zeiſigwald in einen Sumpf floß, welchem man verſteinernde Kraft zuſchrieb, und auf deſſen Stelle jetzt die Herrenteiche liegen. Der ehemalige hieſige Edelſtein-Inſpector David Frenzel hat 1769 allhier ein Verzeichniß der Edelſteine, Foſſilien, Naturalien, Erdarten und Verſteinerungen drucken laſſen, allein es fehlt die

ſpezielle Angabe der Findeörter und es hat auch ſonſt keinen wiſſenſchaftlichen Werth. Jedoch fand er in den Jahren 1740, 1743, 1744 und 1752 fünf ganz verſteinte Bäume in der Erde im Gablenzbach, auf dem Zeiſigwald, beim rothen Vorwerk, auf der Hilbersdorfer Höhe und im letztern Dorfe, wovon er ganze Blöcke und Theile in das königliche Naturalienkabinet nach Dresden ſendete. Bei Hilbersdorf und dem Holzbach ſind ſie von rothem Jaſpis oder Agath durchzogen, am Gablenzbach ſteinkohlenartig und ſchwarz. Ein ſolcher Baum-Wurzelſtock ſtand noch vor wenigen Jahren im Dorf Gablenz in der Erde und der abgebrochene Schaft des Baums lag nicht weit davon. Auf den Hilbersdorfer Fluren kommt als Holzſtein auch der ſogenannte Staarſtein vor, welchen der große Werner für eine zu Holzſtein verſteinte Korallenart hielt. *) Der geheime Aſſiſtenzrath von Hoff zu Gotha drückt ſich in ſeiner Beſchreibung des Trümmergebirgs am Thüringer Walde und zwar bei den Mannebacher Steinkohlenflötzen, woſelbſt der Staarſtein ebenfalls vorkommt, darüber alſo aus: „Als eine beſondere Seltenheit haben ſich unter den kieſeligen Schwälen der Mannebacher Steinkohlenflötze auch große Stücke

*) S. deſſen Verzeichniß des von Ohrinſchen Mineralien-Kabinets Bd. 1. S. 264.

von Holzſtein gefunden, und zwar von einer Art von Holz, die aus Röhrchen, und nicht aus Jahrringen zuſammengeſetzt, zu den Monocotyledonen zu gehören ſcheint, und unter dem Namen Staarſtein den Mineralogen bekannt iſt *).„

In geognoſtiſcher Hinſicht gehören die Gebirgsarten, ſo man in hieſiger Gegend findet, nach den Unterſuchungen eines Bergverſtändigen zu den Ur- und Flötzgebirgen, letztere jedoch nur auf kurze Erſtreckungen, ſo daß die Fortſetzungen des Urgebirgs unter dem aufgeſchwemmten Lande als ununterbrochen angeſehen werden müſſen. Das Urgebirge beſteht hier bloß aus Thonſchiefer, der zuweilen dem Glimmerſchiefer ſich nähert, mit ſeinen untergeordneten Lagern von Grünſteinſchiefer, Kalkſtein und Alaunſchiefer. Dieſes Urgebirge umfaßt gegen Nordweſt und Südoſt das mit einer Breite von ¾ — 1 Meile von Nordoſt nach Südweſt ſich durchziehende aus Steinkohlengebirge beſtehende Flötzgebirge. In dem Thonſchiefergebirge ſetzen Lager von Ur-Kalkſtein (bei Niederrabenſtein, Draisdorf und Niederauerswalde), ſowie von Alaunſchiefer **) bei denſelben Orten, und

*) In Leonhards Taſchenbuch für die geſammte Mineralogie. 8r Jahrg. 2te Abthl. S. 350.

**) Dieſe Alaunſchieferlager dürften ſich, wie aus bergmänniſchen Unterſuchungen zu erhellen ſcheint,

ein Lager von Grünſteinſchiefer (bei Harthau) auf. Das Flötzgebirge zieht ſich, wie geſagt, mit einer Breite von ¾ bis 1 Meile in der Richtung von Nordoſt nach Südweſt zwiſchen dem Thonſchiefergebirge durch, indem es von letzterem der Länge nach auf beiden Seiten begrenzt wird. Die Ausdehnung dieſes aus Steinkohlengebirge beſtehenden Flötzgebirges erſtreckt ſich von Chemnitz aus gegen NO. mit Umgebung des bei Lichtenwalde hervorſtehenden Urgebirges bis an die Zſchopau bei Frankenberg, ſowie bis Wieſe, Flöhe und Plaue; gegen Südweſt aber zieht ſich ſolches ſüdlich bei Hohenſtein vorbei, erſtreckt ſich ſodann über Lichtenſtein bis Zwickau, und verbreitet ſich von da gegen N. und W. bis Glauchau, Merane und Crimmitzſchau. Die einzelnen Gebirgsarten, woraus dieſes Steinkohlengebirge zuſammengeſetzt iſt, ſind vom Tage nieder folgende:

1) Thonſtein,
2) Conglomerat und
3) röthlich brauner Sandſtein.

Dieſe Gebirgsarten bedecken vorzüglich die höhern Diſtricte hieſiger Gegend, nämlich die Gegend zwiſchen Hilbersdorf und Euba, wo im Zei=

in mehrerer Teufe wohl bauwürdig finden, da ihre Mächtigkeit über Tage ſchon zu 5 — 6 Ellen gefunden worden iſt.

ſigwalde ſich die bekannten Thonſteinbrüche befinden, ſodann die Höhe von Stelzendorf, Neukirchen und Seifersdorf, gegen Abend bis Erlbach und Oberlungwitz. Die darunterliegenden Steinkohlengebirgsarten ſind:

4) Sandſtein und Sandſteinſchiefer,
5) Conglomerat,
6) Thonſtein,
7) Mergel,
8) Flötzkalkſtein
9) Thon- und Pechſteinporphyr,
10) Schieferthon, und
11) Steinkohlenflötze.

Dieſe Gebirgsarten gehen zum Theil in einander über, und wechſeln größtentheils ſo häufig mit einander ab, daß es nicht möglich iſt, eine beſtimmte Ordnung derſelben anzugeben. Der Kalkſtein und Porphyr kommen jedoch weniger abwechſelnd und wahrſcheinlich nur in einzelnen Flötzen vor. Erſterer findet ſich bloß bei Rottluf, wo er eine der neueſten von der unter No. 4 bis 11 genannten Flötzlagen bildet. Er liegt wahrſcheinlich auf Sand- und Thonſtein auf, und nicht weit unter demſelben kommt der Thon- und Pechſteinporphyr, welche beide in einander übergehen, zu Tage aus. Dieſer Porphyr findet ſich zu beiden Seiten des Steinkohlengebirges in geringer Ent-

fernung vom Urgebirge, und zwar an der Nordweſtſeite bei Wüſtenbrand, Rottluf, Altendorf, und zwiſchen Hilbersdorf und Ebersdorf, und an der Südoſtſeite bei Gablenz und Bernsdorf. Das Characteriſtiſche dieſes Porphyrs iſt, daß er Gänge, Trümmer und Nieren von Achat enthält, und in einzelnen Lagen ſehr leicht verwittert.

Aus bergmänniſchen Unterſuchungen geht hervor, daß das Chemnitzer Steinkohlengebirge in Hinſicht ſeiner Bildung viel Aehnlichkeit ſowohl mit dem Zwickauer als auch mit dem im Plauiſchen Grunde hat, und mit den erſtern unmittelbar zuſammenhängt. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß in der Gegend von Chemnitz, wie im Plauiſchen Grunde mächtige Steinkohlenflötze vorhanden ſeyn dürften, die aber nur in großen Teufen aufzuſuchen, dort aber auch in größerer Mächtigkeit zu erwarten ſind.

Bei der Mühle des Dorfes Gablenz ſetzt ein Kohlenflötz, das 18 Zoll mächtig ſeyn und ganz ſöhlig liegen ſoll, am Bachufer zu Tage aus. Die Kohle beſteht aus aufgelöſter Schieferkohle mit ganz dünnen Lagen von Pechkohle. Dieſes Flötz iſt wahrſcheinlich dasjenige, auf welchem vor 40 bis 50 Jahren, ein Stollen getrieben und unter dieſen abgeteuft worden, wo in der Teufe ſehr gute Kohle gefunden worden ſeyn ſoll. Ein hieſi-

ger patriotiſcher Verein ließ daher, in Hinſicht der theuern Holzfeurung, vom J. 1818 an faſt zweijährige Bohrverſuche machen, die aber ohne Erfolg wieder aufgegeben werden mußten. Bei dem erſten Verſuche bei dem Dorfe Born, nordweſtlich von der Stadt zwiſchen der Leipziger Straße und dem Chemnitzfluße nahe am Urgebirge erreichte man vom 18. Oct. 1818 bis zum 15. Jan. 1819 eine Teufe von 207 Ellen unter Tage. Vom 22. Mai bis zum 6. Oct. 1819 iſt man bei der Ziegelſcheune des Dorfes Gablenz 104 Ellen niedergekommen, ohne etwas weiter von Kohlen zu erbohren, als ein 1½ Zoll mächtiges Flötzchen in einer Teufe von 92 Ellen unter Tage. Dann fing man am 13. Sept. 1819 an, einen andern Verſuch einige 100 Schritte vom Dorfe Born gegen N. an und bohrte bis zu einer Teufe von 178⅗ Ellen unter Tage, ohne damit einen bedeutenden Kohlenflötz auszurichten, außer einen ¾ Elle mächtigen bei 80 Ellen Teufe. Zum Herbſt des jetzt laufenden J. 1822 hat ſich jedoch ein abermals ſich gebildeter hieſiger Verein zu einem neuen Verſuch entſchloſſen, und zwiſchen Harthau und Markersdorf einen Schacht eingeſchlagen.

Uebrigens findet ſich Thonſtein, Porphyr, Sandſtein mit Schieferthon und Steinkohlenflötzen beim Dorfe Gablenz; Sandſtein und Thonſtein am

Schloßberge; Thonſtein und Conglomerat, Schieferthon und Sandſtein bei und in dem Dorfe Born; Conglomerat bei Glöſa; Thonſchiefer, Kalkſtein und Alaunſchiefer bei und in Draisdorf, Ober und Nieder-Auerswalde; Thon, Sandſteinſchiefer und Schieferthon bei Ober- und Niederlichtenau und Ebersdorf, bei letzterm auch Steinkohlenwerk, Porphyr und Sandſtein; Thon und Sandſtein bei Hilbersdorf und dem rothen Vorwerk; Lehm vor der Stadt an der freyberger Straße; Thonſtein und Thonporphyr im Zeiſigwalde; Thon und Sandſtein zwiſchen dem Zeiſigwald und Euba; Thonſchiefer bei Euba, Niederhermersdorf und Reichenhayn; aufgeſchwemmtes Gebirge zwiſchen Reichenhain und Chemnitz und in Altendorf; Sand und Thonſtein in und Flötzkalkſtein bei Rottluf; Thon und Alaunſchiefer nebſt Urkalkſtein bei Rottluf und Niederrabenſtein; Thon und Pechſteinporphyr bei Altendorf; rother Boden aus Verwitterung von Thon und Sandſtein entſtanden; Lehm und Thonſtein bei Kappel, Schönau, Höckericht, und Stelzendorf; rother Boden bedeckt auch die ganze größtentheils mit Wald bewachſene Höhe zwiſchen Reichenbrand, Mittelbach, Stelzendorf, Neukirchen und Leukersdorf; Sandſtein und Thonſtein bei Neukirchen und zwiſchen Neukirchen und Chemnitz; Thonporphyr an der Stollberger Straße bei der Stadt, und Thonſteingeſchiebe am Kaßberge; Sand

und Thonſtein bei Markersdorf; Thon und Grünſteinſchiefer bei Markersdorf, Harthau und Altchemnitz.

Die nächſten Waldungen bei Chemnitz ſind nördlich der Küchen- und Crimmitzſchauer Stadtwald, und entfernter der Sechsruthenwald; nordöſtlich der Zeiſigwald und Stadtwald; ſüdöſtlich der Schwarzwald bei Kleinalbertsdorf; ſüdweſtlich der neukirchner Wald.

Außerdem ſind um Chemnitz merkwürdig in alterthümlicher Beziehung: 1) Die Spuren der ehemaligen kleinen Burg der Ritter von Blankenſtein im Blankenauer Grund, nordweſtlich von Glöſa zwiſchen Born und Hainersdorf gelegen, die in dem Kriege der Kaiſer mit den Gebr. Friedrich und Diezmann, Markgrafen zu Meißen, zu Ende des 13. Jahrh. zerſtört wurde. Sie beſtehen in einem Graben und Wall mit Geſträuch umgeben und einzelnen Backſteintrümmern, die von heftiger Feuersglut verglaßt ſind. Eine intereſſante Parthie der Gegend von Chemnitz! Den Rittern von Blankenſtein gehörte der Blankenauer Grund mit den 5 Dörfern Born (ehemals Brunn), Draisdorf, Furth, Glöſa und Hennersdorf oder Hainersdorf, nachmals dem Kloſter. 2) Oberrabenſtein, in den älteſten Zeiten eine Burg und Allodium der in hieſiger Gegend beſitzreichen und beſonders für Chemnitz ſo bedeutenden Ritter

und Herren von Waldenburg, (damals Waldenbergk), welche mit der Schirmvoigtei von Chemnitz, als es noch kaiſerlicher Kolonieort war, und ſpäter auch über das Kloſter vor Chemnitz von den Kaiſern belehnt waren. Bei der Burg ſtanden nur einzelne Häuſer, die Rabenſteiner Gaſel (Gaſſe) genannt; Niederrabenſtein war das (nebſt 7 andern Dörfern) dazu gehörige Dorf Stein. Die alte Burg iſt vor einigen Jahren von dem vorletzten Beſitzer Hofrath Baron v. Welk im alten Ritterſtyl wieder aufgefriſcht, und mit Parkanlagen verſchönert worden. Im J. 1375 wurde es von den Herren Hans dem ältern von Waldenburg und ſeinen Söhnen, Hans und Haugk, mit allen damit verbundenen Beſitzungen, Rechten und Zubehörungen um 1700 Schock gute Groſchen an das Benedictiner-Kloſter vor Chemnitz und den damaligen Abt Heinrich Ortwyn, (einen gebohrnen Chemnitzer) verkauft. Der Kaufbrief iſt in einer lateiniſchen Abſchrift und in einer alten ebenfalls nicht vollſtändigen deutſchen Ueberſetzung in der Richterſchen Chronik abgedruckt. Nach der Einziehung der Klöſter ward es churfürſtl. Domäne und dann Rittergutsbeſitzung. 3) Das auf ſeinem hohen Berge (855 Fuß über Wittenberg) an dem Dorfe Erdmannsdorf gelegene, in der ganzen Umgegend ſichtbare, nach dem Namen ſeines Erbauers benannte große königl. Schloß Auguſtusburg

iſt 3 Stunden von Chemnitz entfernt. Am 30. März 1568 wurde der Grundſtein dazu gelegt und der Bau in 5 Jahren vollendet. 4) Die nur 2 Stunden entfernt liegende alte Burg des nach dem Bruderkriege (1449 bis 1451) ſeiner Güter verluſtig gehenden Apel Vitzthums und ſeiner Nachfolger, der Ritter von Harras, und das von den Grafen Watzdorf in der erſten Hälfte des 18. Jahrhunderts erbaute neue Schloß, wozu ein kahler felſiger Bergrücken an dem Zſchopauſtrom durch Erdauffüllungen in einen koſtbaren, im franzöſiſchen Geſchmack mit einer Menge künſtlicher Springbrunnen verſehenen großen Garten umgeſchaffen wurde. Der Garten empfängt zahlreiche Beſuche im Sommer von Fremden und Einheimiſchen, die hier den reizendſten Genuß der Natur finden. Im J. 1801 wurde unterhalb Lichtenwalde am Zſchopauſtrom dem Hauſteinfelſen gegenüber ein Denkſtein der Sage, von dem Ritterſprung Dietrichs von Harras bei einer Fehde im J. 1499, zur Verzierung dieſer intereſſanten Parthie geſetzt. 5) Das bei Lichtenwalde liegende und dazu gehörige Dorf Ebersdorf. Die Stiftskirche, mit einem halben Dom zu einem wunderthätigen Bilde in alter Zeit, wurde merkwürdig durch eine Wallfahrt des Churfürſten Friedrich des Sanftmüthigen und ſeiner Gemahlin von Chemnitz aus, wo ſie ihre geretteten Prinzen Ernſt und Albrecht wieder empfangen hatten.

Die Ankunft in Ebersdorf fand am 14. July 1455 nachmittags um 4 Uhr ſtatt. Eine geſtiftete Meſſe, die Papſt Calixtus III. 1457 konfirmirte, und das Aufhängen der Kleider der Prinzen (wovon nur noch wenige Ueberreſte vorhanden ſind) und des Köhlers bei dem Gnadenbilde mit einer Votivtafel ſollten das Andenken der Dankgefühle für die geſchehene Rettung erhalten. 6) Die Höhe bei Burkhardtsdorf iſt hier inſofern zu erwähnen, daß unter Churfürſt Johann George II. im J. 1664 eine Stadt dort angelegt werden ſollte, und deshalb am 25. Mai der erſte Jahrmarkt dort gehalten, hernach aber nach Burkhardtsdorf verlegt wurde. 7) Der Kalkbruch zu Draisdorf iſt ein Gegenſtand für Freunde der Natur. Die Grube gleicht einem unterirdiſchen Dom mit Pfeiler und Gewölbe, wo ſich im Halbdunkel ſeltſame Geſtalten bilden. Der Kalkſtein iſt marmorartiger Urkalk.

Aus der hieſigen Gegend verſchwanden durch die Zerſtörungen des 30jährigen Kriegs die Dörfer Adlersberg zwiſchen Oberhermersdorf und des Auguſtusburger Wegs, Borſſendorf zwiſchen Helbersdorf und Kappel, und Streitdorf zwiſchen Kappel und Altendorf.

Zuſätze.

Zu S. 35. Des merkwürdigen Zeitpunkts wegen, in welchem Chemnitz als kaiſerliche Reichsſtadt an das Markgrafthum Meißen kam, verdient der von dem damaligen Markgrafen zu Meißen, Friedrich dem Gebiſſenen für die Stadt ausgeſtellte lateiniſche Schutzbrief einen beſondern hier folgenden Abdruck:

Nos Fridericus, Dei Gratia, Thuringiae Landgravius, Misnensis et Orientalis Marchio, recognoscimus tenore presentium litterarum, quod vacante Imperio prudentes et discreti viri, Magistri, Conſules civium et consulares, et universitas civium in Kempnitz nos in tutorem defensoremque specilialiter elegerunt, nobis cum conditione, prout sequitur, obedientiam et reverentiam debitas promittentes, quod, quandocunque aliquis, quocunque nomine censeatur, per veros Imperii Electores unanimiter ad imperium seu in Regem Romanum rite et rationabiliter assumtus fuerit, et electus, predicta civitas et cives a fidelitate et obedientia Nobis promissis sint liberi sine contradictione qualibet et soluti. Hinc est, quod predictam civitatem cum omnibus ejusdem incolis in nostram protectionem et gratiam recipimus specialem, volentes ipsos ab omnibus impugnantibus aut impugnare volentibus, fideliter defensare; promittentes nihilominus omnes praedictae civitatis incolas, Chri-

stianos et Judaeos, in omnibus juribus, honoribus, consuetudinibus, et dignitatibus a retro actis temporibus habitis non minuendis sed potius augmentandis inviolabiliter conservare. In cujus rei certitudinem praedicte civitati has nostras patentes literas duximus erogandas, Nostri sigilli munimine roboratas. Datum et actum Andersleyben. Anno MCCCVIII. III Jd. Jun.

(Deutſch: Wir Friedrich, von Gottes Gnaden, Landgraf von Thüringen, des Meißner und Oſterlands Markgraf, bekennen Kraft gegenwärtigen Briefs, daß während der Erledigung der Reichsregierung die vorſichtigen und beſonnenen Männer, Meiſter, Bürgermeiſter und Rathmänner, und die Geſamtheit der Bürgerſchaft zu Kempnitz Uns zum Schirmer und Beſchützer beſonders erwählt haben, indem ſie Uns, unter der Bedingung wie folgt, ſchuldigen Gehorſam und Ehrfurcht verſprechen, daß wenn einer, unter welchem Namen es ſei, durch die ächten Churfürſten des Reichs, einmüthig zur Reichsregierung oder zum römiſchen König rechtmäßig und wohlbedächtig erſehen und erwählt werden wird, vorbenannte Stadt und Bürger von der Uns geleiſteten Treue und Gehorſam ohne irgend einige Widerrede frei und entbunden ſeyn ſollen. Wir nehmen daher vorbenannte Stadt mit allen ihren Einwohnern zu unſerm Schutz und beſondrer Gnade auf, indem wir ſie gegen alle ihre Feinde oder die es werden möchten, treulich vertheidigen wollen, und verſpre-

chen nicht minder, alle Einwohner vorbenannter Stadt, Chriſten und Juden, *) in allen ihren von vergangner Zeit her gehabten Rechten, Ehren, Gewohnheiten und Würden, welche nicht gemindert, ſondern noch gemehrt werden ſollen, unverrückt zu erhalten. Zu deſſen Sicherheit haben Wir benannter Stadt dieſes Patent ausſtellen, und mit der Bekräftigung Unſers Inſiegels beſtärken laſſen. Gegeben und geſchehen zu Andersleyben im J. 1308 am 11. Juny.)

Zu S. 61. In das neue Franziskanerkloſter wurden 16 Mönche unter ſeinem Prior eingeführt, das Kloſter ſelbſt war der Maria und dem Andreas gewidmet.

Zu S. 327. Der Maler des Altarblattes in der neuen Johanniskirche war der Hofmaler Dietrich in Dresden. Die Silbermannſche Orgel dieſer Kirche erhielt im J. 1792 durch den Orgelbauer Tremply noch 8 neue Regiſter.

*) Daß damals auch Juden in Chemnitz gewohnt haben, iſt daraus noch nicht erwieſen, aber nicht unwahrſcheinlich. — Vier Jahre vor dieſem Schutzbrief, im J. 1304, bot ſchon dieſer nemliche Markgraf der Gebiſſene in einem andern lateiniſchen Brief, deſſen Inhalt S. 37 im Abriß der Geſchichte angeführt wird, den Chemnitzern ſeinen Schutz ſelbſt an.

Regiſter bemerkbarer Ereigniſſe in Chemnitz nach der Zeitfolge.

939 Erbauung der erſten Kirche zu Chemnitz als Wallfahrtskirche S. 12.

940 Großer Zulauf zu dieſen Wallfahrten S. 12.

954 Des Kaiſers Otto I. Marien-Kloſterſtiftung bei der Wallfahrtskirche von Chemnitz S. 13.

994 Beſtätigung der erſten ſtädtiſchen Rechte von Chemnitz durch Kaiſer Otto III. S. 14.

1029 — 1031 Einfälle der Polen, Böhmen und der Lauſitziſchen Wenden in die meißniſche Mark und hieſige Gegend S. 17.

1110 leiſten die Chemnitzer die Heeresfolge unter dem Grafen der öſtlichen oder Oſtermark, Wiprecht von Groitzſch S. 21.

11$\frac{25}{27}$ — 1130 erhält Chemnitz Umgebung mit einer Mauer S. 258 und eigne ſtädtiſche Gerichtsbarkeit vom Kaiſer Lothar, auch eine neuerbaute ſteinerne Kirche S. 22, 23 u. 309.

1127 wird das Benediktinerkloſter Chemnitz vor der Stadt vom Kaiſer Lothar und ſeiner Gemahlin geſtiftet S. 22 u. 528.

1143 Beſtätigung des Kloſters vor Chemnitz von Kaiſer Konrad III. Lothars Nachfolger und deſſen Genehmigung zum Bau der Johannis-kirche S. 23. 26. u. 320.

1156 erhält Chemnitz Gleits-Befreiung in den Städten des Markgrafthums Meißen vom Kaiſer Friedrich I. S. 31.

1180 verleiht derſelbe Kaiſer Chemnitz das Vorrecht einer freien Stadt, Adelige im Rathe zu haben und mit rothem Wachs zu ſiegeln S. 27. u. 371.

1236 brennt das Kloſter vor Chemnitz ab S. 29 u. 530.

1247 Bündniß der drei Städte Altenburg, Chemnitz und Zwickau S. 32.

1273 Wiedererneuerung des Bündniſſes der drei Städte Altenburg, Chemnitz und Zwickau S. 32.

1274 Wiedererbauung des Kloſters vor Chemnitz S. 30.

1282 Beſtätigung des Bündniſſes der drei Städte, Altenburg, Chemnitz und Zwickau, vom Kaiſer Rudolph S. 32.

1291 wird vom Kaiſer Rudolph das mit dem Pleißner Land an den Markgrafen Diezmann von Meißen verpfändete Chemnitz wieder eingelößt S. 37.

1293 befehden die Chemnitzer das Kloſter vor der Stadt S. 27 u. 531.

1297 Chemnitz wird vom Markgrafen zu Meißen, Friedrich dem Gebiſſenen mit Feuer und Schwert erobert, vom Kaiſer Adolph an den König von Böhmen Wenzel wieder verpfändet S. 33.

1304 erbietet ſich der Markgraf von Meißen, Friedrich der Gebiſſene, in einem lateiniſchen Patent an die Stadt zum Schutzherrn derſelben, die

Stadt erneuert aber ihr Bündniß mit Altenburg und Zwickau S. 34 u. 37.

1307 wird Chemnitz nebſt dem Pleißnerlande zum Erſatz der Kriegskoſten von dem Markgrafen Friedrich dem Gebiſſenen in Beſitz genommen S. 35.

1308 erwählt Chemnitz den Markgrafen Friedrich den Gebiſſenen zum Schutzherrn S. 35.

1312 huldigt Chemnitz dem Markgrafen Friedrich dem Gebiſſenen und trägt mit zu den Steuern bei, die harten Friedensbedingungen des Markgrafen Woldemars von Brandenburg zu erfüllen S. 35.

1327 wird der Gebrauch der wendiſchen Sprache vom Markgrafen Friedrich dem Ernſten in Chemnitz verboten S. 15.

1329 erfolgt die Abtretung des Pleißnerlandes mit Chemnitz vom Kaiſer Ludwig dem Baier an den Markgrafen von Meißen Friedrich den Ernſten S. 37.

1331 Errichtung einer Pfahlverpalliſadirung um den Wall S. 45 u. 259.

1333 Erhöhung des Hauptthurms S. 317.

1352 Aelteſte Feuerordnung von Chemnitz S. 47.

1357, 1390 u. 1393 Ertheilung des Bleichmonopols vom Markgrafen Wilhelm I. und deſſen Brüdern an Chemnitz S. 483. 365.

1358 Entſtehung der erſten Weißbleiche in Chemnitz S. 46 u. 339.

1365 Erbauung einer Kapelle zum Hoſpital des heil. Geiſtes S. 337.

1375 wird das Schloß Rabenſtein mit 8 Dörfern von den Herren von Waldenburg an das Kloſter vor Chemnitz verkauft S. 40. 377 u. 555.

1376 u. flg. wird Chemnitz vom Markgrafen Wilhelm I. mit Zwingermauer und gemauerten Thoren befeſtigt S. 43. 259.

1388 Fehde der Chemnitzer gegen das Kloſter vor der Stadt S. 28. 41 u. 531.

1389 Zerſtörung der Stadt nebſt Kirche und Rathhaus durch großen Brand S. 47. regelmäßigerer Aufbau derſelben S. 49. u. 265.

1399 Vergleich des Stadtraths mit dem Pfarrer über die von erſterm errichtete Stadtſchule und die Beſetzung ihrer Lehrerſtellen S. 412.

1400 Anfang der erſten Vorſtädte S. 49. u. 282.

1401 Verordnung wegen des Luxus bei Hochzeiten und Ausrichtungen S. 52.

1402 Das Kloſter vor Chemnitz verkauft verſchiedene Grenzäcker und den Kappelanger an die Stadt und raint ſich mit derſelben ab S. 56. u. 526.

1404 Anlegung der Herrenteiche am Zeiſigwald auf der Stelle eines dortigen Sumpfes S. 359.

1406. 1427. 1438. 1456 ſtarke Peſtjahre S. 56.

1412 verleiht Friedrich der Streitbare, Markgraf von Meißen und nachmals erſter Churfürſt, der Stadt Chemnitz den zweiten Jahrmarkt S. 364.

1413 Fehde der Chemnitzer gegen das Kloſter vor der Stadt S. 28.

1414 errichtet Friedrich der Streitbare, Markgraf von Meißen, ein Statut über die ſtädtiſche Verfaſſung von Chemnitz S. 54. Deſſen Eintheilung der Bürgerſchaft in vier Banner und Entſtehung der Stadtviertel S. 268. Deſſen Beſchränkung der Zunftrechte S. 466.

1415 Erbauung der Mauerthürme vom Nikolaithor nach der Pforte unter Friedrich dem Streitbaren S. 43.

1420 Nochmalige Rainberichtigung der Stadt mit dem Kloſter vor der Stadt zu S. 56.

1422 Bergbau der Stadt bei Kleinalbertsdorf S. 52.

1423 verkauft der Markgraf von Meißen, nun Churfürſt Friedrich der Streitbare, die Ober- und Untergerichte an die Stadt S. 54. u. 373.

1429 brennen die Huſſiten die Vorwerke und erſten Vorſtädte vor Chemnitz weg S. 56. u. 283. kauft die Stadt dem Kloſter ihre Geſchirr- und Frohndienſte ab. S. 29.

1430 vergeblicher Angrif der Huſſiten auf Chemnitz S. 57.

1448 erhält das Kloſter vor Chemnitz den dritten Pfennig der Gerichtseinkünfte in Chemnitz durch Vergleich S. 373.

1449 erhält Chemnitz die Gerichtsbarkeit auf den vier Hauptſtraßen innerhalb der Stadt Weichbild S. 55. Eroberung von Chemnitz durch die Huſſiten in dem Bruderkriege S. 57.

1452 Johannes de Capiſtrano italieniſcher Barfüſſermönch, als Ablaßprediger in Chemnitz S. 60. u. 518.

1453 Polizei- Kleider- und Gaſtereiverordnung Churf. Friedrich II. S. 517.

1455 erhält das Kloſter vor Chemnitz für alle Unterthanen ſeiner Kloſterdörfer durch einen Prozeß die Zoll- und Gleitsfreiheit in Chemnitz S. 56. empfangen Churfürſt Friedrich II. und ſeine Gemahlin ihre geretteten Prinzen, Ernſt und Albrecht, in Chemnitz wieder S. 57. Wallfahrt deshalb nach Ebersdorf. S. 556.

1463 kaufte der Rath die Steinbrüche am Nikolaiberge von dem Beſitzer S. 59.

1474 wird das Leinweberhandwerk von dem Churfürſten Ernſt und Herzog Albrecht zu Sachſen für ein gültiges oder zünftiges erklärt S. 46.

1476 Feierlicher Empfang des Herzogs Albrecht in Chemnitz bei ſeiner Rückkehr aus Paläſtina S. 59.

1479 brennt die Kloſtervorſtadt ab S. 283.

1481 — 1485 Bau des der Maria und dem Andreas geweihten Franziskaner Barfüſſerkloſters aus den Steinbrüchen am Niklasberge S. 60.

1485 Einführung von 16 Mönchen unter einem Prior vom Minoriten oder Franziskanerorden in das neue Kloſter S. 61.

1486 Erbauung des Rathhausthurms, des rothen Thurms und des Pfortenthurms nebſt der Pforte unter Herzog Albrecht S. 43. Erſte Erbauung des Stadtſchulhauſes S. 62.

1487 Erſte Erbauung der Nikolaikirche und der Ottilien und Bartholomäuskapellen S. 62.

1488 Wiedererneuerung einer Sing- und Begräbnißgeſellſchaft unter dem Namen der Konſtabler S. 510.

1492 Erneuerte Feuerordnung von Chemnitz S. 60.

1493 verkauft das Kloſter ſeinen dritten Antheil der Gerichtseinkünfte von Chemnitz an die Stadt S. 55. u. 373.

1496 — 1498 ſteinerner Neubau des Rathhauſes S. 63.

1498 Erbauung des Gewandhauſes S. 63. u. 334.

1501 Erbauung der Nikolaimühle S. 341.

1502. 1511. 1534. 1566. 1568. 1576 ſtarke Peſtjahre S. 90.

1509 Der Dominikanermönch Tetzel als päpſtlicher Miſſionar und Ablaßprediger in Chemnitz S. 518. Abbrennen der Nikolaikirche S. 526.

1514 — 1525 ſteinerner Neubau der Kloſterkirche vor Chemnitz S. 68. u. 534.

1521 erbauter Thurm des chemnitzer Thors unter Herzog Georg S. 43.

1527 Herzog Georgs ſtrenge Befehle an den Abt von Chemnitz zu Unterdrückung der Lutherſchen Lehren S. 68. Verkauf des Terminirhauſes eines Kloſters zu Grimma. S. 353.

1530 Ankauf eines eignen Meiſter und Stempelhauſes für die Weber S. 90.

1532 abermaliges Abbrennen der Nikolaikirche durch eine Feuersbrunſt in der Stadt S. 526.

1539 Einführung der Reformation in Chemnitz durch die erſte Kirchenviſitation. Entfernung der Seitenaltäre und Heiligenbilder aus den Kirchen. Schließung der Klöſter, und andere Veränderungen S. 69. u. flg. Ankauf eines

Schulhauſes für die Mädchenſchule S. 330. Beſtimmung eines im J. 1441 der Johannis=kirche vermachten Hauſes zur Paſtoratwohnung S. 336. Errichtung einer Superintendur zu Chemnitz, ſtatt der vormaligen geiſtlichen Inſpection des Abts S. 404. Anordnung von fixen Beſoldungen für die Schullehrer S. 74. u. 425. Anſtellung einer Mädchen=Schulmeiſterin in der Stadt S. 428.

1540 Zweite Kirchenviſitation. Auszug der Franziskanermönche aus dem Kloſter an der Pforte S. 71.

1543 Dritte Kirchenviſitation. Anſtellung eines dritten Lehrers und Cantors am Lyceum S. 73. Seculariſirung oder Einziehung der hieſigen Kloſtergüter S. 75.

1546 Landtag des Herzogs Moritz zu Chemnitz S. 78

1547 Der Schmalkaldener Bundeskrieg, Hauptquartier des Herzogs Moritz in Chemnitz; die Stadt wird in Belagerungszuſtand erklärt und alle Kirchen und Kapellen in den Vorſtädten vorläufig niedergeriſſen S. 79. wird von einem Korps des Churfürſten Friedrich eingenommen, von deu herzoglichen Truppen wieder beſetzt, von den Churfürſtlichen wieder eingenommen und verlaſſen S. 81. u. 82. Errichtung der fünften Lehrerſtelle des Lyceums S. 73. Erbauung des Thurms des Kloſterthors unter Herzog Moritz S. 43.

1548 Eintheilung des Lyceums in 5 Klaſſen S. 74. Churfürſt Moritz läßt das Benediktinerkloſter vor Chemnitz zu einem churfürſtl. Land und Hausſchloß einrichten S. 84. Entſtehung des Juſtizamts Chemnitz S. 456 u. 541.

1549 Verlegung des Hochgerichtes vom Anger vor die Chemnitzer Vorſtadt S. 84. u. 305

1553 bis 1593 ſtarker Durchfuhrhandel und Vermehrung der Gaſthöfe S. 90. 341. 519.

1555 Vierte hieſige Kirchenviſitation. Errichtung des Vertrags zu Grimma über die Zunftrechte und den Bierzwang der Stadt S. 87. u. 366.

1556 wird das Dorf Meinersdorf aus den Vermächtniſſen der Jacobskirche an den Churfürſt Auguſt I. verkauft S. 430.

1566 Wiedererbauung der alten Johanniskirche mit ihrem Glockenthurm S. 79. u. 320. Errichtung des Armenkaſtens S. 442.

1567 werden die Lehen und Zinſen vom Dorf Niederfrankenhayn aus den Vermächtniſſen der Jacobskirche an den Rath zu Geithayn verkauft S. 430.

1568 Errichtung einer neuen Bleichordnung von Churfürſt Auguſt I. für Chemnitz S. 88.

1571 Veränderungen im Innern der Jacobskirche S. 311.

1575 Abermalige hieſige Kirchenviſitation. Die Zinſen und Lehen vom Dorfe Altmittweyda werden aus den Vermächtniſſen der Jacobskirche an den Rath zu Mittweyda verkauft S. 431.

1585 neuer Anbau an die Stadtkirche S. 309.

1588 Abtretung der niedern Jagd von dem Stadtrath S. 369.

1589 erſte Holzflöße vor der chemnitzer Vorſtadt S. 307.

1591 Vermauerung des alten Eingangs am Johannisthor und Entſtehung der Grabenvorſtadt S. 260 u. 283.

1593 Erbauung des Nicolai-Thorthurms unter Vormundſchaft des Churfürſten Chriſtian II. S. 43.

1597 Erbauung des Johannis-Thorthurms unter Vormundſchaft des Churfürſten Chriſtian *II.* S. 43.

1598 Erweiterung des Stadt-Schulhauſes S. 329.

1602 Entſtehung der Cantorei-Begräbnißgeſellſchaft S. 511.

1603 Wiedererbauung der Hoſpitalkirche zu St. Georg nach deren Niederreißen im J. 1547 S. 328. Erbauung der Tuch-Walkmühle in Altchemnitz S. 354.

1613 Entſtehung des Currende-Singechors des hieſigen Lyceum S. 511. Einführung des Leichentragens S. 518. Ein Turnierſtechen allhier S. 519. Einführung des Gregoriusumgangs S. 520.

1617 Abbrennen des Rathhauſes nebſt Thurm, der beiden Kirchthürme und des Kirchendachs S. 311.

1618 Wiederherſtellung der Jacobskirche und ihres Thurms und des Rathhauſes S. 95. u. 317.

1619 Wiederherſtellung des Rathhausthurms und neue Stadtuhr S. 333.

1620 beendigte Wiederherſtellung des hohen Thurms und der Glocken S. 311.

1621 hieſige Münze zu Einführung von Kupfergeld ſtatt des Silbergeldes S. 94. u. 340. Erbauung der zweiten Tuchwalkmühle in der Nicolaivorſtadt S. 355.

1623 Errichtung der erſten Defenſioner, einer Art von den Landſtänden beſoldeter Landwehr S. 95. u. 523.

1628 Entſtehung des Gaſthofs zum ſchwarzen Bär S. 344.

1629 brennt der Nicolai = Thorthurm durch zündenden Blitzſtrahl ab und wird wieder hergeſtellt zu S. 266.

1631 große Feuersbrunſt in Chemnitz S. 95. Abbrennen der Niederbleiche und Kloſtermühle dabei S. 339. des Mädchen = Schulhauſes S. 330. Dreißigjähriger Krieg für Chemnitz. Die Stadt wird in Belagerungszuſtand erklärt S. 96.

1632 Anrücken des kaiſerlichen Korps unter dem General Holke gegen Chemnitz und Belagerung der Stadt S. 96. u. 97. Einnahme der Stadt durch den kaiſerlichen General Holke mit Accord S. 98. Berennung und Belagerung der Stadt von den Schweden unter Herzog Bernhard von Weimar S. 99. Einnahme der Stadt von dem Herzog Bernhard mit Accord S. 103. Abbrennen des Hoſpitals zu St. Georg nebſt der Kirche S. 328. der Nikolaikirche S. 526. des Konventhauſes S. 445. Abbrennen des Franzoſenhauſes S. 352.

1633 Schreckliche Noth und Kriegspeſt in der Stadt S. 106.

1634 große Feuersbrunſt, fortdauernde Kriegsnoth und Brandſchatzungen S. 106 — 109. Abbrennen des Stadtſchulhauſes S. 329. des Weberhauſes und der Kommungarküche

S. 345. u. 346. die Eintheilung des Raths-kollegium in 2 Räthe hört auf S. 372. Wieder-erbauung der jetzigen Nikolaikirche S. 528.

1635 Brandſchatzung an die Schweden als Feinde S. 109. theilweiſe Wiedererbauung der ab-gebrannten Häuſer S. 109.

1639 Einrücken der Schweden unter General Ban-ner in und um Chemnitz S. 110. Treffen und Niederlage der verbündeten Kaiſerlichen und Sachſen bei Chemnitz gegen die ſchwedi-ſchen Generale Banner und Torſtenſon S. 111. Beſetzung und Sperrung von Chemnitz von den Schweden S. 112.

1640 Berennung und Einnahme der Stadt mit Ac-cord durch die Kaiſerlichen unter Herzog von Braganza S. 113. u 114.

1641 Wiederaufbau der Stadtſchule und Einweihung derſelben S. 115.

1642 Die Schweden beſetzen Chemnitz wieder S. 116.

1643 Abbrennen der Kloſtergebäude bei der Pforte und mehrer Häuſer S. 116.

1644 Belagerung und Einnahme der Stadt mit Ac-cord von den Sachſen unter Churfürſt Jo-hann Georg I. in eigner Perſon S. 117. geſchoſſene Breche bei dem Nicolaithor und Ruin des Marſtalls und des Bruchſchießhauſes S. 346. Abbrennen des Hoſpitals zum heil. Geiſt nebſt 16 Häuſern und Vorwerken vor dieſer Belagerung S. 337.

1645 letzter Kriegszuſtand von Chemnitz im 30jähri-gen Kriege S. 118.

1646 Gründung einer hieſigen Schulbibliothek S. 419.

1651 werden mehre Kommungrundſtücke wegen der Stadtſchulden aus dem 30jährigen Kriege verkauft S. 119. Wiederaufbauung des Mädchen=Schulhauſes S. 330.

1652 Wiederherſtellung der Büchſenſchützengeſellſchaft nach dem 30jährigen Kriege S. 233.

1653 Wiedererbauung des Georgenhoſpitals aus dem Ruin des 30jährigen Kriegs S. 336.

1654 wird die Stadtmauer um Chemnitz gemeſſen S. 22.

1657 Angabe von der geringen Volksmenge nach dem 30jährigen Kriege S. 120.

1660 Erbauung des erſten Tuchweberhauſes vor der Pforte S. 350.

1661 Errichtung der hieſigen Buchdruckerei S. 469.

1662 wird der Nikolaithorthurm aus dem 30jährigen Kriege wieder hergeſtellt S. 266.

1664 erſte Bußtage S. 316. Entſtehung des Gaſthofs zum Stern S. 341.

1665. 1670. u. 1672 Wiederherſtellung der im 30jährigen Kriege eingeſchoſſenen Stadtmauer und Mauerthürme S. 119.

1667 Entfernung der Epitaphien und Fahnen aus der Hauptkirche S. 314.

1668 Verſetzung des heiligen Grabes in der Jacobskirche hinter die Orgel S. 311. Einführung des jährlichen Reformationsfeſtes S. 316. In das 1651 auf Koſten des landesherrlichen Fiskus erkaufte Amthaus wird das Amt vom Schloſſe hereinverlegt S. 334.

1669 Entſtehung der hieſigen Poſtanſtalt S. 461.

1698 u. 1670 Zuſtand der hieſigen Weber- und Tuchmanufaktur S. 120.

1671 Unterbauung des Gewandhauſes mit neuen Gewölbbogen S. 335.

1672 Wiedererbauung des Bruch-Schießhauſes der Armbruſt- oder Bogenſchützen aus den Trümmern des 30jährigen Kriegs S. 346. u. 392.

1676 Verkauf der zweiten kleinen Orgel aus der Jakobskirche S. 312.

1680 Anſtellung eines Peſtpredigers S. 122. letztes Peſtjahr in Chemnitz S. 121. Vergrößerung des Todtenackers durch Ankauf eines beſondern Peſttodtenackers S. 322. Erbauung des Armenkrankenhauſes, erſt als Peſthaus S. 338.

1684 Bau einer Wehrſchleuſe zum Anlaſſen des Stadtgrabens S. 261.

1685 Wiedererbauung der abgebrannten Kloſtermühle S. 340. Entſtehung der Geſellſchaft der Brautſuppe S. 511.

1686 Wiederaufbau der Niederbleiche S. 339.

1687 erſter Auszug der Büchſenſchützen mit Ober- und Untergewehr S. 393.

1692 wird die Bleichwieſe der Niederbleiche mit der erbauten Mittelbleiche verbunden S. 339. die Nikolaikirche wird mit einem Thurme und Glocken verſehen S. 528.

1694 zerſtörte Wehrſchleuſe zum Anlaſſen des Stadtgrabens durch Waſſerfluthen S. 261.

1695 Errichtung des Diakonats an der Johanniskirche S. 122. u. 410.

1698 beendigte Tilgung der Stadtſchulden aus dem 30jährigen Kriege S. 382.

1703 Einführung der General-Acciſe allhier, Einrichtung des Rathsweinkellers zur Acciseinnahme und Bau der Thoreinnehmer Wohnungen S. 264. 333. u. 458.

1705 Entſtehung der Oberbleiche S. 125.

1706 rücken die Ruſſen, dann die Schweden in Chemnitz zur Beſatzung ein S. 128. Errichtung der Oberbleiche S. 339.

1707 Karls XII., Königs von Schweden Durchreiſe S. 129.

1708 und 1709 Wiederherſtellung der im 30jährigen Kriege abgebrannten Hoſpitalkirche zu St. Georg und Einweihung derſelben S. 329.

1710 Ueberbauung des Bruchrondels. S. 346.

1711 Erbauung des Thurms auf der Hoſpitalkirche zu St. Georg S. 328.

1712 Anfang der Kanevasweberei S. 125. Landespolizei-Verordnung wegen des Gebrauchs der Trompeten und Pauken S. 519.

1713 Entſtehung des Gaſthofs zur Sonne S. 344.

1715 Verbindung des neuen Todtenackers mit den alten S. 322. Entſtehung der Niklasbleiche S. 339.

1717 große Hauptveränderung in der Jacobskirche, Erbauung der zweiten Emporreihe und des Rathschors S. 312.

1718 Flor der hieſigen Weiß und Sämiſchgerberei S. 127. Erbauung der Diakonat- der Cantor und Kirchnerwohnung S. 336. Erbauung

der Weißgerber-Walkmühle in Altchemnitz S. 354.

1719 Errichtung der ſechſten Lehrerſtelle am Lyceum S. 124. u. 415.

1720 Anzahl der noch nicht wiedererbauten Brandſtätten aus dem 30jährigen Kriege S. 126. Errichtung einer Kommunbleiche aus dem Garten des Hoſpitals zum heil. Geiſt S. 338.

1721 u. 1722 Veränderungen im Innern der alten Johanniskirche S. 320.

1723 die Tuchmacher verlieren ihren Prozeß mit den Webern, wegen der Raſche S. 127.

1725 Anfang der Kottonatenweberei S. 471.

1726 Anſtellung eines Mädchenlehrers ſtatt der vorherigen Schulmeiſterin S. 428.

1727 Abbrennen der Kloſtermühle S. 341.

1728 Erbauung der Lindenſchenke S. 305.

1729 Erbauung der ſteinernen Brücke über die Gablenzbach in der Johannisvorſtadt S. 343.

1730 Neue Geſellſchaftseinrichtung der Bruchſchützengeſellſchaft S. 392.

1732 Erweiterung des öffentlichen Schulhauſes der Vorſtädte S. 331. u. 428. Durchzüge der Salzburger Vertriebenen als Koloniſten nach Weſtpreußen S. 521.

1733 Entſtehung der Bleiche unter dem Hüttenberge S. 125.

1736 Letzte Ausübung der Todesſtrafe des Säckens allhier S. 523.

1737 beendigte Tilgung der Stadtſchulden aus dem Schwedenkriege S. 382. Vollendung der

wiedererbauten Kloſtermühle S. 341. Durchreiſe des griechiſchen Patriarchen von Konſtantinopel allhier S. 521.

1738 Erbauung eines Strebepfeilers am hohen Thurm S. 318.

1739 Erbauung der Militärhauptwache S. 342.

1740 letzte Anſtellung der Bürger zum Dienſt und Vertheidigung der Stadt S. 390.

1743 Vergrößerung des neuen Todtenackers S. 322. Abbrennen von 3 Häuſern in der Kloſter-Thorgaſſe rechts zu S. 154.

1744 Lager der ſächſiſchen Armee bei der Stadt im zweiten ſchleſiſchen Kriege und Marſch derſelben nach Böhmen S. 131.

1746 Ausbrennen des hohen Thurms durch zündenden Blitzſtrahl und Wiederherſtellung deſſelben im nemlichen Jahre S. 154 u. 317.

1749 Neue Glocken auf dem hohen Thurm S. 318. Entſtehung der Siegertſchen Bleiche unter Schloß Chemnitz S. 543.

1750 Grundlegung zum Bau der neuen St. Johanniskirche S. 324. Einführung einer neuen Feuerordnung S. 394.

1751 letzte Anwendung der Tortur allhier S. 523.

1754 Wegräumung der 1495 errichteten ſogenannten Marterſäule bei der alten Johanniskirche S. 72.

1755 Erbauung des Pfortenthors S. 266. Anfang der Kattunweberei S. 471.

1756 Anfang des 7jährigen Kriegs, erſte preußiſche Rekrutenaushebung in Chemnitz, Wegführung zweier Rathsperſonen nach Magdeburg wegen

Verbergung von ſächſiſchen Militärs S. 132. Vollendung und Einweihung der neuen St. Johanniskirche S. 325. u. flg. Abbrennen der Cruſiusſchen Bleichgebäude in der Schloßgaſſe. S. 154.

1757 Aufſtand der Sachſen unter der preußiſchen Beſatzung in Chemnitz S. 136.

1757. 1759. 1760. 1762. u. 1763 harte Kontributionserpreſſungen von der Stadt S. 142.

1758. 1760. u. 1762 unruhige Kriegsjahre S. 133.

1762 Gefecht zwiſchen den Oeſtreichern und Preußen bei Chemnitz S. 134.

1763 Abbrennen zweier Vorwerke nebſt 2 Scheunen in der Gablenzvorſtadt zu S. 154.

1765 Konfirmation des Strumpfweberhandwerks S. 346. u. 474.

1767 brennen 3 Häuſer nebſt dem Hintergebäude des vierten in der Johannis-Thorgaſſe rechts ab S. 154.

1768 Angefangenes Abtragen der Zwingermauer, ihrer Rondele und einiger Mauerthürme S. 260. u. 261. Abbrennen eines Vorwerks, fünf Scheunen und der benachbarten Häuſer in der Gablenzvorſtadt S. 154.

1770 Entſtehung der erſten Kattunfabrik in Chemnitz S. 150.

1771 große Waſſerfluthen S. 148. Anlegung der niedern Lindenallee S. 306.

1771. u. 1772 Theurungs und Hungerjahre S. 144. Erbauung der ſteinernen Bleichbrücke an der Annaberger Straße S. 343.

1772 Errichtung einer fortdauernden Armenanſtalt S. 148. u. 396. Abbrennen von 2 Häuſern in der Grabenvorſtadt vom Johannis nach dem Chemnitzer Thor, und von 7 Häuſern bei der neuen Johanniskirche und auf der Lohgaſſe, worunter das Tuchweberhaus S. 154.

1774 Anfang der Piqueeweberei S. 127.

1775 Ankauf des Strumpfweberhauſes S. 346.

1778 bis 1779 Einjähriger Krieg. Winterquartiere zweier k. preußiſchen Infanterieregimenter allhier S. 149.

1778 Aufhören der Lagerbiere und Einführung der obergährigen Biere in Viertelgebräuden S. 355 u. 465.

1780 brennt ein Färbehaus vor der Pforte ab S. 154.

1786 Erbauung des neuen Armenhauſes S. 338. Ankauf eines Militär-Kommandantenhauſes S. 342. Abbrennen von 5 Häuſern (Vorder und Hintergebäuden) vor dem Johannisthor. S. 154.

1787 Umpflanzung der Hauptwache mit Linden S. 342. Erbauung des vorigen Caſino- jetzigen Harmonie-Geſellſchaftshauſes S. 347.

1789 Verlegung des Gablenzbachs in einen neuen Kanal am Anger S. 306. Ankauf von 14 Scheffel Acker zum Exercierplatz am Anger S. 307.

1790 beendigte Tilgung der Kriegsſchulden vom 7jährigen Kriege S. 143.

1791 Erſter Anfang der Maſchinen-Baumwollſpinnerei S. 161.

1792 abermalige Hauptveränderung in der Jacobs-kirche. Neuer Hauptaltar und in der Sakri-ſtei S. 312. Einführung der Straßenbeleuch-tung in der innern Stadt S. 388.

1795 Entſtehung der Angervorſtadt bis 1805 und 1810 bis 1813 S. 154. 166. u. 306. Ab-brennen von 2 Häuſern in der Grabenvor-ſtadt am Kloſterthor S. 154.

1796 Abbrennen eines Kattunfabrikhauſes in der Chemnitzer Vorſtadt S. 154.

1797 Entſtehung des Gaſthofes zum blauen Engel S. 344.

1799 Entſtehung einer neuen Holzflöße auf dem Zſchopauſtrom vom Floßamt Görsdorf bei Olbernau und einer Floß-Holzhofsanſtalt der Stadt S. 402.

1800 Vollendung der erſten engliſchen Spinnmühle in Chemnitz S. 163. Entſtehung eines hieſi-gen conceſſionirten Wochenblatts S. 506.

1801 Entſtehung des zweiten Mittwochs-Wochen-markts S. 506.

1805 Einſturz und Abbtragen des Johannis-Thor-thurms S. 266. Theurungsjahr S. 167. Ab-brennen von 4 Häuſern in der Kloſtervorſtadt S. 243.

1806 Abtretung der Feſtungswerke an die Stadt und deren Abtragung S. 44 u. 262. Vollen-dung eines neuen Theaterhauſes S. 348. Anfang der franzöſiſchen Kriegsjahre für Chemnitz. Hauptquartier der verbündeten preußiſch ſächſiſchen Armee in Chemnitz S. 168. Hieſige Neutralitätsbekanntmachung für

Sachſen S. 169. Märſche der franzöſiſchen Armeekorps der Rheinbündner S. 170.

1808 Anfang mehrer großen engliſchen Baumwollſpinnwerke S. 164. Rückmärſche der großen franzöſiſchen Armee S. 172.

1809 Anweſenheit des Herzogs von Braunſchweig-Oels mit ſeinem ſchwarzen Korps allhier S. 173. Marſch des weſtphäliſchen Korps unter dem König Jerome durch die Stadt S. 175.

1810 öffentliche Verbrennuug der engliſchen Waaren in Chemnitz S. 160. Feierlicher Empfang des rückkehrenden hier garniſonirenden 1ſten Bataillons des Inf. Regiments Prinz Maximilian S. 175. Neubau des Bruch-Schießhauſes S. 347.

1811 Abtragen des chemnitzer Thorthurms und Einrichtung deſſelben zur Amtsfrohnveſte S. 266. Entſtehung einer hieſigen Badeanſtalt mit Kunſtbädern S. 508. Ausbauen des zweiten Oberſtocks des Stadtſchulhauſes S. 330.

1812 Durchmärſche der großen franzöſiſchen Armee nach Rußland nebſt der Durchreiſe des Kaiſers Napoleon S. 176. Pappelpflanzuug um den Graben S. 264. Wiederaufnahme der Holzflöße auf dem Zſchopauſtrom für die Stadt S. 402.

1813 Rückkehrende Ueberreſte der franzöſiſchen Armee aus Rußland S. 179. Abreiſe J. J. Maj. des Königs und der Königin und des königl. Hauſes aus Sachſen durch Chemnitz S. 179. Ankunft der erſten Koſaken, des k. preußiſchen Hauptquartiers und eines folgenden ruſſiſchen Armeekorps S. 180. Abbrennen des Gaſt-

hofs zur Sonne S. 344. Rückzug der verbündeten Preußen und Russen und ihrer Monarchen von Lützen S. 181. Nachfolgender Marſch eines franzöſiſchen Armeekorps des Herzogs von Reggio S. 183. Zweite Durchreiſe des Kaiſers Napoleon S. 184. Einmarſch der k. k. öſtreichſchen Armeekorps unter General Meszko und nach Dresden S. 185. Flucht der öſtreichſchen Bagage, kleine Kriegsſcenen S. 186. flg. Oeſtreichſches Vorpoſtenlager bei der Stadt und Proclamation des Oberfeldherrn der verbündeten Armeen, kriegeriſche Bewegungen S. 188 flg. Vorpoſtengefecht zwiſchen den franzöſiſchen und verbündeten Truppen S. 190. Angrif der Franzoſen unter dem König von Neapel Joachim auf den Paß bei Flöha S. 192. Anmarſch der großen Armee der Verbündeten nach Leipzig, Anweſenheit der öſtreichſchen und ruſſiſchen Hauptquartiere und des Kaiſers Alexander, Angrif der Verbündeten auf den Paß bei Penig S. 193 flg. fortdauernde Märſche, Anfang der Militärlazarethe S. 195. Anfang des Lazarethsfiebers S. 200. Hieſige Landesbewaffnung der Landwehr und der Freiwilligen zum Banner. S. 202 u. 203. Entſtehung des Hotel de Saxe S. 344.

1814 Hieſiger Waffenplatz für die Landesbewaffnung S. 201 flg. Eidesleiſtung des erſten erzgebirgiſchen Bataillons Landwehr und der Jäger-Escadron erzgebirgiſcher Freiwilliger zum Banner, Ausmarſch derſelben S. 203 u. 204. Hieſiger Zentral-Hülfsausſchuß für die Wiederherſtellungscommiſſion S. 205. Kriegskoſten und Kriegsſchulden der Stadt

S. 206 flg. Ruſſiſches und preußiſches Generalgouvernement von Sachſen S. 209.

1815 Hieſige Feier der Rückkehr des Königs und des königlichen Hauſes nach dem abgeſchloſſenen Friedenstraktate zwiſchen den Königreichen Preußen und Sachſen vom 18. Mai und der vom Wiener Congreß beſchloſſenen Theilung des Königreichs Sachſen S. 214 flg. Märſche eines ruſſiſchen Armeekorps nach Frankreich und zurück, Rückkehr der ſächſiſchen Armee aus Frankreich S. 218. Regulirung der Stadt-Kriegsſchulden S. 207 u. 208. Wiederherſtellung und Eröffnung der neuen Johanniskirche vom Lazarethgebrauch zum Gottesdienſt S. 219. Entſtehung der Glasthüren an den innern Eingängen der Jacobskirche S. 315. Entſtehung des Gaſthofs zum römiſchen Kaiſer S. 344.

1816 Verfall des hieſigen Manufaktur und Fabrikweſens S. 221. Theurung und Hülfsanſtalten gegen deren Folgen S. 221 flg. Straßenbau und Wegbaue S. 227. Abtretung der Hauptſtraßenantheile und deren Gerichtsbarkeit innerhalb der Stadt Weichbild an den König S. 254 u. 255. Errichtung einer königl. Salzniederlage auf Schloß Chemnitz S. 457.

1817 Entſtehung eines Privat-Singvereins S. 512. Dritte Secularfeier der Reformation S. 233. Wegbau um die Stadt S. 264. Abbrennen von 11 Scheunen auf dem Scheunengraben S. 243.

1818 Jubelfeier der 50jährigen Regierung Sr. Maj. des Königs Friedrich Auguſt S. 239. Stif-

tung einer neuen Töchterſchule durch ein neues Schulhaus in den Vorſtädten S. 240 u. 241. Abbrennen eines Hintergebäudes in der Johannisvorſtadt S. 243. Rückkehr des k. ſächſiſchen Beſatzungskontingents aus Frankreich.

1819 Eröffnung der neuen Töchterſchule in den Vorſtädten S. 428.

1820 Entſtehung der hieſigen de Caroſchen künſtlichen Schwefeldunſt-Bäder S. 509. Erbauung des neuen Caſino-Geſellſchaftshauſes S. 347.

1821 Plan zur Tilgung der Stadt-Kriegsſchulden S. 209, wozu 1822 noch eine Abgabe vom Bewerb kam.

Inhaltsregiſter.

Erſte Abtheilung.

Kurzer Abriß der Geſchichte der Stadt Chemnitz vom 10ten bis ins 19te Jahrhundert. S. 1 — 244.

Einleitung. Vorwort über die Abfaſſung und Einrichtung des geſchichtlichen Theils dieſer Schrift. S. 1 — 7.

Erſter Abſchnitt. 10tes Jahrhundert. Von dem wendiſchen Urſprung von Chemnitz und erſter Entſtehung der nachmaligen Stadt. S. 8 — 15.

Vordringen der Wenden zwiſchen der Elbe und Saale — Beſiegung und Bekehrung derſelben zur chriſtlichen Religion durch Kaiſer Heinrich den Finkler und Otto I. — erſte Anbaue der Stadt Chemnitz durch Gründung eines Wallfahrtsortes unter Kaiſer Otto I. — Kaiſer Otto III. beſtätigt dem Wallfahrtsorte Chemnitz die erſten Stadtrechte. — Chemnitz wird durch Niederlaſſung von deutſchen Coloniſten zu einem kaiſerl. Colonieort — die wendiſche Sprache erliſcht daſelbſt im J. 1327, und an deren Stelle tritt die deutſche.

Zweiter Abſchnitt. 11tes Jahrhundert. Dunkler Zuſtand von Chemnitz. S. 16 — 19.

Unbedeutenheit von Chemnitz im 11ten Jahrh.; es wird um dieſe Zeit noch nicht als Stadt aufgeführt — Schirm-

vögte und kaiſerliche Gerichtsverweſer von Chemnitz.

Dritter Abſchnitt. 12tes und 13tes Jahrhundert. Chemnitz als kaiſerliche Reichsſtadt. S. 20 — 33.

Kaiſer Lothar II. befördert das Emporkommen des Colonieortes Chemnitz und erhebt es zur kaiſerl. Reichsdomänenſtadt. Chemnitz erhält durch ihn eine Stadtmauer — Stiftung des Benedictinerkloſters vor Chemnitz — Erbauung der Johanniskirche unter Kaiſer Konrad III. — Kaiſer Friedrich I. giebt Chemnitz die Zeichen einer freien kaiſerl. Stadt — adelige Gutsbeſitzer in Chemnitz und im Rath — Häuſer und Einwohneranzahl von Chemnitz zur damaligen Zeit, Gewerbe der Stadt — das Benedictinerkloſter brennt ab — Wiederaufbau desſelben. — Das Kloſter bringt eine Menge Dörfer und andere Beſitzungen an ſich, und bereichert ſich. Anarchie in Deutſchland und Kriege der Kaiſer mit den Landgrafen von Thüringen und Markgrafen von Meißen — Verheerung von Chemnitz.

Vierter Abſchnitt. 14tes Jahrhundert. (J. 1300 — 1400.) Chemnitz unter den Markgrafen von Meißen. S. 34 — 49.

Chemnitz wird markgräflich landesſtändiſche Stadt unter dem Markgrafen Friedrich dem Gebiſſenen und deſſen Sohn, Friedrich dem Ernſten — das Benedictinerkloſter maßt ſich Gerechtſame und eine Art Obergewalt über die Stadt an — Mißhelligkeiten und Streitigkeiten deshalb zwiſchen dem Kloſter und der Stadt — das Kloſter wird von den Chemnitzern befehdet — Churf. Friedrich I. u. II. ſchützen die Stadt, und weiſen das Kloſter in ſeine Schranken zurück — Chemnitz unter dem Markgrafen Wilhelm I. — die Stadt erhält vom Mark=

grafen Wilhelm I. eine ſtärkere Befeſtigung, Zwingermauern und gemauerte Thore — erſte Anfänge der Webermanufaktur und Leinwandbleichen in Chemnitz unter Wilhelm I. — Die Stadt brennt ab.

Fünfter Abſchnitt. 15tes Jahrhundert. Chemnitz als markgräfl. meißniſche, churfürſtl. und herzogl. ſächſiſche Stadt. S. 49 — 65.

Chemnitz erhebt ſich wieder aus ſeiner Aſche — erſter Anbau der Vorſtädte — erweiterte und rege Gewerbſamkeit; die Linnenmanufactur und Leinwandbleicherei entſteht und blüht auf; Kaufmannſchaft entſteht; Leinwand-Färbereien mit Waarenmandeln; Zwirnmanufactur; Bleichmonopol — Silberſchmelzhütten unter dem Hüttenberge — Chemnitz erhält eine geordnetere Gerichtsverfaſſung — friedlichere Verhältniſſe zwiſchen der Stadt und dem Kloſter — die Peſt wüthet in Chemnitz — die Huſſiten kommen vor Chemnitz und brennen die Vorſtädte weg — Chemnitz wird von Herzog Wilhelm III., der ſich mit den Huſſiten verbunden hatte, erobert, wobei die Stadt geplündert wird, und ein Theil der Stadt in Feuer aufgeht — Churfürſt Friedrich der Sanftmüthige nimmt ſeine von ihren Räubern geretteten Söhne in Chemnitz wieder in Empfang — Chemnitz kommt durch die Ländertheilung des Herzogs Albrecht und Churfürſt Ernſt in zwei Linien, an die herzogl. albertiniſche — Entſtehung der Porphyrſteinbrüche am Niklasberge — die ſteinerne Bauart verdrängt die hölzerne, wie die Ziegeldächer die Schindeldachung — Entſtehung des Barfüßer- oder Franziskanerkloſters in der Stadt bei der Pforte — Terminirhaus des Eremiten-Auguſtinerordens — Erbauung des Stadtſchulhauſes — Bau des Rathhausthurmes, des rothen Thurmes, und des Thurmes auf der Pforte — Erbauung der Nicolaikir-

che und zweier Kapellen in den Vorſtädten — ſteinerner Bau des Rathhauſes — Bau des Gewandhauſes — Tuch- und Wollmanufactur — Weberei von halbwollnen Zeuchen und Züchen.

Sechſter Abſchnitt. 16tes Jahrhundert. (J. 1500 — 1600) Chemnitz als herzogl. und churfürſtl. ſächſiſche Stadt. S. 66 — 90.

Einführung der Reformation in Chemnitz — erſte Kirchenviſitation — erſte evangeliſche Predigt zu Chemnitz — neue Kirchenordnung — Einſchränkung der beiden Klöſter — abermalige Kirchenviſitation — beide Klöſter werden aufgehoben; die Mönche ziehen aus — die kirchliche Umformung geſchieht nur nach und nach — Urſprung der Benennung des Dorfes Bernsdorf — Verbeſſerung des Schulweſens in Chemnitz, namentlich des Lyceums — die Kloſter-Güter werden eingezogen, und theils zum Beſten der Kirchen und Schulen verwendet — Ausbruch des Schmalkaldner Bundeskriegs. Herzog Moritz nimmt ſein Hauptquartier in Chemnitz — die Stadt wird in Belagerungszuſtand geſetzt — Herzog Moritz verläßt Chemnitz wieder, und überläßt die Stadt ihrer eignen Vertheidigung — Chemnitz wird von einem Korps churfürſtlicher Reiterei und Fußvolk aufgefodert, und ergiebt ſich ohne Widerſtand — die Stadt huldigt nach ihrer Einnahme dem Churf. Joh. Friedrich — die churfürſtl. Truppen verlaſſen Chemnitz wieder, die abermals von herzoglichen Truppen beſetzt wird, und ſich wieder an Herzog Moritz ergiebt — Chemnitz wird von den Churfürſtlichen beſchoſſen, und noch einmal mit Gewalt eingenommen — der Herzog beſetzt Chemnitz abermals, das ihm von neuem huldigt — Beſchränkung der proteſtantiſchen Glaubensfreiheit (das Interim) — das Interim wird von Chem-

niz nicht angenommen — das ehemalige Benedictinerkloſter wird zum churfürſtl. Haus und Landſchloß umgewandelt — Verfall der Leinwandwaaren-Manufactur — Chemnitz gewinnt unter Churf. Auguſts I. Regierung an Gewerbeflor, Häuſer- und Menſchenzahl — Ausgleichung der Beſchwerden von Chemnitz zu Grimma — Bleichordnung — Baumwollen- und Barchentweberei — Tuchweberei kommt in Flor — die Vorſtädte vergrößern ſich — die Peſt wüthet abermals in Chemnitz.

Siebenter Abſchnitt. 18tes Jahrhundert. (J. 1600 — 1700) Chemnitz unter den Churfürſten von Sachſen. S. 91 — 122.

Häuſeranzahl der Stadt Chemnitz und ihrer Vorſtädte zu Anfang des 17ten Jahrhunderts — Bevölkerung zu dieſer Zeit — das Rathhaus mit deſſen Thurme, die Kirchendachuag nebſt den beiden Thürmen brennen ab — Errichtung einer Art Landwehr (die Defenſioner genannt) — große Feuersbrunſt in der Stadt im J. 1631 — Schilderung der Drangſale, welche Chemnitz während des 30jährigen Krieges erlitt (S. 95 — 118) — Zuſtand von Chemnitz nach dem 30jährigen Kriege — letztes Peſtjahr und ernſtliche Anſtalten dagegen.

Achter Abſchnitt. 18tes Jahrhundert. (J. 1700 — 1800.) Chemnitz unter den Churfürſten von Sachſen. S. 123 — 157.

Chemnitz erholt ſich in der erſten Hälfte dieſes Jahrhunderts wieder allmählig von den, während des 30jährigen Krieges erlittenen Drangſalen — wachſende Bevölkerung — Wiederaufblühen der Manufactur; Strumpfweberei in Baumwolle; das Leinwandwirken wird von der Baumwollenweberei in Kanefas, Kottonaten und andern Buntwaaren

verdrängt — Vermehrung der Bleichen — die Tuchmanufactur verfällt — abermalige Kriegslaſten durch den Schwedenkrieg — Contribution — Kriegsſchulden — Karl XII, König von Schweden, in Chemnitz — die erſten Ruſſen in Chemnitz — Chemnitz wird wieder in Vertheidigungsſtand geſetzt — desgleichen und zwar zum letztenmale, vor Ausbruch des erſten ſchleſiſchen Krieges — Brandſchatzung und Contribution im zweiten ſchleſiſchen Kriege — der hohe Thurm brennt durch Blitzeinſchlag zur Hälfte ab — Bau der neuen Johanniskirche in der Stadt — Chemnitz während des 7jährigen Krieges — Hungersnoth und Theurung in den Jahren 1771 und 1772 — große Sterblichkeit — Errichtung der noch jetzt beſtehenden Armenanſtalt — Winterquartiere zweier preuß. Regimenter im einjährigen Kriege — neue Epoche des Chemnitzer Gewerbfleißes; Begründung der erſten Kattunfabrik im J. 1770 — vermehrter Gewerbfleiß — Chemnitz als Fabrikſtadt — der engl. Piquee wird zuerſt im J. 1774 in Chemnitz nachgemacht — Fabrication halbſeidener Buntwaaren nach Schweizerart vom J. 1797 an — die Strumpfweberei vervollkommnet ſich; Fabrication einer Art engliſcher Strümpfe; Fabrication gewirkter bunter Weſten auf Maſchinenſtühlen, ſpäterhin auch im modiſchen Petinet — Fabrication des Kattundrucks, Weberei in Piquen, Kattonat, Kaneſas, Köper, Kattun, Bettdecken, Wallis, Muſſelin, Gingham, Droguet, geblumten Waaren, gelben und geſprengten Nankin ꝛc. — Anfang zu dem neuen Anbau der neuen Vorſtadt am Anger — vermehrte und wachſende Einwohner- und Häuſeranzahl.

Neunter Abſchnitt. 19tes Jahrhundert. (J. 1800 — 1820.) Chemnitz als churfürſtl. und königl. ſächſiſche Stadt. S. 158 — 244.

Wachſende Bevölkerung und Häuſeranzahl; fortwährende Vergrößerung der Manufactur- und Fabrikinduſtrie — Napoleons Continentalſyſtem begünſtigt den hieſigen Waarenvertrieb — Verbrennung engliſcher Waaren hinter dem Schloß Chemnitz — Krempel- und Handſpinnmaſchinen — erſte große Spinnmühle nach engliſchem Mechanismus im J. 1800 — neuer Gewerbzweig durch die elberfelder oder engliſch Rothfärberei der Garne — Gedeihen der engl. Baumwollſpinnereien — Flor der Webermanufactur — weiterer Anbau der neuen Vorſtadt am Anger — Anbau großer Fabrikgebäude für Spinnerei und Cattundruck — neue Häuſerreihe in der Stadt bei dem Johannisthor im Zwinger — Einwohneranzahl im J. 1812 — Getreidetheurungsjahr — preußiſche, bayerſche würtembergſche und franzöſiſche Armeedurchmärſche und Rückmärſche — Herzog von Braunſchweig Oels mit ſeinem Korps in Chemnitz — abermalige Durchmärſche der großen franzöſiſchen Armee und ihrer Bundestruppen — Kaiſer Napoleon in Chemnitz — Stillſtand in der Vergrößerung der Stadt, ihres Gewerb- und Fabrikflors, Stockung des Handels und hieſigen Verkehrs im J. 1813 — Verminderung der Einwohnerzahl — Schilderung des Kriegsjahrs der Stadt in den Jahren 1813 — 1814 (S. 178 — 211) Wiederbelebung der hieſigen Gewerbſamkeit — Rückkehr des Königs von Sachſen im J. 1815 — kirchliches Feſt zu Ehren dieſes Tages — Durchmärſche des zweiten ruſſ. Armeekorps J. 1815 — Wiedereröffnung des Gottesdienſtes in der neuen Johanniskirche nach ihrer Wiederherſtellung vom Lazarethgebrauche — gänzliche Stockung der hieſigen Manufactur und Fabriken — Mißwachs und Theurungsjahr — beſondere Armencommiſſion und patriotiſcher Privatverein, Kreishülfsanſtalt zur Un-

terſtützung der Hülfebedürftigen und zur Steuerung der wachſenden Noth und Armuth — die Zſchopauer Straße von den nächſten Gaſthöfen bis zur Stadt wird zur Chauſſee umgeſchaffen — die Verbindungswege in den Vorſtädten um den Graben der Stadt, in der Chemnitzer Vorſtadt und nach den Linden werden gebaut — geſegnete Erndten im J. 1818 und 1819 führen wieder wohlfeile Brodpreiſe herbei — das Manufactur- und Fabrikweſen fängt an ſich nach und nach wieder zu erholen — Einführung von Wollklopfmaſchinen in den Spinnfabriken, ſowie auch der Dampfapparate in den Kattunfabriken — fabrikmäßige Weberei in Buntwaaren von Baumwolle, Schaafwolle und Seide — Fortſchritte und geſchmackvollere Verbeſſerungen des hieſigen Kattundrucks, ſowie auch der hieſigen Manufacturweberei — wiederkehrende Gewerbſamkeit — zunehmende Bevölkerung — Ueberſicht der Getrauten, Gebohrnen und Geſtorbenen in den Jahren 1800, 1810 und 1820 — Schilderung der dritten Secularfeier der Reformation Luthers zu Chemnitz — Jubelfeier der 50jährigen Regierung unſers Königs — Schlußwort.

Zweite Abtheilung.

Ortbeſchreibung und gegenwärtiger Zuſtand von Chemnitz, mit ſteter Hinweiſung auf die Vorzeit S. 245 — 560.

Gebirgslage von Chemnitz. S. 247.

Geographiſche Lage. S. 249.

Klimatiſche Lage. S. 250.

Lage von Chemnitz in kommerzieller Hinſicht. (Straßen) S. 251 — 256.

Topographiſche Eintheilung von Chemnitz in die Stadt und Vorſtädte, in die Amtsvorſtadt Nicolaigaſſe und das Schloß Chemnitz. S. 256.

Topographiſcher Abriß der Stadt Chemnitz. S. 257.
Feſtungswerke der Stadt. S. 257 — 205.
Eintheilung der innern Stadt. S. 265.
Thore. S. 265.
Viertel der Stadt. S. 268.
Oeffentliche Plätze. S. 269.
Gaſſen. S. 269.
Häuſernumern und Anzahl nach den Plätzen und Gaſſen. S. 272 — 282.
Vorſtädte und Eintheilung derſelben. S. 282
Häuſernumern und Anzahl der Vorſtädte. S. 288 — 304.
Sämtliche Häuſeranzahl der Stadt und Vorſtädte. S. 305.
Oeffentliche Plätze in den Vorſtädten. S. 305.
Oeffentliche Gebäude der ſämtlichen Stadt. S. 308 — 335.
a) die Kirchen S. 308 — 329.
b) Schulgebäude. S. 329 — 331.
c) das Rathhaus. S. 331 — 335.
d) das Amthaus. S. 334.
e) das Zeug- oder Gewandhaus. S. 334.
Uebrige Commungebäude. S. 335.
Gaſthöfe. S. 343 — 345.
Die beiden Handwerkshäuſer der Weber und Strumpfweber. S. 345.
Die beiden Apotheken. S. 346.
Geſellſchaftshäuſer. S 346 — 349.
Eingegangene öffentliche Gebäude. S. 349 — 356.
Einzelne merkwürdige und ehemals klöſterliche Häuſer. S. 356.
Commungrundſtücke bei der Stadt. S. 358.

Statiſtiſcher Abriß der Stadt. S. 361 —
Bevölkerung S. 361.
Die Geburts- und Sterblichkeitsverhältniſſe der Stadt. S. 362.
Vorrechte und Gerechtſame von Chemnitz. S. 363.
Die Jahrmärkte. S. 364.
Oeffentliche Verwaltung der Stadt S. 368 — 383.
Oeffentliche Anſtalten der Stadt. S. 383 — 404.
1) Röhren-Waſſerleitung. S. 383 — 388.

2) Laternenbeleuchtung der innern Stadt. S. 388.
3) Das Straßen-Pflaſter. S. 389.
4) Stadtwachtenanſtalt oder Stadthauptmannſchaft. S. 389 — 391.
5) Die zwei bürgerlichen Schießübungsanſtalten. S. 391 — 394.
6) Die Feuer-Löſchanſtalt. S. 394 — 396.
7) Die Armenanſtalt der Stadt. S. 396 — 401.
8) Oeffentliche Taxationsanſtalt. S. 401.
9) Der Stadt Floßholzhofs-Anſtalt. S. 402 — 404.
Kirchen- und Schulweſen der Stadt. S. 404 — 429.
Die öffentlichen und milden Stiftungen der Stadt und ihre Fonds. S. 430 — 453.
1) Der geiſtliche gemeine Kaſten. S. 430.
2) Sämtliche Legat-Zinſenſtiftungen der Stadt. S. 434.
3) Der Ärmenkaſten. S. 442.
4) Die Franzoſenhauskaſſe. S. 444.
5) Die Conventhauskaſſe. S. 445.
6) Der Hoſpital zu St. Georg. S. 446.
7) Der Hoſpital der fernen Siechen, oder Siechhof zum heiligen Geiſt. S. 450.
Kaſſenverwaltungen öffentlicher Einnahmen S. 453 — 455.
1) Die Vieralteſchockeinnahme. S. 453.
2) Die Servisgeldereinnahme. S. 453.
3) Die Schock- und Quatemberſteuereinnahme. S. 454.
4) Die Einnahme der Perſonenſteuer. S. 455.
5) Die Einnahme der Trankſteuer und der Stempelpapierſteuer. S. 455.
6) Die Steuer-Einnahme des Amts Chemnitz. S. 455.
Hieſige königliche Behörden. S. 455 — 465.
1) Die Kreishauptmannſchaft des Erzgebirges. S. 455.
2) Die Amtshauptmannſchaft. S. 456.
3) Das königl. Juſtiz-Amt. S. 456.
4) Das königl. Rentamt. S. 457.
5) Die königl. General-Accis-Inſpection. S. 457.
6) Das königl. Poſtamt. S. 461.

Zuſtand der Gewerbe, Manufactur- Fabrik- und Handelswesen der Stadt. S. 464 — 507
Feldbau. S. 464.
Brauweſen. S. 464.
Die innungsmäßigen Gewerbe und Handwerke. S. 465.
Beſondere Gewerbe. S. 468.
Branntweinbrennereien und Eſſigbrauereien. S. 469.
Buchdruckerei. S. 469.
Manufacturweſen. S. 470 — 476.
Weberhandwerk. S. 471.
Strumpfweberhandwerk. S. 474.
Tuchweberhandwerk. S. 476.
Fabrikweſen. S. 476 — 497.
Kattunfabriken. S. 477.
Baumwoll-Spinnfabriken. S. 484.
Schaafwoll-Spinnereien. S. 494.
Flachsmaſchinenſpinnereien. S. 495.
Rothgarnfärbereien. S. 495.
Chemiſches Laboratorium. S. 496.
Weißbleichen. S. 496.
Spielkartenfabrik. S. 497.
Hutfabriken. S. 497.
Wachstuchfabrik. S. 497.
Fabrikation von Spinnmaſchinen. S. 497.
Kaufmannſchaft und Handel. S. 497 — 505.
1) Manufacturhandlungen. S. 498.
2) Fabrikhandlungen und handelnde Weber. S. 499.
3) Baumwollhandlungen. S. 500.
4) Garnhandlungen. S. 501.
5) Material- Farbewaaren- und Tabakhandlungen. S. 502.
6) Ausſchnitt-Waarenhandlungen. S. 503.
7) Tuch-Schnitthandlungen. S. 503.
8) Handlungen verſchiedener Gattungen. S. 503.
9) Niederlagen, Magazine und einzelne Lager. S. 504.
übrige Handelszweige. S. 505.
Weinſchank und Handel, Salzſchank, Commiſſionscomtoire. S. 505 u. 506.
Wochenmärkte. S. 506.
Wochenblatt. S. 506.

Inſtitute und Vereine für Kultur, Unterhaltung, geſellige Bildung und andere geſellſchaftliche oder gemeinnützige Zwecke. S. 507 — 517.
Leihbibliotheken S. 507.
Leihinſtitut von Muſikalien. S. 507.
Leſezirkel. S. 507.
Agentſchaften für die Leipziger und thüringer Feuerverſicherungsanſtalten. S. 507.
Badeanſtalt. S. 507.
Muſik- und Geſang-Vereine. S. 509.
Die ältern als Begräbnißgeſellſchaften. S. 509 u. 510. und neuere Begräbnißgeſellſchaften. S. 511.
Jetziger Privat-Muſik und Singverein, S, 512.
Geſchloſſene Geſellſchaften. S. 513.
Die übrigen öffentlichen Geſellſchafts- u. Vergnügungsorte. S. 515.
Theater. S. 516
Einzelne beſondere Verordnungen. Einrichtungen und Gewohnheiten, Sittenveränderungen und geſchichtliche Denkwürdigkeiten der Stadt. S. 517 — 524.
Die vornehmſten ältern Geſchlechter und das Wappen der Stadt. S. 524.
Anhang und Zuſätze. S. 526 — 560.
Die Amtsvorſtadt Nicolaigaſſe. S. 526.
Schloß Chemnitz. S. 529.
Die Umgegend von Chemnitz. S. 544.
in mineralogiſcher und geognoſtiſcher Hinſicht S. 544.
nächſte Waldungen und merkwürdige Orte. S. 554.
Zuſätze. S. 558.

Regiſter der Häuſernumern.

(S. 272 — 282 und S. 288 — 304.)

Nr.
1a. Das Rathhaus.
1b. Unter den Lauben.
2. Ebendaſ.
3. Ebendaſ.
4. Ebendaſ.
5. Ebendaſ.
6. Ebendaſ.
7. } Ebendaſ.
8. }
9. Hinter dem Gewandhaus
10a. Ebendaſ.
10b. Das Gewandhaus.
11. Am großen Markt von der Bach an. (Gaſthof zum blauen Engel.)
12. Ebendaſ.
13. Ebendaſ.
14. Ebendaſ.
15. Ebendaſ.
16. } Ebendaſ.
17. }
18a. Ebendaſ.
18b. Bretgäßchen, von der Langgaſſe rechts.
19. Am großen Markt.
20. Ebendaſ. (Gaſthof zum römiſchen Kaiſer.)

Nr.
21. Am großen Markt.
22. Ebendaſ.
23. } Ebendaſ.
24. }
25. an der Querſeite des Markts.
26. Ebendaſ.
27. Ebendaſ.
28. Ebendaſ.
29. Ebendaſ.
30. Ebendaſ.
31. Kirche zu St. Jacob.
32. Kirchplatz. (Stadtſchule).
33 Ebendaſ. (Cantorat- und Kirchnerwohnung.)
34. Ebendaſ. (Diaconat-Wohnung).
35. Ebendaſ. (Superintendur.)
36. Ebendaſ. (Archidiaconat-Wohnung).
37. Kloſtergaſſe, vom Markte rechts.
38. Ebendaſ. (Neue Apotheke).
39. Ebendaſ.
40. Ebendaſ.
41. Ebendaſ.
42. Ebendaſ.

Nr.
43. Kloſtergaſſe, vom Markte rechts.
44. Ebendaſ.
45. Ebendaſ.
46. Ebendaſ.
47. Ebendaſ.
48. Ebendaſ. (Gaſthof zum ſchwarzen Bär.)
49. Ebendaſ.
50. Thorſchreiberwohnung.
51. Rathsdienerwohnung.
52. Kloſtergaſſe, vom Markte links.
53. Ebendaſ. (Kommandantenhaus.)
54. Ebendaſ.
55. Ebendaſ.
56. Ebendaſ.
57. Ebendaſ.
58. Ebendaſ.
59. Ebendaſ.
60. Ebendaſ.
61. Ebendaſ.
62. Ebendaſ.
63. Ebendaſ.
64. Vorderes Kloſterquergäßchen, von der Kloſtergaſſe links.
65. Ebendaſ.
66. Ebendaſ.
67. Ebendaſ.
68. Ebendaſ. rechts.
69. Ebendaſ.
70. Ebendaſ.
71. Ebendaſ.
72. Untere Webergaſſe, links.

Nr.
73. Untere Webergaſſe, links.
74. Ebendaſ.
75. Ebendaſ.
76. Ebendaſ.
77. Ebendaſ.
78. Ebendaſ.
79. Ebendaſ.
80. Ebendaſ. rechts.
81. Ebendaſ.
82. Ebendaſ.
83. Ebendaſ.
84. Ebendaſ.
85. Ebendaſ.
86. Ebendaſ.
87. Ebendaſ.
88. Obere Webergaſſe, vom alten Topfmarkt rechts.
89. Ebendaſ.
90. Ebendaſ. links, (Mädchenſchule.)
91. Ebendaſ.
92. Ebendaſ.
93. Ebendaſ.
94. Hinteres Kloſterquergäßchen, nach dem Plane zu.
95. Ebendaſ.
96. Ebendaſ.
97. Plan, links.
98 Ebendaſ.
99. Ebendaſ.
100. Ebendaſ.
101. Ebendaſ.
102. Ebendaſ.
103. Ebendaſ.

Nr.
104. Plan, rechts.
105. Ebendaſ.
106. Ebendaſ.
107. Spitzgäßchen, links.
108. Ebendaſ.
109. Ebendaſ.
110. Ebendaſ.
111. Ebendaſ.
112. Ebendaſ.
113. Ebendaſ.
114. Herrengaſſe, vom Spitzgäßchen rechts.
115. Spitzgäßchen, rechts.
116. Ebendaſ.
117. Ebendaſ.
118. Ebendaſ.
119. Plan, rechts.
120. Ebendaſ.
121. Ebendaſ.
122. Ebendaſ.
123. Ebendaſ.
124. Ebendaſ.
125. Ebendaſ.
126. Zuckergäßchen.
127. Ebendaſ.
128. Ebendaſ.
129. Ebendaſ.
130. Herrengaſſe, vom Spitzgäßchen rechts.
131. Ebendaſ. links.
132. Ebendaſ. (Stadt-Frohnveſte.)
133. Ebendaſ.
134. Ebendaſ.

Nr.
135. Herrengaſſe, vom Spitzgäßchen links.
136. Ebendaſ.
137. Ebendaſ.
138. Ebendaſ.
139 Ebendaſ.
140. Ebendaſ.
141. Ebendaſ.
142. Ebendaſ.
143. Herrengaſſe, vom Spitzgäßchen rechts.
144. Topfmarkt von der Oberwebergaſſe, links.
145. Ebendaſ.
146. Ebendaſ.
147. Ebendaſ.
148. Ebendaſ.
149. Ebendaſ.
150. Ebendaſ.
151. Ebendaſ.
152. Ebendaſ.
153. Amthaus.
154. Johannisgaſſe vom Markte links.
155. Ebendaſ.
156. Ebendaſ.
157. Ebendaſ.
158. Ebendaſ.
159. Ebendaſ.
160. Ebendaſ.
161. Ebendaſ.
162. Ebendaſ.
163. Ebendaſ.
164. Ebendaſ.
165. Thorſchreiberwohnung

Nr.
166. Johannisgaſſe vom Markte rechts. Rathsdienerwohnung.
167. Zwingergaſſe, rechts.
168. Johannisgaſſe, vom Markte rechts.
169. Ebendaſ.
170. Ebendaſ.
171. Ebendaſ.
172. Ebendaſ.
173. Ebendaſ.
174. Ebendaſ.
175. Ebendaſ.
176. Ebendaſ.
177. Ebendaſ.
178. Ebendaſ. (Alte Apotheke)
179. Bachgaſſe, vom Markte rechts.
180. Ebendaſ.
181. Ebendaſ.
182. Ebendaſ.
183. Ebendaſ.
184. Ebendaſ.
185. Ebendaſ.
186. Ebendaſ.
187. Ebendaſ.
188. Bachgaſſe, vom Markte links.
189. Ebendaſ.
190. Ebendaſ.
191. Ebendaſ.
192 Ebendaſ.
193. Ebendaſ.
194. Dörfchen, nach der Mauer links.

Nr.
195. Dörfchen, nach der Mauer links.
196. Ebendaſ.
197. Ebendaſ.
198. Ebendaſ.
199. Ebendaſ.
200. Ebendaſ.
201. Ebendaſ.
202. Ebendaſ.
203. Ebendaſ.
204. Ebendaſ.
205. Dörfchen, nach der Mauer rechts.
206. Ebendaſ.
207. Ebendaſ. (Strumpfwirker-Handwerkshaus.
208. Ebendaſ.
209. Ebendaſ.
210 Ebendaſ.
211. Ebendaſ.
212. Ebendaſ.
213. Ebendaſ.
214. Ebendaſ.
215. Ebendaſ.
216. Langgaſſe, vom Dörfchen herauf links (Gaſth. zum Ritter St. Georg.)
217. Ebendaſ.
218. Ebendaſ.
219. Ebendaſ.
220. Ebendaſ. (Gaſth. zu den 3 Schwanen.)
221. Ebendaſ.
222. Ebendaſ.
223. Ebendaſ.

Nr.
224. **Langgaſſe**, vom Dörfchen herauf **links**.
225. Ebendaſ.
226. Ebendaſ.
227. Ebendaſ.
228. Ebendaſ.
229. Ebendaſ.
230. Ebendaſ.
231. Ebendaſ.
232. Ebendaſ.
233. Ebendaſ.
234. Ebendaſ.
235. Ebendaſ.
236. Ebendaſ.
237. Ebendaſ.
238. Ebendaſ.
239. Ebendaſ.
240. Ebendaſ.
241. Ebendaſ.
242. Ebendaſ.
243. Wachthaus im Nikolaithor.
244. am Nikolaithor (Thorſchreiberwohnung.)
245. **Langgaſſe**, vom Dörfchen herauf **rechts**.
246. Ebendaſ.
247. Ebendaſ.
248. Ebendaſ.
249. Ebendaſ.
250. Ebendaſ.
251. Ebend.
252. Ebendaſ. (Gaſth. z weißen Roß.)
253. Ebendaſ. (Gaſth. z. weißen Bock.)

Nr.
254. **Langgaſſe**, vom Dörfchen herauf **rechts** (Gaſth. z. Hirſch.)
255. Ebendaſ.
256. Ebendaſ.
257. Ebendaſ.
258. Ebendaſ.
259. Ebendaſ.
260. Ebendaſ.
261. **Bretgäßchen**, von der Langgaſſe **links**.
262. Ebendaſ.
263. Ebendaſ.
264. Ebendaſ.
265. **Bretgäßchen**, von der Langgaſſe **rechts**.
266. Ebendaſ.
267. Ebendaſ.
268. Ebendaſ.
269. Ebendaſ.
270. Ebendaſ.
271. Ebendaſ.
272. **Hinteres Chemnitzer-Gäßchen**, vom Markte **links**.
273. Ebendaſ.
274. Ebendaſ.
275. Ebendaſ.
276. Ebendaſ.
277. **Vorderes Chemnitzer-Gäßchen**, nach dem Thore **links**.
278. Ebendaſ.
279. Ebendaſ.
280. Thorſchreiberwohnung.

Nr.
281. Vorderes Chemnitzer-Gäßchen, nach dem Thore rechts (Nachtwächterwohnung)
282. Ebendaſ.
283. Ebendaſ.
284. Hinteres Chemnitzer-Gäßchen, vom Markte rechts.
285. Ebendaſ.
286. Ebendaſ.
287. Ebendaſ.
288. Holzmarkt, vom Chemnitzer Gäßchen an.
289. Ebendaſ.
290. Ebendaſ.
291. Ebendaſ.
292. Ebendaſ.
293. Ebendaſ.
294. Ebendaſ. Querſeite.
295. Ebendaſ.
296. Ebendaſ.
297. Ebendaſ.
298. Ebendaſ. nach dem Markt
299. Ebendaſ.
300. Ebendaſ.
301. Ebendaſ.
302. Ebendaſ.
303 Ebendaſ.
304. Ebendaſ.
305. Ebendaſ.
306. Roßmarkt, von der großen Brüdergaſſe links.
307. Ebendaſ.

Nr.
308. Roßmarkt, von der großen Brüdergaſſe links.
309. Ebendaſ.
310. Ebendaſ.
311. Ebendaſ. (Hôtel de Saxe u. Poſthalterei).
312. Ebendaſ.
313. Ebendaſ.
314. Ebendaſ.
315. Ebendaſ. rechts.
316 }
317 } Ebendaſ. (Poſthaus.)
318. Nicolaiſtraße, links vom Roßmarkt.
319. Ebendaſ.
320. Ebendaſ.
321. Ebendaſ.
322. Nicolaiſtraße, rechts vom Roßmarkt.
323. Ebendaſ.
324. Ebendaſ.
325. Ebendaſ.
326. Ebendaſ.
327. Ebendaſ.
328. Große Brüdergaſſe, vom Roßmarkt links.
329. Ebendaſ.
330. Ebendaſ.
331. Ebendaſ.
332. Ebendaſ.
333. Ebendaſ.
334. Ebendaſ.
335. Ebendaſ.
336. Ebendaſ.

Nr.
337. Groſse Brüdergaſſe vom Roßmarkt links
338. Ebendaſ.
339. Ebendaſ.
340. Groſse Brüdergaſſe, vom Roßmarkt rechts.
341. Ebendaſ.
342. Ebendaſ.
343. Ebendaſ.
344. Ebendaſ.
345. Ebendaſ.
346. Kämmergäßchen.
347. Ebendaſ.
348. Ebendaſ.
349. Kleine Brüdergaſſe, vom Holzmarkt links.
350. Ebendaſ.
351. Ebendaſ.
352. Ebendaſ.
353. Ebendaſ.
354. Am neuen Topfmarkt.
355. Ebendaſ.
356. Ebendaſ.
357. Ebendaſ.
358 Ebendaſ.
359a Pfortenwächterwohnung.
359b Neue Johanniskirche.
360. Ebendaſ.
361. Ebendaſ. Buchdruckerei
362. Kleine Brüdergaſſe, vom Holzmarkte rechts.

Nr.
363. Ebendaſ.
364. Ebendaſ.
365. Börnichs-Gäßchen links.
366. Ebendaſ.
367 Ebendaſ.
368. Ebendaſ.
369. Ebendaſ. rechts.
370. Lohgaſſe, nach der Mauer rechts.
371. Ebendaſ.
372. Ebendaſ.
373. Ebendaſ. (Brauhaus).
374. Ebendaſ.
375. Ebendaſ.
376. Lohgaſſe, nach der Mauer links.
377. Ebendaſ.
378. Ebendaſ.
379. Ebendaſ. (Weberhandwerkshaus).
380. Ebendaſ.
381. Ebendaſ.
382. Ebendaſ.
383. Ebendaſ.
384. Ebendaſ.
385. Ebendaſ.
386 Ebendaſ.
387. Ebendaſ.
388. Ebendaſ.
389. Ebendaſ.
390. Ebendaſ. (Geſellſchaftshaus der Harmonie.)

Nr.
391. Kirchgäßchen.
392. Ebendaſ.
393. Ebendaſ.
394. Im Winkel.
395 Ebendaſ.
396. Ebendaſ.
397. Kirchgäßchen.

Vorſtädte.
S. 288 — 304.

398. Johannisvorſtadt. Thorgaſſe links.
399. Ebendaſ.
400. Ebendaſ.
401. Ebendaſ.
402. Ebendaſ.
403. Ebendaſ.
404 Ebendaſ.
405. Ebendaſ.
406. Ebendaſ.
407. Ebendaſ.
408. Ebendaſ.
409. Ebendaſ.
410. Ebendaſ.
411. Ebendaſ.
412. Ebendaſ. (St. Georgenhoſpital.)
413. Ebendaſ.
414. Ebendaſ.
415. An der Dresdner Straße, links.
416. Ebendaſ.
417. An der Dresdner Straße, rechts (Gaſthof zur Sonne.)

Nr.
418. Gablenzvorſtadt. Am Fuhrwege links.
419a, 419b Ebendaſ.
420. Ebendaſ.
421. Ebendaſ.
422. Ebendaſ.
423. Ebendaſ.
424. Ebendaſ.
425. Ebendaſ.
426. Ebendaſ.
427 Ebendaſ.
428. Ebendaſ.
429. Ebendaſ.
430. Ebendaſ.
431. Ebendaſ.
432. Ebendaſ.
433. Ebendaſ.
434. Ebendaſ.
435. Ebendaſ.
436a, 436b Ebendaſ. (Spinnerei.)
436c. Gablenzvorſtadt. Am Fußſteige links.
437a. Ebendaſ. rechts.
437b., 437c. Ebendaſ. links.
438. Ebendaſ. rechts.
439. Ebendaſ.
440. Ebendaſ.
441. Ebendaſ.
442. Ebendaſ.
443. Ebendaſ.
444. Ebendaſ.

Nr.		Nr.	
445.	Gablenzvorſtadt. Am Fußſteige rechts.	469.	Johannisvorſtadt. Thorgaſſe, rechts.
446.	Ebendaſ.	470.	Ebendaſ. (Paſtoratwohnung.)
447a. 447b.	Ebendaſ.	471.	Ebendaſ.
448.	Ebendaſ.	472.	Ebendaſ.
449.	Ebendaſ.	473.	Ebendaſ.
450.	Ebendaſ.	474.	Ebendaſ.
451.	Ebendaſ.	475.	Ebendaſ.
452.	Ebendaſ.	476.	Ebendaſ.
453.	Ebendaſ.	477.	Ebendaſ.
454.	Ebendaſ.	478.	Ebendaſ.
455.	Ebendaſ.	479.	Ebendaſ.
456.	Ebendaſ.	480.	Ebendaſ.
457.	Johannisvorſtadt. Kirchweg,	481.	Ebendaſ.
458.	Ebendaſ.	482.	Ebendaſ.
459.	Ebendaſ.	483.	Ebendaſ.
460a.	Ebendaſ.	484.	Ebendaſ.
460b.	Todtengräbergäßchen, links.	485.	Grabenvorſtadt, vom Johannisth. nach dem Chemnitzerth.
461a.	Johanniskirche.	486.	Ebendaſ.
461b.	Ebendaſ. (Todtengräberwohn.)	487.	Ebendaſ.
462.	Johannisvorſtadt Kirchweg (Vorſtädter-Schule.)	488.	Ebendaſ.
463.	Schulgäßchen, nach der Zſchopauer Straße.	489.	Ebendaſ.
464.	Ebendaſ.	490.	Ebendaſ.
465.	Ebendaſ.	491.	Ebendaſ.
466.	An der Zſchopauer Straße, links.	492.	Ebendaſ.
467.	Ebendaſ. rechts.	493.	Ebendaſ.
468.	Ebendaſ.	494a. 494b.	Ebendaſ.
		495.	Ebendaſ.
		496.	Ebendaſ.
		497.	Kirchgäßchen.
		498.	Ebendaſ.

Nr.
499. Grabenvorſtadt vom Johannisth. nach dem Chemnitzerth.
500. Ebendaſ.
501. Ebendaſ.
502. Ebendaſ.
503. Ebendaſ.
504. Ebendaſ.
505a. 505aa. 505b. Ebendaſ.
506. Ebendaſ.
507. Ebendaſ.
508. Ebendaſ.
509a. Ebendaſ.
509b. Chemnitzervorſtadt. Thorgaſſe, links.
510. Ebendaſ.
511. Ebendaſ.
512. Ebendaſ.
513. Ebendaſ.
514. Ebendaſ.
515. Chemnitzervorſtadt. Am Einſiedler-Wege rechts.
516. Ebendaſ.
517. Ebendaſ. links
518. Ebendaſ., links. (Vorwerk vor Bernsdorf.)
519. rechts. Mettlers Guth.
520a. 520b. Ebendaſ.
521. Chemnitzervorſtadt. Schützengäßchen nach der Annaberger Straße.
522. Am Einſiedler-Wege, links, Güntherſches Guth.
523. Schießhaus.
524. An der Annaberger Straße, links von der Thorgaſſe.
525. Ebendaſ.
526. Ebendaſ.
527. Ebendaſ. (Gartenhaus.)
528. Ebendaſ., rechts.
529. Ebendaſ.
530. Ebendaſ., links.
531. Ebendaſ.
532. Chemnitzervorſtadt. Schützengäßchen nach der Annaberger Straße.
533. Ebendaſ.
534. An der Annaberger Straße, links von der Thorgaſſe.
535. Ebendaſ.
536. Ebendaſ.
537. Ebendaſ.
538. Ebendaſ.
539a. Ebendaſ., rechts.
539b. Chemnitzervorſtadt. Thorgaſſe, rechts.
540. Ebendaſ.
541. Ebendaſ.

Nr.

542. **Chemnitzervorſtadt.** Thorgaſſe, rechts.
543. Ebendaſ.
544. Ebendaſ.
545. Ebendaſ.
546. Ebendaſ.
547. Ebendaſ.
548. Ebendaſ.
549. Ebendaſ.
550. Ebendaſ.
551. **Grabenvorſtadt** vom Chemnitzerthor nach dem Nicolaithor.
552. Ebendaſ.
553. Ebendaſ.
554. Ebendaſ.
555a., 555b. Ebendaſ.
556. Ebendaſ.
557. Ebendaſ.
558. Vorſtadt Aue links.
559. Ebendaſ.
560. Ebendaſ.
561. Ebendaſ.
562. Ebendaſ.
563. Ebendaſ.
564. Ebendaſ.
565. Ebendaſ.
566. Ebendaſ.
567. Ebendaſ.
568. Ebendaſ.
569. Ebendaſ.
570. Ebendaſ.
571. Ebendaſ.
572. Ebendaſ.

Nr.

573. **Vorſtadt Aue** rechts. (Pfaffſche Kattunfabrik)
574. Ebendaſ. (Hübnerſche Bleiche.)
575. Ebendaſ. (Beckerſche Spinnerei.)
576. Ebendaſ. (Kühnſche Spinnerei in Altchemnitz.)
577. Ebendaſ.
578. Ebendaſ.
579. Ebendaſ.
580. Ebendaſ.
581. Ebendaſ.
582. Ebendaſ.
583. Ebendaſ.
584. Ebendaſ.
585. **Nikolaivorſtadt.** Thorgaſſe, rechts.
586. Ebendaſ.
587. Ebendaſ.
588. Ebendaſ.
589. Ebendaſ.
590. Ebendaſ.
591. Ebendaſ.
592. Ebendaſ.
593. Ebendaſ.
594., 595. Ebendaſ.
596. An der Zwickauer Straße.
597. Ebendaſ.
598. Ebendaſ. (Kuhnſches Vorwerk.)
599. desgl. rechts.

Nr.
600. An der Stollberger Straße, links, Scharfrichterei.
601. Ebendaſ. rechts.
602. Ebendaſ. links Niklasmühle.
603. Ehemalige Niklas-Bleiche.
604. Am Mühlgraben
605. Ebendaſ.
606. Ebendaſ.
607. Ebendaſ.
608. Nikolaivorſtadt Thorgaſſe rechts.
609. Grabenvorſtadt vom Nikolaithor bis zur Pforte. (Schlachthaus.)
610. Ebendaſ.
611. Ebendaſ.
612. Ebendaſ.
613. Ebendaſ.
614. Ebendaſ.
615. Ebendaſ.
616. Grabenvorſtadt, von der Pforte nach dem Kloſterthor.
617. Ebendaſ.
618a. } Ebendaſ.
618b. }
619. Ebendaſ.
620. Ebendaſ.
621. Ebendaſ.
622. Ebendaſ.
623. Ebendaſ.
624. Ebendaſ.
625. Ebendaſ.

Nr.
626. Grabenvorſtadt, von der Pforte nach dem Kloſterthor.
627a. Ebendaſ. (Oberbleiche.)
627b. Ebendaſ.
628. Ebendaſ.
629. Ebendaſ.
630. Ebendaſ.
631. Ebendaſ.
632. Ebendaſ.
633. Ebendaſ.
634. Ebendaſ.
635. Ebendaſ.
636. Ebendaſ.
637. Ebendaſ.
638. Ebendaſ.
639. Ebendaſ.
640. Kloſtervorſtadt. Thorgaſſe links.
641. Ebendaſ.
642. Ebendaſ.
643. Ebendaſ.
644. Ebendaſ.
645. Ebendaſ.
646. Ebendaſ.
647. Ebendaſ.
648. Ebendaſ.
649. Ebendaſ.
650. Ebendaſ.
651. Ebendaſ.
652. Hinter der Kloſtermühle. (Mittelbleiche.)
653a. } Ebendaſ.
653b. }
654. Kloſtermühle

Nr.
655. An der Leipziger Straße von der Kloſtermühle links.
656. Ebendaſ.
657. Ebendaſ.
658. Ebendaſ.
659. Ebendaſ.
660. Leipziger Straße, jenſeits des Mühlgrabens, links (Rathsförſterwohnung.)
661. Ebendaſ. (Gaſthof zum Stern.)
662. Ebendaſ.
663. Ebendaſ.
664. Ebendaſ.
665a. Ebendaſ, rechts. (Hoſpital zum fernen Siechen.)
665b. Ebendaſ. (Hoſpitalbleiche.)
666. Ebendaſ. links.
667. Ueber der hohen Brücke, links.
668. Ebendaſ.
669. Ebendaſ. (Arnolds Gut.)
670. Vorwerk Storchsneſt.
671. Schloßgaſſe, links.
672. Ebendaſ. rechts Kloſiſche Bleiche.
673. Ebendaſ. links.
674. Ebendaſ. } rechts
675. Ebendaſ. } (Neumühlbleiche.)

Nr.
676. Angergaſſe links (Neumühle.)
677. Ebendaſ.
678. Ebendaſ.
679. Ebendaſ.
680a. Ebendaſ.
680b. Angergaſſe rechts.
681. Ebendaſ.
682. Ebendaſ.
683. Ebendaſ.
684. Ebendaſ.
685. Ebendaſ.
686. Ebendaſ.
687. Angergaſſe links (Dittmanns Bleiche.)
688. Ebendaſ.
689. Ebendaſ.
690. Ebendaſ.
691. Leipziger Straße, jenſeit des Mühlgrabens rechts.
692. Angergäſſe, rechts.
693. Ebendaſ.
694. Ebendaſ.
695. Ebendaſ.
696. Ebendaſ.
697. An der Leipziger Straße von der Kloſtermühle rechts.
698. Ebendaſ.
699. Ebendaſ.
700. Ebendaſ.
701. Ebendaſ.
702. Ebendaſ.

Nr.
703. An der Leipziger Straße von der Klostermühle rechts.
704. Klostervorſtadt Thorgaſſe rechts
705. Ebendaſ.
706. Ebendaſ.
707. Ebendaſ.
708. Ebendaſ.
709. Ebendaſ.
710. Ebendaſ.
711. Ebendaſ.
712. Ebendaſ.
713. Ebendaſ.
714. Ebendaſ.
715. Ebendaſ.
716. Ebendaſ.
717. Grabenvorſtadt vom Kloſterthor nach dem Johannisthor.
718. Ebendaſ.
719. Ebendaſ.
720. Ebendaſ.
721. Kühgaſſe, rechts.
722. Ebendaſ.
723. Ebendaſ.
724. Ebendaſ. links.
725. Ebendaſ.
726a. Ebendaſ. (Hirtenhaus.)
726aa. Ebendaſ.
726b. Grabenvorſtadt vom Kloſterthor nach d. Johannisthor.
726c. Ebendaſ.
726d. Ebendaſ.

Nr.
726e. Grabenvorſtadt vom Kloſterthor nach dem Johannisthor.
727. Ebendaſ.
728. Ebendaſ.
729. Ebendaſ.
730. Ebendaſ.
731. Ebendaſ.
732a. } Ebendaſ.
732b. }
733 Ebendaſ. (Caſinohaus.)
734. Ebendaſ.
735. Ebendaſ.
736. Ebendaſ.
737. Ebendaſ.
738. Ebendaſ.
739. Ebendaſ.
740. Ebendaſ.
741. Ebendaſ.
742. Ebendaſ.
743. Ebendaſ.
744. Ebendaſ.
745. Ebendaſ.
746. Ebendaſ.
747. Ebendaſ.
748. Spielgäßchen.
749. Ebendaſ.
750. Ebendaſ.
751. Angervorſtadt. Obere Anger-Bachgaſſe dieſſeit.
752. Ebendaſ.
753. Ebendaſ.
754a. } Ebendaſ.
754b. }

Nr.
755. Angervoeſtadt Hohe Allee. (Lindenſchenke.)
756. Ebendaſ.
757a.) Angervorſtadt.
757b.) Am Lehmgrubenwege, links
758. Ebendaſ.
759. Angervorſtadt Ziegelſcheune.)
760a.) Angervorſtadt
760b.) Hintere Zie-
760c.) gelſcheungaſſe, rechts.
761. Angervorſtadt Ueber den Linden (Vorwerk Scheibe.)
762. Ebendaſ. (Rothes Vorwerk.)
763a.) Angervorſtadt
763b.) Obere Angerbachgaſſe dieſſeit (Armenhaus.)
764. Scheunengraben, rechts.
765. Ebendaſ. (Scheune)
766. An der Annaberger-Straße, links von der Thorgaſſe. (Scheune).
767. Grabenvorſtadt (Scheune)
768. Kühgaſſe, links.
769. Hintere Ziegelſcheungaſſe rechts (Scheune.)
770. weggeriſſene Scheune.

Nr.
771. Angervorſtadt (Wöhlers Spinnerei.)
772. Chemnitzervorſtadt. Thorgaſſe, links. (Schuppen und Scheune.)
773 Angervorſtadt. Am Lehmgrubenwege. (Scheune.)
774. Gablenzvorſtadt. Am Fuhrwege links. (Scheune).
775. Angergaſſe, rechts (Scheune.)
776. Scheunengraben rechts (Scheune.)
777. Gablenzvorſtadt. Am Fuhrwege links. (Scheune.)
778. An der Annaberger Straße, links von der Thorgaſſe.
779. Gablenzvorſtadt. Am Fuhrwege, links (Scheune.)
780. Angergaſſe, rechts. (Scheune.)
781. Scheunengraben, rechts (Scheune.)
782. Nikolaivorſtadt Thorgaſſe rechts. (Scheune.)
783. Angervorſtadt. Am Lehmgrubenwege. (Scheune.)
784. An der Zſchopau-

Nr.
er Straße links (Scheune).
785. Scheunengraben, rechts (Scheune.)
786. Grabenvorſtadt. Vom Nikolaithor bis zur Pforte. (Scheune.)
787. Scheunengraben, rechts (Scheune.)
788. Angervorſtadt. Am Lehmgrubenwege. (Scheune.)
789. Chemnitzervorſtadt. Thorgaſſe, links. (Scheune.)
790. Ebendaſ (Scheune.)
791. Kühgaſſe, links (Scheune.)
792. Angergaſſe, rechts.
793. Scheunengraben links (Scheunenbrandſtelle.)
794. Chemnitzervorſtadt Thorgaſſe, links (Scheune.)
795. Scheunengraben, rechts. (Scheune.)
796. Gablenzvorſtadt, am Fußſteige links. (Scheune.)
797. Chemnitzervorſtadt Thorgaſſe. links. (Scheune.)
798. Am Lehmgrubenwege. (Scheune.)

Nr.
799. Scheunengraben, rechts (Scheune.)
800. Ebendaſ. (Scheune.)
801. Angergaſſe, links. (Scheune.)
802. Ebendaſ. (Scheune).
803. An der Dresdner Straße links.
804. Ebendaſ.
805. Ebendaſ.
806. Ebendaſ.
807. Ebendaſ.
808. Ebendaſ. rechts.
809. Angervorſtadt Untere Ziegelſcheungaſſe.
810. Angervorſtadt. Hohe Allee.
811. Ebendaſ.
812. Ebendaſ.
813. Ebendaſ.
814. Ebendaſ.
815. Ebendaſ.
816. Nicolaivorſtadt. An der Zwickauer Straße.
817. Hintere Ziegelſcheungaſſe, links. (Scheune.)
818. Angervorſtadt. Hohe Allee.
819. Ebendaſ.
820. An der Zſchopauer Straße, rechts.
821. Chemnitzervorſtadt. Am Einſiedlerwege, rechts (Scheune.)

Nr.
822. An der Annaberger Straße, links von der Thorgaſſe.
823. Grabenvorſtadt Vom Nikolaithor bis zur Pforte. (Scheune.)
824. Am Einſiedlerwege, rechts.
825. Ebendaſ.
826. Kühgaſſe, rechts.
827. Leipziger Straße, jenſeit des Mühlgrabens rechts.
828. Angervorſtadt. Hohe Allee.
829. Scheunengraben, rechts
830. Chemnitzervorſtadt Am Einſiedlerwege, rechts.
831. Ebendaſ.
832. Grabenvorſtadt. Vom Chemnitzerthor nach dem Nikolaithor.
833. Grabenvorſtadt Vom Nikolaithor nach der Pforte.
834. Angergaſſe, rechts.
835. Kühgaſſe, rechts.
836. Chemnitzervorſtadt. Thorgaſſe rechts.
837. Vorſtadt Aue links.
838. Chemnitzervorſtadt, am Einſiedlerwege, rechts.
839. Ebendaſ.

Nr.
840. Chemnitzervorſtadt, am Einſiedlerwege links. (Scheune.)
841. Am Lehmgrubenwege.
842. Gablenzvorſtadt. Am Fuhrwege, links.
843. In der Stadt, im Dörfchen, zwiſchen Nr. 197 u. 198.
844. Gablenzvorſtadt. Am Fuhrwege, links. (Scheune.)
845. Ebendaſ. rechts.
846. Hinterm Gewandhaus (Commun Wagenſchuppen.)
847. Vorſtadt Aue rechts.
848. Grabenvorſtadt. Von der Pforte bis zum Kloſterthor.
849. Ebendaſ.
850. Hohe Allee (Scheune.)
851. Angervorſtadt. Obere Anger = Bachgaſſe, jenſeit.
852. Ebendaſ.
853. Ebendaſ.
854. Ebendaſ.
855. Ebendaſ.
856. Ebendaſ.
857. Ebendaſ.
858. Ebendaſ.
859. Angervorſtadt. Untere Ziegelſcheungaſſe.

Nr

Nr.
860. Grabenvorſtadt. Vom Kloſterthor nach dem Johannisthor.
861. Angervorſtadt, Hohe Allee.
862. An der Annaberger Straße, rechts von d. Thorgaſſe.
863. In der Stadt neue Zwingergaſſe, rechts vom Johannisthor.
864. Spielgäßchen.
865. Niedere Alleegaſſe.
866. Am Lehmgrubenwege.
867. Gablenzvorſtadt Am Fußſteige, rechts.
868. Chemnitzervorſtadt Thorgaſſe, links.
869. Nicolaivorſtadt Thorgaſſe, rechts.
870. Untere Ziegelſcheungaſſe.
871. Grabenvorſtadt Vom Chemnitzerthor nach dem Nikolaithor.
872. Teichgaſſe, rechts.
873. Ebendaſ.
874. An der Stollberger Straße, links.
875. Kühgaſſe, rechts.
876. Teichgaſſe, rechts.
877. Ebendaſ.
878. Ebendaſ.

Nr.
879. Teichgaſſe, rechts.
880. Angervorſtadt. Niedere Allee.
881. Ebendaſ.
882. Teichgaſſe, links.
883. An der Annaberger Straße, links von der Thorgaſſe.
884. Angergaſſe, rechts.
885. Ebendaſ. links.
886. Scheunengraben, links (Scheune.)
887.
888.) Angervorſtadt, Wöhlers Spinnerei
889. Angervorſtadt. Ueber den Linden.
890. Chemnitzervorſtadt. Thorgaſſe, links.
891. Niedere Alleegaſſe.
892. Teichgaſſe, links.
893. An der Stollberger Straße, links.
894. Teichgaſſe, links.
895. Kühgaſſe, links.
896. Angervorſtadt, obere Anger-Bachgäſſe dieſſeit.
897. Teichgaſſe, links.
898. Hintere Ziegelſcheungaſſe, rechts
899. Angervorſtadt Niedere Anger-Bachgaſſe, jenſeit.
900. Ebendaſ.
901. Ebendaſ.
902. Ebendaſ.

Nr.
903. Angervorſtadt. Niedere Anger-Bachgaſſe, jenſeit.
904. Ebendaſ.
905 Ebendat.
906. Ebendaſ.
907. Ebendaſ.
908. Ebendaſ.
909. Ebendaſ.
9 0. Ebendaſ.
911. Ebendaſ-
912. Ebendaſ.
913. Ebendaſ.
914. Angervorſtadt. Hohe Allee.
915. Angergaſſe, rechts
916. Gablenzvorſtadt, am Fuhrwege links.
917. An der Stollberger Straße, links.
918 In der Stadt. Kloſtergaſſe zwiſchen 51 u. 52.
919. In der Stadt, Lohgaſſe nach der Mauer rechts nach 370.
920. In der Stadt, Herrengaſſe, vom Spitzgäßchen rechts, nach 143.
921. Gablenzvorſtadt, am Fußſteige, links.
922. Ebendaſ.
923. An der Stollberger Straße, rechts.
924. In der Stadt, Lohgaſſe nach der Mauer rechts, nach 919.
925. Angergaſſe, rechts.

Nr.
926. Chemnitzervorſtadt, am Einſiedlerwege links.
927. Ueber der hohen Brücke, rechts.
928. Grabenvorſtadt. Vom Kloſterthor. nach dem Johannisthor. (Caſinohaus.)
929. An der Zſchopauer Straße, rechts.
930. Gablenzvorſtadt, am Fuhrwege rechts.
931. Untere Ziegelſcheungaſſe.
932. Gablenzvorſtadt, Scheune.
933. Am Gablenzgraben, von der Angergaſſe bis zur Kühgaſſe.
934. Chemnitzervorſtadt. Am Einſiedlerwege, links.
935. Vorſtadt Aue, links.
936. Gablenzvorſiadt, am Fuhrwege, rechts.
937. Ebendaſ.
938. An der Zſchopauer Straße, links.
939. Angervorſtadt. Obere Ziegelſcheungaſſe.
940. Ebendaſ.
941. Ebendaſ.
942. Ebendaſ.
943. Ebendaſ.

Nr.
944. Niedere Anger-Bachgaſſe, dieſſeit.
945. Untere Ziegelſcheungaſſe.
946. Am Gablenzgraben, von der Angergaſſe bis zur Kühgaſſe.
947. Niedere Anger-Bachgaſſe, dieſſeit.
948. Grabenvorſtadt. Vom Nikolaithor bis zur Pforte.
949. Wachthaus im Chemnitzerthor.
950. Wachthaus im Kloſterthor.
951. Hinter der Kloſtermühle. (Communbauſchuppen.)
952. Ueber den Linden (Pulverthurm.)
953. Am Gablenzgraben, von der Angergaſſe bis zur Kühgaſſe.
954. Niedere Alleegaſſe.
955. Gablenzvorſtadt, am Fuhrwege, rechts.
956 An der Zſchopauer Straße, links.
957. Chemnitzervorſtadt. Thorgaſſe, links.
958. Angervorſtadt. Niedere Alleegaſſe.
959. Ebendaſ.

Nr.
960. Angervorſtadt. Niedere Alleegaſſe.
961. Ebendaſ.
962. Ebendaſ.
963. Ebendaſ.
964. Ebendaſ.
965. Gablenzvorſtadt, am Fuhrwege rechts.
966. Ebendaſ. links
967. Todtengräbergäßchen, links. (Scheune.)
968. An der Stollberger Straße, rechts.
969. Ebendaſ. (Scheune.)
970. Grabenvorſtadt. Vom Nikolaithor bis zur Pforte. (Scheune.)
971. An der Zſchopauer Straße, rechts (Scheune.)
972. In der Stadt. Hinteres Chemnitzergäßchen, vom Markte rechts.
973. Gablenzvorſtadt, am Fuhrwege links. (Scheune.)
974. Vorſtadt Aue, links.
975. Unter dem Kaßberg.
976. An der Annaberger Straße, rechts von der Thorgaſſe. (Scheune.)
977. In der Stadt. Brauhaus in Schützens Hof.

Nr.
978. Grabenvorſtadt. Vom Johannisthor nach d. Chemnitzerthor.
979. Gablenzvorſtadt, am Fußſteige, rechts.
980. Angergaſſe, links.
981. Angervorſtadt, Hintere Reihe.
982. Ebendaſ.
983. Ebendaſ.
984. Ebendaſ.
985. Ebendaſ.
986. Ebendaſ.
987. Ebendaſ.
988. Ebendaſ.
989. Ebeudaſ.
990. Ebendaſ.
991. Ebendaſ.
992. Ebendaſ.
993. Ebendaſ.
994. Ebendaſ.
995. Ebendaſ.
996. Ebendaſ.
997. Niedere Anger-Bachgaſſe, dieſſeit. (Scheune.)
998. In der Stadt. Hinteres Chemnitzergäßchen, vom Markte rechts.
999. Angervorſtadt hintere Ziegelſcheungaſſe, links.
1000. Ebendaſ.
1001. Ebendaſ.
1002. Kühgaſſe, links.

Nr.
1003. An der Dresdner Straße, links. Geweſene Spinnerei).
1004. Gablenzvorſtadt. Am Fuhrwege, rechts.
1005. Ebendaſ.
1006. Ebendaſ. links.
1007. An der Stollberger Straße, links.
1008. Grabenvorſtadt. Vom Nikolaithor bis zur Pforte.
1009. Chemnitzervorſtadt. Am Einſiedlerwege, links.
1010. Bruchſchützenſchießhaus im Zwinger.
1011. Grabenvorſtadt. Vom Chemnitzerth. nach d. Nikolaithor.
1012. An der Zſchopauer Straße, rechts. (Scheune.)
1013. Hintere Ziegelſcheungaſſe, rechts (Scheune).
1014. Gablenzvorſtadt. Am Fuhrwege, links.
1015. In der Stadt Neue Zwingergaſſe, vom Johannisthor links.
1016. Ebendaſ.
1017. Ebendaſ.
1018. Ebendaſ.
1019. Ebendaſ.

Nr.
1020. In der Stadt. Neue Zwingergaſſe, vom Johannisthor links.
1021. Ebendaſ.
1022. Ebendaſ.
1023. Angervorſtadt Hintere Reihe.
1024. Kühgaſſe, rechts.
1025. Gablenzvorſtadt Am Fuhrwege, rechts.
1026. Angervorſtadt Obere Anger=Bachgaſſe dieſſeit.
1027. Ebendaſ. (Militärlazareth
1028. An der Zſchopauer Straße, links.
1029. Angervorſtadt Hintere Reihe.
1030 Bei der Ziegelſcheune.
1031. Ebendaſ.
1032. Am Lehmgrubenwege.
1033. Scheunengraben, rechts.
1034. Ueber den Linden. (Scheune.)
1035. In der Stadt. Thurmhaus im Zwinger.
1036. Angergaſſe, links.
1037. Scheunengraben, rechts.
1038. Unterm Kaßberg.

Nr.
1039. Schützengäßchen nach d. Annaberger Straße.
1040. Angergaſſe, links.
1041. Scheunengraben, links. (Scheune.)
1042. Ueber der hohen Brücke, links. (Schützeſche Spinnerei.)
1043. Grabenvorſtadt. Von der Pforte nach dem Kloſterthor.
1044. An der Zſchopauer Straße, rechts.
1045. Gablenzvorſtadt. Am Fuhrwege, rechts.
1046. In der Stadt. Neue Zwingergaſſe, vom Johannisthor, rechts, nach 167.
1047. An der Annaberger Straße links von d. Thorgaſſe.
1048. Schulgäßchen, nach der Zſchopauer Straße (Vorſtädtiſche Töchterſchule.)
1049. Am Gablenzgraben, von der Angergaſſe bis zur Kühgaſſe.
1050. Gablenzvorſtadt. Am Fuhrwege rechts.
1051. Scheunengraben, rechts.

Druckverbeſſerungen.

Man bittet zu leſen:

Seite	Zeile	
5	10	von oben den ſtatt der
28	6	von unten Blankenſtein ſt. Blankenau
37	12	v. u. Weinſchanks, ſt. Weinſchenks
38	8	v. u. iſt nach den Worten „von welcher" einzuſchalten es
40	13 u. 14	v. o. Herren von Waldenburg ſt. Grafen von Schönburg-Waldenburg.
41	1	v. o. noch ſt. auch
42	8	v. u. Idioma ſt. Idiomata
46	4	v. u. unter der ſt. von der
47	2	v. o. Jückelsberg ſt. Juckelsberg
50	10	v. o. iſt 1357 vor 1390 einzuſchalten
63	11	v. u. ſeinem Idiom ſt. ſeinen Idiomen
67	7	v. o. hatten ſt. hatte
68	2	v. u. vorletzte ſt. letzte
71	1	v. o. Altariſten ſt. Kapellanen
113	13	v. u. mit den Häuſern ſt. mit einigen Häuſern
141	12	v. u. erneuerten ſt. erneuerte
154	12	v. u. 23 Häuſer ſt. 24 Häuſer
=	10	v. u. 3 Vorwerke und 7 Scheunen ſt. 2 Vorwerke und 2 Scheunen
162	7 u. 8	v. o. 30 und 40 Fäden ſt. 20 und 30 Fäden
221	2	v. u. noch ſt. nach
253	8	v. u. 4 Stunden ſt. 3 Stunden
255	11	v. u. Auguſt I. ſt. Auguſt II.
265	3	v. o. Eintheilung der innern Stadt ſt. Eintheilung, Gaſſen und Häuſernummern der innern Stadt
299	erſte Spalte Z. 9	v. o. rechts ſt. links
300	erſte Spalte 3	v. o. rechts ſt. links
=	zweite Spalte 1	v. o. iſt das Wort „rechts" wegzuſtreichen und in der zweiten Zeile zu leſen
303	zweite Spalte 7	v. u. iſt einzuſchalten: rechts

Seite	Zeile	
315	12	v. o. fehlen die Worte: „Ueber dem Eingange des Kreuzganges ſtehen in der Fronte hin 4 veraltete Heiligenbilder in Stein, worunter die Maria mit dem Jeſuskinde.“
323	10	v. o. 1754 ſt. 1749
339	2	v. o. Kloſtermühl ſt. Kloſter
=	5	v. u. Schloßgaſſe ſt. Angergaſſe
342	7	v. u. iſt zu Anfange einzuſchalten: Stadtfrohnfeſte
344	2	v. o. 1813 ſt. 1805
349	9	v. u. iſt nach 1547 einzuſchalten „weg“
355	11	v. o. in der Nähe ſt. an der Stelle
393	13	v. o. Handwerke ſt. Handwerker
394	11	v. u. als ſt. für den
397	7	v. o. ſind die Worte „aus beyden Kirchen“ wegzuſtreichen
400	9	v. o. gehörigen ſt. gehörige
402	8	v. u. Görsdorf ſt. Gersdorf
463	6	v. u. den ſt. der
466	6	v. u. Churfürſt Friedrich I. ſt. II.
525	8	v. o. ſeinem Magiſterprogramm ſt. ſeinen Schulprogrammen
537	12	v. u. Auguſt II. ſt. III.
534	1	v. u. ihren ſt. hren
543	2	v. o. iſt nach dem Worte „Umgegend“ noch einzuſchalten: Ein paar um das Schloß liegende und dazu gehörige Freigüter, Gärten und Häuſer heißen die Schloßgaſſe.

Für bloße Buchſtabenfehler werden ſich leicht ſelbſt die Verbeſſerungen finden laſſen.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kretschmar, Christian Gottfried,

Chemnitz, wie es war und wie es ist Ortsbeschreibung und geschichtlicher Abriß der Stadt

Chemnitz 1822

Germ.sp. 259 t
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10020053-1